

DER VERSICHERUNGSFALL IN DER ALLGEMEINEN HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

von

Metzgermeister Dipl.-Kfm. Hans Meier

aus Nürnberg

1967



Digitized by the Internet Archive
in 2026

DER VERSICHERUNGSFALL IN DER ALLGEMEINEN HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

(Dr. rer. pol.)

an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von

Metzgermeister Dipl.-Kfm. Hans Meier

aus Nürnberg

HAFTPFLICHTVERSICHERUNG IN DER ALLGEMEINEN DER VERSICHERUNGSSACHEN



Referent: Professor Dr. Hermann Eichler
Korreferent: Professor Dr. Hanns Linhardt
Tag der letzten mündlichen Prüfung: 9. Juni 1967

Ministerialrat Dipl.-Kfm. Hans Meier
aus Linz

Inhaltsverzeichnis
=====

Inhaltsverzeichnis	I-VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII-XII
Literaturverzeichnis	XIII-XXXVI
Einleitung	1
§ 1 Die logische Stufenordnung der Versicherungsfallbegriffe	7
Erster Teil: DER ALLGEMEINE BEGRIFF DES VERSICHERUNGSFALLES	12
§ 2 Die Gefahr	12
1. Die Gefahr als Möglichkeit des Versicherungsfalles	16
2. Die Gefahr als Gefahrzustand	17
3. Die Gefahr als möglicher Versicherungsfall	21
4. Die Gefahr als möglicher Schaden bzw. als Möglichkeit des Schadens	22
5. Schadeneintritts- und Schadenumfangsgefahr	24
6. Die Gefahr als tatsächlicher Zustand, der einen Schaden ermöglicht	25
7. Die Gefahr als Haftung	26
§ 3 Der Versicherungsfall als Verwirklichung der versicherten Gefahr	28
§ 4 Die Versicherungsfälle als Determinationen des allgemeinen Versicherungsfallbegriffes	35
1. Die Versicherungsfälle der Gefahrtragungstheorie und der Geldleistungstheorie	36
2. Versicherungsfälle mit der Eigenschaft "befürchteter Ereignisse" oder "befürchteter Tatbestände"	39
3. Die Zeitbestimmung der "gesetzlichen Versicherungsfälle" in bezug auf die Haftpflichtversicherung	42
4. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach ihrem Geltungsbereich	48

5. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach Versicherungszweigen	50
6. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach den Theorien über den Versicherungsbegriff	54
§ 5 Der allgemeine Begriff des Versicherungsfalles und die Leistungspflicht des Versicherers	56
1. Die Definition der amtlichen Begründung zum VVG	57
2. Die Definition Oberbachs: Der Versicherungsfall als Verwirklichung der grundsätzlichen Leistungspflicht	63
3. Die Definition Kischs: Der Versicherungsfall als das leistungsbedingende Ereignis	67
Zweiter Teil: DER VERSICHERUNGSFALL DER SCHADEN- VERSICHERUNG	70
§ 6 Der Schaden	75
Dritter Teil: DER VERSICHERUNGSFALL DER HAFT- PFLICHTVERSICHERUNG	81
§ 7 Das Wesen der Haftpflichtversicherung	81
I. Die Haftpflichtversicherung als Nicht- personenversicherung	83
II. Die Haftpflichtversicherung als Schaden- versicherung	83
III. Die Haftpflichtversicherung als Passiven- versicherung	84
IV. Die Haftpflichtversicherung als Schulden- versicherung	88
V. Die Haftpflichtversicherung - eine Rechtsschutzversicherung?	89
1. Die Rechtsschutzgewährung als Betätigung der Rettungspflicht	90
2. Die Rechtsschutzfunktion der Haftpflicht- versicherung	91
VI. Der Einfluß der Rechtsschutzfunktion auf den Begriff des Haftpflichtversicherungsschadens	95

Vierter Teil: DER VERSICHERUNGSFALL DER ALLGEMEINEN HAFTPFLICHTVERSICHERUNG	100
Erster Abschnitt: Die Theorien über den Haftpflicht- versicherungsfall	102
§ 8 Die Ursachenereignistheorie (Verstoßtheorie)	102
§ 9 Die Schadenereignistheorie (Ereignistheorie)	112
I. Die Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses in der Literatur	115
II. Die Schadenereignistheorie vor der Be- dingungsreform	120
III. Die "Tatsachen" im Sinne des § 153 VVG	136
IV. Die Definition des "Versicherungsfalles" im § 5 Ziff.1 AHB und die Schadenereignistheorie	144
V. Die Schadenereignistheorie nach der Be- dingungsreform	147
VI. Die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs	156
VII. Die Ereignisbegriffe	168
1. Das Ereignis	168
2. Ereignis und Verstoß	171
a) Ereignis und Verstoß als Kausalbegriffe	171
b) Die speziellen Ereignisse als Wertbegriffe	174
c) Ereignis und Verstoß als termini technici der Bedingungen	175
3. Schema der Ereignisbegriffe	176
VIII. Die wirtschaftlichen und versicherungstechni- schen Auswirkungen der Schadenereignistheorie in der Sicht des Bundesgerichtshofes	179
1. Angebliche Vorteile der Schadenereignis- theorie	179
2. Nachteile der Schadenereignistheorie	183
§ 10 Die Inanspruchnahmetheorie	184
§ 11 Die Theorien vom komplexen Versicherungsfall	198
I. Die Theorie vom zusammengesetzten Versiche- rungsfall	199

II. Ehrenzweigs "gespaltener Versicherungsfall"	202
III. Der gedehnte Versicherungsfall	205
IV. Die Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand	207
Zweiter Abschnitt: Die eigene Ansicht	212
§ 12 Die Haftpflichtversicherungsgefahr	212
I. Die Tatbestandsstruktur der Haftpflicht- versicherungsgefahr	215
1. Die vom Versicherungsnehmer befürchtete Gefahr	216
a) Die Gefahrensituation bei begründet erhobenen Ansprüchen	217
b) Die Gefahrensituation bei unbegründet erhobenen Ansprüchen	218
2. Die Struktur der Haftpflichtversicherungs- gefahr nach den AHB	219
II. Die wirtschaftlichen und rechtlichen Bestimmungs- gründe der Haftpflichtversicherungsgefahr	223
1. Allgemeines über das "Risiko", die Risiko- arten und ihre Versicherbarkeit	223
2. Die Versicherbarkeit des Haftpflichtrisikos	257
3. Die Kalkulierbarkeit der Haftpflichtver- sicherungsgefahr als Funktion der Gefahrbe- grenzung	263
III. Die Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr	266
A) Abgrenzungsversuche im Schrifttum	266
B) Ein eigener Abgrenzungsversuch	268
1. Die Abgrenzung der Haftpflichtversiche- rungsgefahr nach Verursachungsbereichen bzw. nach Gefahrenquellen	269
2. Die Abgrenzung der Haftpflichtversiche- rungsgefahr nach der Art der Schadenursache	272
3. Die Abgrenzung der Gefahr nach der Art der verursachten Drittschäden	273
4. Die Gefahrbegrenzung durch das Erfordernis des adäquaten Kausalzusammenhangs	276
5. Die wertmäßige Begrenzung der Haftpflicht- versicherungsgefahr	276

6. Die Einschränkung des subjektiven Risikos	279
7. Die zeitliche Abgrenzung der Haftpflicht- versicherungsgefahr	281
§ 13 Die Eigenschaften des Haftpflichtversicherungs- falles	284
I. Der Haftpflichtversicherungsfall als Verwirk- lichung der Haftpflichtversicherungsgefahr	284
II. Der Haftpflichtversicherungsfall und die Leistungspflicht des Versicherers	290
A) Der einheitliche Versicherungsanspruch	290
B) Der Anspruch des Versicherungsnehmers auf die konkretisierte Versicherungsleistung	295
1. Der Entschädigungsanspruch des Ver- sicherungsnehmers	295
2. Der Rechtsschutzanspruch des Ver- sicherungsnehmers	301
a) Die Rechtsschutzleistung der Haft- pflichtversicherung	301
b) Der Umfang des Rechtsschutzes	304
3. Die Verjährung der Versicherungsansprüche	307
§ 14 Die zeitpunktbezogenen "Versicherungsfälle"	313
I. Der "Versicherungsfall" der Rückwärtsver- sicherung	315
II. Der "Versicherungsfall" und die Pflichten des Versicherungsnehmers	318
A) Vorbemerkungen	318
1. Obliegenheiten und "echte Rechtspflichten"	318
2. Der Einfluß von Treu und Glauben auf die versicherungsrechtlichen Pflichten und Obliegenheiten (keine stillschweigende Erweiterung durch diesen Grundsatz)	320
3. Gesetzliche und vertraglich verein- barte Rechtsfolgen	321

B) Der "Versicherungsfall" und die Pflichten des Versicherungsnehmers	323
1. Der "Versicherungsfall" bei Verletzung der vorvertraglichen Anzeigepflicht (§§ 16 ff, 21 VVG)	323
a) Die ratio legis	323
b) Der "Versicherungsfall" im Sinne des § 21 VVG	327
2. Der "Versicherungsfall" im Sinne der Vorschriften über die Gefahrerhöhung. (Der "Versicherungsfall" und die Gefahrstandspflicht des Versicherungsnehmers) (§§ 25, 28 VVG)	329
3. Der "Versicherungsfall" des Prämienrechts	331
a) "Versicherungsfall" und materieller Versicherungsbeginn (§§ 38 Abs. 2 VVG; 3 Ziff. I. Abs. 3 AHB)	331
b) Der "Versicherungsfall" der Folgeprämienverzugsregelung (§ 39 Abs. 2 VVG; § 8 Ziff. I AHB)	340
4. Das Verbot der vorsätzlichen Herbeiführung des "Versicherungsfalles" ("Versicherungsfall" und Schadenverhütungspflicht) (§§ 61; 152 VVG)	345
5. "Versicherungsfall" und Rettungspflicht (§ 62 VVG)	347
C) Der "Versicherungsfall" des Obliegenheitsrechts	350
1. Der "Versicherungsfall" im Sinne des § 6 VVG	351
2. Die vertraglich vereinbarte Rettungspflicht (§ 5 Ziff. 3 AHB)	353
3. "Versicherungsfall" und Anzeigepflicht (§§ 153 VVG; 5 Ziff. 1, 2 AHB)	354

4. Das Anerkenntnis- und Befriedigungs-	
verbot (§§ 5 Ziff.5 AHB; 154 Abs.2 VVG)	357
5. Die Obliegenheiten des § 5 Ziff.4 und	
6 AHB	357
Quellenregister	359
Sachregister	368

Abkürzungsverzeichnis

=====

a.A.	anderer Ansicht
a.a.O.	am angegebenen Ort
Abs.	Absatz
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
AcP	Archiv für die civilistische Praxis
AEDB	Allgemeine Einbruchdiebstahlversicherungs- bedingungen
a.F.	alter Fassung
AFB	Allgemeine Feuerversicherungsbedingungen
AFP s.a.RAA	Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung
AG	Amtsgericht
AHB	Allgemeine Haftpflichtversicherungsbedingungen
AHVB	
AKB	Allgemeine Kraftfahrversicherungsbedingungen
Allg.Bwl	Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
Allg.Vorb.	Allgemeine Vorbemerkungen
a.M.	anderer Meinung
amtl.	amtlich
Anm.	Anmerkung
Antr.Erl.	Antragserläuterungen
APV	Aktuelle Probleme der Versicherungswirtschaft
Art.	Artikel
ATV	Allgemeine Tierversicherungsbedingungen
Aufl.	Auflage(n)
AVB	Allgemeine Versicherungsbedingungen
B.	Buch
BAA	Bundesaufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen
BAnz.	Bundesanzeiger
BB	Der Betriebsberater
Bd.	Band
Begr.	amtliche Begründung
Begr.I,II,III	s. Literaturverzeichnis
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGBL.	Bundesgesetzblatt

BGH	Bundesgerichtshof (auch amtl. Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen) s.a. BGHZ
BGHSt	Entscheidungen des BGH in Strafsachen
BGHZ s.a. BGH	Entscheidungen des BGH in Zivilsachen
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Bwl	Betriebswirtschaftslehre
BWR	Beiträge zum Wirtschaftsrecht
DDR	sog. Deutsche Demokratische Republik
Diss.	Dissertation
DJ	Deutsche Justiz (Jahr und Seite)
DJZ	Deutsche Juristenzeitung (Jahr und Spalte)
DöV bzw. DOeffV	Deutsche öffentlich-rechtliche Versicherung (ab 1935, früher: OeffV). (Jahr u. Seite)
DR	Deutsches Recht (Jahr und Seite), Wochenausgabe
DRW s. DR	Deutsche Rechtswissenschaft
DRZ	Deutsche Rechtszeitschrift (ab 1946); bis 1935 Deutsche Richterzeitung (Jahr und Seite)
DVZ	Deutsche Versicherungszeitschrift, früher VVV (Jahr und Seite)
E(1)	erster Entwurf des VVG, Regierungsvorlage
E(2)	zweiter Entwurf des VVG, Reichstagsvorlage
Erl.	Erläuterungen
f, ff	folgende Seite(n)
GB	Geschäftsbericht des Bundesaufsichtsamts für das Versicherungs- und Bausparwesen
GdS	Grundriß der Sozialökonomik, Tübingen 1922
gem.	gemäß
Grundl. A	Die Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Teil A
Grundl. B 2	dasselbe, Teil B 2
H.	Heft
HansRGZ A	Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift Abt. A
HdB	Handwörterbuch der Betriebswirtschaft 3. Aufl. 1958
HdSt	Handwörterbuch der Staatswissenschaften 4. Aufl. Jena 1928

DSW	Handwörterbuch der Sozialwissenschaften
HdV	Handwörterbuch des Versicherungswesens Darmstadt 1958
HdW	Handbuch der Wirtschaftswissenschaften
HGB	Handelsgesetzbuch
h.M.	herrschende Meinung
HRR	Höchststrichterliche Rechtsprechung (Jahr u.Nr.)
i.d.F.	in der Fassung
i.d.R.	in der Regel
i. S.	im Sinne
JherJb .	Jherings Jahrbücher für die Dogmatik des Bürgerlichen Rechts (Band und Seite)
JR	Juristische Rundschau (Jahr u.Seite)
JRPV	Juristische Rundschau für die Privatversicherung (Jahr und Seite)
JW	Juristische Wochenschrift, ab 1.4.1939 vereinigt mit DR (Jahr und Seite)
JZ	Juristenzeitung
K.	Kapitel
KG	Kammergericht
Komm.	Kommentar
LG	Landgericht
LM	Lindenmaier=Möhring, das Nachschlagewerk des BGB
LZ	Leipziger Zeitschrift für Deutsches Recht (Jahr und Spalte)
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
m.E.	meines Erachtens
Not.	Notive s. Literaturverzeichnis
Neum.Jhrb.	Neumanns Jahrbuch deutscher Versicherungswirtschaft, Band u.Jahr
Neum.ZfVw	Neumanns Zeitschrift für Versicherungswesen
N.J.	Neue Juristische Wochenschrift (Jahr u.Seite)
N.F.	neue Folge
Nr.	Nummer
OeffV	Die öffentlich-rechtliche Versicherung, ab 1935: DöV
o.J.	ohne Jahrangebe

OLG	Oberlandesgericht
Org.	Organon s. Literaturverzeichnis
P.	page = Seite
PKV	private Krankenversicherung
PVR	Privatversicherungsrecht
RAA s.a.AfP	Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung
RG s.a. RGZ	Reichsgericht, auch: Entscheidungen des RGs in Zivilsachen, amtl. Sammlung (Band u. Seite)
RGBl.	Reichsgesetzblatt (Abt. u. Seite)
RGSt	Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, amtl. Sammlung (Band u. Seite)
RGZ	Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen, amtl. Sammlung (Band u. Seite)
Rspr.	Rechtsprechung
RVO	Reichsversicherungsordnung
S.	Seite oder Satz
s.	siehe
s.a.	siehe auch
SBZ	sowjetisch besetzte Zone
Schweiz.Jur.Zeitg.	Schweizer Juristenzeitung (Jahr u. Seite)
Schweiz.VersZ	Schweizer Versicherungszeitung (Jahr u. Seite)
Sp.	Spalte
StGB	Strafgesetzbuch
st.Rspr.	ständige Rechtsprechung
Th.Vwl.	Theoretische Volkswirtschaftslehre
u.a.	unter anderem, und andere(s)
VA	Veröffentlichungen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung, ab 1947: ... des Zonenamtes des Reichsaufsichtsamtes für Versicherungswesen, ab 1952: des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungs- und Bausparwesen (Jahr u. Nr.)
VAG	Gesetz über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bausparkassen (Versicherungsaufsichtsgesetz)
VersArch	Das Versicherungsarchiv, Monatsblätter für private und öffentliche Versicherung, Wien

VersR	Versicherungsrecht, Jahr u. Seite
VersN	Der Versicherungsnehmer (Jahr u. Seite)
VerswissArch	Versicherungswissenschaftliches Archiv (Jahr u. Seite)
VHB	Vermögensschaden-Haftpflichtversicherungsbedingungen
VO	Verordnung
VP	Die Versicherungspraxis (Jahr u. Seite) auch VersPrax
VuG	Versicherung und Geldwirtschaft, Jahr u. Seite
VVG	Gesetz über den Versicherungsvertrag (Versicherungsgesetz)
VVR	Versicherungsvertragsrecht
VVV	Versicherungswissenschaft, Versicherungspraxis, insbesondere Versicherungsmedizin
VW	Versicherungswirtschaft (Jahr u. Seite)
WuR	Wirtschaft u. Recht der Versicherung, Beiheft zu Mitt., ab 1926 zur Versicherung und Geldwirtschaft, ab 1929 zur OeffV, ab 1935 zur DoeffV (Jahr u. Seite)
ZfhF	Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung (Jahr u. Seite)
ZfgSt	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft
ZfN	Zeitschrift für Nationalökonomie
ZfV	Zeitschrift für Versicherungswesen (Jahr u. Seite)
ZHR	Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Konkursrecht (Band und Seite)
zit.	zitiert
ZPO	Zivilprozeßordnung
ZVW	Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft (Jahrgang und Seite)

Literaturverzeichnis

- Abermeth, Kurt "Haftpflichtversicherung", in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft (HdB) 3.Aufl. 1958, Sp. 2492 ff
- About, Edmond L'assurance, Paris 1865 (zitiert nach Nußbaumer a.a.O., S.1)
- Amonn, Alfred Der Unternehmenmergewinn, in: Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart, 3.Band 1928
- Amthor Die versicherungsrechtliche Obliegenheit, Diss. Hamburg 1923
- Anderson, Oskar Probleme der statistischen Methodenlehre, 3.Aufl. Würzburg 1957 (zit: Probleme)
- Ausgewählte Schriften, Band 1, Tübingen 1963 zit. Schriften I
- Ausgewählte Schriften, Band 2, Tübingen 1963 zit. Schriften II
- Die Wahrscheinlichkeitstheorie in der Wirtschaftsforschung, in: Schriften I, S. 406 ff
- Korrelation und Kausalität, Schriften II, 471ff
- Zum Problem der Wahrscheinlichkeitsrechnung a posteriori in der Statistik, Schriften II, S.683 ff
- Die Begründung des Gesetzes der großen Zahlen und die Umkehrung des Theorems von Bernoulli, Schriften II, 727 ff
- Induktive Logik und statistische Methode, Schriften II, 938 ff
- Das "Als Ob" in der statistischen Methodenlehre, Schriften II, 952 ff
- Aristoteles Kategorien/Lehre vom Satz (Organon I/II) Hamburg 1958
- Organon Teil III - VI, Leipzig 1948 (angegeben ist Buch, Kapitel und Seite der deutschen Übersetzung)
- Teil III: Erste Analytik, z.B. 2.Buch, Kapitel 11-13 u.16, S.116 ff, 128 (zit.: 1.Anal.B.2 K.11-13,16, S.116 ff,128)
- Teil IV: Zweite Analytik (zit.: 2. Anal.)
- Teil V: Topik
- Teil VI: Sophistische Widerlegungen
- Physikalische Vorlesung, Paderborn 1956

- Athearn, James L. Risk and Insurance, New York 1962
- Bauerreiß, Wolfgang Zur Lehre vom Kostenersatz in der Haftpflichtversicherung, VArch 1934 (5. Jg. 1934-35¹), S.81 ff,83
- Baumbach-Lauterbach Zivilprozeßordnung, Kommentar 27.Aufl. München+Berlin 1963
- Becker, Oskar Untersuchungen über den Modalkalkül, Meisenheim am Glan 1952
- Einführung in die Logistik, vorzüglich in den Modalkalkül, Meisenheim am Glan 1951
- Zur Logik der Modalitäten, Halle a.d.Saale 1930
- Begründung I amtliche Begründung zum VVG, Begründung zu den Entwürfen eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag, eines zugehörigen Einführungsgesetzes und eines Gesetzes betreffend Änderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuches über die Seeverversicherung - Reichstagsvorlage - Berlin 1906 = Reichstagsdrucksache Nr.364, 12.Legislaturperiode 1. Session 1907; zit.: Begr.I
- Begründung II amtliche Begründung zur Änderung des Gesetzes über den Versicherungsvertrag vom 7.11.1939 (RGBl.I, S.2223), in: DJ 1939, S.1773; zit.: Begr.II
- Begründung III amtliche Begründung zur Verordnung zur Vereinheitlichung des Rechts der Vertragsversicherung vom 19.12.1939 (RGBl.I S.2443) = amtliche Sonder-Veröffentlichung der DJ Nr.20, Beilage zu Nr.3 der DJ 1940; zit.: Begr.III,S.9
- Behmann, Heinrich Mathematik und Logik, Leipzig-Berlin 1927
- Beisler, Horst Über die Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung, in: VersWissArch 1957, S.257 ff
- Beling, Ernst Grundzüge des Strafrechts, 11.Aufl. Tübingen 1930
- Bendix, Ludwig Terminologie und Begriffsbildung im Gesetz-entwurf über den Versicherungsvertrag, Berlin 1904, S.58 ff
- BGB-RGR-Kommentar Kommentar der Reichsgerichtsräte, 11.Aufl. Berlin 1959

- Bischoff, Karl VersR 1950, S.169 ff: Trunkenheit am Steuer - eine Obliegenheitsverletzung
- Bochenski, Joseph Formale Logik, Freiburg-München 1956
(Zahlen in Klammern mit vorgesetztem n. sind durchlaufend nummerierte Zitate)
- Bodes, Ludwig Geschäftsergebnisse der privaten deutschen Versicherungsunternehmen 1948-57; zit.: nach Farny a.a.O., S.39
- Boettinger, Karl Der Versicherungsfall in der allgemeinen Haftpflichtversicherung nach deutschen und ausländischen Rechten, sowie die zeitliche Geltungsdauer des Versicherungsschutzes nach § 1 AHB, in: Rechtsfragen aus der Privat- und Sozialversicherung; Schriftenreihe des Instituts für Versicherungswissenschaft an der Universität Köln, Neue Folge, Heft 12, Berlin 1953; zit.: Vers.fall oder a.a.O.
- Das Schadenereignis in der allgemeinen Haftpflichtversicherung, DR 1944, S.225 ff
- Verstoßtheorie und die allgemeine Haftpflichtversicherung, VW 1948 S.99
- Verstoßtheorie und Versicherungsfall in der allgemeinen Haftpflichtversicherung, VVW 1949 S. 344
- Bornmann, Erich Der Eintritt des Versicherungsfalles in der Haftpflichtversicherung, ZVW 33 S.344 ff
- ZVW 35, S.53
- Brämer, Karl Das Versicherungswesen, in: Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands, Bd.IV, Leipzig 1904 S.140 ff
- Braess, Paul Versicherung und Risiko, Wiesbaden 1960, zit.: a.a.O.
- Die Funktion der Versicherung im wirtschaftlichen Kreislauf, VW 1958, S.251 f
- Bruck, Ernst Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag, Kommentar, 7.Aufl. Berlin-Leipzig 1932 zit.: Bruck, Komm.
- Das Privatversicherungsrecht, Mannheim-Berlin-Leipzig 1930; zit.: Bruck, PVR
- Die Gefahrengemeinschaft, in: Klausning-Nipperdey-Nußbaum, Beiträge zum Wirtschaftsrecht, 2.Band, 1931, S.1260 ff
- Wirtschaft und Recht der Versicherung, 1932, S.1 ff

- Bruck, Ernst Die versicherungsrechtliche Obliegenheit, ZVW 26, S.180 ff
- Bruck-Möller Kommentar zum Versicherungsvertragsgesetz, 8.Aufl. Berlin 1961
- Bruhn, Ernst-Egon: Die Bedeutung der Potentialfaktoren für die Unternehmenspolitik, Betriebswirtschaftliche Schriften, Heft 15, Berlin 1965
- Büttiker, Urs Die Risikobegrenzung in der Haftpflichtversicherung, Winterthur 1963
- v. Carlowitz Probleme der Marktforschung in der Versicherungswirtschaft, in: Die deutsche Volkswirtschaft, 1938, S.388 ff
- Cournot, A. Exposition de la theorie des chances et des probabilités, Paris 1843 (zit.nach Anderson, Schriften II,731)
- Czuber, E. "Wahrscheinlichkeitsrechnung", in: Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, 1.Band, 2.Teil, Leipzig 1900-1904, I B.1, S.734 ff
- Zum Gesetz der großen Zahlen, Prag 1889
- Deichmann, Rudolf Haftpflichtschäden, Köln 1958
- Dernburg-Köhler Urheber-, Patent-, Zeichenrecht, Versicherungsrecht und Rechtsverfolgung, Halle 1910
- Duden, Konrad Etymologie, Der große Duden, Band 7, Mannheim 1963; zit.: Duden, Etymologie
- Vergleichendes Synonymwörterbuch, Der große Duden, Band 8, Mannheim 1964
zit.: Duden, Synonymwörterbuch
- Duttweiler, Georges: Die 20 000 Sätze und Ausdrücke der Handels- und Privatkorrespondenz, Thun-München-Genf 1962
- Ebel, H. Glücksvertrag und Versicherung. Zur Geschichte der rechtstheoretischen Erfassung des Versicherungsverhältnisses, ZVW 62, S.53
- Ehrenberg, Victor Versicherungsrecht, in: Systematisches handbuch der deutschen Rechtswissenschaft, 3. Abteilung, 4.Teil, 1.Band, Leipzig 1893/94;
zit.: Ehrenberg VersRecht I oder Ehrenberg handbuch
- Privatversicherungsrecht, Berlin 1923
zit.: Ehrenberg PVR
- Der Begriff des Versicherungsvertrages, in: LZ 1907, Sp.163

- Ehrenberg, Victor Der Versicherungsfall überhaupt und in der Haftpflichtversicherung, in: Versicherung und Geldwirtschaft 1927; zit.: Ehrenberg VuG
- Versicherungssumme und Prozeßkosten bei der Haftpflichtversicherung unter Berücksichtigung der Geldentwertung, ZVW 23, S.261 ff
- Ehrenzweig, Albert Deutsches (Österreichisches) Versicherungsvertragsrecht, Wien 1952
zit.: Ehrenzweig VVR
- Die Rechtslehre des Versicherungsvertrags und die klassische Logik, Karlsruhe 1954
zit.: Ehrenzweig Logik
- Drei Grundprobleme des Versicherungsrechts (Versicherungsvertrag, Obliegenheit, Interesse). Eine kritische Untersuchung, ZVW 31, S.355 ff, insbes.S.364-375
- Eichler, Hermann Versicherungsrecht, Karlsruhe 1966
- Versicherung als Geschäftsbesorgung, in: Festschrift für H.C.Nipperdey, München-Berlin 1965, Band I, S.237 ff;
zit.: Eichler, Festschrift
- Institutionen des Sachenrechts, Berlin 1957-1960, 2.Band 2.Halbband 1960
zit.: Eichler, Institutionen II/2
- Die Rechtslehre vom Vertrauen, Tübingen 1950
- Elster, Ludwig Die Lebensversicherung in Deutschland, Halle 1880
- Enneccerus-Lenmann Schuldrecht, 15.Bearbeitung, Tübingen 1958
- Erdmann, J.E. Grundriß der Geschichte der Philosophie, bearbeitet von Clemens, Berlin-Zürich 1930
- Esser, J. Schuldrecht, 2.Aufl. Karlsruhe 1960
- Lucken, Walter Die Grundlagen der Nationalökonomie, Godesberg 1947
- Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 3.Aufl. Tübingen-Zürich 1960; zit.: Wirtsch.politik
- Farny, Dieter Die Versicherungsmärkte. Schriftenreihe des Instituts für Versicherungswissenschaft an der Universität Köln, neue Folge, Heft 17, Berlin 1961
- Finke, W. Werbung und Wettbewerb in der Versicherung, Teil B, Karlsruhe

- Fischer-Lexikon A-Z, Fischer-Lexikon, Mathematik Bd.I, Frankfurt 1964
- Flaskämper, Paul Allgemeine Statistik, Hamburg 1959
- v.Freytag-Löringhoff, Bruno Logik, ihr System und ihr Verhältnis zur Logistik, 3.Aufl. Stuttgart 1961
- Fromm, G.E. Gesetz über den Versicherungsvertrag nebst den Allgemeinen Versicherungsbedingungen, Berlin 1941
- Gärtner, R. Der Prämienzahlungsverzug, Karlsruhe 1962
- Gaupp-Stein-Jonas Kommentar zur Zivilprozeßordnung, Band 1, 15.Aufl. Tübingen 1934
- Gebauer, Max Die sogenannte Lebensversicherung. Staatswissenschaftliche Studien, hrsg. Elster, Jena 1895; Band 5, Heft 3
- Geigel, Reinhart und Robert Der Haftpflichtprozeß mit Einschluß des materiellen Haftpflichtrechts, 10.Aufl. München-Berlin 1961; zit.: Geigel, Haftpflichtprozeß
- Georgii Die Haftpflichtversicherung im Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag, Stuttgart 1904
- Vorsätzliche Herbeiführung des Versicherungsfalles in guter Absicht, in: LZ 1907 Sp.542 Anm.4
- Gerhard-Hagen Kommentar zum deutschen Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag, Berlin 1908
- v.Gierke, J. Die Haftpflichtversicherung und ihre Zukunft, ZHR Bd.60, S.1 ff, 33 ff
- Versicherungsrecht, unter Ausschluß der Sozialversicherung; erste Hälfte Stuttgart 1937, zit.:v.Gierke I zweite " " 1947, zit.: v.Gierke II
- Gobbi, Ulysses Die Theorie der Versicherung, begründet auf den Begriff des eventuellen Bedürfnisses, in: Zeitschrift für Versicherungs-Recht und -wissenschaft, Straßburg 1897 (1896/97) Bd.2 u.3
- Gottschalk, A. Die Verjährung der Haftpflichtversicherungsansprüche des Versicherungsnehmers, VersArch 1936 S.24 ff, 29
- Gräber, Fritz Erstprämienzahlung und Haftungsbeginn nach dem Versicherungsvertragsgesetz und den üblichen Vertragsklauseln, Diss. Köln 1938, Neuenahr 1938

- Grau, K.J. Grundriß der Logik, 3.Aufl. Leipzig-Berlin 1929; zit.: Grau Logik bzw. a.a.O.
- Greiser JRPV 43, 145
- Grieshaber, A. Das Synallagma des Versicherungsvertrags, Mannheim-Berlin-Leipzig 1914
- Griffin, Clare L. Enterprise in a Free Society, Chicago 1949
- Grimm, Jacob u. Deutsches Wörterbuch, Band 1, Leipzig 1854, Wilhelm Sp.801; zit.: Grimm I,801
- Deutsches Wörterbuch, Band 3, Leipzig 1862, Sp.96,699,784,785
zit.: Grimm III
- Grosse, Robert Wirtschaft und Versicherung, Leipzig 1930
- Grundlagen Die Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Stuttgart u. Köln 1951 (hrsg. Oberbach)
- Gürtler, Max Die Kalkulation der Versicherungsbetriebe. Versicherungswissenschaftliche Veröffentlichungen, Heft 1, 2.Aufl. Berlin-Frankfurt 1958; zit.: Kalkulation
- Einführung in die Kalkulation der Versicherungsbetriebe, Karlsruhe 1961
- Einführung in die Betriebswirtschaftslehre der Versicherung, Stuttgart 1964; zit.: VersBwl
- Betriebswirtschaftliche Probleme des Versicherungswesens, Wiesbaden 1959; zit.: Gürtler Probleme
- Das Risiko des Zufalls, in ZfV 29,S.209 ff,292ff
- Die Erfolgsrechnung der Versicherungsbetriebe. Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft, Heft 49; Berlin-Frankfurt 1958
- Gutenberg,Erich Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Berlin-Göttingen-Heidelberg
- 1957 Band 1: Die Produktion
- 1956 Band 2: Der Absatz
- Einführung in die Betriebswirtschaftslehre Wiesbaden 1958
- Unternehmensführung (Organisation und Entscheidungen) Wiesbaden 1962; zit.: Unternehmensführung

- Hafferburg, A. Verstoß und Schadeneintritt in der Haftpflichtversicherung, VW 1948, S.414 f
- Hagen, Otto Versicherungsrecht, in: Ehrenbergs Handbuch Band 8, Leipzig 1922
I. Abteilung zit.: Hagen I
II. " " Hagen II
- Grundzüge des Versicherungsrechts, Berlin 1923 (VII. Bd. der Versicherungsbibliothek)
- Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung, in: Oesterreichische Revue 1932, S.237 ff
- Manes Versicherungslexikon, 2.Aufl. Berlin 1924 Stichwort "Versicherungsfall" Sp.1359 ff
- Manes Vers.Lexikon 3.Aufl. Berlin 1930, Sp.1741ff
- Harbeck, Gerd Einführung in die formale Logik, Braunschweig 1963
- Hardy, Charles Risk and Risk-Bearing, Chicago 1923
- Harms, E. Die Gefahrerhöhung im Versicherungsvertrag; Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft, Neue Folge Heft 201, Aarau o.J.
- Hartmann, Nicolai Möglichkeit und Wirklichkeit, Berlin 1938; zit.: Möglichkeit oder a.a.O.
- Zur Grundlegung der Ontologie, 3.Aufl. Meisenheim am Glan 1948; zit.: Grundlegung
- Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre, 2.Aufl. Meisenheim am Glan 1949
- Neue Wege der Ontologie, Stuttgart o.J. Teildruck aus: Systematische Philosophie, 2.Aufl.; zit.: Neue Wege
- Hartung, H. Die allgemeine Haftpflichtversicherung, Berlin 1957
- Der Satz vom Folgeschaden in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, VerWissArch 1958, S.129-145
- Hasenjaeger, G. Einführung in die Grundbegriffe und Probleme der modernen Logik, Freiburg-München 1962
- Hawley, F.B. Enterprise and the Productive Process, New York 1907

- Hax, Karl Die wirtschaftlichen Grundlagen der Haftpflichtversicherung, in: Die Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Teil A, Stuttgart u. Köln 1951; zit.: Hax Grundl.A
- HdW Bd.II, S.1369 ff, Köln u. Opladen
- Grundlagen des Versicherungswesens, Wiesbaden 1964; zit.: Versicherungswesen
- Haymann, Franz Leistung und Gegenleistung im Versicherungsvertrag, Berlin-Leipzig 1933
- Haftung des Versicherers für schuldhaft verzögerte Erledigung von Versicherungsverträgen, JW 32, S.2500 ff
- Hecker, H. Zur Lehre von der rechtlichen Natur der Versicherungsverträge, München 1894
I. Die Schadenversicherung
- Hegel, G.W.Fr. Wissenschaft der Logik, Erster Band, Erstes und Zweites Buch, Nürnberg, 1812/13; zit.: Hegel a.a.O. I B.1 bzw.B.2
- Heidegger, Martin Sein und Zeit, 2.Aufl. Halle 1929
- Heinen, Edmund Betriebswirtschaftliche Kastenlehre, Bd. 1: Begriff und Theorie der Kosten, 2.Aufl. Wiesbaden 1965
- Heisenberg, Werner Das Naturbild der heutigen Physik, Hamburg 1955
- Henke Ausschlüsse und Grenzfälle in der Unfallversicherung, Hamburg 1950. Veröffentlichungen des Seminars für Versicherungswissenschaft der Universität Hamburg und des Versicherungswissenschaftlichen Vereins e.V., Hamburg
- Henzel, Fritz Beschaffung, Absatz, Marktbeobachtung, in: Die Handelshochschule, Wiesbaden o.J.
- Heraclit s. Erdmann und Störig a.a.O.
- Herrmann, Emanuel Theorie der Versicherung vom wirtschaftlichen Standpunkt, 2.Aufl. Graz 1869
- Heyde, J.E. Entwertung der Kausalität? 2.Aufl. Stuttgart 1962
- Hicks, John R. The Theory of Uncertainty and Profit, Economica, London 11 (1931)

- Hilbert-Ackermann: Grundzüge der theoretischen Logik,
Berlin 1928
- Hilbert-Bernays Grundlagen der Mathematik, 2 Bände,
Berlin 1934/1939
zit.: Hilbert-Bernays I, II
- Hintner, Otto "Kreditwürdigkeitsprüfung", in: HdB (3.Aufl.)
Bd.III, Sp. 3591 ff
- Hoffmann-Block Wörterbuch der deutschen Sprache, 12.Aufl.
Leipzig 1943
- Hoppe, Ernst Der Versicherungsbegriff im Lichte der Ver-
sicherungspraxis, in: Schriftenreihe "Volks-
wirtschaft" hrsg. Grunztel, Berlin-Wien,
Heft 8 (1933)
- Hupka, Joseph Der Begriff des Versicherungsvertrags,
ZHR 66, S.546, 581 ff
- Husserl, Edmund Ideen zu einer reinen Phänomenologie und
phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch
(Husserliana Band III), Haag 1950
zit.: Phänomenologie I
- Erfahrung und Urteil, Hamburg 1948
- Jacoby, Günther Allgemeine Ontologie der Wirklichkeit, Bd.1
Halle 1925, Bd.2 Halle 1955
- Jannott, Kurt Zur Vervollkommnung der Haftpflichtversiche-
rung. Veröffentlichungen des Berliner hoch-
schulinstituts für Versicherungswissenschaft
Heft 3, Berlin 1940
- Versicherungswirtschaftliches Studienwerk,
o.J., Studienplan F III: Haftpflichtversiche-
rung, S.81 ff, 95 ff
- Die rechtliche Materie der Haftpflichtver-
sicherung, in: Das gesamte Versicherungswesen
in Einzeldarstellungen, Bd.3, München 1912
- Jaspers, Karl Von der Wahrheit. Philosophische Logik. Erster
Band, München 1947
- Jost, Walter Zur Um- und Ausgestaltung des wirtschaftswis-
senschaftlichen Versicherungsbegriffs,
ZVW 33, S.313 ff
- Kamke, Erich Mengenlehre, 5.Aufl. Berlin 1965

- Kant, Immanuel Kritik der reinen Vernunft, 1.Aufl. Riga 1781
Neudruck Berlin 1911
- Kritik der reinen Vernunft, 2.Aufl. Riga 1787
Neudruck Berlin 1911
- Kersting, A. JW 1935, S.3586 (Anm. zu OLG Stuttgart, JW 35,
S.2447)
- JW 1938, 2556 (Anm. zu OLG Dresden, JW 38,
2554 ff)
- DR 1939, 872 f (Anm. zu RG DR 39,871)
- DR 1943 1943, 990
- Keßler, Carl Der Versicherungsfall in der Haftpflichtver-
sicherung, in: Jaerings Jahrbücher für die
Dogmatik des bürgerlichen Rechts, Band 87 und
88; zit.: Keßler JherJb.87 bzw.88
- Keynes, J.M. Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zin-
ses und des Geldes, Berlin 1955 (unveränderter
Nachdruck der deutschen Ausgabe von 1936)
- Kierkegaard, Sören: Der Begriff der Angst, Kopenhagen 1844,
übersetzt von Schrempf, deutsche Ausgabe
Jena 1912
- Kisch, Wilhelm Handbuch des Privatversicherungsrechts
(abgek.: PVR), Bd.II 1920, Bd.III 1922,
Bd.II: Die Lehre von der Versicherungsgefahr
Bd.III: Die Lehre von dem Versicherungsinter-
esse; zit.: Kisch PVR II bzw. III
- ZVW 17, 488 ff: Über die Bedeutung des Wortes
Gefahr
- ZVW 35, 83 ff: Grundsätzliches zum Begriff
des Versicherungsfalles
- ZVW 35, 183 ff: Grundsätzliches zum Tatbe-
stand des Versicherungsfalles
- ZVW 35, 277: Die Ethik im Versicherungswesen
- Stichwort "Gefahr" in Manes Vers.Lexikon,
2.Aufl. Sp. 559 ff; 3.Aufl. Sp. 612 ff
- Klaus, Georg Moderne Logik, Berlin 1965
- Knies, Karl Der Kredit, 2.Hälfte, Berlin 1879;
zit.: Kredit II

- Knight, Frank H. Risk, Uncertainty and Profit, Cambridge 1921
- Kober, G. Verstoß und Schadeneintritt in der Haftpflichtversicherung, VW 1948, S.415
- Koch, Peter Rechte an Sachen als sonstige Rechte im Sinne von § 823 Abs.1 BGB, Karlsruhe 1961
- Koenig, W. Schweizerisches Privatversicherungsrecht, 2.Aufl. Bern 1960; zit.: PVR
- Das befürchtete Ereignis im schweiz. VVG Schweiz.Jur.Zeitg. 26, S.61
- Körting, E. JW 1937, 1206 ff
- Köhler, J. Manes Vers.Lexikon 2.Aufl. 1924 Sp. 1360
- Kosiol, Erich Kostenrechnung, Wiesbaden 1964
- Anlagenrechnung. (Theorie und Praxis der Abschreibungen), Wiesbaden 1955
- Krämer, Leo VP 1960, S.105: Zur Frage der "Abwehr unberechtigter Ansprüche" in der Haftpflichtversicherung
- Kramer, Paul JRPV 1933, 129 ff: Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung
- Kreuzhage, Hans VersR 1950, 111: Zum Begriff des Versicherungsfalles in der Haftpflichtversicherung
- Krosta, Benno Über den Begriff der Versicherung, Diss. München 1910/11
- Küpper, Heinz Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Band 1, Hamburg 1955
zit.: Küpper I
- dasselbe, Band 2, Hamburg 1963
zit.: Küpper II
- dasselbe, Band 3, Hamburg 1964
zit.: Küpper III
- v.Kutschera,Franz Die Antinomien der Logik. (Semantische Untersuchungen). München 1964
- Larenz, Karl Lehrbuch des Schuldrechts, 6.Aufl. München-Berlin 1963, Band 1
zit.: Larenz I
- dasselbe 7.Aufl.

- Lazarus, Wilhelm Bericht über die 5. Sitzungsperiode des Internationalen Statistischen Kongresses, Berlin 1863; Quelle: Weddigen ZVW 31, 245
- Lehmann, M.R. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 2.Aufl. Weissenheim am Glan 1949
- Grundfragen und Sachgebiete der industriellen Betriebsstatistik, Essen 1953
 - Industriekalkulation, Stuttgart 1951
- Leibl, Karl Das Wesen der Versicherung, ZVW 37, 221 ff
- Leibl Die juristische Natur der Haftpflichtversicherung, Diss. Wien 1889
- Leitner, Friedrich Die Unternehmungsrisiken, Berlin 1913
- Wirtschaftslehre der Unternehmung, Berlin-Leipzig 1926
 - Privatwirtschaftslehre der Unternehmung, Berlin-Leipzig 1921
zit.: Privatwirtschaftslehre
- Leonhard, F Allgemeines Schuldrecht des BGB, München und Leipzig 1929
- Lewis, W. Lehrbuch des Versänerungsrechts, Stuttgart 1889
- Liefmann, Rudolf Über Begriff und Wesen der Versicherung, in: Versicherung und Geldwirtschaft 1925 Nr.5 S.62 ff; zit.: Liefmann, VuG
- Die Unternehmerverbände, Freiburg 1897
- Linhardt, Hanns Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963
zit.: Angriff
- Bankbetriebslehre, Band I: Bankbetrieb und Bankpolitik, Köln und Opladen 1957
zit.: Bankbetriebslehre I
 - Bankbetriebslehre, Band II: Bankbilanzen, Köln und Opladen 1960
 - Betriebsfunktionen - historisch betrachtet (Die historische Komponente der funktionalen Betriebswirtschaftslehre) Berlin 1964

- Linhardt, Hanns Cogito ergo sumus. Eine Auswahl aus den Schriften von Johann Plenge, Berlin 1964
- Die Kontrolle im Bankbetrieb, Stuttgart 1926
- Grundlagen der Betriebsorganisation, Essen 1954
zit.: Betriebsorganisation
- Kreditkontrolle, Essen 1954
- Lobscheid, H.G. NJW 1964, 1254 ff: Gefahrtragung als Versicherungsleistung
- Lötsch, Harald Die Risikobeschränkungen, Hamburg 1935, Hamburger Rechtsstudien, Heft 27
- Lohmann, Martin Betriebswirtschaftslehre, Hamburg 1943
- Lorenzen, Paul Formale Logik, Berlin 1962
- Mac Gregor, D.H. Enterprise, Purpose and Profit, Oxford 1934
- Mackensen, Lutz Neues deutsches Wörterbuch Laupheim 1952
- Mahr, Werner Einführung in die Versicherungswirtschaft, Berlin 1951
- Manes Versicherungslexikon
2.Aufl. 1924, Berlin
3.Aufl. 1930, Berlin
- Manes, A. Grundzüge des Versicherungswesens, 5.Aufl. Leipzig 1930
- Versicherungswesen, 5.Aufl. Leipzig 1930-1932, 3 Bände, Band 1
- v.Mangoldt, H. Die Lehre vom Unternehmervergewinn, Leipzig 1855
- Marshall, Alfred Elements of Economics of Industry London 1958; zit.: Elements
- Money, Credit and Commerce, New York 1965
zit.: Money
- Mataja, V. Der Unternehmervergewinn, Wien 1884

- Matt, A. Die Haftpflichtversicherungstechnik, Weissenburg 1950
- Weins, K. Der Gegenstand der Haftpflichtversicherung, Hamburg 1939
- Mellerowicz, Konrad Kosten und Kostenrechnung, Band 1: Theorie der Kosten, Berlin-Leipzig 1933
zit.: Kostenrechnung I
- dasselbe, 4. Aufl. Berlin 1963
zit.: Kostenrechnung 4. Aufl. bzw. Kostenrechnung I, 4. Aufl.
 - Kosten und Kostenrechnung, Band II: Verfahren, 1. Teil: Allgemeine Fragen der Kostenrechnung und Betriebsabrechnung, 4. Aufl. Berlin 1966
zit.: Mellerowicz, Kostenrechnung II/1
 - Unternehmenspolitik, 2. Aufl., Bände II u. III, Freiburg im Breisgau 1963 und 1965
zit.: Mellerowicz Unternehmenspolitik II, III
- Mill, John Stuart System der deduktiven und induktiven Logik (übersetzt von J. Schiel), 2 Bände, Braunschweig 1868
zit.: Mill I, II
- v. Mises, Richard Wahrscheinlichkeit, Statistik und Wahrheit, Wien 1936
- Möller, Hans Die Allgemeine Haftpflichtversicherung im Versicherungsvertragsgesetz, in: Die Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Teil B 2, S. 1 ff
zit.: Möller Grundl. B 2
- JW 1934, 1076 ff: Die Überwindung der Haftpflichtversicherung
 - Summen- und Einzelschaden, Hamburg 1937, Hamburger Rechtsstudien Heft 30
 - Die Verantwortlichkeit des Versicherungsnehmers für das Verhalten Dritter, Berlin 1939; zit.: Möller, Verantwortlichkeit
 - Bericht über die deutsche Rechtsprechung zum Binnenversicherungsrecht in den Jahren 1937-1938, Rom 1940, S. 329
 - Schweizer VersZ 1948/49, S. 263 ff
 - Moderne Theorien zum Begriff der Versicherung und des Versicherungsvertrags, in: ZVW 62, 271

- Möller, Hans Geldwertschwankungen und Versicherungswesen, in: Schriftenreihe des Instituts für Versicherungswissenschaft a.d.Universität Köln 1953, Heft 12, S.117 ff
- Moldenhauer, Paul Versicherungswesen, in: GdS VII,C,S.301 ff
- Morgenstern, Oskar Vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht, in: ZfN 1935 (Bd.6),S.337 ff
- Spieltheorie und Wirtschaftswissenschaft, München 1963
- Motive zit.: Mot.; Motive = Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag nebst den Entwürfen eines zugehörigen Einführungsgesetzes und eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs über die Seeversicherung - Regierungsvorlage - Berlin 1903.
§§ zitiert: 1.Entw. oder E (1)
- Mowbray, Albert Insurance, Washington 1944
- Müller-Lutz, H.L. Versicherungslehre, 8.Aufl. Bad Homburg-Berlin-Bonn-Zürich 1962
- Die verschiedenen Versicherungszweige, Wiesbaden 1964; zit.: Vers.zweige
- Grundbegriffe der Versicherungsbetriebslehre, Band 1, 3.Aufl. Karlsruhe 1966
zit.: Grundbegriffe I
- Grundbegriffe der Versicherungsbetriebslehre, Band 2, Karlsruhe 1965
zit.: Grundbegriffe II
- Natorp, Paul Philosophische Propädeutik (Allgemeine Einleitung in die Philosophie und Anfangsgründe der Logik, Ethik und Psychologie) 4.Aufl. Marburg 1914
- Neumann, H.J. Die Rechtsnatur der vorvertraglichen Anzeige über gefahrerhebliche Umstände im Gesetz über den Versicherungsvertrag vom 30. Mai 1908, Diss.Köln 1934 und Düsseldorf 1934
- v.Neumann-Morgenstern Theory of Games and Economic Behavior, Princeton 1953
- Neumanns Jahrbuch Bd.II, Karlsruhe 1962
- Nicklisch, H. Die Betriebswirtschaft, 7.Aufl. Stuttgart 1932
- Niehans, Jürg "Unternehmereinkommen", in: HDSW Bd.10, S. 498 ff

- Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse, Vorspiel einer Philosophie der Zukunft, München o.J.
- Nußbaumer, Heinrich: Wesen und Grenzen der Versicherung, Diss. Zürich 1946
- Oberbach, Hans: Die Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, Teil B 3, S. 1 ff, Stuttgart und Köln 1951
zit.: Oberbach Grundl.
- Allgemeine Versicherungsbedingungen für Haftpflichtversicherung, Kommentar, Berlin 1938/47, Teil I 1938, Teil II 1947, zit.: Oberbach AHB-Komm. I, II bzw. Oberbach Komm. I, II
- JRPV 1943, S.13 ff, 26 ff: Der Versicherungsfall in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung
- Obermayer, Georg: VW 1947, S.29 ff: Gedanken zur gegenwärtigen Lage in der Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahr-Versicherung
- Oberparleiter, Karl: Funktionen- und Risikenlehre des Warenhandels, Berlin 1930; zit.: a.a.O.
- "Risiko", "Risikopolitik", in: HdB 3.Aufl. Sp. 4689 ff, 4693 ff
- Palandt, Otto: Bürgerliches Gesetzbuch, Kommentar, 13.Aufl. München-Berlin 1954
- Parmentier: JRPV 1935, 213: Zur Frage des Versicherungsfalles in der Haftpflichtversicherung
- Paulsen, Andreas: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Band 2, 2.Aufl. Berlin 1958; zit.: Allg.Vwl II
- Peef, Pejo: Der Versicherungsfall überhaupt und insbesondere in der Haftpflichtversicherung, Diss. Leipzig 1914
- Pekrun, Richard: Das deutsche Wort. 3.Aufl. Heidelberg 1953
- Peltzer, Karl: Das treffende Wort, 8.Aufl. Thun und München 1964
- Petersen, A.: Entscheidungen auf dem Gebiet des privaten Versicherungswesens, ZVW_15, 338 ff
- v.Philippovich, E.: Grundris der Politischen Oekonomie, Bd.I 5.Aufl. Tübingen-Leipzig 1904
- " Bd.II Teil 1, 3.Aufl.Tübingen 1905
zit.: II/1

- Philosophisches Wörterbuch, hrsg. Schischkoff, 16.Aufl.
Stuttgart 1961
- Platon Sämtliche Werke, Band IV: Parmenides,
Rowohlt-Ausgabe, Hamburg 1958-1961, S.61 ff
(Zahlen und Buchstaben mit vorgesetztem n.,
meist in Klammern, sind Seiten- und Ab-
schnittszahlen der Stephanus-Numerierung,
Zahlen hinter den Buchstaben sind Zeilen-
angaben)
- Poisson, S.D. Recherches sur la probabilité des jugements,
Paris 1837, deutsch von C.H.Schnuse, Braun-
schweig 1841
- Prölß, E. Versicherungsaufsichtsgesetz, Kommentar,
4.Aufl. München-Berlin 1963
zit.: VAG-Komm.
- Versicherungsvertragsgesetz, Kommentar,
15.Aufl. München-Berlin 1962,
zit.: Prölß Komm. oder a.a.O. oder nur §§
- dasselbe 15.Aufl.
- WuR 1937, H.2, S.41 f
- JW 1934, S.1073
- Raiser, R. Kommentar der allgemeinen Feuerversiche-
rungsbedingungen, 1.Aufl. Berlin 1930
- Riebesell, Paul Begriff, Gegenstand und Grenzen der Ver-
sicherung, in: Deutsche Versicherungswirt-
schaft Bd.I, Berlin 1936/9, S.113 ff
- Das einheitliche Rechnungswesen in der Ver-
sicherungswirtschaft. RKW-Veröffentlichung
Nr.115, Hamburg 1937
- Rieger, Wilhelm Einführung in die Privatwirtschaftslehre,
2.Aufl. Erlangen 1959
- Ritter, C. Das Recht der Seeversicherung. Ein Kommentar
zu den Allgemeinen Deutschen Seeversiche-
rungsbedingungen 1922 u. 1924. Neudruck
Hamburg 1953, Bd.1 u. 2;
zit.: Ritter I, II oder a.a.O. I, II
- JW 1926, S.1969 ff
- Röhrer, Klaus Marktforschung und Versicherung, in:
VW 1960, S.528 ff, 556 ff

- Röpke, Wilhelm Die Lehre von der Wirtschaft, 1.Aufl.
Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1965
- Rößle, K. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
München 1948
- Rohrbeck, Walter Die Problematik der Marktanalys in der
deutschen Versicherungswirtschaft, in:
ZfV 1942, S.29 ff
- Rothe, Bodo Grundlegung zu einer sozialökonomischen
Theorie der Versicherung. Abhandlungen des
wirtschaftswissenschaftlichen Seminars zu
Jena, Jena 1931, Band 21, Heft 4
- Russell, Bertrand The Principles of Mathematics. Volume 1,
Cambridge 1903
- Einführung in die mathematische Philosophie,
München 1923
- Samuelson, Paul Volkswirtschaftslehre, Köln-Deutz 1958
(übersetzt nach der 3. amerikanischen Aufl.
New York 1955)
- Schack, Hans JW 1937, 1208 ff: Der Versicherungsfall in
der Haftpflichtversicherung; kritische An-
merkung zu Körtling JW 1937, 1206 ff
- JW 1939, 449 ff: Die Begründung des Ver-
sicherungsanspruchs in der Haftpflicht-
versicherung
- Schafer, Eric Die Unternehmung, 5.Aufl. Köln-Opladen 1963
- Grundlagen der Marktforschung (Marktunter-
suchung und Marktbeobachtung), 5.Aufl.
Köln und Opladen 1966
- Schäffle, Albert Das gesellschaftliche System der mensch-
lichen Wirtschaft, 2.Aufl. Tübingen 1867
Band 2
- Schippel, Helmut Das Recht am eingerichteten und ausgeübten
Gewerbebetrieb, München-Köln-Berlin 1956;
Schriftenreihe des Instituts für ausländi-
sches und internationales Patent-, Marken-
und Urheberrecht bei der Universität Mün-
chen
- Schmalenbach, Eugen Kapital, Kredit und Zins, Köln und Opladen
1951
- Schmidt, K.-H. VersR 1950, 96: Der Versicherungsfall in
der Haftpflichtversicherung

- Schmidt, Reimer Die Obliegenheiten, Karlsruhe 1953
- Gedanken zum Begriff der Versicherung, in: Rechtsfragen der Individualversicherung, Karlsruhe 1957
- Versicherungsalphabet, Stichwort "Risiko-beschränkung", 2.Aufl. Karlsruhe 1955
- VersR 1956, 266 ff: Gedanken zur Dauer des Haftpflichtversicherungsschutzes
- Schmidt-Rimpler Beiträge zum Wirtschaftsrecht (Heymann-Festschrift) 1930 Bd.II, S.1211 ff
abgek.: BWR 1930 II, 1211 ff
- VersR 1963, 493 ff: Zum Begriff der Versicherung
- Schmoller, Gustav Über einige Grundfragen der Sozialpolitik und der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1904; zit.: Grundfragen
- Schneider, Konrad Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag, München 1908
- Schneider, Erich Einführung in die Wirtschaftstheorie, 3 Bände, Band 2 Tübingen 1958
zit.: Schneider Wirtsch.theorie II
- Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, Tübingen 1964
- Schönke-Schröder Strafgesetzbuch, Kommentar, 7.Aufl. München-Berlin 1954
- Scholz-Hasenjaeger Grundzüge der mathematischen Logik. (Die Grundlehren der mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen, Band 106), Berlin-Göttingen-Heidelberg 1961
- Schopenhauer, Arthur Parerga und Paralipomena, Stuttgart-Berlin o.J., 3.Teil Kapitel II:
Zur Logik und Dialektik § 26 S.25 ff(32 f)
- Der Satz vom zureichenden Grunde, Sämtliche Werke, hrsg. Grisebach, Reclam-Ausgabe Leipzig o.J. (1891 ?)
- Schulz, E. MDR 1959, 978 ff: Probleme um die Rückwärtsversicherung - insbesondere in der PKV sowie im Geltungsbereich der "erweiterten Einlösklausel" -

- Schumpeter, Joseph "Unternehmer" in: HdSt. 4.Aufl. Jena 1928, Bd. VIII, S. 476 ff
- Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl. Berlin 1952
- Schwarzmann, Hans Rückstellungen und Wagniskosten, Diss. Nürnberg 1941
- Senger, Rolf Die Stellung des geschädigten Dritten in der Haftpflichtversicherung, Diss. Hamburg 1934
- Siebert, Wolfgang Der Risikogedanke im Vertragsrecht, insbesondere im Versicherungsvertrag, in: Aktuelle Probleme der Versicherungswirtschaft, Berlin 1954, S. 125 ff
zit.: Siebert APV
- Sieg, Karl Ausstrahlungen der Haftpflichtversicherung (Veröffentlichungen des Seminars für Versicherungswissenschaft an der Universität Hamburg, neue Folge Heft 8), Hamburg 1952
- Sigwart, Christoph Logik, 2 Bände, 5.Aufl. Tübingen 1924
zit.: Sigwart I, II
- Spakler, Wolfgang JRPV 1934, S.211: Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung
- v.Stackelberg, H. Grundlagen der Theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2.Aufl.Tübingen-Zürich 1951
zit.: v.Stackelberg, Th.Vwl oder a.a.O.
- Steinlin-Fritzsche Das Versicherungswesen der Schweiz I, Zürich-St.Gallen 1961
- Stephinger, Ludwig Was ist Versicherung?, in: ZfgSt.Bd.93 (1932), S. 500 ff
- Stiefel-Wussow Kraftfahrversicherung, 4.Aufl. 1959, 5.Aufl. 1962 München-Berlin
- Stöbel, H. JRPV 1938, S.17 ff, 277 ff: Zum Begriff des "Schadenereignisses" i.S. des § 4 I.3 und des "Ereignisses" i.S. des § 1 Haftpflicht-AVB
- Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Stuttgart 1950, München-Zürich 1963
- Stucken, R. Offene Fragen der Versicherungslehre, in: ZfgSt. Bd.32, Heft 2, S.279 ff
- Switalski, B. W. Vom Denken und Erkennen, München 1924

- Thees, Hans DJ 1939, 1763 ff: Das neue Haftpflichtversicherungsrecht
- ZVW 40, 11 ff: Zur Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter
- DJ 1942, 757 ff: Einige Bemerkungen über die Prämie und die Folgen ihrer Nichtzahlung in der Vertragsversicherung
- Thomas von Aquino Summe der Theologie, Stuttgart 1954
Band 2: Die sittliche Weltordnung
zit.: Thomas v. Aquin II
- v.Thur Allgemeiner Teil des Schweizerischen Obligationenrechts, 1.Band, 2.Halbband, Tübingen 1924, 1925
- Tönnies, Ferdinand Das Versicherungswesen in soziologischer Betrachtung, in: ZVW 17, S.603 ff
- Triebner, W. Neumanns ZfVW 43, 90: Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung
- Triffin, Robert Monopolistic Competition and General Equilibrium Theory, 5 th edition, Cambridge 1954
- Trübners Deutsches Wörterbuch, hrag. Götze, Berlin 1940, Bd.II
- Turin, Guido Der Begriff des Unternehmers, Diss. Zürich 1947
- Unfried ZVW 9, 487: Die Schadenregulierung in der Haftpflichtversicherung
- Vaihinger, Hans Die Philosophie des Als Ob, 3.Aufl. Leipzig 1918
- dasselbe, 10.Aufl. Leipzig 1927
- Vassel, Klaus "Versicherungsfall" in HdV Bd.II Sp.2265 ff
- Vershofen, Wilhelm Moderne Absatzformen, in: "Strukturwandlungen, der deutschen Wirtschaft", Berlin 1928, 2. Bd., S.122 ff
- Die Marktverbände, 1. Teil, Nürnberg 1928
- Wirtschaft als Schicksal und Aufgabe, Wiesbaden 1950

- Vivante, Cesare Allgemeine Theorie der Versicherungsverträge, in: ZHR 39, S.451 ff
- Del Contratto di Assicurazione, Turin 1936
- Voigt, Fritz Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherung, VersWissArch 1955, S.93
- Wachsmuth, Walter Der Versicherungsfall bei der Haftpflichtversicherung, Diss. Köln 1938
- Wagenführ, Horst Wirtschaftskunde des Versicherungswesens, Stuttgart 1938
- Wagner, Adolph "Versicherungswesen" in: Schönbergs Handbuch der politischen Ökonomie, 4.Aufl. 1898
- Wanle, Karl VersR 1961, 623 (betrifft österr. Kraftverkehrsversicherung)
- Walsmann, Hans Compensatio lucri cum damno, Diss. Rostock 1900
- Walther, Alfred Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung, 2. Band: Die Unternehmung, Zürich 1953
- Weber, Adolf Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 6.Aufl. Berlin 1953
- Weddigen, Walter ZVW 31, 129 ff: Die Produktivität der Versicherung
- ZVW 31, 235 ff: Der Versicherungsbegriff der Wirtschaftswissenschaft
- Theoretische Volkswirtschaftslehre, 2.Aufl. Berlin 1958; zit.: Th.Vwl
- Wehrle-Eggers Deutscher Wortschatz, 12.Aufl. Stuttgart 1961; Zahlen mit vorgesetztem n. bedeuten Nummern der Stichwörter
- Weiland, W. Der Versicherungsfall in der haftpflichtversicherung, Diss. Köln 1946
- Weyl, Hermann Die heutige Erkenntnislage in der Mathematik, Erlangen 1926
- Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft, 2.Aufl. München 1928

- Whithead, A.N. Process and Reality; an Essay in cosmology. Cambridge 1929; zit.: Process
- Wissenschaft und moderne Welt, Zürich 1949
zit.: Wissenschaft
- Philosophie und Mathematik, Wien 1949
- Whittaker, E.T. "A.N. Whitehead", in: Nature, Nr.4086
- Wilke-Düker-Elle Versicherungslehre, Bad Homburg vor der Höhe 1951
- Wilms, Herbert Das Ereignis i.S. des § 1 AHVB und seine Stellung zum Versicherungsfall, Diss. Köln 1949
- Winkler JRPV 1933, 103 f: Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung
- Wirth und Fromm Das Versicherungsgeschäft, in: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Band 14, Leipzig 1935
- Wörner, Gernard Allgemeine Versicherungslehre, 3.Aufl. Leipzig 1920
- Wussow, Werner AHB, Kommentar, 4.Aufl. Frankfurt 1964; zit.: Komm. oder a.a.O.
- Das Unfallhaftpflichtrecht, 6.Aufl. Berlin-Köln 1957
- Wussow, Hansjoachim VersR 1960, 392: Der Zusammenhang zwischen Schadenfall und versichertem Haftpflichtgefahrenbereich
- Wriede, Paul Der gedehnte Versicherungsfall, Diss. Hamburg 1950
- Ziegler, Otto Untersuchungen über die Begriffe "befürchtetes Ereignis" und "Versicherung", in: Abhandlungen zum Schweiz. Recht, N.F. Heft Nr.111, Bern 1935
zit.: Untersuchungen a.a.O.
- Ziehen, Theodor Das Verhältnis der Logik zur Mengenlehre, Berlin 1917
- v. Zwiedineck-Südenhorst Allgemeine Volkswirtschaftslehre 2.Aufl. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1948

E i n l e i t u n g

Versicherungspraktiker, zu Beginn dieser Arbeit nach ihrer Meinung befragt, brachten nahezu einhellig den Versicherungsfall sogleich in Beziehung zu den Aufgaben der Schadenbearbeitung und Schadenregulierung. Und in der Tat entstehen dem Versicherer Kosten, zumindest Schadenbearbeitungskosten, bei jedem Haftpflichtfall, mit dessen Prüfung er befaßt ist.

Indessen ist der Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung, soweit seine rechtliche Seite in Frage steht, nicht so sehr ein haftpflichtrechtliches als vielmehr ein deckungsrechtliches Phänomen¹⁾. Letztere Eigenschaft teilt der Haftpflichtversicherungsfall mit den Versicherungsfällen anderer Versicherungszweige. Erst wenn feststeht, daß ein Versicherungsfall vorliegt, wird der Versicherer die Schadenbearbeitung und gegebenenfalls die Schadenregulierung im Interesse des Versicherungsnehmers übernehmen²⁾. Bis dahin dienen die Bemühungen des Versicherers in erster Linie der Ermittlung der eigenen Leistungspflicht. Schon daraus dürfte hervorgehen, daß der Haftpflichtversicherungsfall keineswegs mit der Bearbeitung und Regulierung des Haftpflichtschadens gleichzusetzen ist, mag der Versicherungsfall organisatorisch noch so eng mit diesen Funktionen verknüpft sein. Begrifflich läßt sich durchaus ein klarer Trennungsstrich ziehen: wiewohl in den technischen Ablauf des Versicherungsbetriebes einbezogen, ist der Haftpflichtversicherungsfall nicht identisch mit der Gesamtheit der Schadenbearbeitungs- und Schadenregulierungsmaßnahmen. Vielmehr ist das Vorliegen eines Versicherungsfalles objektive Voraussetzung für die Vornahme der genannten Tätigkeiten.

Das anstehende Problem ist diesbezüglich wie folgt abzugrenzen: Gegenstand der Abhandlung ist nicht die durch den Eintritt eines Versicherungsfalles veranlaßte technisch-organisatorische Durch-

- 1) so auch Sieg, Ausstrahlungen der Haftpflichtversicherung (Veröffentlichungen des Seminars für Versicherungswissenschaft an der Universität Hamburg, neue Folge Heft 8), Hamburg 1952, S. 148.
- 2) Deichmann, Haftpflichtschäden, Köln 1958, S. 27, 38, dort auch ein Schema für die Deckungsprüfung.

führung der Schadenbearbeitung und Schadenregulierung, sondern die begriffliche Klärung des Haftpflichtversicherungsfalles.

Zur Bewältigung dieser Aufgabe wird neben der induktiven Forschungsweise die deduktive Methode¹⁾ angewandt, und zwar dient die im Schrifttum einhellig vertretene These, daß die Eigenschaft, die versicherte Gefahr zu verwirklichen, allen Versicherungsfällen gemein sei, der vorliegenden Abhandlung als systembildender Grundsatz und als Arbeitshypothese. Zur allgemeinen Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles wird die These jedoch erst erhoben, nachdem ihre Widerspruchsfreiheit und Allgemeingültigkeit schlüssig bewiesen ist. Die Verwendung des logischen Stufengedankens ermöglicht die weitere Entfaltung des Begriffs bis hin zur Definition des Haftpflichtversicherungsfalles.

Wenngleich in rechtsphilosophischen, insbesondere naturrechtlichen Abhandlungen üblich, mag das benutzte deduktive Verfahren den an induktives Arbeiten gewöhnten Rechtstechniker zunächst befremden. Um diesbezüglichen, aus methodischen Gründen erhobenen Einwänden zu begegnen, sei an dieser Stelle vermerkt, daß der Satz vom Versicherungsfall als der Gefahrverwirklichung bereits als ein Ergebnis induktiver Forschung anzusehen ist. Im Schrifttum ist die in Frage stehende These entweder durch eine kopulativ zusammenfassende Induktion²⁾ entstanden, d.h. durch ein Vergleichen der Versicherungsfälle der verschiedenen Versicherungszweige miteinander, oder dadurch, daß im dialektischen Dreitakt die antithetischen Zeitbestimmungen des "Haftpflichtversicherungsfalles" als Phasen eines einheitlichen Gefahrverwirklichungsprozesses begriffen und durch Synthese in diesem aufgehoben werden.

1) über diese Methoden ausführlich Mill, System der deduktiven und induktiven Logik, 3.Aufl., Braunschweig 1868, 2 Bände, Natorp, Philos. Propädeutik, Marburg 1914, §§ 16, 17, S. 22 ff.; Grau, Logik, S. 100 ff.; Lehmann, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 2.Aufl., Meisenheim am Glan 1949, S. 224 ff.; Russell, Einführung in die mathematische Philosophie, München 1923, S. 151 ff., 157 ff.; Sigwart, Logik, 5.Aufl., Tübingen 1924, II, 271 ff.; Klaus, Moderne Logik, Berlin 1965, S. 308 ff.; Hasenjaeger, Einführung in die Grundbegriffe und Probleme der modernen Logik, Freiburg 1962, S. 177 ff.

2) siehe hierzu Grau, Logik, S. 104 f.; vgl. auch Mill II, 210 ff.

Damit ist bereits die Eigenart des Haftpflichtversicherungsfalles zur Sprache gekommen. Nach der hier vertretenen Meinung ist der Haftpflichtversicherungsfall, genetisch gesehen, Prozeß¹⁾ (d.h. Zustandsveränderung), wie seine technisch-organisatorische Entsprechung (Schadenbearbeitung) und Folge (Schadenregulierung oder Anspruchsabwehr) dynamisch, nicht statisch. In systematischer Hinsicht ist der Haftpflichtversicherungsfall kein "befürchtetes Ereignis", sondern ein "befürchteter Ereigniskomplex". Dem komplexen Charakter des Haftpflichtversicherungsfalles - seiner "Tatbestandsnatur", wie dies zuweilen genannt wird - entspricht der Begriff einer gegliederten Haftpflichtversicherungsgefahr.

Wie die Analyse des § 1 AHB zeigt, ist die Struktur der Haftpflichtversicherungsgefahr dreigliedrig. Befürchtet wird nicht nur, daß der Versicherungsnehmer einen Fehler begeht bzw. ein Ereignis auslöst, das zur Schädigung eines Dritten, zu einem sogenannten Folgeereignis führt, befürchtet wird außerdem die Konsequenz solchen Verhaltens, die schließliche Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den geschädigten Dritten. Im Falle der unbegründeten Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten wird sogar ausschließlich die Ansprucherhebung des Dritten befürchtet, seine unrichtige Behauptung, der Versicherungsnehmer habe ihm Schaden verursacht. Die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles wird hierbei durch die Behauptung des Dritten hergestellt. Fehlende Gefahrverwirklichungsphasen werden vom Dritten u.U. fingiert.

Bei der Auslegung der meist zeitpunktbezogenen Normen, welche vom Versicherungsfall handeln, wird deutlich, daß eine einheitliche, widerspruchsfreie Definition desselben nur möglich ist, wenn man den Versicherungsfall als Gefahrverwirklichungsprozeß

1) nach Nic.Hartmann ist der Prozeß ohnehin die kategoriale Grundform des Realen (Nic.Hartmann, Möglichkeit und Wirklichkeit, S.7); ders., Grundlegung, S. 60,73,76,184 ff.; ders., Neue Wege, S.216 ff., 218, 220 f.; so schon Heraklit, siehe Störig, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Stuttgart 1950, München-Zürich 1963, S. 117; Hegel, Wissenschaft der Logik, erster Band, Buch 1, Nürnberg 1812, S. 23 ff.; ähnlich Whitehead, Process and Reality, S.30,295 ff.,304; Wissenschaft S. 93.

bzw. als Ereigniskomplex begreift. Im Grunde scheitern alle Theorien, die von der Vorstellung eines befürchteten Zeitpunktes ausgehen, an dieser Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalls. Ehrenberg¹⁾, dem ebenfalls ein zeitpunktbezogener Versicherungsfall vorschwebt, bezweifelt denn auch, daß ein einheitlicher Begriff des Haftpflichtversicherungsfalles möglich ist. Die Annahme eines einheitlichen Versicherungsfalles für die Haftpflichtversicherung ist indessen unentbehrlich, weil anders ein wichtiger logischer Grundsatz, der Satz von der Identität²⁾ verletzt würde. Die Jurisprudenz müßte ihren Anspruch, Wissenschaft zu sein, preisgeben, wollte sie mit Begriffen arbeiten, die mit sich selbst nicht identisch sind. Gleichwohl verbleibt bei Annahme eines einheitlichen Haftpflichtversicherungsfalles die Aufgabe - und hier ist Ehrenberg ohne Zweifel zuzustimmen -, durch Normeninterpretation zwar nicht für jede diesbezügliche Vorschrift einen eigenen "Versicherungsfall" zu ermitteln, wohl aber diejenige Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles, die der ratio einer solchen Vorschrift entspricht.

Wegen des Normentextes läßt es sich freilich nicht umgehen, daß die jeweils derart ermittelte Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles für die Zwecke der Rechtsanwendung dann doch als "Versicherungsfall" (im Sinne der in Frage stehenden Vorschrift) bezeichnet wird.

Praktisch scheint demnach nicht viel gewonnen zu sein. In systematischer Hinsicht ist jedoch Wesentliches erreicht worden,

-
- 1) vgl. Ehrenberg, Vu.G. S. 169 ff., 188 ff.; ähnlich Bruck-Möller, Komm. § 1 Anm. 49; Eichler, Versicherungsrecht S. 34.
 - 2) Näheres bei v. Freytag-Löringhoff, Logik, S. 16 ff., besonders zu dem im Hinblick auf den Haftpflichtversicherungsfall interessanten Begriff der Genidentität; vgl. hierzu bereits Kant, Kritik der reinen Vernunft, 2. Aufl. Riga 1787, 2. Buch, 2. Hauptstück, 1. Abschnitt, S. 190 ff., 192, Neudruck Berlin 1911, S. 141 f.; zur Problematik der Identität kritisch Hegel, Wissenschaft der Logik, Bd. I, B. 2, Nürnberg 1813, S. 34 ff., 43 ff.; s. a. Husserl, Erfahrung und Urteil, Hamburg 1948, S. 280 ff.; Jaspers, Von der Wahrheit, München 1947, S. 286 ff., 682; logistische Untersuchungen zur Identität von Behmann, Mathematik und Logik, Leipzig-Berlin 1927, S. 19; Harbeck, Einführung in die formale Logik, Braunschweig 1963, S. 23 f., 40, 86; Lorenzen, Formale Logik, Berlin 1962, S. 137 ff., 153 ff.; Scholz-Hasenjaeger, Grundzüge der math. Logik, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1961, S. 46, 52, 59 f., 253 f., 283 ff.

nämlich die Einheit aus der Vielheit^{1), 2)}, die Einheitlichkeit des Haftpflichtversicherungsfalles, die in den meist zeitpunktbezogenen Normen nur gebrochen hervortritt.

Durch die Struktur der Haftpflichtversicherungsgefahr ist bereits der Fragenkreis abgesteckt, der im Hinblick auf den Haftpflichtversicherungsfall relevant ist. Namentlich sind dies Fragen, die nicht nur die sogenannte Ersatzfunktion der Haftpflichtversicherung, sondern auch deren Rechtsschutzfunktion betreffen.

Im juristischen Schrifttum ist die Problematik des Haftpflichtversicherungsfalles statt dessen derart verengt worden, daß unter diesem Stichwort fast nur noch Fragen der zeitlichen Abgrenzung des Versicherungsschutzes diskutiert werden. Diese Übung hat schließlich dazu geführt, daß das Ereignis, das nach dem Versicherungsvertrag "während der Wirksamkeit der Versicherung" eintreten muß, weitgehend mit dem Haftpflichtversicherungsfall identifiziert wird. Eine andere Ansicht, die im § 5 Ziff.1 AHB ihren Niederschlag gefunden hat, möchte das anzeigepflichtige Ereignis als Versicherungsfall anerkannt wissen. Neuerdings hält der Bundesgerichtshof den Versicherungsfall für dasjenige anzeigepflichtige Ereignis, das zugleich den Versicherungsschutz zeitlich abgrenzt. Dem Schadenfolgeereignis soll nach Ansicht des Gerichts diese Rolle zufallen. Alle diese mit Recht für wichtig gehaltenen Ereignisse werden im Lichte der obengenannten These lediglich als Phasen der Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr entlarvt. Haft-

1) so schon Heraklit, siehe Erdmann, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Berlin-Zürich 1930, S.19; Störig, a.a.O., S. 117 f.; s.a. Hegel, a.a.O., Bd.I, B.1, S.114 ff.; B.2 S.34 ff., 43 ff.; Husserl, Erfahrung u.Urteil, S. 74 ff., 385 ff., 393, 394 ff., 396, 403 ff.; ders., Phänomenologie I, a.a.O., S. 19, 31; Jaspers, a.a.O., S.118 f., 167, 240, 287, 657, 680 f., 682; zum Problem ferner Platon, Sämtliche Werke, Rowohlt-Ausgabe Hamburg 1958-1961, Bd.IV S.72ff. (Parmenides n.136a 4 ff., b 1-4, 137c, d 1-5, 139 b 4 ff. c-e; 140 a - 166 c).

2) wenn Organisation "bewußte Einheit aus bewußten Teilen" ist, um den zentralen Gedanken Johann Plengens aufzugreifen (siehe Linhardt, Cogito ergo sumus, S.66,69; ders., Grundlagen der Betriebsorganisation, S.11), dann ist Formen des Gattungsbegriffs aus dem Gemeinsamen der Arten, Suchen des erkannt identischen im bewußt Verschiedenen "begriffliche Organisation", ist Organisationsgesetz der Logik.

pflichtversicherungsfall ist demgegenüber der synthetisch zur Verwirklichung der Gesamtgefahr verbundene, Ursachenereignis (bzw. Verstoß), Folgeereignis und Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers umfassende Tatbestand.

Zur Anwendung der induktiven Methode bleibt sowohl bei der Kritik der verschiedenen Theorien als auch bei der Analyse der gesetzlichen und vertraglichen Normen reichlich Gelegenheit.

§ 1 Die logische Stufenordnung der Versicherungsfallbegriffe ¹⁾

Alle Aussagen über den Versicherungsfall, die in Literatur, Rechtsprechung und amtlicher Begründung zum VVG anzutreffen sind, lassen sich nach ihrem Abstraktionsgehalt in allgemeine Urteile über das Wesen des "Versicherungsfalles an sich" und in spezielle Aussagen über den Versicherungsfall des jeweiligen Versicherungszweigs ordnen.

Zwischen den genannten Begriffen besteht ein Abstraktionsgefälle. Hierbei ist der von mir als "Versicherungsfall an sich" bezeichnete allgemeine Begriff der abstrakteste²⁾ und inhaltsärmste, zugleich aber, was seinen Geltungsbereich angeht, der weiteste aller denkbaren Versicherungsfallbegriffe. Bezüglich eines solchen Begriffs sind nur allgemeinste Aussagen zulässig.

-
- 1) mit der logischen Stufenordnung ist das Gattung-Art-Untertypverhältnis der Begriffe gemeint; s. Husserl, *Phänomenologie I*, 19, 31; ders., *Erfahrung und Urteil*, S.381 ff., 403 ff., Grau, a.a.O., S. 34 f.; v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 28 ff.; Switalski, *Vom Denken und Erkennen*, München 1924, S.33 ff.;³⁵; vgl. auch Aristoteles, *Kategorien/Lehre vom Satz*, *Organon I* (K. 3,5) S. 44, 45 ff.; ders., *Org. V* (Topik, B.1 K.5, B.4 K. 1-6), S. 7, 66 ff.
- 2) deutlicher: der abstrahierteste Begriff. Im philosophischen und speziell im methodologischen Sinne wird mit dem Attribut "abstrakt" das sachliche Ergebnis jedes abstrahierenden Denkvorgangs bezeichnet (s. *Philosoph.Wörterbuch* S.3, Stichwörter "abstrahieren", "abstrakt", "Abstraktion". Vgl. auch Lehmann, a.a.O., S. 226 ff.). Die Attribute "abstrakt" und "allgemein" werden insofern gleichsinnig gebraucht, als der durch Abstraktion gewonnene "abstraktere" Begriff zugleich auch der allgemeineren ist; s. hierzu Husserl, *Erfahrung und Urteil*, S. 381 ff., 403 ff.; ders., *Phänomenologie I*, 19, 31; s.a. Grau, a.a.O., S. 25. Demgegenüber führt v.Freytag-Löringhoff eine strenge Scheidung zwischen konkreten und abstrakten Begriffen einerseits und Individual- und Allgemeinbegriffen andererseits durch (v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S.24). Nach ihm ist lediglich die zweite Unterscheidung der Begriffe logisch motiviert, die erste dagegen ontologisch (v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S.24, 26ff.; vgl. auch Jacoby, *Allg.Ontologie der Wirklichkeit I*, 398-576). Im einzelnen werden unterschieden: konkrete Individualbegriffe, abstrakte Individualbegriffe, konkrete Allgemeinbegriffe, abstrakte Allgemeinbegriffe (v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 25 ff.). Die abweichende Bedeutung von "allgemein" und "abstrakt" im Rahmen der v.Freytag-Löringhoffschen Systematik wird damit klar ersichtlich.

Im Schrifttum glaubt man, gewisse Eigenschaften, die jedem Versicherungsfall zukommen sollen, als Merkmale dieses obersten Versicherungsfallbegriffs betrachten zu dürfen. Aussagen, die den Versicherungsfall als qualifizierte Zustandsänderung bestimmen, etwa als Gefahrverwirklichung, als das befürchtete Ereignis oder als Bedingung bzw. Verwirklichung der Leistungspflicht des Versicherten, gelten teils nach einhelliger, teils nach nicht unerheblicher Meinung als Definitionen eines allgemeinen Versicherungsfallbegriffs. Wie weit diese Meinungen berechtigt sind, mag die vorzunehmende Untersuchung zeigen.

Dem Begriff des allgemeinen Versicherungsfalles folgt, was seinen geringeren Abstraktionsgehalt bzw. seine größere Determiniertheit betrifft, der Versicherungsfallbegriff der Schadenversicherung. Hierzu gehören all jene Definitionen, die den "Schaden" in irgendeiner Form - gleichgültig, ob dafür Ausdrücke wie Verletzung, Schädigung, Schadenereignis, Schadenursache gebraucht werden - zum Begriffsmerkmal erhoben haben.

Die Determination des Versicherungsfallbegriffs der Schadenversicherung führt schließlich - durch Einengen des Begriffsumfanges auf den Bereich eines Versicherungszweiges und durch Erweiterung des Begriffsinhaltes um die für den Versicherungszweig typischen, differenzierenden Merkmale - zu dem Versicherungsfallbegriff des gewünschten Schadenversicherungszweigs.

Das in den Versicherungsfallbegriff der Haftpflichtversicherung aufzunehmende, diesen von anderen Schadenversicherungsfällen differenzierende Merkmal ist der sogenannte Haftpflicht- oder Drittschaden, nach der einen Meinung das "Haftpflichtigwerden" des Versicherungsnehmers, also schon die Entstehung des Haftpflichtschadens, nach § 1 AHB erst die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch einen Dritten wegen dieses Schadens. Nach der hier vertretenen Ansicht muß die "Inanspruchnahme" neben dem "Haftpflichtigwerden" als wichtiges, zur Unterscheidung des Haftpflichtversicherungsfalles von anderen Versicherungsfällen geeignetes Begriffsmerkmal angesehen werden. Da die "Inanspruchnahme" die unberechtigte Inanspruch-

nahme umfaßt, kann nur bei Berücksichtigung dieses Merkmals die der Haftpflichtversicherung eignende Rechtsschutzfunktion dem Begriffsinhalt des Versicherungsfalls einverleibt werden.

Die fortschreitende spezifizierende Determination des Versicherungsfallbegriffs durch Aufnahme neuer Merkmale, vornehmlich der dem Schadeneintritt als zeitlich vorhergehend bzw. nachfolgend zu denkenden Merkmale des Ursachenereignisses und der "Inanspruchnahme", haben den Haftpflichtversicherungsfall so kompliziert, daß er dadurch Tatbestandscharakter angenommen hat. Wegen dieses Tatbestandscharakters, insbesondere wegen der Möglichkeit des zeitlichen Auseinanderfallens der einzelnen Tatbestandsmerkmale in der Wirklichkeit, tritt beim Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung die Problematik des Eintritts des Versicherungsfalls in Erscheinung. Die Fragen lauten etwa: ist der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung schon mit dem Ereignis (Ursachenereignis) oder erst mit dem Drittschaden (Schadenereignis) oder mit der "Inanspruchnahme" (d.h. mit dem wirtschaftlichen Schaden oder dem Bedarf) des Versicherungsnehmers eingetreten? Ist der Begriff zeitpunkt- oder zeitraumbezogen? Gilt die sogenannte Verstoß-, die Ereignis-, die Inanspruchnahmetheorie oder keine von diesen? Solchen Fragen ist der weitaus größte Teil der umfangreichen Literatur zum Versicherungsfall gewidmet.

Endlich bedarf der Begriff des Haftpflichtversicherungsfalles noch einer näheren Bestimmung nach zwei Richtungen hin, damit man zum Versicherungsfall der Allgemeinen Haftpflichtversicherung und zu den Versicherungsfällen der anderen Haftpflichtversicherungssparten (Kraftfahr-Haftpflichtversicherung, Vermögenschaden-Haftpflichtversicherung) vordringt.

Zunächst muß schon aus Gründen der Kalkulierbarkeit des versicherten Risikos der umfangreiche Haftpflichtgefahrenbereich in kleinere, nach Eigenschaften, Rechtsverhältnissen oder Tätigkeiten des Versicherungsnehmers umgrenzte, typische Verursachungsfelder zerlegt bzw. nach Gefahrenquellen aufgeteilt

werden, wobei die Verselbständigung der abgespaltenen Gefahrenbereiche zur Bildung neuer Haftpflichtversicherungssparten führen kann, die ihrerseits, zusammen mit anders gearteten Versicherungszweigen, manchmal zu einer neuen organisatorischen und rechtstechnischen Einheit verschmelzen. Einer solchen Trennung der Gefahrenquellen bzw. der ihr entsprechenden Determination des Haftpflichtschadens nach der Art seiner Verursachung hat der Versicherungsfall der Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherung sein differenzierendes Begriffsmerkmal zu danken. Der Haftpflichtschaden muß hier "durch den Gebrauch des im Vertrag bezeichneten Fahrzeugs" entstanden sein (§ 10 AKB).

Die zweite Determination des Haftpflichtversicherungsfalles, die zur Bildung der speziellen Begriffe des Vermögensschadenhaftpflichtversicherungsfalles und des Versicherungsfalles der Allgemeinen Haftpflichtversicherung führt, erfolgt durch Aufspaltung des Begriffsmerkmals "Drittschaden" bzw. "Haftpflichtschaden" nach der Art der verletzten Objekte in Personenschäden, Sachschaden und reinen Vermögensschaden.

Die Merkmale, die den Versicherungsfall der Allgemeinen Haftpflichtversicherung von den Versicherungsfällen der übrigen Haftpflichtversicherungssparten unterscheiden, sind demnach

1. ein Drittschaden in der Form des Personen- oder Sachschadens,
2. ein Haftpflichtschaden, der nicht durch den Gebrauch eines Kraftfahrzeugs verursacht sein darf. Der Ausschuß des Kraftfahrzeugrisikos ist für die gesamte Nichtkraftfahrtversicherung "generelle negative Komponente des Risikos"¹⁾.

Damit hat die systematische Ordnung der Versicherungsfalldefinitionen nach ihrem abnehmenden Abstraktionsgehalt nochmals zur Abgrenzung des Problems geführt. Mit der spezifizie-

1) Prölß, VVG-Komm. § 149 Anm. 5B; Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm. 5; Eichler, Versicherungsrecht S. 291; vgl. auch BGHZ 23, 355(361).

renden Determination des Versicherungsfallbegriffs erfolgte zugleich die abstrahierende Isolation¹⁾ des Problems: spezieller Untersuchungsgegenstand ist der Versicherungsfallbegriff der Allgemeinen Haftpflichtversicherung²⁾.

Im folgenden gelangen zunächst die wichtigsten Meinungen und Theorien über den allgemeinen Versicherungsfall zur Darstellung.

-
- 1) hierüber Lehmann, a.a.O., S. 228. Von den zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten der abstrahierend-isolierenden Methode sei z.B. genannt: die Gewinnung des Erkenntnisobjekts einer Wissenschaft aus dem Erfahrungsobjekt mit Hilfe des Identitätsprinzips (vgl. Weddigen, Theoretische Volkswirtschaftslehre, S. 13 ff); der abstrahierenden Isolation bedient man sich ferner beim Aufstellen und Analysieren von Modellen für wissenschaftliche Zwecke (bei den sogenannten Erklärungsmodellen) und zur Lösung ökonomischer und praktischer Aufgaben im Rahmen der sogenannten Unternehmens- oder Entscheidungsforschung (d.h. bei den Entscheidungsmodellen des Operations Research; über die Anwendung der abstrahierend-isolierenden Methode bei letzteren siehe bei Kosiol, Kostenrechnung, Wiesbaden 1964, S. 65 ff).
 - 2) wegen des in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung herrschenden Grundsatzes der Spezialität der versicherten Gefahr wird eine nochmalige Spezifizierung des Haftpflichtversicherungsfalles nach Eigenschaften, Tätigkeiten oder Rechtsverhältnissen des Versicherungsnehmers notwendig.

.....
rster Teil
.....

DER ALLGEMEINE BEGRIFF DES VERSICHERUNGSFALLES

Die allgemeine Meinung¹⁾ bestimmt den Versicherungsfall als die Verwirklichung der versicherten Gefahr, wie sich später herausstellen wird, zu Recht. Angesichts dieses Umstandes erscheint es vertretbar, der Darstellung des allgemeinen Versicherungsfalldbegriffes eine Analyse des Wortes "Gefahr" voranzustellen.

§ 2 Die Gefahr

Die "Gefahr" ist ein Homonym. Diese Erkenntnis verdanken wir vor allem den grundlegenden Untersuchungen Kischs²⁾. Ganz allgemein läßt sich die "Gefahr" bestimmen als die Ungewißheit bzw. Unsicherheitserzeugende Möglichkeit entweder des Eintritts einer wert- oder unwertbezogenen Zustandsänderung oder der Fortdauer eines unwert- bzw. wertbezogenen Zustandes³⁾, sodann wird aber auch der Unsicherheit hervorrufoende mögliche Zustand bzw. die mögliche Zustandsänderung selbst als Gefahr bezeichnet. Schließlich nennt man einen tatsächlichen Zustand im Hinblick darauf, daß er die erwähnte wertbezogene Zustandsveränderung auslösen könnte, eine "Gefahr"⁴⁾.

- 1) so ausdrücklich Bruck, PVR S.628; Bruck-Möller, VVG-Komm. § 1 Anm.49; Keßler, JherJB Bd.87 S.35; Kisch PVR II S.9,113; ders. ZVW 35 S.88; Ehrenzweig VVR S. 161; ders., Logik S.31; Oberbach JRPV 43,14 ff; Eichler, Versicherungsrecht S.33; 167; im Ergebnis auch v.Gierke, Versicherungsrecht II S.201; Ritter, Seevers.I § 5 Anm.27 S.222, § 5 Anm.29 S. 223 und die übrigen.
- 2) Kisch ZVW 17, 488 ff; ders. PVR II,1-20; ders. in Manes Vers. Lexikon 2.Aufl. Sp.559 ff, 3.Aufl. Sp. 612 ff; vgl. auch v.Gierke II, 157.
- 3) z.B. Leben in der Lebensversicherung.
- 4) als existentielle Befindlichkeit begriffen, nennt man die Gefahr "Furcht" bzw. "Furcht wovor"; vgl. hierzu den Begriff des "befürchteten Ereignisses" (S.39). Zum Begriff der Furcht siehe Heidegger, Sein und Zeit § 30, S. 140 ff; Thomas von Aquino, Summe der Theologie, Stuttgart 1954, Bd.II, S.277, 279; zur Abgrenzung der Furcht von der Angst siehe Kierkegaard, Der Begriff der Angst, Kopenhagen 1844, deutsche Ausgabe Jena 1912, S.36.

Bei der Versicherungsgefahr¹⁾ - im folgenden als Gefahr bezeichnet - tritt an die Stelle der schlicht wertbezogenen Zustandsveränderung der Versicherungsfall, d.h. der durch den Versicherungsvertrag bestimmte, wertbezogene Zustand bzw. die vertraglich bestimmte, wertbezogene Zustandsveränderung. Hier ist "Gefahr" die Möglichkeit des vertraglich bestimmten Eintritts einer wertbezogenen Zustandsveränderung (etwa in der Schadenversicherung) bzw. die Möglichkeit des Andauerns eines gewerteten Zustandes zu der im Vertrag bestimmten Zeit (z.B. Erleben in der Lebensversicherung).

Unter "Gefahr" ist demnach die Möglichkeit des Versicherungsfalles zu verstehen, ferner der mögliche Versicherungsfall selbst, aber auch der tatsächliche Zustand, der zu einem Versicherungsfall führen kann²⁾.

- 1) über die Abgrenzung der Versicherungsgefahr vom periculum rei siehe bei Peef, Der Versicherungsfall überhaupt und insbesondere in der Haftpflichtversicherung, S.20 f und Siebert, APV S. 125 ff, 127, 129.
- 2) die verschiedene Bestimmbarkeit der "Gefahr" gründet hauptsächlich in der Problematik des Möglichkeitsbegriffs, der in der Ontologie einer der Gegenstände der Modalanalyse ist. Nicolai Hartmann unterscheidet u.a. die "disjunktive" von der "indifferenten" Möglichkeit und die Totalmöglichkeit von der Teilmöglichkeit. Die genannten Arten der Möglichkeit sind wiederum in unterschiedlicher Weise bestimmend für die "logische" Möglichkeit (die Denkmöglichkeit), die "ideale" Möglichkeit (die Wesensmöglichkeit), die "gnoseologische" oder Erkenntnismöglichkeit und die Realmöglichkeit (Nic. Hartmann, Möglichkeit und Wirklichkeit, S. 45 ff; vgl. aber Vaihinger, Die Philosophie des Als Ob, 3. Aufl. S. 386 f; logistische Modalanalysen bei Becker, Einführung in die Logistik, Meisenheim 1951, S.64 ff; ders., Untersuchungen über den Modalkalkül, Meisenheim 1952; ders., Zur Logik der Modalitäten, Halle 1930). Die "Möglichkeit des Versicherungsfalles" ist disjunktive Möglichkeit, denn sie läßt zwar das Zusammen-Möglichsein des Eintritts und des Nichteintritts des Versicherungsfalles zu, schließt aber eben deswegen das Zusammen-Wirklichsein derselben aus. Sobald die Gefahr sich verwirklicht, sobald also ein Versicherungsfall eintritt, verschwindet die Möglichkeit des Nichteintritts des Versicherungsfalles (vgl. hierzu Nic. Hartmann, a.a.O., S.46; ders., Grundlegung, S.112ff, 119ff). Die beschriebene "Möglichkeit" ist zugleich logische und - ex definitione - Wesensmöglichkeit.

Bei der Bestimmung der Gefahr als eines "möglichen Versicherungsfalles" verhält sich die "Gefahr" der Position und der Negation des Versicherungsfalles, d.h. dem Wirklichsein des

In diesen modalen Aussageformen begegnet uns die "Gefahr" als Bedarfsentstehung¹⁾, als Schaden²⁾ bzw. allgemeiner als drohendes wirtschaftliches Übel³⁾, außerdem als leistungsbegründendes Ereignis⁴⁾, als leistungsbedingendes Ereignis⁵⁾, als befürchtetes Ereignis⁶⁾, ferner als Haftung⁷⁾ für einen möglichen Schaden, ja sogar als Benennung der von einer Gefahr bedrohten Objekte⁸⁾, wenn auch hierfür die Bezeichnung "Risiko"⁹⁾ gebräuchlicher ist. So spricht man etwa in der Sachver-

Versicherungsfalls gegenüber indifferent. Diesem Gefahrbegriff eignet die Qualität einer indifferenten Möglichkeit (vgl. Nic.Hartmann, a.a.O.; ders., Grundlegung, S.112 f.). Die Gefahr als "Gefahrzustand" ist hingegen Realmöglichkeit. Diese ist zwar im streng ontisch-kategorialen Sinne indifferente Möglichkeit und Totalmöglichkeit, wegen der Begrenztheit der Erkenntnismöglichkeit - im speziellen Fall wegen der wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten, die sich der Erforschung der gefahrerheblichen Umstände in den Weg stellen - jedoch in der Regel Teilmöglichkeit und deshalb disjunktiv (vgl. hierzu Nic.Hartmann, Möglichkeit, a.a.O., S.51).

- 1) Bruck-Möller, VVG-Komm. § 1 Anm. 5.
- 2) Kisch ZVW 17, 500 f; noch bei Möller (Summen- u. Einzelschaden, S.70) ist Gefahr die Möglichkeit eines Schadens, bei Ritter (a.a.O.) ist sie u.a. die Möglichkeit der Entstehung des Schadens. Peef (a.a.O., S.21 ff) unterscheidet im einzelnen ausdrücklich drei modale Gefahrbegriffe, nämlich Gefahr als Zustand einer Schadenmöglichkeit, ferner Gefahr als Schaden (damnum) und schließlich Gefahr als causa damni (Schadenursache) bzw. Möglichkeit derselben.
- 3) Peef, a.a.O., S.19.
- 4) Begr.I zu § 1 S.11; Ritter, a.a.O., I Anm.27,29 S.222, 223
- 5) Kisch ZVW 35, 83.
- 6) Art. 33 SchweizVVG; Koenig PVR, S.32, 137, 224.
- 7) Kisch ZVW 17, S. 497,499; ders. in Manes Vers.lexikon 3.Aufl. Sp. 612.
- 8) Kisch ZVW 17, 504; ders. PVR II, 18 f; Siebert APV, S. 127.
- 9) die Begriffe Gefahr und Risiko werden meist synonym gebraucht (wie hier ausdrücklich Kisch ZVW 17,490; Braess, Versicherung u.Risiko, S.15; Büttiker, a.a.O., S.2). Vershofen (Absatzformen, S.122 ff) sieht im Risiko (im weiteren Sinne des Wortes) ein konstituierendes Merkmal des Lebensbegriffes. Ehrenberg (Handbuch S.5) versteht hingegen unter Risiko das Maß der Gefahr. Nach Mahr (Einführung in die Versicherungswirtschaft, S.21) umschließt der Begriff "Gefahr" den des Risikos: "Dem Begriff der Gefahr als einer nur existentiell erhellbaren Gegebenheit allen Seins schlechthin entspricht wirtschaftlich der engere Begriff des Risikos". "Anders als

sicherung von versicherten Objekten, von versicherten Gefahren oder von versicherten Risiken, z.B. von Gebäuden in der Feuerversicherung¹⁾.

Hartung faßt mehrere der genannten Bedeutungen zusammen, wenn er die Gefahr definiert als "die von einem Gefahrenstand ausgehende Bedrohung eines Objekts mit einer möglichen Beeinträchtigung"²⁾.

In der versicherungswirtschaftlichen Literatur bestimmt man das sogenannte versicherungstechnische Risiko als die "Gefahr, daß sich die kalkulatorischen Grundlagen der Prämienbemessung und -erhebung in der Praxis, d.h. also nachträglich als unrichtig herausstellen"³⁾. Namentlich sieht man das versicherungstechnische Risiko in der "positiven" Gefahr, daß die "Ver-

die Gefahr ist Risiko ein wirtschaftlicher Begriff und meint kurz: die Möglichkeit von Verlusten an Mitteln und Zwecken (Mahr, a.a.O., S.21).

Zum Begriff und zu den Arten des Risikos ausführlich Lehmann, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, S. 115 ff. Dem Risikobegriff stellt Lehmann den konträren Begriff der Chance gegenüber (Lehmann, a.a.O., S.116). In diesem statistischen bzw. wahrscheinlichkeitstheoretischen Sinne ist das Risiko zu definieren als das Verhältnis der ungünstigen Möglichkeiten (Wagnisse) zu den Gesamtmöglichkeiten. Entsprechend wird die Chance bestimmt als Relation der günstigen Möglichkeiten zu den Gesamtmöglichkeiten (Lehmann, a.a.O., S.117). Bei Lehmann eignet dem "Risiko" demnach eine negative Wertung. Erwähnung verdient noch die kosten-theoretisch bedeutsame Unterscheidung der Risiken in abwälzbare und nicht abwälzbare. Zu ersteren zählen die versicherbaren Risiken, die von Lehmann als "Risiken mit Fremddienstkostencharakter" bezeichnet werden (Lehmann, a.a.O., S.119; ders., Industriekalkulation, S.57; Näheres zum "Risiko und seinen Arten auf S.223ff dieser Abhandlung.

- 1) auf letztere Bedeutung weisen hin: Wagenführ, Wirtschaftskunde des Versicherungswesens, Stuttgart 1938, S.22; Mowbray, Insurance, S.3 Anm.1 (Washington 1944); Krosta, Über den Begriff der Versicherung, Diss.München 1910, S.98,99; Müller-Lutz, Grundbegriffe II,12 (Karlsruhe 1965); die Aufzählung der Bedeutungen des Wortes "Gefahr" ist keineswegs erschöpfend. Einen Überblick über die Sinngelhalte dieses Wortes vermittelt Kisch, PVR II,1-21, darunter seltene und abzulehnende Bedeutungen (letztere bei Kisch II, 16 ff).
- 2) Hartung, Die allgemeine Haftpflichtversicherung, S.14,28 ff.
- 3) Braess, Versicherung und Risiko, S.15; vgl. hierzu auch Gürtler ZVW 29 S. 209 ff, 292 ff.

sicherungsleistungen bzw. Schadenzahlungen die vereinnahmten Prämien übersteigen und damit vorübergehend oder auch dauernd ein Defizit erzeugen"¹⁾. Wahrscheinlichkeitstheoretisch stellt der umgekehrte Fall, daß die Prämien die Versicherungsleistungen übersteigen, also die Chance, ebenfalls eine "Gefahr" dar, allerdings eine "negative Gefahr"²⁾.

Es leuchtet ein, daß nicht alle erwähnten Sinngehalte der "Gefahr" für die hier verfolgten Zwecke in Betracht kommen, namentlich nicht die Gefahr im Sinne des versicherungstechnischen Risikos oder in der Bedeutung des versicherten Objekts. Dennoch erscheint es zweckmäßig, zunächst die wichtigsten Gefahrbegriffe gegeneinander abzugrenzen, um von diesen den zu ermitteln, der als Begriffsmerkmal des Versicherungsfalles in Frage kommt.

1. Die Gefahr als Möglichkeit des Versicherungsfalles

Wie bereits erwähnt, wird als Gefahr u.a. die Möglichkeit des Versicherungsfalles bezeichnet³⁾. In diesem Sinne ist Gefahr die ökonomische und versicherungsrechtliche Wertung tatsächlicher Umstände im Hinblick auf mögliche, zukünftige und meist auch ungünstige Wirkungen.

Der Gefahr als Möglichkeit des Versicherungsfalles steht einerseits die Unmöglichkeit, andererseits die Gewißheit des Versicherungsfalleintrittes gegenüber⁴⁾. Gefahr in diesem Sinne ist gleichbedeutend mit Ungewißheit und, da es sich um wirtschaftliche Wirkungen handelt, mit Unsicherheit⁵⁾.

Soll hingegen der Grad der Ungewißheit zum Ausdruck gebracht werden, so bevorzugt man die Bezeichnung "Wahrscheinlichkeit". Die Wahrscheinlichkeit des Versicherungsfalles ist die relativierte, steigerungsfähige Form der Möglichkeit des Versiche-

1) Braess, a.a.O., S.16; ähnlich schon Kisch ZVW 17, 503.

2) Braess, a.a.O., S.16.

3) Kisch ZVW 17, 490; ders. PVR II, 1 ff; v.Gierke II, 157.

4) Ehrenberg LZ 1907, Sp.163; Kisch ZVW 17, 490; ders. PVR II, 2 f; ebenso für den Risikobegriff Oberparleiter, Funktionen- und Risikenlehre des Warenhandels, Berlin 1930, S.95; s.a. S. 227 ff.

5) Ehrenberg LZ 1907, Sp. 163.

rungsfalles. An der mehr oder minder großen Wahrscheinlichkeit des Versicherungsfalleintrittes wird die Gefahr gemessen: die Wahrscheinlichkeit¹⁾ ist das Maß der Gefahr²⁾, das Maß des Risikos³⁾. Die Gefahr im Sinne der Wahrscheinlichkeit ist gemeint, wenn von einer "größeren" oder "geringeren" Gefahr, von Gefahrerhöhung oder von Minderung der Gefahr die Rede ist⁴⁾.

2. Die Gefahr als Gefahrzustand

Vornehmlich in der Schadenversicherung wird unter der Gefahr auch der konkrete Zustand begriffen, kraft dessen der Versicherungsfall möglich ist (Gefahrzustand)⁵⁾. Hierbei wird nicht, wie in der ersten Bedeutung, die "Wertung" als "Gefahr" bezeichnet, sondern der gewertete bzw. der zu bewertende tatsächliche Zustand, jedoch wiederum im Hinblick auf den Versicherungsfall, als dessen mögliche Ursache bzw. als dessen Eintrittsbedingung der Gefahrzustand aufgefaßt wird⁶⁾.

Kisch meint, die Verbindung zwischen den Gefahrbedeutungen 1) und 2) werde durch den Begriff der Gefährlichkeit hergestellt: "Gefahr in dem einen Sinne ist der gefährliche Zustand, das gefährliche Ding, in dem anderen Sinne die Gefährlichkeit als Folge dieses Zustandes (Dinges); dort mehr Ursache, hier mehr Folge"⁷⁾.

Für Kisch ist die Gefährlichkeit diejenige Eigenschaft, durch die ein Gefahrzustand die Möglichkeit eines Versicherungsfalles

- 1) über diesen Begriff siehe Mahr, a.a.O. § 11 S.126 ff, besonders S. 132 ff. Vgl. auch Knight, Risk, Uncertainty and Profit, p.224 f; Oberparleiter, a.a.O., S. 146 f.
- 2) so Kisch ZVW 17, 490; ders. PVR II, 3, 44 ff.
- 3) Kisch ZVW 17, 490 Anm.1. Dagegen versteht Ehrenberg (Handbuch S.5) unter "Risiko" das Maß der Gefahr. Kisch setzt Gefahr und Risiko einander gleich.
- 4) Kisch ZVW 17, 490; ders. PVR II, 43 ff; Harms, Gefahrerhöhung, S. 22, 35 ff.
- 5) Kisch ZVW 17, 490 f; ders. PVR II, 3, 48 f.
- 6) Kisch ZVW 17, 493; diesen Gefahrbegriff meint Vassel HdV II, Sp. 2266. Vassel hätte mit seiner Kritik am allgemeinen Versicherungsfallbegriff recht, wenn dieser Gefahrbegriff bei der Definition des Versicherungsfalles Verwendung fände.
- 7) Kisch ZVW 17, 491; ders. PVR II, 4.

begründet¹⁾. Der Gefahrzustand ist bei Kisch die Summe aller Gefahrumstände, die Gefahrumstände hinwiederum sind "die Komponenten des Gefahrzustandes in seiner Gesamtheit"²⁾. Außer zur "Gefährlichkeit" bringt Kisch die Gefahr noch in Beziehung zur "Gefährdung", wobei er auf den Doppelsinn der Gefährdung, auf den aktivischen und den passivischen Gebrauch dieses Ausdrucks hinweist. Aktivisch gebraucht, bedeutet Gefährdung die Erzeugung einer Gefahr, die Herstellung eines Gefahrzustandes bzw. die gefährdende Tätigkeit³⁾, passivisch, als Gefährdetsein, hat sie den Sinn eines gefährlichen, d.h. "Objekte" (Personen oder Sachen) gefährdenden Zustandes⁴⁾. Dies ist wiederum der als Gefahrzustand bekannte Zustand.

Zum Vorstehenden muß angemerkt werden, daß Kisch bei seinen Untersuchungen hauptsächlich die Verhältnisse in der Schadenversicherung vor Augen hat. Jedoch gelten seine Ausführungen in gewisser Beziehung auch für die Unfallversicherung, die Krankenversicherung und die Lebensversicherung auf den Todesfall, hingegen wohl kaum für die Erlebensfallversicherung; im letzteren Fall besteht die Gefahr, leisten zu müssen, für den Versicherer gerade dann, wenn das Leben des Versicherten nicht gefährdet ist⁵⁾. In der Schadenversicherung jedoch setzt die Gefahr ein Gefährdetsein bzw. eine Gefährdung voraus und diese wiederum einen Zustand, der die Möglichkeit kausaler Abläufe zuläßt. Dieser unter dem Begriff der Kausalbedingungen bekannte Zustand ist zu definieren als die Gesamtheit der (äußeren) Umstände (unter denen etwas geschieht) und (inneren) Bedingungen (durch die es geschieht), die zu einer bestimmten Wirkung führen, falls ein auslösendes Ereignis oder ein auslösender Ereigniskomplex (Ursache)^{6), 7)} eintritt.

1) Kisch ZVW 17, 491; ders. PVR II, 4.

2) Kisch ZVW 17, 494.

3) Kisch ZVW 17, 493.

4) Kisch ZVW 17, 493 Anm. 4.

5) nicht gefährdet durch äußere und innere Ursachen (z.B. durch Unfallgefahr, Krankheiten), mit anderen Worten: der Versicherer muß leisten, wenn der Versicherte zu lange bzw. überdurchschnittlich lange lebt.

6) die Ursache i.S. des Kausalitätsprinzips zerfällt in die äußeren Umstände, inneren Bedingungen und die Auslösung

Hierzu ein Beispiel¹⁾: wenn das Pulver trocken (Umstand) und richtig zusammengesetzt ist (Bedingung), wird es durch Schlag oder Erhitzung (Auslösung, zugleich Beispiel für konkurrierende Ursachen mit gleicher Wirkung) entzündet (Wirkung).

Der gleiche Vorgang, der unter dem Gesichtspunkt der Kausalität betrachtet wurde, kann, wenn man der Wirkung einen Wert oder Unwert beilegt und ihr damit Zweckbestimmung verleiht, teleologisch bzw. wertbestimmt gesehen werden.

Am Beispiel verdeutlicht: wenn die Wirkung, die Explosion, als Erfolg bezweckt wird, dann ist hierfür als Mittel trockenes Pulver richtiger Zusammensetzung und als Methode Druck oder Erhitzung desselben geeignet. Es ist denkbar, daß die Explosion als Selbstzweck (Feuerwerk) oder als Mittel für weitere Zwecke dient, etwa zur Sprengung im Straßenbau, oder als feindliche Brückensprengung im Krieg. Im ersten Fall kommt ihr ein ästhetischer Wert, im zweiten, da sie Mittelbeschaffungszwecken dient, ein wirtschaftlicher Wert²⁾, im dritten Fall ein ökonomischer Unwert zu.

Die gleiche Wertung, welche die Explosion, d.h. die Wirkung erfährt, erfahren auch ihre Kausalbedingungen. Ist die erwartete Wirkung von Wert, wird ihr Eintritt begrüßt, dann spricht man davon, daß alle Umstände, welche diese Zustandsänderung herbeiführen, ermöglichen oder beschleunigen, "nützlich" seien; im anderen Fall, wenn die vorgestellte Wirkung (die selbst Wert-

der Wirkung (Ursache im engeren Sinn), schließt also den oben beschriebenen Zustand begrifflich ein (s. Philosoph. Wörterbuch, Stichwort "Kausalität"). Vgl. Mill I, 385 ff, 392 ff; ähnlich Heyde, Entwertung der Kausalität, S. 131. Im Hinblick auf die späteren Ausführungen ist es aber zweckmäßig, lediglich die Auslösung als Ursache zu bezeichnen. Sie ist das dynamische Element, das einen endlichen Abschnitt des grundsätzlich unendlichen Kausalnexus in Lauf setzt.

- 7) Ursachenkonkurrenz ist zu beachten. Man denke an den Fall des hypothetischen Kausalzusammenhanges (sog. überholende Kausalität); vgl. Larenz, Lehrbuch des Schuldrechts Bd.I 6.Aufl. § 14 S. 164, 7.Aufl. S.168; Geigel, Haftpflichtprozeß, S.9 ff, Wussow, Unfallhaftpflichtrecht, S. 45 ff.

1) entnommen Philosoph. Wörterbuch, Stichwort "Kausalität".

2) vgl. Weddigen, Th.Vwl, S. 13 f, 45 ff.

qualität besitzt) eine Beeinträchtigung oder Zerstörung von Werten befürchten läßt, bezeichnet man die tatsächlichen Umstände als "schädlich" oder "gefährlich", die bedrohten Werte als "gefährdet".

Nur Werte können gefährdet sein: ohne Werte keine Gefährdung. Auch nichtökonomische (moralische, ethische) Werte sind gefährdet. In diesem Sinne kann man von einem Gefährdetsein aller Werte sprechen.

Im vorliegenden Zusammenhang interessieren nur rechtsschutzwürdige Werte¹⁾ (Rechtsgüter und Rechte i.S. des § 823 I BGB, aber auch schuldrechtliche Beziehungen²⁾). In der Regel werden durch sie zugleich wirtschaftliche Werte repräsentiert.

Die Gefahr in der Schadenversicherung ist ein solches Gefährdetsein rechtlich determinierter, ökonomisch relevanter Werte, die einer bestimmten Person oder Personengruppe zugeordnet sind, durch einen tatsächlichen Zustand, der sich durch den ungewissen Eintritt eines Ereignisses oder Ereigniskomplexes (Tatbestand) schädigend auszuwirken vermag.

Festzuhalten ist, daß im vorliegenden Zusammenhang nicht, wie in der unter 1. genannten Bedeutung, die "Wertung", das Urteil über einen tatsächlichen Zustand als "Gefahr" bezeichnet wird, sondern der zu wertende tatsächliche Zustand, der im Hinblick auf den Versicherungsfall als dessen mögliche Ursache bzw. als dessen Eintrittsbedingung aufgefaßt wird³⁾.

-
- 1) s. Möller, Summen- und Einzelschaden, S.14,38,55 ff; Walsmann, Compensatio lucri cum damno, S. 30 f. Möller spricht auch von Rechtsungütern (Möller, a.a.O., S.39). Die Gefährdung äußert sich bezüglich der Rechtsungüter darin, daß sie unwertvoller werden oder neu entstehen (Möller, a.a.O., S. 67 ff).
 - 2) Walsmann (a.a.O., S.30 f) unterscheidet drei Gruppen gefährdeter Gegenstände, nämlich Sachen, Forderungen und absolute Rechte (z.B. auch Patentrechte) und wirtschaftliche Anwartschaften (z.B. lucrum cessans).
 - 3) Kisch ZVW 17, 493.

3. Die Gefahr als möglicher Versicherungsfall

Richtet man den Blick vornehmlich auf die mögliche, vertraglich umschriebene Zustandsänderung¹⁾, so kann man sagen: Gefahr ist die mögliche, durch den Versicherungsvertrag bestimmte, wert- bzw. unwertbezogene Zustandsänderung. Da eine derart qualifizierte Zustandsänderung als Versicherungsfall bezeichnet werden muß, ist hier die Gefahr der mögliche Versicherungsfall²⁾. In der beschriebenen Bedeutung findet die Gefahr als Merkmal des allgemeinen Versicherungsfallbegriffes Verwendung.³⁾

Kisch ist um eine materiale, möglichst neutrale Begriffsbestimmung bemüht, wenn er Gefahr in diesem Sinne als das Gefahrereignis oder als die Gefahrtatsache⁴⁾ definiert bzw. als "das konkrete Ereignis", "von dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers abhängt"⁵⁾.

Den Gefahrbegriff in dieser allgemeinen Bedeutung mit der Leistungspflicht des Versicherers zu verknüpfen, scheint jedoch wenig glücklich zu sein, vor allem deshalb, weil die Leistungspflicht des Versicherers nicht nur vom Eintritt des vertraglich bestimmten Ereignisses, d.h. nicht nur von der Auswirkung eines Gefahrzustandes bzw. von der Verwirklichung der versicherten Gefahr abhängt, sondern außerdem vom vertragstreuen Verhalten des

- 1) In der Versicherung auf den Erlebensfall ist Gefahr die mögliche Fortdauer eines bereits bestehenden Zustandes (Leben der versicherten Person) zum vereinbarten Zeitpunkt. Man kann das Erleben dieses Zeitpunktes im Hinblick auf das dadurch bedingte Entstehen eines Geldleistungsanspruchs auch als eine Veränderung eines Rechtszustandes, als rechtliche Zustandsänderung, auffassen. Warum die Gefahr, so definiert, nicht sollte verwirklicht werden können, wie Vassel (HdV II Sp.2266) meint, ist nicht einzusehen. Dieser Gefahrbegriff gilt auch für die Summenversicherung. Bezüglich der Termfixversicherung s.S. 63.
- 2) Kisch, ZVW 17, 496; ders. in Manes Vers.Lexikon 3.Aufl. Sp. 612; v.Gierke II, 157.
- 3) s. unten S. 29ff; entgegen Vassel (a.a.O., Sp.2266) ist ein derart definierter Begriff des Versicherungsfalls sowohl allgemeingültig als auch hinreichend bestimmt.
- 4) Kisch ZVW 17, 495; ders. in Manes Vers.Lexikon Sp. 612; ders. PVR II, 7 ff; v.Gierke II, 157.
- 5) Kisch ZVW 17, 494 f.

Versicherungsnehmers (z.B. von der Erfüllung der Prämienzahlungspflicht und der Beachtung der Obliegenheiten). Zumindest in dieser allgemeinen Bedeutung sollte der Gefahrbegriff nicht mit einer Problematik belastet werden, die mit der zu definierenden Zustandsänderung nichts zu tun hat, sondern sich auf deren eventuelle Folgen, nämlich auf die Entstehung der Leistungspflicht bezieht.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß die in Frage stehende Zustandsänderung nicht immer durch ein einziges Ereignis herbeigeführt wird, sondern daß der Versicherungsfall sich zuweilen (z.B. in der Haftpflichtversicherung) vermöge eines Ereigniskomplexes, d.h. durch mehrere Ereignisse verwirklicht. Im Hinblick auf diesen Umstand erscheint es zweckmäßig, von "gegliederten Gefahren", Gefahrtatbeständen oder Gefahrstrukturen zu sprechen, während die herrschende Meinung die Gefahr in dem hier maßgebenden Sinn offenbar nur als das "befürchtete Ereignis" kennt. Besonders in der Schadenversicherungsliteratur verbindet man mit dem Wort "Gefahr" häufig diese Vorstellung von einem möglichen, befürchteten Ereignis¹⁾, vom (Werte) schädigenden Ereignis bzw. vom schadenstiftenden Ereignis²⁾, ja sogar vom "Ereignis, das einen Schaden zu verursachen imstande ist" und "objektiv unter die Haftung des Versicherers fällt"³⁾.

4. Die Gefahr als möglicher Schaden bzw. als Möglichkeit des Schadens

Vor allem bei den zuletzt genannten Formulierungen (siehe 3.) werden Bemühungen erkennbar, das schädigende bzw. das schadenstiftende Ereignis als Ursache des Schadens anzusehen. Der Schaden soll als nachteilige wirtschaftliche Folge des Ereignisses von diesem abgetrennt werden. Dies hindert offenbar

1) Kisch, ZVW 17, 495; Koenig PVR S.4, 32, 137, 224, 437; ferner die auf S. 39 Anm. 2 Genannten.

2) Kisch ZVW 35, 193.

3) Prölß, Komm. § 33 Anm. 1; Prölß spricht insoweit vom Versicherungsfall.

nicht, den Schaden ebenfalls mit dem Ausdruck "Gefahr" zu belegen. Nach Kisch dient das Wort "Gefahr" u.a. dazu, die Verknüpfung eines Vermögens mit den nachteiligen Folgen eines Ereignisses auszudrücken¹⁾; namentlich wird der mögliche Schaden als "Gefahr" bezeichnet²⁾. Man hat sich jedoch vor Augen zu halten, daß die von Kisch als Beispiele angeführten Ereignisse (Brand, Unfall, Tod usw.)³⁾, sofern sie konkrete Objekte, deren Verletzung die Leistungspflicht des Versicherers berührt, unmittelbar treffen, nicht Schadenursachen in dem Sinne sind, daß der Schaden als Folge dieser Ereignisse erst im Anschluß an sie eintritt, sondern daß die in Frage stehenden Ereignisse schon mit ihrem beginnenden Eintritt konkrete Schädigungen und - als deren rechnerische Entsprechung - rechnerische bzw. wirtschaftliche Schäden bewirken⁴⁾. Das Ereignis ist hier zugleich sichtbare Ursache des Schadens und sichtbarer Verlauf des Schadeneintritts. Nur insoweit ein Ereignis noch keine konkreten Schädigungen "versicherter Objekte" bewirkt hat, sondern solche erst zur Folge hat, kann man es sachlich und zeitlich vom Schaden trennen. Nur dann, wenn das Ereignis nicht selbst die konkrete Schädigung des "versicherten Objekts" verkörpert, kann man von einem Ursachenereignis sprechen, das ein anderes Ereignis, das sogenannte Folgeereignis, zur Folge hat. Mit dem Folgeereignis, das, wie später (S. 78, 117) noch gezeigt wird, die konkrete Schädigung bzw. den sichtbaren Verlauf des Schadeneintritts darstellt, ist notwendig zugleich der wirtschaftliche oder rechnerische Schaden eingetreten⁵⁾.

Im einzelnen mag man darüber streiten, ob "Brand" oder "Unfall" Ereignisse sind, die als sichtbarer Verlauf des Schadeneintritts zu gelten haben, oder ob z.B. "Blitzschlag" oder "Explosion" Ursachenereignisse sind, die ein weiteres Ereignis, näm-

1) Kisch ZVW 17, 497; ähnlich Kisch PVR II, 43, 67.

2) Kisch ZVW 17, 500.

3) Kisch ZVW 17, 495.

4) Larenz I, S. 149; s.a. S. 26 f, 78 f, 117. 156.

5) vgl. hierzu Larenz, a.a.O., I, 149.

lich die Schädigung und damit den Schaden des Versicherungsnehmers unmittelbar zur Folge haben. Wegen des infinitesimalen Zeitabstandes zwischen dem Eintritt des Ursachenereignisses und demdes Folgeereignisses wird es in den zuletzt genannten Fällen erlaubt sein, wenigstens in tatsächlicher, nicht unbedingt auch in logischer Hinsicht von einem einzigen konkreten Ereignis und folglich von ungegliederten, einfachen Gefahren zu sprechen. In all diesen Fällen ist der mit "Gefahr" bezeichnete mögliche wirtschaftliche Schaden gleichbedeutend mit dem ebenfalls so benannten möglichen Ereignis.

5. Schadeneintritts- und Schadenumfangsgefahr

Auch die im Schrifttum anzutreffenden Unterscheidungen der Gefahr in allgemeine Gefahr und Schadenauswirkungsgefahr¹⁾, in Schadenausbruchswahrscheinlichkeit und Schadenausbreitungswahrscheinlichkeit²⁾ oder in Schadeneintritts- und Schadenumfangsgefahr³⁾ beziehen sich bei einfachen, ungegliederten Gefahren auf ein und dasselbe Ereignis⁴⁾. Bei der Schadeneintrittsgefahr besteht "Ungewißheit über den Eintritt des Versicherungsfalls", bei der Schadenumfangsgefahr dagegen "Ungewißheit über den nach Verwirklichung des befürchteten Ereignisses vorhandenen Umfang des Schadens"⁵⁾.

Das erste Mal fragt man: wird der Versicherungsfall eintreten? Die Fragestellung für den Fall, daß der Versicherungsfall eintritt, lautet das zweite Mal: wie groß wird der Schaden sein? Die zweite Fragestellung erübrigt sich bei der Summenversiche-

- 1) Ehrenzweig, VVR, S. 79.
- 2) Müller-Lutz, Grundbegriffe II, 13 f; ders., Versicherungslehre, S.84. Diese Ausdrücke bezeichnen nach Schadentafeln ermittelte statistische Größen. Sie dienen der Nettoprämienkalkulation der nach Gefahrenmerkmalen bestimmten und klassifizierten Risiken; vgl. hierzu auch Gürtler, Vers.Bwl. S. 44 ff, 46, 47.
- 3) Harms, Die Gefahrerhöhung im Versicherungsvertrag, S.23 f; Kisch, PVR II, 43 f.
- 4) vgl. Kisch ZVW 35,85.
- 5) Harms, a.a.O., S. 23 f; Kisch, PVR II, 43 f; Gürtler, Einführung in die Betriebswirtschaftslehre der Versicherung, S. 10.

rung, während die Eintrittsgefahr bei jeder Versicherung vorliegen muß. Letztere wird aus diesem Grunde von Ehrenzweig als "allgemeine Gefahr" bezeichnet.¹⁾

Bei gegliederten Gefahren, bei denen lediglich der Eintritt des Ursachenereignisses ungewiß ist, während alle anderen Glieder der Gefahrverwirklichung - sofern das Ursachenereignis gesetzt ist - zwangsläufig eintreten, bezieht sich die Eintrittsgefahr lediglich auf das Ursachenereignis²⁾, die Schadenumfangsgefahr dagegen auf das Folgeereignis.

Hinsichtlich solcher gegliederten Gefahren, deren Glieder nicht streng kausal verknüpft sind - in der Haftpflichtversicherung ist unter diesem Aspekt eine Zäsur zwischen Folgeereignis und "Inanspruchnahme" angebracht -, erfaßt die auf den Eintritt des Versicherungsfalles bezügliche Gefahr den gesamten Gefahretatbestand bzw. den gesamten Ereigniskomplex, durch den sich diese Gefahr verwirklicht.

Die Schadenumfangsgefahr bezieht sich in der Haftpflichtversicherung auf das Folgeereignis, genauer auf den Umfang des Drittschadens, ferner auf Kosten, die dem Versicherungsnehmer aus der Inanspruchnahme durch den Dritten entstehen.

Da in der Haftpflichtversicherung jedoch nicht bekannt ist, welche Objekte jeweils beschädigt werden und wie hoch ihr Wert ist, läßt sich die vom Versicherer zu übernehmende Schadenumfangsgefahr nur mittelbar bestimmen, und zwar ebenso wie die Eintrittsgefahr hauptsächlich durch Abgrenzung des Risikos nach schadenverursachenden Eigenschaften, Tätigkeiten oder Rechtsverhältnissen des Versicherungsnehmers sowie durch Vereinbarung von Haftungsgrenzen (Versicherungssummen).

6. Die Gefahr als tatsächlicher Zustand, der einen Schaden ermöglicht³⁾

Ferner verwundert nicht, daß derjenige Zustand, aus dem ein Schaden erwachsen kann, "Gefahr" genannt wird. Es ist ein Spe-

1) Ehrenzweig, VVR, S. 79.

2) Hartung, VersWissArch 1958, S. 134.

3) Kisch ZVW 17, 499 f.

zialfall zu 2., wonach als Gefahr auch der Gefahrzustand bezeichnet wird.

7. Die Gefahr als Haftung

Schließlich wird das Wort "Gefahr" noch in der Bedeutung gebraucht, für die wirtschaftlichen Folgen eines vorgestellten Ereignisses - bzw. eines möglichen Ereigniskomplexes, wie man wohl ergänzen darf - eintreten zu müssen¹⁾ (Gefahr als Schadeintrittspflicht). Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der Gefahr, wie sie demjenigen droht, der sich als Versicherungsnehmer für den Fall ihrer Verwirklichung durch den Versicherungsvertrag sichern will, und der Gefahr, die der Versicherer durch den Versicherungsvertrag "übernimmt".

Denkt man dabei an die konkrete Schädigung, z.B. durch Brand oder Unfall, so ist sie freilich nicht durch eine Versicherung abzuwenden, sondern nur durch Schadenverhütung oder Schadenabwendung. Diese Gefahr der konkreten Schädigung durch Naturereignisse oder durch menschliches Handeln kann vom Versicherer nicht "übernommen" werden, sondern ist vom Versicherungsnehmer zu tragen²⁾. Es ist jedoch das Folgende zu bedenken. Mit der konkreten Schädigung ist notwendig zugleich ein wirtschaftlicher Nachteil bzw. ein rechnerischer Schaden verbunden, jedoch nicht, wie man oft wähnt³⁾, als zeitliche Folge des schädigenden Ereignisses bzw. der konkreten Schädigung. Der rechnerische oder wirtschaftliche Schaden ist vielmehr zugleich mit der konkreten Schädigung eingetreten und stellt insofern lediglich deren wirtschaftliche Wertung, ausgedrückt

- 1) Kisch ZVW 17, 497; ders. PVR II, 11 f, 43; v.Gierke II, 157; Eichler, Festschrift, S. 242; ders., Versicherungsrecht, S. 128.
- 2) so mit Recht Bendix, Terminologie und Begriffsbildung im Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag, S. 66 f; Hecker, Zur Lehre von der rechtlichen Natur der Versicherungsverträge, I, Schadenversicherung, S.65; Kisch ZVW, 17, 498; Kisch PVR II, 11; Peef, a.a.O., S.24; Koenig PVR S.4; neuerdings Lobscheid NJW 64, 1258.
- 3) so Kisch ZVW 35, 193; Hartung, Die allgem. Haftpflichtvers. S.41: "eine Ursache veranlaßt die Entstehung eines plötzlichen und heftigen Geschehensablaufs, eines Ereignisses, welches in einen Verletzungszustand ausläuft, der wiederum einen Schaden zur Folge hat"; a.A. Larenz, a.a.O., I, 149.

in Währungseinheiten, dar¹⁾. Der wirtschaftliche Schaden²⁾ (i.S. eines Vermögensnachteils) verwirklicht sich deshalb schon mit dem häufig fälschlich als "Versicherungsfall" bezeichneten Folgeereignis, ist somit nicht erst dessen wirtschaftliche Folge.

Da mithin der wirtschaftliche bzw. der rechnerische Schaden vom Gefahrbegriff umschlossen wird, ist es zulässig, von einer "Übernahme der Gefahr" im Sinne des vertraglichen Ausgleichs rechnerischer Schäden zu sprechen³⁾. Für den Versicherer besitzt die Gefahr im Sinne der vertraglichen Übernahme wirtschaftlicher (rechnerischer) Schäden die Bedeutung der vertraglichen Einstandspflicht für Schäden des Versicherungsnehmers (bzw. des Versicherten)⁴⁾. Damit nimmt die Gefahr die Gestalt der Haftung des Versicherers für Schäden des Versicherten an⁵⁾.

Nachdem die wichtigsten im Schrifttum auftretenden Gefahrbegriffe erörtert sind, darf zusammenfassend Folgendes festgestellt werden. Wie der Begriff des Schadens und der Schädigung sind die Begriffe "Gefährdung", "Gefährlichkeit" und die sämtlichen Gefahrbegriffe Wertbegriffe. Für die Definition des Versicherungsfalles kommt jedoch nur der unter 3. genannte Gefahrbegriff in Betracht. Der Versicherungsfall, determiniert durch einen Gefahrbegriff, ist, selbst in allgemeiner Fassung, nicht wertfrei. Stets bringt er einen Ausschnitt des Kausalgeschehens in Beziehung zu den Wertordnungen des Wirtschaftlichen und des Rechtlichen.

In diesem Sinne ist der Versicherungsfallbegriff immer ein wertbezogener Begriff.

Die Darstellung hat ferner gezeigt, daß es allgemeine Gefahrbegriffe und spezielle Gefahrbegriffe gibt, je nachdem, wie weit die Abstraktion getrieben wird. Dabei entspricht der allge-

1) Larenz, a.a.O., I, § 14 II, S. 149.

2) d.h. der wirtschaftliche Schaden des Dritten, nicht der des Versicherungsnehmers (bzw. des Versicherten), der in der Haftpflichtversicherung, wie noch zu zeigen ist, erst mit der "Inanspruchnahme" vorliegt.

3) s. S. 116 f.

4) Eichler, Festschrift, S. 242; ders., Versicherungsrecht, S. 128.

5) Kisch ZVW 17, 499; ders. Vers.Lexikon 3.Aufl. Sp. 612 f.

meinere Gefahrbegriff in der Bedeutung der möglichen wertbezogenen, versicherungsvertraglich bestimmten Zustandsänderung dem allgemeinen Begriff des Versicherungsfalles, desgleichen entspricht der Begriff eines möglichen Schadens, der dem Versicherten durch ein Ereignis oder einen Ereigniskomplex entsteht, dem Versicherungsfallbegriff der Schadenversicherung, wobei in der Sachversicherung der Schaden des Versicherten durch das befürchtete Ereignis eintritt (Gefahr in der Sachversicherung), während es hierzu in der Haftpflichtversicherung der Verwirklichung des befürchteten Tatbestands (i. S. eines Ereigniskomplexes) bedarf.

§ 3 Der Versicherungsfall als Verwirklichung der versicherten Gefahr

Die allgemeine Meinung¹⁾ sieht im Versicherungsfall die Verwirklichung der versicherten Gefahr. In Übereinstimmung mit ihr hält M ö l l e r die Aussage, der Versicherungsfall sei die Verwirklichung der versicherten Gefahr, für die allgemeinste, die über den Versicherungsfall schlechthin möglich ist. "Generell läßt sich nur sagen, daß mit dem Versicherungsfall die versicherte Gefahr sich verwirklicht"²⁾.

Kisch, der sich eingehend mit dem Versicherungsfall auseinandergesetzt hat, meint, die Bestimmung des Versicherungsfalles als Gefahrverwirklichung sei als Definition nicht brauchbar. "Wie der Begriff der Gefahr durch die Bezugnahme auf den Versicherungsfall nicht erklärt werden kann, ebenso wenig und noch viel weniger ist die umgekehrte Begriffsbestimmung möglich. Dieselbe ersetzt die gesuchte Unbekannte des Versicherungsfalles durch die andere Unbekannte der Gefahr"³⁾. "Durch die angegebene Formel wird nur die wechselseitige Beziehung der beiden Begriffe aufgedeckt, dagegen weder der eine

1) s. S. 12 Anm. 1.

2) Bruck-Möller § 1 Anm. 49.

3) Kisch ZVW 35,88; Vassel HdV II Sp. 2266.

noch der andere klargelegt. Vielmehr muß der Versicherungsfall aus sich heraus gekennzeichnet werden. Erst wenn er durch selbständige Merkmale festgelegt ist, läßt sich auch der Begriff der Gefahr mit einem (nicht bloß formalen, sondern) materiellen, sachlichen Inhalt ausfüllen. Nicht läßt sich umgekehrt der Versicherungsfall aus dem Gefahrbegriff ableiten" ¹⁾).

Um zu diesem Urteil über Ableitbarkeit und Brauchbarkeit des in Frage stehenden Begriffes Stellung nehmen zu können, ist es notwendig, Klarheit darüber zu gewinnen, welchen der an anderer Stelle ²⁾ erörterten Gefahrbegriffe Kisch dabei im Auge hat. Geben wir ihm selbst wieder das Wort. Gefahr bedeutet für ihn in diesem Zusammenhang "die Möglichkeit des Eintritts eines bestimmten Ereignisses"; "dieses Ereignis aber ist nichts anderes als der Versicherungsfall. Die beiden Begriffe 'Gefahr' und 'Versicherungsfall' laufen also, wenn sie auch logisch zu sondern sind, in einem Punkt zusammen, der durch das Ereignis (Brand, Unfall usw.) gebildet wird. Die Gefahr (in dem angegebenen Sinne) verhält sich mithin zu dem Versicherungsfall in der Weise, daß sie die vorgestellte Möglichkeit des letzteren ist" ³⁾.

Für Kisch ist demnach die Gefahr in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit, der Versicherungsfall dagegen die Wirklichkeit. "Dort erscheint das Ereignis als ein vorgestelltes, hier als ein tatsächliches (historisches) Geschehen. Das eine Mal ist es eine Drohung, das andere Mal eine Erfüllung. Die Gefahr ist ein rein gedankliches Gebilde, der Versicherungsfall eine Veränderung der Außenwelt. Gefahr besteht so lange, als das befürchtete Ereignis möglich ist", "der Versicherungsfall besteht gerade in dem tatsächlich verwirklichten Ereignis" ⁴⁾. Dieses "konkrete historische Ereignis, aus welchem Rechtsfolgen

- 1) Kisch ZVW 35, 88; dies träfe nur zu, wenn die "Gefahr" undefinierbar wäre.
- 2) Kisch ZVW 17, 488 ff, besonders S. 489 f, 494 f; s.a. S. 12 ff der vorliegenden Abhandlung.
- 3) Kisch ZVW 35, 87.
- 4) Kisch ZVW 35, 88; Kisch geht von einem disjunktiven Möglichkeitsbegriff aus; vgl. S. 13 Anm. 2 (Abs. 2) der vorliegenden Abhandlung.

abgeleitet werden sollen", muß "sich in Wahrheit ereignet" haben^{1),2)}. Der Versicherungsfall bilde deshalb die Fortentwicklung der Gefahr. "Er ist gegeben, sobald die den Gefahrbegriff ausmachende Möglichkeit sich zur Wirklichkeit auswächst. Insofern läßt sich der Versicherungsfall als die Auslösung der Gefahrwirkungen oder (besser) als die Verwirklichung der Gefahr ansehen"³⁾.

So betrachtet, ist der Versicherungsfall ein genetischer Begriff. Die Ableitung des Versicherungsfalles aus der Gefahr ist zwar chronologisch, nicht aber logisch erfolgt.

Eine Analyse des Zitats ergibt zunächst, daß zwei Gefahrbegriffe, die Kisch an anderer Stelle⁴⁾ scharf trennt, vermengt werden, nämlich die Gefahr als Gefahrthat⁵⁾, d.h. die Gefahr als das mögliche bzw. als das für möglich gehaltene Ereignis selbst, und die Gefahr als Möglichkeit des Versicherungsfalles, d.h. die Gefahr als die Möglichkeit des Ereignisses⁶⁾.

Verwendet man den Gefahrbegriff im letzteren Sinne, dann ist wohl eine Ableitung des Gefahrbegriffes aus dem Versicherungsfall, nicht aber eine Ableitung des Versicherungsfalles aus dem Gefahrbegriff möglich. Dies ist aus unmittelbaren Schlüssen zu folgern, die im folgenden in die Form hypothetischer Gefüge⁷⁾ gekleidet seien. Es ist vernünftig zu sagen: wenn die Gefahr die Möglichkeit eines Ereignisses und das Ereignis der Versicherungsfall ist, dann ist die Gefahr die Möglichkeit eines Versicherungsfalles, dagegen nicht: wenn die Gefahr die Möglichkeit eines Ereignisses ist, dann ist der Versicherungsfall, als Verwirklichung der Gefahr, die Verwirklichung der Möglichkeit eines Ereignisses.

1) Kisch ZVW 35, 183.

2) hat es sich nicht ereignet, z.B. bei fingierten, lediglich behaupteten Ereignissen (bei unbegründeter "Inanspruchnahme" in der Haftpflichtversicherung), so läge nach Kisch kein Versicherungsfall vor. Hier muß man die Behauptung bzw. die "Inanspruchnahme" selbst als die Tatsache ansehen, die sich "in Wahrheit ereignet hat".

3) Kisch ZVW 35, 88.

4) Kisch ZVW 17, 488 ff; ders. PVR II, 1 ff.

5) Kisch ZVW 17, 494 f; ders. Vers.Lexikon 2.Aufl. Sp. 559 f, 3.Aufl. Sp. 612.

6) Kisch ZVW 17, 489 ff; ders. Vers.Lexikon, a.a.O.

7) vgl. hierzu Grau, Logik, S. 72 ff, 95 ff.

Die Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles als Gefahr-
verwirklichung meint offensichtlich nicht dies, sondern den
Eintritt des für möglich gehaltenen, des "befürchteten Ereignis-
nisses" selbst. Demnach gelangt man nur dann zum Versiche-
rungsfallbegriff, wenn man den Gefahrbegriff im Sinne der für
möglich gehaltenen Gefahrtatsache bzw. im Sinne des für mög-
lich gehaltenen Eintritts eines "befürchteten Ereigniskom-
plexes" verwendet.

Weiterhin kann aus dem Zitat herausgelesen werden, daß nach
der Ansicht Kischs beide Begriffe, Gefahr und Versicherungs-
fall, ein gemeinsames Merkmal aufweisen, das zum Mittelbe-
griff eines syllogistischen Schlusses¹⁾ gemacht werden kann.
Kisch gelangt selbst durch logische Reduktion der genannten
Begriffe, die nach seiner Meinung bestimmt sind durch "das-
jenige Ereignis, welches nach dem Vertrag die Leistungs-
pflicht des Versicherers bedingt"²⁾, zu der in Frage stehen-
den formalen Beziehung. Durch einfache Deduktion ist es mög-
lich, den gemeinsamen Mittelbegriff der beiden Prämissen, das
Ereignis, zu entfernen und die Ableitung des generellen Be-
griffs aus spezielleren Begriffen auf einleuchtende Weise
zu demonstrieren. In syllogistischer Schreibweise^{3), 4)} lautet
der Sachverhalt folgendermaßen:

- 1) Vaihinger (a.a.O., S. 211 ff) vermengt bei der Kritik des
Syllogismus Psychologisches, Logisches und Ontologisches.
Namentlich unterscheidet er nicht logische "Teilidentität"
und ontologische "Teilhabe"; über diese Begriffe vgl.
v. Freytag-Löringhoff (a.a.O., S. 38 ff); Husserl, Erfahrung
und Urteil, S. 392 ff.
- 2) Kisch ZVW 35, 83.
- 3) der gemeinsame Mittelbegriff ist unterstrichen.
- 4) formuliert als Syllogismus I. Figur, Modus "Barbara" mit der
Kennziffer 12, vgl. v. Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 108;
Grau, a.a.O., S. 88 f; Switalski, a.a.O., S. 71; über die Schluß-
weise der I. Figur ausführlich Aristoteles Org. III (1. Anal.
B. 1 K. 4, 7, 9, 14-16, 26; B. 2 K. 2, 5) S. 6 ff, 17, 19 f, 28 ff, 58,
94 ff, 106 ff; Mill I, 199 f, 261; s. a. Sigwart I, 453 ff, 460 ff,
II, 271 ff; Natorp, a.a.O., S. 22.
Dem Modus "Barbara" entspricht der logistische Syllogismus 2
bei Harbeck (a.a.O., S. 93, 100); über logistische Syllogistik
bezw. über deren generelle Schlußfigur (eine logische Impli-
kation mit Prämissenanordnung wie bei einem Syllogismus IV. Fi-
gur (z. B. beim Modus "Bamalip"), wobei aber gemäß dem Transi-
tivitätsgesetz geschlossen wird) sowie deren Ableitungen; siehe
bei Harbeck (a.a.O., S. 92 ff); Lorenzen (a.a.O., S. 7 ff, 15 ff,
116); vgl. auch Hilbert-Ackermann, Grundzüge der theoretischen

1. Alle möglichen leistungsbedingenden¹⁾ Ereignisse²⁾ sind mögliche Versicherungsfälle.

2. Alle versicherten Gefahren sind mögliche leistungsbedingende Ereignisse²⁾.

Schlußfolgerung: die versicherte Gefahr ist der mögliche Versicherungsfall.

Warum sollte nun, nachdem die Gefahr durch den Versicherungsfall bestimmt worden ist, nicht auch die Ableitung des Versicherungsfalles aus dem Gefahrbegriff³⁾ möglich sein?

Formallogisch gelingt die Ableitung wieder durch einen Syllogismus⁴⁾:

1. Alle eingetretenen leistungsbedingenden Ereignisse sind verwirklichte Versicherungsgefahren.

2. Alle Versicherungsfälle sind eingetretene leistungsbedingende Ereignisse.

Schluß: jeder Versicherungsfall ist eine verwirklichte Versicherungsgefahr bzw. der Versicherungsfall ist die versicherte Gefahrverwirklichung.

Logik, Berlin 1928, S.37 ff, 41; Hilbert-Bernays, a.a.O. I, S. 45 ff, 87 ff, 106 ff; Russell, a.a.O., S. 146 ff, 151 ff, 157 ff, 164 ff; Weyl, Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft, München 1928, S. 3 ff, 12 ff, 45 ff; Behmann, Mathematik und Logik, Leipzig-Berlin 1927, S. 35 ff; Klaus, a.a.O., S.217 ff; Hasenjaeger, Einführung in die Grundbegriffe und Probleme der modernen Logik, Freiburg-München 1962, S. 12 ff; Scholz-Hasenjaeger, Grundzüge der mathematischen Logik, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1961, S. 181.

- 1) abgekürzt: gemeint sind alle Ereignisse, die die Leistungspflicht des Versicherers bedingen.
- 2) zu ergänzen: und Ereigniskomplexe. Ohne diese Ergänzung ist die zweite Prämisse nicht allgemein, sondern partikulär. Zur Erläuterung der Ansicht Kischs mag es angehen, alle versicherten Gefahren zunächst als mögliche Ereignisse aufzufassen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß es versicherte Gefahren gibt, die den Charakter von Ereigniskomplexen oder Tatbeständen haben, wie dies in der Haftpflichtversicherung der Fall ist (ähnlich aber auch Kisch ZVW 35,190 ff). Die zweite Prämisse des obigen Schlusses ist allgemein, wenn für das Ereignis der allgemeineren Begriff der Zustandsveränderung, der Ereignis und Tatbestand umfaßt, substituiert wird.
- 3) Gefahr i.S. der (möglichen) Fahrtatsache bzw. Zustandsveränderung.
- 4) Anm. 3 u. 4 S.31 u. Anm. 1 u. 2 S. 32 gelten sinngemäß.

Es gilt festzuhalten: da Gefahr (in dem hier maßgeblichen Sinne) und Versicherungsfall Modalitäten eines ihnen gemeinsamen Begriffes sind, ist es immer möglich, diesen zum Mittelbegriff eines Syllogismus zu machen.

Ganz gleich, ob man nun mit Möller¹⁾ in der Gefahr die mögliche Bedarfsentstehung oder mit Peef²⁾ in ihr die "die wirtschaftliche Unsicherheit in sich verkörpernde Möglichkeit irgendwelcher wirtschaftlichen Übel" sieht oder ob man das "befürchtete Ereignis"³⁾, das leistungsbegründende⁴⁾ oder leistungsbedingende⁵⁾ Ereignis dafür hält, gleichgültig auch, welchen Determinationsgrad die Gefahr⁶⁾ oder der ebenfalls als Prämisse dienende Versicherungsfall aufweist:

Die Abstraktion erfolgt durch syllogistische Reduktion des determinierenden Merkmals und führt stets zum abstrakten "Versicherungsfall an sich".

Der abstrakten Formel: "Versicherungsfall ist Verwirklichung der versicherten Gefahr" können alle begriffsgerechten Sinngehalte zugeordnet werden⁷⁾.

Eine völlig andere Definition des Versicherungsfalles von ähnlicher Allgemeinheit ließe sich durch Bezugnahme auf den Versicherungsschutz aufstellen. Versicherungsfall wäre dann der Fall, für den Versicherungsschutz gewährt wird⁸⁾.

Doch kehren wir zu dem in Frage stehenden Begriff des Versicherungsfalles zurück, zum Versicherungsfall als Gefahrverwirklichung, und prüfen wir Kischs Vorwurf, daß diese Bestimmung des Begriffs als Definition unbrauchbar ist.

1) Bruck-Möller, § 1 Anm.5.

2) Peef, a.a.O., S.19.

3) Art. 33 Schweiz.VVG.

4) Begr. I zu § 1, S.11.

5) Kisch ZVW 35, 83.

6) etwa die Gefahr schlechthin oder eine spezielle Gefahr, z.B. die Gefahr in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung.

7) der abstrakte Begriff kann aber auch material zureichend bestimmt werden; s.S.12, 21 Anm. 1.

8) vgl. z.B. § 1 AHB.

Anders als bei seiner Ansicht über die Ableitbarkeit des allgemeinen Versicherungsfallbegriffs hat Kisch, soweit die Brauchbarkeit dieses Begriffes in Frage steht, in gewisser Beziehung recht, besonders wenn er an den rechtstechnischen Begriff des Versicherungsfalles denkt.

Als Gefahrverwirklichung definiert, ist der Versicherungsfall ein metajuristischer Begriff. Ihm fehlt noch die Zeitbestimmung, ein notwendiges Begriffsmerkmal des juristischen Begriffes angesichts der Zeitbezogenheit der an ihn geknüpften Rechtswirkungen (z.B. der Obliegenheiten, die vor, bei oder nach Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen sind). Der Begriff muß demnach, um als juristischer Arbeitsbegriff zu taugen, durch zusätzliche Merkmale bestimmt werden. Wir haben uns mit den zeitbestimmten Versicherungsfallbegriffen später (§ 14) noch zu beschäftigen.

Aber nicht nur als Arbeitsbegriff, auch als Wesensbegriff ist der Versicherungsfall allein durch das Merkmal der Gefahrverwirklichung noch nicht zureichend bestimmt. Der Begriff ist seinem Umfang nach zu weit, wenn der Hinweis auf die Versicherung unterbleibt, wie dies aus Gründen abkürzender Bequemlichkeit oft geschieht, denn nicht jede Gefahrverwirklichung, sondern nur die Verwirklichung der versicherten Gefahr soll der Begriff erfassen.

Als Verwirklichung der "versicherten", d.h. der im Sicherungsgeschäftsbesorgungsvertrag¹⁾ beschriebenen Gefahr definiert, kann man den Begriff als allgemeinste Bestimmung des Versicherungsfalles gelten lassen. Entgegen Kisch²⁾ und Vassel³⁾ ist diese Aussage eine Definition, denn sie erfüllt die bedingungsdefinitio fit per genus proximum et differentiam specificam⁴⁾. Die Begriffsbestimmung erfolgt durch Angabe der nächsthöheren

1) Eichler, Versicherungsrecht, S. 168, 22, 30, 35.

2) Kisch ZVW 35, 88.

3) Vassel HdV II Sp. 2266.

4) Grau, Logik, S. 122; v. Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 51; über die Grenzen dieses Verfahrens: v. Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 54 f. Über Definition, Definieren und Definitionsfehler siehe bei Grau, a.a.O., S. 25, 119 ff, 123 ff; v. Freytag-Löringhoff, a.a.O., S. 46 ff; Aristoteles, Kategorien/Lehre vom Satz (Org. I, K. 5) S. 48, (Org. II, K. 5) S. 98 u. S. 122 Anm. 9 (dort Hinweise auf Aristoteles' Metaphysik VII, 12 vom Übersetzer); ders. Org. IV (2. Anal. B. 2 K. 3, 13) S. 71 ff, 92 ff; ders. Org. V (Topik B. 6 u. 7) S. 124 ff, 161 ff; Mill I, 160 ff, II, 228 ff, 251 ff, 262 ff.

Gattung - hier der "Gefahr" bzw. der "Gefahrverwirklichung" - und des spezifizierenden Merkmals "versichert". Die Definition ist weder tautolog noch ist in ihr die zu definierende Unbekannte durch eine andere ersetzt worden. Die "Gefahr" in dem hier maßgeblichen Sinn ist material definierbar bzw. schon definiert worden als die Unsicherheit erzeugende mögliche Änderung oder Fortdauer eines wertbezogenen Zustandes (siehe Seite 12); das differenzierende Merkmal "versichert" soll heißen: im Sicherungsgeschäftsbesorgungsvertrag beschrieben, versicherungsvertraglich bestimmt.

Der Begriff ist mithin wie gesagt zureichend bestimmt, die Definition enthält alle wesentlichen Merkmale, aber nur diese.

Die geringe Determiniertheit des Begriffes ist, wie dargetan, seine Schwäche, aber auch sein Vorzug¹⁾, vor allem in systematischer Hinsicht. Wegen seiner Abstraktheit eignet sich der Begriff als systembildendes Element, das die verschiedensten Einteilungen des Versicherungsfalles erlaubt, und als dogmatische Klammer, die alle Arten des Versicherungsfalles ordnend umschließt. Zusätzliche Merkmale, die diesen allgemeinen Begriff näher determinieren, können zugleich als Ordnungspunkte zur Einteilung der spezielleren Versicherungsfälle benutzt werden.

§ 4 Die Versicherungsfälle als Determinationen des allgemeinen Versicherungsfallbegriffes

Der allgemeine Begriff des Versicherungsfalles verträgt eine Einteilung der Versicherungsfälle nach der Natur der Versicherungsleistung, weiterhin nach der Art der für den Versicherungsfall charakteristischen Zustandsveränderung, ferner nach der Zeitbestimmung und selbstverständlich auch eine Einteilung nach den Geltungsbereichen dieser speziellen Versicherungsfälle. Die Einordnung unter den allgemeinen Begriff des Versicherungsfalles gelingt in jedem Falle zwanglos.

1) s.a. Jaspers, a.a.O., S. 571.

1. Die Versicherungsfälle der Gefahrtragungstheorie und der Geldleistungstheorie

Der im Schrifttum entbrannte Streit über die Natur der Versicherungsleistung¹⁾ hat Konsequenzen für den Versicherungsfallbegriff, wenn man ihn, wie dies häufig geschieht, mit der Leistungspflicht des Versicherers in Verbindung bringt. Danach ist grundsätzlich zu unterscheiden: der Versicherungsfall i.S. der Gefahrtragungstheorie von dem der Geldleistungstheorie.

Nach der Gefahrtragungstheorie²⁾ hat die Leistung des Versicherers den Charakter eines Dauerschuldverhältnisses³⁾ bzw. einer vom materiellen Versicherungsbeginn⁴⁾ an zu erbringenden Dauerleistung⁵⁾. Dem Versicherungsfall fällt hier nicht die Rolle zu, durch seinen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers zu begründen. Mit ihm tritt die Gefahrtragung vielmehr aus ihrem latenten in ein akutes Stadium⁶⁾.

- 1) vgl. hierzu Lobscheid NJW 64, 1254 ff; Siebert APV S.129 ff; Eichler, Versicherungsrecht, S. 23 ff.
- 2) so hauptsächlich Bruck, PVR, S.364 ff, widersprüchlich jedoch Bruck,PVR, S.628; ders., Die Gefahrtragung des Versicherers, in WuR 1932, 1 ff; Grieshaber, Das Synallagma des Versicherungsvertrags, S.88 ff; Hagen, Versicherungsrecht, in Ehrenbergs Handbuch Bd.8 I,S.561; ders., ZVW 10, 647; Meins, Der Gegenstand der Haftpflichtversicherung, S. 14 ff; Wussow, AHB-Komm. § 1 Anm.16, z.T. sogar Oberbach VersR 50, 122, 139; Bruck-Möller, Komm.§ 1 Anm. 34 ff; weitere Nachweise bei Bruck-Möller,a.a.O., § 1 Anm.44 und Siebert, APV S. 132.
- 3) Bruck-Möller, § 1 Anm.46; Eichler, Versicherungsrecht,S.35.
- 4) über diesen Begriff s. Eichler, Vers.recht, S.93 f; s.a.S.283 .
- 5) diese ist nach Eichler als "Verpflichtung des Versicherers zur Geschäftsbesorgung", "Gegenleistung für die Prämie des Versicherungsnehmers" (Eichler,Vers.recht,S.30,35). Beachtung verdient die Begründung dieser Ansicht,der Gedanke Eichlers, vom Versicherungsvertrag als "von einem auf eine Geschäftsbesorgung sui generis, nämlich die Versicherungsleistung (Risikoübernahme) gerichteten" "Dienstleistungsvertrag" zu sprechen (Eichler,a.a.O.,S.22).
- 6) Bruck,PVR, S.366; Bruck-Möller, § 1 Anm.49; Eichler, Versicherungsrecht,S. 167.

Nachdem der Versicherer bis zum Eintritt des Versicherungsfalles nur eine Anwartschaft verschafft hat, realisiert sich diese nunmehr. Man müsse erkennen, daß sich "der Versicherungsfall häufig nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt fixieren" lasse, "sondern einen längeren Zeitraum" umfasse. Deshalb sei der Begriff des gedehnten Versicherungsfalles fruchtbringend¹⁾.

Nach Ansicht der Geldleistungstheoretiker²⁾ ist die "Gefahrtragung" des Versicherers nicht Leistung im Sinne des § 241 BGB, also Erfüllung, sondern Haftungszustand, der aus dem (durch den Eintritt des Versicherungsfalles) bedingten Leistungsversprechen des Versicherers folgt³⁾. Die Gefahrtragung berechtige den Versicherungsnehmer nur, unter gewissen Umständen "eine Leistung zu fordern", sie könne aber auch ohne jede Leistung ablaufen^{4),5)}.

Anders die Geldleistungstheorie. Nach ihr verspricht der Versicherer eine durch den Eintritt des Versicherungsfalles bedingte Hauptleistung⁶⁾, die jedoch nicht stets Geldleistung sein muß. Man denke an die vom Versicherer geschuldete Befreiungsleistung in der Haftpflichtversicherung, und vor allem an die als Naturalleistung zu erbringende Rechtsschutzleistung. Insofern ist der Name der Theorie mißverständlich.

1) Bruck-Möller, § 1 Anm.49; Möller, Grundlagen B 2, S.10.

2) Ehrenberg PVR, S.10; Ehrenzweig VVR, 162; J.v.Gierke I, 76 ff, 90 f, 115 ff; Kisch PVR II, 87 ff; Prölß, VVG-Komm. § 1 Anm. 2B.

3) Prölß, a.a.O., § 1 Anm.2 B, S.37; Ehrenzweig, Logik, S.18 f; v.Gierke I, 90,115; Kisch PVR II, 87 f; kritisch neuerdings Siebert APV, S.131,135; Eichler (Versicherungsrecht, S.29). Dagegen sei die Geschäftsbesorgung des Versicherers eine Pflicht im Sinne von § 241 BGB (Eichler, a.a.O.).

4) Ehrenzweig, Logik, S. 18.

5) damit ist das Problem von Leistung und Gegenleistung beim Versicherungsvertrag berührt, das uns in dieser Arbeit jedoch nicht zu beschäftigen hat; vgl. hierzu Grieshaber, Das Synallagma des Versicherungsvertrags; Haymann, Leistung und Gegenleistung im Versicherungsvertrag; Schmidt-Rimpler (Heymannsfestschrift) BWR 1930 Bd.II, S. 1211 ff; Siebert, APV 133 f, dort weitere Nachweise.

6) Prölß Komm. § 1 Anm. 2B, S.37; Siebert, APV, S. 130; v.Gierke II, 201.

Für die Geldleistungstheorie bedeutet der Versicherungsfall entweder die Begründung¹⁾ oder die grundsätzliche Verwirklichung der Leistungspflicht²⁾ oder doch deren Auslösung³⁾ oder vertragliche Bedingung⁴⁾.

Wenn ein Vorgriff auf die später darzustellende Zeitbestimmung des Versicherungsfalles erlaubt ist, so kann man sagen: gegenüber dem prinzipiell zeitraumbezogenen Versicherungsfall der Gefahrtragungstheorie ist der "Versicherungsfall" der Geldleistungstheorie grundsätzlich zeitpunktbezogen.

Eine Sonderstellung nehmen in dieser Hinsicht Körting⁵⁾, Kersting⁶⁾ und besonders Oberbach ein, soweit der Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung in Betracht kommt. Vor allem Oberbach bringt - anders als Keßler - den Versicherungsfall einerseits in Beziehung zur - wenn auch nur grundsätzlichen - Leistungspflicht⁷⁾, kann demnach nicht als Vertreter der Gefahrtragungstheorie gelten, andererseits betont er den Tatbestandscharakter⁸⁾ und damit die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles.

-
- 1) Begr. I, S. 11 (zu § 1); Kohler in Manes Vers.Lexikon, 2.Aufl., Sp. 1360.
 - 2) Oberbach JRPV 43, 15; ders. Grundl. B 3, S.1; sogar Bruck PVR S. 628; Ritter, a.a.O. I, § 5 Anm.29, S. 223; v.Gierke II, 201.
 - 3) v.Gierke I, 79; Wachsmuth, Der Versicherungsfall bei der Haftpflichtversicherung, S. 66.
 - 4) Kisch ZVW 35, 83. Kischs Ansicht zufolge hat der Versicherungsfall "nach dem Vertrage eine verpflichtende Tendenz. Jedoch ist nicht erforderlich, daß er im Einzelfall tatsächlich eine Verpflichtung erzeuge. Daß trotz Eintritts des Versicherungsfalles der Versicherer möglicherweise nicht haftet, beruht auf selbständigen Gründen. Diese Gründe haben aber nur Einfluß auf die Rechtsfolgen, nicht auf das Wesen des Versicherungsfalles; sie heben dessen verpflichtende Wirkung, nicht aber seinen begrifflichen Charakter auf" (Kisch, a.a.O., S.86). Kisch unterscheidet deshalb haftungspflichtige und haftungsfreie Versicherungsfälle. Für den Versicherungsfall gilt nach Kisch die Formel: "keine Leistungspflicht ohne Versicherungsfall", aber nicht: "jeder Versicherungsfall erzeugt eine Leistungspflicht" (Kisch, a.a.O., S.87); a.A. Keßler (Jher.Jhrb. Bd.37 S.35,39), der glaubt, aus dem gleichen Grunde keinen notwendigen, begrifflichen Zusammenhang zwischen Versicherungsfall und Leistungspflicht annehmen zu dürfen.
 - 5) Körting, JW 37, 1206 ff.
 - 6) Kersting, JW 35, 3586; 38, 2556; DR 39, 872.
 - 7) Oberbach, JRPV 43, S. 14 ff.
 - 8) Oberbach, AHB-Komm. I, 69 f, II, 160 ff; ders. JRPV 43, S.13 ff (17 Anm.32), 26 ff; ders. Grundl. B 3, S. 16.

Die Darstellung hat bereits einige weitere Ordnungsgesichtspunkte erkennbar werden lassen, nach denen die Versicherungsfälle noch gruppiert werden können.

2. Versicherungsfälle mit der Eigenschaft "befürchteter Ereignisse" oder "befürchteter Tatbestände" ¹⁾

Nach dem Charakter der die Gefahr verwirklichenden Zustandsveränderung lassen sich die Versicherungsfälle einteilen in solche mit Tatbestandscharakter und andere, welche die Eigenschaft eines bestimmten Ereignisses haben.

Einer weitverbreiteten Ansicht zufolge wird der Versicherungsfall ganz allgemein mit dem "befürchteten Ereignis"²⁾ gleichgesetzt. Der dem Schweizer VVG³⁾ entstammende Ausdruck macht aber keine für jeden Versicherungsfall gültige Aussage.

Zwar war das Attribut "befürchtet" schon Gegenstand der Kritik: es wurde erkannt, daß der Versicherungsfall nicht immer - z.B. nicht bei der Aussteuer- und der Erlebensfallversicherung - eine schädliche Zustandsveränderung ist⁴⁾; nicht so die Ereigniseigenschaft des Versicherungsfalles.

Die Haftpflichtversicherung ist ein solcher Versicherungszweig, bei dem nicht der Eintritt eines einzelnen Ereignisses,

-
- 1) Tatbestand, verstanden nicht als "derjenige Teil eines Rechtssatzes, der die Gesamtheit der Voraussetzungen enthält, an welche die Rechtsfolge geknüpft ist" (Möller, Summen- und Einzelschaden, S.6 Anm.21 und die dort Genannten, wohl h.M.), sondern als "befürchteter Tatbestand". Dieser ist zu definieren als Ereigniskomplex, als Gesamtheit der Ereignisse, an deren Eintritt die Rechtsfolge geknüpft ist. Die Erfüllung von Obliegenheiten gehört somit nicht zum "befürchteten Tatbestand".
 - 2) zu diesem Begriff s. Koenig, PVR, S.137, 224, 437; ders. in SchweizJurZeitg. 26, 61; Ziegler, Untersuchungen über die Begriffe "befürchtetes Ereignis" und "Versicherung" in: Abhandlungen zum Schweiz.Recht, N.F., Heft Nr. 111, Bern 1935; s.a. S. 12 Anm. 4.
 - 3) Art. 33 Schweiz.VVG.
 - 4) Kisch, in Manes Vers.Lexikon 3.Aufl., Sp. 612; ders. PVR II, 66, 73; Eichler, Versicherungsrecht, S.33, 177; Vassel HdV II. Sp. 2266.

sondern der Eintritt eines Tatbestandes¹⁾, eines Ereignis-komplexes²⁾ bzw. einer Ereigniskette befürchtet wird, deren Glieder oft durch Zeiträume getrennt sind. Der Haftpflicht-versicherungsnehmer befürchtet, durch fehlerhaftes Handeln haftpflichtig und vom geschädigten Dritten in Anspruch ge-nommen zu werden.

Bei diesem Versicherungszweig wäre es unrichtig, die (begrün-dete) Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Drit-ten als Gefahr zu bezeichnen. Falsch wäre es aber auch, den Blick ausschließlich auf den sogenannten Verstoß (das Ur-sachenereignis) oder auf das Schadenereignis (Folgeereignis) zu richten. Es ist nicht schwer, die komplexe Natur der Haft-pflichtversicherungsgefahr - und damit die des Haftpflicht-versicherungsfall'es - vor Augen zu führen. Denn der sogenann-te Verstoß, das Ursachenereignis, ist zwar Teilverwirklichung, aber nicht vollendete Gefahrverwirklichung. Die Ursache als bloße Gefahrerhöhung abzutun, ist unrichtig, da sich aus ihr das Schadenereignis und damit der Schaden meist zwangsläufig entwickelt. Andererseits ist sie nicht als vollendete Gefahr-verwirklichung anzusehen, solange nicht Schadenereignis, Schaden und Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers eingetre-ten sind. Sieht man im Schadenereignis die Gefahrverwirk-lichung, so werden die beschriebenen Zusammenhänge ebenfalls ignoriert; denn einerseits ist es meist nur die zwangsläufige Folge einer vom Versicherungsnehmer gesetzten Ursache oder eines von ihm zu vertretenden Umstandes, andererseits ist es noch keineswegs Endpunkt, sondern muß im Zusammenhang mit dem

-
- 1) Auch Kisch weiß um die Existenz zeitraumbezogener Versiche-rungsfälle mit Tatbestandsqualität (Kisch ZVW 35, 190 ff). Koenig spricht zuweilen vom Versicherungsfall als von einem Tatbestand (Koenig, PVR, S.225), verbindet damit aber nicht die Vorstellung von einem Ereigniskomplex.
 - 2) In der Philosophie gebraucht Whitehead statt dessen den Begriff "Gesamtereignis" (Whitehead, Wissenschaft, S.137, 197; s.a. Whittaker, a.a.O.). Whitehead betont darüber hinaus generell die Komplexität des Ereignisses, d.h. dessen Verflochtenheit mit anderen Ereignissen, die er auch "innere Beziehung" nennt (Whitehead, Wissenschaft, S.94, 136, 192 ff.). Diese sei konstitutiv für das Ereignis und begründe dessen Wesen-heit (Wissenschaft, S. 208).

gleichzeitig eintretenden Haftpflichtigwerden des Versicherungsnehmers für den Drittschaden und der schließlichen Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten bzw. mit dem dadurch bewirkten tatsächlichen Vermögensschaden des Versicherungsnehmers gesehen werden. - Die Gefahr ausschließlich in der Ansprucherhebung zu sehen, wie die Inanspruchnametheorie dies vor hat, geht ebenfalls nicht an, vor allem nicht im Falle der Erhebung begründeter Ansprüche. Es berührt eigenartig, von einer "Gefahr" zu sprechen, wenn eine Person Ansprüche, die ihr rechtmäßig zustehen, geltend macht. Die Funktion des subjektiven Rechts ist doch wohl, geltend gemacht zu werden. Die "Inanspruchnahme" ist nur dann eine echte Gefahr, wenn es sich um unbegründet erhobene Ansprüche handelt. Nur im Falle unbegründeter Inanspruchnahme wird ein Ereignis, die Inanspruchnahme, befürchtet, aber auch dann nur um eines (vom Dritten) behaupteten Tatbestands willen.

Man sieht¹⁾: Haftpflichtversicherungsgefahr und Haftpflichtversicherungsfall besitzen Tatbestandsstruktur. Sie können nur als Tatbestand befriedigend erklärt und begriffen werden. Im Schrifttum wird diese Auffassung vertreten von Kersting²⁾, Körting²⁾, Spakler³⁾ und Oberbach⁴⁾. Vor allem Oberbach weist auf die Tatbestandsqualität des Haftpflichtversicherungsfalles hin. Er bezeichnet den Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung als "Tatbestand, von dem das Ereignis ein Teilstück ist"⁵⁾. Auch Kisch weiß um die Existenz zeitraumbezogener Ver-

1) s. a. S. 215 ff.

2) s. S. 38 Anm. 5) und 6).

3) Spakler, JRPV 34, 211 ff, besonders S. 213, 214.

4) Oberbach, JRPV 43, 17; ders. Komm. I, 69 f.

5) Oberbach, JRPV 43, 17 Anm. 32; ähnlich ders. Komm. I, 69 f. "Der Versicherungsfall im Sinne der AHB ist (begrifflich) die Verwirklichung der übernommenen Gefahr, welche gegenständig (grundsätzlich) in dem "daß-Satz" des § 1 AVB bezeichnet ist. Er ist (zeitlich) eingetreten, sobald der gesamte Tatbestand erfüllt ist. Daraus folgt einmal, daß die Ansprucherhebung ein Bestandteil des Versicherungsfalltatbestandes ist, dergestalt, daß ohne sie der Versicherungsfall (vollendet) nicht vorliegt, aber zugleich, daß sie nur ein Tatbestandsstück des Versicherungsfalles ist und daher für sich allein diesen nicht darstellt. Entsprechendes gilt für das "Ereignis". Jeder dieser beiden Umstände für sich ist in seinem Verhältnis zum (gesamten) Versicherungsfall nur, aber auch schon als eine Teilverwirklichung desselben zu bewerten" (Oberbach JRPV 43, 18).

sicherungsfälle mit Tatbestandsqualität, wie aus seiner letzten, diesem Problemkreis gewidmeten Veröffentlichung hervorgeht¹⁾.

Wenn auch, wie gezeigt wurde, die Definition des Versicherungsfalles, die ihn als das befürchtete Ereignis bestimmt, keineswegs Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben darf, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß sie der norminterpretierenden, methodisch gesehen pointierenden Betrachtungsweise sehr entgegenkommt, die bei der Deutung der zeitpunktbezogenen Versicherungsfallbegriffe der VVG-Normen am Platze ist. Auch muß eingeräumt werden, daß die Definition für die meisten Schadenversicherungszweige eine knappe und unmittelbar einleuchtende Begriffsbestimmung bringt. Aber eben dies ist der Grund für die unzulässige Verallgemeinerung - es handelt sich um eine verallgemeinernde Induktion -, welche die Definition erfahren hat, und ihre dadurch bedingte gegenstandswidrige Anwendung auf die Haftpflichtversicherung. Die fälschlich für allgemeingültig gehaltene Begriffsbestimmung verführt im Schrifttum zu einer gewissermaßen "tatbestandszersetzenden" Betrachtungsweise. Relevante Tatbestände werden entweder ignoriert oder auf einen repräsentativen Zeitpunkt, eben ein Ereignis, zurückgeführt, damit der Definition genügt ist. Diese durch die Begriffsbestimmung veranlaßte Zerstückelung einheitlicher Tatbestände hat zu dem neillosen Wirrwarr, der um den Begriff des Haftpflichtversicherungsfalls entstanden ist, maßgeblich beigetragen.

3. 'Die Zeitbestimmung der "gesetzlichen Versicherungsfälle" in bezug auf die Haftpflichtversicherung

Die Definition des Versicherungsfalles als Verwirklichung der versicherten Gefahr genügt in dieser Allgemeinheit, wie schon erwähnt, nicht den Anforderungen, die an einen rechtstechnisch brauchbaren Begriff des Versicherungsfalles gestellt werden. Dieser Arbeitsbegriff erfordert eine genaue Zeitbestimmung für

1) Kisch ZNW 35, 190 ff (191 f).

den Eintritt des Versicherungsfalles. Und hier beginnt das Dilemma, das Möller in die Worte faßt: "es gibt keinen für alle Vorschriften des VVG passenden, einheitlichen Begriff des Versicherungsfalles. Dieser Begriff ist vielmehr auf Grund des Sinnes und Zweckes der einzelnen Normen zu bestimmen, wobei auch die Ausdrücke Schadenereignis oder Schadensfall benutzt werden und die AVB die Möglichkeit haben, im Rahmen der Beschränkungen der Vertragsfreiheit Definitionen zu bringen"¹⁾.

Die Möllersche Formulierung des Problems entspricht allerdings nicht ganz der hier vertretenen Anschauung. Vielleicht sollte man so sagen: es gibt einen einheitlichen Versicherungsfallbegriff, nämlich den Versicherungsfall, definiert als Verwirklichung der versicherten Gefahr. Auch der Haftpflichtversicherungsfall genügt dieser allgemeinen Begriffsbestimmung. Dieser Haftpflichtversicherungsfall besitzt nach der hier vertretenen Ansicht Tatbestandseigenschaft, d.h. er besteht aus mehreren Tatbestandsstücken, mehreren Ereignissen. Will man diesen Begriff, den juristischen Erfordernissen entsprechend, zeitlich bestimmen, so stellt sich seine (prinzipielle) Zeitraumbezogenheit heraus. Auch der juristische Begriff des Haftpflichtversicherungsfalles ist zunächst einmal zeitraumbezogen. Viele der den Versicherungsfall betreffenden Normen beziehen sich aber nicht auf die gesamte Gefahrverwirklichung (d.h. nicht auf den ganzen Haftpflichtversicherungsfall), sondern nur auf einen Ausschnitt derselben (d.h. auf bestimmte Gefahrverwirklichungsphasen bzw. Tatbestandselemente des Haftpflichtversicherungsfalles). Hier muß nun durch Auslegung ermittelt werden, welche Phase der Gefahrverwirklichung "Versicherungsfall" im Sinne der betreffenden Vorschrift ist. Letztlich hat dies seinen Grund darin, daß die allgemeinen Vorschriften des VVG, in denen der Versicherungsfallbegriff vorkommt, nicht für alle Versicherungszweige passen.

Solange diese allgemeinen Vorschriften auf Versicherungszweige bezogen werden, deren Gefahr sich zeitpunktförmig verwirklicht, ist ihre Anwendung nicht problematisch. Schwierigkeiten

1) Bruck-Möller, Komm. § 1 Anm. 49; ähnlich Eichler, Versicherungsrecht, S. 34.

treten erst dann auf, wenn der Versicherungsfall zeitraumbezogen ist, wenn der Versicherungsfall selbst Tatbestandscharakter besitzt. In diesem Fall muß erforscht werden, welche Phase der Gefahrverwirklichung der ratio legis der zu interpretierenden Vorschrift entspricht, wobei das Wesen des in Frage stehenden Versicherungszweiges zu berücksichtigen ist.

Dieses Auswählen einer repräsentativen Gefahrverwirklichungsphase und ihre fiktive Annahme als "Versicherungsfall", im vorigen Abschnitt (S. 42) als Ausfluß einer tatbestandszersetzenden Betrachtungsweise gerügt, wird bei der Interpretation der allgemeinen VVG-Normen unumgänglich.

In diesem norminterpretierenden Sinne ist es zulässig, die "Versicherungsfälle" einzuteilen in solche der §§ 2,6,38,39,61, 62 VVG. Spakler¹⁾ hat für die Haftpflichtversicherung einen noch heute beachtlichen kasuistischen Katalog normgerechter Zeitbestimmungen des Versicherungsfalles aufgestellt, der allerdings durch die Vorschrift des § 5 Ziff.1 AHB zum Teil überholt ist.

Auslegungszwecken dienen auch manche Versicherungsfalldefinitionen in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen. Es soll auf diese Weise für einen bestimmten Versicherungszweig eine einheitliche, gewissermaßen "authentische Interpretation" aller Gesetzesnormen in bezug auf den Versicherungsfall erreicht werden. In diesem Lichte ist auch die Definition des § 5 Ziff.1 AHB zu sehen, die gleichsam eine Anpassung des zeitraumbezogenen Haftpflichtversicherungsfalles an die zeitpunktbezogenen "Versicherungsfälle" der VVG-Normen vornehmen will. Es ist nicht überflüssig, nochmals darauf hinzuweisen, daß im Falle eines zeitraumbezogenen Versicherungsfalles diese punktuellen "Versicherungsfälle" nur Etappen der Gefahrverwirklichung bezeichnen, während der Versicherungsfall eines Versicherungszweiges die gesamte Gefahrverwirklichung, d.h. die vollendete Verwirklichung der in dieser Branche versicherten Gefahr erfassen muß²⁾. Insofern wäre es richtiger gewesen, im § 5 Ziff.1 AHB

1) Spakler JRPV 34, 215 f.

2) Kisch ZVW 35, 191; für die Haftpflichtversicherung Oberbach, JRPV 43, 17; ders. Grundl. B 3 S. 2.

davon zu sprechen, daß das Schadenereignis nicht der Versicherungsfall "ist", sondern lediglich als Versicherungsfall im Sinne der allgemeinen VVG-Normen "gilt". Bei dieser Zweckdefinition handelt es sich um eine reine Interpretationshilfe, die zudem hinsichtlich derjenigen allgemeinen Vorschriften entbehrlich ist, für die der Gesetzgeber eine Sonderregelung unter Vermeidung des Versicherungsfallbegriffes getroffen hat, also namentlich bei den §§ 33, 61 VVG. In nahezu allen die Haftpflichtversicherung regelnden Vorschriften¹⁾ wurde, wie ein Blick ins Gesetz zeigt, der wegen seines Tatbestandscharakters in zeitlicher Hinsicht nicht eindeutig bestimmte Begriff des Versicherungsfalles geflissentlich gemieden. So genügt es in Ansehung der Leistungspflicht des Versicherers, wenn die sogenannte Haftpflichttatsache, d.h. die Tatsache, für die der Versicherungsnehmer dem Dritten verantwortlich ist, während der (materiellen) Versicherungszeit eintritt (§ 149 VVG); im Fall der Herbeiführung des Versicherungsfalles braucht nur die Haftpflichttatsache vorsätzlich und widerrechtlich²⁾ herbeigeführt worden zu sein (§ 152 VVG).

Der Gesetzgeber hat dem Tatbestandscharakter des Haftpflichtversicherungsfalles bei der Formulierung des § 153 VVG insofern Rechnung getragen, als er die Anzeigepflichten des Versicherungsnehmers, von der Regelung des § 33 VVG abweichend, nicht an den Versicherungsfall, sondern an dessen wichtigste Gefahrverwirklichungsphasen knüpft, nämlich an die "Tatsachen", "die seine" (d.h. des Versicherungsnehmers) "Verantwortlichkeit gegenüber einem Dritten zur Folge haben können"

1) eine Ausnahme macht § 158 VVG. Die darin vorgesehene Kündigungsmöglichkeit knüpft aber nicht an den Versicherungsfall, sondern an die Anerkennung oder Ablehnung der Entschädigungspflicht an. Derartige Entscheidungen werden regelmäßig erst nach dem völligen Eintritt des Versicherungsfalles getroffen (s. hierüber S. 288 f.), wie hier Ehrenzweig VVR, S. 365, 373 Anm. 27; vgl. auch § 9 Ziff. II Nr. 2 AHB; a.A. Möller (Grundl. B 2, S. 23), der darauf hinweist, daß die Anerkennung der Entschädigungspflicht schon bei Beginn des gedehnten Versicherungsfalles erfolgen kann.

2) nach dem abänderlichen Gesetz, vgl. aber § 4 Ziff. II. 1. AHB.

ten", einerseits und an die "Inanspruchnahme" andererseits¹⁾. Angesichts der Tatsache, daß der Gesetzgeber den Begriff des Versicherungsfalles bei der Regelung der Haftpflichtversicherung erkennbar zu meiden bestrebt ist, erscheint es wenig sinnvoll, ihn auf dem Umwege über die AHB in die speziellen Vorschriften hineinzutragen. Dies kann offenbar nicht der Zweck der AHB-Regelung gewesen sein.

Viel näher liegt die Vermutung, daß die Verfasser der AHB die wichtigsten das Haftpflichtversicherungsverhältnis betreffenden und gesetzlich an gewisse Ereignisse geknüpften Rechtswirkungen (Prämienverzug, Anzeigepflichten), an welcher Stelle des Gesetzes immer sie geregelt seien, im Bedingungswerk zusammenfassen und hierfür eine einheitliche Zeitbestimmung treffen wollten. Diese Zeitbestimmung hat man im Hinblick auf den Gebrauch dieses Ausdrucks in den zu interpretierenden allgemeinen Vorschriften des VVG "Versicherungsfall" genannt. Bei der Wahl der Zeitbestimmung war der Umstand zu berücksichtigen, daß sowohl den Vorschriften über den Prämienverzug (§§ 38,39 VVG) als auch der die Anzeigepflicht regelnden Bestimmung (§ 153 VVG) im Interesse des Versicherungsnehmers kraft ausdrücklicher Vorschrift die Eigenschaft halbzwingender Rechtsnormen beigelegt ist (§§ 42, 158a VVG).

Mit Rücksicht auf den Schutzzweck erwähnter Normen war es - hauptsächlich wegen der erforderlichen Kenntnis der anzuzeigenden Tatsachen seitens des Versicherungsnehmers²⁾ - zweckmäßig, als Zeitbestimmung ein eugenfälliges Ereignis, das Schadenereignis, zu wählen, dessen Eintritt sich der Kenntnisnahme durch den Versicherungsnehmer prima facie schwerlich entziehen kann.

Im Gegensatz zur Regelung der Anzeigepflicht und des Prämienverzuges, bei welcher der Kenntnis des Versicherungsnehmers und damit zusammenhängenden Beweisfragen ein größeres Gewicht zukommt, können bei der Wahl des für die grundsätzliche Lei-

1) s. S. 142 f.

2) BGH in VersR 57, 446.

stungspflicht (des Versicherers) maßgebenden Zeitpunkts Verur-
sachungsfragen in den Vordergrund treten. Da das Gesetz be-
züglich der Regelung dieser Frage keine Beschränkungen der
Vertragsfreiheit vorsieht, bleibt den Verfassern der Versiche-
rungsbedingungen bei der Bestimmung dessen, was "Haftpflicht-
tatsache" i.S. der §§ 149,152 VVG sein soll, freie Hand.

An Stelle der "Tatsache" i.S. des § 149 VVG verwenden die Ver-
sicherungsbedingungen für den Bereich der Allgemeinen Haft-
pflichtversicherung den Begriff des "Ereignisses, das einen
Personen- oder Sachschaden zur Folge hatte" (§ 1 AHB), eine
- wie der Meinungsstreit im Schrifttum vermuten läßt - keines-
wegs eindeutige Zeitbestimmung, die häufig sogar als der Ver-
sicherungsfall in der Haftpflichtversicherung angesehen wird.
Zu ihrer begrifflichen Aufhellung soll auch die vorliegende
Arbeit beitragen.

Einen anderen Weg, der Tatbestandsnatur des Haftpflichtver-
sicherungsfalles gerecht zu werden, hatte seinerzeit das
Reichsgericht mit einer dem gespaltenen Versicherungsfall
Ehrenzweigs¹⁾ ähnlichen Konstruktion beschritten²⁾. Die
reichsgerichtliche, besonders die zu § 39 VVG ergangene Recht-
sprechung³⁾ suchte den Zwiespalt zwischen dem normgerecht
interpretierten, zeitpunktbezogenen Versicherungsfallbegriff
des VVG und der zeitraumbezogenen Gefahrverwirklichung in der
Haftpflichtversicherung durch Anwendung des Grundsatzes von
Treu und Glauben zu überbrücken. Das Reichsgericht unter-
schied grundsätzlich zwischen Haftpflichttatsache und Ver-
sicherungsfall. Dieser ist, der reichsgerichtlichen Recht-
sprechung zufolge, mit der "Inanspruchnahme" eingetreten, also
erst mit vollendeter Gefahrverwirklichung, jene schon mit
derjenigen Gefahrverwirklichungsphase, welche für die in Fra-
ge stehende allgemeine Vorschrift nach deren Sinn und Zweck
als maßgebend anzusehen ist. Dabei legt das Gericht - wieder-
um mit Hilfe des Satzes von Treu und Glauben - diejenigen

1) Ehrenzweig VVR, S. 365.

2) RGZ 152,235; 155,103; 171,43; st.Rspr.

3) RGZ 156,384; 162,243; RG JRPV 40,19; RG in DR 44,78.

Rechtsfolgen, die der Gesetzgeber an den Eintritt des Versicherungsfalles knüpft, der Haftpflichttatsache bei, wenn deren Eintritt dem Versicherungsnehmer bekannt war.

4. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach ihrem Geltungsbereich

Nach ihrem Geltungsbereich kann man die Versicherungsfalldefinitionen analog der bei den Theorien über den Versicherungsvertrag gebräuchlichen Unterscheidung einteilen in monistische und dualistische.

Monistische Definitionen sind solche, die für die Personenversicherung und die Schadenversicherung¹⁾ gleichermaßen Geltung beanspruchen.

Eine bereits besprochene monistische Definition des Versicherungsfalles²⁾ ist seine Begriffsbestimmung als Verwirklichung der versicherten Gefahr. Als mögliche Definitionen dieser Art kommen in Betracht: der Versicherungsfall, für den Versicherungsschutz gewährt wird, oder: der Versicherungsfall als diejenige Zustandsveränderung, gegen deren Auswirkung die Versicherung genommen wurde.

Eine monistische Definition des Versicherungsfalles versucht Julius v.Gierke³⁾: "Das Ereignis, welches die Vermögensleistung" (des Versicherers) "auslöst, heißt Versicherungsfall". An anderer Stelle definiert v.Gierke: "Versicherungsfall ist das Ereignis, durch welches sich die Hauptleistungspflicht des Versicherers verwirklicht"⁴⁾. Nach der Kritik Ehrenzweigs⁵⁾ gelten diese Definitionen nicht für die Versicherung

- 1) Schadenversicherung i.S. der Nichtpersonenversicherung. Hax (GrundlA, S. 22) spricht diesbezüglich von Güterversicherung.
- 2) das dem Versicherungsfallbegriff beigegebene Attribut "monistisch" bezieht sich hauptsächlich auf den Geltungsbereich i.S. der VVG-Systematik, während das Wort "allgemein" ausdrücken soll, daß der damit bezeichnete Versicherungsfallbegriff in jeder Beziehung gelten will, also z.B. auch hinsichtlich verschiedener, ihn betreffender Theorien.
- 3) v.Gierke, a.a.O., I, 79; ähnlich Eichler, Versicherungsrecht S. 35; s.S. 56.
- 4) v.Gierke, a.a.O., II, 201.
- 5) Ehrenzweig, Logik, S. 31.

mit festem Zahlungstermin. Die Leistung werde hier nicht durch das Ereignis, sondern durch den vorausbestimmten Termin ausgelöst¹⁾.

Ehrenzweig gibt seinerseits eine Definition des Versicherungsfalles, die formal monistisch, dem Inhalte nach jedoch dualistisch ist, da sie zwischen dem Versicherungsfall der Schadenversicherung und dem der Summenversicherung unterscheidet.

Nach Ehrenzweig ist der Versicherungsfall "das Ereignis, das die vom Versicherer übernommene Vermögensgefahr verwirklicht, jene Gefahr, die er dem andern abgenommen hat (Schadenversicherung) oder für sich geschaffen hat (Summenversicherung)"²⁾.

Diese Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles kann aber nach Ehrenzweigs eigenen Worten "für die Haftpflichtversicherung nicht gelten. Hier muß je nach dem Zweck der einzelnen Normen in Gesetz und Vertrag bald der Eintritt der Haftpflichttatsache (und zwar bald das Ursachenereignis, bald das Folgeereignis), bald die Geltendmachung des Anspruchs als Versicherungsfall behandelt werden, bisweilen auch beide"³⁾.

Weitere Definitionen mit monistischem Anspruch bringen die amtliche Begründung zum VVG⁴⁾ und Kisch⁵⁾. Sie verdienen beide eine kritische Würdigung (siehe Seiten 57 ff u. 67 ff). Eine Definition des Versicherungsfalles, die offenbar für alle Versicherungszweige gelten soll, in Wahrheit aber nicht einmal alle Schadenversicherungszweige erfaßt, bringt Prölß⁶⁾. Nach ihm ist der Versicherungsfall "ein Ereignis

1) Ehrenzweig, a.a.O.; v. Gierke sucht die Allgemeingültigkeit seiner Definition zu retten, indem er in bezug auf die Termfixversicherung annimmt, daß das Ereignis (der Tod) die Versicherungsleistung insofern auslöst, als die Gegenleistung des Versicherungsnehmers wegfällt bzw. die Zahlung unter Zuwachs bis zum Termin hinausgeschoben wird. Diesen Gedanken greift auch Prölß auf. Als Versicherungsfall in der Lebensversicherung bezeichnet er "dasjenige Ereignis, das die dem Vertrag innewohnende Ungewißheit beseitigt". Prölß, Komm. Vorb. zu § 159 Anm. 1b; ferner BGHZ 9, 34 (speziell die Termfixversicherung betreffend).

2) Ehrenzweig, Logik, S. 31; ders. VVR, S. 161.

3) Ehrenzweig, Logik, S. 31.

4) Begr. I zu § 1, S. 11.

5) Kisch ZVW 35, 83.

6) Prölß, Komm. § 33 Anm. 1.

nis, das einen Schaden zu verursachen imstande ist und das objektiv unter die Haftung des Versicherers fällt, ganz gleich, ob ein besonderer Verwirkungsgrund gegeben ist". Diese Begriffsbestimmung soll ausdrücklich auch auf den Haftpflichtversicherungsfall zutreffen. Eine andere Annahme würde nach seiner Meinung "eine durch nichts gerechtfertigte Abweichung von der Konstruktion des Versicherungsfalles in allen übrigen Versicherungszweigen bedeuten"¹⁾. Ehrenzweig meint hierzu, diese Ansicht beruhe auf einem durch unzulässige Verallgemeinerung hervorgerufenen Fehlschluß²⁾. Dem ist zuzustimmen.

Eine noch weiter getriebene Unterscheidung der Versicherungsfälle nach ihrem Geltungsbereich führt zu ihrer Einteilung nach Versicherungszweigen.

5. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach Versicherungszweigen

Im Rahmen der Gruppierung der verschiedenen Arten der Versicherungsfälle sei der Vollständigkeit halber noch die Einteilung der Versicherungsfälle nach Versicherungszweigen kurz erwähnt³⁾.

Wie bekannt, bildet die dem VVG zugrundeliegende Einteilung der Versicherungszweige keine logisch gegliederte Ganzheit. Ihre systematischen Mängel, bedingt durch das Fehlen eines ordnenden Grundsatzes, haben eine Reihe von Gliederungen herausgefordert, die beispielsweise den Zweck der Versicherung⁴⁾,

1) Prölß, a.a.O. § 153 Anm. 2.

2) Ehrenzweig, Logik, S.42; die dort von Ehrenzweig vorgenommene Ableitung folgt jedoch nicht den formalen Regeln für Syllogismen.

3) Näheres hierüber bei Kisch PVR II, 68 f, 82 ff.

4) Schmidt-Rimpler (VersR 63,493 ff) nennt als Zweck der Versicherung die Sicherung von Vermögensgestaltungszielen. Als solche Ziele nennt Schmidt-Rimpler: die Erhaltung der Vermögensobjekte, Schuldenabwehr (hierher gehört die Haftpflichtversicherung), Erwerbssicherung und Vermögensansammlung; vgl. hierzu auch Schmidt-Rimpler BWR 1931, S. 1211 ff.

die Art der "Bedarfsdeckung"¹⁾ oder das gefährdete Objekt bzw. das versicherte Interesse²⁾ zum systembildenden Prinzip erhoben haben.

Betrachtet man die einzelnen Versicherungszweige, so erkennt man, daß sie teils nach der "versicherten" Gefahr, teils nach den gefährdeten "Objekten" benannt sind. Nach ihren gebräuchlichen Bezeichnungen zu schließen, kann man die Versicherungszweige demnach auch in gefahrbestimmte und objektbestimmte Versicherungszweige einteilen. Zu letzteren gehören z.B. die Glasversicherung und die Tierversicherung. Die Einbruchdiebstahl-, Hagel-, Transport- und die Haftpflichtversicherung sind Beispiele für gefahrbestimmte Benennungen von Versicherungszweigen.

Wie störend diese verschiedenen Ordnungen zugehörenden Bezeichnungen in systematischer Hinsicht auch sein mögen: der Schwerpunkt des betreffenden Versicherungszweiges wird durch sie markiert, das für den speziellen Versicherungsfall der Branche Wesentliche stichwortartig erhellt.

Unverkennbar haftet der Versicherungsfall eines objektbestimmten Versicherungszweiges stärker am Schadenereignis bzw. am Schaden, eben, wie der Name sagt, am verletzten Objekt, als der Versicherungsfall eines gefahrbestimmten Zweiges, der auch Verursachungsfragen, eine Gefahrenauswahl, in die Begriffsbestimmung aufnehmen muß. Ohne Zweifel unterscheidet sich in dieser Hinsicht der Versicherungsfall etwa der Tierversicherung vom Versicherungsfall der Feuerversicherung oder von dem der Haftpflichtversicherung.

-
- 1) Möller (Grundl. B 2, S.2) trennt unter diesem Gesichtspunkt Summenversicherungen und Schadenversicherungen.
 - 2) so die Einteilungen von Hax (Grundl. A, S.22) und Möller (Grundl. B 2, S.2 f, 6 f). Hax teilt die Versicherungen in Personen- und Güterversicherungen ein, letztere in Sach- und Vermögenswertversicherungen. Die Vermögenswertversicherung gliedert er wieder in Ertrags-, Kredit- und Aufwandversicherung (zu ihr zählt die Haftpflichtversicherung). Möller unterscheidet zwischen Personen- und Nichtpersonenversicherung (B 2, S.6 f). Auch seine Einteilung der Versicherungen in Aktiven- und Passivenversicherung (B 2, S. 2 f) gehört hierher.

Allerdings werden die so bestimmten Versicherungszweige nicht selten nach dem ihnen konträren Prinzip in weitere Versicherungssparten zerlegt, wie z.B. die gefahrbestimmte Feuerversicherung in die objektbestimmten, d.h. eine Auswahl unter den gefährdeten Objekten vornehmenden Sparten der Mobiliar- und Gebäudefeuerversicherung.

Als Beispiel für den entgegengesetzten Fall, der Aufspaltung einer objektbestimmten Versicherung nach einzelnen Gefahrenquellen, diene die Tierversicherung. So kann als selbständige Versicherung oder als Zusatzversicherung zu anderen Tierversicherungen beispielsweise die deutlich gefahrbestimmte Tierdiebstahlversicherung, die Reaktionstuberkuloseversicherung oder die Viehtransportversicherung genommen werden.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß sich die verschiedenen Versicherungszweige, sowohl die herkömmlichen, juristisch konzipierten und institutionalisierten als auch die aus wirtschaftlicher Sicht noch denkbaren Zweige und ihre Versicherungsfälle, einerseits durch die Auswahl der Gefahren und andererseits durch eine Beschränkung der gefährdeten Objekte abgrenzen lassen.

Obwohl die einzelnen Versicherungszweige eine gesetzliche oder vertragliche Regelung gefunden haben, folgt die Einteilung der Versicherungsfälle nach Versicherungszweigen nicht in erster Linie juristischen, sondern im Grunde wirtschaftlichen Überlegungen. Wenn auch für den Versicherungsfall letztlich die im Versicherungsvertrag bzw. die in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen normierte Gefahrbestimmung maßgeblich ist¹⁾, so ist die Einteilung der Versicherungsfälle nach Versicherungszweigen doch nur deswegen möglich, weil von den Versicherern herkömmliche, typische Versicherungsleistungen (z.B. Feuerversicherungsschutz, Haftpflichtversicherungsschutz) angeboten werden. Diesen Versicherungsleistungen entsprechen bestimmte versicherbare Risiken (Eigenschaften der versicherten Sache, Eigenschaften, Rechtsverhältnisse oder Tätigkeiten des Ver-

1) Hagen, Versicherungsrecht, in Ehrenbergs Handbuch Bd.8, I.Abt. S. 562; Kisch PVR II, 74 ff, 85.

sicherten), d.h. in der Regel massenhaft¹⁾ auftretende, nach Merkmalen abgegrenzte und dadurch kalkulierbar gemachte, wirtschaftlich gleichartige Gefahren, die bestimmten, durch sie gefährdeten Objekten (bzw. Beziehungen zu Objekten) drohen. Diese drei: die Gefahr, das Objekt bzw. das Interesse am Objekt und die durch die beiden genannten Komponenten determinierte, vertraglich versprochene Versicherungsleistung geben dem Versicherungsfall eines Versicherungszweiges sein Gepräge²⁾.

- 1) Ausnahme: Versicherung von Großobjekten mit Hilfe der Rückversicherung.
- 2) Wenn Prölß (Komm. § 49 Anm.1) neben die drei obengenannten Begrenzungen des Risikos noch gleichberechtigt die zeitliche und örtliche Risikoabgrenzung stellt, so ist dem entgegenzutreten. Tatsächlich handelt es sich bei der zeitlichen und örtlichen Abgrenzung nicht um selbständige Risikobegrenzungen, die unabhängig von Gefahr und Objekt vorzunehmen wären, sondern um Zeit- und Ortsbestimmungen der versicherten Gefahr. Gefahr und Objekt können als Gegenstände möglicher (d.h. erfahrbarer) Wahrnehmung nur in der apriorischen Form des Raum-Zeit-Schemas vorgestellt werden (Kant, Kritik der reinen Vernunft, 2.Aufl. § 3 S. 51 ff, 54 ff; § 4 S. 57 f; § 6 S. 59 ff; § 10 S. 90 ff; § 26 S. 127). Ohne eine, wenn auch noch so blasse Raum- und Zeitbeziehung sind die genannten Begriffe nicht einmal denkmöglich. Die Raum-Zeit-Synthese ist der Anschauung und mittelbar auch dem Denken immanent. Sie geschieht unmerklich. Die grundsätzliche Zeit- und Raumbezogenheit der Begriffe "Gefahr" und "Objekt" ermöglicht und erfordert ihre nähere Zeit- und Ortsbestimmung. Die zeitliche Begrenzung der Gefahr erfolgt in der Regel stillschweigend oder ausdrücklich durch die Vertragsdauer (§ 3 ATVB) oder durch die materielle Versicherungsdauer (§ 1 AHB). In räumlicher Hinsicht wird die Gefahr ebenfalls nicht unbeschränkt "übernommen", sondern etwa beschränkt auf die Gefahr "zu Lande" oder auf Gefahren innerhalb Europas oder innerhalb eines Staatsgebiets. Die örtliche Gefahrbeschränkung wird häufig durch die Ortsbestimmung der versicherten Objekte (vgl. § 4 I, II AFB, § 4 Nr.1,2 AEDB) erzielt. Mitunter (z.B. in der Transportversicherung) geschieht die räumliche und zeitliche Abgrenzung der Gefahr in eigenartiger Weise, z.B. bei der Reiseversicherung in synthetischer Form (als Raumzeit) oder als Frist, während welcher Ortsveränderungen von Objekten versichert sind. Tatsächlich handelt es sich auch hierbei um Zeit- und Ortsbestimmungen der versicherten Gefahr.

An diesen materiellen Bestimmungsgründen (Eigenschaften) des Versicherungsfalles einer Branche ändert auch die formale Verbindung mehrerer, nach versicherungswirtschaftlichen Kriterien selbständiger Versicherungszweige zu einem neuen Versicherungszweig (so geschehen in der Kraftverkehrsversicherung oder bei der verbundenen Hausratversicherung) nicht das mindeste.

Die juristisch gewiß bedeutsamen Fragen der formalen Vertragsgestaltung, die Fragen, ob Bündelung von Verträgen oder ob ein einheitlicher Versicherungsvertrag vorliegt, ob demnach mehrere, auf die gebündelten Verträge bezügliche oder ob für den gesamten Vertrag einheitliche Versicherungsbedingungen Anwendung finden¹⁾, all diese Probleme werden relativiert durch den Umstand, daß die juristische Regelung vornehmlicherweise nur solche Bestimmungen treffen kann, die den materiellen Bestimmungsgründen des Versicherungsfalles, den tatsächlichen Gegebenheiten, d.h. den wirtschaftlichen und statistischen Erfordernissen und erst innerhalb dieser Grenzen dem Willen der Vertragsparteien gerecht werden.

6. Die Einteilung der Versicherungsfälle nach den Theorien über den Versicherungsbegriff²⁾

Der Ausdruck "Versicherung", von vielen als ein nach wirtschaftlichen Kriterien zu bestimmender Begriff angesehen, ist in Wahrheit ein Homonym, besitzt also mehrere Sinngehalte. Hierauf weist vor allem Ehrenzweig³⁾ hin. Man versteht darunter sowohl das Versicherungsunternehmen⁴⁾ als auch das Ver-

- 1) über "gebündelte" und "kombinierte" Versicherungen siehe Eichler, Versicherungsrecht, S. 139 f.
- 2) zum Versicherungsbegriff bzw. zu den Theorien hierzu siehe Eichler, Versicherungsrecht, S. 1ff; Schmidt-Rimpler VersR 63, 493 ff; zum Vers.begriff der Wirtschaftswissenschaft vgl. Weddigen ZVW 31, 235 ff; Mahr, Versicherungswirtschaft, S. 66 ff.
- 3) Ehrenzweig, Logik S. 18.
- 4) so die sog. Unternehmenstheorie, vgl. Vivante, Del contratto di Assicurazione, Turin 1936; siehe hierüber auch Eichler, Versicherungsrecht, S. 6 f.

sicherungsverhältnis bzw. den Versicherungsvertrag, aber auch den versicherten Zustand, die Haftung des Versicherers - sowohl im Sinne der Haftung als auch in der Bedeutung des Versicherungsverhältnisses wird der Begriff im VVG gebraucht, bei § 7 VVG kommen beide Bedeutungen sogar im gleichen Satz vor¹⁾ - und schließlich die Versicherungsleistung.

Es leuchtet ein, daß nur diejenigen Theorien mit dem Versicherungsfall in Beziehung gebracht werden können, die das Wort "Versicherung" entweder mit dem Versicherungsverhältnis oder mit der Versicherungsleistung gleichsetzen.

Von den zahlreichen Theorien über das Wesen der Versicherung verbleiben für unseren Zweck: die Bedarfs(deckungs)theorie²⁾, die namentlich von Georgii³⁾, Peef⁴⁾, Bruck⁵⁾, Möller⁶⁾ und Braess⁷⁾ vertreten wird, ferner die Schadenstheorie bzw. die Schadenersatztheorie⁸⁾, die Vermögensgestaltungstheorie⁹⁾ und, da sie an eine Voraussetzung jeder Versicherungsleistung, an den gefahrbedrohten Gegenstand anknüpft, die Gegenstandstheorie¹⁰⁾.

Nach der Bedarfs(deckungs)theorie wird das Wesen der Versicherung als gegenseitige Deckung eines zufälligen schätzbaren Bedarfs zahlreicher gleichartig bedrohter Wirtschaften bestimmt¹¹⁾. Der Versicherungsfall der Bedarfsdeckungstheorie ist

- 1) Ehrenzweig, Logik, S.18.
- 2) kritisch Schmidt-Rimpler VersR 63,501.
- 3) Georgii, Die Haftpflichtversicherung im Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag, S.19; vor ihm schon Gobbi in: Zeitschrift für Versicherungsrecht und -Wissenschaft, Straßburg 1897; Lazarus, a.a.O., zitiert nach Weddigen ZVW 31,245 u.Eichler, Versicherungsrecht, S.4 Anm.15.
- 4) Peef, a.a.O., S. 41.
- 5) Bruck, PVR § 42 II 3a, S.641; ders. Komm. § 153 Anm.5.
- 6) Bruck-Möller, Komm. § 1 Anm.5,7.
- 7) Braess, Versicherung und Risiko, S.14.
- 8) Angaben hierzu bei Hupka ZHR 66,546; Eichler, Versicherungsrecht, S.3; kritisch Schmidt-Rimpler VersR 63,501 f; ders. BWR 1931, S.1219.
- 9) Schmidt-Rimpler VersR 63,493; ders. BWR 1931 S.1211 ff.
- 10) Koenig PVR S.26,136 ff (140), 172 ff, 183 ff, 224 ff, 433,436 ff.
- 11) Manes Versicherungswesen Bd.1 5.Aufl. S2, ähnlich Weddigen ZVW 31,248; s.a. S. 251; weitere Angaben hierzu bei Schmidt-Rimpler BWR 1931, S.1211 ff, 1221; Eichler, a.a.O., S.4.

der Bedarfsfall. Er ist eingetreten, wenn dem Versicherten ein Bedarf an Mitteln entstanden ist.

Ähnlich ist nach der Schadenersatztheorie der Versicherungsfall eingetreten, wenn dem Versicherten ein vom Versicherer zu ersetzender Schaden entstanden ist.

Bei der Vermögensgestaltungstheorie kann man den Versicherungsfall auf den Zeitpunkt ansetzen, in dem das Ereignis eingetreten ist, das die Versicherungsleistung zur Erreichung eines bestimmten Vermögensgestaltungsziels erforderlich macht bzw. für dessen Eintritt die Versicherungsleistung zwecks sicherer Erreichung des erstrebten Vermögensgestaltungsziels vereinbart ist.

Nach der Gegenstandstheorie¹⁾ ist der Versicherungsfall dann gegeben, wenn der versicherte Gegenstand²⁾ von einer (verwirklichten) Gefahr betroffen ist.

§ 5 Der allgemeine Begriff des Versicherungsfalles und die Leistungspflicht des Versicherers

Im vorstehenden wurde bewiesen, daß der Versicherungsfall allgemein als Verwirklichung der versicherten Gefahr bestimmt werden kann.

Sowohl im Schrifttum als auch in der amtlichen Begründung zum VVG wird der Versicherungsfallbegriff aber außerdem noch mit der Leistungspflicht des Versicherers in Verbindung gebracht. So definiert v.Gierke, wie wir auf Seite 48 gesehen haben, den Versicherungsfall als "das Ereignis, welches die Vermögensleistung auslöst" bzw. als "das Ereignis, durch welches sich die Hauptleistungspflicht des Versicherers verwirklicht". Eichler³⁾ spricht davon, daß "der Versicherungsfall dasjenige Ereignis

1) Koenig, a.a.O., S.55 Anm. 10.

2) Gegenstand, verstanden als das "Objekt oder Substrat, das dem Gefahrereignis ausgesetzt ist. Dieser Gegenstand ist es, dessen Zerstörung, Vernichtung, Abhandenkommen, Verletzung, Beschädigung, Entwertung oder sonstige Beeinträchtigung die Leistungspflicht des Versicherers auslöst" (Koenig, a.a.O., S. 173).

3) Eichler, Versicherungsrecht, S.35.

ist, das die Vermögensleistung 'auszulösen' imstande ist". Ritter nennt "das Ereignis, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers an und für sich begründet ist" ¹⁾, Versicherungsfall. Die Formulierung Ritters wird offenbar auch von Bruck ²⁾ gebilligt, obwohl sie doch im offensichtlichen Gegensatz zur Gefahrtragung steht, die von Bruck als Hauptleistung des Versicherers aufgefaßt wird ³⁾.

Vor allem aber waren es Oberbach, Kisch und Keßler, welche die Zusammenhänge näher untersucht haben, die zwischen der Leistungspflicht des Versicherers und dem Versicherungsfall bestehen. Die letztgenannten Autoren sollen diesbezüglich noch ausführlich zu Wort kommen, wenn die Versicherungsfalldefinition der amtlichen Begründung abgehandelt ist.

1. Die Definition der amtlichen Begründung zum VVG

Eine Definition, die ebenfalls Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, bringt die amtliche Begründung zum Versicherungsvertragsgesetz. Sie definiert den Versicherungsfall als "das Ereignis, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist" ⁴⁾.

Was den Anspruch auf Allgemeinheit betrifft, so ist es mit der Definition der Begründung diesbezüglich schlecht bestellt. Nicht nur, daß die Vertreter der Gefahrtragungstheorie, gemäß ihrer Auffassung von der Natur der Versicherungsleistung, eine notwendige Beziehung zwischen Versicherungsfall und Leistungspflicht leugnen (siehe Seite 36), auch die Gleichsetzung des Versicherungsfalles mit dem "Ereignis" ist wegen des Tatbestandscharakters mancher Versicherungsfälle nicht ohne weiteres zulässig. Letzteres mag allerdings angesichts der Zeitpunktbezogenheit der "gesetzlichen Versicherungsfälle", welche die Definition doch wohl meint, hingehen.

1) Ritter, a.a.O., I § 5 Anm. 29, S.223, § 5 Anm.27, S.222.

2) Bruck, PVR S. 628.

3) Bruck, PVR S. 364. Die Gefahrtragung ist vom Versicherer bekanntlich schon vor dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erbringen.

4) Begr. I zu § 1, S. 11.

Dennoch ist die Definition, zumindest in dieser Fassung, aus anderen Gründen mit dem Gesetz unvereinbar. Dies soll die logische Analyse der Definition zeigen, die sich hierfür syllogistischer Schlüsse erster und zweiter Figur^{1),2)} bedient. Die Definition wird zu diesem Zweck auf eine gesetzliche Bestimmung, § 61 VVG, angewandt.

Als Prämissen dienen der Deduktion erstens die aus § 61 VVG zu ziehende Folgerung, daß, Versicherungsfall gleich Ereignis gesetzt, ein vorsätzlich oder grobfahrlässig herbeigeführtes Ereignis keine Leistungspflicht des Versicherers begründet, zweitens die Definition der amtlichen Begründung. Den gemeinsamen Mittelbegriff des Schlusses³⁾ bildet die Aussage der amtlichen Begründung über den Versicherungsfall.

- I. 1) Kein Ereignis, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist, ist ein vorsätzlich herbeigeführtes Ereignis.
- 2) Alle Versicherungsfälle sind Ereignisse, mit deren Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist.

Konklusion: kein Versicherungsfall ist ein vorsätzlich herbeigeführtes Ereignis⁴⁾.

Die Umkehrung des Schlußurteils erhält man durch einen unmittel-

-
- 1) siehe Grau, Logik, S.87 ff; v.Freytag-Löringhoff, Logik, S.102, 108 f; Philosoph.Wörterbuch, Stichwort "Syllogismus".
 - 2) die dritte Figur liefert nur partikuläre Schlußurteile, vgl. Grau, a.a.O., S.87, 90 ff; Lorenzen, Logik, S.26; zur dritten Figur ausführlich Aristoteles, Org.III (1.Anal. B.1 K.6, 20-23; B.2 K. 4,7,10) S. 13 ff, 22 ff, 46 ff, 102 ff, 109 ff, 116.
 - 3) es handelt sich um einen Syllogismus erster Figur, Modus "Celarent", Kennziffer 14b alpha, s.v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S.108; Syllogismus 4 bei Harbeck, a.a.O., S.95. Die römische Ziffer bezeichnet die Figur des Schlusses, der Mittelbegriff ist unterstrichen.
 - 4) der abänderliche § 61 VVG spricht von vorsätzlicher und grobfahrlässiger Herbeiführung des Versicherungsfalles. Für die oben verfolgten formalen Zwecke genügt die beispielsweise Erwähnung der vorsätzlichen Herbeiführung des Versicherungsfalles. Aus dem gleichen Grund braucht oben im Prädikat eine Ergänzung des "vorsätzlichen Herbeiführens" zum "vorsätzlichen und rechtswidrigen Herbeiführen des Versicherungsfalles", an die im Hinblick auf vorsätzliches, aber nicht rechtswidriges Handeln, etwa bei der Haftpflichtversicherung (Notwehr, Notstand), möglicherweise gedacht wird, nicht zu erfolgen. In der Sache geht es darum, daß der Ge-

telbaren Schluß: kein vorsätzlich herbeigeführtes Ereignis ist ein Versicherungsfall.

Selbstverständlich kann dieser Satz wieder mit Hilfe eines Syllogismus, diesmal zweiter Figur¹⁾, gefunden werden:

- II. 1) Alle Versicherungsfälle sind Ereignisse, mit deren Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist.
2) Kein vorsätzlich herbeigeführtes Ereignis ist ein Ereignis, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht begründet ist.

Konklusion: kein vorsätzlich herbeigeführtes Ereignis ist ein Versicherungsfall, oder, da ja der Versicherungsfall als ein Ereignis angenommen wird: der Versicherungsfall kann nicht vorsätzlich herbeigeführt werden.

Die Qualität der Aussage ist bei den Konklusionen I und II die gleiche, wobei die Konklusion II die Konversion der Konklusion I bildet.

Die auf diese Weise gewonnenen Schlußurteile sind mit dem Gesetz offensichtlich nicht vereinbar. Es scheint sich demnach um eine Aporie zu handeln.

Ergänzt man aber die Definition der amtlichen Begründung durch Beifügung des Wortes "grundsätzlich" oder "objektiv", fügt man diesen relativierenden Zusatz in die zweite Prämisse der ersten syllogistischen Figur bzw. in die erste Prämisse der zweiten Figur ein, so wird der Fehlschluß deutlich²⁾:

den Syllogismen fehlt in Wahrheit der notwendige gemeinsame

setzgeber (z.B. im § 61 VVG) auch dann von einem Versicherungsfall spricht, wenn die Leistungspflicht des Versicherers entweder nicht entstanden oder doch später wieder weggefallen ist.

- 1) Modus "Camestres", Kennziffer 14a beta (v.Freytag-Löringhoff, a.a.O., S.108); Lorenzen, Logik, S.26; Natorp, a.a.O., S.22.
2) ohne die vorzunehmende Berichtigung würde man mit Hilfe des indirekten apagogischen Beweisverfahrens schließen (z.B. mittels Substitution der zweiten Prämisse von "Celarent" durch die negierte Konklusion, wobei dieser Schluß in den Modus "Festino" übergeht), daß einige Versicherungsfälle nicht leistungsbegründend sind; so im Ergebnis Kisch (ZfV 35,87), der haftungspflichtige und haftungsfreie Versicherungsfälle unterscheidet; s.a. S.38 Anm.4. Näheres über den indirekten Beweis (deductio ad absurdum) bei Aristoteles Organon III (1.Anal.B.2 K.11-14) S. 116 ff; Org. IV (2.Anal. B. 1 K. 26) S. 58; Schopenhauer, Parerga 3.Teil S. 32 f; Bochenski, Logik (n 14.19; n 14.21) S.89 ff; (n 32.16) S. 249.

Mittelbegriff. Es liegen somit Fälle der sogenannten quaternio terminorum vor.

Verwendet man hingegen die um das Wort "objektiv" berichtigte Definition der Begründung einerseits, und andererseits ein durch unmittelbare Schlußfolgerung aus § 61 VVG gewonnenes Folgeurteil als Prämissen, so gelangt man mit Hilfe eines Syllogismus erster Figur¹⁾ zu einem Ergebnis, das sich mit dem Gesetz vereinbaren läßt.

I. 1) Der Versicherungsfall kann vorsätzlich herbeigeführt²⁾ werden³⁾.

2) Alle Ereignisse, mit deren Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers "objektiv" begründet ist, sind Versicherungsfälle.

Konklusion: alle Ereignisse, mit deren Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers "objektiv" begründet ist, können vorsätzlich herbeigeführt werden.

Damit ist schlüssig bewiesen, daß die Definition der amtlichen Begründung im Hinblick auf § 61 VVG der Ergänzung bedarf: als Versicherungsfall ist das Ereignis (bzw. die Zustandsveränderung) anzusehen, das geeignet ist, die Leistungspflicht "objektiv" herbeizuführen⁴⁾. In dieser Fassung kann die Definition auf Gesetzesbestimmungen angewendet werden, für die der Versicherungsfall im Zusammenhang mit der Leistungspflicht eine Rolle spielt (§§ 1,2,6,25,28,38,39, 61,62 VVG).

Im Falle des § 61 VVG läßt das Ergebnis zwei Deutungen der Leistungsfreiheit zu:

a) der Versicherungsfall löst grundsätzlich die Leistungspflicht aus. § 61 VVG normiert für den Versicherungsnehmer eine Schadenverhütungspflicht als Obliegenheit. Die vorsätzliche (oder grobfahrlässige) Herbeiführung des Versicherungsfalles ist nach dieser Ansicht nichts anderes

1) Modus, "Barbara", Kennziffer 12, siehe v. Freytag-Löringhoff, a.a.O., S.108; Lorenzen, Logik, S.26.

2) s. S. 58 Anm. 4 .

3) Folgerung aus § 61 VVG.

4) gleicher Ansicht offenbar Ritter, a.a.O., I § 5 Anm.27, S.222, Anm.29, S.223; ferner Bruck PVR 628, Oberbach JRPV 43,14,16.

res als die Verletzung der Schadenverhütungspflicht.
Wegen Verletzung einer Obliegenheit (seitens des Versicherungsnehmers) wird der Versicherer von der Leistung frei¹⁾.
Diese Ansicht vertritt für den Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung Oberbach²⁾;

- b) der Versicherungsfall löst stets die (objektive) Leistungspflicht des Versicherers aus. Jedoch ist die effektive Leistungspflicht durch subjektive Risikoausschlüsse beschränkt. Nach h.M.³⁾ normiert § 61 VVG⁴⁾ einen subjektiven Risikoausschluß⁵⁾ für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit.

Während die beiden genannten Deutungsversuche die im § 61 VVG für bestimmte Fälle normierte Leistungsfreiheit des Versicherers so erklären, daß zunächst einmal mit einem hierfür tauglichen, d.h. mit einem in die Versicherungszeit fallenden Ereignis, die Leistungspflicht des Versicherers objektiv eintritt, die effektive Leistungspflicht aber erst dann entsteht, wenn weitere Bedingungen vorliegen (z.B. wenn der Schaden bestimmte Franchisen übersteigt, wenn sein Eintritt nicht in vorsätzlicher (oder grobfahrlässiger) Weise herbeigeführt und keine weitere Obliegenheit verletzt wurde), während also die ergänzte Definition diese Auslegungen berücksichtigt, faßt eine dritte Ansicht sogleich die effektive Leistungspflicht ins Auge. Nach dieser Auffassung gibt es Versicherungsfälle, welche die effektive Leistungspflicht des Versicherers zur Folge haben, und solche, bei denen dies nicht der Fall ist.

-
- 1) so Prölß, Komm. § 61 Anm.1-3, desgleichen OLG Hamburg JRPV 36,13; VersR 55,501.
2) Oberbach JRPV 43,14.
3) nach Prölß § 61 Anm.1 ist dies h.M.; neuerdings vertreten diese Ansicht Reimer Schmidt (Obliegenheiten, S. 243), OLG Köln VersR 60,315; OLG Düsseldorf VersR 61,878.
4) für die Haftpflichtversicherung wird § 61 VVG durch § 152 VVG eingeschränkt: Nach § 152 wird für Fahrlässigkeit schlechthin gehaftet, ebenso für Vorsatz ohne Widerrechtlichkeit; vgl. aber § 4 II. 1. AHB. Im übrigen ist die Problematik bei § 152 VVG die gleiche, obwohl an die Stelle des Versicherungsfalles die verantwortungsbegründende "Tatsache" tritt.
5) § 4 Ziff.II,1 AHB beschreitet ebenfalls den Weg des subjektiven Risikoausschlusses.

Kisch¹⁾, der dieser Ansicht zuneigt, unterscheidet deshalb "haftungspflichtige" und "haftungsfreie" Versicherungsfälle. Zum Begriff des Versicherungsfalles gehört nach Kisch die verpflichtende Tendenz, nicht die verpflichtende Wirkung²⁾. Wohl sei der Eintritt des Versicherungsfalles Voraussetzung der effektiven Leistungspflicht, aber die effektive Leistungspflicht sei nicht stets Rechtsfolge des Versicherungsfalles³⁾.

Keßler leugnet ebenfalls das Vorliegen einer notwendigen Beziehung zwischen Versicherungsfall und Leistungspflicht. Er möchte den Versicherungsfall begrifflich von der Leistungspflicht lösen und den Begriff des Versicherungsfalles allein von der Gefahr her bestimmen⁴⁾.

Den Beweis für die Richtigkeit ihrer Ansicht sehen Kisch und Keßler in dem Umstand, daß das VVG bei vielen Vorschriften⁵⁾ vom Versicherungsfall spricht, ohne daran die Leistungspflicht zu knüpfen. Zweifellos ist diese Auffassung richtig, soweit die effektive Leistungspflicht in Frage steht. Beantworte man sich der Konstruktion einer grundsätzlichen⁶⁾ oder prima-facie-Leistungspflicht, so können die erwähnten Ungereimtheiten vermieden werden.

Gegen die Verknüpfung des Versicherungsfalles mit der Leistungspflicht wendet Keßler außerdem ein, daß bei der sogenannten Termfixversicherung die Versicherungsleistung niemals mit dem Eintritt des Versicherungsfalles begründet oder ausgelöst wird⁷⁾. Auch dieser Einwand kann entkräftet werden.

1) Kisch, ZVW 35, 86 f.

2) Kisch, ZVW 35, 86 f.

3) Kisch, ZVW 35, 87; Keßler, JherJb. 87, S. 34.

4) Keßler, a.a.O., S. 35.

5) §§ 2, 6, 25, 28, 38, 39, 61, 62 VVG.

6) der Begriff einer "objektiven" Leistungspflicht, welche Begriffsbildung im Anschluß an die obenstehenden Ausführungen naheliege, enthält streng genommen eine contradictio in adiecto. Es wurde daher (im Anschluß an Oberbach (JRPV 43, 14f)) der Ausdruck "grundsätzliche Leistungspflicht" gewählt. Sachlich geht es eigentlich nicht um die Leistungspflicht selbst, sondern um ihre objektiven Grundlagen, um dasjenige tatsächliche Geschehen, das nach dem Vertrag die Leistungspflicht (grundsätzlich) herbeiführt, sofern nicht gesetzliche Bestimmungen, vertragliche Ausschlüsse oder rechtsgrundsätzliche Erwägungen (Treu und Glauben) diese Rechtsfolge ausschließen.

7) Keßler, a.a.O., S. 35.

Bei der Versicherung mit festen Auszahlungsterminen (Termfixversicherung) sind zwei Fälle denkbar: der erste, daß die Person, auf deren Leben die Versicherung genommen ist, den Termin erlebt, und der andere, daß sie vorher stirbt. Im ersten Fall ist der Versicherungsfall das Erleben des Termins, im zweiten dehnt sich der Versicherungsfall vom Tod des Versicherten bis zum vereinbarten Termin. Die Ungewißheit besteht darin, daß nicht feststeht, welcher der alternierenden Versicherungsfälle eintritt. v.Gierke weist darauf hin, daß bei der Termfixversicherung durch den Tod des Versicherungsnehmers eine Leistung insofern ausgelöst wird, als die Gegenleistung (Prämienzahlung) zum Stillstand kommt, aber die Zahlung bis zu dem fixierten Termin mit einem Zuwachs hinausgeschoben ist¹⁾.

Ohne Einschränkung kann Keßler dagegen zugestimmt werden, wenn er den Begriff des Versicherungsfalles von der Gefahr her bestimmen will²⁾. Dies folgt ohne weiteres aus der Allgemeingültigkeit der Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles als Verwirklichung der versicherten Gefahr. Nur übersieht Keßler, daß mit der Verwirklichung der dem Versicherungsnehmer drohenden Gefahr (d.h. mit der Entstehung eines Bedarfs oder eines Schadens) sich zugleich auch die Gefahr für den Versicherer in Gestalt der grundsätzlichen Haftung wegen dieser Tatsachen, kurzum, daß sich damit die grundsätzliche Leistungspflicht des Versicherers verwirklicht.

2. Die Definition Oberbachs: Der Versicherungsfall als Verwirklichung der grundsätzlichen Leistungspflicht

Mit Ausnahme von Keßler³⁾ wird von den Annängern der Geldleistungstheorie eine Verknüpfung der Gefahrverwirklichung mit der Entstehung der Leistungspflicht einmütig verfochten. Die Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles als Auslösung

1) v.Gierke I, 82.

2) Keßler, a.a.O., S. 35, 36.

3) Keßler, a.a.O., S. 35; teilweise ihm zustimmend Kisch ZVW 35,86; ders. PVR II, 7,41,83.

der grundsätzlichen Leistungspflicht verdanken wir jedoch Oberbach: "als Versicherungsfall, d.h. als die Verwirklichung der versicherten Gefahr ist das Ereignis¹⁾ anzusehen, mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers grundsätzlich ausgelöst wird".²⁾

Zum Zwecke der Konstruktion dieser "grundsätzlichen Leistungspflicht" unterscheidet Oberbach sogenannte typische und untypische Gefahrtatsachen³⁾. Als typisch werden solche Gefahrtatsachen angesehen, welche sich auf die einem Versicherungszweig eigentümlichen Umstände beziehen. "Die maßgeblichen AVB stellen hierzu durchweg zunächst einen Leitsatz heraus ("Gegenstand der Versicherung"), der fast stets in verschiedener Weise in seinen Einzelheiten ergänzt, d.h. erweitert oder eingeschränkt wird"³⁾. Meist erfolgen die Einschränkungen durch Risikobegrenzungen im Versicherungsschein und durch die Ausschlußbestimmungen der AVB selbst. "Alle die vorgenannten Umstände (Leitsatz und Ergänzungen des gegenständlichen Versicherungsschutzes) spiegeln die typische Gefahrlage und ergeben in ihrem Gesamtbilde die vom Versicherer grundsätzlich zu tragende Gefahr"³⁾. Die Gefahr, die der Versicherer trage, werde aber andererseits auch durch Umstände berührt, die nicht durch Besonderheiten des betreffenden Versicherungszweiges veranlaßt seien, sondern die die Versicherungsverträge aller Zweige angängen. Sie ergäben sich primär nicht aus den AVB, sondern aus den entsprechenden Bestimmungen des VVG. Hierher gehöre z.B. die Rahmenbestimmung des § 6 VVG (Folgen qualifizierter Obliegenheitsverletzung), §§ 38,39 VVG (Folgen der Nichtzahlung oder nicht rechtzeitigen Zahlung der Erst- oder der Folgeprämie),

-
- 1) Oberbach spricht zunächst allgemein vom Versicherungsfall als einem Ereignis (JRPV 43,16), bei der Darstellung des Haftpflichtversicherungsfallles jedoch von dem "Tatbestand", dessen "Verwirklichung den Versicherungsfall darstellt" (a.a.O., S.17,18; Oberbach Komm., S.69,70; ders. Grundl. B 3 S. 1 f.).
 - 2) Oberbach JRPV 43,16; ähnlich Ritter, a.a.O., I, S.223; Bruck, PVR, S.628, der sich der Ritterschen Formulierung anschließt, obwohl sie im Widerspruch zur Gefahrtragung steht, die von Bruck als Hauptleistung des Versicherers aufgefaßt wird (Bruck, PVR, S.364); ferner Koenig PVR, S.225.
 - 3) Oberbach JRPV 43, 14.

§ 61 bzw. § 152 VVG, §§ 23 ff VVG (Gefahrerhöhung). Die Gefahrumstände dieser zweiten Gruppe nennt Oberbach "untypisch". "Sie bezeichnen Umstände, die zwar auch auf die Gefahrtragung von Einfluß sind, aber nicht, wie die ersten, in jedem Falle (d.h. grundsätzlich oder regelmäßig), sondern nur ausnahmsweise (also insoweit grundsatz- und regelwidrig)"¹⁾. "In dem vorstehend aufgezeigten Verhältnis von Gefahrverwirklichung und Entstehung der Leistungspflicht entspricht die Verwirklichung der (nur) grundsätzlichen Gefahr einerseits die Entstehung der (auch nur) grundsätzlichen Leistungspflicht andererseits. Es erscheint angebracht, für die aufzustellende Regel vom Grundsätzlichen auszugehen und daher zu sagen: der Versicherungsfall ist die Verwirklichung der grundsätzlich übernommenen Gefahr. Daraus ergibt sich dann zugleich, daß ein solcher Versicherungsfall auch nur eine grundsätzliche, also nicht immer effektive Leistungspflicht des Versicherers auszulösen vermag"²⁾.

Die Annahme einer grundsätzlichen Leistungspflicht des Versicherers ist allerdings in dogmatischer Hinsicht nicht unproblematisch. Wie dargetan, soll diese Konstruktion dem Umstand Rechnung tragen, daß im Versicherungsrecht die Leistungspflicht des Versicherers in eigenartiger Weise von der Vertragstreue des Versicherungsnehmers abhängt, insbesondere von der rechtzeitigen Zahlung der Prämien (§§ 38,39 VVG) sowie von der Beachtung gewisser, als "Obliegenheiten" bezeichneter Verhaltenspflichten, die vor, während oder nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen sind. Der Versicherungsschutz, vom Versicherer nach der Gefahrtragungstheorie als Dauerleistung, gemäß der Geldleistungstheorie als bedingtes Leistungsversprechen für den Fall der Gefahrverwirklichung gewährt, besteht nur während der Zeit vertragstreuen Verhaltens, also nicht während des verschärften Prämienverzugs und nicht bei schuldhafter bzw. - nach Eintritt des Versicherungsfalles - nicht bei vorsätzlicher oder grobfahrlässiger

1) Oberbach JRFPV 43,14 f.

2) Oberbach, a.a.O., S.15.

ger Verletzung von Obliegenheiten. Die Leistungspflicht des Versicherers und der Versicherungsanspruch des Versicherungsnehmers bekommen auf diese Weise dynamischen Gehalt; sie werden gewissermaßen zu Funktionen der Vertragstreue bzw. zu Funktionen des Versicherungsverhaltens.

Die bei Vertragsverletzungen des Versicherungsnehmers gesetzlich und vertraglich vorgesehene Leistungsfreiheit des Versicherers (§§ 6;38 II;39 II VVG; 6 AHB) kann man im Sinne der Gefahrtragungstheorie als ein auf die immaterielle Gefahrtragung zugeschnittenes Leistungsverweigerungsrecht (§ 273 BGB) deuten, im Sinne der Geldleistungstheorie dagegen als einen positiv geregelten Fall der Rechtsverwirkung (§ 242 BGB), sofern man den mit Eintritt des Versicherungsfalles entstehenden Anspruch des Versicherungsnehmers auf konkrete, nach Wahl des Versicherers zu erbringende Versicherungsleistungen (Rechtsschutz, Schuldbefreiung) im Auge hat.

Die erste Deutung ist vorzuziehen, so lange als die vertragliche Störung durch das Nachholen der geschuldeten Handlung geheilt werden kann. Dies ist bis zum Eintritt des Versicherungsfalles möglich für solche Pflichten, die vor dessen Eintritt zu erfüllen sind. Bei Verletzungen von Obliegenheiten, die nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen sind, bereitet die Annahme einer Rechtsverwirkung als Verletzungsfolge dem Verständnis die geringsten Schwierigkeiten.

Damit sind die Positionen in dogmatischer Hinsicht abgesteckt und der "Leistungsfreiheit" im Sinne des Versicherungsrechts der systematische Ort zugewiesen. Zugleich wurde die "grundsätzliche Leistungspflicht" Oberbachs erkannt als die bei korrekt erfülltem Versicherungsvertrag mit der Gefahrverwirklichung entstehende Pflicht des Versicherers zu wahlweisen konkreten Versicherungsleistungen (Befreiungs- bzw. Befriedigungsleistungen oder naturaler Abwehrleistung).

3. Die Definition Kischs: Der Versicherungsfall als das leistungsbedingende Ereignis

Abweichend von der Definition der sogenannten Begründung und anders als die Begriffsbestimmung Oberbachs sieht Kisch die Leistungspflicht des Versicherers als durch den Versicherungsfall bedingt an: "jeder Versicherungszweig macht die Leistungspflicht des Versicherers abhängig von dem Eintritt eines möglichen, aber ungewissen Ereignisses. Dieses Ereignis ist der Versicherungsfall. Damit ergibt sich die Begriffsbestimmung, daß Versicherungsfall dasjenige Ereignis ist, welches nach dem Vertrag die Leistungspflicht des Versicherers bedingt"¹⁾.

Es ist bereits erwähnt worden²⁾, daß Kisch unter Leistungspflicht die effektive Leistungspflicht, das tatsächliche Leistenmüssen des Versicherers versteht, bezüglich des Versicherungsfalles aber hinwiederum nicht jegliches Leistenmüssen, nicht jede Leistungspflicht, z.B. nicht den Ersatz der sogenannten Rettungskosten des Versicherungsnehmers (§§ 62, 63 VVG), zu deren Erstattung der Versicherer dem Versicherungsnehmer gegenüber gesetzlich verpflichtet ist (§ 68a VVG).

Versicherungsfall ist für Kisch nur das Ereignis, das die Hauptverpflichtung, die vertraglich vereinbarte Versicherungsleistung, auslöst. Für die Leistungspflicht des Versicherers ist der Versicherungsfall zwar eine wesentliche, aber nicht die einzige Voraussetzung. Er ist die "spezifische, für die betreffende Versicherungsart begriffsbestimmende Voraussetzung der Leistungspflicht"³⁾. "Er ist die Haftbarkeitsbedingung, vermöge deren sich die eine Versicherungsart, z.B. die Feuerversicherung von einer anderen (z.B. Einbruchversicherung) unterscheidet. Er gehört mithin zum besonderen Tatbestande der konkreten Versicherungsart, während die übrigen Voraussetzungen der Haftbarkeit des Versicherers nicht der besonderen Versicherung eigentümlich sind"³⁾.

1) Kisch ZVW 35, 83.

2) S. 38 Anm. 4; 61 f.

3) Kisch, a.a.O., S. 83; ähnlich Eichler, Versicherungsrecht, S. 34.

Der Versicherungsfall hat nach dem Vertrage, wenn wir Kisch¹⁾ folgen, lediglich eine "verpflichtende Tendenz". Es sei nicht erforderlich, daß er im Einzelfall tatsächlich eine Verpflichtung erzeuge. Daß trotz Eintritts des Versicherungsfalles der Versicherer möglicherweise nicht hafte, beruhe auf selbständigen Gründen. Diese Gründe hätten aber nur Einfluß auf die Rechtsfolgen, nicht auf das Wesen des Versicherungsfalles; sie hoben zwar dessen verpflichtende Wirkung, nicht aber seinen begrifflichen Charakter auf¹⁾. Als Beispiele für seine These nennt Kisch die folgenden Fälle der Leistungsfreiheit trotz eingetretenen Versicherungsfalles: Kenntnis des Versicherungsnehmers oder Versicherten vom Eintritt des Versicherungsfalles bei der Rückwärtsversicherung (§§ 2,79), Eintritt des Versicherungsfalles nach nichtangezeigter Gefahrerhöhung bzw. nach Ablauf der Anzeigefrist (§§ 25,28 VVG), ferner den Fall der Leistungsfreiheit bei nichtangezeigter Veräußerung der versicherten Sache (§ 71 VVG), bei verspäteter Prämienzahlung (§§ 38,39 VVG) und schließlich bei vorsätzlicher oder grobfahrlässiger Herbeiführung des Versicherungsfalles (§ 61 VVG).

"Bei allen diesen Bestimmungen redet das Gesetz von einem Versicherungsfall, obgleich es selbst eine Verpflichtung des Versicherers ausschließt"²⁾. "Deshalb genört zum Begriff des Versicherungsfalles die verpflichtende Tendenz, nicht aber die tatsächlich verpflichtende Wirkung"¹⁾, nicht also die effektive, sondern die grundsätzliche Leistungspflicht, wie man wohl ergänzen darf. Denn mit diesem gleichen Inhalt muß auch, wie gezeigt, die grundsätzliche Leistungspflicht versehen sein, wenn anders der Versicherungsfall nicht gänzlich, wie bei Keßler³⁾, von der Leistungspflicht gelöst werden soll.

Als Ergebnis ist festzuhalten: der Sache nach - daß nämlich der Versicherungsfall nicht immer die effektive Leistungspflicht des Versicherers bewirkt - besteht zwischen der Mei-

1) Kisch ZVW 35,86.

2) Kisch, a.a.O., S.86; Keßler, JherJb. 87, S. 35.

3) Keßler, a.a.O., S. 34.

nung Oberbachs, der ergänzten Definition der amtlichen Begründung und der Definition Kischs, ja sogar mit der Ansicht Keßlers erfreulicherweise Übereinstimmung; verschieden sind lediglich die Formulierungen des gleichen Sachverhaltes: der Versicherungsfall als Auslösung der grundsätzlichen Leistungspflicht bei Oberbach, als verwirklichte Bedingung der Leistungspflicht, leistungsverpflichtende Tendenz bzw. tendenzielle Leistungspflicht bei Kisch und, bei Keßler negativ formuliert, der Versicherungsfall als Auslösung einer keineswegs zwangsläufigen, höchstens typischen Leistungspflicht¹⁾.

1) Keßler, a.a.O., S. 35.

Z w e i t e r T e i l
=====

DER VERSICHERUNGSFALL DER SCHADENVERSICHERUNG

Während Kisch die - obgleich nur tendenzielle - Auslösung der Leistungspflicht des Versicherers als essentielles Merkmal des Versicherungsfalles anerkennt, gesteht er dem im Schrifttum meist für begriffswesentlich gehaltenen "Bedarf"¹⁾ lediglich akzidentelle Bedeutung zu: "die meisten Versicherungsfälle erzeugen beim Versicherten einen Bedarf an wirtschaftlichen Deckungsmitteln. Jedoch gehört dies nicht zum Begriff des Versicherungsfalles, sondern ist selbständige Voraussetzung für die Ersatzpflicht des Versicherers"²⁾.

Ähnlich argumentiert Kisch bezüglich des Schadens. Der Versicherungsfall sei zwar meistens ein schädigendes Ereignis. "Trotzdem ist der Schaden kein notwendiges Merkmal des Versicherungsfalles"³⁾, insbesondere in der Summenversicherung nicht. Zwar löse in der Schadenversicherung der Versicherungsfall nur dann die Leistungspflicht aus, wenn er schädigend wirke. Daraus folge aber nicht, daß nur beim Vorliegen eines Schadens ein Versicherungsfall anzunehmen sei.

"Die Schadenfolge ist eine selbständige Voraussetzung für die Haftung des Versicherers, nicht aber ein Tatbestandsmerkmal des Versicherungsfalles selbst"⁴⁾. "Der Versicherungsfall bildet" - nach Kisch - "für die Ersatzpflicht des Versicherers die Ursache, der Schaden aber bestimmt den Inhalt dieser Ersatzpflicht. Der Versicherungsfall ist für die Verbindlichkeit des Versicherers Auslösungs(Entstehungs-)Grund; der Schaden

1) so Bruck PVR, S.629; ders. Komm., S.427; Bruck-Möller § 1 Anm. 5; Georgii, a.a.O., S.19; Peef, a.a.O., S.41.

2) Kisch ZVW 35, 83 f.

3) Kisch ZVW 35, 84, 193; ders. PVR II, 66 ff, 73; so neuerdings Vassel HdV II Sp.2266.

4) Kisch ZVW 35, 84, 193; neuerdings Prölß Komm.15.Aufl. § 33 Anm.1; Eichler, Versicherungsrecht, S. 33 f.

hat mehr die Natur eines Leistungsmaßstabes. Der Versicherer haftet, weil der Versicherungsfall entstanden ist; er haftet auf eine dem Schaden entsprechende Summe¹⁾. Fehle es trotz Eintritts des vorgesehenen Ereignisses an einem Schaden, so sei zwar ein Versicherungsfall gegeben, aber keine Ersatzpflicht²⁾.

§ 1 Abs. 1 S. 1 VVG scheint auf den ersten Blick Kischs Ansicht zu bestätigen. Diese Bestimmung kann so gedeutet werden, als ob ihr die Vorstellung eines "durch den Versicherungsfall verursachten Vermögensschadens des Versicherungsnehmers" zugrundeliegt. Sie erweckt den Eindruck, als sei der Versicherungsfall die Ursache des Schadens und der Schaden das vom Versicherungsfall zu sondernde Ergebnis des Versicherungsfalles.

Von dieser irrigen Vorstellung wird man befreit, wenn an die Stelle des im § 1 Abs. 1 VVG gebrauchten Ausdrucks "verursachen" das Wort "bewirken" gesetzt wird. Der Sinn und Zweck des § 1 VVG, die Pflichten der Kontrahenten des Versicherungsvertrages einander gegenüberzustellen, wird durch diese Substitution nicht berührt.

Demnach ist es zulässig, von einem "durch den Versicherungsfall bewirkten Vermögensschaden" zu sprechen. Vielleicht wird dadurch deutlicher zum Ausdruck gebracht, daß die Entstehung des Vermögensschadens zugleich Ergebnis und Endphase des Versicherungsfalles ist, dagegen nicht seine von ihm begrifflich und zeitlich zu trennende Folge. Diese Formulierung entspricht der Definition des Versicherungsfalles, wonach der allgemeine Versicherungsfall Gefahrverwirklichung und der speziellere Versicherungsfall der Schadenversicherung mithin Schadenverwirklichung zu sein hat.

Doch um Kischs Ansicht zu widerlegen, bedarf es dieser Umstände gar nicht. Aus der Formulierung des § 1 Abs. 1 VVG geht just hervor, daß der Versicherungsfall diejenige Zustandsveränderung ist, die den Vermögensschaden des Versicherungsnehmers verursacht. Gerade hieraus könnte jedoch die Unrichtigkeit der von Kisch vertretenen Ansicht gefolgert werden, wonach ein Versiche-

1) Kisch ZVW 35, 85.

2) Kisch, a.a.O., S. 86.

rungsfall auch ohne - dann freilich "nachfolgende" - Schadenentstehung möglich sein soll. Mag die Formulierung des § 1 VVG berichtigungsbedürftig sein, als Stütze der von Kisch vertretenen Auffassung kann sie jedenfalls nicht dienen.

Im einzelnen bleibt vieles unklar. So muß nach der Meinung von Kisch der Versicherungsfall in die Versicherungszeit fallen¹⁾, nicht dagegen der Schaden²⁾. Damit ist nicht nur erwiesen, daß der "Schaden" bei Kisch kein Begriffsmerkmal des Versicherungsfalles bildet, sondern auch, daß er dem schadenstiftenden Ereignis zeitlich nachfolgen kann. Da der Schaden nach der Meinung Kischs nicht nur begrifflich, sondern offenbar auch tatsächlich vom schadenstiftenden Ereignis lösbar ist, sollte man annehmen, daß dem Schaden, der, wie noch zu zeigen ist, gleichzeitig mit der Schädigung, d.h. zugleich mit dem Folgeereignis entsteht³⁾, das schadenstiftende Ereignis als Kausalereignis vorausgeht. Doch weit gefehlt! Kisch hat keineswegs, wie die von ihm gewählten Beispiele (Brand, Unfall, Tod) zeigen⁴⁾, gegliederte Gefahren⁵⁾ im Auge, deren Verwirklichung durch mindestens zwei Ereignisse, durch das Ursachenereignis und das Folgeereignis geschieht, sondern Gefahren, die durch den Eintritt nur eines einzigen Ereignisses verwirklicht werden. Er betrachtet dabei ausschließlich das Naturereignis (beispielsweise den "Brand"), losgelöst von seiner schädigenden Eigenschaft, und bezeichnet es als Versicherungsfall, während er den Schaden als keineswegs zwangsläufige Folge des Ereignisses auffaßt.

Eine solche Betrachtungsweise widerspricht entschieden der Wertbezogenheit des Versicherungsfalles⁶⁾. Denn das Naturereignis "an sich" ist nie und nimmer Versicherungsfall. Es wird zum Versicherungsfall erst dadurch, daß es zu den ver-

1) Kisch ZVW 35, 190.

2) Kisch, a.a.O., S. 193.

3) s.S. 78, s.a.S. 26 f.

4) Kisch ZVW 17, 490, 495; ZVW 35, 184, 188.

5) s.S. 22, 24 f.

6) s.S. 27.

sicherungserheblichen Objekten in Beziehung tritt. Diese Beziehung besteht in der (gedachten oder tatsächlichen) Schädigung dieser Objekte, sei es unmittelbar durch das in Frage stehende Ereignis, sei es mittelbar, indem das betrachtete Ereignis die Ursache des unmittelbar schädigenden Ereignisses, der sogenannten causa proxima darstellt. In dem zuletzt genannten Fall bilden mehrere Ereignisse zusammen den Versicherungsfall.

Ohne die genannte Beziehung kann in der Schadenversicherung tatsächliches Geschehen kein Versicherungsfall sein. Aber auch der Versuch, die konkrete Schädigung realer Objekte von dem Schaden im Sinne eines Vermögensnachteils (vom rechnerischen oder wirtschaftlichen Schaden) zu trennen, ist zum Scheitern verurteilt. Zugleich mit der Schädigung beginnt auch der rechnerische Schaden einzutreten¹⁾. Für den Begriff des Versicherungsfalles der Schadenversicherung bedeutet dies, daß der Begriff durch die Merkmale "Schädigung" bzw. "Schaden" determiniert ist. Ein Absehen von der Bezogenheit auf die Schädigung (bzw. auf den Schaden) würde den Versicherungsbegriff der Schadenversicherung seines differenzierenden Merkmals berauben. Dagegen ist die Schädigung bzw. der Schaden kein notwendiges Merkmal des allgemeinen Versicherungsbegriffes²⁾. Die logische Ordnung der Versicherungsbegriffe nach Abstraktionsstufen gestattet es, den allgemeinen Versicherungsbegriff durch die Aufnahme der Merkmale "Schaden" bzw. "Schädigung" sachgerecht zu determinieren.

Der Grund, weshalb Kisch den Schaden nicht als Begriffsmerkmal des Versicherungsfalles anerkennt, ist einmal darin zu suchen, daß er seine Definition des Versicherungsfalles³⁾ für allgemeingültig hält und daß er durch die Aufnahme des "Schadens" in den Begriff die Allgemeingültigkeit seiner Definition gefährdet sieht. Den Ausweg eröffnet die logische Ordnung der Versicherungsfälle.

1) s. S. 26, 117.

2) in diesem Sinne wohl auch Eichler, wenn er sagt, "alle Begriffsbestimmungen" seien "angreifbar, die es für eine allgemeine Erläuterung des Versicherungsfalles auf einen Schaden oder ein schädigendes Ereignis abstellen" (Eichler, Versicherungsrecht, S. 33); Vassel HDV II Sp. 2266.

3) s.S. 32 Anm. 2, 67 f.

Der andere Grund ist der, daß Kisch bei der Begriffsbildung nicht primär vom Phänomen der Gefahrverwirklichung ausgeht, sondern von den "gesetzlichen Versicherungsfällen", die, wie gezeigt wurde¹⁾, lediglich Teilphasen der Gefahrverwirklichung betreffen. Kisch verweilt gedanklich auf einer so frühen Stufe der Gefahrverwirklichung, daß diese der Zeitbestimmung aller "gesetzlichen Versicherungsfälle" unter allen Umständen entspricht und daher auch allen gemein ist. Alle später eintretenden Phasen, besonders aber die Vollendung der Gefahrverwirklichung, läßt Kisch außer Betracht.

Der vollständige Versicherungsfall, der als Verwirklichung der versicherten Gefahr definiert ist, hat jedoch nicht nur eine Phase der Gefahrverwirklichung, sondern die volle Gefahrverwirklichung, die in der Schadenversicherung erst mit dem Schaden bzw. dem Bedarf des Versicherungsnehmers eingetreten ist,

In der Haftpflichtversicherung ist die Gefahrverwirklichung erst mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten abgeschlossen (§ 1 AHB). Zwar tritt bei dieser Versicherungsart der Schaden des Dritten mit dem sogenannten Schadenereignis (Folgeereignis) ein und löst dadurch einen Haftpflichtanspruch des Geschädigten gegen den Versicherungsnehmer bzw. eine Haftpflichtschuld des Versicherungsnehmers aus. Ein Vermögensschaden, d.h. eine Vermögensbelastung bzw. ein Bedarf an wirtschaftlichen Deckungsmitteln, erwächst dem Versicherungsnehmer nach der Bedarfstheorie aber nicht schon mit der Entstehung der Haftpflichtschuld, also nicht schon mit dem Eintritt des Folgeereignisses, sondern erst dann, wenn der Dritte vom Versicherungsnehmer den Schadenausgleich begehrt. Dieser Zeitpunkt wird die "Inanspruchnahme" des Versicherungsnehmers durch den Dritten genannt²⁾. Zwecks Kennzeichnung dieser Eigenart pflegt man in der Haftpflichtversicherung mit Bezug auf den Versicherungsnehmer statt von Schadenentstehung von Bedarfsentstehung zu sprechen.

1) s.S. 42 ff.

2) Die "Inanspruchnahme" kann auch konkludent erfolgen, vgl. Pröls Komm. § 153 Anm. 4; RG 152, 235; 156, 378; BGH VersR 56, 187.

Nach diesem Exkurs in die Haftpflichtversicherung, welche ebenfalls zur Schadenversicherung zählt, sei es gestattet, die Erörterung des "Schadenversicherungsfalles" fortzusetzen und die Darstellung dieses Begriffes nach Abhandlung seines differenzierenden Merkmales, des Schadens, zum Abschluß zu bringen.

§ 6 Der Schaden

Da sich die folgende Untersuchung auf die Schadenversicherung beschränkt, sind wir nicht gezwungen, die von Schmidt-Rimpler¹⁾ neuerdings als Unbegriffe gebrandmarkten Konstruktionen "abstrakter Bedarf" und "abstrakter Schaden" abzuhandeln²⁾. Aus diesem Grunde vermag die Darstellung sogleich an den Schadenbegriff anzuknüpfen, wie er in der neueren schuldrechtlichen Dogmatik bestimmt wird³⁾. Hingegen sollen abweichende, auf die Haftpflichtversicherung bezügliche Schadenbegriffe, soweit sie nicht schon an dieser Stelle zu erörtern sind, ebenso wie die Begriffe "Passivenversicherung" und "Bedarf" bei der Darstellung der Haftpflichtversicherung abgehandelt werden.

Wenn Larenz recht hat, so ist Schaden "die Einbuße, die jemand infolge eines bestimmten Vorganges oder Ereignisses, sei es an seinen natürlichen Lebensgütern, sei es an seinem Eigentum oder sonst an seinem Vermögen erleidet"⁴⁾.

1) Schmidt-Rimpler VersR 63, 501.

2) kritisch schon v. Gierke I, 79; Eichler (Festschrift, S. 240) weist darauf hin, daß der obengenannte Schadenbegriff außerhalb der Rechtsdogmatik steht.

3) in der neueren Schuldrechtsdogmatik ist eine Auflösung des ungegliederten, summarischen Schadensbegriffs (i. S. der Differenz zweier Vermögenslagen) in speziellere Einzelschadenbegriffe zu beobachten; über die Begriffe "Summenschaden" und "Einzelschaden" siehe die gleichnamige Schrift von Möller. Im Versicherungsrecht sind die Einzelschadenbegriffe "Personenschaden" und "Sachschaden" bedeutsam.

4) Larenz I, S. 149; bereits in dieser allgemeinen Definition des Schadens zeichnet sich die Besonderung des Begriffes in Einzelschadenbegriffen ab.

Nach Möller liegt ein Schaden im Rechtssinne vor, "wenn eine Beziehung einer Person zu einem Rechtsgut (Wertbeziehung) zerstört oder beschädigt oder eine Beziehung einer Person zu einem Rechtsungut (Unwertbeziehung) entstanden oder unwertvoller geworden ist"¹⁾.

Von den Einteilungen des Schadens verdient weniger die im bürgerlichen Recht gebräuchliche Abgrenzung des materiellen Schadens vom immateriellen Schaden Beachtung als vielmehr die von Larenz getroffenen, im Hinblick auf die noch zu erörternden haftpflichtversicherungsrechtlichen Begriffe des Personen- und des Sachschadens²⁾ wichtigen Unterscheidungen zwischen konkretem bzw. realem Schaden und rechnerischem Schaden einerseits und mittelbarem und unmittelbarem Schaden andererseits.

"Der konkrete oder reale Schaden besteht in der tatsächlichen Veränderung in dem Bestande oder dem Zustande der betroffenen Güter, also z.B. in dem Verlust oder der Beschädigung einer Sache, der Verletzung des Körpers, der Beeinträchtigung der Gesundheit oder eines sonstigen Rechtsgutes"³⁾. Unter konkreten bzw. realen Schäden hat man demnach Verletzungszustände von Rechtsgütern oder Rechten zu verstehen.

Im § 1 Ziff. 1 AHB werden zur Bezeichnung solcher konkreten Schäden an Personen oder Sachen die Begriffe "Personenschaden" und "Sachschaden" geprägt.

"Demgegenüber bedeutet der rechnerische Schaden den in Geld ausgedrückten Verlust an Vermögenswerten, den der Geschädigte erleidet"³⁾. "Bei der Ermittlung des "rechnerischen" Schadens ist einmal der Wert der erlittenen Einbuße, also des "realen" Schadens, in Geld zu veranschlagen; darüber hinaus sind hierbei aber auch alle sonstigen Vermögensseinbußen zu berücksichtigen, die mit dem schädigenden Ereignis im Zusammenhang stehen, z.B. entgangene Gebrauchsvorteile der zerstörten Sache" und Aufwendungen. Dieser rechnerische Schaden werde auch als "das Interesse des Geschädigten" bezeichnet³⁾.

1) Möller, Summen- und Einzelschaden, S.16. In der Möllerschen Definition ist die Hinwendung zum Begriff des Einzelschadens vollzogen.

2) § 1 Ziff. 1 AHB.

3) Larenz, Schuldrecht I, S. 149.

Anstatt vom rechnerischen Schaden ist im § 1 Abs. 1 VVG die Rede vom Vermögensschaden des Versicherungsnehmers. Gemeint ist auch im Versicherungsrecht der in Geld bewertete¹⁾ konkrete Schaden und dessen Folgeschäden sowie die mit diesen Schäden im Zusammenhang stehenden Aufwendungen (damnum emergens), soweit sie vom Versicherer nicht als Rettungskosten zu ersetzen sind. Der entgangene Gewinn (lucrum cessans) ist vom Versicherer nur dann als Vermögensschaden zu ersetzen, wenn dies besonders vereinbart worden ist (§ 53 VVG).

Neben dem Vermögensschadenbegriff im Sinne des § 1 VVG, der sich auf den Vermögensschaden des Versicherungsnehmers bezieht, begegnet man in der Haftpflichtversicherung noch dem sogenannten "reinen" Vermögensschaden, der eine bestimmte Art der dem Dritten zugefügten Schäden bezeichnet.

An dieser Stelle sei vermerkt, daß in der Haftpflichtversicherung, anders als bei den sonstigen Schadenversicherungszweigen, zwischen dem Schaden des Versicherungsnehmers und dem Schaden des durch den Versicherungsnehmer geschädigten Dritten (sog. Drittschaden) zu unterscheiden ist. Die Begriffe "Personenschaden", "Sachschaden" und "reiner Vermögensschaden" beziehen sich in der Haftpflichtversicherung ausschließlich auf den Drittschaden. Sie bezeichnen die Art des dem Dritten zugefügten Schadens.

Hingegen sind für den Versicherungsnehmer alle Haftpflichtschäden Vermögensschäden, ganz gleich, ob die Schäden für den Dritten Personenschäden, Sachschäden oder reine Vermögensschäden sind. Die letztgenannten reinen Vermögensschäden (des Dritten) sind Schäden, die weder Personenschäden noch Sachschäden sind, noch sich aus Personen- oder Sachschäden herleiten (§ 1 Ziff. I VHB; § 1 Ziff. 3 AHB).

1) auf mögliche Abweichungen der versicherungsrechtlichen Bewertungsmaßstäbe von denen des Bürgerlichen Rechts sei hingewiesen; vgl. z.B. den Ersatz zu Wiederbeschaffungs- bzw. zu Wiederherstellungspreisen bei der Neuwertversicherung mit der grundsätzlich am Zeitwert (Abzug neu für alt) orientierten bürgerlich-rechtlichen Schadenberechnung.

Die zweite Larenzsche Unterteilung des Schadens in "unmittelbare" und "mittelbare" Schäden betrifft "nicht den Kausalzusammenhang, sondern das Schadensobjekt. Sie ist ohne Bedeutung, wenn nicht ein spezielles Gut, sondern nur das Vermögen im Ganzen verletzt worden ist"¹⁾. Die Einteilung kann demnach auf reine Vermögensschäden i.S. der §§ 1 Ziff.3 AHB; 1 Ziff.I VHB nicht angewendet werden, wohl aber auf Personen- und Sachschäden sowie deren Folgeschäden.

Larenz versteht unter einem unmittelbaren Schaden die "nachteilige Veränderung, die an dem durch das schädigende Ereignis betroffenen Gute herbeigeführt wird"²⁾. Der unmittelbare Schaden "tritt als 'realer Schaden' in die Erscheinung und ist mit dem zeitlichen Ende des schädigenden Ereignisses (z.B. des Brandes, der Körperverletzung) vorhanden, wenn auch vielleicht in seiner Entwicklung noch nicht abgeschlossen"²⁾.

Der unmittelbare Schaden erweist sich somit als konkreter Verletzungszustand von Gütern (Personen und Sachen). Der Eintritt dieses Verletzungszustandes geschieht durch eine sichtbare Zustandsveränderung, ein Ereignis. Dieses Ereignis, z.B. ein Brand, ist der sichtbare Eintritt des unmittelbaren Schadens.

In der Haftpflichtversicherung, in welcher der Eintritt des Haftpflichtschadens durch zwei Ereignisse, das Ursacheneignis und das Folgeereignis, vermittelt wird, stellt das letztere den sichtbaren Verlauf des Schadeneintritts dar. Mit dem Folgeereignis tritt aber nicht nur der unmittelbare Schaden ein, sondern zwangsläufig zugleich auch der rechtmäßige Schaden, insoweit dieser die in Geld veranschlagte Entsprechung des unmittelbaren Schadens ausdrückt.

Die Ansicht, wonach mit dem Verletzungszustand zugleich auch ein Vermögensschaden eintritt, steht im schärfsten Gegensatz zur Meinung Kischs³⁾, Hartungs⁴⁾, Möllers⁵⁾ und zur Recht-

1) Larenz, a.a.O., I, 149.

2) Larenz, a.a.O., S. 149.

3) Kisch ZVW 35, S. 84, 193.

4) Hartung, Die allg. Haftpflichtversicherung, S. 40, 41.

5) Möller, Summen- und Einzelschaden, S. 13. Möller spricht davon, "jede nachteilige Veränderung eines für eine bestimmte Person gegebenen Zustandes" habe "einen Schaden zur Folge".

sprechung des Bundesgerichtshofes¹⁾, welche sämtlich bestrebt sind, das Ereignis vom Schaden zu trennen und diesen als dessen zeitliche Folge anzusehen.

Hartung beruft sich hierbei auf den Wortlaut der haftpflichtrechtlichen Kardinalnorm, § 823 Abs.1 BGB, und nimmt im Hinblick auf die Wendung vom "daraus" (d.h. aus einem Verletzungszustand) "entstehenden Schaden" ein zeitliches Nacheinander von Verletzungszustand (Personen- bzw. Sachschaden) und rechnerischem Schaden (i.S. einer Vermögenswertdifferenz) an. Nach Hartung veranlaßt eine Ursache "die Entstehung eines plötzlichen und heftigen Geschehensablaufs, eines Ereignisses, welches in einen Verletzungszustand ausläuft, der wiederum einen Schaden zur Folge hat"²⁾. Die Argumentation Hartungs ist jedoch nicht stichhaltig, denn eine Tatfrage, nicht eine Rechtsfrage steht zur Debatte: die Formulierung einer gesetzlichen Norm, des § 823 Abs.1 BGB, ändert an der zeitlichen Abfolge eines tatsächlichen Geschehens, des Schadenseintritts, nicht das geringste.

In Wahrheit ist der (rechnerische) Schaden nichts anderes als die wirtschaftliche Bewertung eines konkreten Verletzungszustandes, ausgedrückt in Währungseinheiten, nicht aber, wie behauptet wird, die Folge eines Verletzungszustandes. Personenschaden und Sachschaden einerseits und Schaden als Vermögensnachteil bzw. als wirtschaftlich-rechnerische Wertung andererseits sind Begriffe, die verschiedenen Betrachtungsweisen ein und desselben Verletzungszustandes entspringen, eines Zustandes, dessen Eintritt sich durch das Folgeereignis vollzieht.

Der Umfang des unmittelbaren Schadens "ergibt sich aus dem Vergleich des jetzigen Zustands des geschädigten Gutes mit seinem Zustand vor der Schädigung"³⁾.

Zum Unterschied vom unmittelbaren Schaden umfaßt der mittelbare Schaden "solche Einbußen, die, wie etwa der durch die

1) BGH VersR 57,500.

2) Hartung, Haftpflichtversicherung, S.41, s.a.S. 117 Anm. 4.

3) Larenz, a.a.O., S. 149.

Verletzung verursachte Erwerbsausfall, nicht an dem Schadensobjekt selbst, sondern allein am Vermögen des Geschädigten hervortreten. Er entwickelt sich regelmäßig erst nach dem schädigenden Ereignis¹⁾, und zwar entweder durch Verdienstausfall oder zusätzliche Aufwendungen.

Im Versicherungsrecht, insbesondere bei der Haftpflichtversicherung, ist der mittelbare Schaden unter der Bezeichnung "Folgeschaden" bekannt²⁾.

Sowohl nach Bürgerlichem Recht als auch nach Versicherungsrecht bestimmt sich der Umfang des zu ersetzenden Schadens nach der Regel vom adäquaten Kausalzusammenhang³⁾. Dagegen ist die Form verschieden, in welcher der Schadenersatz grundsätzlich zu leisten ist. Während im Bürgerlichen Recht prinzipiell Naturalrestitution geschuldet wird (§ 249 BGB), hat der Versicherer den Schadenersatz grundsätzlich in Geld zu leisten (§ 49 VVG). Abweichungen von beiden Grundsätzen sind feststellbar. Sie sind bezüglich des ersten Prinzips so zahlreich, daß in der Praxis geradezu eine Umkehrung von Regel und Ausnahme zu beobachten ist. Der Geldersatz hat im Bürgerlichen Recht die naturale Schadenersatzform nahezu völlig verdrängt. Andererseits stellt der im Haftpflichtversicherungsrecht von der Rechtsprechung konstruierte Befreiungsanspruch eine Ausnahme von der abänderlichen Bestimmung des § 49 VVG dar.

1) Larenz, a.a.O., S. 149.

2) vgl. hierzu kritisch Hartung, Der Satz vom Folgeschaden in der allg. Haftpflichtversicherung, VersWissArch 58, S. 129-145.

3) vgl. z.B. Larenz I, 7. Aufl. § 14 III S.155 ff; § 14 S. 152; Prölß Komm. § 49 Anm. 4; Geigel, Haftpflichtprozeß, S.1 ff; Wussow, Unfallhaftpflichtrecht, S.43 ff; vgl. auch die auf Seite 276 Anm. 3 Genannten.

D r i t t e r T e i l

=====

DER VERSICHERUNGSFALL DER HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

Wie jeder Versicherungsfall wird auch der Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung bestimmt durch die Eigenschaft der Gefahrverwirklichung bzw. durch das Merkmal der Verwirklichung der grundsätzlichen Leistungspflicht. Außerdem steht er als Versicherungsfall einer Schadenversicherung noch in Beziehung zum Begriff des Schadens. Gefahrverwirklichung, Schaden und Versicherungsleistung bedürfen in der Haftpflichtversicherung noch einer näheren Inhaltsbestimmung, um so mehr, als die Haftpflichtversicherung gegenüber den sonstigen Schadenversicherungen nicht unwesentliche Unterschiede aufweist, Unterschiede von solchem Gewicht, daß sie, systematisch gesehen, eine Ausgliederung der Haftpflichtversicherung aus den gesetzestechisch als Schadenversicherungen bezeichneten Versicherungszweigen, wie dies Georgii¹⁾ seinerzeit erstrebt hat, rechtfertigen würden. Der Begriffsbestimmung des Haftpflichtversicherungsfalles scheint es deshalb förderlich zu sein, wenn die systematische Stellung der Haftpflichtversicherung innerhalb des Versicherungsvertragsgesetzes ermittelt und die Anwendbarkeit der allgemeinen Gesetzesvorschriften auf diesen Versicherungszweig erforscht wird. Hierbei sind die wesentlichsten Züge der Haftpflichtversicherung darzustellen.

§ 7 Das Wesen der Haftpflichtversicherung²⁾

Wie bereits erwähnt, gehört die Haftpflichtversicherung der gesetzestechischen Einteilung der Versicherungszweige zufolge, die zwischen Schadenversicherung und Personenversicherung unterscheidet, zur Schadenversicherung. Die Haftpflichtversicherung ist demnach Schadenversicherung, freilich eine

1) Georgii, a.a.O., S. 22.

2) über die Haftpflichtversicherung neuerdings Eichler, Versicherungsrecht, S. 49, 126, 132, 228, 260 ff, 288 ff, 315.

Schadenversicherung eigener Art¹⁾. Ihrer Eigenart entsprechend, können auf sie neben den Vorschriften für sämtliche Versicherungszweige (§§ 1 - 48 VVG) die auf die gesamte Schadenversicherung bezüglichen Bestimmungen (§§ 49-80 VVG) lediglich grundsätzlich Anwendung finden. Nicht anwendbar sind, da die Haftpflichtversicherung keine Sachversicherung ist, diejenigen Vorschriften, die irgendwie an den Versicherungswert einer Sache bzw. an diese selbst anknüpfen²⁾, so die §§ 51 bis 57 VVG, insbesondere aber nicht die §§ 69 bis 73 VVG, die sich auf die Veräußerung einer versicherten Sache beziehen, selbst dann nicht, wenn die Haftung des Versicherungsnehmers durch eine Sache vermittelt wird³⁾, wie dies beispielsweise beim Hausbesitzer oder Tierhalter zutrifft⁴⁾.

Eine entsprechende oder sinngemäße Anwendung der Vorschriften, die den Eintritt des Erwerbers des "versicherten" Gegenstandes in das Versicherungsverhältnis betreffen, sehen ausnahmsweise § 158 h VVG für die Pflichtversicherung (z.B. für die Kraftfahrhaftpflichtversicherung) und der abänderliche § 151 Abs.2 VVG bei der Geschäfts-Haftpflichtversicherung für den Fall der Unternehmensveräußerung vor.

Die meisten Vorschriften über die Doppelversicherung (§§ 59 Abs.1; 60 Abs.1,3), die Bestimmung über die Anzeigepflicht bei mehrfacher Versicherung (§ 58 VVG) und die Vorschrift über die Vertragspflicht bei mangelndem Interesse sollen anwendbar sein⁵⁾.

Anders als die gesetzliche Gliederung, die er für überholt hält, teilt Möller die Versicherungszweige nach der Gefahrbezogenheit in Personenversicherungen und Nichtpersonenversicherungen ein, nach der Art der Bedarfsdeckung dagegen in Schadenversicherungen und Summenversicherungen.

1) v.Gierke II,303.

2) v.Gierke,II,303.

3) RGZ 156,146-150.

4) Möller, Grundl. B 2,S.4.

5) Möller, Grundl. B 2, S.3; Prölß,Komm. § 58 Anm.3, § 59 Anm.1, § 60 Anm.6, § 68 Anm.2,3. Nach Möller (a.a.O.) sind die §§ 58,68 VVG wegen des Charakters der Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung nur analog anwendbar.

I. Die Haftpflichtversicherung als Nichtpersonenversicherung

Eine Personenversicherung ist nach Möller dann gegeben, wenn das versicherte Risiko unmittelbar in der Person des Versicherungsnehmers bzw. in seiner körperlichen Integrität liegt¹⁾. In diesem Sinne ist z.B. die Krankheitskostenversicherung Personenversicherung, nicht Haftpflichtversicherung. Die Haftpflichtversicherung zählt Möller zur Nichtpersonenversicherung. Sie ist auch dann nicht Personenversicherung, wenn der Versicherungsnehmer wegen eines Personenschadens in Anspruch genommen wird, denn in diesem Falle ist zwar die körperliche Integrität des Dritten, nicht aber die Person des Versicherungsnehmers verletzt¹⁾.

II. Die Haftpflichtversicherung als Schadenversicherung

Die Haftpflichtversicherung ist auch nach der Möllerschen Einteilung Schadenversicherung²⁾. Daher sind die "Vorschriften für die gesamte Schadenversicherung" grundsätzlich anwendbar, allerdings mit den oben genannten wesentlichen Einschränkungen.

In Übereinstimmung mit den sonstigen Schadenversicherungen wird auch bei der Haftpflichtversicherung die Versicherungsleistung grundsätzlich durch die Höhe des Schadens begrenzt. "Fehlt es in der Haftpflichtversicherung an einer Versicherungssumme, so wirkt nur der eingetretene konkrete Bedarf³⁾ leistungsbegrenzend für den Versicherer"²⁾.

Die leistungsbegrenzende Funktion der Versicherungssumme geht bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung unmittelbar aus den §§ 2 Ziff.2; 3 Ziff.II.2 AHB und mittelbar aus den gesetzlichen Vorschriften über die Schadenversicherung (§§ 50,55 VVG) hervor. Im § 50 VVG ist die Versicherungssumme zwar als Haftungsgrenze definiert, dagegen ist nicht bestimmt worden, worauf die Haf-

1) Möller, Grundl. B 2, S.6 f.

2) Möller, Grundl. B 2, S.2

3) von Möller (a.a.O.) auch mit "Schaden" bezeichnet; siehe unten S. 95 ff.

tung sich bezieht, ob auf die Versicherungsleistung und die Rettungskosten¹⁾ zusammengenommen oder nur auf erstere. Daß mit der "Haftungsgrenze"²⁾ die summenmäßige Begrenzung der Versicherungsleistung gemeint ist, ergibt sich aus § 63 Abs.1 S.2 VVG durch eine argumentatio ad absurdum³⁾.

III. Die Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung

Als Schadenversicherung ist die Haftpflichtversicherung Passivenversicherung⁴⁾, nicht Aktivenversicherung. Nach dieser

1) s.S. 91 ff, 96.

2) über den Begriff der Haftung siehe z.B. bei Palandt, Komm. Einl.vor§ 241 Anm.3.

3) wenn der Versicherer nämlich nur bis zur Höhe der Versicherungssumme haftet (§ 50 VVG), die sogenannten Rettungskosten jedoch auch insoweit zu ersetzen sind, als sie die Versicherungssumme übersteigen (§ 63 Abs.1 S.2 VVG), so muß daraus geschlossen werden, daß der Versicherer die übersteigenden Rettungskosten zu ersetzen hat, ohne dafür zu haften. Dieses Ergebnis ist absurd, und zwar findet man dieses Urteil bei den drei Bedeutungen bestätigt, in denen das Homonym "Haftung" auftritt:

"Haftung" i.S. der Sachhaftung bezeichnet den Inhalt eines dinglichen Verwertungsrechts und kommt ohnehin in diesem Zusammenhang nicht in Betracht;

"Haften" in der Bedeutung von "Einstehenmüssen" kann ebenfalls nicht gemeint sein, da eine Ersatzpflicht ohne Einstehenmüssen ein Widerspruch in sich ist;

aber auch die Haftung in der Bedeutung des Unterworfen-seins eines Vermögens unter den Zugriff des Gläubigers (Haftung i.S. der Erzwingbarkeit) kann nicht gemeint sein, da es nicht der Sinn der §§ 62, 63 VVG sein kann, Naturalobligationen zu normieren. Durch den Erweis des § 63 Abs.1 S.2 VVG als absurd ist zugleich die Basis für das argumentum e contrario aus dieser Norm beseitigt, wonach die sog. spontanen Rettungsaufwendungen - schon nach dem allerdings abänderlichen Gesetz - nur bis zur Höhe der Versicherungssumme zu ersetzen seien (so jedoch h.M., z.B. Prölß VVG-Komm. § 63 Anm.4).

Die Verwirrung löst sich, wenn man "Haftung" i.S. des § 50 VVG als ein auf die Versicherungsleistung beschränktes Einstehenmüssen auffaßt. Die Versicherungssumme ist dann ausschließlich Haftungsgrenze für die Versicherungsleistung. Diese Schlußfolgerung ist formal nicht zwingend, material aber einleuchtend; bezüglich der Methode s.S. 59 Anw.2.

4) so auch Eichler, Versicherungsrecht, S. 126.

Unterscheidung, die ebenfalls auf Möller zurückgeht¹⁾, entsteht ein Schaden²⁾ "entweder dadurch, daß eine Beziehung zu einem Aktivum^{3),4)} (Interesse) beeinträchtigt wird, oder da-

- 1) Möller, Grundl. B 2, S.2; Bruck-Möller § 1 Anm.29; vgl. aber bereits diesbezügliche Ausführungen bei Kisch FVR III, 142 ff, 144.
- 2) die im folgenden genannten Erscheinungsformen der Schadenentstehung finden bereits bei v.Thur (Schw.OblR I,70; II,498) sowie bei Beling (a.a.O.S.86 f) Erwähnung; Hinweise bei Möller, Summen- und Einzelschaden, S.13 Anm.44.
- 3) es genügt, von der Beeinträchtigung eines Aktivums zu sprechen. Vom Standpunkt der Betriebswirtschaftslehre aus stellt eine "Beziehung zu einem Aktivum" eine Tautologie dar. Wenn man die Rechnungsabgrenzungsposten und die Korrekturposten zur Passivseite der Bilanz außer Betracht läßt, die rein bilanztechnische Bedeutung haben, so wird mit "Aktivum" eine Beziehung eines Vermögensgutes (Wirtschaftsgutes) zu einer natürlichen oder juristischen Person oder zu einer Personengruppe (z.B. Personengesellschaft) ausgedrückt, die bei Sachgütern durch Eigentum oder Besitz (z.B. bei Waren, die unter Eigentumsvorbehalt gekauft wurden), bei Rechten (Forderungen, Patenten usw.) durch die (subjektive) Berechtigung vermittelt wird.
Der Begriff des Aktivums in dem von Möller gemeinten Sinn geht außerdem über den Umfang des üblichen, bilanzgemäßen Begriffs hinaus. Will man alle an Sachen, Sachgesamtheiten oder Rechten bestehenden Interessen (z.B. außer dem Eigentümerinteresse das des Mieters, Pächters) mit diesem Wort erfassen und dennoch, dem Begriff zuliebe, am Bild der Bilanz festhalten, so müssen auf der Aktivseite derselben neben den einer Person oder Personengruppe zugehörigen Sachen nicht nur die sicherungsübereigneten oder die unter Eigentumsvorbehalt gekauften Sachen, sondern auch alle gemieteten Sachen und alle gepachteten oder sonst ein Nutzungsrecht gewährenden Gegenstände aufgeführt werden, als deren Gegenwert man auf der Passivseite die Posten "Pachtkredit", "Leihkredit" u.a. einzufügen hat, kurzum, es ist von einem Bilanzbild auszugehen, wie es Lehmann (Allg. Betriebswirtschaftslehre, S.179; ders., Industrielle Betriebsstatistik, S.169) für die Zwecke des Betriebsvergleichs entworfen hat.
- 4) als Aktivum i.S. Möllers ließe sich auch die Beziehung einer Person oder Personengruppe zum Unternehmen (als Zweckvermögen bzw. als Rechtsgegenstand) auffassen, die durch das von der Rechtsprechung entwickelte Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb (vgl.z.B. RGZ 135,242; 163,32; RG in JW 39,484) bzw. durch das Recht am Unternehmen (vgl. BGHZ 3,278; 8,142; vgl. auch Koch, Rechte an Sachen i.S. von § 823 Abs.1 BGB, S.239; Schippel, Das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb, a.a.O.) repräsentiert wird. So ist die Gesamtbilanz eines Konzerns in der Form denkbar, daß jedes der rechtlich selbständigen Konzernunternehmen, vertreten durch das "Recht am Unternehmen", bzw. durch

durch, daß ein Passivum für ihn neu entsteht oder größer wird (Passivenversicherung). Die Haftpflichtversicherung gehört zur Passivenversicherung. Der Schaden, gegen den sich der Versicherungsnehmer versichert, ist die Erhebung begründeter und unbegründeter Ansprüche Dritter¹⁾. "Der Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung tritt also nicht erst ein, sobald der Versicherungsnehmer ein bestimmtes Aktivum zur freiwilligen Befriedigung eines Dritten verwertet oder sobald der Dritte im Wege der Zwangsvollstreckung auf ein bestimmtes Aktivum Zugriff genommen hat"²⁾. Vielmehr hat sich die Haftpflichtversicherungsgefahr schon mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten verwirklicht³⁾.

Die Begriffsbestimmung der Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung ist gegenüber derjenigen entschieden vorzuziehen, die den Gegenstand der Haftpflichtversicherung im Interesse des Versicherungsnehmers an der Erhaltung seines Vermögens sieht⁴⁾. Durch die Bestimmung der Haftpflichtversicherung

eine nach dem Grundkapital des betreffenden Unternehmens zu berechnende quotale Mitberechtigung, selbst wieder als Aktivum der Konzernbilanz erscheint.
Ein Fall der Versicherung derartiger Aktiven, die "sonstige Rechte" i.S. des § 823 Abs.1 BGB darstellen, dürfte bei der Betriebsschließungsversicherung für das Fleischergewerbe vorliegen, und zwar für den Fall eines unmittelbaren, behördlichen Eingriffs in den Bestand des Gewerbebetriebs. In der Passivenversicherung würde diesem Fall der nach Vermögensschadenhaftpflichtversicherungsbedingungen zu gewährende Versicherungsschutz für Veterinärbeamte bzw. Beamte der Lebensmittelüberwachung entsprechen.
In gleicher Weise wäre Versicherungsschutz gegen die Gefahr der Beeinträchtigung des Rechts am Unternehmen durch Wettbewerbs- und Warenzeichenverletzungen denkbar, einerseits als Aktivenversicherung zugunsten der am Unternehmen Berechtigten, andererseits als Haftpflichtversicherung der Werbeagenturen gegen derartige Verstöße. Angesichts der Intensität, mit der die moderne Werbung betrieben wird, ist es verwunderlich, daß für derlei Gefahren nicht ebenfalls Versicherungsschutz gewährt wird.

1) Möller, Grundl. B 2, S. 2.

2) Möller, Grundl. B 2, S. 2; ders. Summen- und Einzelschaden, S. 39 f.

3) Möller, Summen- und Einzelschaden, S. 39.

4) so Hax, Grundl. A, S.20; Prölß, Komm. § 149 Anm. 6.

als Passivenversicherung wird erstens der Ausdruck "Interesse"¹⁾ vermieden, ein Homonym, das im Gesetz das eine Mal gleichbedeutend mit "Versicherungswert" (§§ 51, 57, 59 VVG), ein andermal zur Bezeichnung der "versicherten" Sache gebraucht wird²⁾. Die Abgrenzung des Interesses einerseits von der Gefahr, andererseits vom Schaden, bereitet Schwierigkeiten³⁾, denn das Schrifttum kennt zahlreiche Spielarten des Interessebegriffes⁴⁾, die geeignet sind, Verwirrung zu stiften.

Die Deutung der Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung gestattet aber nicht nur, den Ausdruck "Interesse" zu umgehen, sie macht zweitens die Bezugnahme auf das Vermögen überflüssig. Die Beziehung des Interessebegriffes auf das Vermögen ist ohnehin eine reine Formalie, wenn man bedenkt, daß keine Versicherung sich auf das Vermögen in seiner Gesamtheit - Vermögen als Aktivvermögen verstanden - zu erstrecken vermag. Mögliche Beeinträchtigungen des zudem fortwährend veränderlichen Vermögens sind viel zu zahlreich, als daß hierauf eine Prämienkalkulation gründen könnte.

Vor allem erklärt der Begriff "Passivenversicherung" die Tatsache, warum selbst vermögenslose Personen eine Haftpflichtversicherung abschließen, völlig einleuchtend damit, daß dem Passivvermögen, den Schulden, keine Grenze gesetzt ist.

So gesehen hat auch der Vermögenslose ein Interesse daran, daß sich sein Passivvermögen nicht weiter erhöht⁵⁾. Die Theorie vom Vermögensinteresse müßte hier einen Fall des § 68 VVG annehmen⁶⁾.

Negativ folgt aus der Natur der Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung, daß die Bestimmungen über die Interesseversicherung und speziell diejenigen über die Sachversicherung auf diesen Versicherungszweig nicht passen⁶⁾.

- 1) über diesen Begriff siehe Kisch PVR III, S. 1-264 ff, weitere Literaturangaben bei Prölß, Komm. Vorb. v. § 51.
- 2) weitere Bedeutungen des Interessebegriffs finden sich bei Kisch PVR III, S. 12-26; über die Arten des Interesses siehe Kisch, a.a.O., III, S. 79-144.
- 3) Weiland, Der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung, S. 46.
- 4) Prölß, Komm. Vorb. 1 vor § 51; Kisch, a.a.O., III, S. 12-26, 79-144.
- 5) Möller, Summen- u. Einzelschaden, S. 40; ders. Grundl. B 2, S. 3.
- 6) Möller, Grundl. B 2, S. 3.

IV. Die Haftpflichtversicherung als Schuldenversicherung

Betraff die Begriffsbestimmung der Haftpflichtversicherung als Passivenversicherung deren Einreihung in eine der beiden großen Schadenversicherungsgruppen und berührte sie damit zugleich die Zuordnung der dieser Versicherung eigenen Schaden-gattung, so dient ihre Kennzeichnung als Schuldenversicherung einer noch weitergehenden Spezifizierung des Versicherungs-schadens.

Die drei Formen, in denen der Schaden innerhalb der Passivenversicherung auftritt, sind: die Entstehung einer schuldrechtlichen Verpflichtung, das Erwaschen einer unmittelbar drohenden Verlustmöglichkeit und das Anfallen tatsächlich notwendiger Aufwendungen¹⁾. Der Reinenfolge der Aufzählung entspricht in etwa die Bedeutung der genannten Schadenarten für die Haftpflichtversicherung.

Die Haftpflichtversicherung ist vor allem Schuldenversicherung: mit der an den Dritten zu bewirkenden Leistung, die der Versicherer dem Versicherungsnehmer zu ersetzen hat (§ 149 VVG), ist eine schuldrechtliche Leistung (§ 241 BGB) gemeint, die auf Gesetz (§§ 823 ff BGB und Nebengesetze) oder Vertrag beruhen kann. "§ 149 VVG ergibt nur, daß die Haftpflichtversicherung eine Versicherung gegen Entstehung von Schulden ist (Schuldenversicherung)"²⁾.

Aus Gründen der versicherungstechnischen Begrenzung des Risikos engt § 1 AHB für den Bereich der Allgemeinen Haftpflichtversicherung die Schulden, gegen deren Entstehung Versicherung gewährt werden soll, in mehrfacher Weise ein, und zwar auf Haftpflichtschulden wegen solcher Schäden (Personen- oder Sachschäden des Dritten), die nicht in die Ausschlüsse des § 4 AHB fallen, aber durch die im Versicherungsschein angegebenen Eigenschaften, Rechtsverhältnisse oder Tätigkeiten des Versicherungsnehmers veranlaßt und durch ein während der ma-

1) Möller, Grundl. B 2, S.5 f; Näheres bei Möller, Summen- u. Einzelschaden, S. 67 ff, 79 f.

2) Möller, Grundl. B 2, S.5; über die Versicherung der Schuldenabwehr ausführlich Eichler, Versicherungsrecht, S. 132 ff.

teriellen Versicherungszeit¹⁾ eintretendes Ereignis verursacht werden.

Wie gezeigt wurde²⁾, trägt die in der Haftpflichtversicherung versicherte Gefahr Tatbestandscharakter. Ihre Verwirklichung kann einen längeren Zeitraum beanspruchen. Angesichts dieses letztgenannten Umstandes wird die Frage laut, in welchem Zeitpunkt bei der Haftpflichtversicherung Schulden entstehen. Im Vorgriff auf spätere Ausführungen³⁾ soll bereits jetzt auf die Unterscheidung des Haftpflichtanspruches vom Haftpflichtversicherungsanspruch hingewiesen werden.

Die Haftpflichtschuld des Versicherungsnehmers entsteht schon mit dem Eintritt des Folgeereignisses, d.h. mit der Schädigung des Dritten, während der Haftpflichtversicherungsanspruch nach der in dieser Arbeit vertretenen Anschauung erst dann erwächst, wenn der (tatsächlich oder angeblich) geschädigte Dritte den Versicherungsnehmer in Anspruch nimmt.

Voraussetzung für die Entstehung des Versicherungsanspruches ist allerdings die korrekte Erfüllung des Versicherungsvertrages durch den Versicherungsnehmer.

V. Die Haftpflichtversicherung - eine Rechtsschutzversicherung?⁴⁾

Neben der Befriedigung begründeter Haftpflichtansprüche - einer Aufgabe, die als Ersatzfunktion der Haftpflichtversicherung bekannt ist und diesem Versicherungszweig in seiner Eigenschaft als Schaden- und Passivenversicherung zukommt - umfaßt die Leistungspflicht des Versicherers gemäß § 150 Abs. 1 VVG, § 3 AHB die Abwehr unbegründeter Ansprüche. Diese sogenannte Rechtsschutzfunktion verleiht der Haftpflichtversicherung eine eigenartige Sonderstellung innerhalb der Schadenversicherung.

Ob man lediglich von der Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung sprechen soll oder ob man die Haftpflichtversicherung insoweit als Rechtsschutzversicherung bezeichnen

1) hierzu S. 283 Anm. 1; sowie S. 216 u. S. 287 ff.

2) s. S. 40 ff.

3) s. S. 128 f, 212, 215.

4) über das Verhältnis der Haftpflicht- zur Rechtsschutzversicherung Eichler, Versicherungsrecht, S. 279 ff.

darf¹⁾, hängt davon ab, was man unter "Rechtsschutzversicherung" versteht, und auch davon, ob man der Rechtsschutzfunktion die Bedeutung einer Versicherungsleistung beimißt oder ob man die Rechtsschutzgewährung als besonders geregelten Fall der Betätigung der allgemeinen Rettungspflicht (§§ 62,63 VVG) auffaßt.

Zunächst zur ersten Frage! Stellt man, wie dies Eichler²⁾ und Beisler³⁾ tun, Haftpflichtversicherung und Rechtsschutzversicherung als selbständige Versicherungszweige einander gegenüber, dann ist die Haftpflichtversicherung keine Rechtsschutzversicherung. So betrachtet, gewährt die Rechtsschutzversicherung aktiven, die Haftpflichtversicherung passiven Zivilrechtsschutz. Beide Versicherungen bieten Strafrechtsschutz an, die Haftpflichtversicherung jedoch nur als Vorbereitung bzw. Ergänzung des Zivilrechtsschutzes³⁾:

Faßt man den keineswegs gesetzlich festgelegten Begriff "Rechtsschutzversicherung" hingegen nicht als Benennung eines selbständigen Versicherungszweiges auf, sieht den Begriff demnach nicht institutionell, sondern funktionell, so läßt sich der im Rahmen der Haftpflichtversicherung angebotene Haftpflichtrechtsschutz in den Begriff einbeziehen. Betrachtet man die Rechtsschutzgewährung als Versicherungsleistung, dann stellt die Haftpflichtversicherung insoweit ebenfalls eine "Rechtsschutzversicherung" dar.

Die zweite Frage betrifft, wie erwähnt, die Natur der Rechtsschutzgewährung. Im Schrifttum⁴⁾ werden diesbezüglich zwei Meinungen vertreten.

1. Die Rechtsschutzgewährung als Betätigung der Rettungspflicht?

Die erste Meinung faßt die Rechtsschutzfunktion als Betätigung der Pflicht des Versicherungsnehmers zur Abwendung und Minderung des Schadens (der sog. Rettungspflicht) auf.

1) so z.B. Möller, Grundl. B 2, S.6; Bruck-Möller § 1 Anm.29; a.A. Eichler, Versicherungsrecht, S.279 ff.

2) Eichler, Versicherungsrecht, S. 279.

3) Beisler, VersWissArch 57, S. 262 f.

4) vgl. die Literaturninweise bei Beisler, a.a.O., S. 264 ff.

Die Vertreter dieser Richtung halten § 150 Abs.1 VVG für einen besonders geregelten Anwendungsfall der §§ 62,63 VVG.

Nach Beisler¹⁾ fußt die Ansicht, nach der die Verteidigungskosten in der Haftpflichtversicherung als Rettungskosten zu ersetzen sind, auf vier Argumenten, nämlich darauf, daß

- a) die Abwehrkosten nach § 150 Abs.1, S.2 VVG wie die Rettungskosten des § 63 Abs.1 VVG auch dann ersetzt werden, wenn die Aufwendungen erfolglos waren,
- b) die Kosten eines vom Versicherer veranlaßten Rechtsstreits (§ 150 Abs.2, S.1 VVG) wie Rettungsaufwendungen des § 63 Abs.1, S.2 VVG auch insoweit ersetzt werden, als sie zusammen mit der übrigen Entschädigung die Versicherungssumme übersteigen,
- c) in beiden Fällen der Kostenersatz vom "Gebotensein" der Aufwendungen abhängt, wobei allerdings schon nach einem flüchtigen Vergleich in die Augen springt, daß § 150 Abs.1, S.1 von einem objektiven Gebotensein der Kosten ausgeht, während es für die Vorschrift des § 63 Abs.1, S.1 ausreicht, daß der Versicherungsnehmer die Kosten für geboten halten durfte,
- d) dem Versicherer in beiden Fällen eine Weisungsbefugnis gegenüber dem Versicherungsnehmer zusteht.

Bei den aufgezählten Argumenten handelt es sich sämtlich um Analogieschlüsse, die nur insoweit Geltung beanspruchen können, als die Ähnlichkeit der verglichenen Tatbestände reicht. Die Widerlegung dieser Schlußfolgerungen liefert zugleich die Beweisgründe für die zweite Meinung, welche die Gewährung von Rechtsschutz als Versicherungsleistung ansieht.

2. Die Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung

Die Ansicht, wonach in der Haftpflichtversicherung die Rechtsschutzgewährung als echte Versicherungsleistung anzusehen ist, wird im Schrifttum in zunehmendem Maße vertreten²⁾.

1) Beisler, a.a.O., S. 267 ff.

2) Literatur bei Beisler, a.a.O., S.265; siehe auch unten S. 303 Anm. 3; Eichler spricht ebenfalls von der Rechtsschutzfunktion als einer Aufgabe der Haftpflichtversicherung (Eichler, Versicherungsrecht, S. 279)

Nach den Allgemeinen Versicherungsbedingungen ist die Rechtsschutzgewährung ohne Zweifel Versicherungsleistung¹⁾ (§ 3 Ziff.II.1, S.1 AHB). Beisler²⁾ folgert aber schon aus dem Gesetz - und zwar aus einer vergleichenden Gegenüberstellung gerade derjenigen Vorschriften, aus deren Vergleich die Gegenmeinung völlig konträre Schlüsse zieht - die begriffliche Verschiedenheit der Verteidigungskosten und der Rettungskosten, denn "die Versicherung umfaßt" gemäß § 150 Abs.1 S.1 VVG die Verteidigungskosten, während die Rettungskosten nach § 63 VVG "dem Versicherer zur Last fallen". Diese unterschiedliche Formulierung läßt nach der Meinung Beislers deutlich erkennen, daß das Gesetz die Verpflichtung zum Ersatz der Abwehrkosten in der Haftpflichtversicherung als Inhalt der Versicherung, d.h. der Gefahrtragung ansieht.³⁾

Auch die amtliche Begründung zum VVG betrachtet den Rechtsschutz der Haftpflichtversicherung als Versicherungsleistung. Nach ihr "hat die Versicherung zugleich für den Fall Deckung zu bieten, daß eine Belastung mit Kosten durch die Verteidigung gegen einen unbegründeten Haftpflichtanspruch erwächst. Auch dieses Ereignis bildet bei der Haftpflichtversicherung einen Versicherungsfall"⁴⁾.

Zwar sind in der Haftpflichtversicherung nicht, wie man aus der amtlichen Begründung folgern könnte, zwei selbständige, nach der Art der erhobenen Haftpflichtansprüche bzw.nach der dadurch bedingten Form der zu erbringenden Leistung unterschiedene Versicherungsfälle anzunehmen, sondern ein einheitlicher Versicherungsfall. Für den Ersatz der Abwehrkosten ist es gleichgültig, ob der erhobene Haftpflichtanspruch begründet oder unbegründet ist, da der "Rechtsschutzanspruch" und der "Befreiungsanspruch"⁵⁾ nach Beisler ohnehin nur verschiedene Erscheinungsformen eines einheitlichen Versicherungsanspruchs sind, der auf Befreiung von einem Passivum abzielt, das dem

1) neuerdings wieder Krämer, VP 60, 105.

2) Beisler, a.a.O., S. 269.

3) Beisler, a.a.O., S. 269.

4) Begr. I S. 133.

5) über diesen Begriff siehe S. 297 ff.

Versicherungsnehmer sowohl durch begründete als auch durch unbegründete "Inanspruchnahme" entsteht¹⁾).

Ein weiteres Argument zugunsten der Annahme einer Rechtsschutzleistung des Versicherers leitet Beisler aus dem Wesen der Rettungspflicht ab. Während die herrschende Meinung annimmt, daß die Rettungspflicht auch vom Versicherer übernommen werden könne²⁾, obliegt sie nach der Ansicht Beislers³⁾ allein dem Versicherungsnehmer (bzw. dem Versicherten). Beisler ist wohl zuzustimmen, wenn er ausführt, die Norminhalte der §§ 62 VVG, 254 BGB seien einander wesensverwandt⁴⁾. Der Gedanke, den Versicherer von der Leistungspflicht zu befreien, wenn der Versicherungsnehmer es schuldhaft unterläßt, den Versicherungsschaden in zumutbarer Weise abzuwenden oder zu mindern, läßt sich in der Tat auf Pflichten, die den Versicherer selbst treffen, nicht mehr anwenden⁵⁾.

Sachlich grenzt Beisler⁶⁾ Versicherungsleistung und Rettungspflicht in der Weise gegeneinander ab, daß letztere die Entstehung eines Versicherungsschadens verhindern, erstere den entstandenen Schaden ausgleichen soll.

In zeitlicher Hinsicht entsteht die Pflicht des Versicherers zur Bewirkung der Versicherungsleistung mit vollendeter Gefahrverwirklichung, d.h. mit dem vollendeten Eintritt des Versicherungsfalles, während die Rettungspflicht des Versicherungsnehmers, besonders als Schadenabwendungspflicht, schon "bei Eintritt des Versicherungsfalles" zu erfüllen ist, d.h. schon dann, wenn "die versicherte Gefahr so unmittelbar droht, daß mit dem Eintreten des Versicherungsfalles nach vernünftigem Ermessen jederzeit zu rechnen ist"⁷⁾.

1) Beisler, a.a.O., S. 294.

2) so ausdrücklich Ehrenzweig VVR, S. 273 Anm. 6.

3) Beisler, a.a.O., S. 270.

4) Beisler, a.a.O., so auch Hagen I, 638, Reimer Schmidt, Ob-
liegenheiten, S. 219.

5) Beisler, a.a.O., S. 269 f.

6) Beisler, a.a.O., S. 277 f, 299 f.

7) Beisler, a.a.O., S. 277; Bruck Komm. § 62 Anm.5, ders.
PVR, S. 343; Prölß, Komm. § 62 Anm.1; OLG Köln JA 32
Nr. 2373.

Danach erstreckt sich die Rettungspflicht auch auf eine kurze Zeit vor Eintritt des Versicherungsfalles bzw. auf frühe Etappen der Gefahrverwirklichung. Nur bis zum Eintritt des "Versicherungsfalles" - will beim § 62 VVG heißen: bis zum Eintritt des Folgeereignisses¹⁾ ist es möglich, die Entstehung eines Versicherungsschadens durch Rettungshandlungen zu verhindern bzw. den Schaden vollständig abzuwenden.

Durch Rettungshandlungen des Versicherungsnehmers erwächst ein selbständiger, vom eigentlichen Versicherungsanspruch wohl zu unterscheidender Rettungskostenersatzanspruch des Versicherungsnehmers. Ist der Versicherungsfall dagegen eingetreten, hat sich die versicherte Gefahr realisiert, so liegt nach Beisler notwendig auch ein Versicherungsschaden vor.

"Diesen Schaden, d.h. den Versicherungsschaden im engeren Sinne auszugleichen, fällt der Gefahrtragung des Versicherers zu"²⁾.

"Wenn ein Versicherungsschaden (auch nur teilweise) entstanden ist, endet insoweit Rettungspflicht und Rettungskostenersatz. Die Rettungspflicht, welche den einmal eingetretenen Schaden nicht mehr abwenden kann, geht nunmehr dahin, den Schaden zu mindern". Als "Minderung" des Schadens im Sinne des § 62 VVG hat man nach Beisler eine Handlungsweise aufzufassen, "welche darauf abzielt, den bereits eingetretenen Schaden nicht größer werden zu lassen, ihn auf sein verwirklichtes Maß zu beschränken"³⁾. Sowohl die Abwendung als auch die Minderung des Schadens ist, so meint Beisler mit Recht, nur insoweit möglich, als sich die versicherte Gefahr noch nicht verwirklicht hat³⁾.

"Soweit ein Versicherungsschaden im engeren Sinne tatsächlich vorliegt, sei es auch nur zu einem Teil des endgültigen Schadensbetrages, ist er der Rettungspflicht entzogen; ihn zu ersetzen, ist Aufgabe des Versicherers und eigentlicher Zweck der im Versicherungsvertrag übernommenen Gefahrtragung. Das gilt in gleicher Weise auch für beide Funktionen der Haftpflichtversicherung"⁴⁾; anders die herrschende Meinung, für die jede gelungene Anspruchsabwehr einen Fall erfolgreicher Betätigung der Rettungspflicht darstellt.

1) s. unten S. 350, 353.

2) Beisler, a.a.O., S. 277.

3) Beisler, a.a.O., S. 278.

4) Beisler, a.a.O., S. 300.

VI. Der Einfluß der Rechtsschutzfunktion auf den
Begriff des Haftpflichtversicherungsschadens ¹⁾

Das Gesagte leuchtet ein, soweit die sogenannte Ersatzfunktion der Haftpflichtversicherung in Frage steht, ist jedoch, wie gesagt, auf die Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung nur dann anwendbar, wenn man mit Möller eine Erweiterung des in der Literatur sonst gebräuchlichen Schadenbegriffes vornimmt. Dieser Schadenbegriff der Haftpflichtversicherung - gemeint ist wieder der wirtschaftliche (rechnerische) Schaden des Versicherungsnehmers bzw. sein Bedarf an Deckungsmitteln - hat nämlich die Entstehung unmittelbarer Verlustmöglichkeiten oder unmittelbarer Verlustwahrscheinlichkeiten²⁾, wie sie bei der Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche auftreten³⁾, als Schaden eigener Art zu berücksichtigen und in den Begriff einzubeziehen⁴⁾.

"Die Erhebung eines Haftpflichtanspruchs gegen den Versicherungsnehmer verursacht diesem stets einen Versicherungsschaden im engeren Sinne, welcher in der Vergrößerung des Passivenvermögens besteht"⁵⁾. Die der Rechtsschutzfunktion eigentümliche Passivenart, die Entstehung einer Verlustmöglichkeit, erfordert den Einsatz besonderer Schadenersatzmittel, nämlich die Aufwendung von Abwehrkosten und geldwerten, personellen Leistungen (sog. Abwehrbedarf)⁶⁾. Diese bereits als Schaden zu bezeichnende Verlustmöglichkeit hat den Charakter eines flüchtigen bzw. eines unbeständigen Passivums⁷⁾, das dazu neigt,

1) gemeint ist der Vermögensschaden des Versicherungsnehmers, nicht der Drittschaden.

2) Möller, Summen- und Einzelschaden, S. 73.

3) Beisler, a.a.O., S. 285.

4) Möller, Grundl. B 2, S. 5 f; ders. Summen- und Einzelschaden, S. 67 ff, 79, 80; Beisler, a.a.O., S. 283 ff, 286, 300.

5) Beisler, a.a.O., S. 300; Möller, Summen- u. Einzelschaden, S. 80.

6) Beisler, a.a.O., S. 285, 300.

7) so schon Möller, Summen- u. Einzelschaden, S. 67. Die von Beisler verwendete Bezeichnung "transitorisches Passivum" ist mit Rücksicht auf den meist abweichend gebrauchten, bilanztechnischen Ausdruck weniger zu empfehlen. Mit dem Wort "transitorisches Passivum" werden in der Regel Bi-

entweder in Schulden oder in faktisch notwendige Aufwendungen überzugehen¹⁾.

Die Verlustmöglichkeit ist als tatsächlicher Bestandteil des Passivvermögens bzw. als Passivposten zu werten. Durch diese Eigenschaft soll sich die Verlustmöglichkeit von der Gefahr unterscheiden: die Gefahr ist noch kein Passivum, sondern läßt nur die Entstehung eines solchen befürchten²⁾.

Beisler kennzeichnet das Auftreten einer erhöhten Verlustwahrscheinlichkeit als "volle Gefahrverwirklichung eigener Art"³⁾

Die herrschende Meinung kennt diesen von Möller entwickelten Schadenbegriff nicht. Da sie bei der Haftpflichtversicherung ausschließlich die Entstehung einer Haftpflichtverbindlichkeit als Schaden ansieht, erwächst dem Versicherungsnehmer nur dann ein Versicherungsschaden, wenn der Dritte einen begründeten Anspruch gegen ihn erhebt. Bei unbegründeter Inanspruchnahme liegt nach dieser Ansicht kein Schaden des Versicherungsnehmers vor. Vom Standpunkt dieser Anschauung ist es richtig, wenn die bei der Abwehr eines unbegründeten Anspruches entstandenen Kosten als Rettungskosten (Kosten der Schadenabwendung) angesehen werden⁴⁾.

Die herrschende Meinung ist jedoch inkonsequent. Obwohl von ihr einerseits das Vorliegen eines Schadens im Falle einer unbegründeten "Inanspruchnahme" verneint wird, erhebt man andererseits die Rechtsschutzgewährung zur echten Versicherungs-

lanzposten belegt, die sich, ohne Zahlungsvorgänge auszulösen, durch bloßen Zeitablauf tilgen. Eher weist die Verlustmöglichkeit eine Ähnlichkeit mit den Rückstellungen auf.

1) Beisler, a.a.O., S. 283, 300.

2) Möller, Summen- und Einzelschaden, S. 69 f; Beisler, a.a.O., S. 283; a.A. z.B. Dernburg-Kohler, Urheber-, Patent-, Zeichenrecht; Versicherungsrecht und Rechtsverfolgung, S. 364, Kohler, ZVW 10, 634, welche Gefahr und Verlustmöglichkeit gleichsetzen.

3) Beisler, a.a.O., S. 283.

4) so Bruck, PVR S. 349, ders. Komm. § 150 Anm. 2, jedoch im Widerspruch hierzu Bruck, PVR S. 76, ders. Komm. § 149 Anm. 15.

leistung¹⁾. Desgleichen bezeichnet man die Erhebung von Haftpflichtansprüchen - zwischen begründeter und unbegründeter Inanspruchnahme wird meist nicht ausdrücklich unterschieden - unbedenklich als Versicherungsfall. Folgerichtig ist das nicht. Denn zählt man die Haftpflichtversicherung zur Schadenversicherung, so verwirklicht sich die Gefahr dadurch, daß ein Schaden entsteht. Setzt man diese Prämisse als gültig voraus, so muß im Falle der unbegründeten Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers die Entstehung eines Schadens bei diesem angenommen werden²⁾, wenn von einem Versicherungsfall die Rede sein soll. Die von Möller vorgenommene Erweiterung des Schadenbegriffes ist demnach logisch geboten. Dies kann mit Hilfe einer Schlußkette auch formal bewiesen werden. Als Prämissen des Schlusses dienen die bisher getroffenen Feststellungen. Das Schlußverfahren erhält damit zugleich den Charakter einer Übersicht, in der die wesentlichsten Aussagen dieses Abschnittes, syllogistisch verknüpft, zusammengefaßt werden. Die Schlußkette³⁾ lautet:

- a) Die Gefahrverwirklichung einer Schadenversicherung ist Schadenentstehung.
- b) Die vollendete Gefahrverwirklichung der Haftpflichtversicherung ist Gefahrverwirklichung einer Schadenversicherung.
- c) Die vollendete Gefahrverwirklichung der Haftpflichtversicherung ist Schadenentstehung.
- d) Die Erhebung von Haftpflichtansprüchen ist die vollendete Gefahrverwirklichung der Haftpflichtversicherung.
- e) Die Erhebung von Haftpflichtansprüchen ist Schadenentstehung.
- f) Die Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche ist Erhebung von Haftpflichtansprüchen.

1) so früher Prölß, WuR 1937, S. 41 f; ders. Komm. § 149 Anm. 1, § 150 Anm. 1 (bis 12. Aufl. einschließlich) für den Fall unbegründeter Inanspruchnahme. Neuerdings (13. u. folgende Aufl.) betrachtet Prölß die Rechtsschutzgewährung stets als Versicherungsleistung, Prölß Komm. § 149 Anm. 1; vgl. jedoch § 150 Anm. 1.

2) so Möller, Summen- und Einzelschaden, S. 80.

3) durch Weglassen der Schlußurteile c) und e) erhält man einen Kettenschluß von der Art des Goclenischen Sorites; vgl. hierzu Grau, a.a.O., S. 98 f; Mill I, 251 ff; Sigwart II, 273.

g) Die Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche ist Schadenentstehung.

Die Prämisse d) ist eine aus dem § 1 AHB gezogene Folgerung. Die Darstellung ist weiterhin bemüht, die Gültigkeit dieser Prämisse zu erhärten.

Da das vorstehende Schlußverfahren vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitet, ist damit ein sogenannter deduktiver oder strenger Beweis für die Notwendigkeit des erweiterten Schadenbegriffes geführt.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der abgeleitete Schadenbegriff mit dem Begriff des Drittschadens nichts zu tun hat, sondern ausschließlich den Vermögensschaden des Versicherungsnehmers betrifft.

Mag bei begründeten Haftpflichtansprüchen ein Vermögensschaden des Versicherungsnehmers rechtlich bereits mit der Entstehung des Drittschadens erwachsen sein, ein ersatzfähiger Vermögensschaden des Versicherungsnehmers im Sinne des Versicherungsrechts (§ 1 Ziff.1 AHB), ein Versicherungsschaden des Versicherungsnehmers, liegt dennoch erst dann vor, wenn der geschädigte Dritte den Versicherungsnehmer in Anspruch nimmt. Dieses Ergebnis ist die Konsequenz einer Anschauung, welche die Haftpflichtversicherung als einheitliche Versicherung begreift und ihr die Aufgaben einer Schadenversicherung (sog. Ersatzfunktion der Haftpflichtversicherung) und einer auf die Abwehr von Haftpflichtansprüchen beschränkten Rechtsschutzversicherung (sog. Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung) zumißt.

Neben den genannten systematischen Rücksichten sind es vor allem Zweckgesichtspunkte, welche dafür sprechen, den Versicherungsschaden des Versicherungsnehmers erst mit seiner Inanspruchnahme durch den Dritten eintreten zu lassen. Erst in diesem Zeitpunkt steht nämlich fest, daß der Dritte vom Versicherungsnehmer Leistungen tatsächlich fordert. Dagegen kann selbst in diesem späten Zeitpunkt noch nicht einwandfrei beurteilt werden, ob bzw. inwieweit gegen den Versicherungsnehmer erhobene Haftpflichtansprüche begründet sind. Würde der Versicherer nur dann leisten müssen, wenn der erhobene Haftpflichtanspruch

begründet ist, so könnte er angesichts der Tatsache, daß das Begründetsein eines Anspruches erst mit der Rechtskraft des Haftpflichturteils verbindlich feststeht, bis zu diesem Zeitpunkt jede Versicherungsleistung verweigern.

Offensichtlich wäre eine Haftpflichtversicherung, bei der die Erfüllung der Leistungspflicht des Versicherers auf den Zeitpunkt der Rechtskraft des Haftpflichturteils verschoben und dem Versicherungsnehmer außerdem die Pflicht zur Anspruchsabwehr aufgebürdet würde, während den Versicherer diesbezüglich nur gewisse Hilfspflichten träfen, für den Versicherungsnehmer nahezu wertlos. Eine derartige Regelung der Haftpflichtversicherung kann vom Gesetzgeber mit Rücksicht auf den Schutzzweck des Versicherungsvertragsgesetzes nicht gewollt sein; nach den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (§ 3 Ziff.II.1 AHB) ist der Versicherer ohnehin zu naturalen Rechtsschutzleistungen verpflichtet.

Zweckmäßigkeitserwägungen und die ratio legis sprechen demnach ebenfalls dafür, die Gewährung von Rechtsschutz als Versicherungsleistung anzusehen.

Steht aber fest, daß die Rechtsschutzgewährung Versicherungsleistung ist, dann muß aus den obengenannten Gründen auch ein Schaden entstanden sein. Dieser Schaden hat den Charakter einer Verlustmöglichkeit, weniger in bezug auf die Kosten der Schadenermittlung, Schadenanzeige, Beweissicherung und dergleichen, die dem Versicherungsnehmer vom Versicherer in der Regel als Rettungskosten zu erstatten sind, als vielmehr im Hinblick darauf, daß die erhobenen unbegründeten Ansprüche bei mangelhafter Verteidigung des Versicherungsnehmers zu Haftpflichtschulden werden können. "Denn auch ein tatsächlich unbegründeter, aber rechtskräftig festgestellter Haftpflichtanspruch ist für das Verhältnis zwischen den Parteien des Versicherungsvertrages immer ein begründeter"¹⁾.

1) Beisler, a.a.O., S. 302, Möller, Summen- und Einzelschaden, S.80 und st.Rspr.

V i e r t e r T e i l

=====

DER VERSICHERUNGSFALL DER ALLGEMEINEN HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

Wenngleich die im dritten Teil dieser Arbeit erörterten Probleme, wo dies anging, am Beispiel des Versicherungsfalles der Allgemeinen Haftpflichtversicherung aufgezeigt wurden, so berührten die dort gestellten Fragen dennoch ganz allgemein die Versicherungsfälle aller Haftpflichtversicherungssparten.

Im vierten und letzten Teil der vorliegenden Abhandlung sollen nun die spezifischen Eigenschaften und Eigenarten des Versicherungsfalles der Allgemeinen Haftpflichtversicherung - im folgenden kurz Haftpflichtversicherungsfall oder Versicherungsfall genannt - ihre Darstellung finden.

Wie im Vorgriff auf später noch Auszuführendes bemerkt werden darf, sind die prinzipielle Zeitraumbezogenheit und die Tatbestandsqualität solche Eigenschaften des Haftpflichtversicherungsfalles.

Nach der hier vertretenen Ansicht beruhen die meisten Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten über den Haftpflichtversicherungsfall auf der Verkennung dieser seiner Eigenart: der Haftpflichtversicherungsfall ist ein Tatbestand, ein Ereigniskomplex, bestehend aus dem Ursachenereignis, dem Folgeereignis und der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten.

Demgegenüber haben Schrifttum und Rechtsprechung immer wieder versucht, den Haftpflichtversicherungsfall zu zerstückeln und ihn anstatt mit der gesamten Gefahrverwirklichung mit einer repräsentativen Phase derselben gleichzusetzen.

Diesem Bestreben verdanken die zeitpunktbezogenen Theorien vom Versicherungsfall ihr Entstehen. Je nachdem, ob das Ursachenereignis, das Schadenereignis (Folgeereignis) oder die "Inanspruchnahme" zum "Versicherungsfall" ernannt werden, unterscheidet man Ursachenereignis- bzw. Verstoßtheorie, Schadenereignis- bzw. Ereignistheorie und Inanspruchnahmetheorie.

Darstellung und Kritik dieser zeitpunktbezogenen Theorien geschieht in der Reihenfolge, in der die namengebenden Ereignisse als Verwirklichungsphasen der Haftpflichtversicherungsgefahr einzutreten pflegen. Daran anschließend sollen die Theorien vom komplexen Versicherungsfall behandelt werden, Theorien, die - wie der Name verrät - der Eigenart des Haftpflichtversicherungsfalles Rechnung tragen wollen.

Nach Abhandlung der einschlägigen Literatur und Rechtsprechung kann schließlich, soweit nicht schon dort geschehen, zur Analyse der auf den Versicherungsfall bezüglichen Normen geschritten werden. Dabei dient vor allem § 1 Ziff.1 AHB dem Beweis der Zeitraumbezogenheit und der Tatbestandsqualität des Haftpflichtversicherungsfalles. Aus den die Haftpflichtversicherung betreffenden Vorschriften des Gesetzes können diese Eigenschaften des Haftpflichtversicherungsfalles ebenfalls erschlossen werden.

Im Gegensatz dazu sind die "Versicherungsfälle" der allgemeinen Bestimmungen des VVG vorwiegend zeitpunktbezogen. Bei den "Versicherungsfällen" dieser auf die Haftpflichtversicherung lediglich entsprechend anwendbaren allgemeinen Vorschriften ist eine Zeitbestimmung im Wege der Auslegung am Platz. Es muß diejenige Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles gefunden werden, die dem Sinn und Zweck der in Frage stehenden gesetzlichen Vorschrift am besten entspricht. Da es zweckmäßig war, die Norminhalte aller auf die Haftpflichtversicherung anwendbaren allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen nochmals in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen zusammenzufassen, lag der Gedanke nahe, für die in diesen Vorschriften normierten Pflichten des Versicherungsnehmers eine einheitliche Zeitbestimmung vorzunehmen und hierfür, dem Sprachgebrauch des Gesetzes folgend, die Bezeichnung "Versicherungsfall" zu wählen. Der "Versicherungsfall" im Sinne des § 5 Ziff.2 AHB will und kann nichts anderes sein als eine solche Interpretationshilfe. Mit dem als "Versicherungsfall" bezeichneten Schadenereignis hat sich noch keineswegs die gesamte Haftpflichtversicherungsgefahr verwirklicht, sondern nur eine Verwirklichungsphase derselben.

E r s t e r A b s c h n i t t

Die Theorien über den Haftpflichtversicherungsfall

§ 8 Die Ursachenereignistheorie (Verstoßtheorie)¹⁾

Der Ursachenereignistheorie dient als Argument hauptsächlich eine Stelle der amtlichen Begründung, an der es heißt:

"Um die Entschädigungspflicht des Versicherers zu begründen, genügt es, wenn die Tatsache, auf welche die Haftverbindlichkeit des Versicherungsnehmers zurückzuführen ist, in die Versicherungszeit fällt"²⁾. Da nach der amtlichen Begründung der Versicherungsfall "das Ereignis" ist, "mit dessen Eintritt die Leistungspflicht des Versicherers begründet ist"³⁾, kann, sofern "Ereignis" und "Tatsache" synonym gebraucht sind, gefolgert werden, daß der Versicherungsfall die Tatsache ist, welche in die Versicherungszeit fallen muß.

In der amtlichen Begründung heißt es weiterhin:

"daß während dieser Zeit auch die Verbindlichkeit gegen den Versicherungsnehmer geltend gemacht oder festgestellt ist, wird nicht erfordert. Unter Umständen hat der Versicherer sogar für eine Haftverbindlichkeit des Versicherungsnehmers einzutreten,

- 1) die Ausdrücke Ursachenereignis (Kausalereignis, Grundereignis) und Verstoß werden in der Fachliteratur synonym gebraucht. Vom Sprachlichen her ist ein feiner Unterschied feststellbar. Der "Verstoß" provoziert die Frage nach dem "Wogegen", "wertet" das Geschehen als Normverletzung, während das Ursachenereignis das Geschehen "wertneutral" in seiner Beziehung zur Kausalität kennzeichnet. Der "Verstoß" wird zudem in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung noch in einer speziellen rechtstechnischen Bedeutung, nämlich zur Bezeichnung der Verursachungsform sogenannter reiner Vermögensschäden verwendet. Der Begriff "Ursachenereignis" hat auch einen größeren Umfang als der des Verstoßes. Dies ist der Grund, weshalb die Bezeichnung "Ursachenereignistheorie" gegenüber "Verstoßtheorie" vorgezogen wird; denn Fälle der Gefährdungshaftung, bei denen ein Verstoß, d.h. ein schuldhaftes oder ein sogar nur fehlerhaftes Verhalten des Versicherungsnehmers nicht vorliegen muß, werden bekanntlich ebenfalls in den Haftpflichtversicherungsschutz einbezogen.

2) Begr. I, S. 134; wörtlich übereinstimmend schon Mot., S. 160.

3) Begr. I, S. 11.

die erst nach dem Ende des Versicherungsverhältnisses zur rechtlichen Entstehung gelangt¹⁾. In der amtlichen Begründung folgt dann das bekannte Beispiel der Notar-Haftpflichtversicherung²⁾, das nach heutigem Recht einen Fall der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung betrifft, für die Allgemeine Haftpflichtversicherung also keineswegs typisch ist.

Wachsmuth schließt aus der amtlichen Begründung, daß der Haftpflichtversicherungsfall das Ursachenergebnis ist, sofern das Folgeereignis hinzutritt³⁾. Das Folgeereignis sei dem Ursachenergebnis aber nicht koordiniert, nicht Tatbestandsmerkmal des Versicherungsfalles, sondern subordiniert, mithin eine Bedingung, ohne deren schließlichen Eintritt auch das Ursachenergebnis nicht Versicherungsfall bleiben könne³⁾.

Bei diesem "bedingten Versicherungsfall" ist vor dem Eintritt des Folgeereignisses gar nicht abzusehen, ob ein Versicherungsfall vorliegt oder nicht. Eine Koordination der beiden Ereignisse hält Wachsmuth für unvereinbar mit der amtlichen Begründung.

Wachsmuth hat ohne Zweifel recht, soweit die amtliche Begründung in Frage steht. Dennoch sind vom Standpunkt einer Auffassung, die den Versicherungsfall als Gefahrverwirklichung begreift, hiergegen Bedenken anzumelden.

Nicht die Folgerungen Wachsmuths reizen zum Widerspruch; es ist der Versicherungsfallbegriff der Begründung, der ihn herausfordert. In der Haftpflichtversicherung bildet eben nicht ein einzelnes Ereignis, sondern ein ganzer Ereigniskomplex den Versicherungsfall, begründet nicht ein Ereignis, sondern ein Tatbestand die Leistungspflicht. Mit dieser These ist durchaus vereinbar, daß nur eines dieser leistungsbegründenden Ereignisse, das Ursachenergebnis, während der Versicherungszeit eintreten braucht.

Die aus der amtlichen Begründung entwickelte Ursachenergebnistheorie findet im Gesetz selbst - im § 149 VVG - keinen Nieder-

1) Begr. I, S. 134; Mot., S. 160.

2) vgl. hierzu Bornmann ZVW 33,350.

3) Wachsmuth, a.a.O., S. 67.

schlag. Nach der Ansicht Hartungs ist sowohl das Ursachenergebnis als auch das Folgeereignis, ja sogar die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten mit der "Tatsache" im Sinne des § 149 VVG vereinbar¹⁾. Auch der Umstand, daß § 149 VVG sich gleicherweise mit den AKB, AHB und VHB verträgt, gibt zu denken. § 149 VVG ist zudem abänderlich²⁾.

Prüft man die Ursachenereignistheorie auf ihre Vereinbarkeit mit dem Gesetz, so gerät sie (als Zeitbestimmung des Versicherungsfalles) vor allem in Widerspruch zu § 61 VVG und, sofern man die "Tatsache" als Versicherungsfall auffaßt, zu § 152 VVG; denn nur ein "Erfolg", ein Verletzungszustand, ein Schaden wird vom Versicherungsnehmer schuldhaft "herbeigeführt", nicht aber seine eigene Handlung. Ein anderer Sprachgebrauch wäre zumindest ungewöhnlich.

§ 1 Abs.1 VVG bietet der Ursachenereignistheorie ebenfalls keine Stütze. Es handelt sich nämlich nicht um den Schaden des Dritten, sondern um den Vermögensschaden des Versicherungsnehmers, der durch den Eintritt des Versicherungsfalles eigenartigerweise "verursacht", richtiger "bewirkt" sein soll. Dessen Schaden ist aber frühestens mit der Entstehung seiner Haftpflichtschuld, mit dem Eintritt des Folgeereignisses "verursacht".

Neben Wachsmuth vertritt Hagen³⁾ die Ansicht -er gilt sogar als Begründer dieser Lehrmeinung-, das Ursachenereignis sei mit der Haftpflichttatsache (i.S. des § 149 VVG) und diese wiederum mit dem Versicherungsfall gleichzusetzen. Soweit die Ursachenereignistheorie im engeren Sinn.

Die Verstoß- oder Ursachenereignistheorie wird aber keineswegs nur von Autoren vertreten, die den Versicherungsfall mit dem sogenannten Verstoß bzw. mit dem Ursachenereignis gleichsetzen. Nur diejenigen sind zu einer solch unzulässigen Vereinfachung gezwungen, die dem Irrtum verfallen, der Versicherungsfall müsse als das "befürchtete Ereignis" angesehen werden und könne nicht

1) so Hartung, VersWissArch 58, 135.

2) vgl. z.B. Prölß, Komm. § 149 Anm.7.

3) Hagen, Oesterr.Revue 1932, S. 237, 239, 249, 251 f.

etwa auch ein befürchteter Tatbestand sein. Zu den Anhängern dieser Ursachenereignistheorie im weiteren Sinne zählen nämlich auch solche, die lediglich eine Zeitbestimmung der Haftpflichttatsache bzw. der Verantwortlichkeitstatsache¹⁾ im Sinne des § 149 VVG oder des Ereignisses im Sinne des § 1 AHB treffen wollen, hinsichtlich der Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles aber der Inanspruchnahmetheorie²⁾ bzw. der Theorie vom gespaltenen Versicherungsfall³⁾, einer der Theorien vom gedehnten⁴⁾ oder kombinierten Versicherungsfall bzw. vom Versicherungsfall als Tatbestand⁵⁾, ja sogar der Schadenereignistheorie⁶⁾ zuneigen.

Bei näherem Zusehen erweist sich die Ursachenereignistheorie demnach nicht in erster Linie als ein Versuch zur Zeitbestimmung des Versicherungsfalles, sondern vielmehr als eine Methode zur Ermittlung derjenigen Phase der gesamten Gefahrverwirklichung, die während der Wirksamkeit der Versicherung eintreten muß, innerhalb jener Zeit also, während welcher der Versicherer haftet, mithin als ein Verfahren zur zeitlichen Abgrenzung der versicherten Gefahr, das insoweit mit der Schadenereignistheorie rivalisiert.

Gegenstand der Kontroverse zwischen Ursachenereignis- und Schadenereignistheorie ist neben der Zeitbestimmung der "Haftpflichttatsache" i.S. des § 149 VVG bzw. des Ereignisses i.S. des § 1 Ziff.1 AHB auch die Ermittlung derjenigen Gefahrverwirklichungsphase, die bei Unterbrechungen des Versicherungsschutzes wegen Prämienverzugs und wegen Obliegenheitsverlet-

1) so v.Gierke II,307.

2) so v.Gierke I, 102; II,300,307 f.

3) so Ehrenzweig, VVR, S. 357,365.

4) so Möller, Grundl. B 2, S.11.

5) so Spakler, JRPV 34,214 f; Oberbach, Komm. I,73 f, II,246; ders. JRPV 43, S.30 Anm.71, S.36 f; Haiferburg, Verstoß und Schadeneintritt in der Haftpflichtversicherung, VW 1948, S. 414.

6) Wilms, Das Ereignis i.S. des § 1 AHVB und seine Stellung zum Versicherungsfall, S. 51 ff.

zungen maßgeblich ist und somit als "Versicherungsfall" i.S. der §§ 6, 38, 39 VVG zu gelten hat.

In der Rechtsprechung bekennt sich zur Ursachenereignistheorie hinsichtlich der Haftpflichttatsache bzw. des Ereignisses i.S. des § 1 AHB das Reichsgericht¹⁾, das OLG Düsseldorf²⁾ vertritt sie hinsichtlich des "Versicherungsfalles" i.S. des § 39 VVG; a.A. RG ständig³⁾.

Hagen, der, wie gesagt, die Haftpflichttatsache als Versicherungsfall ansieht, kommt zu dem Ergebnis, für die Gewährung des Versicherungsschutzes sei nur bedeutsam, daß das fehlerhafte Handeln des Versicherungsnehmers, das Ursachenereignis, während des bestehenden Versicherungsverhältnisses eintrete. Unerheblich sei, ob sich die Folge des Fehlers, Schadenereignis oder Folgeereignis genannt, während der Vertragsdauer oder erst nach dem Ende der Versicherung zeige.

Selbstverständlich genießt dann ein Schadenereignis, das durch einen vor Versicherungsbeginn begangenen Verstoß verursacht ist, nach dieser Theorie auch keinen Versicherungsschutz. Hagen glaubt, die vorvertragliche Anzeigepflicht (§ 16 VVG) böte keinen hinreichenden Schutz gegen Betrugsversuche, wenn anders verfahren werde. Jeder, der eine fehlerhafte Handlung beginge, von der er eine schadensstiftende Wirkung befürchten müsse, könne sonst durch Abschluß einer Haftpflichtversicherung die Schadenersatzpflicht noch schnell dem Versicherer aufhalsen, da der Vertragschließende nach § 16 VVG nur die ihm bekannten gefahrerheblichen Umstände anzuzeigen habe, diese Kenntnis ihm jedoch in den seltensten Fällen nachzuweisen sei.

Eine ähnliche Lage entsteht beim Prämienverzug des Versicherungsnehmers, wenn dieser nach dem Eintritt des Ursachenereignisses die Leistungspflicht des Versicherers durch Zahlung der rückständigen Prämie herbeizuführen sucht.

1) RGZ 171, 50.

2) OLG Düsseldorf JW 32, 2553 = JRPV 33, 11f.

3) z.B. RGZ 114, 117; 136, 370; 144, 163; 156, 378 und RG in JRPV 40, S. 20. Das RG sieht als Versicherungsfall i.S. des § 39 VVG die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Geschädigten an; Härten sucht es durch Anwendung des Grundsatzes von Treu und Glauben zu mildern.

noch gewichtiger als diese Argumente sind die wirtschaftlichen Gründe, die zugunsten der Ursachenereignistheorie vorgebracht werden.

In den von Jannott¹⁾ und Wilms²⁾ berichteten Fällen des Versichererwechsels bei gleichzeitiger Betriebseinschränkung des Versicherungsnehmers oder der Aufgabe der versicherten beruflichen Tätigkeit, jeweils nach vorangegangenen Verstoß (Ursachenereignis), soll es bei Anwendung der Schadenereignistheorie zu Unzuträglichkeiten für den Versicherungsnehmer kommen³⁾. Tatsächlich ist eine solche Befürchtung nur im Falle der Aufgabe einer versicherten beruflichen Tätigkeit berechtigt. Das Reichsgericht bemerkt zu diesem Fall: wer einen Haftpflichtversicherungsvertrag für einen gewerblichen Betrieb abschließt, "wolle es ausschließen, auch später noch für rückliegendes Betriebstun eintreten zu müssen; erst recht wolle er keine Haftung mehr, wenn er den versicherten Betrieb, seine gefahrbringende Tätigkeit, eingestellt habe. Für ihn gehe es darum, daß der Versicherer die Haftungsursache decke; er dürfe ein Versicherungsangebot erwarten, wonach die Haftungsursache in den Versicherungszeitraum zu fallen habe"⁴⁾ (sog. Zukunftsicherung)⁵⁾.

Deshalb versteht das Reichsgericht unter dem Ereignis, das "während der Wirksamkeit der Versicherung" eintreten muß, um die Haftung des Versicherers zu begründen, das Ursachenereignis, während es im übrigen an seiner Auffassung festhält, der Haftpflichtversicherungsfall sei die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Geschädigten.

1) Jannott, Versicherungswirtschaftliches Studienwerk, S.101 f.

2) Wilms, a.a.O., S. 20.

3) Jannott, a.a.O., S. 101.

4) RGZ 171,45.

5) gemeint ist Sicherung gegen Schäden aus künftig eintretenden Schadenereignissen. Meist wird die "Zukunftsicherung" der "Sofortsicherung" bei der Schadenereignistheorie gegenübergestellt. Beide Begriffe haben das Schadenereignis als Bezugsgröße. Sachlich richtiger wäre es zu sagen: die Schadenereignistheorie gewährt Sofortsicherung bei Schadenereignissen, die Verstoßtheorie gewährt Sofortsicherung bei Verstößen.

"Liegt das Schadens(Ursachen)ereignis innerhalb der sachlichen Versicherungsdauer, so ist nicht zu erfordern, daß auch der verursachte "Erfolg", der Schaden, in die Versicherungszeit falle; der Schaden kann dann ebenso wie der Versicherungssall, d.h. die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers (des Versicherten) durch den Geschädigten (RGZ 162,238), auch noch nach dem Ablaufe der Versicherungsdauer eintreten, ohne daß dies den Anspruch des Versicherungsnehmers auf Versicherungsschutz beeinträchtigt"¹⁾.

Wie man sieht, gründet das Reichsgericht seine Auffassung vornehmlich auf psychologische und wirtschaftliche, von Billigkeitsgesichtspunkten bestimmte Überlegungen und nicht, wie der Bundesgerichtshof, auf - allerdings unzutreffende - begriffliche Erwägungen.

Auch Boettingers Reformvorschläge, die zwischen der Befürwortung der Verstoßtheorie de lege ferenda²⁾ und der grundsätzlichen Beibehaltung der im privilegierten Fall³⁾ durch Elemente

1) RGZ 171,50.

2) Boettinger, VW 48,99; ders., VVV 40,344; außerdem fordern eine Änderung der Haftpflichtversicherung i.S. der Verstoßtheorie Jannott, Zur Vervollkommnung der Haftpflichtversicherung, Veröffentlichungen des Berliner Instituts für Vers.wissenschaft, 1940 Heft 3, S.30,32; ders. in Vers.wiss. schaftl.Studienwerk, S. 101 f; Hafferburg, VW 48,414 f; Hax, Grundl. A, S. 13 f.

De lege lata bejahen die Gültigkeit der Ursachenereignistheorie bezüglich §§ 149 VVG; 1 AHB neben Hagen (Oesterr. Revue 1932, S.239 ff) und Wachsmuth (a.a.O.,S.67), vor allem Oberbach, Komm. I,73, II,246; ders. in JRPV 43, S. 30,36; ders. Grundl. B 3, S.2; Ehrenzweig, VVR, S. 357; Möller, Grundl. B 2, S.11, v.Gierke II,308; Spakler, JRPV 34,214 f.

Die Verstoßtheorie gilt außerdem im Norwegischen und Dänischen Recht; vgl. Boettinger, Versicherungsfall, S. 72 ff, dort auch Literatur und Rspr.

3) Boettinger unterscheidet kasuistisch folgende Gründe für die Beendigung des Versicherungsverhältnisses: Wechsel des Versicherers, Aufgabe der Versicherung (gemeint ist die Beendigung des Versicherungsverhältnisses ohne Einstellung der versicherten beruflichen Tätigkeit), gänzlichen oder teilweisen Wegfall des versicherten Interesses (Beendigung der Versicherung bei gleichzeitiger Einstellung der versicherten Tätigkeit). Für den letzten Fall will Boettinger eine automatisch wirkende Anschlußversicherung durch eine in die Versicherungsbedingungen einzufügende Klausel schaffen,

der Verstoßtheorie zu modifizierenden Ereignistheorie¹⁾ schwanken, auch diese Vorschläge wollen Antwort geben auf die Frage nach einer billigen Regelung bei Wegfall des versicherten Interesses.

Noch zu erörtern ist das oben (Seite 107) zuerst genannte Beispiel (Versichererwechsel nach begangenen Verstoß und gleichzeitiger Betriebseinschränkung), in dem zwar Interessen des Versicherungsnehmers nicht tangiert werden, der Interessenausgleich zwischen den beiden Versicherern bei Anwendung der Ursachenereignistheorie jedoch ebenfalls leicht zu bewerkstelligen wäre. Im Beispiel verändert sich die Prämienbemessungsgrundlage zwischen Verstoß und Schadenereignis. Dadurch wird deutlich, daß auch in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in wirtschaftlicher Hinsicht, insbesondere für die Beurteilung des Haftpflichttrisikos und für die Zwecke der Prämienkalkulation das Ursachenereignis wichtiger ist als jede andere Phase der Gefahrverwirklichung²⁾. Alle späteren Etappen der Gefahrverwirklichung (Schadenereignis, "Inanspruchnahme", mit Ausnahme der Erhebung unbegründeter Ansprüche, die sich auf fingierte Ereignisse stützen) leiten sich vom Ursachenereignis her, folgen diesem in der Regel zwangsläufig und können, wenn erst die Ursache gesetzt ist, vom Verursacher häufig genug nicht mehr oder doch nur geringfügig beeinflußt werden³⁾.

derzufolge sich die Eintrittspflicht des Versicherers auch noch auf die Schadenereignisse erstrecken soll, die nach dem Ende der Versicherungszeit eintreten, vorausgesetzt, daß "die Tatsache, für die der Versicherungsnehmer verantwortlich ist, in die Zeit der Wirksamkeit der Versicherung fällt" (Boettinger, a.a.O., S. 112). Angesichts der BGH-Rechtsprechung, welche die Schadenereignistheorie vertritt, wäre es zu begrüßen, wenn dieser Vorschlag, der zugegebenermaßen eine Anleihe bei der Verstoßtheorie macht, verwirklicht würde, um damit wenigstens die größten Härten zu mildern. Für unsere um begriffliche Klärung des Versicherungsfalles bemühte Untersuchung bedeutet der Gedanke Boettingers jedoch keine Hilfe.

1) Boettinger, Versicherungsfall, S. 112.

2) so auch Hafferburg, VW 48,414; Hax, Grundl. A, S. 13 f.

3) Hafferburg VW 48,414.

Die Tarifierung der Haftpflichtversicherungsprämie ist in der Tat an den möglichen Eintritt von Ursachenereignissen (Verstößen) ausgerichtet, in der Unternehmens-Haftpflichtversicherung beispielsweise an der Zahl der im Betrieb tätigen Personen¹⁾, den eigentlichen Quellen fehlerhaften Handelns.

So führt eine Erhöhung der Belegschaftszahl zu einer Prämien-erhöhung, was zu dem Schluß berechtigt, daß die Gefahr doch in erster Linie darin gesehen wird, nun für häufiger zu erwartende Verstöße haften zu müssen; ein Beweis mehr für die Richtigkeit der getroffenen Feststellung.

Den Vorzügen der Ursachenereignistheorie stellt man als Nachteil den durch ihre Anwendung bedingten Zwang zur Bildung von Spätschadenreserven gegenüber. Es handelt sich hierbei um Fragen, die durch statistische Beobachtung der Spätschadenfälle einer Lösung nähergebracht werden können, zumal in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung dieses Problem ebenfalls bewältigt wurde, obwohl sich hier wegen des oft jahrelangen Auseinanderklaffens von Verstoß und Inanspruchnahme die Spätschadenschätzung ungleich schwieriger²⁾ gestaltet als in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, in der solche Spätschäden die Ausnahme bilden.

Außerdem dieser rechnungstechnischen Lösung durch Reservenbildung bietet sich noch die vertragstechnische Risikobegrenzung durch Vereinbarung einer Ablaufversicherung an, derzufolge nur solche Spätschäden vom Versicherer zu befriedigen wären, die innerhalb der Ablauffrist, z.B. innerhalb zweier Jahre, geltend gemacht würden³⁾.

Einen weiteren Nachteil für den Versicherer, den die Anwendung der Ursachenereignistheorie mit sich bringt, stellt das Geld-

1) vgl. z.B. Matt, Die Haftpflichtversicherungstechnik, S.70.

2) nach Boettinger (Versicherungsfall, S.14 Anm.23) führen in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung nur rund ein Drittel der begangenen Verstöße innerhalb Jahresfrist zur "Inanspruchnahme".

3) Hax, Grundl. A, S. 14.

wertschwankungsrisiko im Falle der Spätschäden dar¹⁾. Boettinger meint, eine Angleichung zwischen Leistung und Gegenleistung gemäß § 8 Ziff.III. AHB sei bei Spätschäden wegen der beendeten Versicherung nicht mehr möglich²⁾. Hier könnte in der Kalkulation ein Geldentwertungszuschlag bei spätschadengeneigten Risiken Abhilfe schaffen.

Gegen die Ursachenereignistheorie werden ferner noch Bedenken erhoben wegen der Schwierigkeiten, die sich der zeitlichen Fixierung des Verstoßes in den Weg stellen.

Hier liegt in der Tat die verwundbare Stelle dieser Theorie. Zwar ist ein Zurückgreifen auf das Ursachenereignis bei der Prüfung des Haftungsgrundes stets erforderlich. Auch muß das Ursachenereignis ein "nach außen in Erscheinung tretendes Ereignis" sein, das entweder durch Unterlassung von erforderlichen Schutzmaßnahmen oder durch falsche Handhabung gebildet wird³⁾. Dennoch ist seine Ermittlung oft sehr schwierig⁴⁾, vor allem wenn es sich um ein Ursachenereignis handelt, das in einem Unterlassen besteht. Und hier springt besonders der Fall ins Auge, in dem die Unterlassung zur Zeit des Versicherungsbeginnes bereits vorlag und sich in die Versicherungszeit hinein erstreckt. Dann bleibt oft keine andere Wahl, als den Eintritt des Folgeereignisses für den Zeitpunkt zu halten, der auch für den Eintritt des Ursachenereignisses maßgebend ist⁵⁾, es sei denn, daß der Zustand, dessen Beseitigung unterlassen wurde, selbst wiederum die Folge eines vor Versicherungsbeginn begangenen Verstoßes war. Ein derartiges Unterlassen, das gegenüber vorangegangenen Tun "unselbständig" ist, kann die Leistungspflicht des Versicherers nicht auslösen⁶⁾.

1) vgl. hierzu Möller, Geldwertschwankungen und Versicherungswesen, Schriftenreihe d.Inst.f.Vers.Wiss. an der Universität Köln, 1953, Heft 12, S. 117 ff, 123.

2) Boettinger, Versicherungsfall, S. 114.

3) KG v.5.5.1934 in JRPV 35,29.

4) Boettinger DR 44,226.

5) Keßler JherJbch 87, S.68, Wilms, a.a.O., S. 5.

6) OLG Köln, Beschluß v. 1.2.1957, VersR 57,570.

Außerdem kommt es bei der Verstoßtheorie zu Beweisschwierigkeiten und Abgrenzungsschwierigkeiten, wenn mehrere konkurrierende Ursachen vorliegen oder ein Fall des sogenannten hypothetischen Kausalverlaufs¹⁾. Auch muß auf die bei mehrgliedrigen Kausalketten offenbar werdende Relativität der Begriffe "Ursachenereignis" und "Folgeereignis" schon jetzt hingewiesen werden²⁾.

Bis hierher reicht die gedrängte Darstellung dessen, was für und wider die Ursachenereignistheorie vorgebracht wird. Die Beantwortung der Frage ihrer Gültigkeit im Bereich der Haftpflichtversicherung hat die unten³⁾ vorzunehmende Analyse der §§ 149 VVG, 1 AHB zur Voraussetzung. Dabei erweist sich das "Ereignis" des § 1 Ziff.1 AHB als das Ursachenereignis, während sich die "Tatsache" im Sinne des § 149 VVG der Ursachenereignistheorie gegenüber neutral verhält.

Über den Versicherungsfall kann die Ursachenereignistheorie dagegen nur mittelbar Auskunft geben. Nach der hier vertretenen Meinung kommt dem Haftpflichtversicherungsfall nämlich Tatbestandscharakter zu, so daß das Ursachenereignis keinesfalls Versicherungsfall ist, sondern lediglich ein wichtiges Tatbestandsstück desselben darstellt.

§ 9 Die Schadenereignistheorie (Ereignistheorie)

Auch bei der Schadenereignistheorie ist eine Unterscheidung zu treffen, je nachdem sie beansprucht, den Eintritt des Versicherungsfalles zu bestimmen (Schadenereignistheorie im engeren, eigentlichen Sinne) oder - bescheidener - nur eine Zeitbestimmung der Haftpflichttatsache im Rahmen des "kombinierten Versicherungsfalles" bzw. des Versicherungsfall-Tatbestandes vorzunehmen.

1) vgl. hierzu z.B. Hagen I, S.582 ff, 586; Larenz, a.a.O., I, § 14 III e, 6.Aufl., S. 164 ff, 7.Aufl., S. 168 ff; Geigel, Haftpflichtprozeß, S.9 ff; Wussow, Unfallhaftpflichtrecht, S. 45 ff.

2) Näheres auf S. 118 f.

3) S. 150 ff, 281 ff.

In dem zuletzt genannten Sinne hängt Kersting¹⁾ der Theorie an, dem zufolge Schadenereignis und "Inanspruchnahme" zusammengekommen den Haftpflichtversicherungsfall-Tatbestand bilden sollen, oder Wilms²⁾, der Versicherungsfall und Ereignis im Sinne des § 1 Ziff. 1 AHB trennt und das Schadenereignis als Versicherungsfall und das Ursachenereignis als Ereignis im Sinne des § 1 Ziff. 1 AHB ansieht.

Die Schadenereignistheorie im engeren Sinne hingegen - die Ereignistheorie, wie sie in der Literatur genannt wird - sieht ihre Aufgabe in der Zeitbestimmung des "Versicherungsfalles", offenbar wiederum geleitet von der Vorstellung, ein "befürchtetes Ereignis", nicht ein "befürchteter Tatbestand" sei der Haftpflichtversicherungsfall.

Die Geschichte der Theorie, die den Versicherungsfall als das Schadenereignis auffaßt, reicht bis in die Zeit vor dem Inkrafttreten des Versicherungsvertragsgesetzes zurück. Wie uns Georgii berichtet, war es die damals herrschende Meinung, der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung sei schon dann eingetreten, wenn ein "Schadenersatzanspruch des Dritten zur Entstehung gelangt"³⁾. Dagegen ist keineswegs sicher, daß die Motive zum Gesetz⁴⁾, wie Georgii meint⁵⁾, diese Ansicht übernommen haben, weil dort gesagt werde, bei der Haftpflichtversicherung handle es sich um den Ersatz des Vermögensschadens, bzw. wörtlich "um die Versicherung gegen den Vermögensschaden, welcher dem Versicherten dadurch erwächst, daß er kraft gesetzlicher Vorschrift oder auf Grund eines Vertrages einem Dritten haftpflichtig wird"⁶⁾. Die Anhänger der Ur-

1) Kersting, JW 35,3586; ders. in DR 39,872.

2) Wilms, a.a.O., S. 51 f.

3) Georgii, a.a.O., S.13; Léwis, Vers.Recht, S.40, 260 ff; Leibl, Die juristische Natur der Haftpflichtversicherung, S. 33.

4) Mot., S.160, zu § 138 E(1); Begr.I, S.133 zu §§ 146,147 E(2) = §§ 149, 150 VVG.

5) Georgii, a.a.O., S. 13 f; Gerhard-Hagen, Komm., S. 588ff.

6) Mot., S.160.

sachenereignistheorie schöpfen, wie gezeigt wurde¹⁾, aus der nämlichen Quelle²⁾ Argumente für ihre Theorie.

Die in der amtlichen Begründung und in den Motiven hervortretenden gegensätzlichen Anschauungen lassen sich bei Annahme eines Versicherungsfall-Tatbestandes, der Ursachenereignis und Schadenereignis (Folgeereignis) als Etappen der Gefahrverwirklichung umfaßt, zur Synthese vereinen.

Wie schon bezüglich der Motive zum Gesetzentwurf, behauptet Georgii auch für das Gesetz selbst, daß das Schadenereignis Versicherungsfall sei³⁾, übrigens zu seinem persönlichen Bedauern, da seine auf der Bedarfstheorie gründenden und von Gedanken an eine Ausgestaltung der Haftpflichtversicherung zu einer Rechtsschutzversicherung getragenen Abänderungsvorschläge im Gesetz nicht berücksichtigt wurden, Vorschläge, denen die Vorstellung zugrundeliegt, daß erst in der Erhebung von Haftpflichtansprüchen des Dritten gegen den Versicherungsnehmer der Versicherungsfall zu erblicken ist.

Im Verlauf haben sich sowohl die Versicherungspraxis als auch ein großer Teil des Schrifttums⁴⁾ - trotz entgegenstehender Rechtsprechung des Reichsgerichts - zur Schadenereignistheorie bekannt.

Vollends mit der Bedingungsreform im Jahre 1940, die uns § 5 Ziff.1 AHB und damit die Definition des "Versicherungsfalles" beschert hat, ist die Schadenereignistheorie zur herrschenden Meinung geworden⁵⁾. Auch die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes hat sich angeschlossen⁶⁾.

1) s.S. 102 Anm.2.

2) Begr. I, S.134; Mot. S. 160.

3) Georgii LZ 1907, Sp. 542 Anm. 4.

4) z.B. Gerhard-Hagen, Komm. S.588 ff; Unried ZVW 1909,487; Bornmann ZVW 33,344; ders. ZVW 35,53; Kramer JRPV 33,129 ff; Keßler JherJb. Bd. 87,29 ff; Bd.88,340 ff; weitere Angaben über ältere Literatur bei Weland, a.a.O., S. 25,27.

5) Boettinger DR 44,225; VW 48,99; ders. Vers.fall, S.25,31,91, 100 f; Kober VW 48,415; Kreuzhage VersR 50,111; Reimer Schmidt VersR 56,266 ff; Wussow Komm. § 1 Anm.27; Prölß § 149 Anm.3, § 153 Anm.2; für das Schweizer Recht: Koenig PVR, S.436 f; a.A. Ehrenzweig VVR, S.357; v.Gierke II,308 und die anderen, im § 8 genannten Vertreter der Verstoßtheorie.

6) BGHZ 25,34 ff = VersR 57,499 ff; BGH in VA 61, 150.

I. Die Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses in der Literatur

Mißlich ist nur, daß die unter dem Schlagwort "Ereignistheorie" (Schadenereignistheorie) zusammengefaßten Lehrmeinungen keinen einheitlichen Begriff des Schadenereignisses besitzen, sondern nur dessen Namen gemein haben: man hat ein Bündel von Ansichten mit divergierenden Schadenereignisbegriffen vor sich.

Die Skala der Begriffsinhalte, mit denen das "Schadenereignis" in Verbindung gebracht wird, reicht vom Ursachenereignis über das Folgeereignis bis zum Schaden.

Diese Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses gründet einmal in den Meinungsverschiedenheiten darüber, ob der Eintritt des Schadens zugleich mit dem Schadenereignis oder erst im Anschluß an dieses erfolgt, zum andern in der Relativität der Begriffe Ursachenereignis und Folgeereignis.

Das Reichsgericht trennt in dem bereits angezogenen Urteil vom 26.3.1943 (RGZ 171,43) das "Schadenursachenereignis", das in die Versicherungszeit fallen müsse, von dem dadurch verursachten "Erfolg", dem Schaden, der auch danach eintreten könne¹⁾.

Die kommentierende Literatur pflegt seither sorgfältiger zwischen dem Ursachenereignis und dem Folgeereignis²⁾ zu unterscheiden. Als Schadenereignis wird dennoch - wie vordem -

1) RGZ 171,50 = DR 43,988.

2) Hartung (Die Allg.Haftpfl.vers., S.40) verwirft die Unterscheidung Ursachenereignis - Folgeereignis. Er meint, sie sei mit dem Begriff des Ereignisses unvereinbar. Ereignis ist für Hartung ein "plötzlicher und heftiger Geschehensablauf, der in seiner Gesamtheit nicht objektiv voraussehbar ist" (a.a.O., S.38) und, veranlaßt durch eine Ursache, "in einen Verletzungszustand ausläuft" (a.a.O., S.41). Hartung denkt bei seiner Definition an das Folgeereignis. Allerdings ist dieses, wenn die Ursache gesetzt ist, meist auch "objektiv voraussehbar". Auch das Merkmal der Plötzlichkeit ist kein wesentliches Merkmal des Ereignisbegriffes (s.S.168 ff.). Nach der hier vertretenen Ansicht kommt Ursachen, sofern sie "in Erscheinung treten", ebenfalls Ereignischarakter zu (vgl. S. 171).

das Folgeereignis bezeichnet¹⁾, ja sogar vom Ereignis vielfach nur in diesem Sinne gesprochen²⁾.

Kreuzhage möchte mit Rücksicht auf die Mehrdeutigkeit des Schadenereignisbegriffes in die "Versicherungsfalldefinition" des § 5 Ziff.1 AHB eine erläuternde Beifügung aufnehmen, wonach als Schadenereignis das Folgeereignis anzusehen ist³⁾.

Aber auch dann, wenn das Schadenereignis als Folgeereignis bestimmt wird, ist offenbar noch keine völlige Klarheit erzielt. Denn trotz der Begriffsbestimmung des Schadenereignisses als Folgeereignis treten Meinungsverschiedenheiten darüber auf, ob der Eintritt des Drittschadens zugleich mit dem Folgeereignis oder erst im Anschluß an dieses erfolgt. Wohl-gemerkt, nicht um die sogenannten Folgeschäden geht es, die im Laufe der Zeit zu dem Schaden hinzutreten, der unmittelbar mit dem Folgeereignis entstanden ist, sondern um den mit dem Folgeereignis eingetretenen Schaden selbst.

Am Beispiel verdeutlicht: Ursachenereignis sei die fehlerhafte Errichtung eines Bauwerkes, Folgeereignis der Einsturz des fehlerhaft errichteten Hauses. Es ist nun die Frage: tritt der Schaden mit dem Einsturz des Hauses ein oder erst als zeitliche (nicht nur logische) Folge des Einsturzes?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist sowohl die Mehrdeutigkeit des Schadenbegriffes als auch die Art und Weise des kausalen Geschehensablaufes zu berücksichtigen.

Mit "Schaden" wird sowohl der Verletzungszustand (z.B. der Einsturz des Hauses, die Körperverletzung von Personen) als auch der dadurch entstandene Vermögensnachteil bezeichnet, dieser als "rechnerischer Schaden" oder Schaden schlechthin, jener als "realer" oder "konkreter" Schaden im Sinne Larenz⁴⁾

- 1) h.M., so Boettinger DR 44,225; VW 48,99; ders., Vers.fall, S.25,31,91,100 f; Kramer JRPV 33,130; Bornmann ZVW 33,349 f; Kersting DR 43,90; Keßler JherJb. Bd.87,S.62, Bd.88,S.344; Reimer Schmidt VersR 56,266; Oberbach, Grundl. B 3, S.9; Wussow Komm. § 1 Anm.27; Prölß Komm. § 149 Anm.3, vgl. jedoch § 153 Anm. 2 I.Vbdg. mit § 33 Anm.1,
- 2) so ausdrücklich Kober VW 48,415 und, mit Ausnahme Oberbachs, dem Sinne nach die in Anm.1 Genannten.
- 3) Kreuzhage VersR 50,111.
- 4) Larenz, Schuldrecht, Bd.I, § 14 II.a, 6.Aufl. S.149, 7.Aufl. S.151; s.a. oben S. 76.

bzw. als Personen- oder Sachschaden im Sinne des § 1 Ziff.1 AHB.

Während aber Hartung¹⁾ ein zeitliches Nacheinander von Verletzungszustand²⁾ - diesem entspricht der Personen- oder Sachschaden, d.h. der reale Schaden - und Schaden (rechnerische Schaden, Vermögensnachteil) annimmt, ist nach der in dieser Arbeit vertretenen Anschauung, die sich auf Larenz berufen kann³⁾, mit dem Verletzungszustand auch der rechnerische Schaden eingetreten; denn letzterer drückt lediglich den in Geld veranschlagten Wert des realen Schadens aus.

Der Verletzungszustand, z.B. ein Sachschaden, tritt seinerseits mit dem Folgeereignis ein, "beginnt" mit dem "beginnenden Folgeereignis" in der Weise, daß gleichzeitig mit dem beginnenden Einsturz des Gebäudes der Verletzungszustand ebenfalls eintreten beginnt⁴⁾. Das Folgeereignis ist der äußerlich sichtbare Verlauf des Schadeneintritts; es ist die Schädigung bzw. der Schadeneintritt und nicht das Ereignis, das den Schadeneintritt zur Folge hatte oder die Schädigung unmittelbar herbeiführt. Mit dem Eintritt des Folgeereignisses ist deshalb stets⁵⁾ ein Schaden entstanden, mag dieser auch möglicherweise

1) Hartung, Die Allg.Haftpfl.vers., S.40 f; ders. VersWissArch 1958, S.131. Hartung geht aus vom Wortlaut der haftpflichtrechtlichen Kardinalnorm (§ 823 Abs.1 BGB), die den Verletzungszustand und den "daraus entstehenden Schaden" unterscheidet.

2) Hartung (Die Allg.Haftpfl.vers.,S.41) spricht von einem Verletzungszustand, "der wiederum einen Schaden zur Folge hat". Der Verletzungszustand sei nicht der Schaden selbst, sondern seine tatsächliche Voraussetzung.

3) Larenz, a.a.O.

4) s.a. Heyde, a.a.O., S.125,129; zum Problem des zeitlichen Verlaufs einer Zustandsveränderung siehe bereits Platon (Parmenides, n. 138a-142a), a.a.O., IV, S. 74 ff (für plötzlichen bzw. zeitlosen Verlauf); Aristoteles, Physikalische Vorlesung, Paderborn 1956, B.6, K.1-8, S.188 ff (für allmählichen Verlauf), ebenso Kant, Kritik der reinen Vernunft, 1.Aufl. 1781, S.207 ff, Neudruck Berlin 1911, S.138 ff; Schopenhauer, Satz vom Grunde, a.a.O., S.25 § 110 ff.

5) mit der alleinigen Ausnahme, daß das Folgeereignis an herrenlosen Sachen oder an Sachen ohne Wert eintritt.

erst später feststellbar sein oder sich später (als Folgeschaden) noch weiter ausbreiten.

Andererseits darf jedoch nicht übersehen werden, daß ein Ereignis nur dann und insoweit Folgeereignis ist, als es seinen Anstoß von einem zeitlich vorhergehenden Geschehen empfängt und dabei nicht selbst ursächlich wird. Nur insoweit es abhängige Auswirkung bleibt, kann es als Folgeereignis bezeichnet werden. Sobald es seinerseits als Ursache Geschehen in Lauf setzt, eigenkräftig Wirkungen oder Folgen äußert, ist es zugleich Ursachenereignis des veranlaßten Geschehens. Hieraus folgt die Relativität des Ursachenereignisses und des Folgeereignisses. Demselben Geschehen kann innerhalb des Kausalnexus¹⁾ die Eigenschaft des Ursachenereignisses und des Folge-

-
- 1) Kausalität wird in zunehmendem Maße nicht mehr in dem strengen Sinne verstanden, daß eine Ursache nur eine bestimmte und keine andere Wirkung zu äußern vermag, sondern in der Bedeutung, daß das zeitlich Nachfolgende als vom zeitlich Vorhergehenden abhängig gedacht wird. Zum Begriff der Kausalität bzw. zu dem des Kausalnexus siehe bei Nicolai Hartmann, Der Aufbau der realen Welt, S.314; Literaturnachweise zum Kausalitätsproblem bei Heyde, a.a.O., S.149 ff. Der strenge, der causa efficiens der Scholastik entsprechende Begriff der Kausalität weicht auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, z.B. was seine Geltung für die Atomphysik angeht, mehr und mehr dem Begriff der statistischen Gesetzmäßigkeit (vgl. Heisenberg, Naturbild, S. 24 ff). In der neueren Wirtschaftstheorie ist das "Modell" an die Stelle des Gesetzes getreten, so daß die Bedeutung der "statistischen Kausalforschung" hier ebenfalls zunimmt (vgl. hierzu Anderson, Probleme der statistischen Methodenlehre, Würzburg 1957, S.227 ff, 229 ff; ders., Ausgewählte Schriften, Tübingen 1963, Bd.1, S.406 ff; Bd.2, S.471 ff, 683 ff, 938 ff, 952 ff, Flaskämper, Allg.Statistik, Hamburg 1959, S.25, 162 ff; Heinen, Betriebswirtschaftliche Kostenlehre, Bd.1, 2.Aufl., Wiesbaden 1965, S.160 ff, 505). Mit Fragen der Kausalität und Funktionalität beschäftigen sich in der Wirtschaftstheorie ferner Weddigen, Th.Vwl. S.38 f und die dort Genannten.

Gegen die Entwertung der Kausalität im Sinne einer subjektivistischen Interpretation der zeitlichen Aufeinanderfolge zweier Zustände wendet sich neuerdings Heyde (Entwertung der Kausalität?, S.124 ff). Damit von "Kausalität" gesprochen werden kann, muß nach Heyde von dem Nacheinander zweier Zustände noch Ursächlichkeit als Realbeziehung treten. Diese Ursächlichkeit bestimmt er als "Bedingung-sein-für-eine-Veränderung" (Heyde, a.a.O., S.125 f; ähnlich Klaus, a.a.O., S.390). Die Kausalität als Ursächlichkeit bzw. als ursächliche Beziehung isoliert Heyde von der "Gesetzlichkeit" und von der

ereignisses zukommen¹⁾. Innerhalb einer überschaubaren mehrgliedrigen Kausalkette muß mit Ausnahme des Anfangs- und des Endgliedes jedes Glied sogar zwangsläufig Ursachenereignis und Folgeereignis zugleich sein, und zwar im Hinblick auf nachfolgendes Geschehen Ursachenereignis, in bezug auf vorhergehendes Geschehen Folgeereignis. Nur im Verhältnis zweier aufeinanderfolgender Glieder der Kette kann das eine Glied eindeutig als Ursachenereignis, das andere als Folgeereignis bestimmt werden²⁾. Auch geht aus dem Gesagten hervor, daß es im Falle eines mehrgliedrigen Geschehensablaufes Sinn hat, von mehreren zeitlich aufeinanderfolgenden Ursachen eines bestimmten Geschehens zu sprechen. Das jeweils frühere Glied kann als Ursache der jeweils folgenden Glieder aufgefaßt werden. Zur Veranschaulichung möge das bereits benutzte Beispiel dienen, das, dem Zweck der Darstellung entsprechend, um einige Geschehensphasen erweitert wurde.

Ursächlich für die fehlerhafte Errichtung eines Bauwerkes sei der Konstruktionsfehler eines Architekten. Die planmäßig fehlerhafte Errichtung führt zum Einsturz des Hauses. Beim Einsturz werden Personen verletzt.

"Notwendigkeit", die beide bislang meist als Merkmale der Kausalität galten (so noch bei Schmoller, Grundfragen a.a.O., S. 341; bezüglich der Gesetzlichkeit, allerdings sehr vorsichtig, Mill I, 102 ff, II, 382 ff). Diese stünde zu ihnen im Verhältnis der einfachen Koppelung: wo Kausalität, da stets auch Gesetzlichkeit und Notwendigkeit, dagegen nicht: wo Gesetzlichkeit oder Notwendigkeit, da auch stets Kausalität (Heyde, a.a.O., S. 153 f). Nicht in der Kausalität, sondern mit ihr sei Gesetzlichkeit und Notwendigkeit gegeben. Im "Kausalgefüge" als einem besonderen Gesamtgebilde finde sich allerdings Gesetzlichkeit sowie Notwendigkeit - aber nicht weniger auch die Kausalität selber als ursächliche Beziehung (Heyde, a.a.O., S. 142; vgl. hierzu Whitehead, Philosophie und Mathematik, Wien 1949, S. 47 ff).

1) ob ein Ursachen- oder ein Folgeereignis von Ausschlüssen betroffen ist, spielt für die Betrachtung des Kausalzusammenhanges keine Rolle. Daß darüber hinaus nur Haftpflichtansprüche und nicht Ereignisse auf ihre Deckungsfähigkeit hin zu prüfen sind, daß deshalb der sog. Satz vom Folgeschaden nicht gilt, hat Hartung überzeugend nachgewiesen (siehe Hartung, VersWissArch 58, S. 129 ff).

2) dies ist wichtig bei den sog. Folgeschäden.

Im Beispiel ist der Verstoß des Architekten das unmittelbare Kausalereignis für den fehlerhaften Hausbau, zugleich aber die Ursache aller anderen Geschehensphasen. Diesen späteren Phasen kommt sämtlich im Verhältnis zum Konstruktionsfehler die Eigenschaft von Folgeereignissen zu. Die fehlerhafte Errichtung des Hauses ist Folgeereignis des Konstruktionsfehlers, zugleich aber Ursachenereignis des Gebäudeeinsturzes, da es diesen und damit den Sachschaden herbeigeführt bzw. zur Folge hat.

Der Gebäudeeinsturz ist hinsichtlich des Sachschadens nicht selbständige Ursache, sondern lediglich Auswirkung des fehlerhaften Hausbaues. Dagegen muß man den Einsturz als unmittelbares Ursachenereignis des Personenschadens gelten lassen, da dieser ohne den Einsturz, etwa nur durch den fehlerhaften Bau des Hauses, nicht eingetreten wäre. Der Einsturz hat sich insoweit kausal selbständig ausgewirkt, hat einen neuen Geschehensablauf ausgelöst.

Die Erkenntnis der beschriebenen Zusammenhänge, die zwischen dem Ursachenereignis, dem Folgeereignis (dem Schadenereignis) und dem Schaden bestehen, ermöglicht die Beurteilung der divergierenden Schadenereignisbegriffe.

II. Die Schadenereignistheorie vor der Bedingungsreform

Zunächst verwundert es, Kisch als Anhänger der Schadenereignistheorie eingestuft zu finden¹⁾.

Mit dem Versicherungsfall, dem "schadenstiftenden Ereignis", meint Kisch offensichtlich das Ursachenereignis und nicht das Folgeereignis, zumal der Schaden bei ihm kein Begriffsmerkmal des Versicherungsfalles ist. Zudem spricht Kisch davon, daß außer dem Versicherungsfall "auch ein durch denselben verursachter Schaden" eintreten muß, damit der Versicherer haftbar werde²⁾. Im Gegensatz zum schadenstiftenden Ereignis brauche der Schaden selbst nicht innerhalb der Versicherungszeit einzutreten²⁾.

1) so Weiland, a.a.O., S. 25.

2) Kisch ZVW 35, 193.

Wäre bei Kisch das schadenstiftende Ereignis das Folgeereignis, so würde der Schaden durch das schadenstiftende Ereignis nicht nur "verursacht", sondern zugleich "bewirkt" sein, d.h. gleichzeitig mit dem Schadenereignis eingetreten sein.

Kisch hält jedoch ausdrücklich eine zeitliche Trennung von schadenstiftendem Ereignis und Schadenfolge für möglich¹⁾.

Wie Kisch hält auch Prölß, allerdings nur im Hinblick auf die Anzeigepflicht, das Ereignis für maßgeblich, das "Schaden zu verursachen imstande ist"²⁾ und setzt dieses mit dem Haftpflichtereignis gleich, während er bezüglich der §§ 149 VVG, 1 AHB für das Folgeereignis eintritt³⁾. Demnach macht Prölß einen Unterschied zwischen der Tatsache im Sinne des § 149 VVG und der des § 153 VVG.

Kramer⁴⁾ und Bornmann⁵⁾ hinwiederum verstehen das Schadenergebnis eindeutig als das Folgeereignis.

Für Kramer ist der Versicherungsfall ein in die Versicherungszeit fallendes Schadenereignis, das geeignet ist, begründete oder unbegründete Ansprüche eines Dritten gegen den Versicherungsnehmer auszulösen⁶⁾. Kramer meint, daß wohl das Schadenereignis, nicht aber die Ursache ein Ereignis sein kann⁷⁾. Nach der hier vertretenen Ansicht fällt die Ursache unter den Ereignisbegriff, wenn sie in Erscheinung tritt⁸⁾.

Nach Bornmann erfordert der Versicherungsfall "begrifflich einen bestimmten Schaden, d.h. bestimmte schädigende Ereignisse, mögen sie in ihrer materiellen Auswirkung auch noch nicht unbedingt feststehen, und eine bestimmte geschädigte Person"⁹⁾. Mit dem Eintritt des Unfalles werde dem Beteiligten gewiß, daß ein Schaden entstanden sei und ein Ersatzan-

1) s.S. 70, 72 ; Kisch ZVW 35, S. 190, 193.

2) Prölß Komm. § 33 Anm.1, § 153 Anm.2, § 5 AHB Anm. 1.

3) Prölß Komm. § 149 Anm.3; vgl. aber § 149 Anm.2.

4) Kramer JRPV 33, 129 ff.

5) Bornmann ZVW 33,344 f.

6) Kramer JRPV 33,130.

7) Kramer JRPV 33,131.

8) s.S. 170 f.

9) Bornmann ZVW 33,349.

spruch erhoben werden könne. "Damit ist der Fall eingetreten, für den der Versicherungsnehmer Versicherungsschutz erwerben wollte. Von diesem Augenblick ab beginnen seine besonderen Verpflichtungen, die sich aus den Allgemeinen Versicherungsbedingungen ergeben", "von diesem Moment ab weiß der Versicherer", "daß eine Verbindlichkeit besteht, mag auch der Anspruch selbst von dem Verletzten noch nicht ausdrücklich geltend gemacht sein"¹⁾.

Für den Fall, daß der Verletzte seinen Anspruch nicht geltend macht, nimmt Bornmann einen Anspruchsverzicht an, "wie wir ihn im bürgerlichen Recht bei jeder Art von Ansprüchen als möglich kennen"¹⁾.

Hier irrt Bornmann. Es ist nicht unbestritten, ob eine Schadenersatzforderung schon durch einseitigen Verzicht erlischt oder ob hierfür ein Erlaßvertrag²⁾ erforderlich ist, der allerdings stillschweigend zustandekommen kann.

Jedenfalls besteht der Erfahrungssatz, daß ein Rechtsverzicht niemals zu vermuten ist³⁾.

Da bei einem Erlaßvertrag rechtsgeschäftliche Willenserklärungen notwendig sind, könnten zudem Willensmängel bedeutsam werden. Im übrigen betreffen diese Überlegungen, so interessant sie sein mögen, allesamt die Haftpflichtgefahr, d.h. die mögliche Leistungspflicht des Versicherungsnehmers gegenüber dem geschädigten Dritten, nicht aber die Haftpflichtversicherungsgefahr, also nicht die Frage der Leistungspflicht des Versicherers⁴⁾. Letztere ist erst gegeben, wenn auch die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Verletzten erfolgt ist (§ 1 AHB). Erläßt der Geschädigte dem Versicherungsnehmer die Haftpflichtschuld, so hatte sich mit dem Folgeereignis zwar schon die Haftpflichtgefahr, aber eben noch nicht die Haftpflichtversicherungsgefahr verwirklicht. Die volle Ver-

1) Bornmann ZVW 33,350.

2) für Erlaßvertrag RGZ 72,171; 110,418; Palandt Komm. § 397 Anm.1a; Enneccerus-Lehmann § 74; Larenz I, § 28 S. 326 ff.

3) RGZ 118,66; st.Rspr.

4) zur Unterscheidung Haftpflichtgefahr - Haftpflichtversicherungsgefahr siehe S. 128 f, 212 ff, 215.

wirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr ist erst eingetreten, wenn auch das letzte Tatbestandsstück des Versicherungsfalles, die "Inanspruchnahme", vorliegt.

Neben diesen Fragen nimmt Bornmann noch das Notarbeispiel der amtlichen Begründung aufs Korn.

Das durch den Verstoß des Notars formnichtige Testament würde dem Bedachten "zwar kein Recht, aber eine Anwartschaft verschaffen, die sich bei Eintritt des Erbfalles ex lege in einen Anspruch oder ein sonstiges Recht verwandelt"¹⁾.

Unerheblich sei, daß theoretisch die Möglichkeit bestehe, die Entstehung des Schadens durch Umstoßen des alten Testaments abzuwenden¹⁾. Bornmann folgert, daß im Beispiel der Schadenfall bereits mit dem Formfehler eintritt.

Hierzu ist zu sagen, daß sich die Figur der Anwartschaft gerade zur Anwendung auf den Fall einer letztwilligen Verfügung schlecht eignet. Nicht nur sind, wie Wachsmuth²⁾ zutreffend bemerkt, die Bedingungen zu zahlreich, die eintreten müßten, damit das "Vollrecht" erwächst. Diese sind: Tod des Erblassers, Vermögen desselben im Zeitpunkt des Todes, keine Errichtung weiterer Testamente, Überleben des Bedachten.

Namentlich würde auch ein gültiges Testament dem Bedachten keine für die Anwartschaft charakteristische anspruchähnliche Stellung gegenüber dem Testator verschaffen, da dieser das Testament jederzeit widerrufen oder sonst aufheben kann³⁾.

Vor allem aber fehlt im Falle der Universalsukzession in den Nachlaß ein Gegenstand, an dem ein Vollrecht erwachsen bzw. eine gesicherte Rechtsstellung begründet werden könnte.

Das Vermögen einer Person ist zu unbeständig, als daß die Rechtslehre seinetwegen eine Konstruktion ähnlich dem Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb⁴⁾ wagen dürfte⁵⁾.

1) Bornmann ZVW 33,349.

2) Wachsmuth, a.a.O., S. 26.

3) §§ 2253,2302 BGB.

4) vgl. hierzu Schippel, Das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb, S. 56 ff; ferner Koch, a.a.O., S.239.

5) RGZ 95,173.

Kann auch die Annahme einer Anwartschaft, die dem Beweis des gleichzeitig mit dem Verstoß eintretenden Schadens dienen soll, im vorliegenden Fall nicht unseren Beifall finden, zumal der Verstoß des Notars als Amtspflichtverletzung zu ahnden und demnach ohnehin nicht zu entscheiden ist, ob durch etwaige Anwartschaftsbeeinträchtigung ein sonstiges Recht im Sinne des § 823 Abs.1 BGB verletzt wird, so hat doch Bornmanns Überlegung gezeigt, daß es verschiedene Arten haftpflichtbegründender Geschehensabläufe gibt.

Anschließend soll eine Typologie der haftpflichtversicherungsrechtlich relevanten Geschehensabläufe versucht werden. Danach sind im wesentlichen die folgenden vier Typen zu unterscheiden:

1. Ursachenereignisse, die mehr oder weniger zwangsläufig ein als Personen- oder Sachschaden (Drittschaden) zu bezeichnendes, sinnfälliges Schadenereignis hervorrufen, womit gleichzeitig der Vermögensschaden des Dritten erzeugt ist, der den Versicherungsnehmer haftpflichtig macht.

Man könnte diese Kategorie von Geschehensabläufen am ehesten mit den Erfolgsdelikten des Strafrechts vergleichen, weil auch bei ihnen die "Handlung" erst begangen bzw. vollendet ist, wenn der "Erfolg" eingetreten ist. Es sind dies die typischen Haftpflichtfälle der Allgemeinen Haftpflichtversicherung.

Oft ist der Zeitabstand zwischen Ursachenereignis und Folgeereignis bei den beschriebenen Geschehensabläufen gering. Nicht selten ist die Zeitspanne zwischen beiden Ereignissen so klein, daß es statthaft ist, von einem "zeitlichen Zusammenfallen"¹⁾ von Ursachen- und Folgeereignis zu sprechen. Andererseits kommen in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, besonders bei der Hausbesitzer- und der Unternehmenshaftpflichtversicherung, Geschehensabläufe vor, bei denen der Zeitraum, der zwischen Ursachen- und Folgeereignis verstreicht, sehr groß ist.

In der Hausbesitzer-Haftpflichtversicherung ist ein solches "versichertes Risiko" die Haftpflicht des Hausbesitzers in-

1) so Kreuzhage VersR 50,111.

nerhalb eines Jahres nach Besitzverlust (§ 836 Abs.2 BGB); in der Unternehmens-Haftpflichtversicherung (§ 151 VVG) ist bei Haftpflichtschäden, die durch die Herstellung oder Lieferung mangelhafter Sachen oder durch die Erstellung ebensolcher Leistungen verursacht wurden, ein zeitliches Auseinanderklaffen von Ursachenereignis und Schadenereignis sogar die Regel.

2. Den unter 1. beschriebenen Haftpflichtfällen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung stehen die in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung erfaßten Geschehensabläufe nahe, mit dem Unterschied, daß bei den Kraftfahr-Haftpflichtversicherungsfällen ausnahmslos eine rasche Aufeinanderfolge von Ursachenereignis (Fehler des Kraftfahrers) und Folgeereignis (Verkehrsunfall) festzustellen ist. Hinsichtlich der zeitlichen Abgrenzung der Versicherungsgefahr und bei der Regelung der Anzeigepflicht und anderer Obliegenheiten darf der nach Sekunden bemessene Zeitabstand zwischen den beiden Ereignissen, zwischen verursachender Verletzungshandlung und dem dadurch hervorgerufenen Personen- oder Sachschaden vernachlässigt werden.

Wegen des zeitlichen Zusammentreffens von Ursachen- und Folgeereignis in der Kraftfahrhaftpflichtversicherung entsteht kein Bedürfnis nach exakter begrifflicher Scheidung der beiden Gefahrverwirklichungsphasen.

Das ist der Grund, weshalb nichtfeststellbar ist, ob mit dem Ereignis im Sinne des § 7 Ziff.I.1 AKB das Ursachenereignis oder das Schadenfolgeereignis gemeint ist, zumal "Ereignis" den Oberbegriff zu den beiden Ereignisarten darstellt. Deshalb würde selbst ein synonyme Gebrauch der Ausdrücke "Ereignis" und "Schadenereignis" in den Allgemeinen Kraftfahrversicherungsbedingungen (AKB) nicht als Beweis dafür dienen, daß unter dem "Ereignis" allgemein, also auch in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, das Schadenereignis als Folgeereignis zu verstehen ist. Davon abgesehen, ist auf die Mehrdeutigkeit des "Schadenereignisses" bereits mehrmals hingewiesen worden.

Diese Zusammenhänge, insbesondere die in den tatsächlichen Verhältnissen - dem unterschiedlichen Tempo der Geschehensabläufe - angelegte Verschiedenheit der beiden Haftpflichtversicherungssparten, nicht erkannt zu haben, ist namentlich Boettinger¹⁾, Reimer Schmidt²⁾ und dem Bundesgerichtshof³⁾ zum Vorwurf zu machen.

3. Die dritte Art der Haftpflichtdelikte wurde am Notarbeispiel demonstriert. Es sind dies jene Verstöße, die kein Folgeereignis, d.h. keinen Personen- oder Sachschaden "zur Folge haben", weshalb auf diese Verstöße die Bezeichnung "Ursachenereignis" nur im übertragenen Sinne anwendbar ist. Sie sind in ihrer Struktur den Tätigkeitsdelikten des Strafrechts vergleichbar.

Der Vermögensschaden des Dritten tritt bei ihnen in einigen Fällen mit dem Verstoß ein, so immer, wenn der Verstoß in der Versäumung einer Frist oder eines Termins besteht.

Er kann aber auch, wie im Beispiel, durch ein hinzutretendes, vom Handeln des Verletzers unabhängiges Geschehen entstehen (Tod des Erblassers) oder vereitelt werden (Errichtung weiterer Testamente).

Haftpflichtschäden dieser Art (sog. reine Vermögensschäden) werden heutzutage in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung versichert.

4. Schließlich sind noch Verstöße (Ursachenereignisse), z.B. Konstruktionsfehler von Architekten, möglich, die ohne hinzutretendes, "verstoßneutrales", jedenfalls nicht zwangsläufig und unmittelbar durch den Verstoß eintretendes Geschehen (Bauausführung) keinen Vermögensschaden des Dritten verursacht hatten, diesen aber dann durch ein Folgeereignis, einen Personen- oder Sachschaden (Gebäudeeinsturz, Verletzung von Personen) hervorrufen. Es sind die Fälle, die in der Architekten-Haftpflichtversicherung⁴⁾ geregelt sind.

1) Boettinger, Vers.fall, S. 98.

2) Reimer Schmidt VersR 56,268.

3) BGH VersR 57,500.

4) Sonderbedingungen zu den AHB; siehe bei Jannott, Vers.wirtsch.Studienwerk, S.102 f; Finke, Werbung und Wettbewerb in der Versicherung, Teil B I 28 Nr.5 Ziffer I 1.

Damit ist der Anwendungsbereich der Schadenereignistheorie bezeichnet. Die Literatur, die in der Schadenereignistheorie ein Mittel zur Zeitbestimmung des Versicherungsfalles sieht bzw. ein Mittel zur Bestimmung des Ereignisses, das in die Versicherungszeit fallen muß, bejaht ihre Gültigkeit lediglich auf dem Gebiet der Allgemeinen Haftpflichtversicherung und der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung.

Von dem in dieser Arbeit eingenommenen Standpunkt aus muß unterschiedslos in allen Fällen der Eintritt des Ursachenerignisses (der Eintritt des Verstoßes) innerhalb der Versicherungszeit gefordert werden, während der Versicherungsfall-Tatbestand stets erst mit der "Inanspruchnahme" verwirklicht ist. Es wird sich zeigen, daß in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung die Schadenereignistheorie nicht anzuwenden ist.

Neben Bornmann lernen wir Keßler als scharfsinnigen Verfechter der Schadenereignistheorie kennen.

Auch für ihn ist der Schaden des Dritten Begriffsmerkmal des Haftpflichtversicherungsfalles¹⁾. Dagegen sei der Schaden des Versicherungsnehmers gewiß regelmäßig, aber nicht notwendig die Folge des Versicherungsfalles, aber nur Rechtsfolge, nicht irgendwie Bestandteil des Versicherungsfalles²⁾.

Gleich den anderen Autoren ist Keßler eifrig auf der Suche nach dem "befürchteten Ereignis", das den Versicherungsfall verkörpern soll. Doch nicht eigentlich das Schadenereignis, das er als Versicherungsfall begreift, betrachtet Keßler als Versicherungsfall. Was nach seiner Meinung den Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung auszeichnet, ist "die von dem äußeren Schadenereignis nicht zu trennende, gleichzeitig eintretende, rechtliche Tatsache des Haftpflichtigwerdens, des Verantwortlichseins, das Entstehen der Haftpflicht"³⁾.

Für Keßler liegt das Schadenereignis und damit der Versicherungsfall vor "mit dem Eintritt des Folgeereignisses, das unmittelbar den Schaden des Dritten hervorruft"³⁾.

1) Keßler JherJb. Bd. 87, S. 60.

2) Keßler, a.a.O., Bd. 87, 40; so auch Kisch PVR II, 13 ff.

3) Keßler JherJb. Bd. 87, 62.

Dennoch sei "das Schadenereignis als äußerer Tatbestand genommen" "nicht der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung"¹⁾. Man könne lediglich sagen, mit dem Schadenereignis sei der Versicherungsfall eingetreten, indem man sich bewußt werde, daß nicht das Schadenereignis als solches, sondern dessen rechtliche Folge, das Haftpflichtigwerden, gemeint sei, das eigentlich mit dem Schadenereignis zusammenfalle²⁾.

Keßler räumt allerdings ein, die Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen (AHB) ließen keinen Schluß darüber zu, daß das Haftpflichtigwerden nach dem Parteiwillen als Gefahr gelte³⁾. Jedoch handle § 1 AHB in erster Linie vom Gegenstand der Versicherung, von der Versicherungsleistung, die erst mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers fällig werde.

In Wahrheit bestimmt § 1 Ziff. 1 AHB, gegen welche Gefahr Versicherungsschutz gewährt wird; er läßt dagegen offen, in welchen Formen - ob als Ersatzleistung oder als Rechtsschutzleistung - dies geschieht. Hierüber gibt § 3 Ziff. II.1 AHB Auskunft.

Zumindest hinsichtlich der Rechtsschutzleistung wird deutlich, daß die "Inanspruchnahme" mehr ist als bloße Fälligkeitsvoraussetzung der Versicherungsleistung, sondern daß sie zur Entstehung des Versicherungsanspruches erforderlich ist.

Nach der hier vertretenen Ansicht, die sich auf den klaren Wortlaut des § 1 Ziff. 1 AHB stützt, wird Versicherungsschutz gewährt, wenn der Versicherungsnehmer wegen des in dieser Norm umschriebenen Tatbestands "in Anspruch genommen wird". Erst in diesem Zeitpunkt ist die Haftpflichtversicherungsgesfahr voll verwirklicht, der Haftpflichtversicherungsanspruch erst in diesem Moment entstanden.

Demnach ist scharf zu trennen zwischen dem gegen den Versicherungsnehmer gerichteten Haftpflichtanspruch, der mit dem Haftpflichtigwerden bzw. mit dem Eintritt des Folgeereignisses zur

1) Keßler, a.a.O., Bd. 88, 343.

2) Keßler, a.a.O., Bd. 88, 344.

3) Keßler, a.a.O., Bd. 87, 42.

Entstehung gelangt, und dem Deckungsanspruch, dem Haftpflichtversicherungsanspruch des Versicherungsnehmers gegen den Versicherer, der erst im Zeitpunkt der "Inanspruchnahme", also mit der Verwirklichung des gesamten Versicherungsfalltatbestandes, entstanden ist. Denn vor diesem Zeitpunkt kann ein Handeln des Versicherers, können konkrete Einzelleistungen (Schadenersatz, Rechtsschutzgewährung) nicht verlangt werden (194 BGB), wenn man von der als Dauerleistung zu erbringenden abstrakten Gefahrtragung¹⁾ absieht; a.A. die Gefahrtragungstheoretiker, die schon vor diesem Zeitpunkt klagbare Bereitschafts- und Vorsorgehandlungen annehmen²⁾.

Wie alle Anhänger der Schadenereignistheorie trifft auch Keßler keine Unterscheidung zwischen der Haftpflichtgefahr (dem Haftpflichtigwerden) und der Haftpflichtversicherungsgefahr, d.h. der im § 1 AHB normierten Gefahr. Für ihn ist mit dem Eintritt des Folgeereignisses der Versicherungsfall eingetreten. Versicherungsfall ist bei Keßler demnach die Verwirklichung der Haftpflichtgefahr.

Da von Keßler die Gefahr in dem Haftpflichtigwerden erblickt wird, ist in den Fällen, in denen unbegründete, lediglich auf fingierte Ereignisse gestützte Ansprüche erhoben werden, ein Versicherungsfall nicht eingetreten, weil der Versicherungsnehmer nicht haftpflichtig geworden ist. Keßler ist deshalb zu einer Fiktion gezwungen, nämlich zu der Annahme einer bloß behaupteten oder fingierten Haftpflicht als Versicherungsgefahr. Diese "ist verwirklicht, wenn der Versicherungsnehmer angeblich haftpflichtig geworden ist"³⁾.

Die Denkgesetzwidrigkeit einer "verwirklichten Fiktion" leuchtet unmittelbar ein: es handelt sich um eine contradictio in adiecto. Denn im Gegensatz zur Hypothese, die als wissenschaftliche Vermutung nur so lange haltbar ist, als sie nicht in Widerspruch

1) Bruck-Möller § 1 Anm. 40,41,46.

2) vgl. hierzu Bruck-Möller § 1 Anm. 40,41.

3) Keßler, a.a.O., Bd.87, S. 67.

mit sicheren Erfahrungstatsachen gerät¹⁾, ist die Fiktion²⁾ eine im vollen Bewußtsein ihrer realen Unmöglichkeit, d.h. ihrer Unwirklichkeit, gemachte Annahme, die als Denkhilfe dienen soll. "Verwirklicht" im übertragenen Sinne ist eine Fiktion allenfalls mit ihrer Setzung. Ihre Verwirklichung durch ein raum-zeitlich bestimmtes reales Geschehen ist ex definitione ausgeschlossen.

Um der Definition der Fiktion formal zu genügen, wäre Keßler zu einer doppelten Fiktion, zur Fiktion einer Fiktion gezwungen, nämlich zu der Formulierung, daß die fiktive Gefahr als verwirklicht gilt, nicht, daß sie verwirklicht ist.

Tatsächlich wird jedoch nicht eine fiktive Gefahr verwirklicht, sondern die reale Gefahr, wegen fingierter Ereignisse unberechtigt in Anspruch genommen und eventuell deswegen zur Leistung verurteilt zu werden.

Nicht mit dem Zeitpunkt, der als Eintritt der angeblichen Haftpflicht behauptet wird, ist die Gefahr der unberechtigten Inanspruchnahme verwirklicht, sondern erst mit dem Zeitpunkt, in dem die Behauptung aufgestellt wird, d.h. erst mit der Inanspruchnahme. Absolut betrachtet, d.h. ohne Bezugnahme auf die Inanspruchnahme, ist auch das fingierte Ereignis ohne Zweck, sinnentblößt. Die Behauptung des fingierten Ereignisses, nicht das fingierte Ereignis, ist das Reale, nur durch sie kann die Gefahr sich verwirklichen.

Damit ist nicht gesagt, daß die Praxis das vom Dritten fingierte Ereignis bzw. den behaupteten Zeitpunkt des Ereigniseintritts für bedeutungslos hält. Im Gegenteil. Für die zeitliche Begrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr im Falle der Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche ist nach herrschender Meinung der behauptete Eintrittszeitpunkt des fingierten Ereignisses ausschlaggebend. Soll die Rechtsschutzleistung des

1) vgl. Philosoph. Wörterbuch, Stichwort "Hypothese", S. 250; Grau, Logik, S. 133 ff, 151 f.

2) s. Philosoph. Wörterbuch, Stichwörter "Fiktion", "Hypothese", "Vaihinger", S. 159, 250, 602; vgl. ferner Vaihinger, Die Philosophie des Als Ob, 10. Aufl. 1927, S. 127, 130; vgl. auch Vaihinger, a.a.O., 3. Aufl., S. 124, 127, 152 ff, 240 ff; in methodischer Hinsicht stellt Vaihinger die Fiktion als neues Verfahren gleichberechtigt neben die Deduktion und die Induktion (Vaihinger, a.a.O., 3. Aufl., S. 124); Jaspers a.a.O., S. 479 ff.

Versicherers ausgelöst werden, dann muß der Inhalt der Behauptung in die Versicherungszeit weisen: das fingierte Ereignis, worunter man, abweichend von Keßler, das Ursachenereignis zu verstehen hat, muß der Behauptung des Dritten zufolge während der Wirksamkeit der Versicherung eingetreten sein.

Ob nämlich das behauptete Geschehen in den Haftpflichtgefahrenbereich¹⁾ fällt, läßt sich zunächst auf keine andere Weise feststellen als durch das tatsächliche Vorbringen des Dritten²⁾. Die Inanspruchnahme und damit die Behauptung selbst, braucht nach herrschender Meinung³⁾ aber nicht während der Versicherungszeit zu erfolgen, sondern evtl. erst nach dem Ende der Versicherungszeit.

Das sind praktische Erwägungen, zum Teil bloße Behauptungen. Hält man das befürchtete Ereignis für den Versicherungsfall, so gelangt man entweder zu Keßlers "verwirklichter Fiktion" oder zu dem Ergebnis, daß der Versicherungsfall nicht in die Versicherungszeit fällt.

Eine theoretisch einwandfreie Lösung des Problems bietet sich an, wenn man dem Haftpflichtversicherungsfall Tatbestandseigenschaft und Zeitraumbezogenheit zuspricht.

Den Tatbestand des Haftpflichtversicherungsfalles hat man sich aus den Elementen Ursachenereignis, Folgeereignis und "Inanspruchnahme" bestehend zu denken. Jedem dieser Ereignisse kommt nur in Verbindung mit den anderen Bedeutung zu.

Nach § 1 Ziff.1 AHB muß aber nur eines dieser Ereignisse - nach der hier vertretenen Ansicht das Ursachenereignis - in die Versicherungszeit fallen.

Vollendet ist die Gefahrverwirklichung stets erst mit der "Inanspruchnahme", die konkret erfolgen muß. Das gilt auch für den Fall der Erhebung unbegründeter Ansprüche, die auf fingierte Ereignisse gestützt werden. Aber im letzteren Fall wird erst durch die Behauptung des Dritten, daß das Ereignis während der Versicherungszeit eingetreten sei und Schaden verursacht habe,

1) s. Wussow VersR 60,392.

2) Beisler VersWissArch 57,302.

3) Prölß Komm. § 149 Anm.3; st.Rspr.

eine Beziehung zur Haftpflichtversicherung hergestellt. Erst dadurch wird die Erhebung unberechtigter Ansprüche zum Versicherungsfall.

Eine Fiktion ist freilich auch hier vonnöten. Denn durch die Behauptung des Dritten wird das fingierte Ereignis noch nicht zu einer Verwirklichungsphase der Haftpflichtversicherungsgefahr. Das fingierte Ereignis "ist" zwar nicht Gefahrverwirklichung; hinsichtlich der Rechtsschutzleistung "gilt" es jedoch als beginnende Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr, die mit der Erhebung unbegründeter Ansprüche vollendet ist. Dogmatische Voraussetzung für die Zulässigkeit der Rückbeziehung auf den Zeitpunkt des behaupteten Ereigniseintritts ist die Tatbestandsstruktur und die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles.

Die soeben vorgetragene Ansicht, die der Keßlerschen Fiktion kritisch gegenübergestellt wurde, stützt sich, wie bereits angedeutet ist, auf Bestimmungen der AHB bzw. auf die unten¹⁾ noch zu begründende These, wonach der Gegenstand der Allgemeinen Haftpflichtversicherung nicht nur durch § 1 AHB bestimmt, sondern wegen des gemäß § 3 AHB (gegen die Erhebung unberechtigter Ansprüche) zu gewährenden Rechtsschutzes in der Weise modifiziert wird, daß ein Ereignis tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten während der Wirksamkeit der Versicherung eintreten muß, wenn es die Leistungspflicht des Versicherers herbeiführen soll. Boettinger ist beizupflichten, wenn er aus dem Wortlaut des § 3 Ziff.II.1 AHB folgert, daß die Abwehr unberechtigter Ansprüche dem Versicherer ohne Rücksicht darauf zufällt, aus welchem Grunde die Ansprüche unberechtigt sind²⁾.

Dagegen kann Keßler, der von den gesetzlichen Bestimmungen ausgeht, keine Gründe für die Konstruktion seiner "fiktiven Versicherungsgefahr" vorbringen, es sei denn, die Aufrechterhaltung der liebgeordneten Vorstellung vom Versicherungsfall als dem befürchteten Ereignis wäre Grund genug.

1) s. S. 219 ff.

2) Boettinger, Vers.fall, S. 44.

Davon abgesehen, hat Keßlers Fiktion mehr geschadet als genützt. Sie verdeckt, wie dargetan, den Umstand, daß in der Haftpflichtversicherung nicht nur Versicherungsschutz gegen die Haftpflichtgefahr begehrt und gewährt wird, sondern auch gegen die Gefahr der Inanspruchnahme wegen unberechtigt erhobener Haftpflichtansprüche.

Im Rahmen des § 149 VVG kann ein böswillig von einem Dritten behauptetes Ereignis bzw. die von ihm behauptete Haftpflicht des Versicherungsnehmers nicht ohne weiteres als eine Tatsache betrachtet werden, deretwegen der Versicherungsnehmer verantwortlich zu machen wäre. Nur durch die Rechtskraft einer gerichtlichen Entscheidung wird einem fingierten Ereignis diese Wirkung zugeschrieben. Denn auch ein tatsächlich unbegründeter, aber rechtskräftig festgestellter Haftpflichtanspruch ist für das Verhältnis zwischen den Parteien immer ein begründeter¹⁾. Doch selbst in diesem Fall wird keine Fiktion "verwirklicht". Die gerichtliche Entscheidung verwirklicht nicht etwa ein fingiertes Ereignis oder eine fingierte Haftpflichtgefahr, sondern die tatsächlich bestehende Gefahr der unrichtigen Verurteilung des Versicherungsnehmers im Falle unberechtigter Inanspruchnahme durch den Dritten.

Verwirklicht wird diese Gefahr durch ein konkretes Geschehen, nämlich durch den Urteilsspruch bzw. durch dessen Unanfechtbarwerden.

Hat eine von sachkundigen Richtern gefällte Entscheidung ohnehin die Vermutung der sachlichen Richtigkeit für sich, so wird diese Vermutung im Interesse der Wahrung des Rechtsfriedens unwiderleglich²⁾, wenn das Urteil in Rechtskraft erwachsen ist, und zwar in einer Weise unwiderlegbar, daß auch die Gerichte an die Entscheidung gebunden sind (sog. materielle Rechtskraft)³⁾. Die materielle Rechtskraft ist deshalb keine zugunsten formell rechtskräftiger Entscheidungen getroffene Fiktion,

1) Beisler VersWissArch 57, S.302; Prölß Komm. § 149 Anm.54, h.M. und st.Rspr.: RG VA 14 Nr.803; RGZ 167,243 und ständig; BGH VersR 57,213; VersR 59,256; BGHZ 28,137.

2) Gaupp-Stein-Jonas, ZPO-Komm. § 322 II.4.

3) vgl. jedoch die Fälle der Durchbrechung der materiellen Rechtskraft durch Wiederaufnahme des Verfahrens (§ 578 ZPO).

sondern eine an Realem orientierte, auf Erfahrung gegründete Annahme mit hohem Wahrscheinlichkeitsgehalt, die für den konkreten Fall wirkliches Anderssein ausdrücklich einräumt, dieses jedoch in rechtlicher Hinsicht für unbeachtlich erklärt, demnach teils Fiktion, teils Hypothese.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Vermutung der Richtigkeit einer rechtskräftigen Entscheidung sich auf den dieser Entscheidung zugrundeliegenden Sachverhalt und mithin auf das fingierte Ereignis erstreckt¹⁾. Jedenfalls wird auch im Falle eines sachlich unrichtigen, aber rechtskräftigen Urteils weder ein fingiertes Ereignis noch eine "fingierte Haftpflicht verwirklicht", sondern lediglich vermutet, daß das fingierte Ereignis, der Behauptung des Dritten gemäß, in die Versicherungszeit fällt.

Nach dem Gesetz (§ 149 VVG) wäre hinsichtlich fingierter Ereignisse das Leistenmüssen des Versicherungsnehmers und damit die Ersatzpflicht des Versicherers erst mit dem Vorliegen einer rechtskräftigen Entscheidung verwirklicht. Da außerdem nicht unbestritten ist, ob bereits nach dem Gesetz (§ 150 VVG) eine Versicherungsleistung in Form der naturalen Anspruchsabwehr (also nicht nur in Form der Erstattung der Abwehrkosten) angenommen werden darf²⁾, so könnten im Ergebnis konkrete Ver-

1) nach h.M. ist die materielle Rechtskraft nichts anderes als die einem Endurteil als Staatsakt innewohnende Kraft, Rechtsfolgen für künftige Prozesse endgültig festzustellen (Gaupp-Stein-Jonas, a.a.O., § 322 II.4).

"Den Gegenstand der Bindung des zweiten Richters bildet so nach die Entscheidung, daß ein bestimmter Tatbestand die im Vorurteil bejahte oder verneinte materielle oder prozessuale Rechtsfolge habe oder nicht habe. Dagegen ist der Richter nicht an die tatsächliche Feststellung selbst gebunden" (Gaupp-Stein-Jonas, a.a.O., § 322 V.1). Der Subsumtions-schluß als Ganzes, nicht seine einzelnen Glieder, bilden den Gegenstand der Rechtskraft (Gaupp-Stein-Jonas, a.a.O., § 322 V.1).

Die "innere Rechtskraft" reicht nach Baumbach-Lauterbach "nur so weit, wie über den Klag- oder Widerklagenspruch entschieden ist, d.h. soweit der in der Urteilsformel enthaltene Gedanke reicht" (Baumbach-Lauterbach ZPO § 322 Anm.2). Die Rechtskraft erstreckt sich nicht auf die "in den Gründen enthaltenen Elemente des Urteils" (Baumbach-Lauterbach, a.a.O.).

2) zustimmend: v.Gierke II,302; Möller Grundl.B 2,S.6; Oberbach I,162,177; Wussow AHB-Komm.§ 3 Anm.9; Beisler Vers-WissArch 57, S.267 ff,300; neuerdings Prölß Komm.13.Aufl.

sicherungsleistungen - nicht Kostenvorschüsse gemäß § 150 Abs.1 S.4 VVG - erst zwei Wochen nach der Rechtskraft des Haftpflichturteils bzw. erst nach endgültiger Abrechnung bei Beendigung des Rechtsstreites (§ 154 Abs.1 VVG) verlangt werden¹⁾.

Die Allgemeinen Versicherungsbedingungen schaffen hier Abhilfe, indem sie erstens die naturale Abwehr unberechtigter Ansprüche unmißverständlich als Versicherungsleistung normieren (§ 3 Ziff. II.1. AHB) und zweitens die "Inanspruchnahme" als den Zeitpunkt bestimmen, für den Versicherungsschutz zu gewähren ist, vorausgesetzt, daß auch der übrige Versicherungsfalltatbestand vorliegt (§ 1 Ziff.1 AHB) oder wenigstens behauptet wird (§§ 1 Ziff.1; 3 Ziff.II.1 AHB).

Besitzt das vom Dritten frei erfundene Ereignis demnach für die Anwendung der §§ 149 VVG; 1 Ziff.1 AHB eine gewisse Relevanz²⁾, freilich nicht als "Verwirklichung einer fiktiven Versicherungsgefahr", wie Keßler meint, sondern lediglich als Hilfsmittel zur zeitlichen Abgrenzung des Versicherungsschutzes, so ist doch andererseits nicht einzusehen, welche Bedeutung einem "fingierten Ereignis" in Ansehung der Rettungspflicht und der Regelung der Prämienverzugsfolgen zukommen soll.

Der Sinn der §§ 38,39,62 VVG verträgt keine Rückbeziehung auf den Zeitpunkt, in dem das fingierte Ereignis nach der Behauptung des Dritten eingetreten sein soll. Schon deshalb kann ein fingiertes Ereignis - gleichgültig, ob hiermit das Ursachereignis oder das Folgeereignis (Schadenereignis) gemeint ist - nicht Versicherungsfall sein, auch nicht im Sinne der zeitpunktbezogenen gesetzlichen Bestimmungen. In allen diesen Fällen ist als Bezugsgröße ein tatsächlich eingetretenes Ereignis erforderlich.

§ 149 Anm.1, S.470, § 150 Anm.1, S.479; a.A. Prölß Komm. frühere Aufl.: ders. WuR 1937, S.41 f; Peef, a.a.O., S.58; Bruck Komm. § 150 Anm.2; ders. PVR, S. 349.

1) Prölß Komm. § 154 Anm. 1.

2) so Prölß Komm. § 149 Anm.3; Beisler VersWissArch 57,302 Anm. 115; Boettinger, Vers.fall., S.44.

Schließlich erweist sich das Anknüpfen an ein fingiertes Schadenereignis im Hinblick auf die Regelung der Anzeigepflicht als verfehlt, so sehr sich für diesen Zweck ein tatsächlich eingetretenes Schadenereignis eignet.

Wie könnte auch ein lediglich behauptetes Schadenereignis selbständig und früher angezeigt werden als die "Inanspruchnahme", wenn es dem Versicherungsnehmer erst mit dieser als deren Begründung bekannt wird? Ein fingiertes, d.h. ein lediglich behauptetes Schadenereignis, das Haftpflichtansprüche "zur Folge haben könnte" (§ 5 Ziff.1 AHB), ist ein Unding. Nicht der Haftpflichtanspruch ist die Folge eines fingierten Schadenereignisses, sondern das Geltendmachen eines unberechtigten Anspruches ist die Voraussetzung für das Bekanntwerden eines fingierten Ereignisses.

Die Erörterung der Anzeigepflicht erzwingt die Darstellung der für sie bedeutsamen Vorschriften: § 153 Abs.1 VVG¹⁾ und § 5 Ziff.1 AHB²⁾. Bevor das Augenmerk auf die Versicherungsfalldefinition des § 5 Ziff.1 AHB gerichtet wird, die einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Schadenereignistheorie einleitet und die Diskussion über den Haftpflichtversicherungsfall erneut entfacht hat, sei der gesetzlichen Neuregelung der Anzeigepflicht des Versicherungsnehmers eine kurze Betrachtung gewidmet.

III. Die "Tatsachen" im Sinne des § 153 VVG

Der Wortlaut der alten Fassung des § 153 VVG galt als Hauptargument derjenigen Theorie, die den Versicherungsfall mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten gleichsetzt. Diese sogenannte Inanspruchnahmetheorie soll uns später noch beschäftigen³⁾.

1) i.d.F. des Gesetzes vom 7.11.1939 (RGBl. I, S.2223 i.d.F. des Gesetzes v. 16.7.1957, BGBl. I, S.710).

2) eingefügt durch die ab 1.1.1941 geltende Neufassung der AHB (Rundschreiben des RAA v.4.12.1940 Nr. 48/50, abgedruckt bei Fromm VVG-Komm. 1941, S. 414).

3) s. S. 184 ff.

Demgegenüber hat die Novelle vom 7. November 1939 bei der Neufassung des § 153 VVG eine Bezugnahme auf den Versicherungsfall offensichtlich vermieden. An die Stelle des anzuzeigenden "Versicherungsfalles" sind die "Tatsachen" getreten, welche "die Verantwortlichkeit gegenüber einem Dritten zur Folge haben könnten" (§ 153 Abs. 1 VVG).

Bezüglich dieser Neufassung des § 153 VVG sind zwei Fragen zu stellen:

1. Ist die Tatsache im Sinne des § 153 Abs. 1 VVG das Schadenereignis? Wenn ja, das Ursachenereignis oder das Folgeereignis?
2. Ist mit dieser "Tatsache" der Versicherungsfall eingetreten? Folgt man der amtlichen Begründung¹⁾, so muß die erste Frage bejaht werden. Die Begründung meint, "im Interesse der Schadensverhütung und der Schadensminderung" müsse "der Versicherer alsbald von dem Schadenereignis, das unter Umständen lange Zeit vor der Anspruchserhebung durch den Dritten eingetreten ist, Kenntnis erhalten"¹⁾. Die alte Fassung des § 153 VVG, wonach die Anzeige innerhalb einer Woche nach der Inanspruchnahme zu erstatten war, würde den Bedürfnissen der Haftpflichtversicherung nicht gerecht.

Es leuchtet ein, daß der Versicherer an einer möglichst frühzeitigen Anzeige von Tatsachen interessiert ist, die seine Leistungspflicht herbeiführen könnten, hauptsächlich deshalb, weil eine spät festgesetzte Anzeigepflicht die Prüfung der Haftpflichtfrage und die Abwehr unberechtigter Ansprüche wesentlich erschwert oder gar vereitelt, dagegen nicht so sehr, wie die Begründung meint, im Hinblick auf die Rettungspflicht, deren Erfüllung doch wohl dem Versicherungsnehmer obliegt, wobei die Folgen einer Verletzung der Rettungspflicht ohnehin den Versicherungsnehmer treffen.

Neben der Beweissicherung dient die Anzeige der Tatsachen im Sinne des § 153 Abs. 1 VVG ganz allgemein den Zwecken der Schadenermittlung und der Schadenregulierung, vor allem einer frühzeitigen Finanzplanung des Versicherers. Ferner ist die Anzeige im Interesse der Prämienkalkulation (Kalkulation der Netto-

1) Begr. II, DJ 1939, S. 1773.

prämien¹⁾, Errechnung der Schadenrückstellungen) und aus statistischen Gründen (Erkennen von Trends der Schadenentwicklung) notwendig.

Die amtliche Begründung bezeichnet, wie gesagt, das Schadenereignis als die anzeigepflichtige Tatsache. Im Hinblick auf die Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses ist jedoch nichts gewonnen, wenn die "Tatsachen" im Sinne des § 153 Abs.1 VVG lediglich durch das "Schadenereignis" ersetzt werden. Die auslegungsbedürftigen "Tatsachen" würden auf diese Weise nur mit dem Schadenereignis identifiziert, nicht aber durch dieses interpretiert. Vielmehr muß ermittelt werden, ob das Ursachenereignis oder das Folgeereignis anzuzeigen ist.

Aus dem Wortlaut des § 153 Abs.1 VVG, der die Anzeige von Tatsachen fordert, welche die "Verantwortlichkeit gegenüber einem Dritten zur Folge haben könnten", ist eher zu folgern, daß das Ursachenereignis anzuzeigen ist. Im Gegensatz zur herrschenden Meinung scheint Prölß diese Anschauung, was die Anzeigepflicht betrifft, zu teilen²⁾, während er als Tatsache im Sinne des § 149 VVG bzw. als Ereignis im Sinne des § 1 AHB das Folgeereignis ansieht³⁾.

Auf das Ursachenereignis weist auch die amtliche Begründung hin, wenn dort erklärt wird, der Versicherer müsse "im Interesse der Schadenverhütung" vom Schadenereignis alsbald Kenntnis erhalten⁴⁾. Denn solange ein Schaden noch verhütet werden kann, ist der Schaden bzw. das Folgeereignis eben noch nicht eingetreten. Folglich ist mit dem Schadenereignis nicht das Folgeereignis, sondern das Ursachenereignis gemeint.

-
- 1) Literatur hierüber: Gürtler, Die Kalkulation der Versicherungsbetriebe, 2.Aufl., Berlin-Frankfurt 1958, S. 20 ff; ders., Einführung in die Kalkulation der Versicherungsbetriebe, a.a.O., S. 104 ff, 137; ders., Vers Bwl S.44 ff.
 - 2) Prölß Komm. § 149 Anm.2; § 153 Anm.2 in Vbdg. mit § 33 Anm.1; Anh. zu §§ 149-158h: § 5 AHB Anm. 1.
 - 3) Prölß Komm. § 149 Anm.3; Anh. zu §§ 149-158h: § 1 AHB Anm.1
 - 4) Begr. II in DJ 39, 1773.

Allerdings wurde bereits festgestellt, daß die diesbezügliche Argumentation der amtlichen Begründung nicht glücklich ist. Aus dem Gesetz (§§ 149, 153 VVG) geht zudem hervor, daß die Anzeigepflicht nicht im Interesse der Rettungspflicht des Versicherungsnehmers normiert ist, sondern im Interesse der Erfüllung der Leistungspflicht des Versicherers.

Die Gründe, die für die Annahme des Ursacheneignisses als anzeigepflichtiger Tatsache sprechen, sind demnach nicht zwingend. Es ist vielmehr so, daß beide Ereignisse für die Anzeigepflicht in Betracht kommen könnten, zumal § 153 Abs.1 VVG den Plural wählt und von "Tatsachen" spricht. Die Anforderungen, die an den Versicherungsnehmer bezüglich der Anzeigepflicht zu stellen sind, dürfen aber im Hinblick auf den Schutzzweck (§ 158 a VVG), den das Gesetz verfolgt, nicht überspannt werden. Wohl aus diesem Grund reduziert die amtliche Begründung die anzeigepflichtigen "Tatsachen" (Plural) auf das anzeigepflichtige Schadenereignis (Singular).

Für die Bestimmung dieses Schadenereignisses geben praktische Gesichtspunkte den Ausschlag. In der Allgemeinen Haftpflichtversicherung eignet sich das Folgeereignis in vorzüglicher Weise für die Zwecke der Anzeigepflicht. Schon wegen der dem Versicherer zufallenden Beweislast für die objektive Anzeigepflichtverletzung des Versicherungsnehmers¹⁾ ist als anzuzeigende Tatsache ein äußerlich in Erscheinung tretendes, augenfälliges Geschehen zu wählen, das sich prima facie der Kenntnisnahme durch den Versicherungsnehmer schwerlich entziehen kann.

In einer anderen Haftpflichtversicherungssparte, der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung, liegen diesbezüglich keine solch idealen Verhältnisse vor²⁾.

Bekanntlich³⁾ ist es eine Eigenschaft der meisten von dieser Sparte erfaßten Verstöße, daß sie ohne hinzutretendes Folge-

1) so PröB Komm. § 6 Anm. 14.

2) über die Unterschiede in den tatsächlichen Grundlagen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung und der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung siehe Kober VW 48,415, Reimer Schmidt VersR 56,268.

3) s. S. 126.

ereignis Vermögensschäden hervorrufen. Wäre das von der amtlichen Begründung als Interpretationsregel genannte Schadenereignis stets als Folgeereignis aufzufassen, so würde es bei der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung vielfach an einer anzeigepflichtigen Tatsache fehlen. Vertritt man diese Ansicht, so bleibt in den Fällen, in denen sogenannte reine Vermögensschäden auftreten, keine andere Lösung, als anzunehmen, zugleich mit dem Verstoß sei auch ein Schadenereignis eingetreten, mithin sei auch der "Verstoß" als "Schadenereignis" anzuzeigen. Dieser Weg wird von den Antragserläuterungen¹⁾ beschritten. Bei Vermögensschäden gilt hier als Zeitpunkt für den Eintritt des Schadenereignisses der Augenblick, in dem der Verstoß begangen wurde. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß das Bedingungsrecht - anders als die amtliche Begründung - das Schadenereignis mit dem Folgeereignis identifiziert. Wäre der Verstoß das Schadenereignis, so hätte es der in den Antragserläuterungen aufgestellten Fiktion nicht bedurft (argumentum e contrario).

Zusammenfassend darf Folgendes festgestellt werden: In den Fällen, in denen sich die Gefahr als Tatbestand, d.h. durch eine adäquat-kausal verknüpfte Kette von Ereignissen verwirklicht, darf wegen des halbzwingenden Charakters des § 153 VVG nur dasjenige Ereignis als anzeigepflichtig ausgewählt werden, das einerseits dem Sinn und Zweck des § 153 Abs.1 VVG entspricht, dessen Anzeige den Versicherungsnehmer aber andererseits nicht unbillig belastet und dessen Anzeige ihm deshalb zuzumuten ist. Das ist in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung neben der "Inanspruchnahme", welche selbständig anzuzeigen ist (§ 153 Abs.2 VVG), das Folgeereignis. Die Anzeige dieses Ereignisses entspricht auch den Belangen des Versicherers.

Im Gegensatz zu der ersten der beiden oben (Seite 137) gestellten Fragen, muß die zweite, nämlich die Frage danach, ob mit der Tatsache im Sinne des § 153 VVG bzw. mit dem Schadenereignis der Versicherungsfall eingetreten ist, verneint werden.

1) vgl. Allianz, Antrag H 1 A, Erläuterungen, S.5 Ziff.A I 9d.

Ziel der Neufassung des § 153 VVG war es, eine sachgerechte Regelung der Anzeigepflicht zu treffen, nicht aber, den Haftpflichtversicherungsfall verbindlich festzulegen. Dies geht eindeutig aus der amtlichen Begründung hervor: die Frage, "wann der Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung eintritt, wird durch die Neuregelung nicht entschieden. Ihre Beantwortung bleibt der Wissenschaft und Rechtsprechung überlassen. Aus diesem Grunde wird § 6 Abs.3 nicht für unmittelbar, sondern nur für entsprechend anwendbar erklärt"¹⁾.

Wollte der Gesetzgeber zu der den Versicherungsfall betreffenden Streitfrage nicht Stellung nehmen, so kann aus der getroffenen Regelung auch kein Argument für die Schadenereignistheorie (im engeren Sinne) entnommen werden.

Ist das Schadenereignis, wenn man Pröls²⁾ folgt, wie in allen anderen Schadenversicherungen so auch in der Haftpflichtversicherung Versicherungsfall, dann fehlt jede Erklärung dafür, weshalb der Gesetzgeber gerade bei der Haftpflichtversicherung den Ausdruck "Versicherungsfall" meidet und an seine Stelle das "Schadenereignis" bzw. die anzeigepflichtigen "Tatsachen" setzt³⁾. Würde das Schadenereignis nach dem Willen des Gesetzgebers der Haftpflichtversicherungsfall sein, so wäre zudem, wie aus der amtlichen Begründung hervorgeht, bei der Neufassung des § 153 VVG eine unmittelbare und nicht ausdrücklich eine nur "sinngemäße" Geltung der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG vorgesehen worden.

Der "sinngemäßen Anwendung" der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG liegt eine Fiktion zugrunde: hinsichtlich der Anzeige des Schadenereignisses soll so verfahren werden, "als ob" der Versicherungsfall bereits eingetreten sei; die Anzeigepflicht des Schadenereignisses ist hinsichtlich ihrer Rechtsfolgen so zu behandeln, "als ob" sie eine nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllende Obliegenheit wäre⁴⁾.

1) Begr. II in DJ 39, 1773.

2) Pröls § 153 Anm. 2.

3) so auch Winkler JRPV 33, 103.

4) vgl. sogar Pröls § 153 Anm. 2, 3.

Oberbach begründet die "sinngemäße Anwendung der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG mit der Tatbestandseigenschaft des Haftpflichtversicherungsfalles. Die im § 6 VVG aufgestellte Alternative (Eintritt "vor" oder "nach" dem Versicherungsfall) gelte nicht für die Tatsachen im Sinne des § 153 Abs.1 VVG. Die "Tatsache" sei nicht der Versicherungsfall, sondern nur eine Teilverwirklichung desselben. Als solche trete sie aber nicht "vor" oder "nach" dem Versicherungsfall, sondern "während" des Versicherungsfalles ein. Deshalb sei keine unmittelbare, sondern eine nur "sinngemäße" Anwendung der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG möglich¹⁾. Dem muß zugestimmt werden.

Hingegen ist Keßlers Interpretation der "sinngemäßen Geltung" im Sinne des § 153 Abs.1 S.2 VVG geradezu unverständlich, wenn man in Betracht zieht, daß er der Schadenereignistheorie nuldigt. Wenn Keßler den Versicherungsfall ohnehin mit dem Schadenereignis gleichsetzt, dann ist eine formale Substitution des Versicherungsfalles durch das Schadenereignis doch wohl überflüssig. Unmöglich kann diese Substitution im Wege der sinngemäßen Anwendung von Vorschriften kraft gesetzlichen Hinweises (§ 153 Abs.1 S.2 VVG) erfolgt sein. Denn die tatsächliche Gleichheit der Begriffe schließt ihre analoge Geltung aus. Mit der sinngemäßen Geltung der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG kann deshalb nur eine analoge Anwendung der dort geregelten, den Versicherungsnehmer begünstigenden Rechtsfolgen auf die Anzeigepflicht des Schadenereignisses gemeint sein. Insbesondere sollen nicht schuldhaftige Anzeigepflichtverletzungen schlechthin, wie dies § 6 Abs.1 VVG vorsähe, sondern nur vorsätzliche und bestimmte, die Gefahrverwirklichung beeinflussende grobfahrlässige Anzeigepflichtverletzungen die Leistungsfreiheit des Versicherers bewirken. Voraussetzung der Leistungsfreiheit des Versicherers bei Anzeigepflichtverletzungen bleibt aber, daß diese Rechtsfolge vertraglich vereinbart wird²⁾. Dies ist durch § 6 AHB geschehen.

Im Rahmen des § 153 VVG sind nicht nur das Schadenereignis (§ 153 Abs.1 VVG), sondern auch die "Inanspruchnahme" (§ 153

1) Oberbach JRPV 43,32.

2) Pröls Komm. § 6 Anm.2.

Abs.2 VVG), die den Haftpflichtanspruch betreffende Klageerhebung oder die Einreichung eines Zahlungsbefehls, ferner die gerichtliche Streitverkündung, die Zustellung von Armenrechtsgesuchen des Dritten sowie die Einleitung von Ermittlungsverfahren gegen den Versicherungsnehmer anzuzeigen (§ 153 Abs.4 VVG). Aus der Tatsache, daß bei der Anzeige der Inanspruchnahme eine sinngemäße Anwendung des § 6 Abs.3 VVG nicht mehr vorgesehen ist, kann gefolgert werden, daß diese Vorschrift jetzt unmittelbar anzuwenden ist¹⁾. Da § 6 Abs.3 von Obliegenheiten nach dem Eintritt des Versicherungsfalles spricht, ist die Anzeige der Inanspruchnahme die erste Obliegenheit, die eindeutig nach Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen ist²⁾.

Wie man sieht, kann § 153 VVG der Theorie, die den Versicherungsfall als das Schadenereignis bestimmen möchte, nicht als Stütze dienen. Vielmehr beweist die Normierung mehrerer Anzeigepflichten für die wichtigsten Etappen der Gefahrverwirklichung, daß auch der Gesetzgeber dem Haftpflichtversicherungsfall Tatbestandseigenschaft und Zeitraumbezogenheit zuerkennt. Vollendet ist die Gefahrverwirklichung erst - auch nach dem Gesetz - mit der Inanspruchnahme, da die Anzeige derselben - wegen der nun unmittelbaren Anwendbarkeit des § 6 Abs.3 VVG - die erste nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllende Obliegenheit ist.

Der Gesetzgeber hat im Rahmen der speziellen Vorschriften nur zweimal (§§ 151 Abs.2, S.2; 153 Abs.1, S.2 VVG) Gelegenheit gefunden, auf die nur sinngemäße Geltung der allgemeinen Vorschriften für die Haftpflichtversicherung ausdrücklich hinzuweisen. Deshalb muß betont werden, daß die Anwendung auch der anderen, auf den Versicherungsfall bezüglichen allgemeinen Vorschriften, insbesondere die der §§ 38,39 VVG, nur sinngemäß möglich ist, jedenfalls soweit die Haftpflichtversicherung in Betracht kommt. Diese Aussage beruht auf einer verallgemeinernden Induktion, deren Zulässigkeit sich wiederum auf zwei Feststellungen stützt: erstens auf die Tatbestandseigenschaft und die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles, zweitens auf die Zeitpunktbezogenheit des in den allgemeinen Vorschriften verwendeten Versicherungsfallbegriffes.

1) Oberbach JRPV 43, 32.

2) so auch Thees, Das neue Haftpflichtversicherungsrecht, in: DJ 39, 1765.

IV. Die Definition des "Versicherungsfalles" im
§ 5 Ziff.1 AHB und die Schadenereignistheorie

Mit § 5 Ziff.1 AHB¹⁾ beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Schadenereignistheorie.

Die Anhänger dieser Theorie können sich seither auf eine Definition berufen, welche ihre Ansicht vom Versicherungsfall zu sanktionieren scheint.

Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine reine Zweckdefinition, die nur im Zusammenhang mit der Regelung der Rettungspflicht, der Prämienverzugsfolgen, der Anzeigepflicht und anderer Obliegenheiten Sinn hat. Sie ist nichts weiter als eine (vertragliche) Interpretationshilfe zur Anwendung der diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften, namentlich der §§ 38,39,62 VVG; § 153 VVG in Verbindung mit §§ 6,33 VVG. Es soll sogleich gezeigt werden, daß § 5 Ziff.1 AHB in Wahrheit gar keine Aussagen über die Haftpflichtversicherungsgefahr und ihre Verwirklichung macht, demnach auch nicht geeignet ist, den Versicherungsfall, der notwendig Gefahrverwirklichung sein muß, zu bestimmen.

Ist nämlich die Haftpflichtversicherungsgefahr im § 1 Ziff.1 AHB normiert, wie wir mit Oberbach²⁾ annehmen wollen, dann verwirklicht der Versicherungsfall im Sinne des § 5 Ziff.1 AHB die Haftpflichtversicherungsgefahr nicht.

Schon der Gebrauch des Konjunktivs in der Definition des § 5 Ziff.1 AHB macht dies deutlich. Versicherungsfall im Sinne dieser Bestimmung ist "das Schadenereignis, das Haftpflichtansprüche gegen den Versicherungsnehmer zur Folge haben könnte". Mithin ist auch ein Schadenereignis Versicherungsfall, das - nach dem Wortlaut sogar nicht gedeckte - Haftpflichtansprüche zwar befürchten läßt, tatsächlich aber nicht zur Folge hat. Zwar bedeutet der Eintritt eines gedeckten Schadenereignis-

1) eingefügt durch die ab 1.1.1941 geltende Neufassung der AHB; Rundschreiben des RAA v.4.12.1940; R 58/40-A III 1654; s. Fromm VVG-Komm., S. 414 f.

2) Oberbach JRPV 43, S.18.

nisses stets eine wichtige Teilverwirklichung der vom Ursachenereignis zur "Inanspruchnahme" sich fortentwickelnden Haftpflichtversicherungsgefahr. Die im § 1 AHB umschriebene Gefahr ist jedoch erst dann endgültig verwirklicht, wenn der Versicherungsnehmer vom Dritten in Anspruch genommen wird.

In der Definition des § 5 Ziff.1 AHB fungiert das Schadenereignis - anders als bei den Vertretern der Schadenereignistheorie - nicht in seiner Eigenschaft als Gefahrverwirklichung, sondern als etwas Unfertiges, Mittelbares, Zweckbezogenes, eben als das "Schadenereignis, das Haftpflichtansprüche zur Folge haben könnte". Weshalb diese Bezugnahme auf die mögliche, künftige Inanspruchnahme¹⁾ des Versicherungsnehmers durch den Dritten, wenn das Schadenereignis selbst schon die Gefahr endgültig

1) wegen der Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses im Schrifttum ist zweifelhaft, ob der Konjunktiv sich auf die Entstehung oder auf die Erhebung von Haftpflichtansprüchen bezieht.

Im ersten Fall wäre das Ursachenereignis der maßgebliche Zeitpunkt für die Erfüllung von Obliegenheiten. Eine solche Deutung verbietet aber der halbzwingende Charakter der die Rettungspflicht und die Anzeigepflicht regelnden gesetzlichen Bestimmungen (§§ 62, 153 VVG in Vbdg. mit §§ 68a, 158a VVG).

Der gesamte Zusammenhang der AHB-Regelung (besonders § 3 Ziff.II.2.S.1 u.3, Ziff.III.1. AHB; s.a. S.147 ff) ergibt, daß mit dem Schadenereignis das Folgeereignis gemeint ist.

Allerdings entsteht ein Haftpflichtanspruch bereits mit dem Folgeereignis, schon zu diesem Zeitpunkt wird der Schädiger haftpflichtig, es sei denn, daß herrenlose Sachen beschädigt werden oder daß bei Personenschäden die getötete Person weder Unterhaltsberechtigte hinterläßt (§ 844 Abs.2 BGB) noch überhaupt Erben hat.

Im zuletzt genannten Fall werden - außer bei Verschollenheit oder dann, wenn eine Bestattung nicht in Betracht kommt (z.B. beim Untergang von Schiffen) - Bestattungskosten anfallen, deren Ersatz der Bestattungspflichtige vom Schädiger verlangen kann (§ 844 Abs.1 BGB). Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Verfasser der AHB bei der Formulierung des § 5 Ziff.1 AHB primär diesen speziellen Fall im Auge hatten.

Aus § 1 AHB geht hervor, daß als Endpunkt der Gefahrverwirklichung die Inanspruchnahme angesehen wird. Daraus und aus dem Vorgetragenen folgt, daß als Schadenereignis nur das Folgeereignis in Betracht kommt, das Ereignis, das die Erhebung (nicht die Entstehung) von Haftpflichtansprüchen zur Folge haben könnte.

tig verwirklicht hat? Ist die konjunktive Beifügung nicht überflüssig, ja geradezu begriffswidrig, wenn man den Versicherungsfall in seiner Eigenschaft als Gefahrverwirklichung betrachtet?

In der Tat, vom Standpunkt der Gefahrverwirklichung aus ist der Versicherungsfall des § 5 Ziff.1 AHB ein "Versicherungsfall unterwegs", ein Zwischenglied, das nur im Hinblick auf die schließliche Gefahrverwirklichung, die Inanspruchnahme, Sinn hat, etwas Ergänzungsbedürftiges, Unvollkommenes.

Die im § 5 Ziff.1 AHB enthaltene Beifügung, die mittelbar auf § 1 AHB hinweist, sie zeigt nicht nur, was das Schadenereignis nicht ist, sie zeigt auch, zu welchem Zweck § 5 Ziff. 1 AHB geschaffen wurde, nämlich zur Anpassung des zeitraumbezogenen Haftpflichtversicherungsfalles an den zeitpunktbezogenen Versicherungsfallbegriff der allgemeinen Vorschriften des Gesetzes, vor allem aber zur Regelung der Anzeigepflicht.

Nur im Hinblick auf die Anzeigepflicht und sonstige vom Versicherungsnehmer wahrzunehmende Obliegenheiten ist es verständlich, weshalb ein Datum, das Schadenereignis, lediglich um einer bloßen Möglichkeit willen (d.h. wegen möglicher Haftpflichtansprüche) für die Vertragsbeteiligten bedeutsam sein soll.

Im Rahmen der AHB ist dem "Versicherungsfall" (i.S. des § 5 AHB) durchaus diese technische Rolle zgedacht. Den Verfassern der AHB lag am Herzen, die im Gesetz verstreuten, Prämienverzugsfolgen, Rettungspflicht und Anzeigepflicht betreffenden Vorschriften in den §§ 5,6,8 AHB übersichtlich zusammenzufassen und für alle an diese Vorschriften geknüpften Rechtsfolgen einen einheitlichen Eintrittszeitpunkt festzulegen.

Die geeignetste Zeitbestimmung glaubte man im Schadenereignis, einer Etappe der gesamten Gefahrverwirklichung, gefunden zu haben. In Anlehnung an die zu interpretierenden "punktuellen" Versicherungsfälle der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften nannte man diese Zeitbestimmung den "Versicherungsfall".

Im Hinblick darauf, daß für den beschriebenen Zweck lediglich eine Phase der gesamten Gefahrverwirklichung ausgewählt worden war, wäre es richtiger gewesen, im § 5 Ziff.1 AHB davon zu

sprechen, daß das Schadenereignis nicht etwa der Versicherungsfall "ist", sondern lediglich als Versicherungsfall im Sinne der allgemeinen VVG-Normen "gilt".

V. Die Schadenereignistheorie nach der Bedingungsreform

Daß es sinnlos ist, die Definition des § 5 Ziff.1 AHB um das lediglich behauptete, "fingierte" Schadenereignis zu ergänzen, wie dies im Schrifttum gefordert wird¹⁾, wurde bereits dargelegt²⁾. Dies ergibt sich im übrigen unmittelbar aus dem Sinn und Zweck der zu interpretierenden Normen.

Dagegen verdient noch der Vorschlag Kreuzhages³⁾ Erwähnung, wegen der Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses eine erläuternde Beifügung in den § 5 Ziff.1 AHB aufzunehmen, des Inhalts, daß das Schadenereignis das Folgeereignis sei.

Die folgende Untersuchung zeigt, daß eine diesbezügliche Ergänzung des § 5 Ziff.1 AHB ebenfalls überflüssig ist, da im Rahmen der AHB der Ausdruck "Schadenereignis", anders als im Schrifttum und in der Rechtsprechung, eindeutig, und zwar im Sinne des Folgeereignisses gebraucht wird.

Zunächst sei festgestellt, daß die AHB im § 1 Ziff.1 und im § 3 Ziff.II.1.Abs.2 einerseits vom Ereignis, im § 3 Ziff.II.2.S.1 u.3, § 3 Ziff.III.1. und § 4 Ziff.I.3. andererseits vom Schadenereignis sprechen. Boettinger und Reimer Schmidt messen diesem Umstand keine Bedeutung bei. Folgt man ihrer Ansicht, so ist überall dasselbe gemeint⁴⁾.

Tatsächlich sind jedoch Unterschiede erkennbar. Es fällt auf, daß nur das Schadenereignis, nicht auch das Ereignis, mit "Schäden" (§ 3 Ziff.II.2.S.3) bzw. mit Versicherungssummen (§ 3 Ziff.II.2.S.1, Ziff.III.1.) in Verbindung gebracht wird. Knüpft die summenmäßige Begrenzung der Versicherungsleistung aber nicht schon an das Ereignis, sondern erst an das Schadenereignis an, so ist daraus zu folgern, daß erst mit diesem der

1) Boettinger, Vers.Fall, S.45; Prölß Komm. Anh.zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm.1, § 153 Anm.2.

2) s. S. 135 ff.

3) Kreuzhage VersR 50,111.

4) Boettinger, a.a.O., S.91; Reimer Schmidt VersR 56,267.

Schaden eingetreten ist und deshalb erst jetzt der Höhe nach feststellbar wird. Der rechnerische Schaden drückt jedoch nur den in Geld bewerteten konkreten Verletzungszustand, d.h. den geldwerten Personen- und Sachschaden aus. Deshalb entsteht der rechnerische Schaden - mindestens teilweise - bereits mit dem Personen- oder Sachschaden.

Da der Schaden mit dem Schadenereignis eingetreten ist, der Verletzungszustand (Personen- oder Sachschaden) aber (realer bzw. konkreter) Schaden ist, muß gefolgert werden, daß der Verletzungszustand mit dem Schadenereignis eintritt. Dies berechtigt uns, die Begriffe Schadenereignis, Verletzungszustand und Personen- bzw. Sachschaden in zeitlicher Hinsicht einander gleichzusetzen. § 1 Ziff.1 AHB würde dann in der neuen Lesart folgendermaßen lauten: Der Versicherer gewährt dem Versicherungsnehmer Versicherungsschutz gegen die Gefahr, von einem Dritten haftpflichtrechtlich in Anspruch genommen zu werden, und zwar wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung (tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten) eingetretenen Ereignisses, das ein Schadenereignis - tatsächlich oder angeblich - zur Folge hatte.

Das Ereignis ist somit die Ursache des Schadenereignisses, das Schadenereignis hingegen ist die verletzende Zustandsänderung bzw. der konkrete, wirtschaftlich bewertbare Verletzungszustand des Dritten, ist konkrete bewertbare Körperverletzung (bzw. Tötung) oder Sachbeschädigung (bzw. Zerstörung).

Durch diese Erklärungsweise fällt auch Licht auf eine bislang dunkle Stelle der AHB, auf § 3 Ziff.II.2.S.3 AHB, wonach "mehrere zeitlich zusammenhängende Schäden aus derselben Ursache" als "ein Schadenereignis" zu gelten haben.

Es sind hierbei Fälle denkbar, in denen ein Ereignis (Ursachenereignis) entweder mehrere zeitlich koordinierte Schadenereignisse zur Folge hatte - dies ist der Fall, wenn mehrere Sachen gleichzeitig beschädigt werden - oder in denen das Ereignis zwar nur ein Schadenereignis ausgelöst hat, dieses aber wiederum zur Ursache weiterer, zeitlich nachgeordneter Schadenereignisse oder sonstiger Vermögensschäden (Folgeschäden) geworden ist. In beiden Fällen gelten die solcherart eingetrete-

nen Schäden bezüglich des Umfanges der Leistungspflicht bzw. hinsichtlich der Versicherungssumme als ein Schadenereignis. Aber auch in bezug auf die Anzeigepflicht muß diese Fiktion gelten, da sonst eine vielfache Anzeigepflicht der Einzelschäden anzunehmen ist.

Im Sinne der Gefahrverwirklichung ist, sofern "Inanspruchnahme" erfolgt, ebenfalls nur "ein Versicherungsfall" eingetreten. Die "Einheit des Versicherungsfalles" wird hier bewirkt durch das "eine Ereignis". Bei Anwendung der Schadenereignistheorie wäre konsequenterweise ein ganzes Bündel von Versicherungsfällen anzunehmen.

Auch Boettinger hält die von Kreuzhage vorgeschlagene Klarstellung für überflüssig¹⁾, aber nicht, weil für ihn Ereignis und Schadenereignis verschiedene Begriffsinhalte haben, sondern weil er Ereignis und Schadenereignis einander gleichsetzt.

In der Tat bedarf Boettingers Schadenereignisbegriff noch der Klärung. Das eine Mal setzt Boettinger das Schadenereignis mit dem Ereignis im Sinne des § 1 AHB gleich. Er definiert es dann als das Ereignis, "das Schaden zur Folge hatte"²⁾, wobei er aber übersieht, daß mit dem "Schaden" der Personen- oder Sachschaden des § 1 AHB, d.h. ein konkreter Verletzungszustand^{3),4)} gemeint ist, mag auch gleichzeitig mit diesem der (rechnerische) "Schaden" eingetreten sein.⁵⁾

1) Boettinger, Vers.Fall, S.101.

2) Boettinger, a.a.O., S. 102.

3) vgl. Hartung, VersWissArch 58,131; Larenz, a.a.O. I, 149.

4) Die Begriffe "Personenschaden" und "Sachschaden" sind in § 1 Ziff.1 AHB als konkrete Verletzungszustände definiert. Personenschaden i.S. des § 1 AHB ist der "Tod, die Verletzung oder Gesundheitsbeschädigung von Menschen". Der Sachschaden wird im gleichen Paragraphen definiert als "Beschädigung oder Vernichtung von Sachen". Setzt man für "Personenschaden" und für "Sachschaden" "Verletzung" und "Beschädigung" ein, so wird deutlich, daß mit dem Ereignis, das die "Verletzung" von Menschen oder die "Beschädigung" von Sachen zur Folge hatte, nicht der Verletzungszustand, d.h. nicht das Schadenereignis als Folgeereignis, sondern nur das Ursachenereignis gemeint sein kann.

5) so Larenz, a.a.O. I, 149; a.A. Hartung, VersWissArch 58,131 ders., Die allg. Haftpflichtversicherung, S.40 ff.

Ein andermal bezeichnet Boettinger hingegen die Folge, die "Auslösung des Schadens in Gestalt von Tod oder Verletzung einer Person oder Beschädigung von Sachen", eben den Personen- bzw. den Sachschaden, als das Schadenereignis¹⁾, "wohingegen die an sich natürlich überall unerläßliche Verursachung in Gestalt der schadenstiftenden Handlung" nun wieder "in zeitlicher Beziehung irrelevant" bleiben soll¹⁾.

Hierzu ist zu sagen, daß entweder die Ursache oder die Folge das Schadenereignis ist²⁾, es sei denn, man begreift das Schadenereignis als Tatbestand, wodurch der Widerspruch in dialektischer Weise durch Synthese von Ursache und Folge "aufgehoben" ist. Zu dieser Konstruktion besteht jedoch um so weniger Anlaß, als bereits der Haftpflichtversicherungsfall nach der hier vertretenen Ansicht nicht nur das Ursachenereignis und das Folgeereignis, sondern auch noch die "Inanspruchnahme" umfaßt.

Denkgesetzwidrig ist auch das von Boettinger angewandte Verfahren, mit dem er zu beweisen sucht, daß das Ereignis im Sinne des § 1 AHB das Schadenereignis ist³⁾.

Boettinger geht von dem im § 1 Ziff. 1 AHB verwendeten Tempus aus. Aus dem Imperfekt "zur Folge hatte" schließt Boettinger, daß ein Ereignis, das "Folgen innerhalb der Geltungsdauer des Vertrages gehabt haben muß", etwas anderes sei "als die Ursache, die Folgen zu irgendeinem beliebigen und u.U. erst späteren Zeitpunkt als das Vertragsende haben kann. Ein Ereignis aber, das Schaden zur Folge gehabt haben muß, ist eben ein Schadenereignis"⁴⁾.

Unrichtig ist schon diese Folgerung, die Boettinger aus der Vergangenheitsform "zur Folge hatte" zieht. "Zur Folge hatte" besagt nur, daß sich das Ereignis später (als Schadenereignis) ausgewirkt haben muß. Nicht kann daraus geschlossen wer-

1) Boettinger, Vers.Fall S.91.

2) im Verhältnis zweier folgender Stufen zueinander. Angewandt auf die Glieder einer mehrstufigen Kausalkette sind die Begriffe Ursache und Folge dagegen relativ; s.a.S. 119.

3) Boettinger, a.a.O., S. 101 f.

4) Boettinger, a.a.O., S. 101.

den, daß auch der Verletzungszustand, das Schadenereignis, während der Versicherungszeit eintreten muß. Vielmehr braucht nach dem klaren Wortlaut des § 1 AHB nur das Ereignis "während der Wirksamkeit der Versicherung" einzutreten, nicht auch der Personen- oder Sachschaden. Berücksichtigt man nämlich, daß der Versicherungsschutz wegen eines "während der Wirksamkeit der Versicherung eingetretenen Ereignisses" gewährt wird, so ist schlüssig bewiesen, daß das Ursachenereignis und nicht das Folgeereignis, d.h. nicht der Personen- oder Sachschaden, in die Versicherungszeit fallen muß, denn andernfalls hätte der Satz lauten müssen: Versicherungsschutz ist zu gewähren wegen eines Ereignisses, das "während der Wirksamkeit der Versicherung eine Personenverletzung oder Sachbeschädigung zur Folge hatte"¹⁾. Nur bei einer solchen Formulierung wäre die Deutung Boettingers zulässig, daß das Ereignis "Folgen innerhalb der Geltungsdauer des Vertrages gehabt haben muß".

Übrigens bestätigt § 1 Ziff.2a AHB, demzufolge der Versicherungsschutz sich auf die gesetzliche Haftpflicht "aus den im Versicherungsschein und seinen Nachträgen angegebenen Eigenschaften, Rechtsverhältnissen oder Tätigkeiten des Versicherungsnehmers (versichertes 'Risiko')"²⁾ erstreckt, die hier vorgenommene Sinndeutung des § 1 Ziff.1 AHB.

Für § 1 Ziff.1 AHB stellt Boettinger ferner die Gleichung auf: "Ereignis = Ereignis, das Schaden zur Folge hatte, also Schadenereignis, und für die nachfolgenden Paragraphen, die zweite: Schadenereignis = Ereignis im Sinne von § 1 AHB"³⁾.

Eine Seite weiter meint Boettinger dann, es könne nicht verlangt werden zu sagen: Schadenereignis, das Schaden zur Folge hatte. Dies stelle eine Tautologie dar³⁾.

Man sieht: gerade die Behauptung, die zu beweisen ist, wird von Boettinger als bewiesen vorausgesetzt⁴⁾. Dadurch gelangt

1) s.a. S. 283 f.

2) Boettinger, Vers.Fall, S. 101 f.

3) Boettinger, a.a.O., S. 102.

4) es liegt eine sog. *petitio principii* vor; zu dieser ausführlich Aristoteles Org. III (1. Anal. B.2 K.16) S.128; Org. V (Topik B.8 K. 13) S.198 ff; Org. VI K.5 S.10; Bochenski, Logik (n 11.24), S.66; Mill II, 311 ff, 419 ff.

er zu der Tautologie, daß das Ereignis das Schadenereignis sei, das Schaden zur Folge hatte. Es handelt sich ganz offenkundig um eine Diallele, die durch Subreption herbeigeführt wurde.

Die Entstehungsgeschichte der AHB dient Boettinger¹⁾ und Reimer Schmidt²⁾ ebenfalls als Beweis dafür, daß in der Haftpflichtversicherung die Geltung der Schadenereignistheorie seitens der Versicherer gewollt war.

Dem hält Wilms³⁾ mit Recht entgegen, daß es auf die Entstehungsgeschichte und den Willen der Verfasser der AHB jedenfalls dann nicht ankomme, wenn das Gewollte in den AHB nicht eindeutig zum Ausdruck gekommen sei. Gelte dieser Grundsatz bereits für Gesetze, daß nämlich ein im Gesetz selbst nicht zum Ausdruck gekommener Wille des Gesetzgebers unbeachtlich sei, dann um so mehr für die AHB, besonders dem Personenkreis gegenüber, der sich diesen Bedingungen unterwerfen müsse.

Nach Wilms hätten die Versicherer § 1 AHB ändern müssen, falls sie eine Änderung der von ihnen zu übernehmenden Gefahr erreichen wollten, zumal § 5 Ziff.1 AHB nicht die einzige damals vorgenommene Änderung gewesen sei⁴⁾.

Neben begrifflichen und historischen Betrachtungen stellt Boettinger schließlich noch Untersuchungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Schadenereignistheorie an. Er spricht davon, daß bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung wegen der Geltung der Schadenereignistheorie "Rückwärtsdeckung in Gestalt des Sofortschutzes" gewährt werde, ja sogar davon, daß der Sofortschutz (gegen Schadenereignisse, die während der Versicherungszeit eintreten) "die Funktion der Rückwärtsversicherung" erfülle⁵⁾. Eine solche könne ebensogut als

1) Boettinger, a.a.O., S. 18, 94 ff.

2) Reimer Schmidt, VersR 56, 268.

3) Wilms, a.a.O., S. 32.

4) lt. Wilms wurden außerdem neugefaßt: §§ 2 Ziff.3a; 3, 6, 7, 9 AHB.

5) Boettinger, a.a.O., S. 92; ebenso Reimer Schmidt, VersR 56, 268.

selbständige Versicherung wie als integrierender Bestandteil einer anderen Versicherung gewährt werden¹⁾.

Offenbar ist Boettinger der Ansicht, die Allgemeine Haftpflichtversicherung gewähre automatisch Rückwärtsdeckung bzw. wirke wie eine Rückwärtsversicherung. Logisch konsequent ist das nicht. Denn die Begriffe "Rückwärtsdeckung" bzw. "Rückwärtsversicherung" werden hier, wenn auch unbewußt, auf das Kausalereignis bezogen, während "Sofortschutz" sich auf das Schadenereignis (als Folgeereignis) bezieht. Von einer Rückwärtsversicherung bzw. Rückwärtsdeckung kann man, sofern diesen Begriffen konsequent das Schadenereignis zugrundegelegt wird, nur dann sprechen, wenn vor der Versicherungszeit eintretende Schadenereignisse gedeckt wären.

Dagegen werden die beiden Begriffe "Sofortschutz" und Zukunftsschutz durchaus korrekt²⁾ auf das Schadenereignis bezogen.

Unterstellt man die Geltung der Schadenereignistheorie, so genießt der Versicherungsnehmer in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung Sofortschutz gegen alle während der Wirksamkeit der Versicherung eintretenden Schadenereignisse. Andererseits hat er dann aber keinen Schutz mehr gegen Schadenereignisse, die während der Vertragsdauer verursacht wurden, jedoch erst nach Vertragsende eintreten.

Auch Boettinger gibt zu, daß das auf die Schadenereignistheorie gegründete Schutzsystem diesbezüglich Lücken läßt³⁾.

Zur Beseitigung dieser Mängel schlägt er eine automatisch wirkende Anschlußversicherung vor, die er durch die folgende, in die Versicherungsbedingungen einzufügende Klausel verwirklichen will: "Endet die Versicherung wegen Wegfall des versicherten Interesses (ganz oder teilweise), so erstreckt sich die Eintrittspflicht des Versicherers auch noch auf die Scha-

1) Boettinger, a.a.O., S.92.

2) korrekt, bezogen auf die Schadenereignistheorie. Wenn dagegen die "Zukunftsicherung" als Vorteil der sog. Verstoßtheorie gepriesen wird, wie dies der Bundesgerichtshof (BGH VersR 57,500) tut, so ist das irreführend, sofern die Bezugnahme auf das Schadenereignis unterbleibt. Bezogen auf die Verstoßtheorie ist die "Zukunftsicherung" (wegen künftiger Schadenereignisse) eine Sofortsicherung gegen Kausalereignisse, die während der Versicherungsdauer eintreten. Vgl. auch S.107 Anm. 5.

3) Boettinger, a.a.O., S. 103.

denereignisse, die nach diesem Zeitpunkt eintreten, vorausgesetzt, daß die Tatsache, für die der Versicherungsnehmer verantwortlich ist, in die Zeit der Wirksamkeit der Versicherung fällt¹⁾. Den weitergehenden Vorschlag Triebners²⁾, wonach Schadenereignisse, die nach Beendigung des Versicherungsverhältnisses eintreten, ohne weiteres gedeckt sein sollen, wenn der Verstoß in die Versicherungszeit fällt, lehnt Boettinger ab, aber nicht aus begrifflichen Erwägungen, sondern aus Kostengründen, wenn dies nämlich prämienfrei geschieht³⁾.

Mit seinem Vorschlag gesteht Boettinger die Unzulänglichkeit der Schadenereignistheorie offen ein. Er sagt selbst: "Gemeinsam ist dem Gedanken der Anschlußversicherung mit der Idee Triebner, daß aus dem Komplex des auf Basis des Verstoßes in Betracht kommenden Versicherungsschutzes ein Teilstück entnommen und auf den Grundlage der Ereignistheorie gewährten Versicherungsschutz aufgepfropft werden soll"³⁾.

Für die Anschlußversicherung sei ein Bedürfnis vorhanden. Das Fehlen von Anträgen auf Abschluß einer Anschlußversicherung erklärt Boettinger mit Recht in der Weise, daß sich die Versicherungsnehmer auch über die Versicherungszeit hinaus für vorhergehendes Tun oder Unterlassen und dessen Folgen gedeckt halten: "Es ist unleugbar so, daß die Versicherungsnehmer, denen ja Probleme wie Ereignis- oder Verstoßtheorie mit ihren Besonderheiten bezüglich der zeitlichen Wirksamkeit des Versicherungsschutzes naturgemäß fremd sind, sich, und zwar ohne weiteres, auch über den Ablauf des Vertrags hinaus für vorhergehendes Tun und Unterlassen und dessen Folgen gedeckt halten und, wie niemand anders als das Reichsgericht attestiert hat, nach billiger Einschätzung von Sinn und Zweck der Haftpflichtversicherung auch dieses Glaubens sein können. Wer sich aber geschützt hält, der wird nicht erst um diesen Schutz nachsuchen"⁴⁾.

1) Boettinger, a.a.O., S.112; ähnlich Hax, Grundl.A, S.14.

2) Triebner Neumanns ZfVW 43,90.

3) Boettinger, a.a.O., S.108.

4) Boettinger, a.a.O., S.111.

Boettinger ist offenbar der Ansicht, daß der Versicherungsnehmer von der versicherten Gefahr eine andere Vorstellung hat als der Versicherer. Ist dies der Fall, dann liegt - das ist aus der Darstellung Boettingers zu folgern - ein versteckter Dissens über einen wesentlichen Bestandteil des Versicherungsvertrages vor (§ 155 BGB). Wenn nun auch die bürgerlich-rechtlichen, den Dissens betreffenden Regeln (§§ 154, 155 BGB) wegen der objektiven "gesetzesähnlichen" Auslegung, die nach höchstrichterlicher Rechtsprechung¹⁾ bei Allgemeinen Versicherungsbedingungen Platz greift, nicht gelten, so doch nur deshalb, weil Meinungsverschiedenheiten zwischen Versicherern und Versicherungsnehmern wegen des öffentlichen Interesses²⁾, das im Hinblick auf die "rechtssichere" und einheitliche Rechtsanwendung auf Massenverträge vorzuliegen scheint, gerade nicht individuell ausgetragen, sondern durch unabhängige Richter im Wege der Ermittlung des objektiven Sinnes von Bedingungsnormen "typisch" und "allgemeingültig" geschlichtet werden sollen.

Dem Richter wird zur Pflicht gemacht, "nach gegenständlichen Rücksichten", d.h. "nach Treu und Glauben und nach der Verkehrssitte", "unter Beachtung des wirtschaftlichen Zwecks der getroffenen Regelung und der gewählten Ausdrucksweise den Sinn der Normung, den sie für alle Beteiligten und für alle Fälle vernünftigerweise gleichmäßig haben muß, entsprechend der Auslegung, die alle Gesetze in Zweifelsfällen finden müssen, zu erforschen und gemeinhin im Urteilsspruche festzulegen"³⁾.

Die nämliche Entscheidung, von der diese objektiven Auslegungsgrundsätze aufgestellt wurden⁴⁾, attestiert dem Versicherungsnehmer, "er dürfe ein Versicherungsangebot erwarten, wonach die Haftungsursache in den Versicherungszeitraum zu fallen habe"⁵⁾. Denn der Versicherungsnehmer "wolle es ausschlie-

1) RG 171,43(48); BGH VersR 54,557=NJW 54,1846; VersR 56,186; VersR 57,145,213.

2) den ordentlichen Gerichten fällt dadurch eine Art aufsichtsrechtlicher Nachkontrolle zu.

3) RGZ 171,48.

4) RGZ 171,43 ff.

5) RGZ 171,45.

Ben, auch später noch für rückliegendes Betriebsunfall eintreten zu müssen; erst recht wolle er keine Haftung mehr, wenn er den versicherten Betrieb, seine gefahrbringende Tätigkeit eingestellt habe"¹⁾.

Das Gericht gelangt durch "objektive" Auslegung des § 1 AHB zu dem Ergebnis, nur das Ursachenereignis, nicht der Schaden müsse während der materiellen Versicherungszeit eintreten²⁾.

Zugegeben, die objektive Auslegung des Ereignisses im Sinne des § 1 AHB seitens des Reichsgerichts ist nicht primär am Wortsinn, sondern beinahe ausschließlich an der Interessenlage der Kontrahenten des Versicherungsvertrages orientiert. Sie ist aber auch nicht gegen den Wortsinn getroffen und mit dem Begriff des Ereignisses durchaus vereinbar, wie die Analyse dieses Begriffes zeigen wird³⁾. Selbst die Praxis, die doch der Schadenereignistheorie anhängt, kann nicht umhin, die im Falle des § 836 Abs. 2 BGB auftretenden Kausalereignisse als Ereignisse im Sinne des § 1 AHB aufzufassen und dies ausdrücklich hervorzuheben⁴⁾.

Es ist deshalb unverständlich, daß Boettinger an einer anderen Stelle seiner zitierten Schrift⁵⁾ behauptet, das Ereignis im Sinne des § 1 AHB sei eindeutig das Schadenereignis und bedürfe keiner Klarstellung.

VI. Die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs

Der Bundesgerichtshof hat sich in der grundsätzlichen Entscheidung vom 27. Juni 1957⁶⁾ zur Schadenereignistheorie bekannt und die dort vertretene Ansicht in dem Urteil vom 26. Januar 1961⁷⁾ erneut bestätigt.

1) RGZ 171, 45; a.A. BGH VersR 57, 501 und z.Z. h.M.

2) RGZ 171, 50. Der Wortlaut der Entscheidung wurde bereits auf Seite 108 wiedergegeben.

3) siehe Seiten 168 ff.

4) s. Antragserläuterung A I 1a) bb) zu Allianz-Antrag H 1 H

5) Boettinger, a.a.O., S. 102.

6) BGHZ 25, 34 ff = VersR 57, 499 ff.

7) BGH VersR 61, 265 f = MDR 61, 485 = VA 61, 150.

Unter "dem Ereignis, das nach § 1 Ziff. 1 AHB während der Wirksamkeit der Versicherung eingetreten sein muß, um eine Dekungspflicht des Versicherers zu begründen", ist, wie der Bundesgerichtshof ausführt, "nicht die einzelne Schadenursache", "sondern das Schadenereignis selbst", also das äußere Ereignis zu verstehen, das den Personen- oder Sachschaden unmittelbar ausgelöst hat¹⁾ oder, anders ausgedrückt, "der entscheidende äußere Vorgang", "der die Schädigung des Dritten und damit die Haftpflicht des Versicherungsnehmers unmittelbar herbeiführt"²⁾. Für die Wahl der Formulierung, "nicht die einzelne Schadensursache", sondern der Vorgang, der die Schädigung "unmittelbar herbeiführt", sei das Ereignis (i.S. des § 1 AHB), mag die Hartungsche Definition mitverantwortlich sein, die diesem Begriff die "Plötzlichkeit" als wesentliches Merkmal zuspricht. Bei der Erörterung des Ereignisbegriffs soll diese Ansicht widerlegt werden.

Zur Urteilsbegründung dienen dem Gericht hauptsächlich jedoch die Argumente Boettingers³⁾ und Reimer Schmidts⁴⁾.

Namentlich Boettinger verleitet den Bundesgerichtshof zu der unrichtigen Beurteilung des im § 1 Ziff.1 AHB gebrauchten Präteritums "zur Folge hatte"⁵⁾. Wie auf Seite 150f dargelegt, bedeutet diese Wendung lediglich, daß sich das Ereignis überhaupt ausgewirkt haben muß, nicht aber, daß die Ereignisfolgen während der Versicherungszeit eintreten müssen.

Ferner macht sich der Bundesgerichtshof die These Boettingers zu eigen, daß ein Ereignis, das einen Personen- oder Sachschaden zur Folge hatte, ein Schadenereignis sei⁶⁾.

So definiert, ist das Ereignis aber nicht das Schadenereignis (als Folgeereignis), sondern Ursachenereignis, wenn auch unter Umständen causa proxima. Denn als Folgeereignis kann ein Er-

1) BGHZ 25, 36.

2) BGHZ 25, 37 = VersR 57,500; ähnlich BGH VA 61,150.

3) Boettinger Vers.fall S.91 ff; vgl. hierzu unsere Kritik S. 148 f.

4) Reimer Schmidt VersR 56,266 ff.

5) BGHZ 25, 38; Boettinger, a.a.O., S. 101 f.

6) BGHZ 25, 38; Boettinger, a.a.O., S.102; s.a. kritisch S. 151.

eignis keine Schädigung und erst recht keinen Schaden "herbeiführen", veranlassen oder zur Folge haben. Das Schadenereignis in seiner Eigenschaft als Folgeereignis ist nicht Ursache, sondern der äußerlich sichtbare Verlauf des Schadeneintritts¹⁾.

Begünstigt wird die Argumentation des Bundesgerichtshofes durch die Relativität der Ursachen- und Folgeereignisse im Falle mehrgliedriger Kausalketten²⁾. Wegen dieser Relativität kann das Folgeereignis einer Sachbeschädigung zugleich Ursachenergebnis eines Personenschadens sein. Diese Verhältnisse waren in dem der Entscheidung zugrundeliegenden Fall³⁾ gegeben. Dabei ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Ansicht, die das Ereignis als causa proxima auffaßt, bei Personenschäden, die durch vorgehende Sachschäden verursacht sind, auch mit dem Wortlaut des § 1 AHB vereinbar ist. Einer unzulässigen Verallgemeinerung ist jedoch nachdrücklich entgegenzutreten.

Den AHB ist keine Regel zu entnehmen, wonach bei mehrgliedrigen Kausalketten, bei denen mehrere, einander zeitlich folgende Ursachenereignisse zur Wahl stehen, stets nur die causa proxima für die zeitliche Abgrenzung des Versicherungsschutzes in Betracht käme.

Wie das Reichsgericht festgestellt hat, würde es im Hinblick auf eintretende Spätschäden den Erwartungen des Versicherungsnehmers weit eher entsprechen, den Versicherungsschutz zeitlich durch das im Betriebstun sich äußernde Ursachenereignis abzugrenzen⁴⁾. Die im "daß"-Satz des § 1 Ziff.1 AHB vor das "Ereignis" und nicht vor den "Personen- oder Sachschaden" gestellte Zeitbestimmung wird sogar erst im Hinblick auf diese letztgenannte Möglichkeit sinnvoll.

Aber auch bei gewissen Sachschäden, z.B. bei den nach den AHB versicherten Architektenhaftpflichtfällen, kann die causa proxima als Ereignis im Sinne des § 1 Ziff.1 AHB in Betracht kommen, wie zwei neuere Entscheidungen des Bundesgerichtshofs⁵⁾ erkennen lassen.

1) s. S. 78, 117.

2) s. S. 119, 150 Anm. 2.

3) BGHZ 25, 34 ff.

4) RGZ 171, 50.

5) BGH VersR 60, 1074 ff = VA 61, 79; VersR 61, 265 f = VA 61, 149 f.

Wenn der Bundesgerichtshof dort ausführt, die AHB knüpfen "nicht so sehr an das Verhalten des Schädigers, also an den Vorgang der Schädigung als solchen, als vielmehr an den Schaden, also an den eingetretenen Erfolg an"¹⁾, so ist dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das Gericht eine Trennung von konkreter Schädigung und Schadeneintritt bei Sachschäden für möglich hält. Diese Ansicht ist unrichtig. Auch gibt der Bundesgerichtshof damit, wie es scheint, seine bisher vertretene Anschauung preis²⁾, die Vorstellung der causa proxima, d.h. desjenigen äußeren Vorganges, der die Schädigung des Dritten, den Sachschaden, zwar unmittelbar herbeiführt, aber immerhin erst "herbeiführt" oder zur Folge hat.

Gleichzeitig nimmt der Bundesgerichtshof in den zitierten Entscheidungen eine Ausweitung des Sachschadenbegriffes³⁾ nach zwei Richtungen hin vor.

1) BGH VersR 60,1075 = VA 61,79.

2) BGHZ 25,37.

3) Der BGH definiert den Sachschadenbegriff wie folgt:
"Der Begriff des Sachschadens erfordert eine wertmindernde Wirkung auf die Sachsubstanz. Dabei entscheidet sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, ob durch die Wirkung auf die Sachsubstanz die Brauchbarkeit der Sache zur Erfüllung des ihr eigentümlichen Zwecks beeinträchtigt wird" (VersR 60,1075 = VA 61,79). Für den Begriff des Sachschadens i.S. des § 1 AHB soll eine solche "wertmindernde Wirkung auf die Sachsubstanz" genügen (BGH VersR 61,266 = VA 61,149).
Im einzelnen ist vieles problematisch. So soll auf die Substanz einer Sache eingewirkt worden sein, die sich, in Herstellung befindlich, noch gar nicht substantiiert hat, auf die Substanz einer künftigen, hypothetisch als fehlerfrei hergestellt gedachten Sache also. Die Schädigung erfolgt entweder durch bestimmungswidrige Einwirkung oder Nichteinwirkung auf die Substanz der zu verarbeitenden Sachen bzw. durch bestimmungswidriges Verbinden, Vermischen, Verarbeiten (oder deren bestimmungswidrige Negation).
Auch die Wertbildung einer in Herstellung begriffenen Sache ist noch nicht abgeschlossen. Von einer Wertminderung kann, streng genommen, nicht gesprochen werden, sofern das "beschädigte" Gut isoliert betrachtet wird. Denn durch die fehlerhafte Herstellung wird nicht ein bereits existenter Wert gemindert, sondern ein lediglich vorgestellter Wert, ein Sollwert, nicht erreicht. Das Gesagte gilt sowohl für den Gebrauchswert als auch für den Marktwert (Verkehrswert), nicht dagegen für den Kostenwert, den Wert der Aufwendungen.
Nur im Vergleich zu anderen Sachen gleicher Art und Güte ist es sinnvoll, von einem Minderwert zu sprechen. Dieser Vermögensschaden ist jedoch nur dann zugleich Sachschaden, wenn die fehlerhafte Herstellung der Sache als konkreter Verlet-

Erstens faßt das Gericht bei den in Frage stehenden Fällen¹⁾ völlig unüblich die fehlerhafte Herstellung einer Sache als Sachschaden auf. Nach der bisherigen Rechtsprechung²⁾ war Sachschaden die Beeinträchtigung der Substanz oder Beschaffenheit einer Sache, deren Herstellung bereits abgeschlossen war. Diese Ansicht ist im Schrifttum immer noch herrschend³⁾.

Zweitens betrachtet der Bundesgerichtshof im Wege der erweiternden Auslegung des § 1 Ziff.1 AHB (der von "Sachbeschädigung", d.h. von einem konkreten Verletzungszustand der Sache spricht) den Sachschaden lediglich als eine "wertmindernde Wirkung"⁴⁾ auf die Sachsubstanz.

Dem Bundesgerichtshof ist zwar beizupflichten, daß die von der bisherigen Rechtsprechung vorgenommene Auslegung des Begriffes "Sachbeschädigung" in Ausnahmefällen zu eng ist und der Interessenlage der Beteiligten nicht gerecht wird, doch darf die Auslegung des Begriffes andererseits nicht so weit gehen, reine Vermögensschäden als "Sachschaden" (i.S. des § 1 AHB) aufzufassen. Wenn der Bundesgerichtshof ausführt, es sei unerheblich, ob eine Sache während der Herstellung oder erst danach Schaden leide, entscheidend sei der Schaden, die wertmindernde Wirkung auf die Sachsubstanz, so verkennt er dabei, daß in den verschiedenen Fällen die Minderung der Gebrauchsfähigkeit gerade in der fehlerhaften Herstellung der Sache begründet liegt, mithin die Minderung der Gebrauchsfähigkeit den wertmäßigen Reflex der als Verletzungszustand bzw. als verletzende Zustandsänderung aufzufassenden fehlerhaften Herstellung darstellt.

zungszustand, als Sachbeschädigung aufgefaßt wird; a.A. Wussow AHB-Komm. § 1 Anm.39; ähnlich Prölß Komm. Anh.zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm.3, wonach Sachbeschädigung und fehlerhafte Herstellung einander ausschließen.

- 1) BGH VersR 60, 1074 ff; VersR 61,265 f: es handelt sich um Fälle der Architektenhaftpflicht.
- 2) LG Krefeld VersR 54,52; OLG Karlsruhe VersR 55,561; vgl. neuerdings BGH VersR 63,933 = NJW 63,1827, eine allerdings nichtversicherungsrechtliche Entscheidung.
- 3) Prölß Komm. Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm.3; Wussow AHB-Komm. § 1 Anm. 39.
- 4) a. A. Prölß, a.a.O., § 1 AHB Anm. 3.

In tatsächlicher Hinsicht ist der "Schaden", die Minderung der Gebrauchsfähigkeit, vom konkreten Verletzungszustand nicht zu trennen, sofern man den Schaden als "Sachschaden" und nicht als "reinen Vermögensschaden" ansieht. Zwischen fehlerhafter Herstellung und Wertminderung liegt zwar logisch, nicht aber zeitlich ein Folgeverhältnis vor, kein zeitliches Nacheinander, sondern Gleichzeitigkeit, reale Identität.

Deshalb ist die fehlerhafte Herstellung im vorliegenden Fall als Folgeereignis aufzufassen und nicht als das Ereignis, das den Sachschaden zur Folge hatte¹⁾.

Wenn trotzdem die Entscheidung des Bundesgerichts - zwar nicht hinsichtlich ihrer Begründung, aber im Ergebnis - zu billigen ist, so liegt das an den besonderen Umständen des Falles²⁾.

Durch Verletzung der Sorgfaltspflicht des Architekten bei der ihm obliegenden Bauleitung und Bauaufsicht war die Wärmeisolation nicht in das obere Stockwerk eines Hauses eingebaut worden. Dadurch ergab sich ein Minderwert des Hauses. Die Bauausführung war bedingungsgemäß ausgeschlossen und auch nicht übernommen worden.

Ursachenereignis des Sachschadens, der durch die Bauausführung entsteht, ist in dem vorliegenden Fall der Verstoß gegen die Sorgfalt, die bei der Bauaufsicht zu beachten ist. Der Verstoß, der mit der fehlerhaften Bauausführung nach außen als Ereignis in Erscheinung tritt, hatte diese und damit den Sachschaden zur Folge.

1) faßt man hingegen die Herstellung als Ursachenereignis auf, so verwandelt sich der vorliegende Sachverhalt unter der Hand in einen Fall, wie er, seiner Struktur nach, ähnlich in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung auftreten könnte. Die Herstellung gewinnt dann den Charakter eines Verstoßes, freilich etwas geräuschvoller als bei den Verstößen der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung, doch mit der Eigenschaft, daß zugleich mit ihr der Schaden eintritt, der logisch, nicht zeitlich, Folge des Verstoßes ist.

Der Schaden, der konkreten Verletzung beraubt, die nunmehr als seine (logische) Ursache gilt, wird zum reinen Vermögensschaden.

Dieser amphoteren Eigenschaften wegen steht die Architekten-Haftpflichtversicherung in der Mitte zwischen Allgemeiner Haftpflichtversicherung und Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung. Deshalb mußte sie wohl durch Sonderbedingungen zu den AHB geregelt werden.

2) es ist der Fall BGH VersR 60,1074 ff.

Die fehlerhafte Bauausführung als solche ist nicht das Ursachenereignis, sondern die Schädigung, mit welcher der Schaden entsteht. Wäre sie das Ursachenereignis, so wäre der Sachschaden nach den vereinbarten Sonderbedingungen nicht gedeckt gewesen. Durch das Zusammentreffen von Ursachenereignis (Verstoß gegen die Bauaufsichtspflicht, der mit der fehlerhaften Bauausführung offenbar wird) und Folgeereignis (fehlerhafte Bauausführung bzw. fehlerhafte Herstellung des Bauwerkes), mit welchem letzterem zugleich auch der Schaden entsteht, ist eine Situation geschaffen, wie sie ähnlich bei den "Verstößen" in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung vorkommt.

Dadurch entsteht der Eindruck, der Schaden selbst sei in gewissen Fällen das Ereignis im Sinne des § 1 AHB.

Ein ähnlicher Sachverhalt liegt der Entscheidung des Bundesgerichtshofes vom 26. Januar 1961¹⁾ zugrunde, wenn auch hier das Gericht die Gleichsetzung des (unrichtig als Schadenereignis bezeichneten) Ereignisses (i.S. des § 1 AHB) mit dem Schaden bzw. mit der Schädigung als zu weitgehend verwirft und als Schadenereignis wieder die causa proxima bezeichnet, nämlich das Ereignis, das die Schädigung unmittelbar herbeiführt²⁾.

In diesem Fall waren Abflußrohre wegen der fehlerhaften Planung des Architekten falsch verlegt worden.

Der Bundesgerichtshof bezeichnet sehr richtig die Verlegung der Leitungen als Schadenereignis, denn hierdurch entstand unmittelbar der Sachschaden am Bauwerk.

Allerdings ist dieses Schadenereignis nicht, wie der Gerichtshof annimmt, das Ereignis im Sinne des § 1 AHB. Die Verlegung der Leitungen ist nicht die Ursache des Schadens, sondern die Schädigung selbst. Mit ihr ist auch der rechnerische Schaden (Vermögensschaden im weiteren Sinne) eingetreten.

Ereignis im Sinne des § 1 AHB ist die fehlerhafte Planung, die in den Konstruktionsplänen in Erscheinung getreten und zum Gegenstand möglicher Wahrnehmung geworden ist.

1) BGH VersR 61,265 f = VA 61, 149.

2) BGH VersR 61,265 f = VA 61,150 = MDR 61,485.

Den beiden soeben beschriebenen neueren Entscheidungen liegen, wie schon gesagt, Spezialfälle zugrunde, die wegen ihrer Eigenart nunmehr durch Sonderbedingungen zu den AHB geregelt sind.

Nach diesem Exkurs in die Architekten-Haftpflichtversicherung sollen nun noch die verbleibenden Argumente erörtert werden, die der Bundesgerichtshof in der eingangs angezogenen Grundsatzentscheidung vom 27. Juni 1957¹⁾ anführt.

Ein wichtiger Grund, der zur Ansicht des Bundesgerichtshofes vom Schadenereignis als der causa proxima geführt hat, ist darin zu suchen, daß das Gericht, bewogen durch die Ausführungen Reimer Schmidts²⁾, bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung irrtümlich das Vorliegen gleicher tatsächlicher Verhältnisse annimmt, wie sie bei der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung gegeben sind.

Die Wesensverwandtschaft zwischen Allgemeiner und Kraftfahr-Haftpflichtversicherung, meint der Bundesgerichtshof, lege eine entsprechende Deutung des Begriffes "Ereignis" für den Bereich der AHB besonders nahe; "namentlich der Versicherungsschutz suchende Laie würde es nicht verstehen, warum für die zeitliche Abgrenzung des Versicherungsschutzes trotz weitgehender Übereinstimmungen sowohl in der Art des versicherten Risikos als auch im Sprachgebrauch der Allgemeinen Versicherungsbedingungen in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung etwas anderes gelten sollte als in der Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung"³⁾. An anderer Stelle⁴⁾ wählt der Bundesgerichtshof zur Veranschaulichung seiner begrifflichen Absichten ein Beispiel aus der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung. Auch der Sprachgebrauch unterscheide zwischen schadensstiftendem Ereignis, "das seinerseits wieder auf einer Vielzahl von inneren und äußeren Ursachen beruht"⁴⁾, und seinen Folgen, also z.B. zwischen einem Verkehrsunfall und seinen Auswirkungen.

Hier ist wieder der Einfluß Boettingers festzustellen und seiner fehlerhaften Vorstellungen vom Schadeneintritt.

1) BGHZ 25,34 = VersR 57,499 ff.

2) Reimer Schmidt VersR 56,268.

3) BGHZ 25,39 = VersR 57,500; Reimer Schmidt VersR 56,268.

4) BGHZ 25,37 = VersR 57,500.

Aber nicht dies ist wichtig. Entscheidend ist, daß in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung das Ursachenereignis, der Fehler des Kraftfahrers, und das Folgeereignis, der Verkehrsunfall, immer so rasch aufeinanderfolgen, daß der Sprachgebrauch, auch der wissenschaftliche, keinen Unterschied zwischen den beiden Ereignissen macht.

Daß der Sprachgebrauch andererseits eine Unterscheidung zwischen dem Verkehrsunfall und seinen Auswirkungen trifft, ist entgegen der Ansicht des Bundesgerichtshofes ohne Belang, da sowohl der reale als auch, zumindest partiell, der rechnerische Schaden mit dem Verkehrsunfall eingetreten ist. Während nun aber das Ursachenereignis¹⁾, d.h. der Verstoß des Kraftfahrers²⁾, und das Folgeereignis, der Verkehrsunfall, in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung zeitlich zusammenfallen, liegt bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in vielen Fällen eine nicht unbeträchtliche Zeitspanne zwischen beiden Ereignissen. Dieser Zeitraum, der bei den Tatbeständen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung zwischen Ursachenereignis und Folgeereignis verstreichen kann, begründet den entscheidenden Unterschied in den tatsächlichen Verhältnissen der beiden Haftpflichtversicherungssparten.

Daß auch in der Kraftfahrhaftpflichtversicherung zuweilen Folgeschäden - und seien es Personen- oder Sachschäden - erst längere Zeit nach dem Verkehrsunfall auftreten oder entdeckt werden, stellt keinen Gegenbeweis dar. Denn diese Schäden sind bereits unmittelbar durch das fehlerhafte Verhalten des Kraftfahrers verursacht worden und durch den gleichzeitigen Unfall entstanden. Die Tatsache, daß die Schäden erst später feststellbar sind oder daß sie sich im Verlauf weiter ausbreiten, ändert hieran nicht das geringste. Die von der Kraftfahr-Haft-

-
- 1) Bei dem von Stiefel-Wussow (AKB-Komm. § 7 Anm. 3) angeführten Beispiel ist Ursachenereignis i.S. der Kfz-Haftpflichtversicherung das Fahren mit dem nicht betriebs sicheren Fahrzeug bzw. das Sichlösen des schlecht montierten Rades vom Fahrzeug (causa proxima), dagegen nicht der Montagefehler des Kraftfahrzeugmechanikers; letzterer betrifft nicht die Kfz-Haftpflichtversicherung, sondern die Betriebs-Haftpflichtversicherung des Mechanikers.
 - 2) des Kraftfahrers, nicht wie im Beispiel der Anm. 1 das des Kfz-Mechanikers; unrichtig deshalb Stiefel-Wussow, a.a.O.

pflichtversicherung abweichende Regelung der Allgemeinen Haftpflichtversicherung erfolgt daher nicht, wie Reimer Schmidt¹⁾ meint, ohne triftigen Grund. Vielmehr ist ein solcher in den voneinander abweichenden tatsächlichen Verhältnissen beider Versicherungssparten gegeben.

Der Umstand, daß sowohl die Allgemeine Haftpflichtversicherung als auch die Kraftfahr-Haftpflichtversicherung dem Massengeschäft dienen, kann für sich allein nicht die Gleichartigkeit beider Sparten erweisen. Träfe dies zu, so wären nahezu alle Versicherungszweige, etwa die Glasversicherung oder die Reisegepäckversicherung, mit der Allgemeinen Haftpflichtversicherung und der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung verwandt. Das massenhafte Auftreten gleichartiger Risiken ist vielmehr eine der wichtigsten Voraussetzungen der Versicherbarkeit^{2), 3)}.

Das oben⁴⁾ erwähnte Argument, der Versicherungsnehmer verstünde nicht, weshalb in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung und in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung nicht das gleiche gelten solle, wird durch die in Versicherungsnehmerkreisen festzustellenden Anschauungen schlagend widerlegt. Eben weil in der Kraftfahr-Haftpflichtversicherung ein zeitliches Auseinanderklaffen von verursachender Handlung und verursachtem Erfolg nicht vorkommt, hält sich der Versicherungsnehmer für nicht versichert gegen außerhalb der Versicherungszeit eintretende Schadenfälle, deren Zustandekommen ohne gleichzeitigen Verstoß gegen die Straßenverkehrszulassungsordnung überdies schwer vorstellbar ist.

Im völligen Gegensatz hierzu erwartet der Versicherungsnehmer in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung Versicherungsschutz auch gegen solche Schadenereignisse, die nach dem Ende der Versicherung eintreten, aber schon während der Versicherungszeit verursacht wurden. Das hat nicht nur das Reichsgericht⁵⁾ festgestellt. Auch Boettinger kann nicht umhin, dies zuzugeben⁶⁾.

1) Reimer Schmidt VersR 56,268.

2) Hax, Grundl. A, S.8; s.a. S. 236 ff, 251 ff, 256 (c), 258.

3) Ausnahme: die Rückversicherung.

4) s. S. 163.

5) RGZ 171,43 ff.

6) Boettinger, a.a.O., S. 111.

Der Bundesgerichtshof führt auch systematische Gründe an, weswegen das Ereignis im Sinne des § 1 AHB das Schadenereignis sein soll. Das Gericht meint, nur bei dieser Auslegung ließe sich auch die Grundsatzbestimmung des § 1 Ziff.1 AHB, die den Versicherungsschutz gegenständlich und zeitlich festlegt, mit der Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles im § 5 Ziff. 1 AHB systematisch zwanglos in Einklang bringen¹⁾. Das "Ereignis" sei daher nichts anderes als das Schadenereignis und damit der Versicherungsfall selbst, so wie ihn § 5 Ziff.1 AHB umschreibe²⁾. Hiergegen wendet sich sogar Boettinger³⁾, der einen inneren Zusammenhang zwischen § 5 Ziff.1 und § 1 Ziff.1 AHB mit Recht leugnet, obwohl er im übrigen die Gleichsetzung von Ereignis und Schadenereignis aus allerdings unzutreffenden begrifflichen Erwägungen vertritt. Nach der in dieser Arbeit vertretenen Ansicht bestimmt § 5 AHB für die Zwecke der Anzeigepflicht und der übrigen dort genannten Obliegenheiten lediglich eine besonders wichtige Phase der Gefahrverwirklichung. Dagegen läßt § 5 Ziff.1 AHB sowohl dem Sinne als auch dem Wortlaut nach keine Aussage über die Gefahrverwirklichung selbst zu⁴⁾. Den Haftpflichtversicherungsfall, der als Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr definiert ist, regelt nicht § 5 Ziff.1 AHB, sondern § 1 Ziff.1 AHB. Gemäß dieser Vorschrift ist die volle Gefahr erst mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers seitens des Dritten verwirklicht, der Haftpflichtversicherungsfall erst mit diesem Zeitpunkt eingetreten.

Seine Einordnung erfährt das Schadenereignis systematisch als Element des Haftpflichtversicherungsfalltatbestandes, genetisch als Phase der gesamten Gefahrverwirklichung. Dadurch erübrigen sich alle aus systematischen Gründen unternommenen Bemühungen um eine Angleichung oder Gleichsetzung der Begriffe "Ereignis" und "Schadenereignis".

1) BGHZ 25,38; Kersting DR 43,990.

2) BGHZ 25,38.

3) Boettinger, a.a.O., S. 102.

4) s.S. 144 ff.

Im § 3 Ziff.II.2. S.3 AHB, wonach mehrere Schäden aus derselben Ursache als ein Schadenereignis gelten, erblickt der Bundesgerichtshof ebenfalls eine Stütze der Schadenereignistheorie. Diese Klausel wäre nach Auffassung des Gerichts überflüssig, wenn es nach § 1 Ziff.1 AHB ohnehin auf die Schadenursache, d.h. auf den Verstoß des Versicherungsnehmers und nicht auf den Erfolg ankäme¹⁾. Wie an anderer Stelle gezeigt wurde²⁾, ist das gerade Gegenteil der Fall. Die Vorschrift hat den Zweck, eine Regelung für die summenmäßige Begrenzung der Versicherungsleistung zu treffen, wenn bei einem Versicherungsfall mehrere Schäden (einschließlich der Folgeschäden) auftreten. Das Ereignis im Sinne des § 1 AHB ist in der Tat eine durch ihre Wahrnehmbarkeit qualifizierte Ursache. Mit diesem Ereignis muß aber nicht schon ein bezifferbarer Drittschaden eingetreten sein. Notwendig ist dies erst dann der Fall, wenn der Verletzungszustand, das Schadenereignis (als Folgeereignis), eingetreten ist. Es ist deshalb sinnvoll, wenn die summenmäßige Begrenzung der Versicherungsleistung an den Verletzungszustand und nicht an das Ereignis anknüpft, das die Schädigung erst "zur Folge" hatte. Dabei gelten mehrere Verletzungszustände, die auf einer Ursache beruhen bzw. ebensolche, die "ein" Ereignis zur Folge hatte, hinsichtlich der Versicherungssumme als ein Verletzungszustand, als "ein" Schadenereignis.

Alle bisher genannten Argumente des Bundesgerichtshofes wurden bereits bei der Erörterung des einschlägigen Schrifttums aufgespürt und schon dort zum Teil recht ausführlich abgehandelt. Dagegen ist die Würdigung zweier Argumente des Bundesgerichtshofes, obwohl sie in Boettingers Schrift³⁾ ebenfalls erwähnt sind, bisher bewußt unterblieben, hauptsächlich deshalb, weil ihre Widerlegung ein Erforschen begrifflicher Zusammenhänge verlangt, das streng genommen nicht nur die Schadenereignistheorie, sondern gleichermaßen die Ursachenereignistheorie, ja den Ereignisbegriff selbst angeht. Es geht um den allgemeinen Sprachgebrauch, auf den sich der Bundesgerichtshof fort-

1) BGH 25,38 = VersR 57,500.

2) s. S.148 f.

3) Boettinger, Vers.fall S. 97 ff.

während beruft, und um das Vergleichen der Worte "Ereignis" und "Verstoß", d.h. um die Ermittlung, ob den verschiedenen Ausdrücken auch verschiedene Begriffe entsprechen. Ehe die Darstellung sich anschickt, zur Inanspruchnahmetheorie fortzuschreiten, bietet die Erörterung dieser Fragen Gelegenheit zu einer zusammenfassenden Übersicht der in den Paragraphen 8 (Ursachenereignistheorie) und 9 (Schadenereignistheorie) gewonnenen Erkenntnisse.

VII. Die Ereignisbegriffe

1. Das Ereignis

Mit dem Ereignisbegriff hat sich in der Literatur vor allem Hartung befaßt¹⁾. Nach ihm ist das Ereignis (i.S. des § 1 Ziff.1 AHB) "ein plötzlicher und heftiger Geschehensablauf, der in seiner Gesamtheit nicht objektiv voraussehbar ist"²⁾. Das Ereignis sei nicht Schadensursache schlechthin, "denn andernfalls hätte es nicht des besonderen Ausschlusses bestimmter allmählicher Einwirkungen als Schadensursachen bedurft (§ 4 Ziff.1.5. AHB), weil diesen immer die begriffsnotwendige Plötzlichkeit und Heftigkeit fehlen würde"³⁾.

Offenbar sind für Hartung die Eigenschaften der Plötzlichkeit und Heftigkeit notwendige Merkmale des Ereignisbegriffes. Durch argumentum e contrario läßt sich jedoch das genaue Gegenteil beweisen. Wären nämlich "Plötzlichkeit" und "Heftigkeit" des Geschehensverlaufes notwendige Begriffsmerkmale des Ereignisses, so hätte es nicht eigens des Ausschlusses allmählicher Einwirkungen bedurft. Denn ein Ausschluß (§ 4 Ziff.1.5.AHB) ist nur dann nötig, wenn ein Geschehen überhaupt von der generellen Norm des § 1 Ziff.1 AHB erfaßt wird. Unterfällt das Geschehen nicht einmal der Generalnorm, so ist sein nochmaliger Ausschluß durch eine Spezialnorm sinnlos. Schon deswegen können die Merkmale der Heftigkeit und Plötzlichkeit keine notwendigen Begriffsmerkmale des Ereignisses (i.S. des § 1 Ziff.1 AHB)

1) Hartung, Die allgemeine Haftpflichtversicherung, S. 38 ff.

2) Hartung, a.a.O., S.38.

3) Hartung, a.a.O., S.40.

sein. Wussow¹⁾ hält diese Merkmale ebenfalls nicht für begriffswesentlich. Auch der allgemeine Sprachgebrauch vermag die Hartungssche Ansicht nicht zu stützen. Die Plötzlichkeit als wesentliche Eigenschaft des Ereignisses ist nirgends belegt^{2),3)}.

Ähnlich erfolglos enden alle Bemühungen, die beweisen sollen, daß der allgemeine Sprachgebrauch unter einem Ereignis ein sinnfällig in Erscheinung tretendes Geschehen versteht, oder, wie es der Bundesgerichtshof nennt, "einen sinnfälligen, objektiven Vorgang", "der sich vom gewöhnlichen Tagesgeschehen deutlich abhebt und dessen schwerwiegende Bedeutung sofort ins Auge springt"⁴⁾.

1) Wussow AHB-Komm. § 1 Anm.27.

2) vgl. z.B. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd.III, Leipzig 1862, Sp.785; Trübners Deutsches Wörterbuch, Berlin 1940 Bd.II, S. 218; Hoffmann-Block, Wörterbuch der deutschen Sprache, 12.Aufl. Leipzig 1943, S.165; Mackensen, Neues deutsches Wörterbuch, Laupheim 1952, S.249; Pekrun, Das deutsche Wort, 3.Aufl. Heidelberg 1953, S.253; Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Hamburg 1955-1964, Bd.I, S.134, II,247, III,66; Wehrle-Eggers, Deutscher Wortschatz, 12.Aufl. Stuttgart 1961, n.136,151,508, S.40,45,171; Duttweiler, Die 20000 Sätze und Ausdrücke der Handels- und Privatkorrespondenz, Thun-München-Genf 1962, S.109; Duden, Etymologie, Mannheim 1963, S.141; Peltzer, Das treffende Wort, 8.Aufl. Thun und München 1964, S.192.

3) einen drastischen Beleg gegen die Hartungssche Ansicht habe ich zufällig bei Nietzsche (Jenseits von Gut und Böse, Abschn. 32,S.34) entdeckt. Er schreibt dort: "In den letzten zehn Jahrtausenden ist man hingegen auf einigen großen Flächen der Erde Schritt für Schritt so weit gekommen, nicht mehr die Folgen, sondern die Herkunft der Handlung über ihren Wert entscheiden zu lassen: ein großes Ereignis als ganzes,...".

In ähnlicher Weise betrachtet Vershofen die Entstehung des Geldes, einen historischen Vorgang von längerer Dauer, als Ereignis: "Geld ereignet sich" (Vershofen, Wirtschaft als Schicksal und Aufgabe, Wiesbaden 1950, Kap.XIV, S.125 ff).

4) BGHZ 25,37 = VersR 57,500; ähnlich bestimmt Duden (Vergleichendes Synonymwörterbuch, Mannheim 1964,S.217) das Ereignis als "etwas, was den normalen, alltäglichen Ablauf in bemerkenswerter Weise unterbricht und durch seine Ungewöhnlichkeit oder Außergewöhnlichkeit auffällt und in Erscheinung tritt"; a.A. noch Duden, Etymologie, S.141, der ein In-Erscheinung-treten bzw. ein "Sichzeigen" des Geschehens genügen läßt. Nach dem Dudenschen Synonymwörterbuch ist der Ausdruck "Ereignis" das "neutralste Wort" einer Gruppe

Abgesehen davon, daß in der wissenschaftlichen Diskussion über den Ereignisbegriff des Versicherungsrechts von dem (in dieser Hinsicht allerdings mehrdeutigen¹⁾) Sprachgebrauch der Fachwissenschaft auszugehen ist, widerlegt auch der allgemeine Sprachgebrauch die Ansicht des Bundesgerichtshofes, denn oft werden sogar innere Vorgänge (Ideen, Erfindungen, Entdeckungen) - in der rückschauenden Betrachtung sowohl als auch im Hinblick auf künftige Auswirkungen - als Ereignisse empfunden und

ähnlicher Bezeichnungen. So, wie oben definiert, ist das Ereignis aber keineswegs neutraler, sondern determinierter als etwa Begebenheit, Geschehnis oder Vorkommnis. Auch spricht die im Synonymwörterbuch als Beleg zitierte Literaturstelle von einem "eindrucksvollen Ereignis", so daß der Umkehrschluß erlaubt ist, es gäbe auch andere als "eindrucksvolle" Ereignisse. Dem Bundesgerichtshof schwebt bei seiner Begriffsbestimmung ebenfalls ein "eindrucksvolles Ereignis" vor, eine Vorstellung, welche die neuere Umgangssprache durch das Wort "Schau" ausdrückt (vgl. hierzu Küpper, a.a.O., II, 247, III, 66). Demgegenüber sprechen Wehrle-Eggers (a.a.O., n. 136, S. 40) auch von "alltäglichen" Ereignissen.

Etymologisch leitet man "Ereignis" von "äugen" bzw. "er-äugen" her, wobei der Gedanke an Auge oder an Augenfälligkeit im Laufe der Zeit verblaßt ist (so schon Grimm I, 801; III, 96, 699, 784, 785). Für den Ereignisbegriff dürfte heute das In-Erscheinung-treten oder das "Sichzeigen" eines Geschehens - auch ohne das spektakuläre oder dramatische Beiwerk des Augenfälligen, Sinnfälligen, Ungewöhnlichen oder Außergewöhnlichen - genügen (vgl. auch Duden Etymologie, S. 141; Trübners Deutsches Wörterbuch Bd. II, S. 218). Ein massenhaftes Auftreten von Ereignissen ist für deren Versicherbarkeit überdies Bedingung (vgl. S. 258). Die neueren Wörterbücher sehen daher im Ereignis ein Synonym für wichtiges Geschehen, Geschehnis (Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. II, S. 218; so Küpper, I, 134, III, 66), Begebenheit (so Grimm I, 785; Mackensen, a.a.O., S. 249; Wehrle-Eggers, a.a.O., n. 151, S. 45; Peltzer, a.a.O., S. 192; Duden, Synonymwörterbuch, S. 217), wichtige Begebenheit (Hoffmann-Block, a.a.O., S. 165; Pekrun, a.a.O., S. 253; Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. II, S. 218), für Gegebenheit oder "Tatsache" (so Wehrle-Eggers, a.a.O., n. 151, S. 45; Duden, Synonymwörterbuch S. 783; Peltzer, a.a.O., S. 501).

- 1) man spricht einerseits vom Folgeereignis, andererseits vom Ursachenereignis oder vom Kausalereignis; sogar Boettinger (M.a.D. S. 92) tut das.

als solche bezeichnet¹⁾, sofern sie nur irgendwie (früher oder später) "in Erscheinung treten". Wie man sieht, ist dieser Ereignisbegriff des allgemeinen Sprachgebrauches alles andere als ein "sinnfälliger, objektiver Vorgang". Die Untersuchung zeigt demnach, daß der allgemeine Sprachgebrauch unter Ereignissen wichtige Zustände oder Vorgänge versteht, die irgendwie - nicht notwendig sofort - in Erscheinung treten. Das "In-Erscheinung-treten" eines Zustandes oder seiner Veränderung scheint somit das notwendige Begriffsmerkmal zu sein, das allen Ereignisarten, dem Ursachenereignis²⁾ sowohl als auch dem Folgeereignis, gemein ist. Wenn das Kammergericht³⁾ das Ursachenereignis bestimmt als ein nach außen in Erscheinung tretendes Ereignis, das entweder durch Unterlassung von erforderlichen Schutzmaßnahmen oder durch falsche Handhabung gebildet wird, so müßte daraus zwar gefolgert werden, daß es auch nicht nach außen in Erscheinung tretende Ereignisse gibt. Schwer vorstellbar ist nur, was sonst das Ereignis von sinnlich nicht wahrnehmbaren oder von bloß gedachten Zuständen und Zustandsveränderungen unterscheiden soll⁴⁾.

2. Ereignis und Verstoß

a) Ereignis und Verstoß als Kausalbegriffe

Der Bundesgerichtshof erblickt in der unterschiedlichen Wortfassung, nämlich "Ereignis" im § 1 Ziff.1 AHB und "Verstoß" im § 1 Ziff.I VHB, eine Bestätigung dafür, daß mit dem Ausdruck "Ereignis" nicht der Verstoß gemeint sein kann⁵⁾.

- 1) wiederum Niezsche, a.a.O., Abschn.285, S.168: "Die größten Ereignisse und Gedanken - aber die größten Gedanken sind die größten Ereignisse - werden am spätesten begriffen".
- 2) ursächliche Unterlassungen sind nur dann Ursachenereignisse, wenn sie "in Erscheinung treten". Verletzt z.B. der Versicherungsnehmer die Streupflicht, so ist dies ein Umstand, der in Erscheinung tritt, besonders wenn die Nachbarn dieser Pflicht nachkommen.
- 3) KG v. 5.5.1934 JRPV 35,29.
- 4) eine zentrale Stellung nimmt das "Ereignis" in der Philosophie A.N.Whitehead's ein. Es ist dort ebenfalls das In-Erscheinung-tretende und darüber hinaus das "real seiende Moment"; vgl. Whitehead, Wissenschaft, insbes.S.94,136,192 ff, 194,199,208; Process, S.30 ff; 55, 309 ff.
- 5) BGHZ 25,39 = VersR 57,500.

Auch die Klauseln, die im Rahmen der Sonderbedingungen zu den AHB für bestimmte Versicherungsnehmergruppen auf den Verstoß abstellen, wären dem Bundesgerichtshof zufolge überflüssig, wenn ohnehin der Verstoß maßgebend wäre¹⁾.

Diese Schlußfolgerung des Bundesgerichtshofes ist aber nicht zwingend, wie ein Vergleich der Begriffe "Verstoß" und "Ereignis" ergibt.

Zunächst sind beide, Verstoß und Ereignis, Tatsachen²⁾. In Anlehnung an Schönke-Schröder³⁾, aber ohne die dort getroffene zeitliche Beschränkung, kann man als Tatsachen alle räumlich und zeitlich bestimmbaren, äußeren und inneren konkreten Vorgänge und Zustände ansehen, die nach außen in Erscheinung treten und Gegenstand möglicher Wahrnehmung werden. Sofern es sich um Tatsachenbehauptungen handelt, muß dem angeblich Geschehenden oder Bestehenden das Merkmal der objektiven Bestimmtheit (besser Bestimmbarkeit) und Gewißheit eigen sein⁴⁾. Sowohl der Verstoß als auch das Ereignis sind in Erscheinung tretende (oder angeblich in Erscheinung getretene) Zustände oder Zustandsveränderungen, die Gegenstände möglicher Wahrnehmung bilden.

Da für beide, Verstoß und Ereignis, Wahrnehmbarkeit gefordert wird, besteht insoweit kein prinzipieller, sondern höchstens ein gradueller Unterschied zwischen den Vergleichsobjekten, derart, daß für das Ereignis nach der Ansicht des Bundesgerichtshofes eine größere Sinnfälligkeit des Geschehens und damit eine höhere Wahrscheinlichkeit der Wahrnehmung eigentümlich sein soll.

Die Ansicht des Bundesgerichts rührt vielleicht daher, daß der Ereignisbegriff vermöge seiner gegenüber dem "Verstoß" allge-

1) BGHZ 25,40; Boettinger, a.a.O., S.99 f; Wussow AHB-Komm. § 1 Anm. 27.

2) bezüglich des Ereignisses Wehrle-Eggers, a.a.O., n.151, S.45; Duden Synonymwörterbuch, S.783; Peltzer, a.a.O., S.501.

3) Schönke-Schröder, Strafgesetzbuch Komm. 7. Aufl. § 186 Anm. II.1 S.567 und § 263 Anm. IV.1 S. 758.

4) RGST 55,131; Schönke-Schröder, a.a.O., S. 758.

meineren Geltung auch augenfällige Geschehnisabläufe erfaßt. Daß der Begriff nur auf augenfälliges Geschehen angewandt wird, ist durch den Sprachgebrauch nicht zu belegen. Es wird sich zeigen, daß der Ereignisbegriff im Vergleich zum Begriff des Verstoßes abstrakter ist und deshalb einen größeren Umfang als dieser besitzt. Im weitesten Sinne ist der Ereignisbegriff mit dem Begriff der Tatsache gleichzusetzen.

Soll die Funktion eines Geschehens innerhalb des Kausalzusammenhangs bezeichnet werden, so ist der Begriff, der Funktion entsprechend, als Ursachenereignis oder als Folgeereignis zu determinieren. Da eine Geschehensphase innerhalb einer mehrgliedrigen Kausalkette zugleich Folge früheren und Ursache späteren Geschehens sein kann, so enthalten die Begriffe "Ursachenereignis" und "Folgeereignis" in genetischer Sicht ein relatives Element.

Als Ursachenereignis wird das Ereignis determiniert durch den Zusatz, daß es Folgen herbeiführt, veranlaßt, verursacht oder, wie im § 1 Ziff.1 AHB, durch die Formel, daß es einen Verletzungszustand "zur Folge hatte".

Dagegen ist der Verstoß ein Ereignis sui generis. Bei ihm fehlt die Relativität deswegen, weil er entweder bei eingliedrigem Kausalgeschehen auftritt, wie dies regelmäßig in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung der Fall ist, oder weil mit diesem Begriff das Anfangsglied, die erste Ursache einer Kausalkette bezeichnet wird. Dieser Fall liegt zum Beispiel bei der Architekten-Haftpflichtversicherung vor.

Im übertragenen Sinne werden in Literatur und Rechtsprechung die Bezeichnungen Verstoß, Ursachenereignis (auch als lediglich logische Ursache¹⁾ reiner Vermögensschäden) und Kausalereignis einander gleichgesetzt. Dieser letztgenannte Sprachgebrauch hat Mißverständnisse hervorgerufen. So gebraucht, enthält auch der Verstoß ein relatives Element.

Noch ein weiteres Merkmal des Verstoßes sei genannt, das ihn gegenüber dem Ereignis als den spezielleren Begriff ausweist. Mit dem "Verstoß" verbindet man nämlich die Vorstellung eines

1) vgl. hierzu Heyde, a.a.O., S. 126 f.

regelwidrigen Tuns oder Unterlassens, eines wahrnehmbaren, von einer Person ausgehenden, verursachenden Geschehens, mit dem "Ereignis" hingegen einen ohne Rücksicht auf persönliche Verursachung eintretenden Zustand oder eine entsprechende Zustandsveränderung¹⁾. Wie man sieht, erweist sich der Ereignisbegriff auch diesbezüglich als der Oberbegriff. Hingegen ist der Verstoß lediglich als spezielle Ereignisart, als qualifiziertes Ereignis zu betrachten.

b) Die speziellen Ereignisse als Wertbegriffe

Wichtig erscheint eine Eigenschaft des Verstoßes, die aus dem Ausdruck selbst hergeleitet werden kann. Das Wort "Verstoß" fordert die Frage heraus: wogegen? Und die Antwort kann nur lauten: gegen eine rechtliche Pflicht, sei sie nun, wie in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung die Regel, Vertragspflicht oder Amtspflicht, oder wie in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, die Pflicht zur Beachtung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt²⁾.

Das Ereignis (im weiteren Sinn) hingegen ist wertfrei. In dieser Beziehung erweisen sich die Bezeichnungen "Verstoß" und "Ereignis" als die begrifflichen Formen verschiedener Aspekte, unter denen das gleiche Geschehen betrachtet wird. Der Verstoß steht hierbei in Beziehung zur rechtlich relevanten Wertordnung, das Ereignis (im weiteren Sinn) gehört andererseits der Kategorie der Kausalität an.

Der Verstoß ist wie die übrigen speziellen Ereignisbegriffe ein Wertbegriff. Der Begriff des Verstoßes ist erst dann hinreichend bestimmt, wenn das wertende Merkmal in die Definition aufgenommen wird.

Danach wäre der Verstoß zu definieren als reglungswidriges, durch Personen verursachtes, wahrnehmbar in Erscheinung tre-

- 1) Dieser Ereignisbegriff, unter den das Kausalereignis im Sinne der Fachwissenschaft fällt, schließt auf Unterlassung beruhende, gefährliche Zustände mit ein.
- 2) Bei vorsätzlichem Handeln kann man einen Verstoß gegen die von der Rechtsordnung normierte Pflicht zur Achtung der fremden Rechtssphäre annehmen.

tendes, potentiell schadenstiftendes Geschehen. Der Verstoß ist die Ursache von Schäden, bei sogenannten reinen Vermögensschäden ist er logische, d.h. der Wirkung nicht zeitlich vorhergehende, sondern von ihr nur gedanklich zu sondernde Ursache von Schäden.

Beim "Schadenereignis" kommt die Wertdeterminiertheit des Begriffes durch den Wortbestandteil "Schaden" zum Ausdruck. Ähnliches gilt vom Ereignis im Sinne des § 1 AHB, das allerdings nicht ausdrücklich auf den Schaden, wohl aber auf konkrete Schädigungen (Sachbeschädigung, Gesundheitsschädigung) Bezug nimmt.

c) Ereignis und Verstoß als termini technici der Bedingungen

Der Begriff "Ereignis" wird im § 1 Ziff.1 AHB, der Begriff "Verstoß" in den Vermögensschaden-Haftpflichtversicherungsbedingungen (§ 1 Ziff.I VHB) und den Sonderbedingungen in einem speziellen, technischen Sinne gebraucht.

Die Untersuchung ergibt folgendes: der Verstoß im Sinne des § 1 Ziff.I VHB ist die Verursachungsform sogenannter reiner Vermögensschäden, das Ereignis im Sinne des § 1 AHB verursacht dagegen Personen- und Sachschäden. Beide Begriffe bedienen sich der spezifischen Geschehensfolgen als differenzierender Merkmale. Da die Folgen (Wirkungen) des Ereignisses (i.S. des § 1 AHB) und die Folgen des Verstoßes (i.S. der VHB) verschieden sind, so sind auch deren Begriffsinhalte verschieden.

Als termini technici der Bedingungen sind die Begriffe demnach abweichend definiert. Wegen der tatsächlichen Unterschiede zwischen Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung und Allgemeiner Haftpflichtversicherung und der dadurch bedingten begrifflichen Verschiedenheit ist ein synonyme Gebrauch der Ausdrücke "Verstoß" und "Ereignis" insoweit nicht festzustellen. Das gilt jedoch nur, sofern die Begriffe als termini technici gebraucht werden. Im weiteren Sinne ist auch der Verstoß im Sinne des § 1 Ziff.I VHB ein spezieller Ereignisbegriff¹⁾.

1) siehe a) S. 171 f.

Anders liegen die Verhältnisse in der Architekten-Haftpflichtversicherung, denn hier treten als verursachte Folgen - wie in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung - Personen- oder Sachschäden auf. Hier soll durch Verwendung des Verstoßbegriffes, der von dem der VHB völlig abweicht, eine sachliche Abgrenzung und eine Determination des Ereignisbegriffes im Sinne des § 1 AHB vorgenommen werden. Denn nicht alle Ereignisse im Sinne des § 1 AHB (z.B. nicht zufällig eintretende Ereignisse, die der Versicherungsnehmer zu vertreten hat), sondern lediglich persönlich verursachte Ereignisse, eben Verstöße, und von diesen auch nur solche, die bei Ausübung des Betriebes begangen sind, sollen nach den Sonderbedingungen versichert sein. Die Tatsache, daß die Sonderbedingungen auf § 1 Ziff.1 AHB ausdrücklich verweisen, läßt nur diese Deutung zu.

Daß Verstöße Ereignisse im Sinne des § 1 AHB sein können, geht u.a. aus den sogenannten Antragserlääuterungen¹⁾ hervor. Diese Erläuterungen sind keine Abänderungen der AHB, sondern dienen der Risikoabgrenzung und Risikobeschreibung²⁾.

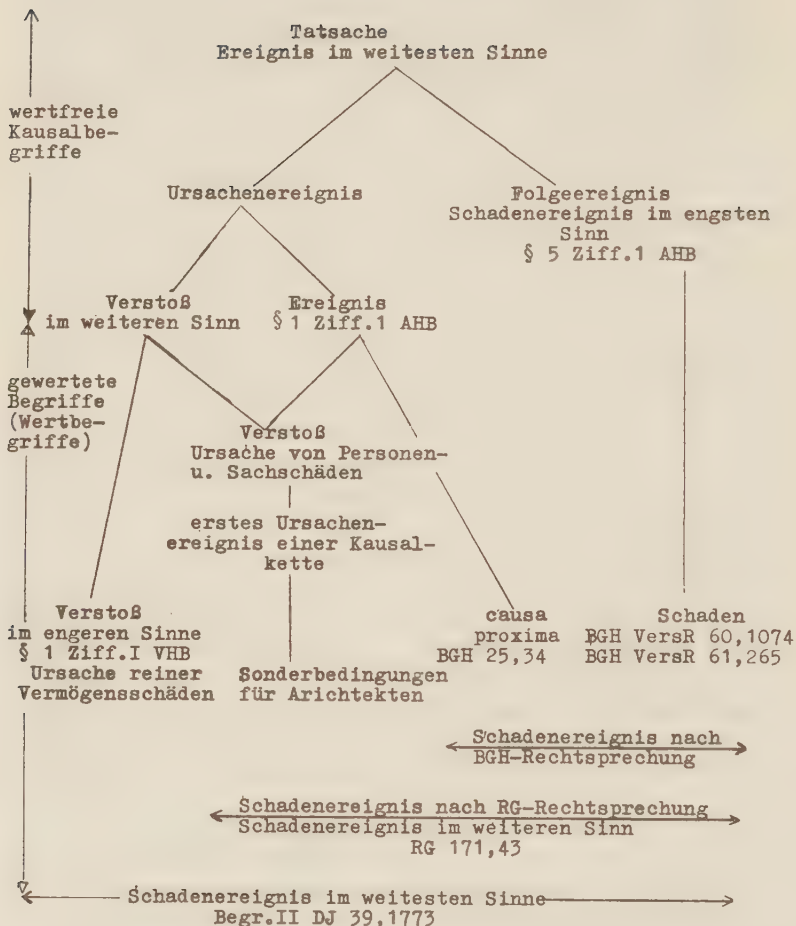
Aus dem Vergleich der Bedingungen ist deshalb nicht, wie der Bundesgerichtshof meint, zu schließen, daß mit dem Ereignis im Sinne des § 1 Ziff.1 AHB der Verstoß nicht gemeint sein kann, sondern nur, daß nicht alle Verstöße, z.B. nicht der Verstoß im Sinne der VHB, Ereignisse im Sinne des § 1 AHB und umgekehrt nicht alle Ereignisse im Sinne des § 1 AHB Verstöße im Sinne der Sonderbedingungen sind. Außerdem ist festzustellen, daß es im technischen Sinne der Versicherungsbedingungen mehrere Verstoßarten gibt, die nichts miteinander gemein haben als ihre Ereignisseigenschaft, daß aber wegen dieser Gemeinsamkeit alle Verstöße auch Ereignisse (im weiteren Sinne) sind.

3. Schema der Ereignisbegriffe

Abschließend soll es unternommen werden, alle in den §§ 8 und 9 auftretenden Ereignisbegriffe und ihre verschiedenen Be-

-
- 1) Antragserlääuterungen zu Formblatt H 1 A der Allianz, dort Ziffer A I. 1. Abs.3.
 - 2) so ausdrücklich Pröls Komm. Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm.5.

nennungen in einer Übersicht zusammenzufassen. Das Schema dürfte nach der bereits erfolgten Darstellung seines Inhaltes ohne weiteres verständlich sein. Es sei nur nochmals klargestellt, daß die sogenannte causa proxima nach der hier vertretenen Anschauung zu den Ursachenereignissen, nicht zu den Folgeereignissen zählt.



VIII. Die wirtschaftlichen und versicherungstechnischen
Auswirkungen der Schadenereignistheorie in der
Sicht des Bundesgerichtshofes

1. Angebliche Vorteile der Schadenereignistheorie

Der Bundesgerichtshof unternimmt im Anschluß an seine begriffstheoretischen Ausführungen eine Untersuchung der versicherungstechnischen Vor- und Nachteile der Ursachenereignis- und der Schadenereignistheorie. Die Argumente sind von der Darstellung beider Theorien her bekannt.

Als Vorteile der Schadenereignistheorie zählt der Bundesgerichtshof auf:

- a) keine Beweisschwierigkeiten wegen des nach außen sinnfällig in Erscheinung tretenden Schadenereignisses.
- Unverkennbar denkt das Bundesgericht dabei an die Erfüllbarkeit der Anzeigepflicht. Es ist unbestritten, daß sich für diesen Zweck das Schadenereignis, wenn man darunter das Folgeereignis versteht, hervorragend eignet. Nach der hier vertretenen Ansicht ist das Folgeereignis ebenfalls die im Hinblick auf § 5 AHB maßgebende Tatsache. Für die Frage, ob wegen eines Ereignisses (i.S. des § 1 AHB) eine Rechtsschutzleistung oder eine Ersatzleistung zu erbringen ist, müssen aber ohnehin die Gründe und die Ursachen der Haftpflicht stets geprüft werden, unabhängig davon, ob nun die Ursachenereignistheorie oder die Schadenereignistheorie gilt¹⁾. Treten Zweifel am Begründetsein von Ansprüchen auf, so muß der Versicherer, wenn die vom Dritten behaupteten Tatsachen nach dessen Angaben in den Versicherungsschutzbereich fallen, wenigstens die Rechtsschutzleistung erbringen;

1) wohlgemerkt: für die Frage, welche Versicherungsleistung zu erbringen ist; vgl. hierzu Deichmann, a.a.O., S.79 ff. Daß im Haftpflichtprozeß dem Geschädigten als Kläger der Nachweis des ursächlichen Zusammenhangs obliegt, ist eine andere Frage; vgl. hierzu Geigel, Haftpflichtprozeß S. 14.

- b) der fehlende Zwang zur Bildung von Spätschadenreserven beim Versicherer wird vom Bundesgerichtshof ebenfalls als ein Vorteil der Schadenereignistheorie gepriesen.

Hierzu ist Folgendes zu sagen: wird keine Deckung von Spätschäden gewährt, so müssen die Versicherungsnehmer das Risiko durch Ansammlung hierzu geeigneter Mittel, d.h. "durch Ansammlung liquider, jederzeit greifbarer und nicht selbst verlustgefährdeter Rücklagen"¹⁾ selbst abdecken. Die Versicherungsnehmer erleiden hierdurch Rentabilitätseinbußen. Da die für Spätschäden bereitzustellenden Mittel kurzfristig verfügbar sein müssen, erbringen sie einen geringeren Ertrag als langfristige Anlagen.

Außerdem betragen die bereitzustellenden Mittel wegen des fehlenden Risikoausgleiches ein Mehrfaches der von einer Versicherungsunternehmung für das gleiche Risiko anzusammelnden Kapitalien. Insoweit sind diese Mittel auch volkswirtschaftlich unproduktiv eingesetzt²⁾. Was Farny³⁾ allgemein über die Wirkung einer Versicherung möglicher Schäden sagt, gilt besonders für Spätschäden: "Ohne Versicherung müßten für die Beseitigung eintretender Schäden große Kapitalfonds liquide gehalten werden, die für eine andere produktive Verwendung ausfallen würden."

Im Bedarfsfall ist beim Geschädigten weit eher als beim Versicherer eine Liquiditätsanspannung zu befürchten, die zu Zahlungsschwierigkeiten führen kann.

Es ist ganz offensichtlich, daß die Deckung von Spätschäden statt von hierin unerfahrenen Versicherungsnehmern wirtschaftlicher von Unternehmungen bewerkstelligt werden kann,

1) Braess, Versicherung und Risiko, S.14 f; Eichler, Versicherungsrecht, S. 21 f; Mellerowicz, Unternehmenspolitik, Freiburg i.Br. 1965, Bd.III, S. 407 f.

2) vgl. hierzu Weddigen, Th. Vwl., S.68; ders. ZVW 31,129 ff; Farny, Dieter, Die Versicherungsmärkte (Schriftenreihe des Instituts für Versicherungswissenschaft an der Universität Köln, neue Folge, Heft 17), Berlin 1961, S.13; Steinlin-Fritzsche, Das Versicherungswesen der Schweiz I, S.255-258; Voigt, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherung, in: VersWissArch 55 S.93; ferner Braess, Die Funktion der Versicherung im wirtschaftlichen Kreislauf, in VW 58, 251 f (allerdings mehr die Sachversicherung betreffend).

3) Farny, a.a.O., S. 13.

die den Risikoausgleich und die Risikoübernahmen zum Geschäftsgegenstand gewährt haben, wobei das Gesetz der großen Zahl¹⁾ ihnen dienstbar ist²⁾. In den meisten Fällen wird eine individuelle Vorsorge des Versicherungsnehmers für den durch Spätschäden hervorgerufenen Eventualbedarf sogar überhaupt nicht möglich sein, da es bei diesem fast immer an den statistischen Grundlagen über Höhe und Zeitpunkt der benötigten Mittel fehlen wird³⁾.

Beim Wegfall des versicherten Interesses, z.B. bei Aufgabe oder Wechsel der beruflichen Tätigkeit, im Rahmen der Unternehmens-Haftpflichtversicherung namentlich bei Produktionsumstellungen oder bei Änderungen des Geschäftsgegenstandes, liegt seitens des Versicherungsnehmers ein echtes Bedürfnis nach Spätschadenschutz vor.

Die richtige Dotierung der Spätschadenrückstellungen des Versicherers ist eine Frage der Schadenstatistik. Die gesonderte statistische Erfassung und langfristige Beobachtung der spätschadengeneigten Haftpflichtrisiken liefert sowohl die Unterlagen zur Bildung ausreichend bemessener Spätschadenrückstellungen in der Bilanz als auch das Material für eine schadengerechte Prämienkalkulation bzw. für die Ermittlung sachgerechter Prämienzuschläge. Hax, der von Reimer Schmidt fälschlich als Befürworter der Schadenereignistheorie angeführt wird⁴⁾, hält die genannten technischen Fragen ebenfalls für lösbar⁵⁾.

- 1) zum Gesetz der großen Zahlen: Poisson, Recherches sur la probabilité des jugements, Paris 1837 (deutsch von Schnuse) Braunschweig 1841, Kap.4; Cournot, Exposition de la theorie des chances et des probabilités, Paris 1843; Czuber "Wahrscheinlichkeitsrechnung" in: Enzyklopädie d. math. Wissenschaften, 1.Bd. 2.Teil Leipzig 1900-1904, S. 734 ff, 755 ff, 758 ff; ders., Zum Gesetz der großen Zahlen, Prag 1889; Flaskämper, a.a.O., S.21 ff, 24; Anderson, Probleme, S.105 ff, 231; ders., Schriften II, 683 ff, 727 ff.
- 2) Kieger, Privatwirtschaftslehre, S.98; Gürtler, VersBwl S.9 f, Braess, Versicherung und Risiko, S.15 f; Lehmann, a.a.O., S.118; Mahr, a.a.O., S.75 f; Müller-Lutz, Grundbegriffe II, 12 ff; Oberparleiter, a.a.O., S.147, 161, 199; Samuelson, Volkswirtschaftslehre, S.448 f; Hax, Grundl.A, S.1 ff, 8.
- 3) Braess, a.a.O., S. 15.
- 4) Reimer Schmidt VersR 56,268.
- 5) Hax, Grundl. A S. 14.

Die Verstoßtheorie und damit der Spätschadenschutz werden bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung im Ausland (Norwegen, Dänemark) bereits praktiziert¹⁾, so daß die dort gesammelten Erfahrungen herangezogen werden können.

- c) Die Gewährung von Sofortschutz gegen Schadenereignisse, die nach Beginn des materiellen Versicherungsschutzes eintreten, führt der Bundesgerichtshof als hauptsächlichen Vorteil der Schadenereignistheorie an²⁾.

Dieser Sofortschutz ist aber keineswegs so unbedenklich, wie es zunächst den Anschein hat. Bei allen Schadenereignissen, die vor Versicherungsbeginn verursacht sind, ist nämlich die Ungewißheit ihres Eintritts objektiv beseitigt, sofern zwischen Ursachenereignis und Folgeereignis ein zwangsläufiger Kausalzusammenhang anzunehmen ist. Über den Eintritt dieser Schadenereignisse besteht zur Zeit des Vertragsschlusses nur noch subjektiv Ungewißheit, d.h. Unkenntnis darüber, ob der Schaden bereits verursacht ist und mit Sicherheit eintreten wird. Die Gefahr, daß der Versicherungsnehmer in Kenntnis des Ursachenereignisses noch schnell eine Haftpflichtversicherung abschließt, ist nicht von der Hand zu weisen³⁾.

Die Ansicht, daß sich diese Fälle mit Hilfe der vorvertraglichen Anzeigepflicht befriedigend lösen ließen, ist ein Irrtum. Denn gemäß § 16 VVG muß dem Versicherungsschutz suchenden Kontrahenten nachgewiesen werden, daß er die erwähnten gefahrerheblichen Umstände bei Vertragsschluß gekannt hat. Dieser Beweis gelingt in den seltensten Fällen.

Die optimistische Haltung, die der Bundesgerichtshof bezüglich der Nachweisbarkeit der Kenntnis von Verstößen einnimmt, ist um so unverständlicher, als sich das Gericht im

1) siehe Boettinger, a.a.O., S. 72 ff, 73, 75.

2) BGHZ 25, 41.

3) Hax Grundl. A S.13; Hagen Oesterr. Revue 1932, S.237 ff; über subjektive und objektive Ungewißheit siehe bei Hax HdW II, 1373.

Hinblick auf die Beweisschwierigkeiten, die bei der Ermittlung der Haftungsursachen auftreten, keinen Illusionen hingibt¹⁾.

Die Beweisführung des Bundesgerichtshofes²⁾, wonach der Versicherungsnehmer gegen Schadenereignisse wirtschaftlich geschützt sein will, ist nicht zwingend. Sogar Boettinger, auf den sich das Gericht fortwährend beruft, ist hier anderer Ansicht. Wie das Reichsgericht³⁾ nimmt auch er an, der Versicherungsnehmer halte sich gegen vorhergehendes Tun oder Unterlassen und dessen Folgen gedeckt⁴⁾.

Der hier vertretenen Ansicht zufolge befürchtet der Versicherungsnehmer nicht den Eintritt eines bestimmten Ereignisses, sondern den Eintritt eines ganzen Tatbestandes bzw. die Verwirklichung eines Geschehens, das mit dem Ursachenereignis beginnt und mit der Erhebung von Haftpflichtansprüchen endet.

Das hindert nicht, daß die Versicherungsbedingungen eine Phase der Gefahrverwirklichung herausgreifen und sie zur zeitlichen Abgrenzung des Versicherungsschutzes verwenden. Diese Phase ist nach dem Wortlaut des § 1 AHB das Ursachenereignis.

Mit dem Tatbestandscharakter des Versicherungsfalles ist es durchaus vereinbar, daß für die Anzeigepflicht und andere Obliegenheiten ein anderes Ereignis, nämlich das Folgeereignis (§ 5 Ziff.1 AHB), maßgeblich ist.

2. Nachteile der Schadenereignistheorie

Als nachteilig für den Versicherer nennt der Bundesgerichtshof bei der Schadenereignistheorie die mögliche Inkongruenz zwischen Prämie und Gefahr. Das Gericht gibt damit zu, daß für die Prämienkalkulation das Ursachenereignis maßgebend ist⁵⁾.

1) vgl. BGHZ 25, 43.

2) BGH VersR 57,501.

3) RGZ 171, 43.

4) Boettinger, a.a.O., S. 111.

5) BGHZ 25, 46 f.

Zu diesem Nachteil gesellt sich auf der Seite des Versicherungsnehmers der weitere Nachteil des fehlenden Versicherungsschutzes gegen Spätschäden (keine sogenannte Zukunftsicherung¹⁾).

Dieser "Nachteil, der von der Interessenlage des Versicherungsnehmers her gesehen der Schadenereignistheorie anhaftet, nämlich der unvollkommene Versicherungsschutz für Spätschäden", kann es nach der Meinung des Bundesgerichtshofes "nicht rechtfertigen, der Klausel des § 1 Ziff.1 AHB einen Sinn unterzulegen, den sie nach ihrem klaren Wortlaut und dem darin hinreichend deutlich zum Ausdruck gekommenen Willen der Verfasser nicht haben kann"²⁾.

Möge die Darstellung gezeigt haben, daß diese Behauptungen des Bundesgerichtshofes nicht zutreffen.

§ 10 Die Inanspruchnahmetheorie

Darstellung und Kritik der Schadenereignistheorie nahmen wegen deren Aktualität einen verhältnismäßig breiten Raum ein.

Die sogenannte Inanspruchnahmetheorie mit ähnlicher Ausführlichkeit abzuhandeln, besteht kein Anlaß. Das einschlägige Schrifttum³⁾ gibt hierüber befriedigend Auskunft. Wegen näherer Einzelheiten sei darauf verwiesen. Das Verzeichnis der in Literatur und Rechtsprechung entwickelten Theorien über den Versicherungsfall wäre dennoch lückenhaft, würde die Inanspruchnahmetheorie nicht wenigstens Erwähnung finden.

Nicht daß diese Theorie überholt wäre. Im Gegenteil. Dem Wortlaut des § 1 AHB, wonach Versicherungsschutz für den Fall der "Inanspruchnahme" gewährt wird, scheint diese Theorie noch am besten gerecht zu werden.

1) BGHZ 25, 42 f.

2) BGHZ 25, 46 f = VersR 57, 501.

3) vgl. hierzu Georgii, a.a.O., S.15, 19 f; Peef, a.a.O., S.41, 84 f; Bruck PVR S.641 f; ders. Komm. § 153 Anm.5; Winkler JRPV 33,104; Parmentier JRPV 35, 213; Schack JW 37, 1208 ff (1210); JW 39, 449 ff; v.Gierke ZHR Bd.60, 33 ff; ders. Vers.recht I, 102; II, 299 f; Weiland, a.a.O., S. 43 ff; kritisch Ehrenzweig VVR S.364 ff; Keßler JherJB. Bd. 87,48 ff; Bd.88, 345; Wachsmuth, a.a.O., S.18 ff; Wilms, a.a.O., S.13 ff; Boettinger, a.a.O., S. 10 ff.

Doch der Schein trügt, wie betont werden muß. Denn mit den beiden abgehandelten Theorien hat die Inanspruchnahmetheorie einen Fehler gemein: die Zeitpunktbetrachtung.

Wie die Ursachenereignistheorie und die Schadenereignistheorie sieht auch die Inanspruchnahmetheorie in dem "befürchteten Ereignis" - diesmal freilich mit der "Inanspruchnahme" gleichgesetzt - den Versicherungsfall. Dadurch gerät die Inanspruchnahmetheorie in Konflikt mit den tatsächlichen Gegebenheiten in der Haftpflichtversicherung und mit der Tatbestandseigenschaft des Haftpflichtversicherungsfalles.

Wird nämlich die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten nicht als das Ende einer zeiträumlich verlaufenden Gefahrverwirklichung verstanden, sondern isoliert als der Zeitpunkt betrachtet, in dem die Versicherungsgefahr sich quasi punktförmig verwirklicht, so sind alle vorhergehenden Geschehensphasen, sowohl das "Ereignis, das einen Schaden zur Folge hatte", als auch das Schadenfolgeereignis nicht Etappen der Gefahrverwirklichung, sondern günstigstenfalls graduelle Erhöhungen der Gefahr, Stufen der Gefahrerhöhung, ja nicht einmal dies. Denn für diejenige Ansicht, die ausschließlich in der Inanspruchnahme die versicherte Gefahr erblickt, ist streng genommen eine Gefahrerhöhung erst nach dem Eintritt des Folgeereignisses möglich¹⁾.

Mit jener verfehlten Zeitpunktbetrachtung, welche in der "Inanspruchnahme" das "befürchtete Ereignis" sieht, hängen auch die sonstigen Schwierigkeiten zusammen, die bei der Anwendung der Theorie auftreten.

Die konsequente Anwendung der Inanspruchnahmetheorie hat nach Keßler²⁾ zur Folge:

1. den möglichen Abschluß einer Rückwärtsversicherung noch nach dem Eintritt des Schadenereignisses;
2. den bereits erwähnten Umstand, daß erst eine nach dem Eintritt des Schadenereignisses erfolgende Zustandsänderung begrifflich-korrekt als Gefahrerhöhung bezeichnet werden dürfte³⁾;

1) so mit Recht Keßler JherJb. 87, 49.

2) Keßler JherJb. 87, 48 ff.

3) vgl. auch RG 150, 48 ff (49 f).

3. die dadurch bedingten Schwierigkeiten bei der Anwendung der §§ 27,28 VVG;
4. Unbilligkeiten bei Obliegenheitsverletzungen im Sinne des § 6 VVG, da dann die meisten Obliegenheiten "vor" dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen wären, wenn man die "Inanspruchnahme" als Versicherungsfall ansieht. Mithin würde sogar eine nur leichtfahrlässige Obliegenheitsverletzung des Versicherungsnehmers die Verwirkungsfolge auslösen können (§ 6 Abs.1 VVG);
5. eine dem Sinn und Zweck der Prämienverzugsfolgenregelung widersprechende Interpretation der §§ 38,39 VVG. Wäre erst die "Inanspruchnahme" der Versicherungsfall, so könnte nach Keßler im Falle des § 38 VVG der Versicherungsnehmer die Zahlung der Erstprämie noch nach dem Eintritt des Schadenereignisses nachholen und auf diese Weise die Leistungspflicht des Versicherers herbeiführen; a.A. allerdings die herrschende Meinung¹⁾, welche die materielle Versicherungszeit erst mit der sogenannten Einlösung der Police beginnen läßt.

Hinsichtlich der Folgeprämie würde gemäß § 39 Abs.2 VVG der verschärfte Prämienverzug, der nach dem Schadenereignis eintritt und zur Zeit der "Inanspruchnahme" andauert, die Leistungspflicht des Versicherers ausschließen, obwohl bei einer Kündigung nach eingetretenem Schadenereignis und der nach dem Vertragsende erfolgenden "Inanspruchnahme" (wegen § 149 VVG) die Leistungspflicht des Versicherers gegeben wäre.

Keßler findet dieses Ergebnis paradox. Nach seiner Ansicht muß ein Prämienverzug nach dem Eintritt des Schadenereignisses ohne Einfluß auf die Leistungspflicht bleiben²⁾;

6. im Falle des Konkurses des Versicherers hinge es bei Anwendung der Inanspruchnahmetheorie, den Eintritt des Schadenereignisses vor Konkurseröffnung vorausgesetzt, vom Verhalten des geschädigten Dritten ab, ob der Versicherungsnehmer gegen den Versicherer eine bevorrechtigte Forderung (§ 80

1) so schon Schack JW 37, 1213.

2) Keßler, a.a.O. Bd.87, S.54; ebenso Boettinger, a.a.O., S.15 f.

VAG), eine Masseforderung (§ 59 KO) oder gar keine Forderung (§ 13 VVG) hat.

Hierzu ist Folgendes anzumerken. Sämtliche von Keßler erhobenen Einwände treffen die Inanspruchnahmetheorie in ihrer reinen Form, etwa die Rechtsschutztheorie, die seinerzeit in den Vorschlägen Georgiis¹⁾ zum Ausdruck kam, auch die Inanspruchnahmetheorie in der Form, in der sie de lege lata von den ersten Anhängern der Bedarfstheorie, namentlich von Peef²⁾, sowie von der frühen Rechtsprechung des Reichsgerichts³⁾ vertreten wurde. Dagegen hat die revidierte Inanspruchnahmetheorie⁴⁾ einige der Keßlerschen Argumente im Ergebnis bereits berücksichtigt.

Sehr bald nämlich hat das Reichsgericht versucht, die Mängel der Inanspruchnahmetheorie durch Anwendung des Grundsatzes von Treu und Glauben zu mildern. So betrachtet das Reichsgericht die Erfüllung der Zahlungspflicht in bezug auf eine bis dahin vergeblich angemahnte Prämie nach Eintritt des Schadenereignisses⁵⁾, aber noch vor der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers als Verstoß gegen § 242 BGB und sieht deshalb den Anspruch des Versicherungsnehmers auf Versicherungsschutz als verwirkt an⁶⁾. In ähnlicher Weise läßt das Oberlandesgericht

1) Georgii, a.a.O., S. 40 ff, Art.1.

2) Peef, a.a.O., S. 84 f.

3) RG 114,117 (119); 136,370 (373); 144,163 (167); 150,48 (49 f); 150, 227 (230).

4) die Inanspruchnahmetheorie in ihrer revidierten Form ist es, an die man denkt, wenn von der Inanspruchnahmetheorie die Rede ist. Sie unterscheidet zwischen der Haftpflichttatsache, die innerhalb der materiellen Versicherungszeit eintreten muß, und dem mit der "Inanspruchnahme" gleichgesetzten Versicherungsfall, dessen Eintritt auch außerhalb der Versicherungszeit erfolgen kann.

Auch der Versicherungsfallbegriff der revidierten Theorie wird der Struktur der Haftpflichtversicherungsgefahr nicht gerecht. Die Haftpflichttatsache ist eben nicht vom Versicherungsfall unterschieden, sondern gehört als Etappe der Gefahrverwirklichung bereits zum Versicherungsfall-Tatbestand.

5) RG 156,381; das Reichsgericht setzt hier noch Schadenereignis und Verstoß einander gleich.

6) RG 156, 378 (382).

Düsseldorf¹⁾ Leistungsfreiheit des Versicherers eintreten, wenn der Versicherungsnehmer in Kenntnis des Ursachenereignisses gezahlt hat. Bei eingetretenem Verstoß²⁾ bejaht das Reichsgericht die Möglichkeit einer Herbeiführung der Leistungspflicht des Versicherers durch Nachzahlung der Prämie dann, wenn der Versicherungsnehmer bei Zahlung der Prämie keine Kenntnis von dem Verstoß gehabt hat³⁾.

Mit diesen Urteilen hat das Reichsgericht zwar keine konstruktive Verbesserung der Inanspruchnahmetheorie vorgenommen; wohl konnte trotzdem in den entschiedenen Fällen ein billiges Ergebnis erzielt werden. Der Einwand Keßlers (siehe 5., Seite 186) berührt insoweit nicht die Inanspruchnahmetheorie in der Form, in der sie von der späteren Rechtsprechung des Reichsgerichts angewandt wurde. Mit der Berufung auf § 242 BGB kann übrigens auch dem ersten Einwand Keßlers begegnet werden.

Aber nicht nur bei der Anwendung der §§ 38, 39 VVG, sondern auch hinsichtlich der Beurteilung der Rettungspflicht verkennt das Reichsgericht keineswegs die Bedeutung des Schadenereignisses. Zutreffend wird dargelegt, die Rettungspflicht beziehe sich "ihrem Inhalt nach im wesentlichen auf das Schadenereignis (den Schadenfall) und seine Begleiterscheinungen"⁴⁾.

Allerdings läßt der Wortlaut des § 62 VVG, der die Erfüllung der Rettungspflicht "bei dem Eintritt des Versicherungsfalles" fordert, ein Festhalten an der Inanspruchnahmetheorie zu. Das Reichsgericht macht sich diesen Umstand zunutze. Es spricht davon, daß sich die Rettungspflicht der Natur der Sache gemäß "in der Haftpflichtversicherung auch auf die Zeit vor dem Versicherungsfall erstreckt"⁵⁾.

Im Grunde bestätigt die Rechtsprechung des Reichsgerichts die Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalles, denn es zeigt sich, daß die Beobachtung nur eines Zeitpunktes, nämlich

1) OLG Düsseldorf Urt.v. 16.6.1932 JW 32, 2553.

2) RG 162, 243; noch hier ist eine Gleichsetzung von Verstoß und Schadenereignis feststellbar.

3) RG 162, 238 (243).

4) RG 160, 3 (5).

5) RG 160, 5.

der "Inanspruchnahme", den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird, sondern daß mehrere Phasen der Gefahrverwirklichung in die Betrachtung einzubeziehen sind; zum anderen wird auch der Zusammenhang, mehr noch, die Bezogenheit der einzelnen Phasen der Gefahrverwirklichung aufeinander sichtbar.

Wäre nicht schon die positive Normierung des Versicherungsfall-Tatbestandes im § 1 AHB erfolgt, könnte man wahrhaftig von der normativen Kraft des Faktischen sprechen, die hier am Werk ist und eine arteigene Behandlung haftpflichtversicherungsrechtlicher Sachverhalte erzwingt.

Doch ein Wort noch zur Ansicht Keßlers, der es ungereimt findet, wenn die Fälle "Kündigung nach eingetretenem Schadenerscheinis" und "zur Zeit der 'Inanspruchnahme' andauernder, aber erst nach dem Schadenereignis eintretender Prämienverzug" nicht gleich behandelt werden, d.h. wenn nicht in beiden Fällen die Leistungspflicht des Versicherers unberührt bleibt.

Der Argumentation Keßlers, so bestechend sie auf den ersten Blick sein mag, kann nicht beigetreten werden.

Die unterschiedliche Behandlung der beiden scheinbar gleichartigen Fälle hängt mit der Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalles bzw. mit der zeitlichen Dehnung der Gefahrverwirklichung zusammen. In der Haftpflichtversicherung wird Versicherungsschutz nicht wegen eines "befürchteten Ereignisses", sondern eines befürchteten Tatbestands wegen gewährt, dessen Verwirklichung sich über mehrere Versicherungsperioden erstrecken kann. Deshalb geht es nicht an, die Prämie zu einer bestimmten Gefahrverwirklichungsphase, z.B. zu dem Schadenereignis, in Beziehung zu setzen und - wie Keßler - beim Prämienverzug (nach erfolgtem Ereigniseintritt) zu unterscheiden zwischen Prämien, die für die Versicherungsperiode zu zahlen sind, in der das Schadenereignis eingetreten ist, und solchen, die für künftige Versicherungsperioden zu leisten sind, in denen die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers erfolgt. Wie Keßler richtig bemerkt, trifft auch §39 Abs.2 VVG diese Unterscheidung nicht. Vielmehr werden die Folgeprämien gezahlt, um Versicherungsschutz für den Fall des Eintritts eines be-

fürchteten Tatbestandes zu erlangen. Deswegen tritt die Leistungsfreiheit des Versicherers grundsätzlich stets ein, wenn beim Eintritt einer Gefahrverwirklichungsetappe, gleichgültig welcher¹⁾, Prämienverzug besteht.

Liegt zur Zeit der "Inanspruchnahme" verschärfter Prämienverzug vor, so ist die Gegenleistung des Versicherungsnehmers für die Gewährung des Versicherungsschutzes - zumindest dann, wenn sich die Gefahrverwirklichung über mehrere Versicherungsperioden hinzieht - (teilweise) nicht erbracht. und der Versicherer wird leistungsfrei.

Tritt das Schadenereignis vor Ablauf der gemäß § 39 VVG zu setzenden Frist ein und kündigt der Versicherer den Vertrag (§ 39 Abs.3 VVG) nach Fristablauf, so ist zwar auch in diesem Fall die Gegenleistung des Versicherungsnehmers nicht vollständig erbracht. Durch die Kündigung gibt der Versicherer jedoch zu erkennen, daß er unter Verzicht auf das bei Fortsetzung des Vertrages entstehende Leistungsverweigerungsrecht das Versicherungsverhältnis lösen möchte. Wie im Vergleichsfall behält der Versicherer auch hier den Anspruch auf die ausstehende Prämie, beseitigt dadurch aber keineswegs seine Leistungspflicht, wenn der (ehemalige) Versicherungsnehmer vom Dritten in Anspruch genommen wird. Dies folgt aus § 1. AHB.

1); also auch beim Eintritt des Ursachenerignisses. Nach richtiger Ansicht entspricht dieses Ergebnis dem Sinn und Zweck des § 39 VVG. Denn diese Vorschrift soll nicht nur verhindern, daß der Versicherungsnehmer die Prämie erst zahlt, wenn ihn ein drohender Schaden dazu veranlaßt (so Spakler JRPV 34,216), sondern diese Bestimmung hat darüber hinaus für die rechtzeitige Zahlung der Folgeprämien zu sorgen (Begr.I,46). Der säumige Versicherungsnehmer ist nach ordnungsgemäß erfolgter Mahnung und Fristsetzung nicht mehr schutzwürdig, wenn nach fruchtlosem Fristablauf eine der Verwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles eintritt und er sich zu diesem Zeitpunkt im Verzug befindet. Auf die Kenntnis des Versicherungsnehmers vom Eintritt der Gefahrverwirklichung kann es bei der Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand (bzw. beim gedehnten Versicherungsfall) nicht ankommen; a.A. Bruck-Möller § 39 Anm.35, § 38 Anm.19. Dieser Gedanke wurde durch die Billigkeitsrechtsprechung des Reichsgerichts in die Prämienverzugsfolgenregelung hineingetragen. Die auf den Grundsatz von Treu und Glauben gestützte Rechtsprechung war notwendig geworden, damit die vom Reichsgericht vertretene Inanspruchnahmetheorie nicht zu unbilligen Ergebnissen führte.

Für die unterschiedliche Behandlung der erörterten Fälle spricht der rechtspolitische Zweck, der mit der speziellen Verzugsregelung des § 39 VVG offenbar verfolgt wird.

Schon die §§ 16 ff VVG, die nach herrschender Meinung¹⁾ die bürgerlich-rechtliche Irrtumsanfechtung des Versicherungsvertrages ausschließen und auch den Rücktritt vom Vertrag erschweren, tragen dadurch der von der Versicherungstechnik geprägten Eigenart des Versicherungsvertrages als eines typisierten Massenvertrages Rechnung. Einen ähnlichen Zweck erstrebt die Regelung des § 39 VVG, die insofern offenkundig den Belangen des Versicherers entspricht und die Aufrechterhaltung von Versicherungsverträgen gegenüber deren Kündigung begünstigt²⁾, einmal durch das beim verschärften Prämienverzug eintretende Leistungsverweigerungsrecht bei fortbestehendem Anspruch auf die Prämie, zum anderen dadurch, daß die Kündigung des Vertrages für den Versicherer demgegenüber keine Vorteile bietet, zumal bei der Haftpflichtversicherung nicht, in der noch nach Vertragsende erhobene Haftpflichtansprüche gegen den (ehemaligen) Versicherungsnehmer bei Vorliegen der Voraussetzungen des § 1 AHB Ansprüche auf Versicherungsschutz auslösen können.

Außerdem ist die im § 39 Abs.2 VVG vorgesehene Leistungsfreiheit des Versicherers ein wirksames Mittel, um den Versicherungsnehmer zur Erfüllung seiner Vertragspflichten anzuhalten. Diese Sanktionen, die zugunsten der Erfüllung bestehender Versicherungsverträge getroffen sind, werden überflüssig, wenn die Fortsetzung des Vertrages nicht mehr beabsichtigt ist. Aus diesem Grund sind unterschiedliche Rechtswirkungen in den beiden erörterten Fällen nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht.

Im übrigen ist Nachsicht einem pflichtvergessenen Vertragspartner gegenüber, und sei er der wirtschaftlich Schwächere, fehl am Platze. Dies möge bei der Anwendung der §§ 39,42 VVG bedacht werden.

1) so Prölß Komm. Vorb. I.3.S.3.

2) bezüglich der Gefahrstandspflicht und der vorvertraglichen Anzeigepflicht ist der Grundsatz der Vertragserhaltung ausdrücklich im § 30 VVG ausgesprochen; vgl. hierzu Reimer Schmidt, Obliegenheiten S. 202; s.a. S. 330.

Der Erörterung bedürftig ist noch das Keßlersche Argument, daß im Versicherererkonkurs der Dritte durch die Wahl des Zeitpunktes der "Inanspruchnahme" faktisch eine Gestaltung der Forderung des Versicherungsnehmers gegen den Versicherer herbeiführen kann, wenn für deren Entstehen die "Inanspruchnahme" maßgebend ist. Hier könnte die Annahme einer bereits mit dem Schadenerscheinis entstandenen, durch die "Inanspruchnahme" nur noch aufschiebend bedingten Versicherungsforderung weiterhelfen. Es ist jedoch sehr die Frage, ob § 1 AHB eine solche Interpretation verträgt. Die Annahme einer durch die "Inanspruchnahme" bedingten Entschädigungsforderung des Versicherungsnehmers gegen den Versicherer wäre mit der Preisgabe der - von der herrschenden Meinung behaupteten - Einheitlichkeit des Versicherungsanspruchs teuer erkaufte. Fortan wäre der Versicherungsanspruch als Entschädigungsanspruch, wenn auch bedingt, schon mit dem Eintritt des Schadenereignisses entstanden zu denken, während der Versicherungsanspruch in der Form des Rechtsschutzanspruches erst mit der "Inanspruchnahme" entstünde.

Die Problematik wird akut, wenn der Versicherungsnehmer wegen fingierter Ereignisse in Anspruch genommen wird. Folgerichtig müßte dann stets zwischen der "begründeten Inanspruchnahme" als der aufschiebenden Bedingung des Entschädigungsanspruches und der "unbegründeten Inanspruchnahme" unterschieden werden, mit welcher der Rechtsschutzanspruch entsteht. Wohlgemerkt, der Rechtsschutzanspruch, der auf die Ermittlung der haftpflichtrechtlichen Schadenersatzpflicht und mittelbar zugleich auf die Prüfung der Entschädigungspflicht des Versicherers gerichtet ist, dieser Anspruch entstünde später als der Entschädigungsanspruch (Deckungsanspruch) selbst.

Unbeschadet des Umstandes, daß das Begründetsein eines gegen den Versicherungsnehmer erhobenen Haftpflichtanspruches vom Versicherer zunächst nur unzulänglich beurteilt bzw. nur vorläufig entschieden werden kann und deshalb sowohl über den Entstehungszeitpunkt als auch über die Form des Versicherungsanspruches (ob Rechtsschutz- oder Entschädigungsanspruch) bis zur Rechtskraft der gerichtlichen Entscheidung Unklarheit herrscht¹⁾, unbescha-

1) so schon v. Gierke II, 229; Körtting JW 37, 1206; Schack JW 37, 1209.

det dieser faktischen Schwierigkeiten hätte Petersen¹⁾ dann wohl doch recht, wenn er für die Haftpflichtversicherung die Existenz zweier Versicherungsfälle mit abweichenden Eintrittszeitpunkten behauptet, nämlich einen Versicherungsfall, der bei begründeten Haftpflichtansprüchen mit dem Schadenereignis eintrete, sowie einen weiteren, der im Falle unbegründeter Haftpflichtansprüche erst im Zeitpunkt der "Inanspruchnahme" vorliegen würde.

Die Anerkennung zweier selbständiger Versicherungsfälle, eines Rechtsschutzversicherungsfalles und eines Schadenversicherungsfalles, würde insbesondere der Rechtsschutzfunktion dieser Versicherung ein solches Gewicht verleihen, daß die Haftpflichtversicherung dadurch ihre Eigenart als einheitlicher Versicherungszweig einbüßen und unweigerlich in zwei Teile zerbrechen müßte, nämlich in eine spezielle Rechtsverteidigungsversicherung gegen unbegründet erhobene Haftpflichtansprüche und in eine Haftpflichtschadenversicherung. Die Leugnung eines einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruches würde demnach die Haftpflichtversicherung als Versicherungszweig mit einheitlicher Versicherungsgefahr in Frage stellen.

Tatsächlich bildet der einheitliche Versicherungsanspruch die systematische Klammer, welche die Ersatzfunktion und die Rechtsschutzfunktion im Innersten zusammenhält.

Beide Funktionen sind derart miteinander verwoben, daß sie als Erscheinungsformen des einen einheitlichen Versicherungsanspruches anzusehen sind²⁾. Es ist deshalb keineswegs sicher, ob der Versicherungsnehmer eine bestimmte Form des Versicherungsschutzes erzwingen kann. Wohl hat der Versicherungsnehmer einen Ersatzanspruch gegen den Versicherer in den Fällen, in denen die Weigerung des Versicherungsnehmers, den Haftpflichtanspruch des Dritten anzuerkennen oder zu befriedigen, offenbar unbillig gewesen wäre (§§ 154 Abs.2 VVG; 5 Ziff.5, S.2 AHB).

1) Petersen ZVW 15, 340.

2) v.Gierke II, 301 ff; Beisler VersWissArch 57, 294; jetzt auch Prölß Komm. 13.Aufl. § 149 Anm.1; ferner RG 150, 227 (229) und ständig; BGH VersR 56, 187; VersR 60, 554.

Ob aber der Versicherungsnehmer seinen Versicherungsanspruch in der Form des Rechtsschutzanspruches durchsetzen kann, wenn der Versicherer befriedigen will, muß bezweifelt werden¹⁾.

Fest steht nur, daß dem Versicherungsnehmer ein einheitlicher Anspruch auf Versicherungsschutz zusteht, wobei der Versicherer nach Prüfung der Haftpflichtfrage im Regelfall die Entscheidung trifft, ob der Haftpflichtanspruch befriedigt oder abgewehrt wird (§ 3 Ziff.II.1. S.1 AHB).

Angesichts dieser Sach- und Rechtslage kommt eine Spaltung des einheitlichen Versicherungsanspruches in einen bedingten Entschädigungsanspruch und einen unbedingten Rechtsschutzanspruch oder gar die Annahme zweier Haftpflichtversicherungsfälle nicht in Betracht.

Im Falle des § 80 VAG muß man es deshalb in Kauf nehmen, daß sowohl bei Anwendung der Inanspruchnahmetheorie als auch bei den Theorien vom zusammengesetzten Versicherungsfall oder vom Versicherungsfalltatbestand, Eintritt des Schadenereignisses vor Konkurseröffnung vorausgesetzt, der Zeitpunkt der "Inanspruchnahme" Form und Bestand des Versicherungsanspruches bestimmt. Zwar besitzt § 80 VAG wegen der strengen Versicherungsaufsicht keine große praktische Bedeutung. Dennoch vermag das gewonnene Ergebnis nicht zu befriedigen. Es muß zugegeben werden, daß die Schadenereignistheorie, angewandt auf Fälle des § 80 VAG, eine billigenwerte Lösung anbietet. Wie gezeigt wurde, widerspricht diese Lösung dem Sinn und dem Wortlaut des § 1 AHB. Dieser Bestimmung kann nicht entnommen werden, daß die (auf konkrete Leistungen gerichtete) Leistungspflicht des Versicherers und folglich auch der Versicherungsanspruch des Versicherungsnehmers vor der "Inanspruchnahme" entstanden sind.

Eine andere Ansicht vertritt Möller in dieser Streitfrage. Möller nimmt bei gedehnten Versicherungsfällen, zu denen er

1) verneinend z.B. Prölß Komm. Anh. zu §§ 149-158h § 3 Anm.2; BGH VersR 56,187; s.a. S. 291 ff.

den Haftpflichtversicherungsfall rechnet, das Bestehen einer Masseschuld dann an, wenn der Beginn des Versicherungsfalles (bei der Haftpflichtversicherung das Ursachenereignis) in die Monatsfrist des § 13 VVG fällt¹⁾.

Möllers Ansicht beruht wohl auf Billigkeitserwägungen. Konstruktive Gründe sind nicht ersichtlich. Der Gedanke läßt sich jedenfalls nicht verallgemeinern. Würde man annehmen, daß der Beginn des Versicherungsfalles für das Schicksal der Forderung stets maßgebend sein soll, so würde eine bevorrechtigte Konkursforderung des Versicherungsnehmers - spätere "Inanspruchnahme" selbstverständlich vorausgesetzt - schon dann als entstanden gelten, wenn das Ursachenereignis vor der Konkurseröffnung eingetreten ist. Eine solche analoge Maßgeblichkeit des Ursachenereignisses im Hinblick auf die bevorrechtigten Konkursforderungen verbietet jedoch der Wortlaut des § 80 VAG, demzufolge bereits der Schadenseintritt vor der Konkurseröffnung erfolgt sein muß, wenn das Konkursvorrecht des § 80 VAG entstehen soll²⁾. Aus dem im Schrifttum diesbezüglich angeführten Entscheidungen (RGZ 141,58; 149,257 (270)) ist nicht zu ersehen, ob die Versicherungsforderung mit der Inanspruchnahme oder schon mit dem Schadenereignis entsteht, da in den entschiedenen Fällen bereits die "Inanspruchnahme" vor dem Zeitpunkt der Konkurseröffnung lag.

Die weiteren Keßlerschen Einwände treffen, wie gesagt, die Inanspruchnahmetheorie in ihrer ursprünglichen Form und besitzen insoweit ihre Berechtigung. Vom Standpunkt der hier vertretenen Ansicht aus, die zwar die Gefahrverwirklichung in der Haftpflichtversicherung mit der "Inanspruchnahme" enden läßt, im übrigen aber die Tatbestandsverbundenheit aller Phasen der Gefahrverwirklichung hervorhebt, besteht keine Veranlassung, die sonstigen Argumente Keßlers zu widerlegen, zumal sie ohnehin zum Teil durch die Entwicklung überholt sind.

1) Bruck-Möller Kom. § 13 Anm. 8; a.A. ist Prölß VAG-Komm. 4. Aufl. § 80 Anm. 4 B, S. 527, der den Eintritt von "Schäden" während der Monatsfrist fordert.

2) so auch Prölß VAG-Komm. 4. Aufl. § 80 Anm. 4 B, S. 527.

Letzteres trifft auf den oben¹⁾ an vierter Stelle genannten Einwand zu. Die Neufassung der §§ 6, 153 VVG durch das Gesetz vom 7.11.1939²⁾ hat diesem Einwand - zumindest hinsichtlich der Anzeigepflicht - Rechnung getragen.

Die Inanspruchnahmetheorie findet ihre wissenschaftliche Rechtfertigung in der sogenannten Bedarfstheorie oder Bedarfsdekungstheorie, jener im wesentlichen von Georgii³⁾ und Peef⁴⁾ aufgestellten Hypothese, die als Kriterium der Gefahrverwirklichung das Auftreten eines wirtschaftlichen Bedarfs beim Versicherungsnehmer ansieht.

Für den Bereich der Haftpflichtversicherung wird angenommen, erst mit der Inanspruchnahme durch den Dritten entstehe beim Versicherungsnehmer ein Bedarf an Mitteln⁵⁾. Die juristische Entstehung des Haftpflichtanspruches sei für die Bedarfsentstehung beim Schädiger nicht maßgebend. Entstandene Ansprüche müßten nicht auch stets erhoben werden.

Als Hinderungsgründe der Anspruchserhebung kämen in Betracht: Geschäftsbeziehungen zum Schädiger bzw. ganz allgemein wirtschaftliche Abhängigkeit von ihm, persönliche Beziehungen (Verwandschaft, Freundschaft), ferner menschliches Verzeihen oder auch Unkenntnis, schließlich Bequemlichkeit, besonders bei erforderlichem gerichtlichen Geltendmachen des Anspruches, oder Angst vor hohen Prozeßkosten. Wie gesagt, entscheidend sei deshalb nicht die Entstehung des Anspruches, sondern der Zeitpunkt der Erhebung von Ansprüchen. Bei der Erhebung unbegründeter Ansprüche entstehe dem Versicherungsnehmer ein Abwehrbedarf, der durch die Versicherung zu decken sei⁶⁾.

1) S. 186.

2) RGL. 1939 I S.2223 ff (2225,2226).

3) Georgii, a.a.O., S.15,18,19; fußend auf Lazarus, Elster und Gobbi, a.a.O., Quellenangaben bei Weddigen ZWV 31,245; Wagenführ, a.a.O., S.18 f und Eichler, Versicherungsrecht, S.4 Anm.15.

4) Peef, a.a.O., S. 36 ff, 41.

5) Peef, a.a.O., S. 84 f; Georgii, a.a.O., S.15,19.

6) Georgii, a.a.O., S.19; Beisler, a.a.O., S.300.

Die Bedarfstheorie wird von den meisten Anhängern der Inanspruchnahmetheorie vertreten¹⁾. Außerdem bekennen sich zu ihr einige Autoren, die den zusammengesetzten²⁾ oder den gedehnten Versicherungsfall³⁾ propagieren.

Das Reichsgericht⁴⁾ sah im § 153 Abs.1 VVG a.F.⁵⁾ die hauptsächliche Stütze der Inanspruchnahmetheorie. Es sei dahingestellt, ob diese Ansicht begründet war. Aus der Beifügung des bei Geltung der Inanspruchnahmetheorie überflüssigen zweiten Halbsatzes in § 153 Abs.1 VVG a.F. konnte ebensogut auf deren Nichtgeltung geschlossen werden⁶⁾.

Die Neufassung des § 153 Abs.1 VVG durch das Gesetz vom 7.11. 1939 hat das Reichsgericht nicht zur Aufgabe seiner Haltung bewogen. Vielmehr folgert das Reichsgericht aus der Neuregelung der Anzeigepflicht, besonders aus der nur "sinngemäßen Anwendung" der den "Versicherungsfall" betreffenden §§ 6 Abs.3, 33 Abs.2 VVG, daß der Gesetzgeber die bisherige höchstgerichtliche Rechtsprechung nicht habe antasten wollen⁷⁾. Auch Pröls räumt die Möglichkeit dieser Deutung ein. "Angesichts des dem Gesetzgeber bekannten Streits", so meint Pröls, "wäre eine ausdrückliche Stellungnahme nötig gewesen"⁸⁾.

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Anschauung hat der Gesetzgeber mit der Neufassung des § 153 VVG die Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalles bestätigen wollen. Die Normierung einer mehrfachen Anzeigepflicht, nämlich der Anzeigepflicht für mehrere Etappen der Gefahrverwirklichung, ist hierfür ein Zeichen.

1) ablehnend jedoch v.Gierke I, 79.

2) Spakler JRPV 34, 213 f.

3) Bruck-Möller Komm. § 1 Anm. 5,7,49.

4) RGZ 114,117 (119); 136,373; 144,167; 150,49 f; 152,235; 156,378.

5) § 153 Abs.1 VVG a.F.: "Der Pflicht zur Anzeige des Versicherungsfalles wird genügt, wenn die Anzeige innerhalb einer Woche erfolgt; die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem der Dritte seinen Anspruch gegenüber dem Versicherungsnehmer geltend macht".

6) Wachsmuth, a.a.O., S. 21.

7) RGZ 162,238; 171,369; a.A. Keßler JherJb. Bd.88, 345.

8) Pröls Komm. § 153 Anm. 2.

Man darf zusammenfassen: gegenüber den anderen Theorien vom Versicherungsfall weist die Inanspruchnahmetheorie zutreffend darauf hin, daß die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr sich mit dem Geltendmachen von Haftpflichtansprüchen gegen den Versicherungsnehmer verwirklicht hat. Mag das bei ausschließlicher Betrachtung der gesetzlichen Bestimmungen noch hin und wieder in Zweifel gezogen werden, § 1 AHB läßt diesbezüglich an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. Der Fehler der Inanspruchnahmetheorie, den sie mit anderen Theorien gemein hat, liegt in der punktuellen Betrachtungsweise begründet, mit der sie an die Untersuchung des Versicherungsfalltatbestandes herangeht. Dieser Nachteil wird zwar durch die Art und Weise gemildert, in der das Reichsgericht diese Theorie anwendet. Die Zeitpunktbetrachtung ist ihr dennoch arteigen. Der Versicherungsfall der Haftpflichtversicherung bedarf zur Erforschung einer Methode, die seiner Tatbestandsnatur gerecht wird.

§ 11 Die Theorien vom komplexen Versicherungsfall

Die Schwächen der bisher erörterten Theorien suchen die Theorien vom komplexen Versicherungsfall zu überwinden, deren Urheber sich einer tatbestandsgerechten Betrachtung des Versicherungsfalles befleißigen, teils dadurch, daß sie die Geschehensabläufe, die den in Frage stehenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, im Wege der Interpretation ermitteln und additiv-mechanisch zum Tatbestand des Versicherungsfalles zusammensetzen, teils aber auch, indem sie den Tatbestand der Gefahrverwirklichung als Gestalt des Haftpflichtversicherungsfalles qualifizieren und die einzelnen Geschehensphasen als Äußerungen eines einheitlichen Versicherungsfalles verstehen bzw. diese von vornherein als Tatbestandselemente des Versicherungsfalles auffassen. Theorien der zweiten Art sind deduktiv entstanden, die der ersten Art sind das Ergebnis induktiver Forschung. Die Würdigung der gesetzlichen Bestimmungen begünstigt induktive Erklärungsversuche, wie sie von Kersting¹⁾

1) Kersting JW 35, 3586; JW 38, 2556; DR 39, 872.

und Körting¹⁾ unternommen werden, während die Betrachtung des § 1 AHB zur Konstruktion des gedehnten Versicherungsfalles²⁾ bzw. zur Theorie vom Versicherungsfalltatbestand³⁾ führt.

I. Die Theorie vom zusammengesetzten Versicherungsfall

Als Vertreter der Theorie vom zusammengesetzten Versicherungsfall sind Kersting und Körting zu nennen. Mit Hilfe dieser Theorie setzt sich Kersting gegen die starre Anwendung der seinerzeit herrschenden Inanspruchnahmetheorie zur Wehr. In einer kritischen Anmerkung zu dem Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart⁴⁾ vom 1.11.1934 äußert er die Ansicht, "die Besonderheit des Versicherungsfalles in der Haftpflichtversicherung (gegenüber der Schadensversicherung sonst)" bestehe darin, daß es sich "nicht um ein Ereignis in einem fest bestimmten oder doch bestimmbaren Zeitpunkt handelt, sondern um einen Sachverhalt, der sich aus mehreren Einzeltatbeständen zusammensetzt, die alle zusammen erst den Begriff des Versicherungsfalles erfüllen", von dessen Eintritt jedoch erst gesprochen werden könne, wenn auch der letzte dazugehörige Tatbestand erfüllt sei. "Dieser letzte Tatbestand ist die Erhebung der Ansprüche durch den Dritten (Geschädigten) gegenüber dem Versicherten" und "ohne den Eintritt des schadenstiftenden Ereignisses (sei es nun wirklich oder behauptet)" "nicht denkbar". "Schadenereignis und Erhebung der Ansprüche durch den Dritten gegenüber dem Versicherten bilden zusammen den Versicherungsfall"⁵⁾. Sinngemäß wiedergegeben heißt das: der Haftpflichtversicherungsfall ist nicht ein "befürchtetes Ereignis", sondern ein "befürchteter Tatbestand".

Damit trifft Kersting den Nagel auf den Kopf. Die Tatbestands-eigenschaft muß in der Tat als das entscheidende Merkmal des Haftpflichtversicherungsfalles angesehen werden.

1) Körting JW 37, 1206 ff.

2) Möller Grundl. B 2, S.10; K.H.Schmidt VersR 50, 96.

3) Spakler JRPV 34, 211 ff; Oberbach AHB-Komm. I, 69 f, II, 160 ff; ders. JRPV 43, 13 ff (17), 26 ff; ders. Grundl. B 3, S. 16.

4) OLG Stuttgart JW 35, 2447.

5) Kersting JW 35, 3586.

Zu bemängeln ist freilich die Formulierung Kerstings, wonach der Haftpflichtversicherungsfall ein aus "mehreren Einzeltatbeständen" zusammengesetzter Sachverhalt sein soll.

Kersting hat diese Begriffsbestimmung später berichtigt und den "Versicherungsfall in der Haftpflichtversicherung als einen aus dem Schadensereignis und der Inanspruchnahme des Versicherten durch den Geschädigten zusammengesetzten Tatbestand" aufgefaßt¹⁾.

Unbeschadet dieser notwendigen, von ihm selbst vorgenommenen Berichtigung, die als Annäherung seiner These an die Theorie vom einheitlichen Versicherungsfall-Tatbestand zu werten ist, darf nicht übersehen werden, daß Kersting den Beginn der Gefahrverwirklichung, das Ursachenereignis, nicht ausdrücklich in seine Definition hineinnimmt.

Entgegen dem ersten Anschein begründet diese Unterlassung nicht unbedingt einen begrifflichen Unterschied zu der hier vertretenen Ansicht. Dies hängt vielmehr davon ab, was Kersting unter dem "Schadenereignis" versteht. Obwohl im damaligen Schrifttum der Ausdruck "Schadenereignis" zur Bezeichnung des Folgeereignisses Verwendung fand, ist doch zu bedenken, daß das Reichsgericht lange Zeit nicht Ursachenereignis und Folgeereignis begrifflich trennte, sondern für beide Ereignisse den Ausdruck "Schadenereignis" homonym gebrauchte. Zuweilen hat es sogar das Schadenereignis mit dem "Verstoß" (d.h. mit dem Ursachenereignis) ausdrücklich gleichgesetzt²⁾.

Auf die hierdurch entstandene Mehrdeutigkeit des Schadenereignisses wurde bereits an anderer Stelle³⁾ hingewiesen. Erst in dem mehrfach zitierten Urteil RGZ 171, 43 (50) nimmt das Reichsgericht eine Unterscheidung in Schadensursachenereignis und Schaden (Schadenfolgeereignis) vor. Die Äußerungen Kerstings lassen unter diesen Umständen nicht zweifelsfrei erkennen, ob er mit dem "Schadenereignis" das Ursachenereignis oder das Folgeereignis meint.

1) Kersting DR 39, 872; ähnlich schon ders. in JW 38, 2256.

2) Z.B. RG 156,381; 162,243.

3) S. 176, 187 Anm.5, S.188 Anm.2.

Würde das Ursachenereignis ausgeklammert, so umfaßte der Kerstingsche Begriff des Versicherungsfalles nicht die volle Gefahrverwirklichung. Der Begriff entspräche mithin nicht mehr der allgemeinen Definition des Versicherungsfalles, würde nicht Haftpflichtversicherungsfall "sein", sondern allenfalls kraft Setzung als solcher "gelten". Eine derartige Normierung ist jedoch nirgends getroffen. Vielmehr schließt der Versicherungsfalltatbestand des § 1 AHB die volle Gefahrverwirklichung ein und befindet sich damit in Übereinstimmung sowohl mit der allgemeinen Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles als auch mit den tatsächlichen Verhältnissen.

Die Gefahr, zu unvollständigen Erkenntnissen zu gelangen, droht der induktiven Forschungsweise stets¹⁾, wie sich an der Begriffsbestimmung Körtings, des anderen Vertreters der Theorie vom zusammengesetzten Versicherungsfall, nachweisen läßt.

Nach Ansicht Körtings zeigt ein Vergleich der gesetzlichen Bestimmungen, "daß das Gesetz weder allein das Schadenereignis noch allein die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers als Versicherungsfall bei der Haftpflichtversicherung ansieht, sondern beide". "Grundsätzlich sollen also das Schadenereignis und die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers" nach der Meinung Körtings "den Versicherungsfall darstellen"²⁾.

Bevorzugen Kersting und Körting die mittlere Phase und die Endphase der Gefahrverwirklichung bei der Konstruktion des "zusammengesetzten Versicherungsfalles", so bringen doch andererseits Befürworter der Ursachenereignistheorie beachtliche Gründe vor, welche die Bedeutung der ersten Phase der Gefahrverwirklichung überzeugend dartun. Von diesen kommt hauptsächlich Wachsmuth³⁾ - da er das Ursachenereignis nur unter der Bedingung als Versicherungsfall ansieht, daß das Folgeereignis später hinzutritt - der Konstruktion eines zusammengesetzten Versicherungsfalles nahe, diesmal jedoch eines Versicherungsfalles, der aus dem Beginn und der mittleren Phase der Gefahrverwirklichung zusammengesetzt wäre.

1) vgl. auch Mill II, 210.

2) Körting JW 37, 1208.

3) Wachsmuth, a.a.O., S. 67.

Wilms¹⁾, ein Anhänger der Schadenereignistheorie, betont ebenfalls die Bedeutung des Ursachenereignisses. Er sieht mannigfache Zusammenhänge zwischen den beiden ersten Phasen der Gefahrverwirklichung.

Beide, Wachsmuth und Wilms, werden letztlich durch die Vorstellung vom Versicherungsfall als dem "befürchteten Ereignis" davon abgehalten, Ursachenereignis und Folgeereignis in ihrer Verbindung als Versicherungsfall anzusehen.

Überblickt man die bisher erörterte Literatur, so bemerkt man, daß drei Phasen der Gefahrverwirklichung, nämlich Ursachenereignis, Folgeereignis und "Inanspruchnahme", freilich mit wechselnder Betonung ihres Gewichts, für bedeutsam gehalten werden. Auch werden Zusammenhänge und Beziehungen zwischen diesen Phasen anerkannt. Nicht nur vermöge gedanklicher Spekulation, sondern auf induktive Weise läßt sich demnach die Feststellung treffen, daß die Gefahrverwirklichung in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in der Regel²⁾ dreigliedrig³⁾ und synthetisch zum Versicherungsfalltatbestand verbunden ist. In der Allgemeinen Haftpflichtversicherung kann man sozusagen von einer prinzipiellen Dreieinheit des Versicherungsfalles sprechen, die in den tatsächlichen Verhältnissen dieses Versicherungszweiges angelegt ist.

II. Ehrenzweigs "gespaltener Versicherungsfall"

Schwer einzuordnen ist Ehrenzweigs Auffassung vom Haftpflichtversicherungsfall, den er als "gespaltenen Versicherungsfall"

- 1) Wilms, a.a.O., S. 50 f, 53.
- 2) Ausnahme: "Inanspruchnahme" wegen fingierter Ereignisse; doch ist auch das fingierte Ereignis Tatbestandselement des Haftpflichtversicherungsfalles.
- 3) Auf die Existenz längerer Gefahrverwirklichungsketten, wie sie beim zeitlichen Nacheinander von Sach- und Personenschäden gegeben sind bzw. wie sie beim Auftreten sog. Folgeschäden vorliegen, sei hingewiesen. In diesen Fällen sind die Geschehensphasen mit Ausnahme der "Inanspruchnahme" und des Anfangsgliedes der Kette einer relativen Deutung fähig; s.a. S. 118 f. Bei der Kfz-Haftpflichtversicherung fallen Ursachenereignis und Folgeereignis zeitlich zusammen, so daß die Gefahrverwirklichung hier scheinbar zweigliedrig ist. Dagegen besteht in der Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung die Verwirklichung der Versicherungsgefahr nur aus dem "Verstoß" und der "Inanspruchnahme".

bezeichnet¹⁾, gespalten nämlich in die Haftpflichttatsache²⁾ und die "Inanspruchnahme".

Zunächst ist damit nur ein Sachverhalt, den in ähnlicher Weise die Inanspruchnahmetheorie zu deuten bemüht war, mit einem neuen Namen belegt. Es geht daraus noch nicht hervor, ob Ehrenzweig die Zeitpunkt Betrachtung oder die Tatbestandsbetrachtung vorzieht.

Ehrenzweig weicht der Entscheidung aus und hält je nach dem Zweck der zu interpretierenden Norm beide Betrachtungsweisen für zulässig. Er schreibt wörtlich: "in seiner äußeren Erscheinung kann" "der Versicherungsfall sehr verschieden gestaltet sein. Rechtlich aber muß, je nach dem Zweck der Einzelnorm in Gesetz oder Vertrag, bald der Eintritt der Haftpflichttatsache, bald die Geltendmachung des Anspruches als Versicherungsfall behandelt werden, bisweilen aber auch beide. Das mag in die Formel gefaßt werden: der Versicherungsfall ist gespalten in Haftpflichttatsache und Geltendmachung des Anspruches. Darum ist die starre normative Festlegung des Versicherungsfalles nicht möglich"¹⁾.

In genetischer Hinsicht zeichnet Ehrenzweig das Bild eines Versicherungsfalles, dessen Dehnung nicht schon, wie im § 1 AHB vorgesehen, mit der "Inanspruchnahme" endet, sondern sich vielmehr vom Ursachenereignis bis hin zum rechtskräftigen Haftpflichturteil erstreckt. Er umreißt seine Ansicht wie folgt: "Der Versicherungsfall in seiner ausgebildetsten Form ist in Entwicklung von dem Grundereignis bis zu der bindenden Feststellung, ob und wieviel der Versicherungsnehmer an den Dritten zu leisten hat. Diese Entwicklung kann aber jederzeit durch Anerkenntnis, Vergleich oder Anspruchsverzicht abgeschnitten werden. Es kann auch sein, daß eine Haftpflichttatsache in Wirklichkeit nicht vorliegt. Dann be-

1) Ehrenzweig VVR S. 365.

2) als Haftpflichttatsache ist die Tatsache anzusehen, die den Versicherungsnehmer gemäß § 149 VVG verantwortlich macht (Ehrenzweig VVR S. 356). Nach Ehrenzweig (VVR S. 364) kann die Haftpflichttatsache wiederum in Grund- und Folgeereignis gespalten sein.

ginnt der Versicherungsfall mit der Geltendmachung des Anspruchs und kann schon mit seiner erfolgreichen Ablehnung abschließen.¹⁾

Dieser allzu großzügigen Erstreckung der Gefahrverwirklichung bis hin zum Zeitpunkt der Rechtskraft des Haftpflichturteils kann nicht beigetreten werden. In der frühesten reichsgerichtlichen Rechtsprechung²⁾ vertreten, muß die Ansicht, die den Versicherungsfall mit der rechtskräftigen Verurteilung des Versicherungsnehmers eintreten läßt, heute als überholt gelten. Demnach § 1 AHB wird Versicherungsschutz wegen eines Tatbestandes gewährt, der mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten erfüllt ist. Von diesem Zeitpunkt ab hat der Versicherer zu leisten, einerlei, ob durch Befriedigung des Dritten oder durch Rechtsschutzgewährung an den Versicherungsnehmer. Bei Anerkennung der Abwehrleistung als echter Versicherungsleistung kann es hierüber keinen Zweifel geben.

Ehrenzweigs Ansicht rückt durch die genetische Auffassung der Versicherungsgefahr in die Nähe der Theorien vom gedehnten Versicherungsfall. Man geht wohl nicht fehl, aus dem Bild des gespaltenen Versicherungsfalles herauszulesen, daß Ehrenzweig den gedehnten Versicherungsfall als genetischen Begriff akzeptiert, ihm aber in systematischer Hinsicht keinen Tatbestandsgehalt zubilligt. Sogar dort, wo er die Bedeutsamkeit beider Geschehensphasen, der Haftpflichttatsache und der "Inanspruchnahme", bejaht, ist nichts von einer synthetischen Verschmelzung dieser Elemente zu einem einheitlichen Tatbestand spürbar, vielmehr steht insoweit die Vorstellung eines additiv zusammengesetzten Versicherungsfalles im Vordergrund, wenn nicht auch hier noch die Zeitpunktbetrachtung überwiegt und die Vorgänge in ihrer Vereinzelung gesehen werden.

Die Theorie vom gespaltenen Versicherungsfall steht deshalb, soweit sie überhaupt den komplexen Theorien zuzurechnen ist, an der Grenze zwischen dem lediglich zusammengesetzten Versicherungsfall und dem gedehnten Versicherungsfall.

1) Ehrenzweig VVR S. 364.

2) RG 3, 21.

III. Der gedehnte Versicherungsfall

Der Begriff des gedehnten Versicherungsfalles wurde von Möller geprägt¹⁾. Der gedehnte Versicherungsfall "beginnt, sobald die versicherte Gefahr sich zu verwirklichen beginnt, wobei in der Schadensversicherung hinzutreten muß, daß diese Beeinträchtigung des versicherten Interesses anfängt oder ein Passivum zu entstehen beginnt, gegen dessen Entstehung die Versicherung genommen ist"; er "endet in der Schadensversicherung mit dem Abschlusse des Schadenseintritts"²⁾.

Nach Möller ist der Haftpflichtversicherungsfall solch ein gedehnter Versicherungsfall, der sich "auf einen längeren Zeitraum, beginnend mit dem Verstoß und endigend mit dem Eintritt der letzten Schadensfolge sowie der Anspruchserhebung seitens des geschädigten Dritten" erstreckt³⁾.

Im Rahmen der einzelnen Bestimmungen des VVG und der Versicherungsbedingungen müsse allerdings noch jeweils gesondert geprüft werden, in welchem Sinne der Ausdruck "Versicherungsfall" gemeint sei. "Es kann nämlich entweder ankommen auf den Beginn oder auf das Ende des gedehnten Versicherungsfalles oder auf den Gesamtzeitraum oder auf einen bestimmten, darin liegenden Teilzeitraum oder Zeitpunkt"⁴⁾. Möller hält es für aussichtslos, generell, also nicht im Hinblick auf ein ganz konkretes Problem, den Begriff des Versicherungsfalles in der Haftpflichtversicherung klären zu wollen.⁴⁾

Schmidt⁵⁾ unternimmt diesen Versuch trotzdem. Auch bei ihm setzt der Versicherungsfall ein "mit dem Ursacheneignis, setzt sich fort über das Folgeereignis und findet schließlich seinen Abschluß in der Anspruchserhebung", allerdings nicht

1) Möller, a.a.O. Bericht ü.d. dt.Rspr. z. Binnenvers-recht, Rom 1940, S.329; ders. Schweiz.VersZ 1948/49, S.263 ff; ders. Grundl. B 2, S.10; Bruck-Möller § 1 Anm.49; bezüglich der privaten Krankenversicherung wird der Ausdruck von Wriede verwendet (vgl. Wriede, Der gedehnte Versicherungsfall, Diss. Hamburg 1950).

2) Bruck-Möller § 1 Anm. 49.

3) Möller Grundl. B 2, S.10; ähnlich OLG Köln VersR 52.268.

4) Möller Grundl. B 2, S.10 f; ebenfalls skeptisch Eichler, Versicherungsrecht S.34.

5) K.H.Schmidt VersR 50,96.

in der Anspruchserhebung "durch den Versicherungsnehmer", wie Schmidt offenbar versehentlich schreibt, sondern in der Anspruchserhebung durch den geschädigten Dritten.

Im einzelnen erweist sich Schmidts Konstruktion als ein äußerst dialektisches Machwerk. Nach Schmidt bilden alle drei Teilstücke zusammen den Versicherungsfall. Es könne aber ebenso gut jedes einzelne Teilstück für sich Versicherungsfall sein.

Zwar der hier vertretenen Ansicht äußerlich ähnlich, erregt diese Konstruktion doch berechtigten Widerspruch. Denn ein Teil eines Ganzen kann schon rein formal nicht das Ganze sein^{1),2)}. Das Ganze ist größer als sein Teil. Bei gleicher Qualität des Teiles und des Ganzen kann der Teil das Ganze als pars pro toto vertreten. Ist das Ganze real, so ist die pars pro toto Fiktion³⁾. So auch beim Haftpflichtversicherungsfall. Wenn der Haftpflichtversicherungsfall die volle Verwirklichung der im § 1 AHB normierten Haftpflichtversiche-

- 1) vgl. hierzu Husserl, Erfahrung und Urteil, Hamburg 1948, S. 160 ff; zum Problem: Platon (Parmenides, n. 137 e 4 ff, 139 e, 140 a-d, 142 b-e, 143 a 2 ff, c-e, 144 a-149 e, 150 a-151 e), a.a.O., IV, S. 73 ff.
- 2) das Problem wird in der Mathematik u.a. im Hinblick auf das Burali-Fortische Paradoxon bzw. im Hinblick auf die sog. Russellsche Antinomie diskutiert. Mit Hilfe des Begriffs der leeren Menge (auch Nullmenge (= $\emptyset$) genannt), welche durch eine offensichtlich nicht erfüllbare Bedingung definiert ist (z.B. bestimmt als Menge aller Teilmengen, die mit sich selbst nicht identisch sind), soll das Problem in mengen-theoretischer und logistischer Sicht formal zu bewältigen sein (vgl. hierzu Fischer-Lexikon Mathematik I, Stichwörter "Mengen, Abbildungen, Strukturen", S. 248, 251; Russell, The Principles of Mathematics Vol.1, Cambridge 1903, § 348 ff u.100ff; ders., Einführung in die math. Philosophie, München 1923, S. 81 ff, 138 ff, 186; Hilbert-Ackermann, a.a.O., S. 93 f; Hilbert-Bernays II, 254 ff; Weyl, Die heutige Erkenntnislage in der Mathematik, Erlangen 1926, S. 13, 14 ff; v.Kutschera, Die Antinomien der Logik, München 1964, S. 24 ff,33; Kamke, Mengenlehre, 5.Aufl. Berlin 1965, S. 8,14). Richtig ist, daß die Mengentheorie mit Hilfe dieser Symbolik ihren Geltungsbereich auf Alogisches auszudehnen vermag. Im Sinne der Inhaltslogik ist das anstehende Problem nicht lösbar, auch formal nicht, da dem das logische Identitätsprinzip entgegensteht; ebenfalls kritisch Ziehen, Das Verhältnis der Logik zur Mengenlehre, Berlin 1917, S.36, 38 Anm.2, 61 ff.
- 3) vgl. Anm. 2.

rungsgefahr "ist", dann kann eine einzelne Gefahrverwirklichungsphase nicht Versicherungsfall sein, sondern lediglich in gewisser Beziehung, etwa in Ansehung der Anzeigepflicht, als solcher "gelten". Warum das Schadenereignis im Sinne des § 5 Ziff.1 AHB nur eine Phase der Gefahrverwirklichung sein kann, wurde bereits dargetan¹⁾. Wird nun, wie geschehen, eine Phase der Gefahrverwirklichung entgegen der allgemeinen Definition zum "Versicherungsfall" erhoben (§ 5 Ziff.1 AHB), so kann nicht unter Berufung auf ebendiese allgemeine Begriffsbestimmung des Versicherungsfalles gefolgert werden, dieser "Versicherungsfall" verwirkliche die volle Versicherungsgefahr.

Gegenüber der Konstruktion Schmidts wird in der vorliegenden Abhandlung nicht nur die Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalles hervorgehoben, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch auf den fiktiven Charakter der gesetzlichen und vertraglichen "Versicherungsfälle" hingewiesen.

IV. Die Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand

Die Darstellung wendet sich nunmehr der noch verbleibenden Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand zu. Aus dem Gesagten geht bereits hervor, daß die zu erörternde Theorie und die These vom gedehnten Versicherungsfall sich nicht ausschließen, sondern einander entsprechen.

Der dogmatische Ausgangspunkt beider Theorien ist die Gefahrverwirklichung. Betraf der gedehnte Versicherungsfall die genetische Seite des Versicherungsfalles, nämlich die Gefahrverwirklichung als zeitlichen Geschehensverlauf, so hat es der Versicherungsfall-Tatbestand mit der Struktur der verwirklichten Gefahr und folglich mit der Systematik des Haftpflichtversicherungsfalles zu tun.

Soweit dies ermittelt werden konnte, hat im Schrifttum zuerst Spakler²⁾ auf die Tatbestandseigenschaft des Haftpflichtversicherungsfalles hingewiesen.

1) s. S. 44 f, 144 ff.

2) Spakler JRPV 34, 211 ff.

Spakler geht, wie später Oberbach, vom § 1 AHB aus.

"Der gesamte Inhalt des mit "daß" beginnenden Satzes" ist nach Spakler Versicherungsfall¹⁾. Im Gegensatz zu Oberbach meint er aber, der Wortlaut dieser Bestimmung ergäbe nicht hinreichend deutlich, welches der drei Elemente des Versicherungsfalles in die Vertragszeit fallen müsse. Auch erscheint ihm zweifelhaft, ob mit dem Ereignis die Schadensursache oder das nach außen hin erkennbare Geschehen gemeint ist²⁾.

Zwar glaubt Spakler, die Fassung des § 1 AHB sei von dem Regelfall ausgegangen, daß die ursächliche Handlung und das verursachte Geschehen zugleich eintreten³⁾. Würden aber ausnahmsweise Ursachenereignis und Folgeereignis in getrennten Zeitabständen eintreten, so müsse das Ursachenereignis in die Versicherungszeit fallen, denn die Versicherung solle den Versicherungsnehmer für die Dauer einer bestimmten Tätigkeit decken. "Versicherungszeit und die Zeit der Ausübung der gefährbringenden Tätigkeit müssen sich nach Möglichkeit decken, will der Versicherte eine vollständige Abwälzung des Risikos erreichen²⁾.

Die Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand sucht Spakler dogmatisch zu untermauern. Dabei zeigt es sich, daß die Struktur der Gefahrverwirklichung bei Spakler gegenüber der mindestens dreigliedrigen beim gedehnten Versicherungsfall nur zwei Stufen aufweist. Spakler hat nämlich nicht wie dort die Haftpflichtversicherungsgefahr im Auge, sondern die Haftpflichtgefahr. Bei dieser unterscheidet er die Ursache (den Verstoß) von der Wirkung auf den Dritten, die sich in der Vermögensschädigung des Dritten und der gleichzeitigen Entstehung des Haftpflichtanspruches äußert. Die dritte Phase der Gefahrverwirklichung, die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten, welche die Haftpflichtgefahr zur Haftpflichtversicherungsgefahr fortentwickelt, wird bei Spakler aus dem Gefahrbegriff herausgenommen und mit "Bedarfsentste-

1) Spakler JRPV 34, 214.

2) Spakler JRPV 34, 214.

3) Spakler JRPV 34, 215.

hung" bezeichnet. Gerade die Bedarfsentstehung beim Versicherungsnehmer sollte wie stets ein integrierter Bestandteil der versicherten Gefahr sein. Im Ergebnis besteht jedoch kein Unterschied zwischen der Auffassung Spaklers und der hier vertretenen Ansicht; denn beides zusammen, Gefahrverwirklichung und Bedarfsentstehung, macht nach Spakler den Versicherungsschutz für den Versicherungsnehmer erforderlich und löst die Entschädigungspflicht des Versicherers aus. "Für den Fall, daß beides eintritt, ist die Versicherung genommen"¹⁾. Dieser Fall ist nach Spakler der Versicherungsfall: "er stellt sich als ein Tatbestand dar, zu dessen Inhalt stets Gefahrverwirklichung und Bedarfsentstehung gehören"¹⁾. Nach unserer Ansicht müßte der Satz lauten: der Haftpflichtversicherungsfall ist die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr.

Die Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand bedarf noch der kasuistischen Ergänzung in bezug auf die gesetzlichen, den Versicherungsfall betreffenden Vorschriften. Spakler hat zu diesem Zweck eine noch heute beachtenswerte Tabelle verfertigt, in der für die in Frage stehenden Vorschriften die jeweils maßgebenden Geschehensphasen mit wissenschaftlicher Akribie verzeichnet sind.

Nach der Ansicht Oberbachs ist der Haftpflichtversicherungsfall ebenfalls ein Tatbestand. Der Versicherungsfall ist für ihn ganz allgemein "die Verwirklichung der grundsätzlich übernommenen Gefahr"²⁾ und der Haftpflichtversicherungsfall im besonderen ist "die Verwirklichung der übernommenen Gefahr, welche gegenständlich (grundsätzlich) in dem "daß-Satz" des § 1 AHB bezeichnet ist. Er ist (zeitlich) eingetreten, sobald der gesamte Tatbestand erfüllt ist. Daraus folgt einmal, daß die Anspruchserhebung ein Bestandteil des Versicherungsfall-Tatbestandes ist, dergestalt, daß ohne sie der Versicherungsfall (vollendet) nicht vorliegt, aber zugleich, daß sie nur ein Tatbestands-

1) Spakler JRPV 34, 213.

2) Oberbach JRPV 43, 15.

stück des Versicherungsfalles ist und daher für sich allein diesen nicht darstellt. Entsprechendes gilt für das "Ereignis". Jeder dieser beiden Umstände für sich ist in seinem Verhältnis zum (gesamten) Versicherungsfall nur, aber auch schon, als eine Teilverwirklichung desselben zu bewerten"¹⁾.

Wie Spakler ist auch Oberbach gehalten, den Versicherungsfall-Tatbestand auf diejenigen Vorschriften des VVG anzuwenden, die auf den Versicherungsfall Bezug nehmen.

Das Gesetz geht, wie Oberbach gesteht, unverkennbar von der Voraussetzung aus, daß "der Versicherungsfall stets in einem einzigen bestimmten und auch bestimmbaren Zeitpunkt eintritt"²⁾. Diese Grundeinstellung des Gesetzes berücksichtigt deshalb die Besonderheiten des Haftpflichtversicherungsfalles nicht unmittelbar, wenn man von den speziellen Vorschriften über die Haftpflichtversicherung absehe. Besonders alle Vorschriften, die an die Zeit "vor" oder "nach" dem Eintritt des Versicherungsfalles anknüpfen, könnten auf Teilverwirklichungen des Versicherungsfalles nicht unmittelbar angewandt werden, "denn den Zustand nach Eintritt des ersten Tatbestandsstückes (d.h. der Teilverwirklichung) des Versicherungsfalles kann man jedenfalls nicht mehr als einen solchen vor dem Eintritt des Versicherungsfalles bezeichnen, wenn man auf diesen als die Verwirklichung des gesamten Tatbestandes blickt. Ebensowenig aber geht es an, ihn als einen solchen nach Eintritt des Versicherungsfalles anzusehen, weil die Verwirklichung des letzten Tatbestandsstückes (der Anspruchserhebung) noch aussteht. In Ansehung einer solchen Teilverwirklichung des Versicherungsfalles, wie sie nach dem Wesen und der Natur unseres Versicherungsfallbegriffs für die Allgemeine Haftpflichtversicherung geradezu als eine übliche anzusehen ist, fehlt es im Gesetz an einer unmittelbaren Regelung"³⁾. Hier sei eine lediglich sinngemäße Anwendung des Ge-

1) Oberbach JRPV 43, 18.

2) Oberbach JRPV 43, 28.

3) Oberbach JRPV 43, 29.

setzes zulässig, ebenso dann, wenn Rechtswirkungen an den "Eintritt des Versicherungsfalles" geknüpft seien. Das entspricht der hier vertretenen Ansicht. Wegen der zeitlichen Dehnung der Gefahrverwirklichung ist der "Eintritt des Versicherungsfalles" keine eindeutige Zeitbestimmung. Aus dem "vor" und "nach dem Eintritt des Versicherungsfalles" wird ein "während des Eintritts des Versicherungsfalles". In all diesen Fällen muß auch Oberbach durch Auslegung ermitteln, welche Gefahrverwirklichungsphase der ratio legis entspricht.

Mit der Erörterung der Ansicht Oberbachs ist die Darstellung der Theorien vom komplexen Versicherungsfall abgeschlossen.

Z w e i t e r A b s c h n i t t

Die eigene Ansicht

Wenn im folgenden der Theorie vom einheitlichen Versicherungsfalltatbestand der Vorzug eingeräumt wird, so deshalb, weil durch sie die komplexe Struktur der Haftpflichtversicherungsgefahr hinreichend deutlich zum Ausdruck gebracht ist, indem der gesamte Geschehensablauf, als Gefahrverwirklichung begriffen, eine einheitliche Sinndeutung erhält, während zugleich die Verbundenheit der einzelnen Geschehensphasen sichtbar wird¹⁾. Diese Betrachtungsweise hindert nicht die Erkenntnis, daß der einzelnen Geschehensphase dann eine erhöhte Bedeutung zukommt, wenn die Entstehung von Rechten und Pflichten bzw. die Erfüllung von Obliegenheiten an ihren Eintritt geknüpft ist.

§ 12 Die Haftpflichtversicherungsgefahr

Wie ein Blick in das Schrifttum zeigt, bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Natur der Haftpflichtversicherungsgefahr.

Vielfach wird die Haftpflichtversicherungsgefahr mit der Haftpflichtgefahr gleichgesetzt, jener Gefahr, deren Verwirklichung durch die Phasen "Ursachenereignis" und "Folgeereignis" bzw. durch das Handeln und Haftpflichtigwerden des Versicherungsnehmers geschieht. Ohne Zweifel entsteht dabei die Schadenersatzpflicht des Haftpflichtigen bereits mit dem Schadeneintritt beim geschädigten Dritten. Ob der Haftpflichtige jedoch tatsächlich Ersatz leisten muß, hängt davon ab, ob er vom geschädigten Dritten in Anspruch genommen wird.

Im Zeitpunkt der "Inanspruchnahme" besteht sowohl für den Versicherungsnehmer als auch für den Versicherer eine zur Ge-

1) Diese Theorie vermag auch dem Whiteheadschen Ereignisbegriff (vgl. S.40 Anm.2; S.171 Anm.4) gerecht zu werden; vgl. Whitehead, Process p.209 ff.

fahrverwirklichung verdichtete, erhöhte Verlustwahrscheinlichkeit, ein Schaden¹⁾. Mit der "Inanspruchnahme" tritt ein Bedarf an Deckungsmitteln auf, sei es zum Ausgleich des entstandenen Drittschadens, sei es zur gerichtlichen oder außergerichtlichen Abwehr des Haftpflichtanspruchs (sogenannter Abwehrbedarf, § 150 VVG).

Diesen Schaden bzw. diesen Bedarf an Mitteln meinen die Bedarfstheoretiker, wenn sie behaupten, erst mit der "Inanspruchnahme" entstehe, wirtschaftlich betrachtet, ein Bedarf an Mitteln beim Versicherungsnehmer. In wirtschaftlicher Hinsicht entscheidend sei demnach nicht die rechtliche Entstehung der Haftpflichtverbindlichkeit, sondern die Belastung des Vermögens mit tatsächlich erhobenen Ansprüchen.

Im Hinblick auf die Bedarfstheorie ist kritisch anzumerken, daß sie den "Bedarf an Deckungsmitteln" nicht deutlich genug nach dem Wofür abgrenzt. Die Frage nach der Beschaffenheit des Bedarfs, nach dem Wofür der Deckungsmittel, ist keineswegs überflüssig. Denn beim Schädiger verwirklicht sich zwar die Gefahr, wegen des Haftpflichtdelikts vom Dritten in Anspruch genommen zu werden, selbstverständlich erst mit der "Inanspruchnahme", ein "Bedarf an Mitteln" entsteht bei ihm jedoch schon vorher. Es entspricht bekanntlich dem Gebot wirtschaftlicher Vorsicht, daß ein nichtversicherter Schädiger in Höhe des schätzbaren Schadens Mittel für die drohende "Inanspruchnahme" schon dann bereitstellt, wenn ihm bewußt wird, daß sein Handeln sich schädigend auswirkt. Wird der Schädiger dann nicht in Anspruch genommen, so erlischt der Bedarf allerdings und die bereitgestellten Mittel werden wieder frei. Man sieht, es handelt sich hier keineswegs um einen definitiven Bedarf, sondern um einen Eventualbedarf, der den Rückstellungen in der Bilanz wesensmäßig nahesteht. Immerhin lassen sich durch dieses frühzeitige Streben nach Bedarfsdeckung alle Versuche der Schädiger zureichend erklären, nach Setzung der Schadenursache noch schnell eine Haftpflichtversicherung abzuschließen.

1) s.S.95 ff

Beim Versicherungsnehmer, d.h. bei einem versicherten potentiellen Schädiger, tritt ein Bedarf an Mitteln für künftige "Inanspruchnahmen" bzw. für künftige Versicherungsfälle noch früher auf, eigentlich schon mit der Zahlung der Erstprämie. In diesem Falle ist es freilich das Sicherheitsbedürfnis des Versicherungsnehmers, das bedarfserzeugend wirkt, im anderen Falle dagegen die tatsächlich erfolgte Inanspruchnahme durch den geschädigten Dritten. Das ändert nichts an der Tatsache, daß in beiden Fällen ein "Bedarf an Mitteln" vorliegt.

Wenn der Versicherer in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (§ 1 Ziff.1 AHB) seine Leistungspflicht an die "Inanspruchnahme" des Versicherungsnehmers knüpft, so deshalb, weil von diesem Zeitpunkt an gewiß ist, daß bezifferbare Ansprüche gegen den Versicherungsnehmer tatsächlich erhoben werden, so daß eine Bereicherung des Versicherungsnehmers durch die Versicherungsleistung, die den Grundsätzen der Schadenversicherung widerspräche, nicht mehr in Betracht kommt. Zugleich trägt diese Regelung der Tatsache Rechnung, daß gegen den Versicherungsnehmer mitunter unbegründete Ansprüche erhoben werden, zu deren Abwehr der Versicherungsnehmer ebenfalls Versicherungsschutz begehrt. Weil erst durch rechtskräftiges Urteil bindend entschieden wird, ob ein Haftpflichtanspruch begründet ist oder nicht, ist es zweckmäßig, den Versicherungsanspruch - gemeint ist der Anspruch auf konkrete, nicht unbedingt schon konkretisierte Versicherungsleistungen, nicht dagegen der Anspruch auf die abstrakte Gefahrtragung - stets mit der "Inanspruchnahme" entstehen und damit die Gefahrverwirklichung bei begründeten und bei unbegründeten Haftpflichtansprüchen einheitlich im gleichen Zeitpunkt enden zu lassen.

Das Gesagte gestattet die folgenden Feststellungen. Der Versicherungsnehmer sucht Schutz sowohl gegen die Auswirkungen von Haftpflichtgefahren als auch gegen die Gefahr der unbegründeten Inanspruchnahme durch Dritte. Diese beiden Gefahren können jedoch nur begrifflich voneinander getrennt werden. Tatsächlich sind sie eng miteinander verquickt.

Der beschriebenen Gefahrensituation wird die Haftpflichtversicherungsgefahr gerecht. Die Haftpflichtversicherungsgefahr, nicht die Haftpflichtgefahr, ist jene Gefahr, die den Gegenstand der Haftpflichtversicherung bildet. Der Haftpflichtversicherungsfall ist die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr. Die Verwirklichung dieser Gefahr ist erst im Zeitpunkt der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten abgeschlossen.

Das gewonnene Ergebnis stimmt offenbar insoweit mit der Auffassung des Bundesgerichtshofs überein, der eine Feststellungsklage hinsichtlich der Verpflichtung des Versicherers zur Gewährung von Versicherungsschutz erst dann zuläßt, wenn der Versicherungsnehmer wegen eines in den Bereich der Haftpflichtversicherungsgefahr fallenden Ereignisses von einem Dritten in Anspruch genommen werde. Die bloße Möglichkeit der Erhebung solcher Ansprüche genüge nicht¹⁾.

I. Die Tatbestandsstruktur der Haftpflichtversicherungsgefahr

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Anschauung besitzt die Haftpflichtversicherungsgefahr - und damit auch der Haftpflichtversicherungsfall als Verwirklichung dieser Gefahr - grundsätzlich die Struktur eines Tatbestandes. Grundsätzlich insofern, als nur beim Vorliegen einer Haftpflichtschuld des Versicherungsnehmers die drei Tatbestandselemente der Haftpflichtversicherungsgefahr, Ursachenereignis, Folgeereignis und "Inanspruchnahme", sämtlich eintreten, während im Falle der Erhebung unberechtigter Ansprüche Ursachenereignis und Folgeereignis häufig vom Dritten frei erfunden sind oder, etwa wegen Irrtums über die Person des Schädigers, zwar objektiv eingetreten, dem Versicherungsnehmer aber nicht zuzurechnen sind²⁾.

1) BGH VersR 61,121; Wussow AHB-Komm. § 5 Anm.3

2) dies trifft nur auf solche unberechtigten Ansprüche zu, die zugleich unbegründet sind. Eingetreten und dem Versicherungsnehmer zuzurechnen sind die Ursachen- und die Folgeereignisse bei verjährten Haftpflichtansprüchen.

Im Falle der unbegründeten Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers äußert die Haftpflichtversicherungsgefahr jedoch ebenfalls Tatbestandswirkungen, sofern das vom Dritten fingierte Ereignis nach dessen Behauptung in die sogenannte materielle Versicherungszeit fällt¹⁾, d.h. in die Zeit, in welcher der Versicherer vertraglich haftet.

Hält man sich vor Augen, daß die "Inanspruchnahme" dasjenige Tatbestandselement darstellt, das stets real einzutreten hat, so kann man sagen: die Haftpflichtversicherungsgefahr ist ein Tatbestand, dessen tatsächlicher oder vom Dritten behaupteter Eintritt vom Versicherungsnehmer befürchtet wird.

Wie bereits angeklungen ist, wird vor allem aus Zweckmäßigkeitsgründen, aber auch im Interesse der systematischen Einheit der Haftpflichtversicherung als Schadenversicherungszweig sui generis eine einheitliche Haftpflichtversicherungsgefahr angenommen, in der die beiden verschwisterten Gefahren (Haftpflichtgefahr und Gefahr unberechtigter haftpflichtrechtlicher "Inanspruchnahme") ihre gemeinsame Gestalt finden. Es ist dies jene im § 1 AHB normierte und durch die §§ 3,4 des ersten Abschnitts der AHB modifizierte Gefahr, die den Gegenstand der Haftpflichtversicherung bildet. Doch ist die Haftpflichtversicherungsgefahr keineswegs nur eine gedankliche Konstruktion. Sie entspricht auch den Vorstellungen des Versicherungsnehmers vom Gefahreintritt.

1. Die vom Versicherungsnehmer befürchtete Gefahr

Die haftpflichtversicherungsgefahr ist, wie dargetan wurde²⁾, eine gegliederte Gefahr, deren drei Glieder, Ursachenereignis, Folgeereignis und "Inanspruchnahme", genetisch gesehen als Phasen der Gefahrverwirklichung aufzufassen sind, während sie in systematischer Hinsicht die Tatbestandselemente eines einheitlichen Gefahr Tatbestandes bilden. Systematisch, d.h. als logisch gegliederte Ganzheit verstanden, besitzt die Haftpflichtversicherungsgefahr demnach Tatbestandsstruktur.

1) Beisler VersWissArch 57, S. 302, 303

2) s. S. 22, 25, 39 ff.

Aber auch der Versicherungsnehmer befürchtet die Haftpflichtversicherungsgefahr als Tatbestand, sei es, daß ihm (bei begründeten Haftpflichtansprüchen) vor dem realen Eintritt des gesamten Tatbestands bangt, sei es, daß er, ohne Grund in Anspruch genommen, die Behauptung des Tatbestandes bzw. die Behauptung der fehlenden Tatbestandselemente "Ursachenereignis" und "Folgeereignis" durch den Dritten fürchtet.

a) Die Gefahrensituation bei begründet erhobenen Ansprüchen

Zunächst sei die Gefahrensituation erörtert, wie sie bei der Erhebung begründeter Haftpflichtansprüche auftritt. In diesem Fall befürchtet der Versicherungsnehmer, das durch einen von ihm geschaffenen oder von ihm zu vertretenden gefährlichen Zustand oder durch fehlerhaftes eigenes oder zu vertretendes fremdes Handeln (Tun oder Unterlassen) Dritten ein Schaden erwächst, der ihn haftpflichtig macht und dessentwegen er vom Dritten in Anspruch genommen wird.

Da die Gefahr als einheitlicher Tatbestand befürchtet wird, ist es ebenso unrichtig, die (begründete) Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten als Gefahr bezeichnen zu wollen, wie es falsch ist, in dieser Beziehung den Blick ausschließlich auf den sogenannten Verstoß (bzw. auf das Ursachenereignis) oder auf das Schadenereignis (als Folgeereignis) zu richten. Es ist nicht schwer, diese Komplexheit der haftpflichtversicherungsgefahr - und damit zugleich die des haftpflichtversicherungsfalls - vor Augen zu führen. Denn der sogenannte Verstoß, das Ursachenereignis, ist zwar Teilverwirklichung, nicht aber vollendete Gefahrverwirklichung. Das Ursachenereignis als bloße Gefahrerhöhung abzutun, ist gewiß unrichtig, da sich aus ihm, wenn nicht durch Rettungshandlungen ausgelöste Kausalketten entgegenwirken, das Schadenereignis und damit der Schaden häufig genug zwangsläufig entwickelt. Andererseits ist das Ursachenereignis nicht als vollendete Gefahrverwirklichung anzusehen, solange nicht das Schadenereignis (bzw. der Schaden) und die "Inanspruchnahme" eingetreten sind.

Betrachtet man hinwiederum das Schadenereignis (das Folgeereignis) isoliert als Gefahrverwirklichung, so werden dadurch ebenfalls die soeben beschriebenen Zusammenhänge ignoriert. Denn einerseits ist es lediglich die meist zwangsläufige Folge einer vom Versicherungsnehmer gesetzten oder von ihm zu vertretenden Ursache, kann ohne diese mithin nicht gedacht werden, andererseits stellt es noch keineswegs den Endpunkt der Gefahrverwirklichung dar, sondern muß im Zusammenhang mit dem gleichzeitig eintretenden Haftpflichtigwerden des Versicherungsnehmers, mit der schließlichen "Inanspruchnahme" und dem dadurch bewirkten Vermögensschaden des Versicherungsnehmers gesehen werden.

Schließlich berührt es eigenartig, von einer "Gefahr" dann zu sprechen, wenn eine Person Ansprüche, die ihr rechtmäßig zustehen, auch geltend macht. Ist dies nicht gerade die Funktion des subjektiven Rechts, geltend gemacht zu werden?

b) Die Gefahrensituation bei unbegründet erhobenen Ansprüchen

Damit sind wir bei der zweiten zu erörternden Gefahrenlage angelangt. Die "Inanspruchnahme" ist nämlich nur dann eine echte Gefahr, wenn es sich um die Erhebung unbegründeter Ansprüche seitens des Dritten handelt.

Aber auch in diesem Fall wird nicht die "Inanspruchnahme" als solche befürchtet, sondern die "Inanspruchnahme" in Verbindung mit der Behauptung des Dritten, daß der Versicherungsnehmer haftpflichtig geworden sei. Im Grunde befürchtet der Versicherungsnehmer hier ebenfalls einen Tatbestand, dessen Tatbestandselemente teils behauptet, teils real eingetreten sind. Der behauptete Tatbestand äußert konkrete versicherungsrechtliche Wirkungen dann, wenn das Ereignis - der hier vertretenen Auffassung entsprechend, das Ursachenereignis - nach den Angaben des Dritten in die Versicherungszeit fällt. In diesem Fall wird die Leistungspflicht des Versicherers selbst dann herbeigeführt, wenn die unbegründete Inanspruchnahme nach Vertragsende erfolgt¹⁾.

1) st.Rspr. u. n.M.; z.B. Pröls Komm. § 149 Anm.3; Beisler VersWissArch 57, 302; a.A. Oberbach JRPV 43, 34 ff.

2. Die Struktur der Haftpflichtversicherungsgefahr nach den AHB

Die Haftpflichtversicherungsgefahr ist als Tatbestand im "daß"-Satz des § 1 Ziff.1 AHB normiert¹⁾. Als Gefahr wird im § 1 AHB der Tatbestand bestimmt, daß der Versicherungsnehmer "wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung eingetretenen Ereignisses, das den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsbeschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte", "auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts von einem Dritten auf Schadenersatz in Anspruch genommen wird" (§ 1 Ziff.1 AHB).

Die Regelung des § 1 Ziff.1 AHB geht zunächst erkennbar vom Fall der Erhebung begründeter Haftpflichtansprüche aus, da nach dem Wortlaut Versicherungsschutz "wegen eines" im Rahmen des befürchteten Tatbestandes "eingetretenen Ereignisses" gewährt wird. Wegen dieser Formulierung fordert Oberbach²⁾ bezüglich der Verwirklichung der versicherten Gefahr den tatsächlichen Eintritt des in Frage stehenden Ereignisses.

Diese am Wortlaut des § 1 AHB orientierte Auffassung vom Wesen der Haftpflichtversicherungsgefahr gerät jedoch in Widerspruch mit der Vorschrift des § 3 AHB, die den Umfang der bei Gefahrverwirklichung zu erbringenden Versicherungsleistungen regelt.

Nach § 3 Ziff.II.1. AHB umfaßt der Versicherungsschutz, der gemäß § 1 Ziff.1 AHB bei Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr zu gewähren ist, den Ersatz der vom Versicherungsnehmer an den Dritten zu zahlenden Entschädigung (sogenannte Befreiungsleistung des Versicherers) und die Abwehr unberechtigter Ansprüche (Rechtsschutzleistung)³⁾. Da § 3 Ziff.II.1.AHB

1) so Spakler JRPV 34,214; Oberbach JRPV 43,17

2) Oberbach JRPV 43,17

3) abgesehen von der Sicherheitsleistung als einer nur vorläufigen, einstweiligen Maßnahme, die im § 3 Ziff.II.1.AHB genannt ist. Ferner werden im § 3 Ziff.II.1. AHB noch angeführt: die Hinterlegung zum Zwecke der Erfüllung einer Haftpflichtschuld, die als Erfüllungssurrogat des Versicherungsanspruchs (in der Form des sogenannten Befreiungsanspruchs bzw. des Entschädigungsanspruchs des Versicherungsnehmers) an-

von der Abwehr unberechtigter Ansprüche schlechthin spricht, erstreckt sich die Rechtsschutzleistung des Versicherers nicht nur auf Ansprüche, denen ein tatsächlich eingetretenes Ereignis zugrundeliegt, sondern auch auf solche, bei denen ein Ereignis vom Dritten fingiert bzw. von ihm böswillig behauptet wird. Die Folge ist, daß der im § 1 Ziff.1 AHB normierte Gefanrtatbestand entgegen der Ansicht Oberbachs¹⁾ so zu erweitern ist, daß auch die vom Dritten fingierten Ereignisse davon erfasst werden.

Nur die Einbeziehung behaupteter Ereignisse in den Gefahrbegriff wird der Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung gerecht. Ob ein tatsächlich eingetretenes oder ein vom Dritten lediglich behauptetes Ereignis vorliegt, kann im Zeitpunkt der "Inanspruchnahme" in der Regel noch gar nicht festgestellt werden. Auch läßt sich zunächst auf keine andere Weise als durch das tatsächliche Vorbringen des Dritten bestimmen, ob ein Ereignis in den Gefahrenbereich der Haftpflichtversicherung fällt²⁾. Es ist auch richtig, daß die Einbeziehung des nach der Behauptung gedeckten Ereignisses (das fingiert sein kann) in den Gefahrenbereich den praktischen Bedürfnissen entspricht, da nur so die Interessen des Versicherers im Haftpflichtprozeß gewahrt werden. "Denn auch ein tatsächlich unbegründeter, aber rechtskräftig festgestellter Haftpflichtanspruch ist für das Verhältnis zwischen den Parteien des Versicherungsvertrags immer ein begründeter"³⁾. Wird demnach die im § 1 AHB grundsätzlich normierte Gefahr durch die Vorschrift des § 3 AHB in der Weise erweitert, daß die Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche vom Versicherungsschutz ebenfalls erfaßt wird, so wird die versicherte Gefahr andererseits durch die Gefahrausschlüsse des § 4 AHB eingeschränkt⁴⁾.

zusehen ist, sowie die Kosten des Strafrechtsschutzes, wenn ein Ereignis vorliegt, das deckungspflichtige Haftpflichtansprüche auslösen könnte, sofern der Versicherer die Strafteiligung wünscht oder genehmigt.

1) Oberbach JRPV 43, 35 f

2) Beisler VersWissArch 57,302

3) Beisler a.a.O. S.302; Prölß Komm. § 149 Anm.5A und st.Rspr.

4) über sonstige Einschränkungen und Abgrenzungen siehe unten S. 265 f 269 ff.

Erfüllt der erhobene Haftpflichtanspruch den Tatbestand eines sogenannten Risikoausschlusses, dann wird Versicherungsschutz nicht gewährt. Daß der Versicherungsanspruch entfällt, wenn die Gefahrverwirklichung vorsätzlich herbeigeführt wird, ist in der Form eines subjektiven Risikoausschlusses im § 4 Ziff.II.1.AHB eigens normiert, folgt jedoch schon aus § 152 VVG. Doch ist letzteres im vorliegenden Zusammenhang weniger wichtig.

Nach dem Gesagten läßt sich der in der Haftpflichtversicherung gewährte Versicherungsschutz etwa wie folgt umschreiben: der Versicherer gewährt dem Versicherungsnehmer Versicherungsschutz in der Form des Rechtsschutzes und des Schadenersatzes für den Fall, daß er wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten eingetretenen Ereignisses, das den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte bzw. nach der Behauptung des Dritten zur Folge gehabt haben soll, wenn der Versicherungsnehmer für diese tatsächlichen oder angeblichen Folgen auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts auf Schadenersatz in Anspruch genommen wird, sofern nicht der gegen den Versicherungsnehmer erhobene Haftpflichtanspruch tatsächlich oder nach dem Vorbringen des Dritten den Tatbestand eines Gefahrausschlusses im Sinne des § 4 AHB oder eines sonstigen Risikoausschlusses erfüllt. Dabei wird, was Prämienzahlung und Obliegenheiten des Versicherungsnehmers anlangt, ein korrekt erfüllter Versicherungsvertrag vorausgesetzt.

Die Haftpflichtversicherungsgefahr kann entsprechend bestimmt werden als die nicht unter Gefahrausschlüsse fallende, haftpflichtrechtliche Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung tatsächlich oder angeblich eingetretenen Ereignisses, das einen Personen- oder Sachschaden des Dritten zur Folge hatte oder zur Folge gehabt haben soll.

Dieser Begriff der Haftpflichtversicherungsgefahr berücksichtigt die enge Korrelation, die zwischen versicherter Gefahr und

Versicherungsschutz besteht. Der erste Abschnitt der AHB, überschrieben mit "Der Versicherungsschutz", behandelt deshalb sowohl die Haftpflichtversicherungsgefahr als auch die Leistungspflicht des Versicherers. Innerhalb dieses Abschnittes kommt § 1 AHB die Rolle eines Leitsatzes zu, der Versicherungsschutz und Haftpflichtversicherungsgefahr grundsätzlich regelt. Die anderen Vorschriften dieses Abschnittes ergänzen und erläutern den Leitsatz.

Auch Oberbach¹⁾ äußert ausdrücklich die Ansicht, daß § 1 AHB durch die nachfolgenden Paragraphen notwendig ergänzt, und zwar nicht nur eingeschränkt, sondern auch erweitert wird. Oberbach gerät deshalb in Widerspruch zu seiner eigenen Meinung, wenn er erklärt, durch § 3 Ziff.II.1. AHB, der wie gesagt ohne Einschränkung von der Abwehr unberechtigter Ansprüche spricht, könne der Gegenstand der Haftpflichtversicherung nicht erweitert werden²⁾.

Die vorstehenden Erörterungen dürfen wie folgt zusammengefaßt werden. Die in den AHB normierte Haftpflichtversicherungsgefahr ist ihrer Struktur nach ein Tatbestand. Die Aufnahme des "behaupteten Ereignisses" in den Gefahrtatbestand trägt der Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung Rechnung. Begründet wird diese Erweiterung der versicherten Gefahr mit der Stellung des § 1 AHB im System der Allgemeinen Versicherungsbedingungen.

Praktische Erwägungen erweisen die Zweckmäßigkeit und Billigkeit der getroffenen Gefahrbestimmung. Da der Versicherungsnehmer nach herrschender Meinung³⁾ die vom Versicherer vorzunehmende Prüfung der Haftpflichtfrage nicht klageweise erzwingen kann, stünde es andernfalls nicht nur wie jetzt im Ermessen des Versicherers, die Versicherungsleistung wahlweise als Rechtsschutzleistung oder als Befriedigungsleistung zu gewähren, sondern es wäre dem Versicherer darüber hinaus die Möglich-

1) Oberbach JRPV 43,14

2) Oberbach JRPV 43,36

3) siehe Prölß Komm. Anh. zu §§ 149-158n § 3 AHB Anm.2; s.a.S.292 Anm. 1 ; ferner BGH VersR 56,187; VersR 59,499

keit eröffnet, jegliche Versicherungsleistung zunächst zu verweigern, wenn nach Auffassung des Versicherers dem erhobenen Haftpflichtanspruch kein tatsächlich eingetretenes Ereignis zugrundeliegt. Dies käme einer Entwertung des Haftpflichtversicherungsschutzes gleich.

Die oben entwickelte Gefahrbestimmung liegt aber auch im wohlverstandenen Interesse des Versicherers. Denn verweigert der Versicherer den Versicherungsschutz, so überläßt er es damit dem Versicherungsnehmer, die Haftpflichtfrage zu entscheiden. An dessen Entscheidung ist der Versicherer nach neuerer Rechtsprechung gebunden¹⁾. Die Prüfung der Haftpflichtfrage gilt für sich allein nicht als Versicherungsleistung²⁾.

II. Die wirtschaftlichen und rechtlichen Bestimmungsgründe der Haftpflichtversicherungsgefahr

1. Allgemeines über das "Risiko", die Risikoarten und ihre Versicherbarkeit

Zur Beantwortung der Frage, wann Gefahren bzw. Risiken - von denen im vorliegenden Zusammenhang vorzugsweise gesprochen wird - versicherbar sind, ist es zweckmäßig, sowohl auf Begriff und Arten des Risikos als auch auf den Begriff der Versicherbarkeit einzugehen.

Wie bereits festgestellt wurde³⁾, gebraucht man die Begriffe "Gefahr" und "Risiko" entweder synonym oder doch letzteren als die wirtschaftswissenschaftliche Entsprechung des ersteren⁴⁾.

1) BGH VersR 59,499

2) BGH VersR 61,399

3) s.S.14 f Anm.9

4) so Kisch ZVW 17,490; Mahr a.a.O., S.21; Oberparleiter Funktionen- und Risikenlehre des Warenhandels, Berlin 1930, S.95,118,122; Adolf Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Berlin 1953, S.318; Braess, Versicherung und Risiko, S.11 ff; Wagenführ, Wirtschaftskunde des Versicherungswesens, Stuttgart 1938, S.22; vgl. a. Adolph Wagner, Schönbergs Handbuch 4.Aufl. 1898 Bd.2, Halbband 2, S. 359.

Den Risikobegriff haben namentlich Lehmann¹⁾, Oberparleiter²⁾, Eucken³⁾, Mahr⁴⁾, Hax⁵⁾ und Braess⁶⁾ abgehandelt, in der angloamerikanischen Literatur vor allem Knight⁷⁾, Hardy⁸⁾, Mowbray⁹⁾ und Athearn¹⁰⁾; ferner haben Gürtler¹¹⁾, Keynes¹²⁾, Marshall¹³⁾, Mellerowicz¹⁴⁾, Nicklisch¹⁵⁾, Rieger¹⁶⁾, Linhardt¹⁷⁾,

- 1) Lehmann Allg. Bwl. a.a.O, S.115 ff
- 2) Oberparleiter a.a.O. S.95 ff,118 ff,142 f, 160 ff; ders. HdB (3.Aufl.) Sp.4693 ff
- 3) Eucken, Die Grundlagen der Nationalökonomie, Godesberg 1947, S.217 ff; ders.: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 3. Aufl. Tübingen-Zürich 1960,S.288 f
- 4) Mahr a.a.O. S.18 ff, 21 f, dort auch weitere Literatur
- 5) Hax, Grundl. A, S.1 ff; ders.: Grundlagen des Versicherungswesens (zit.: Versicherungswesen) Wiesbaden 1964, S.23
- 6) Braess, Versicherung und Risiko, wiesbaden 1960; s.a. S.14
- 7) Knight, Risk,Uncertainty and Profit, Cambridge 1921
- 8) Hardy, Risk and Riskbearing, Chicago 1923
- 9) Mowbray, Insurance, Washington 1944, p.5,23 ff,289 ff
- 10) Athearn, Risk and Insurance, New York 1962
- 11) Gürtler, VersBwl S.9,63 ff
- 12) Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1955, S.59,121 ff,201
- 13) Marshall, Elements of Economics of Industry, London 1958 p.228,285; ders.: Money,Credit and Commerce, New York 1965,p.285 f
- 14) Mellerowicz, Kosten und Kostenrechnung, Band I: Theorie der Kosten, Berlin und Leipzig 1933,S.83; dasselbe 4.Aufl. Berlin 1963; dasselbe 4.Aufl., Bd.II Teil 1, Berlin 1966, insbesondere S.317; ders.: Unternehmenspolitik, Freiburg im Breisgau , 2.Aufl. 1963 und 1965, Bd.II,S.244,396 f,415, 423, 447 ff, 469 ff,490 ff,585 ff; Bd.III,204 f,206, 328, 339 ff
- 15) Nicklisch, Die Betriebswirtschaft, 7.Aufl. Stuttgart 1932,S.148,445 ff
- 16) Rieger, Privatwirtschaftslehre,S.17
- 17) Linhardt, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963,S.41; ders.: Betriebsfunktionen - historisch betrachtet.(Die historische Komponente der funktionalen Betriebswirtschaftslehre), Berlin 1964 S.55

Schäfer¹⁾, Schmalenbach²⁾, Schneider³⁾, v.Stackelberg⁴⁾, Adolf Weber⁵⁾, Weddigen⁶⁾, v.Zwiedineck-Südenhorst⁷⁾ und die in Anmerkung 9 auf Seite 14 f noch Genannten zu ihm Stellung genommen, wie denn dasjenige Schrifttum, das von der Unternehmung, vom Unternehmen und vom Unternehmergewinn handelt, sich zwangsläufig auch mit dem "Risiko" auseinanderzusetzen hat⁸⁾.

- 1) Schäfer, Die Unternehmung, 5.Aufl. Köln und Opladen 1963 S.263 f, 273 ff
- 2) Schmalenbach, Kapital, Kredit und Zins, Köln und Opladen 1951, S.100
- 3) Schneider, Wirtschaftstheorie, 5.Aufl. Tübingen 1958, Bd.II S.243, 258, 273; ders.: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, Tübingen 1964, S.286 f
- 4) v.Stackelberg, Grundlagen der Theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2.Aufl. Tübingen-Zürich 1951, S.294, 322
- 5) Adolf Weber a.a.O., S.318 ff
- 6) Weddigen, Th.Vwl, S.127, 330 ff, 334
- 7) v.Zwiedineck-Südenhorst, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1948, S.117, 188, 245
- 8) z.B. Bruhn, Die Bedeutung der Potentialfaktoren für die Unternehmungspolitik, Berlin 1965, S.25ff, 309 ff; Gutenberg, Einf.i.d.Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1958, S.80; ders.: Unternehmensführung, Wiesbaden 1962, S.77 ff; ders.: Grundl.d.Betriebswirtschaftslehre, Berlin-Göttingen-Heidelberg, Bd.1 (Die Produktion, 1957), Bd.2 (Der Absatz, 1956); Walther, Einf.i.d.Wirtsch.lehre d.Unternehmung, Bd.2: Die Unternehmung, Zürich 1953, S.8 ff, 15 ff, 21 ff; Leitner, Die Unternehmungsrisiken, Berlin 1913; ders.: Wirtsch.lehre d.Unternehmung, Berlin-Leipzig 1926, S.95 ff; ders.: Privatwirtschaftslehre a.a.O. S.150 ff; Linhardt a.a.O.; Lohmann Betriebswirtschaftslehre, Hamburg 1943; Rößle, Allg.Bwl München 1948; an vorwiegend volkswirtschaftlicher Literatur hierüber seien genannt: Amonn, Der Unternehmergewinn, in: Die Wirtsch.theorie d.Gegenwart, Bd.3 1928; v.Mangoldt, Die Lehre vom Unternehmergewinn, Leipzig 1855; Mataja, Der Unternehmergewinn, Wien 1884; Schumpeter, HdSt.Bd.VIII, S.476 ff, Artikel "Unternehmer"; ders.: Theorie d. wirtsch. entwicklung, 5.Aufl. Berlin 1952, S.41f; Niehans, "Unternehmer-einkommen", in: HDSW Bd.10, S.498 ff; Weddigen a.a.O.; Röpke, Die Lehre von der Wirtschaft, Erlangen-Zürich-Stuttgart 1965, S.257, 295, 274 (Literaturhinweise); Turin, Der Begriff des Unternehmers, Diss. Zürich 1947; englische u. amerikanische Literatur: Griffin, Enterprise in a Free Society, Chicago 1949; Hardy a.a.O.; Hawley, Enterprise and the Productive Process, New York 1907; Hicks, The Theory of Uncertainty and Profit, Economica, London 11(1931); Knight a.a.O.; Marshall a.a.O.; Mac Gregor, Enterprise, Purpose and Profit; Oxford 1934.

Die wohl bekannteste Definition des Risikos hat Eucken vorgenommen: "Risiko ist nicht - wie behauptet worden ist - ein "Produktionsfaktor". Es ist auch kein Datum und keine Erfahrungsregel. Es besteht vielmehr in der Distanz von Plan-
daten und faktischen Daten"¹⁾. Im gleichen Sinne wie Eucken charakterisiert Keynes die Risikokosten im Hinblick auf das Investitionsrisiko bei langfristigen Investitionen als Kostenbestandteil des langfristigen Angebotspreises, zum Ausgleich bestimmt "für die unbekannten Möglichkeiten der Abweichung des tatsächlichen Erträgnisses vom erwarteten"²⁾. Ebenso entspreche die Risikoprämie beim Zins "der Verschiedenheit zwischen den besten Schätzungen, die wir von den Wahrscheinlichkeiten machen können und der Zuversicht, mit der wir sie machen"³⁾.

Lehmann⁴⁾ betrachtet das "Risiko" unter verschiedenen Aspekten: quantitativ als Verhältnis der ungünstigen Möglichkeiten (Wagnisse) zu den Gesamtmöglichkeiten^{5), 6)}, in qualitativer Hinsicht sieht er das Risiko - in Übereinstimmung mit Vershofen⁷⁾ - als ein konstituierendes Merkmal des Lebensbegriffs

- 1) Eucken, Grundl.d.Nationalökonomie, S.220; ders.: Wirtsch.politik, S.288 f; ähnlich Hax, Versicherungswesen, S.23, und Schneider, Wirtsch.theorie II, 273, der die Abweichungen zwischen Erwartungen und Fakta allerdings als "Überraschungen" bezeichnet.
- 2) Keynes, a.a.O. S.59
- 3) Keynes, a.a.O. S.201
- 4) Lehmann, a.a.O. S.115 ff
- 5) Lehmann, a.a.O. S.117; Mahr, a.a.O. S.129; ähnlich Wagenführ (a.a.O., S.22), der die Größe des Risikos nach dem Verhältnis von Schadenmöglichkeit und Schadeneintritt bemisst.
- 6) die obengenannte Unterscheidung geht auf Jacob I Bernoulli (Ars coniectandi, Basil.1713) zurück; Quellenangabe bei Czuber, Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, Bd. I, Teil 1, Leipzig 1900 - 1904, S.735 Anm.8; vgl. auch Hasenjaeger, a.a.O. S.168 ff, 175
- 7) Vershofen, Moderne Absatzformen, Berlin 1928, Bd.2, S.122 ff; ähnlich Mahr, a.a.O., S.14, der dieses Merkmal der Gefahr zuschreibt.

an, aber auch als eine besondere Art der Verantwortung, nämlich als die wirtschaftliche Verantwortung¹⁾.

Schließlich bringt Lehmann den Risikobegriff in eine gedankliche Beziehung zu der menschlichen Unfähigkeit, die Zukunft zu überblicken²⁾. In Anlehnung an Lucken führt er das Risiko auf nicht gänzlich vermeidbare, durch menschliche Unzulänglichkeit bedingte Unterschiede zwischen Soll- und Istdaten zurück, oder, anders ausgedrückt, auf die "unsicherheitsmomente des wirtschaftlichen Planens"³⁾. In diesen menschlichen Unzulänglichkeiten habe man wohl die entscheidenden Gründe für die Entstehung der Risiken zu erblicken⁴⁾.

In ähnlicher Weise bestimmt Mahr das Risiko als "instabile Ordnung des Seins": "die instabile Ordnung des Seins bringt in die Wirtschaftsführung Unsicherheiten hinein, die, wenn sie sich verwirklichen, eine abträgliche Diskrepanz zwischen Plandaten und faktischen Daten aufreißen"⁵⁾.

"Anders als die Gefahr ist Risiko ein wirtschaftlicher Begriff und meint kurz: die Möglichkeit von Verlusten an Mitteln und Zwecken"⁵⁾.

Mowbray⁶⁾ nennt als wesentliche Merkmale des "Risikos" erstens die Unsicherheit über die Folgen eines oder mehrerer zukünftiger Ereignisse, zweitens einen Verlust als Ergebnis der als möglich vorgestellten Folgen. "Risiko" ist für ihn demnach

1) Lehmann a.a.O. S.115

2) Lehmann a.a.O. S.116; ebenso Morgenstern ZfN 1935 (Bd.6), S.337 ff, 339, 352; Bruhn a.a.O. S.25, 40, 309; Oberparleiter, HdB Sp.4693 f; ähnlich Gutenberg, Unternehmensführung, S.77 f; ders.: Einf.i.d.Bwl, S.80.

3) Lehmann a.a.O. S.116; s.a. Morgenstern, Spieltheorie und Wirtschaftswissenschaft, München 1963, S.45, 197.

4) Lehmann a.a.O. S.116; ähnlich Nicklisch, für den Risiken nichtberechenbare Schwierigkeiten bei der Überwindung der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse sind (Nicklisch a.a.O. S.148, 445 ff); a.a. Knight a.a.O., p.19 f.

5) Mahr a.a.O. S.21

6) Mowbray a.a.O. p.3; Athearn a.a.O. p.3, 45

ebenfalls die Möglichkeit von Verlusten¹⁾. Nach Oberparleiter²⁾ sind die Erfolgswirkungen des Risikoereignisses entweder Verlust, Entgang oder Minderung des kalkulierten (konkreten) Gewinns und bzw. oder des abstrakten Gewinns. "Die Risikoereignisse kommen entweder als eine Erhöhung des Kostenminimums oder als ein Abbruch vom Ertragsmaximum zur Geltung"³⁾. Mellerowicz meint: "Zunächst ist Risiko nur die Unsicherheit, die Möglichkeit der Entstehung von Kosten"⁴⁾, und an anderer Stelle definiert er: "Wagnisse (Risiken) sind Verlustgefahren". Oberparleiter sagt, zu den begrifflichen Merkmalen des Risikos "gehört vor allem die Ungewißheit des Ereignisseintritts und die Möglichkeit seiner Verhinderung, die mit den Vorkehrungen zur Schadensabwehr nichts zu tun hat. Risiko ist auch nicht das Gefahrenereignis an sich, vielmehr bloß die Möglichkeit seiner die betriebswirtschaftliche Leistung beeinträchtigenden Wirkung; nimmt der Unternehmer diese Möglichkeit bewußt auf sich, so geht er nach dem Sprachgebrauch ein "Wagnis" ein"⁶⁾. "Jede Verdichtung des Risikos zum Schadensereignis läuft hinaus auf ein Mißlingen der Wirtschaftsleistung"⁷⁾. Unter Risiko versteht Oberparleiter mithin die Gefahr des Mißlingens der betrieblichen Leistung⁸⁾ bzw. speziell beim Marktrisiko die Gefahr des Verfehlens der günstigen Beschaffungs- und Absatzmöglichkeiten für Güter,

1) Mowbray a.a.O. p.3: "Risk is the chance of loss"; ähnlich Athearn a.a.O. p.3,45; ferner Mellerowicz, Kostenrechnung 4.Aufl. II/1, S.317; Bruhn a.a.O. S.25; Walther a.a.O. S.9. v.Neumann-Morgenstern gebrauchen das Wort "risk" "in the sense of the worst, that can happen under the given conditions" (v.Neumann-Morgenstern, Theory of Games and Economic Behavior, Princeton 1953, p.163).

2) Oberparleiter a.a.O. S.143

3) Oberparleiter a.a.O. S.142

4) Mellerowicz, Kostenrechnung I (1933), S.83; nach Linhardt (Angriff..., S.53) geht kalkulatorisches Bemühen ganz allgemein auf "Erhöhung der Sicherheit betrieblicher Erwägungen". Die Kalkulation eröffnet "die Möglichkeit, weitere Unsicherheitsmomente auf dem gesicherten Fundament tragbar zu machen" (a.a.O., S.53).

5) Mellerowicz, Kostenrechnung 4.Aufl. II/1, S.317

6) Oberparleiter a.a.O. S.95

7) Oberparleiter a.a.O. S.142

8) Oberparleiter a.a.O. S.118, 142; ders.: HdB 4693; Schumpeter, Entwicklung, S.41; Bruhn a.a.O., S.25, 309

Geld und Leistungen¹⁾. Nach Linhardt entnimmt der Betrieb "aus dem Markt die Chancen und übernimmt das bei ihrer wahrnehmung entstehende Risiko. Chance ist die Möglichkeit des Gelingens, Risiko die Möglichkeit des Mißlingens"²⁾.

Die Risiken teilt Oberparleiter in generelle und spezielle, in neutrale, räumliche, zeitliche, quantitative und qualitative Risiken sowie in Marktrisiken, Lagerrisiken, Valuta-, Kredit- und Werberisiken ein³⁾. Schäfer faßt unter dem Begriff "Risiko" alle negativen Ertragsfaktoren zusammen und stellt sie den positiven, der "Chance", gegenüber⁴⁾. Die bekannten Risiken (Anlagen-, Material- und Lagerrisiko, technisches Verfahrensrisiko, Risiko aus Zahlungsausfällen usw.) gruppiert er in leistungswirtschaftliche und finanzwirtschaftliche Risiken⁵⁾; ferner unterscheidet Schäfer noch zwischen Mengenrisiko und Preisrisiko⁶⁾, vor allem aber zwischen dem technischen und dem marktlichen Produktionsrisiko⁷⁾. Letzteres bezeichnet Schäfer als das "eigentliche unternehmerische Risiko"⁷⁾, als "Merkmal aller Arten von Unternehmungen"⁷⁾. Es ist "die Unge-
wissenheit, ob die erstellten Leistungen Absatz finden werden"⁷⁾. Eine erschöpfende Aufzählung der betriebswirtschaftlichen Risikoarten findet man u.a. bei Mellerowicz⁸⁾.

Adolf Weber, der die Wörter "Risiko" und "Gefahr" ebenfalls synonym gebraucht, unterscheidet als Risikoarten Gefahren wirtschaftlicher Art - und hier wiederum zwischen den innerhalb des unternehmerischen Willensbereichs liegenden Gefahren (z.B. produktionstechnisches Risiko, Leistungs- und Liefer-
risiko) und solchen außerhalb desselben (Markt-bzw. Absatz-
risiko), teils als Preisrisiko (Inflationsrisiko), teils als

1) Oberparleiter a.a.O., S.122,125; s.a. Walther a.a.O., S.16 ff; Gutenberg, Einf.i.d.Bwl, S.80

2) Linhardt, Angriff u.Abwehr...a.a.O., S.41

3) Oberparleiter a.a.O., S.119 ff, 120, 122, 125, 129, 131 ff, 134, 138

4) Schäfer, Die Unternehmung, S.273

5) Schäfer a.a.O. S.274

6) Schäfer a.a.O. S.275

7) Schäfer a.a.O. S.264; s.a. Kosiol, Kostenrechnung, S.23.

8) Mellerowicz, Unternehmenspolitik II, 244, 396 f, 415, 423, 447 ff, 469 ff, 490 ff, 557, 585 ff; ders.: Unternehmenspolitik III, 204 ff, 206, 328, 339 ff

Arbeits- und Kapitalrisiko) - von Gefahren außerwirtschaftlicher Art (z.B. politische Ereignisse, Naturereignisse)¹⁾.

Bei Keynes²⁾ und Marshall³⁾ steht namentlich das Investitionsrisiko im Vordergrund, ebenso bei Schneider⁴⁾. Doch dürfte das Investitionsrisiko und dessen von Keynes⁵⁾ und Marshall⁶⁾ unterschiedene Unterarten in diesem Zusammenhang weniger interessieren. Für den hier verfolgten Zweck wichtig ist die im Hinblick auf die Quantifizierbarkeit des Risikos getroffene Unterscheidung der Risiken in bezifferbare und unbezifferbare einerseits und in spezielle und generelle andererseits.

Wie schon oben erwähnt, definiert Lehmann das Risiko in quantitativer Hinsicht als Quotient der ungünstigen Möglichkeiten (Wagnisse) und der Gesamtmöglichkeiten, während er den Quotienten aus den günstigen Möglichkeiten und den Gesamtmöglichkeiten als "Chance" bezeichnet und dem "Risiko" gegenüberstellt⁷⁾. Anderer Ansicht ist Braess⁸⁾, der unter dem Begriff "Gefahr" in wahrscheinlichkeitstheoretischer Hinsicht beide, Risiko und Chance, vereinigt und letztere als eine "negative" Gefahr auffaßt.

Bezifferbare Risiken⁹⁾ sind solche, die meßbar bzw. schätzbar sind, bei denen insbesondere für den obengenannten Quotienten Zahlenwerte angegeben werden können.

1) Adolf Weber a.a.O. S.318

2) Keynes a.a.O. S.121 ff

3) Marshall, Money, Credit and Commerce, p.285 f; ders.: Elements a.a.O. p.285

4) Schneider, Wirtsch.theorie II, 233 f, 242, 243, 258, 273

5) Keynes(a.a.O., 121 ff) unterscheidet drei Investitionsrisiken: das Unternehmer- oder Borgerrisiko, das Gläubigerrisiko und das Geldentwertungsrisiko (Valutarisiko).

6) Marshall (Elements, p.285; Money, p.285f) unterscheidet persönliche Risiken, namentlich das Borger- und Gläubigerrisiko, und Geschäftsrisiko (Unternehmerrisiko). Marshall trifft aber u.a. auch die hier wichtige Unterscheidung der Risiken in versicherbare und unversicherbare (Marshall, Elements, p.228).

7) Lehmann a.a.O. S.117; vgl. den Sprachgebrauch bei Hax (Versicherungswesen, S.23), Linhardt (Angriff..S.41) und Schäfer (a.a.O. S.273)

8) Braess, Versicherung und Risiko, S.15 f

9) Eichler (Festschrift, S.242) spricht vom "bewertbaren" oder "berechenbaren" Risiko.

Gegen die Einteilung der Risiken in meßbare bzw. bezifferbare und nichtbezifferbare wenden sich Nicklisch und Knight: Nicklisch erhebt die Nichtberechenbarkeit zum Merkmal des Risikos¹⁾, Knight bezeichnet nur bezifferbare als Risiken²⁾. Für die unmeßbaren "Risiken" benützt Knight die Bezeichnung "Uncertainty"³⁾ (Unsicherheit). Nur das Risiko sei meßbar, die Unsicherheit nicht. Eine meßbare Unsicherheit sei keine eigentliche Unsicherheit mehr, sondern "Risiko"⁴⁾. Im Begriff der Wahrscheinlichkeit ertlickt Knight den Oberbegriff beider Begriffe, für die er die Bezeichnungen "objektive" und "subjektive" Wahrscheinlichkeit vorschlägt⁵⁾.

Von diesen terminologischen Fragen einmal abgesehen, weist Lehmann auf die Relativität der Unterscheidung zwischen bezifferbaren und unbezifferbaren Risiken hin. Der Verlauf der Grenze, die zwischen diesen beiden Arten von Risiken zu ziehen sei, ergäbe sich nicht allein aus deren Eigentümlichkeiten, sondern werde auch von dem Grad der Erkenntnis bestimmt, die der Wirtschaftler im Einzelfall besitze.

"Da aber der Ausbau des betriebswirtschaftlichen Rechnungswesens bzw. im besonderen der betriebswirtschaftlichen Statistik unsere Erkenntnis gerade auf diesem Gebiet zu erweitern und zu vertiefen geeignet ist, so bedeutet das, daß mit der Verbesserung der Rechnungsorganisation allmählich eine immer größere Anzahl von Risiken bezifferbar werden muß"⁶⁾.

1) Nicklisch a.a.O. S.148,445 ff

2) Knight a.a.O.,p.19f

3) Knight a.a.O.,p.20: "We shall accordingly restrict the term "uncertainty" to cases of the non-quantitative type. It is this "true" uncertainty, and not risk, as has been argued, which forms the basis of valid theory of profit and accounts for the divergence between actual and theoretical competition".

4) "It will appear that a measurable uncertainty, or "risk" proper, as we shall use the term, is so far different from an unmeasurable one that it is in effect an uncertainty at all"(Knight a.a.O.,p.20, vgl auch p.225 ff).

5) "We can also employ the term "objective" and "subjective" probability to designate the risk and uncertainty respectively, as these expressions are already in general use with a signification akin to that proposed"(Knight a.a.O.,p.233).

6) Lehmann a.a.O. S.117; s.a.Linhardt, Angriff...S.53

Hinsichtlich der Meßbarkeit von Risiken unterscheidet Knight drei Arten der Wahrscheinlichkeit¹⁾:

- a) "Apriori-Wahrscheinlichkeiten, die sich, da sämtliche Fälle gleichgeartet und im gleichen Maße möglich sind, rein logisch nach der mathematischen Wahrscheinlichkeitsrechnung ergeben aus der Zahl der günstigen zu jener der möglichen Fälle²⁾.
- b) Statistische Wahrscheinlichkeiten, eine empirische Auswertung der Häufigkeit des Zusammentreffens von Umständen, die nicht in Kombinationen von gleichen Wahrscheinlichkeitsfällen aufgelöst werden können. Das Kennzeichen dieser Wahrscheinlichkeitstypen ist die rein empirische Klassifikation der Ereignisfälle, wie sie besonders dem Versicherungsgewerbe zugrunde liegt.
- c) Schätzungen, für die es keine Klassifikationsgrundlagen gibt, da jeder Fall zu einzigartig ist, um mit anderen zusammen eine Gruppe und damit ein geeignetes Material für statistische Erfassung abgeben zu können, aus der sich eine Wahrscheinlichkeit errechnen ließe³⁾. Gerade die völlige Ungleichartigkeit dieser Wahrscheinlichkeiten ist jenen Gefahren eigen, die das Wesen der Unternehmung ausmachen. Knight nennt sie im Gegensatz zu den a-priori- und den statistischen Wahrscheinlichkeiten, die er unter dem Begriff "Risks" zusammenfaßt, "Uncertainty"⁴⁾.

Von den angeführten Arten der Wahrscheinlichkeit könnten nur die Apriori- und die statistischen Wahrscheinlichkeiten den Gegenstand des Versicherungsgeschäfts bilden⁵⁾.

- 1) Knight a.a.O. p.224f; Übersetzung von Oberparleiter a.a.O. S.146f; s.a. Czuber "Wahrscheinlichkeitsrechnung" in Enzyklopädie d. math. Wissenschaften, I/2, S.734 ff; Mahr a.a.O. S.129 ff, und v.Mises, Wahrscheinlichkeit, Statistik und Wahrheit, Wien 1936
- 2) so auch Lehmann(a.a.O., S.118); Mahr(a.a.O., S.129ff) fügt in seiner Wahrscheinlichkeitsskala unter Bezugnahme auf die infinite Theorie v.Mises' zwischen den aprioristischen und den statistischen den empiristischen Wahrscheinlichkeitsbegriff ein; s.a. Czuber a.a.O. S.766; Hasenjaeger aaO. S.168ff.
- 3) so auch Lehmann a.a.O., S.118; Marshall, Elements, p.228
- 4) Oberparleiter a.a.O. S.147; Knight a.a.O. p.224f
- 5) Oberparleiter a.a.O. S.147, 199; vgl. jedoch Knight(a.a.O. p.226f), der darauf hinweist, daß Abstufungen zwischen den obengenannten Typen vorkommen. Auch würden bei Lloyd's singuläre Erscheinungen(z.B. Starogebungen)versichert(Knight a.a.O. p.250).

In der Knightschen Wahrscheinlichkeitsskala ist ein Unterscheidungsmerkmal mitenthalten, das Lehmann zur Einteilung der Risiken in spezielle und generelle veranlaßt¹⁾. Die letztgenannte Einteilung steht übrigens in enger gedanklicher Beziehung zur Unterscheidung der Risiken in bezifferbare und unbezifferbare.

Unter generellen oder allgemeinen Risiken der einzelnen Betriebswirtschaften versteht Lehmann singuläre Erscheinungen. Zu ihnen zählt er namentlich das allgemeine Unternehmerrisiko²⁾. "Da aber für singuläre Erscheinungen" (wegen fehlender Klassifikationsgrundlage) "Wahrscheinlichkeitsrechnungen nicht durchgeführt werden können, so sind die generellen Risiken in der Regel als unbezifferbar anzusehen"³⁾ und, falls sie letzteres sind, auch unversicherbar⁴⁾. Die generellen Risiken - Knight würde sie nicht mit "risk", sondern mit "uncertainty" bezeichnen - entsprechen mithin dem Typ c) der Knightschen Skala.

Als Beispiele für spezielle Risiken nennt Lehmann das Schadenfeuertisiko, das Kreditrisiko und das Transportrisiko. Diese Risiken könnten beziffert werden. Dagegen ist das globale Haftpflichtrisiko, d.h. ein Risiko aus jedweder Haftpflicht, m.E. nicht speziell genug, um bezifferbar zu sein. Spezielle Risiken sind meist Massenerscheinungen, so daß für sie das Gesetz der großen Zahl gilt und eine Bezifferung möglich ist. Spezielle Risiken sind mithin meist bezifferbare, generelle Risiken dagegen unbezifferbare Risiken.

Für die Risikobeschreibung bedeutsam ist noch die Unterscheidung zwischen abwälzbaren und unabwälzbaren Risiken⁵⁾.

1) Lehmann a.a.O. S.117

2) Lehmann a.a.O. S.117; so auch Oberparleiter a.a.O. S.95,147; Knight a.a.O. p.224f; Marshall, Elements p.228; Mellerowicz Kostenrechnung 4.Aufl. II/1, S.321 ff; s.a. Walther a.a.O. S.8 ff, 15 ff; das Risiko ist Bestandteil der unternehmerischen Leistung (so Linhardt, Betriebsfunktionen, S.55).

3) Lehmann a.a.O. S.118; vgl. aber Lehmann, Industriekalkulation, S.59

4) Lehmann a.a.O., S.118; Oberparleiter a.a.O., S.147, 199; Marshall, Elements p.228; generelle(singuläre)bezifferbare Risiken können aber mit Hilfe der Rückversicherung oder im Wege der Mitversicherung(Lloyd's)versichert werden; s.Knight a.a.O. p.250

5) Lehmann a.a.O. S.118

Die Risikoabwälzung trägt eindeutig einzelwirtschaftliche, betriebsökonomische Züge¹⁾. Gesamtwirtschaftlich gesehen, kann das Risiko nicht abgewälzt, sondern nur verlagert werden²⁾. Betriebswirtschaftlich betrachtet, ist die Risikoabwälzung eine Maßnahme der Risikopolitik, wobei Oberparleiter unter Risikopolitik "das vom Risikobewußtsein³⁾ vernunftmäßig gebotene betriebswirtschaftliche Vernalten und Handeln" versteht⁴⁾. Risikopolitische Maßnahmen sind: "Untersuchung und Vorbeugung, Schutzmaßnahmen, Abwälzung und Selbstbehalt"⁵⁾, wobei die Versicherung wiederum nur eine Unterart der Risikoabwälzung darstellt⁶⁾. Vom Wirtschaftlichen her betrachtet, beruht die Risikoabwälzung entweder auf der Konsolidierung oder auf der Spezialisierung von Risiken. Versicherung wird durch Konsolidierung der Risiken bewirkt, bildet die wichtigste Form der Konsolidierung⁷⁾. Ob die Risikoabwälzung gelingt, ist nach Lehmann vielfach eine wirtschaftliche Macntfrage, bei der es von der Stärke der Marktposition abhängt, wer die Wirkungen vorhandener Risiken wirklich zu tragen hat⁸⁾. Ausschlaggebend ist, welche Marktformen⁹⁾ der Abwälzungswillige antrifft bzw. welchen Verhaltensweisen der Marktteilnehmer er sich gegenübergestellt sieht¹⁰⁾. Dabei ist zwischen formeller und materieller Risiko-

- 1) Oberparleiter a.a.O. S.160
- 2) Oberparleiter a.a.O. S.160; Lehmann a.a.O. S.118
- 3) das Risikobewußtsein ist "noch nicht die Erkenntnis der möglichen Schadenshöhe und des Grades der Wahrscheinlichkeit", "sondern lediglich das Bewußtsein von dem Bestehen der Gefahr überhaupt"(Oberparleiter, a.a.O., S.146).
- 4) Oberparleiter a.a.O. S.146; s.a.Oberparleiter HdB Sp.4689 ff; über betriebliche Risikopolitik und Risikostreuung: Mellerowicz, Unternehmenspolitik II,128,415,423,447 ff,469ff,490 ff, 524,557,585 ff.
- 5) Oberparleiter a.a.O.
- 6) Oberparleiter a.a.O. S.147,199; ders. in HdB 4691 ff
- 7) zu diesem Begriff siehe unten S.238
- 8) Lehmann a.a.O. S.119. Es wäre interessant, die Ausschlüsse und Einschlüsse von Risiken in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen auch einmal unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.
- 9) Vershofen, Die Marktverbände, Nürnberg 1928, I.S.13ff; Eucken. Grundlagen, S.146ff,177; kritisch hierzu Schäfer, Marktforschung, S.188; speziell über Versicherungsmarktformen Farny, a.a.O., S.26 ff; vgl. a. Linhardt, Betriebsorganisation, S.184.
- 10) nach Schneider, Wirtsch.theorie II,6off,72ff,77, ist hauptsächlich die Verhaltensweise der Marktpartner maßgebend.

belastung zu unterscheiden¹⁾. In materieller Beziehung sind - bei entsprechender Marktform - grundsätzlich alle Arten von Risiken, bezifferbare und unbezifferbare, spezielle und generelle, abwählbar. Abwählbare Risiken im formellen Sinne sind dagegen nur spezielle bezifferbare Risiken. Die Risiken dieser letzten Art zeichnen sich dadurch aus, daß sie bei bewußter betriebswirtschaftlicher Berücksichtigung zu kalkulierbaren Kosten werden²⁾. Angesichts dieser Tatsache unterscheidet Lehmann innerhalb der formell abwählbaren Risiken nochmals zwischen Risiken mit Fremddienstkostencharakter und solchen mit Wagniskostencharakter³⁾, während formell unabwählbare Risiken (generelle Risiken bzw. singuläre Erscheinungen ohne Klassifikationsgrundlage, "Unsicherheiten" oder "uncertainties" im Sinne Knights) aus dem Gewinn zu deckende bzw. eigenkapital- oder rücklagenmindernde Risiken sind⁴⁾.

Als Risiken mit Wagniskostencharakter bezeichnet Lehmann spezielle bezifferbare Risiken, gegen die man sich zwar nach außen nicht versichern kann oder will, die man aber doch durch sogenannte Selbstversicherung⁵⁾ berücksichtigt. Diese "Selbstversicherung" besteht darin, daß man einerseits, buchhalterisch betrachtet, zu Lasten der laufenden Erfolgsrechnung in angemessenem Umfang bilanzmäßig Rückstellungen macht, und daß man andererseits in die Preiskalkulationen entsprechende Kostenbeträge, eben die sogenannten Wagniskosten einstellt⁶⁾.

Risiken mit Fremddienstcharakter endlich sind Risiken, gegen die man sich versichern kann (versicherbare Risiken), z.B.

- 1) Lehmann a.a.O. S.119
- 2) Lehmann a.a.O.; Mellerowicz Kostenrechnung I(1933), S.83; dasselbe 4.Aufl.II/1, S.318; Wagenführ a.a.O., S.22
- 3) Lehmann a.a.O.; ders.: Industriekalkulation, S.57 ff
- 4) Lehmann a.a.O. S.120
- 5) dieser Begriff ist mit den Begriffsbestimmungen der Versicherung unvereinbar. In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur wird er gleichwohl - allerdings meist mit mehr oder minder deutlicher Distanzierung - häufig gebraucht, u.a. von Lehmann, a.a.O., S.119; Linhardt, Betriebsorganisation, S.18; ders.: Betriebsfunktionen, S.55; Farny a.a.O., S.17f; Mahr a.a.O., S.81, 118; Mellerowicz Kostenrechnung 4.Aufl. I, S.77; II/1, S.318, Mowbray a.a.O. p.23.
- 6) Lehmann a.a.O. S.119; ausführlich hierzu Schwarzmann, Rückstellungen und Wagniskosten, Diss. Nürnberg 1941; s.a. Mellerowicz Kostenrechnung 4.Aufl. II/1, S.315 ff, 317.

Feuer- oder Haftpflichtrisiken. Nach Lehmann zeichnen sich versicherbare Risiken dadurch aus, daß "ihre Wirkungen mit Hilfe besonderer Versicherungsträger¹⁾ privater und öffentlicher Natur auf einen größeren oder kleineren Kreis von Wirtschaftsobjekten bzw. Einzelwirtschaften, die es mit den gleichen Risiken zu tun haben, verteilt werden; deshalb kann man sie auch als verteilbare Risiken bezeichnen"²⁾.

Im Sinne der abgehandelten Einteilungen sind versicherbare Risiken, betriebswirtschaftlich gesehen, bezifferbare, spezielle, formell abwälzbare Risiken mit Fremddienstkostencharakter. "Es sind dies die mathematischen Apriori- und die statistisch wahrscheinlichen Risiken, die der Versicherer im Wege der Konsolidierung, einer Vereinigung von vielen Gefahrenfällen, übernimmt, während die vom Angelsachsen als "uncertainty" bezeichneten ungleichartigen Gefahren wirtschaftlich nur vom Unternehmer selbst getragen werden können"³⁾.

Wurde bisher erörtert, welche Beschaffenheit die Risiken haben müssen, damit sie sich zur Versicherung eignen, so soll jetzt gezeigt werden, in welcher Weise der Versicherer auf sie einwirken muß, welchem "Produktionsprozeß" er die Risiken aussetzen muß, damit sie vollends versicherbar werden.

Nach Müller-Lutz ist das "Risiko" das Material, aus dem und für das die Dienstleistung "Versicherung" geformt wird"⁴⁾. Farny sieht in der Versicherung (als Marktgegenstand) eine Dienstleistung, deren Hervorbringung alle Eigenschaften aufweist, die mit der Produktion von Dienstleistungen üblicherweise verbunden sind. Es sei hervorgehoben, daß die Versicherung gleichzeitig mit dem Absatzakt oder erst danach produ-

1) so auch Linhardt, Betriebsorganisation, S.18

2) Lehmann a.a.O., S.119; Eichler, Festschrift, S.245f; Weddigen ZVW 31, S.243, 248; Wagenführ a.a.O., S.22; Mahr a.a.O. S.76; Mellerowicz, Kostenrechnung 4.Aufl., I, 77.

3) Oberparleiter a.a.O., S.199

4) Müller-Lutz, Grundbegriffe, II, S.12

ziert wird¹⁾, daß es hier mithin keine Produktion auf Lager gibt und damit auch kein Lager- oder Absatzrisiko des Versicherers²⁾. Marktliches und technisches Produktionsrisiko - um mit Schäfer³⁾ zu sprechen - sind in der Versicherungswirtschaft so miteinander verquickt, daß die Dienstleistung "Versicherung" technisch nicht erstellt werden kann, wenn es nicht gelingt, eine für den Wahrscheinlichkeitskalkül - für den wahrscheinlichkeitsrechnerischen "Produktionsapparat" - des Versicherers notwendige Anzahl geeigneter, d.h. mehr oder weniger gleichartiger Risiken "zu beschaffen" und anzusammeln. Diese Bedingung kann nur dadurch erfüllt werden, daß "zuvor", d.h. vor der "Produktion" der Dienstleistung "Versicherung", genügend "Versicherungen" (d.h. Verträge) "abgesetzt" werden. Bevor dies geschehen ist, bevor also ein genügend großer Bestand an Risiken angesammelt worden ist, kann die Dienstleistung "Versicherung" zwar "garantiert", aber noch nicht "produziert" werden. "Zu den Spezifika der Dienstleistungserstellung tritt in der Versicherungswirtschaft - und das hat in keinem anderen Wirtschaftszweig eine Parallele - die wesensbestimmende Verwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung hinzu"^{4),5)}. Das Sammeln der Risiken, die Konsolidierung zu dem Zweck, die Wirkungen des Gesetzes der großen Zahl herbeizuführen, und die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung sind erforderliche "Bearbeitungen" der Risiken, um sie versicherbar und für den Versicherer kalkulierbar zu machen⁶⁾.

- 1) Farny a.a.O., S.90; Gürtler, Die Kalkulation der Versicherungsbetriebe, S.318
- 2) Farny a.a.O., S.90
- 3) Schäfer a.a.O. S.264
- 4) Farny a.a.O., S.85; so schon Weddigen ZVW 31, S.237, 243; s.a. Mahr a.a.O. S.75; Braess a.a.O. S.15; Samuelson, Volkswirtschaftslehre, Köln-Deutz 1958, S.448f; J.v.Gierke II, 113; Eichler, Festschrift, S.244
- 5) über Wahrscheinlichkeitsrechnung Mill II, 66 ff; Czuber a.a.O. S.734 ff; Anderson, Schriften II, 683 ff, 727 ff
- 6) h.M., z.B. Weddigen, ZVW 31, 243, 248; Oberparleiter a.a.O., S.147, 161, 199; Mahr, a.a.O., S.75f; Braess, a.a.O., S.15f; Gürtler VersBwl, S.9f; Rieger, a.a.O., S.98; Samuelson, a.a.O., S.448f; Müller-Lutz, Grundbegriffe II, 12; Lehmann a.a.O., S.118; Hax, Grundl. A, S.1ff, 8; Farny a.a.O., S.85; Liefmann, VuG 1925, S.62 ff; Knight a.a.O. p.224f; Mowbray, a.a.O. p.14ff, 23ff, 31, 289ff.

Die überlegene Leistungsfähigkeit der Versicherung als Träger der Risiken, die für eine Übernahme in Betracht kommen, beruht auf dieser sogenannten Konsolidierung, deren Anwendung allerdings nicht nur auf die Versicherung beschränkt ist.

"Konsolidierung ist die Vereinigung einer Vielheit von Risikofällen im Sinne des Gesetzes der großen Zahl; sie ist nicht nur auf Unternehmungsgrundlage, sondern auch auf Gegenseitigkeit möglich. Je genauer die mathematische Meßbarkeit des Risikos, und je größer die Assimilationsfähigkeit der einzelnen Fälle, desto höher die Eignung zur Konsolidierung, deren bedeutendste Form die Versicherung darstellt, desto geringer wird aber auch der Nutzen des Versicherers sein"¹⁾.

Samuelson führt hierzu aus: "Was in bezug auf das einzelne Wirtschaftssubjekt unvorhersehbar und dem Zufall unterworfen erscheint, wird als Massenerscheinung in hohem Grade voraussehbar und gleichförmig"²⁾. Diese Wirkung sei dem Gesetz der großen Zahl zuzuschreiben. Wenn man Samuelson folgt, dann muß als Voraussetzung der Versicherbarkeit eine "hinreichend große Zahl statistischer Vorfälle zur Verfügung stehen. Erst auf Grund dessen läßt sich eine Verteilung der Risiken und ein "Ausgleich der Durchschnitte" vornehmen"³⁾.

Versicherbar sind "nur Risiken, die sich einem Wahrscheinlichkeitskalkül fügen"⁴⁾. Nach Eichler "wird die vom Versicherer durch Vertrag übernommene "Gefahr" nach den Grundsätzen der Versicherungstechnik objektiviert und bewertet"⁵⁾.

Wesentlich sei, so meint Braess, daß "eine Summe von Risiken, die in jedem Einzelfalle als "zufällig" und "unberechenbar" vorausgesetzt werden, insgesamt im "Kollektiv" nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung eine durchaus kalkulierbare Größe ergibt"⁶⁾.

1) Oberparleiter a.a.O. S.161

2) Samuelson a.a.O. S.448

3) Samuelson a.a.O. S.449; Liefmann, VuG 1925, S.62 ff; Knight a.a.O. p.224 f; Mowbray a.a.O. p.14 ff,31

4) Mahr a.a.O. S.75,126 ff,132 ff

5) Eichler, Festschrift,S.242

6) Braess a.a.O. S.15

Die Erfahrung erweise erst nachträglich, ob die kalkulatorischen Voraussetzungen richtig oder falsch gewesen seien.

"Das hieraus entspringende Wagnis, dessen Übernahme die eigentliche unternehmerische Leistung des Versicherers bildet" bezeichnet Braess als das "technische Risiko" des Versicherers¹⁾. Das aus der Übernahme von Risiken für die Versicherungsunternehmung entstehende Risiko, das "versicherungstechnische Risiko", ist Braess zufolge "gleichbedeutend mit der Gefahr, daß sich die kalkulatorischen Grundlagen der Prämienbemessung und -erhebung in der Praxis, d.h. also nachträglich als unrichtig herausstellen"²⁾.

Wie erwähnt, sieht auch Eichler im versicherbaren Risiko ein nach den Grundsätzen der Versicherungstechnik bzw. der Wahrscheinlichkeitsrechnung objektiviertes, bewertbares, überwälzbares und sich deshalb zur "Risikoübernahme" seitens des Versicherers eignendes Risiko³⁾. An der Grenzscheide zwischen Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, jener beiden oft hart sich befehdenden und doch einander so dringend bedürfenden Wissenschaften - häufig genug verhält sich ihr Gegenstand wie Form und Inhalt des Gleichen - gelingt ihm die Inhaltsbestimmung der Versicherungsleistung: Risikoverteilung und Risikoübernahme als deren wirtschaftlicher Inhalt, dienstvertragliche Geschäftsbesorgung als deren juristische Form⁴⁾. Die Versicherung bzw. die gemäß Eichler als Dienstleistung vom Versicherer zu erbringende Versicherungsleistung ist

1) Braess a.a.O. S.15

2) Braess a.a.O. S.15; Braess zufolge ist auch der Fall, daß die Prämien die Versicherungsleistungen übersteigen, als die "Chance", eine Gefahr, allerdings eine negative. Das eigentliche versicherungstechnische Risiko sei aber die echte und positive Gefahr, daß die Versicherungsleistungen bzw. die Schadenzahlungen die vereinnahmten Prämien übersteigen und damit vorübergehend oder auch dauernd ein Defizit erzeugen könnten (Braess) a.a.O., S.16).

3) Eichler, Festschrift, S.242, 244

4) Eichler, Festschrift, S.245 f; ders.: Versicherungsrecht, S.20 ff, 168

Sicherungs-Geschäftsbesorgung, denn der Versicherer nimmt dem Versicherungsnehmer die Durchführung von Maßnahmen zur Sicherung seines Vermögens ab, eine Vorsorge, die dieser ohne den Abschluß des Versicherungsvertrags durch Vornahme geeigneter Maßnahmen hätte selbst treffen müssen¹⁾.

"Der Versicherungsnehmer könnte - theoretisch gesehen - auch selbst die entsprechende Vorsorge treffen, um sich vor unvorhergesehenen Schadenfällen zu schützen. Es ist dabei z.B. an die Bildung betriebsinterner Rücklagen, eine langfristige Kapitalanlage für Notzeiten und Sparvorgänge im privaten Bereich zu denken. Derartige Vermögensinteressen nimmt der Versicherer für den Versicherungsnehmer wahr, wodurch gleichsam ein Treuhand- und Vertrauensverhältnis entsteht und der Versicherer im weitesten Sinne die Befugnis erhält, Vermögensdispositionen für den anderen zu treffen, indem er die gezahlten Prämien sicher und liquid anlegt"²⁾. "Vor dem Eintritt des Versicherungsfalles dient die vom Versicherer übernommene Geschäftsbesorgung dem Versicherten zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Vermögensverhältnisse"³⁾. "Verwertet wird diese Sicherung nach der Verwirklichung der versicherten Gefahr", d.h. bei der Haftpflichtversicherung nach der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten, "dadurch, daß der Versicherungsnehmer die Versicherungsforderung geltend machen kann"³⁾.

Beim Eintritt eines Schadenfalls zeigt sich besonders drastisch dessen verschiedene Auswirkung auf einen "unversicherten" und auf einen "versicherten" Betrieb.

Zwar bleibt auch dem "versicherten" Betrieb im Schadenfall eine technische Betriebsstörung nicht erspart - bei einem Haftpflichtschaden ist aber selbst dies nicht zwingend der Fall -, wohl aber eine finanzielle. In der Regel wird man davon ausgehen dürfen, daß der "versicherte" Betrieb im Schadenfall, der für ihn zum Versicherungsfall wird, ceteris paribus liquider, d.h.

1) Eichler, Versicherungsrecht, S.168, 21

2) Eichler a.a.O. S.21 f

3) Eichler a.a.O. S.168

zahlungsfähiger ist als der "unversicherte". Die nach Eintritt des Versicherungsfalles vom Versicherer zu erbringende Leistung wird auch meist tiefgreifende, zu Unternehmungskrisen¹⁾ sich weitende Einbrüche in die Ertragsverhältnisse des "versicherten" Betriebs, wie sie als Folge von Schadenfällen, insbesondere bei längeren Betriebsunterbrechungen, auftreten, abwenden können. Dies gilt, wohlgemerkt, in der Regel. Eine betriebswirtschaftliche Untersuchung dieses Regelfalles wird billigerweise die hierbei vorgenommenen Unterstellungen aufdecken und prüfen müssen.

Zunächst vorweg: abgesehen von der juristischen Unhaltbarkeit solcher Ausdrucksweise, ist es auch betriebswirtschaftlich verfehlt, schlechthin vom "versicherten" Betrieb oder von der "versicherten" Unternehmung zu sprechen, denn es gibt kaum Unternehmungen, die gegen alle versicherbaren Risiken auch tatsächlich versichert wären: "Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit verlangt von jedem Wirtschaftler aus dem von den Versicherern gebotenen Bukett an Versicherungen nur jene für sich auszuwählen, deren Kosten in einem vernünftigen Verhältnis zu dem durch Versicherungsnahme tatsächlich erzielbaren Nutzen stehen. Hier wie anderswo gilt es den für die einzelne Wirtschaft optimalen Sicherungsgrad durch Versicherungsnahme zu finden, nicht den Zustand maximaler Sicherheit"²⁾, der ohnehin mit dem Wesen der Unternehmung unvereinbar wäre und im Hinblick auf das Unternehmerrisiko auch gar nicht erreichbar ist³⁾. Der Ausdruck "versicherte Unternehmung" bzw. "versicherter Betrieb" ist deshalb im übertragenen Sinne und relativ zu verstehen, nämlich bezogen auf das jeweils zu erörternde "versicherte" Risiko. Das war die erste Einschränkung.

1) Schäfer a.a.O. S.369 ff

2) Mahr a.a.O. S.86; so schon Weddigen (ZVW 31, S.131 f); die Versicherungsnahme sollte nach ihm gemäß dem Gossenschen Gesetz, Teil II (Aufstellung eines Gesamtverwendungsplans der Mittel) vorgenommen werden.

3) so Rieger a.a.O. S.17; Schäfer a.a.O. S.23, 102 ff, 104, 264, 274; Walther a.a.O., S. 8 ff, 15 ff; Linhardt, Betriebsfunktionen - historisch gesehen, S.55.

Für die Entscheidung, ob das Risiko durch Mittel der Unternehmung oder durch Versicherung abzudecken ist, kommt es wiederum darauf an, ob das Risiko, diesmal für den schutzbedürftigen Betrieb, berechenbar oder schätzbar ist.

Soweit Risiken zur Diskussion stehen, die Gegenstand einer Sachversicherung sein können, muß der Unversicherte in Höhe der Anschaffungs- oder Herstellungskosten bzw. in Höhe des Wiederbeschaffungswerts Rücklagen bilden¹⁾ und sie als liquides Sicherungsvermögen halten²⁾. "Praktisch müßte also das gesamte fixe und umlaufende Kapital wenigstens für den höchstgefährdeten bzw. umfangreichsten Teilkomplex der Wirtschaft noch einmal bereitstehen, um im Schadenfall sofort eingesetzt werden zu können. Da dieses Kapital nur zu dem niedrigen Geldmarktzinssatz jederzeit greifbar angelegt werden könnte, würde seine niedrige Verzinsung die Durchschnittsrendite des Gesamtkapitals drücken. Kostenaufwand für jährliche Rückstellungen und niedrige Verwertbarkeit der rückgestellten Beträge belasten den laufenden Betrieb mehr, als wenn die betreffende Wirtschaft alljährlich nur den sie in der Masse treffenden Durchschnittsaufwand an Schäden zuzüglich der übrigen Versicherungskosten (= Versicherungsprämie) zahlt"³⁾.

Allerdings kann der Unversicherte, wenn er mehrere gleichartige gefahrbedronte Objekte (Risiken) hat, die anzusammelnden Mittel nach Maßgabe einer betriebseigenen Schadenwahrscheinlichkeitsstatistik oder Wagnisstatistik⁴⁾ (für die betroffenen Wirtschaftsgüter) ermäßigen, wobei jedoch Zufallsschwankungen

- 1) bzw. Rückstellungen, wenn mit derartigen Risiken (z.B. mit Maschinenbruch, Bränden, Wasserschäden usw.) erfahrungsgemäß fortwährend gerechnet werden muß (sog. Katastrophenverschleiß); s. Kosiol, Anlagenrechnung, Wiesbaden 1955, S. 32, 33, 38, 40, 44, 48f (Tabelle); Lehmann a.a.O., S. 119. In die Kostenrechnung sind für diesen Fall sog. Wagniskosten einzustellen (Lehmann, a.a.O., S. 119f; ders.: Industriekalkulation, S. 58; Schwarzmann a.a.O.; s.a. Kosiol, a.a.O., S. 44). Die Abgrenzung zwischen Betriebs- u. Finanzrechnung erfolgt auch hier zweckmäßig über Konten der Klasse 2 (s. Lehmann, Ind. kalk. S. 46; s.a. Kosiol a.a.O., S. 44, 201).
- 2) nach Weddigen ist dies Elastizitätsvorsorge, die zusammen mit der "Versicherung" die Ersatzvorsorge bildet (ZVW 31, 131f)
- 3) Mahr a.a.O., S. 80
- 4) siehe hierzu Lehmann a.a.O., S. 120; Mellerowicz, Kostenrechnung 4. Aufl., II/1, S. 323, 336ff; Kosiol a.a.O., S. 32, 33, 38, 40, 44.

zu berücksichtigen sind, die in derartig kleinen Kollektiven (z.B. bei der Zahl der betrieblichen Bohrmaschinen, schon eher beim Debitorenbestand einer Unternehmung (Delkredere-rückstellung)) naturgemäß sehr groß sind¹⁾.

Der Betrieb hat aber bei den genannten Risiken die Möglichkeit, einen Kompromiß zwischen Eigen- und Fremdddeckung zu schließen, indem er sie unterversichert²⁾. Dagegen ist dieser Weg bei Risiken, die in der Form der Erstrisikoversicherung³⁾ versichert zu werden pflegen (z.B. beim Haftpflichtrisiko) verschlossen. Diese Risiken sind zwar für den Versicherer auf Grund der Konsolidierung der Risiken sowie der Festsetzung von Deckungssummen als Entschädigungshöchstgrenzen berechenbar geworden - es werden Schadenquoten bzw. Schadensätze in Prozenten der verdienten Prämien errechnet -, nicht aber für den Einzelwirtschaftler. Bei Geltung der sogenannten Schadenereignistheorie herrscht in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in bezug auf Spätschäden für den Versicherungsnehmer somit ein echter Versicherungsnotstand.

Ist Schätzbarkeit des zu deckenden Risikos gegeben, dann kommt es ferner darauf an, daß die Kosten der Versicherung nicht höher sind als der Ertragsausfall, der dadurch entsteht, daß die als Eigendeckung des Risikos anzusammelnden Mittel dem werbenden Vermögen⁴⁾ entzogen und als Sicherungsvermögen⁴⁾ liquide angelegt werden müssen⁵⁾. Dabei darf davon ausgegangen wer-

- 1) bei großen Kollektiven, wenn der jährliche Aufwand für die Versicherung aller Einheiten (Risiken) den Wert einer Unter-einheit erreicht oder übersteigt, ist die Möglichkeit der Eigendeckung ernsthaft zu prüfen. Hierauf weist Mahr (a.a.O., S.80 f) hin. Solche Verhältnisse können in Konzernen auftreten. Hinweise schon bei Knies, Der Kredit, 2. Hälfte, Berlin 1879 S.8 ff und bei Adolph Wagner, Schönbergs Hdb. II/2, S.261.
- 2) so Weddigen ZVW 31, 133.
- 3) s. Eichler, Versicherungsrecht, S.143; Gürtler, Einf. Kalkulation, S.83 f, 88, 113, 115 ff, 118 ff; Müller-Lutz, Verslehre, S.80; Mahr a.a.O., S.102, 143 ff, 210 f.
- 4) zu diesen Begriffen Schäfer, a.a.O., S.146.
- 5) nach Weddigen steht die Produktivität eines Versicherungsaufwands meist schon im Zeichen des abnehmenden Astes der Produktivitätskurve (ZVW 31, 134). In versicherten Einzelwirtschaften hätte demnach die einseitige Steigerung des Versicherungsaufwands nur noch einer relativ abnehmenden Ertragszuwachs bzw. eine relativ zunehmende Ertragsminderung (durch versicherte Schäden) zur Folge (Weddigen, ZVW 31, 136).

den, daß die durchschnittliche Rendite des Sicherungsvermögens niedriger ist als die des werbenden Vermögens. Sind die Bruttoprämien höher als diese Marge, dann ist Eigendeckung geboten. Der zuletzt genannte Fall wäre gegeben, wenn der Versicherer ein Angebotsmonopol inne hätte und dieses ausnutzen könnte. In allen übrigen Fällen ist der "versicherte" Betrieb dem "unversicherten" überlegen, vorausgesetzt, daß es sich um vergleichbare Betriebe handelt, und zwar sowohl der Rentabilität als auch der Liquidität nach: die Kosten der Versicherung - als Marktpreis der Sicherungs-Geschäftsbesorgung exakt zu ermitteln und in die Kostenrechnung des "versicherten" Betriebs einzustellen - sind dann geringer als die "Kosten" bzw. als die Ertragseinbuße einer als Sicherungsvermögen liquide anzulegenden Rücklage. Die "unversicherte" Unternehmung mit höheren Risikokosten wird folglich auf lange Sicht, unabhängig vom Eintritt eines Schadenfalles, illiquider werden als der versicherte Konkurrenzbetrieb, weil deren geringere Ertragskraft nicht nur ihre Fähigkeit zur Selbstfinanzierung schwächt, sondern ihr auch den Zutritt zum Geld- und Kapitalmarkt erschwert. Die Ertragslage des Kreditnehmers ist nicht nur Gegenstand der Kreditwürdigkeitsprüfung¹⁾ bei Aufnahme von Krediten, sie wird vielmehr durch die Kreditkontrolle während der Dauer der Kreditbeziehungen laufend überwacht²⁾, so daß eine Veränderung der Ertragskraft die Kreditfähigkeit rasch beeinflußt, namentlich in bezug auf die liquiditätswichtigen Geldmarktkredite.

Die große Bedeutung des Versichertseins beim Realkredit ist ohnehin bekannt. Meist verlangen die Banken Hypothekensicherungsscheine oder, bei der Übereignung von Warenlagern, sogenannte "gelbe Versicherungsscheine" (Sicherungsscheine, Siche-

- 1) s. Linhardt, Kreditkontrolle, Essen 1954, S. 129ff, 130, 133ff; ders.: Bankbetriebslehre I, Köln-Opladen 1957, S. 23, 186, 188; vgl. allerdings auch Linhardt, Bankbetriebslehre I, 145 (gegen Überbewertung der Ertragslage); zu diesen Fragen s. a. Hintner, HdB Bd. III Sp. 3591 ff, 3595
- 2) vgl. hierzu Linhardt, Kreditkontrolle, S. 16ff, 18, 38, 136, 138ff, 143; ders.: Bankbetriebslehre I, S. 21ff, 117ff, 118, 186, 188f, 194; zur Abgrenzung der Kreditkontrolle gegenüber der Versicherung siehe Linhardt, Die Kontrolle im Bankbetrieb, Stuttgart 1926, S. 101.

rungsbestätigungen), in denen der Versicherungsnehmer seine Versicherungsforderung zur Sicherung der Kreditrückzahlung im Schadenfall an den Gläubiger abtritt. Zum Schutze des Hypothekengläubigers sind diesbezüglich sogar gesetzliche Vorschriften getroffen (§§ 1127 - 1130 BGB, 99 - 107c VVG)¹⁾. Zur Sicherung des Kreditverkehrs wurden eigens spezielle Versicherungszweige entwickelt (Kreditversicherung²⁾, Kautionsversicherung, Beraubungs- und Einbruchdiebstahlversicherung). Man wird deshalb wohl mit Mahr³⁾ sagen dürfen, daß ein Versicherter im allgemeinen leichter und zu günstigeren Bedingungen Kredit erhält und Teilhaber findet als ein Unversicherter.

Hervorgehoben sei noch, daß der Versicherer dem versicherten Betrieb im Schadenfall eine ganze Reihe von Arbeiten abnimmt, die diesem eine zusätzliche Belastung brächten.

Wird der Schadenfall als Versicherungsfall anerkannt, dann tritt für den Versicherungsnehmer ein geschultes Team von Schadenbearbeitern, Schadenermittlungs- und Schadenregulierungsfachleuten in Aktion, dem sich bei großen Versicherungsunternehmen ein Heer von Spezialisten, Gutachtern und Mitarbeitern im Innendienst beigesellt⁴⁾. Und was das Entscheidende ist: gerade in dem Augenblick wird ihm diese Hilfe zuteil, in dem er ihrer bedarf. Er muß nicht, wie der unversicherte Betrieb, jahrelang für den Eventualfall Kapital- und Personalreserven bereithalten oder im Bedarfsfall, wenn er durch den Schadenfall in finanzielle Bedrängnis geraten ist, teure Spezialisten herbeinolen, was ihm aus Liquiditätsgründen dann vielfach schwerfällt.

1) siehe Eichler, Institutionen des Sachenrechts, Bd.II/2, S.527 ff; ders.: Versicherungsrecht, S.251 ff

2) über Kreditversicherungsarten Eichler, Versicherungsrecht, S.228f; Müller-Lutz, Versicherungslehre, S.130 ff; ders.: Versicherungszweige, S.14 f

3) Mahr a.a.O. S.81; so schon Weddigen ZVW 31, 132

4) über die durch den Eintritt des Versicherungsfalls im Betrieb des Versicherers ausgelösten Arbeitsabläufe "Schadenbearbeitung", "Schadenermittlung" und "Schadenregulierung" siehe bei Müller-Lutz, Grundbegriffe I, S.72 ff.

Mit welcher Sachkunde und mit welchem Erfolg die Versicherer die Interessen ihrer Versicherten wahrnehmen, ist im Falle der Haftpflichtversicherung genugsam bekannt. Der Wunsch der Geschädigten, den Haftpflichtversicherern mit Hilfe der Rechtsschutzversicherung Paroli zu bieten, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Bedürfnis nach dieser Versicherung geweckt.

Das Gefühl, im Ernstfall einen mächtigen Beistand an der Seite zu wissen, beruhigt ohne Zweifel. Hierauf weist Hax¹⁾ hin. Die Beruhigung, versichert zu sein, wirke produktionsfördernd auf Arbeitsfreude und Leistungsfähigkeit des von einer Gefahr Bedrohten ein²⁾. Diese ertragsteigernde Wirkung des Versichertseins läßt sich leider nicht einmal näherungsweise angeben.

Die durch den Schadenfall zerstörten oder beschädigten Güter kann die Versicherung allerdings nicht unmittelbar wiederherstellen. Gesamtwirtschaftlich bleibt der Verlust als solcher bestehen und kann nur durch verstärkte Produktionsanstrengungen wettgemacht werden. Wegen der "Atomisierung von Schadensfolgen"³⁾, die mittels Erhebung von Beiträgen auf eine Vielheit von Wirtschaften verteilt werden, durch verteilte Aufbringung der Bedarfsdeckung also, erzielt die Versicherung jedoch einen Mittelbeschaffungserfolg.

Mahr gesteht der Versicherung zwar eine mittelbar schadendämpfende, schadenmindernde Wirkung zu (durch vorbeugende Revisionen und durch die bei der Schadenregulierung und Schadenermittlung betriebene Ursachenforschung), muß aber andererseits zugeben, daß sie in andern Fällen (z.B. bei der Haftpflicht- und Unfallversicherung) gegenteilig wirkt⁴⁾.

Weddigen stellt diesbezüglich ein Auseinanderklaffen von Produktivität und Rentabilität der Schadenverhütung bei versicherten Betrieben fest⁵⁾.

1) Hax, Grundl. A, S. 29f

2) Weddigen ZVW 31, 137; ders.: Th. Vwl, S. 68; Hax a.a.O., S. 29

3) Weddigen Th. Vwl, S. 68

4) Mahr a.a.O. S. 87

5) Weddigen ZVW 31, 138

Es wird anerkannt, daß die Versicherung das von der Einzelwirtschaft zu tragende Risiko senkt und dadurch den Bruttozins, selbst in riskanten Wirtschaftszweigen, ermäßigt. Die Übernahme eines Teils der sonst vom Unternehmer zu tragenden technischen Risiken durch den Versicherer dürfte ebenfalls geeignet sein, die Investitionslust anzuregen¹⁾. Weddigen betont, die Versicherung ermögliche Wirtschaftsvorhaben, die ohne sie für die Mittel der Wirtschaftenden zu riskant wären. Dadurch, daß die Versicherung riskante, aber notwendige Produktionen tragbar macht, fördert sie die volkswirtschaftliche Produktivität²⁾.

Als gesamtwirtschaftlich vorteilhaft wird es ferner angesehen, daß die Versicherung Kapitalien ansammelt, die der Produktion zur Verfügung stehen³⁾. Schmalenbach beurteilt diesen "Vorteil" sehr zurückhaltend. Ob das Versicherungswesen der Kapitalbildung insgesamt förderlich oder abträglich sei, könne dadurch, "daß es wichtige, das Sparen begünstigende Vorsorgebedürfnisse" dem Versicherten abnehme, nicht exakt entschieden werden. Er sei eher geneigt anzunehmen, daß das mit Hilfe der Versicherung erzwungene Sparen der Sparerziehung auf die Dauer abträglich sei⁴⁾.

Auf die soziale Bedeutung der Versicherung machen u.a. Weddigen⁵⁾, Mahr⁶⁾ und Hax⁷⁾ aufmerksam. Namentlich die Haftpflichtversicherung "schützt nicht nur den Versicherten, sondern auch den Geschädigten und verhindert so die Entstehung von Notständen, die letzten Endes die Allgemeinheit belasten würden"⁸⁾.

1) vgl. Schneider, Wirtsch.theorie II, 233, 243

2) Weddigen, Th.Vwl., S. 68; Mahr a.a.O. S. 91

3) Mahr a.a.O. S. 89; so schon v. Philippovich, Grundriß der Politischen Oekonomie, Bd. 2, Teil 1, S. 241

4) Schmalenbach, Kapital, Kredit und Zins, 3. Aufl. Köln-Opladen 1951, S. 56, wohl mehr auf das durch Sozialversicherung erzwungene Sparen zutreffend.

5) Weddigen, Th.Vwl., S. 68

6) Mahr a.a.O. S. 92

7) Hax a.a.O. S. 30

8) Hax a.a.O. S. 30

Schließlich wirkt - wie schon erwähnt - die Versicherung dadurch produktiv, daß sie eine rasche Schadensbeseitigung ermöglicht, so daß die gestörte Gleichgewichtslage der volkswirtschaftlichen Produktivkräfte schnell wiederhergestellt werden kann.

Der Versicherung schreibt Weddigen mit Recht eine produktivitätssteigernde, krisenvermindernde Ausgleichswirkung, eine stabilisierende Wirkung für das volkswirtschaftliche Ganze zu¹⁾; ihre Produktivitätsbedeutung liege im Intakterhalten der einzelwirtschaftlichen Ertragsleistungen. Sie verhindere "durch ihre verteilt aufgebrauchten Ersatzleistungen jene plötzlichen Einbrüche in das volkswirtschaftliche Leistungsniveau der produktiven Kräfte, die durch die Versicherungsfälle²⁾ verursacht werden würden, wenn sie ihre überproportional ertragsmindernde Wirkung konzentriert ausüben könnten"³⁾; auch vermeide sie "die Lahmlegung jener komplementären Produktivmittel, die ohne dies Eintreten der Versicherung als überschüssig zur Unfruchtbarkeit verurteilt worden wären"⁴⁾.

In diesen Zitaten sind ertragstheoretische und labilitätstheoretische Gedanken erkennbar. Das Produktivitätsgesetz⁵⁾ - nebst Optimierungsgesetz⁶⁾ und Solidaritätsgesetz⁷⁾ als dessen Folgegesetze - sowie das Labilitätsgesetz⁸⁾ erlauben denn auch die einheitliche theoretische Erklärung sowohl der gesamtwirtschaftlichen als auch der einzelwirtschaftlichen Bedeutung der Versicherung und des Versicherungsfalls.

Ertragstheoretisch kann die Versicherung als Elastizitätsbedingung für die Produktivität eines Produktionskomplexes

1) Weddigen ZVW 31, 133,137

2) richtiger wohl "Schadenfälle"; denn als Versicherungsfälle sollen sie diese massierte Wirkung auf das Leistungsniveau gerade nicht haben; auch hat Weddigen bei seiner Untersuchung vor allem die Schadenversicherung im Auge.

3) Weddigen, ZVW 31,137

4) Weddigen, ZVW 31,136

5) Weddigen, Th.Vwl, S.79ff,81

6) Weddigen, Th.Vwl, S.88

7) Weddigen, Th.Vwl, S.90

8) Weddigen, Th.Vwl, S.146ff,148

bzw. als eine Voraussetzung für die schnelle Umgruppierungsfähigkeit sowohl der Einzelwirtschaft als auch der Gesamtwirtschaft aufgefaßt werden, maßgebend dafür, inwieweit und wann sich die anderen Produktionsfaktoren nach der durch den Schadenfall bewirkten quantitativen Veränderung einer ihrer Produktivkräfte (z.B. Kapitalminderung bei Sachschäden) in Richtung auf das der neuen Lage entsprechende Optimum qualitativ umgruppieren. Gerät beispielsweise der Produktionsfaktor "Sachkapital" durch den Schadenfall ins "Minimum", so begrenzt dieser Minimumfaktor die Ertragsfähigkeit des gesamten Wirtschaftsgebildes; alle Glieder desselben sind somit gegenseitig verbunden, aufeinander angewiesen (sogenanntes Solidaritätsgesetz). Eine Steigerung des Minifaktors (z.B. durch Wiederherstellung des beschädigten Sachkapitalguts) verbürgt dann die größte Ertragssteigerung.

Ist der Versicherungsfall eingetreten, dann ermöglicht die Versicherung eine rasche Steigerung des Minimumfaktors, so daß die volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Ertragseinbußen auf ein unvermeidliches Ausmaß beschränkt werden können.

Bei Eintritt des Versicherungsfalles wird die optimale Kombination der Produktivkräfte innerhalb einer geldeinkommensorientierten Verkehrswirtschaft dadurch wiederhergestellt, daß der Versicherer Geldkapital, das für diesen Zweck angesammelt wurde, dem geschädigten Versicherungsnehmer als Versicherungsleistung überträgt. Dieser "saugt" damit gewissermaßen Sachkapital und Arbeitskräfte zwecks Schadensbeseitigung an die Stätte seines einzelwirtschaftlichen Bedarfs. Diese "Sogwirkung" auf die Produktivkräfte eines Wirtschaftsgebildes würde ungleich geringer sein, die optimale Kombination der Produktivkräfte wäre nicht so schnell wiederherzustellen, wenn die Einzelwirtschaft im Schadenfall ausschließlich auf ihre eigenen liquiden Mittel angewiesen wäre. Die Versicherung erhöht deshalb sowohl die Umgruppierungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft als auch die der Betriebswirtschaft oder der Hauswirtschaft. Sie mindert dadurch die gesamtwirtschaftlichen Produktivitäts- und betriebswirtschaftlichen Rentabilitätseinbußen.

Den zweiten wirtschaftstheoretischen Ansatz für das Verständnis der Bedeutung des Versicherungsfalls bietet das Labilitätsgesetz. Auf unser Problem angewandt sagt es, daß Schadenfälle als Gleichgewichtsverlagerungen oder Gleichgewichtsstörungen der Mittel eines elastischen Wirtschaftsgebildes, sei es bei einer Unternehmung¹⁾, sei es innerhalb der Gesamtwirtschaft, Wechsellagen²⁾ des Wirtschaftsgebildes hervorrufen, wenn die Wirtschaftsführung dadurch in Verlegenheit gerät oder, nach dem Wortlaut des Labilitätsgesetzes, wenn sie "die komplementären Fähigkeiten der Wirtschaftsführung ins Zuwenig" bringen³⁾. Demgegenüber zählen Versicherungsfälle zu jenen Gleichgewichtsverlagerungen, die keine oder nur geringfügige Wechsellagen hervorrufen, weil die Wirtschaftsführung durch Abschluß eines Versicherungsvertrags für diesen Fall frühzeitig Vorsorge getroffen hatte.

Es ist nun Zeit innezuhalten. Die Untersuchung hat beim "Risiko" begonnen, ist zum "versicherbaren Risiko" fortgeschritten, die "Versicherbarkeit" nur streifend, da im folgenden von ihr noch zu handeln ist, sodann wurde von den Auswirkungen des Versicherungsfalls auf den Betrieb des Versicherten gesprochen und ein Vergleich mit "selbstversicherten" Betrieben gezogen, schließlich konnte noch der wirtschaftlichen Bedeutung der Versicherung im allgemeinen und der des Versicherungsfalls im besonderen gedacht werden, was uns dem abzuhandelnden Gegenstand nähergebracht hat. Nunmehr soll die Erörterung des Begriffs "Versicherbarkeit" wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden.

-
- 1) z.B. Unternehmungskrisen, gleichzeitige Über- und Unterbeschäftigung von Betriebsabteilungen als Folge von Schadenfällen bzw. von Betriebsstörungen; siehe hierzu Schäfer a.a.O., S.192 ff, 369 ff, 373.
 - 2) meist Krisen verursachend, aber auch Konjunkturen, z.B. Baukonjunktur nach Kriegezerstörungen.
 - 3) Weddigen, Th.Vwl, S.148; nach Schäfer dürfte es sich ebenfalls um eine personale Krisenursache handeln, denn beim Nichtversichern versicherbarer Risiken wird oft Leichtfertigkeit oder zu optimistische Beurteilung der Gefahrenlage im Spiel sein; vgl. Schäfer a.a.O., S.373.

Außer vom "Risiko" her, sollte die "Versicherbarkeit" noch vom Versicherungsbegriff her bestimmt werden können. In der Literatur finden sich jedoch so viele Definitionen des Versicherungsbegriffs, daß zur gründlichen Ausführung eines solchen Vorhabens eine ziemlich umfängliche Arbeit notwendig wäre.

Übersichten der wichtigsten Definitionen des Versicherungsbegriffs bringen Weddigen¹⁾, Wagenführ²⁾, Mahr³⁾, Möller⁴⁾ und Eichler⁵⁾ sowie Nußbaumer⁶⁾.

Als besonders zutreffend seien die Definitionen der Anhänger der sogenannten Bedarfstheorie⁷⁾ hervorgehoben, nicht nur die bekannte Begriffsbestimmung von Manes⁸⁾, sondern auch die Definitionen seiner Vorgänger (Lazarus⁹⁾, Elster¹⁰⁾ und Gobbi¹¹⁾, sowie die der jüngeren Vertreter dieser Theorie (Stucken¹²⁾,

- 1) Weddigen ZVW 31, 235 ff, 245 ff
- 2) Wagenführ a.a.O., S.17 ff
- 3) Mahr a.a.O., S.69 ff
- 4) Möller ZVW 62, 271 ff
- 5) Eichler, Versicherungsrecht, S.2 ff
- 6) Nußbaumer, Wesen und Grenzen der Versicherung, Zürich 1946
- 7) Darstellung und Kritik dieser Theorie bei Nußbaumer, a.a.O. S.35 ff, 77 ff, 80 ff
- 8) Manes, Versicherungswesen, 5.Aufl.1930/32 .I, S.2; ders.: Grundzüge des Versicherungswesens, 5.Aufl.1930, S.3; Ders.: Versicherungslexikon, Sp.290 ff: "Versicherung ist gegenseitige Deckung zufälligen schätzbaren Geldbedarfs zahlreicher gleichartig bedrohter Wirtschaften"; kritisch hierzu Weddigen ZVW 31, 245 ff; Gürtler VersBwl, S.10f.
- 9) Lazarus, im Bericht über die 5. Sitzungsperiode des Internationalen Statistischen Kongresses, Berlin 1863, (Quellenangabe bei Weddigen ZVW 31, 245).
- 10) Elster, Die Lebensversicherung in Deutschland, Halle 1880, S.6; die Versicherung ist nach Elster ein "Befriedigungsmittel für ungewisse eventuell künftig eintretende Bedürfnisse" (a.a.O., S.6)
- 11) "Die Versicherung bezweckt, bei geringsten Kosten und bei genügender Sicherheit das erforderliche Kapital zur Verfügung zu stellen (zur Befriedigung eines eventuellen Bedürfnisses) im Falle das Ereignis eintritt, welches das Bedürfnis selbst hervorruft" (Gobbi a.a.O., Bd.2, S.465; Bd.3, S.246) Quelle: Weddigen ZVW 31, 245; Eichler, Vers.recht, S.4 Anm.15.
- 12) Stucken, ZfgSt.Bd.32/2, S.279ff: "Die Versicherung sucht im Wege der Beitragsleistung einer Vielheit von Wirtschaften einen durch bestimmte Ereignisse hervorgerufenen Bedarf zu decken, von dessen Auftreten ein größerer Kreis der Beitragsleistenden bedroht als wirklich betroffen wird".

Weddigen¹⁾, der bei einer neueren Begriffsbestimmung²⁾ allerdings die Risikotheorie mitzuberücksichtigen sucht, ferner Rothe³⁾ und Hax⁴⁾), welche sämtlich den Mittelbeschaffungszweck in den Vordergrund rücken.

Von den Theorien über den Versicherungsbegriff seien neben der überholten Glückspieltheorie⁵⁾ Emanuel Herrmanns⁶⁾ und der wenig ergiebigen "universalen Sicherungstheorie"⁷⁾ die Theorie der Einkommenssicherung von v.Philippovich⁸⁾, die Vermögensgestal-

- 1) Weddigen bestimmt die Versicherung als "Inbegriff derjenigen Maßnahmen, die den Zweck verfolgen, im Wege gegenseitiger Beitragsleistung einer Vielheit von Wirtschaften einen zufälligen Bedarf zu decken, der sie alle in schätzbarer Gesamthöhe bedroht, aber nur einen Teil von ihnen wirklich trifft" (ZVW 31, 130, ähnlich in ZVW 31, 248; Th.Vwl, S.68).
- 2) hiernach erreicht die Versicherung den in Anmerkung 1 als qualifizierte Bedarfsdeckung bestimmten "Mittelbeschaffungserfolg durch die Atomisierung von Schadensfolgen, die sie im Wege der Erhebung von Beiträgen auf eine Vielheit von Versicherten verteilt" (Weddigen, Th.Vwl, S.68). Eine "Vielheit von Wirtschaften" ist nach diesen Definitionen für die Versicherung begriffswesentlich, Vielheit von Risiken genügt nicht; a.A. Jost, ZVW 33, 318 ff; Leibl, ZVW 37, 225 Anm.2. Die "Selbstversicherung" ist den obengenannten Definitionen zufolge keine Versicherung.
- 3) Rothe, Abhandlungen a.a.O. Jena 1931, Bd.21, Heft 4, S.135 f
- 4) "Versicherung ist Deckung eines im einzelnen ungewissen, insgesamt aber schätzbaren Geldbedarfs auf der Grundlage eines durch Zusammenfassung einer gebührend großen Anzahl von Einzelwirtschaften herbeigeführten Risikoausgleichs" oder kürzer: "Versicherung ist Deckung eines im einzelnen ungewissen, insgesamt aber schätzbaren Geldbedarfs auf der Grundlage eines zwischenwirtschaftlichen Risikoausgleichs" (Hax, Versicherungswesen, S.22)
- 5) zu dieser Theorie neuerdings Ebel ZVW 62, S.53
- 6) Herrmann, Theorie der Versicherung vom wirtschaftlichen Standpunkt, 2.Aufl. Graz 1869, S.31, 54
- 7) vertreten von About, L'assurance, Paris 1865, S.65, 73 (zit. nach Nußbaumer a.a.O., S.1); Gebauer, Staatswiss.Studien Bd.5 Heft 3 (Jena 1895), S.3, 4; z.T. Herrmann a.a.O. S.108 ff; Stephinger, ZfgSt. (1932) Bd.93, S.500 ff, 501, 505.
- 8) zit.nach Mahr a.a.O., S.70: "Versicherung ist Sicherung des Einkommens des einzelnen mit Hilfe des Einkommens einer genossenschaftlich organisierten Gesamtheit". "Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Schädigung in einem gewissen Maße eintreffen wird, die Tatsache, daß eine Mehrzahl dieser Gefahr ausgesetzt ist, und die Ungewißheit, wen sie treffen wird, sind Elemente der Versicherung" (v.Philippovich, Grundriß der Politischen Oekonomie, Bd.I, 5.Aufl. Tübingen-Leipzig 1904, S.324ff; dasselbe, Bd.II/1, 3.Aufl. Tübingen 1905, S.241)

tungstheorie Schmidt-Rimplers und Zieglers¹⁾), die Leistungstheorie Brämers²⁾), die Geschäftsbesorgungstheorie Eichlers³⁾), Liefmanns Tauschtheorie⁴⁾ und die Schadenausgleichstheorie Schäffles⁵⁾ genannt.

Im vorliegenden Zusammenhang besonders bedeutsam sind die Definitionen der Anhänger der sogenannten Risikotheorie, namentlich die Adolph Wagners⁶⁾ und Krostas⁷⁾, ferner wagen-

- 1) Schmidt-Rimpler, BWR 1931, S. 1211 ff (1236); ders.: VersR 63, 493 ff (500); Ziegler, Untersuchungen a.a.O. Heft 111
- 2) "Im wirtschaftlichen Sinne ist Versicherung die Übernahme einer Pflicht des Versicherungsgebers zur Zahlung von Geld im Höchstbetrage des Risikos beim Eintreffen gewisser, vom Willen der Beteiligten unabhängiger Ereignisse, an den Versicherungsnehmer oder dessen Schützling (Versicherten, Begünstigten) gegen Entgelt, das in einmaliger oder (als Beitrag, Prämie) wiederholter Geldzahlung des Versicherungsnehmers besteht" (Brämer, Das Versicherungswesen, in: Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands, Bd. IV, Leipzig 1904, S. 140 ff; Kritik bei Nußbaumer a.a.O. S. 33 ff.
- 3) Eichler, Festschrift, S. 245 f; ders.: Versicherungsrecht, S. 20 ff, 22, 30, 35, 168. Nach Eichler ist die "Verpflichtung des Versicherers zur Geschäftsbesorgung" "Gegenleistung für die Prämie des Versicherungsnehmers" (Eichler, Vers. recht, S. 30, 35). Der Versicherungsvertrag sei ein "auf eine Geschäftsbesorgung sui generis, nämlich die Versicherungsleistung (Risikoübernahme)" gerichteter "Dienstvertrag" (a.a.O. S. 22)
- 4) nach Liefmann ist die Versicherung ein "Tauschgeschäft, bei dem die permanente Sicherstellung durch Erlangung eines Eventualersatznutzens nachgefragt wird" (Liefmann, VuG. 1925, Nr. 5, S. 62 ff).
- 5) Schäffle, a.a.O., Bd. 2, S. 324: "Alle Real- und Personalversicherung hat".... "die solidarische Haftung der Versicherten zur Ausgleichung des Schadens zur tiefsten Grundlage".
- 6) "Versicherung im wirtschaftlichen Sinne ist diejenige wirtschaftliche Einrichtung, welche die nachteiligen Folgen einzelner, für den Betreffenden zufälliger, daher auch im einzelnen Falle ihres Eintretens unvorhergesehener Ereignisse für das Vermögen einer Person dadurch beseitigt oder wenigstens vermindert, daß sie dieselben auf eine Reihe von Fällen verteilt, in denen die gleiche Gefahr droht, aber nicht wirklich eintritt" (Adolph Wagner, "Versicherungswesen", in: Schönbergs Handbuch der pol. Ökonomie, II/2, 4. Aufl., S. 359). - Nach Wagners Definition ist es unzulässig, die Eigendeckung als Selbstversicherung zu bezeichnen, obwohl Wagner diesen Ausdruck selbst gebraucht (a.a.O., S. 261).
- 7) "Versicherung ist die Vereinigung von Risiken zwecks Ausgleichs gegen Entgelt" (Krosta, Über den Begriff der Versicherung, Diss. München 1910/11, S. 86). Die Vereinigung von Risiken muß "zwecks Ausgleichs" erfolgen

führe Begriffsbestimmung¹⁾ und neuerdings die Essers²⁾. Linhardt³⁾ vertritt diese Ansicht ebenfalls. Auch die Mahrsche Definition sei genannt⁴⁾.

Vorwiegend juristisch bestimmt sind die Definitionen der Gefahrengemeinschaftstheorie, namentlich die Brucks⁵⁾ und die Möllers⁶⁾, doch wird diese Meinung auch von mehreren Betriebswirten⁷⁾ geteilt. - Lediglich ihrer Eigenartigkeit wegen sei

sein. Läßt man das Merkmal der Entgeltlichkeit weg, so fallen gewisse Formen der "Selbstversicherung", nämlich die nach versicherungstechnischen Grundsätzen betriebene Eigendeckung, unter den Begriff, da die Begriffsbestimmung Krostas lediglich eine Vereinigung von Risiken, dagegen nicht ausdrücklich eine Vereinigung von Wirtschaften bzw. keine Vielheit von Wirtschaften verlangt. "Selbstversicherung" in der Form individueller, d.h. nichtkooperativer Reservenbildung, ist auch nach dieser Definition keine Versicherung. Zur Problematik des Begriffs "Selbstversicherung": Nußbaumer a.a.O., S.17f, 29f, 56; s.a. Knies, Der Kredit. 2. Hälfte, Berlin 1879, S.8ff; Wagner, Schönö. Hdb. 4. Aufl. II/2, S.261.

- 1) "Versicherung ist die von einer privaten oder öffentlichen Einrichtung gegen Entgelt besorgte Verteilung der wirtschaftlich bedeutungsvoll anerkannten Verlustgefahr (des Risikos) einer wirtschaftlichen Leistung oder Leistungsfähigkeit auf eine Mehrheit von Wirtschaftsträgern (Versicherungsnehmern), deren Mehrzahl nur durch zufällig eintretende Schadensgefahren (Risiken) bedroht ist, und deren Minderzahl tatsächlich Schaden leidet" (Wagenführ, a.a.O., S.13).
- 2) Esser, Schuldrecht, Karlsruhe 1960, §172, S.704
- 3) Linhardt, Bankbetriebslehre Bd.II (Bankbilanzen), Köln-Opladen, S.10, 54
- 4) "Versicherung ist Sicherung der Wirtschaftsführung gegen die aus unabwendbaren Gefahren fließenden Risiken, vollbracht durch Verteilung der Versicherungsleistung auf einen von der gleichen Gefahr bedrohten Kreis von Wirtschaften oder durch einen nach Wahrscheinlichkeitskalkülen wagenden Versicherer" (Mahr a.a.O., S.76).
- 5) Bruck, Die Gefahrengemeinschaft, in: Klausing-Nipperdey-Nußbaum, Beiträge zum Wirtschaftsrecht, Bd.2 1931, S.1260 ff
- 6) "Versicherung im Rechtssinne ist eine Gemeinschaft gleichartig Gefährdeter, also eine Gefahrengemeinschaft mit selbständigen Rechtsansprüchen auf wechselseitige Bedarfsdeckung" (Bruck-Möller, § 1 Anm.3). Die Definition Möllers kann vom wirtschaftlichen Standpunkt aus der Bedarfstheorie zugezählt werden; das gleiche gilt für Brucks Definition.
- 7) z.B. von Riebesell (Gegenstand und Grenzen der Versicherung, in: Deutsche Versicherungswirtschaft, Berlin 1936/9, Bd.I, S.118ff; ders.: Das einheitliche Rechnungswesen in der Versicherungswirtschaft. RKW-Veröffentlichung Nr.115, Hamburg 1937

noch die sogenannte Unternehmens- oder Unternehmungstheorie Vivantes¹⁾ erwähnt. - Auf die mögliche Bildung eines einheitlichen, genetisch bestimmten Versicherungsbegriffs aus der Kette: status quo - Gefahr - Versicherungsfall - Nachteil - Bedarf, weist Eichler²⁾ hin.

Mit dieser Auswahl von Begriffsbestimmungen mag es sein Bewenden haben. Für die hier verfolgten Zwecke genügt es, wenn die wirtschaftlich bedeutsamsten Merkmale des Versicherungsbegriffs isoliert und als Bedingungen oder Voraussetzungen der Versicherbarkeit von Risiken benannt werden können. Dabei zeigen sich manche Berührungspunkte mit dem bisher Erörterten.

Notwendige Bedingungen oder Voraussetzungen einer Versicherung bzw. der Versicherbarkeit sind nach Gürtler³⁾:

- a) die Möglichkeit des Eintretens "zufälliger"⁴⁾ ungewisser Ereignisse. Nur ein "zufälliges" ungewisses Ereignis (oder ein "zufällig" ausgelöster Ereigniskomplex) darf Versicherungsfall sein. "Das Arbeitsfeld der Versicherung hört da auf, wo" - für den Versicherungsnachfrager - "die Sicherheit beginnt. Die Ungewißheit kann darin bestehen, daß wir nicht wissen, ob der Versicherungsfall überhaupt eintritt oder nicht, wann er eintritt oder wie hoch der Schaden sein wird. Die drei Unsicherheitsmomente des ob, wann und wie hoch, können einzeln oder zusammen in Erscheinung treten"⁵⁾. Das gilt wohlgemerkt nur für den Versicherungsfall bzw. für die im Einzelfall zu versichernde Gefahr. Die Risiken in ihrer Gesamtheit müssen selbstverständlich meßbar oder schätzbar sein (siehe b) und c))⁶⁾.

S.7; Wirth u. Fromm, Das Versicherungsgeschäft, in: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Bd.14, S.31 (Leipzig 1935); a.A. Tönnies (Das Versicherungswesen in soziologischer Betrachtung, in: ZVW 17, S.603ff, 612, 623), welcher der Versicherung jeglichen Gemeinschaftscharakter abspricht.

- 1) Vivante, Del contratto di Assicurazione; ders. ZHR 39, S.451ff
2) Eichler, Festschrift, S.240 Anm.12
3) Gürtler, VersBwl, S.10
4) d.h. nicht vorsätzlich und rechtswidrig herbeiführter Ereignisse; siehe S. 258.
5) Gürtler a.a.O.
6) so auch Müller-Lutz, Grundbegriffe II, S.10

Nach Eichler gibt die Versicherung bzw. der Versicherungsvertrag "die Möglichkeit, auf der Grundlage der vervollkommenen Wahrscheinlichkeitsrechnung die in den menschlichen Verhältnissen lauernde Ungewißheit in eine - allerdings nur begrenzte - Gewißheit umzuwandeln"¹⁾.

- b) Die Häufigkeit, mit welcher Schäden oder, allgemeiner, Versicherungsfälle eintreten - man spricht meist von der Schadenwahrscheinlichkeit, Schadenhäufigkeit oder der Schadenfrequenz -, muß irgendwie schätzbar²⁾ sein, ebenso die Höhe des bei einem Versicherungsfall entstehenden Bedarfs, die durchschnittliche Schadenhöhe. Diese beiden Faktoren werden zur Prämienberechnung benötigt.
- c) Die von der Versicherungsunternehmung abgeschlossenen Versicherungen müssen zahlreich³⁾ sein, damit sich das Gesetz der großen Zahlen auswirken kann⁴⁾.
- d) Das Versicherungsgeschäft muß nach Gürtler "planmäßig, also systematisch betrieben werden, soll es wirklichen Versicherungscharakter tragen"⁵⁾.
- e) Nach Gürtler rufen die versicherten Ereignisse "in der Regel einen außerordentlichen Bedarf hervor, der das finanzielle Gleichgewicht der Versicherungsnehmer in erheblichem Umfang stört. Es werden jedoch vielfach auch kleine und kleinste Schäden versichert. Eine Versicherung verliert indessen um so mehr an Sinn, je kleiner und häufiger die versicherten Schäden sind, zumal die Versicherung von Bagatellschäden infolge der pro Schaden fixen Verwaltungskosten mit

1) Eichler, Festschrift, S. 244

2) h.M.; a.A. Wörner, Allg. Vers. Lehre 3. Aufl. Leipzig 1920, S. 27, und Nußbaumer (a.a.O., S. 63f) im Hinblick auf die Einführung neuer Versicherungszweige.

3) seltene Risiken (z.B. bei der Luftschiffkaskoversicherung) müssen evtl. gewichtet und mit ähnlichen Risiken zusammengefaßt werden (vgl. Nußbaumer a.a.O., S. 62 f; Hoppe, "Volkswirtschaft" a.a.O. (Heft 8) S. 35.

4) n.M.; z.B. Manes a.a.O. S. 2; Grosse, Wirtsch. u. Vers., S. 22; Weddigen ZVW 31, 130, 248; ders. in VwI, S. 68; Rieger, a.a.O. S. 98; Gürtler, VerswI, S. 9f; Samuelson a.a.O., S. 448; Oberparleiter a.a.O., S. 147; Braess a.a.O., S. 15f; Lehmann a.a.O., S. 118; Müller-Lutz, Grundbegr. II, 12ff; Währ a.a.O., S. 75; Max, Grundl. A, S. 1ff, 8; Farny a.a.O., S. 85; kritisch Nußbaumer a.a.O., S. 62f.

5) Gürtler a.a.O., S. 10

sinkender Schadenhöhe in steigendem Maße unwirtschaftlich wird" ¹⁾).

Ob die Gleichartigkeit (Homogenität) der Risiken Voraussetzung der Versicherbarkeit ist oder gar Begriffsmerkmal der Versicherung, ist umstritten ²⁾. Doch ist die Homogenität des Versicherungsbestandes zweifellos ein kardinales Postulat der Versicherungstechnik und eine Konsequenz des Grundsatzes der Spezialisität der versicherten Gefahr sowie des Äquivalenzprinzips, eines Grundsatzes der Nettoprämienkalkulation, wonach sich jede zu versichernde Gefahr und womöglich sogar jede Gefahrenklasse selbst tragen soll ³⁾. Sofern ungleichartige Risiken auftreten, sollen sie durch Mitversicherung oder durch Rückversicherungsnahme homogenisiert werden, wo dies nicht angeht, ist für einen gut gemischten Versicherungsbestand zu sorgen ⁴⁾.

2. Die Versicherbarkeit des Haftpflichtrisikos

Wie für jedes versicherbare Risiko, so gelten die genannten Bedingungen auch für die Versicherbarkeit des Haftpflichtrisikos, mit der Einschränkung, daß hier die durchschnittliche Schadenhöhe bzw. die voraussichtliche Höhe des Schadens im Einzelfalle meist nicht geschätzt werden kann. Die Haftpflichtversicherung ist keine Sachversicherung, so daß bei ihr nicht wie in dieser bei Schadensschätzung und Nettoprämienberechnung an den Versicherungswert einer Sache angeknüpft werden kann. Für sie kommt nicht die Vollwertversicherung, sondern die Erstrisikoversicherung als Versicherungsform in Betracht. Bei der Erstrisikoversicherung hat der Versicherer Schäden bis zur Höhe der Versicherungssumme voll zu ersetzen ⁵⁾.

1) Gürtler a.a.O., S.10

2) bejahend Manes, Versicherungswesen I, S.2; s.a. Hax, Grundl. A, S.8; ders.: HdW II, 1373 f; verneinend Gürtler a.a.O., S.11; die meisten der auf S.251ff genannten Autoren nehmen die Homogenität nicht als Merkmal in die Definition des Versicherungsbegriffs auf; unentschieden Mahr a.a.O., S.76, 239

3) Mahr a.a.O. S.136 ff; Moldenhauer, GdS VII C, S. 317.

4) so Mahr a.a.O., S.239 ff, 242, 243, 245; s.a. Nußbaumer a.a.O., S.58

5) zur Erstrisikoversicherung: Mahr a.a.O., S.102, 143 ff, 145, 210, 240; Müller-Lutz, Versicherungslehre, S.80; Gürtler, VersBwl, S.21; ders.: Betriebswirtschaftl. Probleme d. Vers.wesens, S.28f:

Die Versicherbarkeit tatsächlicher Verhältnisse ist nach Hax¹⁾ gegeben, wenn hauptsächlich zwei der genannten Bedingungen erfüllt sind:

- a) nur "zufällige" Ereignisse²⁾ können versichert werden;
- b) erforderlich ist außerdem ein massenhaftes Auftreten der gleichen Gefahr oder gleichartiger Gefahren³⁾.

Die erste Bedingung der Versicherbarkeit bedarf bezüglich der Haftpflichtversicherung insofern der Ergänzung, als in ihr fahrlässig herbeigeführte Ereignisse - in Verbindung mit den übrigen Tatbestandselementen - ebenfalls Gegenstand der Versicherung sind, ja diese Art Zustandsveränderung sogar vorerrscht. Die Bedingung a) ist bei der Haftpflichtversicherung vielmehr in der Weise zu interpretieren, daß auch in diesem Versicherungszweig vorsätzlich herbeigeführte Ereignisse (§ 4 Ziff.II.1 AHB) nicht versichert werden bzw. vorsätzlich und widerrechtlich herbeigeführte Ereignisse (§ 151 VVG) nicht versichert werden können⁴⁾.

Das massenhafte Auftreten von Haftpflichttrisiken (Voraussetzung b)) ist hauptsächlich zwei Faktoren zuzuschreiben: der Ausgestaltung und Vereinheitlichung des Haftpflichtrechts einerseits und andererseits der Entwicklung der Technik sowie ihrer vielseitigen Anwendung in nahezu allen Lebensbereichen⁵⁾, wenn als weitere Agentien nicht noch Bevölkerungswachstum, Zunahme der Bevölkerungsdichte, Ballungen in Großstädten und in Produktionszentren zu nennen sind. Alle diese Umstände sind mittelbar Bedingungen der Versicherbarkeit und zugleich Gründe für den Aufschwung, den dieser Schadenversicherungszweig seit den noch nicht einmal hundert Jahren seines Bestehens genommen hat. Gemessen am Prämienaufkommen läßt sich die Entwicklung der Haftpflichtversicherung wie folgt aufzeigen:

- 1) Hax, Grundl. A, S. 8; ders.: HdW II, 1373 f
- 2) Kisch (PVR II, 64f) läßt subjektive Ungewißheit über den Zeitpunkt des Ereignisseintritts genügen.
- 3) insoweit b) auf die Homogenität Bezug nimmt, betrifft es die Kalkulierbarkeit des Haftpflichttrisikos.
- 4) weitere Fälle der rechtlichen Unversicherbarkeit (abstrakte Unversicherbarkeit, konkrete Schutzunwürdigkeit u.a.) bei Kisch PVR II, 96 ff, 98.
- 5) Hax, Grundl. A, S. 1 ff

Entwicklung der Prämieinnahmen (Kfz- und Allgemeine Haftpflichtversicherung) im Inlandsgeschäft der deutschen und ausländischen Versicherungsunternehmen (ohne öffentliche Unternehmen)¹⁾

Jahr	Prämieinnahmen in Millionen RM	
	Reichsgebiet	Anteil der BRD geschätzt ²⁾
1902	22,9	14,6
1913	59,7	38,-
1925	78,8	50,2
1930	201,4	128,4
1932 ³⁾	168,7	107,5
1937	226,5	144,4

In den letzten Jahren hat das Prämienaufkommen weiter kräftig zugenommen. Die Prämieinnahmen betragen:

Jahr	Prämieinnahmen in Millionen DM ⁴⁾		
	Haftpflichtvers. ⁵⁾	Kfz-Haftpflichtvers.	Gesamt
1958	315,7	1.071,1	1.386,8
1959	360,-	1.242,2	1.602,2
1960	418,-	1.673,8	2.091,8
1961	461,-	2.408,-	2.869,-
1962	527,1	2.612,5	3.139,6

-
- 1) die Tabelle findet sich bei Hax (Grundl. A, S. 29). Zwecks Errechnung des auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland entfallenden Anteils der Prämieinnahmen wurde der von Obermayer (VW 47, 30) vorgeschlagene Umrechnungsmodus angewandt. Obermayer hält Abzüge von 15% wegen Gebietsverlustes und von dem so errechneten Betrag wiederum einen Abzug von 25% wegen des auf das Gebiet der SBZ entfallenden Geschäfts für angebracht.
- 2) umgerechnet nach der von Obermayer (VW 47, 30) empfohlenen Regel; s. Anm. 1
- 3) Weltwirtschaftskrise
- 4) Zahlen 1958-1960 entnommen Neumanns Jahrbuch, Karlsruhe 1962, Bd. II, S. 874; Zahlen 1961 u. 1962 entnommen Stat. Jhrb. f. d. BRD 1964, S. 408, vermindert um die dort enthaltenen Kasko- u. Unfallvers. prämien.
- 5) Haftpflichtversicherung ausschließlich Kfz-Haftpflichtversicherung und einschließlich Luftfahrt-Haftpflichtversicherung.

Allerdings waren die Ertragsverhältnisse der Haftpflichtversicherung in den Jahren 1950 bis 1957 nicht günstig. In diesem Zeitraum ist ihre Ertragslage, gemessen an der anderer Versicherungszweige, sogar ausgesprochen schlecht. Ein Vergleich mit der Einbruchdiebstahlversicherung läßt dies deutlich erkennen. Die im folgenden wiedergegebene, von Farny übernommene Tabelle zeigt außerdem die geringe Anpassungsfähigkeit des Versicherungsangebots an Kostenänderungen bzw. die große Starrheit der Versicherungsprämien (geringe Preiselastizität des Angebots).

Technische Gewinne und Verluste
in Prozenten der Nettoprämien¹⁾

Jahre	Einbruchdiebstahlvers.	Haftpflichtversicherung
1950	+ 17,0	- 29,1
1951	+ 21,9	- 29,7
1952	+ 31,5	- 25,3
1953	+ 34,0	- 22,6
1954	+ 35,7	- 14,2
1955	+ 34,6	- 8,5
1956	+ 34,3	- 2,5
1957	+ 35,4	- 1,0

Die Zahlen zeigen, daß sich in beiden Versicherungszweigen Veränderungen im Schadenverlauf bzw. Änderungen bei den Schadenaufwendungen nur sehr langsam in Prämienänderungen am Markt niederschlagen.

"Das Beispiel der Haftpflichtversicherung berührt eines der größten Probleme der Versicherungswirtschaft, die Anpassung der Prämien an einen erhöhten Schadenbedarf, insbesondere an trendmäßig steigende Schadenaufwendungen. Man findet dieses Problem überhaupt nur auf dem Versicherungsmarkt"²⁾.

"Das Problem der Anpassung der Prämie an steigende Schaden-

1) übernommen von Farny, a.a.O., S.39; dort genannte Quelle: Bodes, Geschäftsergebnisse der privaten deutschen Versicherungsunternehmen 1948 - 1957.

2) Farny, a.a.O., S.40

aufwendungen ist ausgesprochen akut in der allgemeinen und der Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherung. In beiden Zweigen steigt die Schadenhäufigkeit durch die Zusammenballung von Menschen und Sachen sowie durch die Dynamik der Verkehrsentwicklung trendmäßig an. Ebenso ist die Entwicklung der Schadenhöhe durch Lohn- und Preissteigerungen, durch die sogenannte "Humanisierung" des Haftpflichtrechtes und nicht zuletzt durch die Rentenreform eindeutig nach oben gerichtet¹⁾.

Vor allem die letztgenannten Ursachen, die Veränderungen des Preisniveaus (Geldentwertung), wirken maßgeblich auf die Schadenhöhe bzw. auf die Entschädigungszahlungen des Versicherers ein²⁾.

Die Verhältnisse haben sich bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung seit Einfügung der Prämiengleitklausel in die Allgemeinen Versicherungsbedingungen (§ 8 Abs.3 AHB) gebessert. Bei der Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherung ist inzwischen mehrmals eine Tarifneuordnung erfolgt.

Die Entwicklung der durchschnittlichen Schadenquote³⁾, die als Maßstab für die Versicherbarkeit des Haftpflichttrisikos dienen kann, ist seither wie folgt verlaufen:

1) Farny a.a.O. S.40

2) Mahr a.a.O. S.236; Farny a.a.O., S.109; s.a. bei Möller, Geldwertschwankungen und Versicherungswesen, a.a.O., S.117 ff 123

3) die Schadenquote weicht vom Schadensatz sachlich ab, und zwar um den Betrag der Schadenermittlungskosten, der im Schadensatz nicht enthalten ist.
Der Schadensatz ist zu definieren als Quotient aus rechnerischen Schäden (= Schäden + Schadenrückstellung am Jahresende ./.. Schadenrückstellung des Vorjahres, aber ohne Schadenermittlungskosten) und der verdienten Prämien (Prämienübertrag des Vorjahres + Prämien des laufenden Jahres ./.. Prämienübertrag am Jahresende); siehe hierzu Gürtler, Einführung in die Kalkulation der Versicherungsbetriebe, S.5,14.

Entwicklung der Schadenquote

Schadenquote¹⁾ in % der verdienten Prämie

Jahr	Allgemeine haftpflichtvers. ²⁾	Kfz-Haftpflichtvers.
1958	70,4	75,3
1959	67,6	75,8
1960	65,4	72,5

Wie man sieht, ist eine deutliche Besserung eingetreten. Die Schadenquote ist zwar noch hoch, auch verglichen mit der anderer Versicherungszweige³⁾, in der Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherung höher als in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung, ihre Entwicklung zeigt aber eine fallende Tendenz. Die Zahlen belegen die Versicherbarkeit bzw. die Kalkulierbarkeit des haftpflichtrisikos.

1) entnommen Neumanns Jahrbuch 1962 Bd. II, S.874

2) Haftpflichtversicherung ausschließlich Kraftverkehrs-haftpflichtversicherung und einschließlich Luftfahrt-haftpflichtversicherung.

3) die Schadenquote der haftpflichtversicherung wird nur noch bei der Maschinenversicherung und der Tierversicherung erreicht, von gelegentlichen außerordentlichen Schwankungen dieser Kennziffer bei der Filmausfallversicherung (1958 88%; 1959 207%), der Kühlgüterversicherung (1959 148,4%) und der Reisewetterversicherung (1960 118,6%) abgesehen.

3. Die Kalkulierbarkeit der Haftpflichtversicherungsgefahr als Funktion der Gefahrbegrenzung

Muß die Versicherbarkeit des Haftpflichtrisikos nach dem Vorgetragenen bejaht werden, so darf daraus doch nicht der Schluß gezogen werden, daß das Haftpflichtrisiko in seinem vollen Umfang versichert werden kann. Nirgends wird eine General-Haftpflichtversicherung angeboten, derart, daß dem Versicherungsnehmer Versicherungsschutz gegen die Inanspruchnahme aus jedweder Haftpflicht gewährt wird¹⁾. Ein derartiges Risiko ist nicht schätzbar, geschweige denn berechenbar. Außerdem steht nicht fest, ob ein derart generelles Versicherungsbedürfnis bei einer genügend großen Personenzahl auftritt, damit die Bedingung der Versicherbarkeit dieses generellen Risikos erfüllt werden kann. Die meisten Versicherungsnehmer wünschen bei mäßiger Prämie²⁾ einen Versicherungsschutz "nach Maß", d.h. Spezialhaftpflichtversicherungen gegen bestimmte Gefahren, die ihnen aus bestimmten Rechtsverhältnissen, Eigenschaften oder Tätigkeiten, z.B. als Halter oder Fahrer von Kraftfahrzeugen, drohen. Die Verhältnisse zu erkunden, ist Aufgabe der Marktforschung³⁾.

All diese Umstände drängen nach einer Zerlegung des generellen Haftpflichtrisikos in einzelne Verursachungsfelder und führen zur Aufspaltung der generellen Haftpflichtgefahr nach Tätigkeiten, Rechtsverhältnissen und Eigenschaften des Versicherungsnehmers. Dies geschieht durch eine vom Versicherungszweig zu den Versicherungssparten und von diesen zu den Versicherungsgruppen fortschreitende und sich verfeinernde Risikoabgrenzung, die ihre logische Entsprechung in der Determination

1) Aberneth HdB II Sp. 2494.

2) zur Preiselastizität der Versicherungsnachfrage siehe bei Farny, a.a.O., S. 145 ff; zur Preiselastizität der Nachfrage allgemein: v. Stackelberg, Th. Vwl. S. 146 ff, 156 f; Schneider, Wirtschaftstheorie II, 26 ff; Paulsen, Allg. Vwl II, 35 f; Triffin Monopolistic Competition, p. 103; Weddigen, Th. Vwl. S. 171 f.

3) vgl. hierzu Farny, a.a.O., S. 129 ff; Müller-Lutz, Grundbegriffe II, 12 f; Rohrbeck, ZfhF 1942, 29 ff; Röhrer, VW 1960, 528 ff, 556 ff; v. Carlowitz, Probleme der Marktforschung in der Versicherungswirtschaft, a.a.O., S. 388 ff; zur Methode: Schäfer, Grundlagen der Marktforschung, 4. Aufl. 1966, S. 67 ff, 128 ff, 181 ff; Henzel, Beschaffung, Absatz, Marktbeobachtung, a.a.O., S. 83.

der Gefahrbegriffe findet, Begriffe, deren Inhalt durch die Aufnahme differenzierender Merkmale in dem Maße zunimmt, wie ihr Geltungsbereich eingeengt wird.

Mit der Gefahrspezialisierung¹⁾ wird gleichzeitig der Kreis der für die Versicherungsgruppe oder Versicherungsuntergruppe in Betracht kommenden Haftpflichtnormen immer mehr eingeschränkt. Häufig erfaßt eine Versicherungsgruppe nur noch die Haftpflichtfälle einer einzigen Haftpflichtnorm, z.B. Fälle der Tierhalterhaftung für "Luxustiere" oder für "Berufstiere". Mögliche Untergruppen könnten nochmals nach den verschiedenen Tierarten (Pferde, Hunde usw.) unterteilt werden.

Die solcherart gewonnenen Einzelrisiken sind schätzbar und deshalb auch kalkulierbar. Der Weg von der Versicherbarkeit zur Kalkulierbarkeit von Risiken führt deshalb methodisch über die Risikoabgrenzung.

Hand in Hand mit der vertragstechnischen Spezifizierung des Gefahrbegriffes geht die Organisation der Schadenstatistik²⁾, geordnet nach Schadenursachen, Eigenschaften, Rechtsverhältnissen und Tätigkeiten des Versicherungsnehmers, einher: Schadenursachenforschung und statistische Ermittlungen ermöglichen die prämiengerechte Vorkalkulation einer abzuspaltenden Versicherungsgruppe oder Versicherungsuntergruppe und bereiten die neue Tarifposition vor, ehe die Risikoabgrenzung als positive vertragsrechtliche Gefahrbestimmung in den Bedingungen oder Sonderbedingungen erscheint³⁾.

Die durch Abgrenzung und Untergliederung der einzelnen Risiken erreichbare innerbetriebliche Arbeitsteilung erlaubt dem Versicherer einerseits die Verwendung besonders sachkundiger Schadensachbearbeiter mit juristischen oder technischen Spezialkenntnissen, andererseits gestattet sie zugleich eine Verwaltungsrationalisierung durch Benutzung von Vordrucken, durch Verwendung mechanischer und halbautomatischer Hilfsmittel und

1) vgl. hierzu Mahr § 1 S. 133.

2) vgl. hierzu Müller-Lutz, Grundbegriffe II, 178; s.a., a.a.O., S. 13, 114 ff, 135 ff.

3) Gürtler VersBwl. S. 44.

durch den Einsatz angelernter Hilfskräfte bei Routinearbeiten. Dadurch wird auch eine weitgehende Arbeitsablaufplanung möglich, eine Verkürzung der Bearbeitungszeiten pro Schadenfall und damit eine Senkung der Schadenbearbeitungskosten.

Allerdings sind die Möglichkeiten der Rationalisierung innerhalb der Schadenabteilung weitaus bescheidener als innerhalb der Inkassoabteilung, in der die Verwendung von Lochkartenmaschinen und selbst die von datenverarbeitenden elektronischen Maschinen (Computern) zur automatischen Erstellung der Prämienrechnungen bei größeren Versicherungsunternehmen heutzutage nicht mehr ungewöhnlich ist. Die Lochkarten- und Computerabteilungen übernehmen außer den genannten Arbeiten vielfach noch andere Massenarbeiten, z.B. die Herstellung der Karteien, der Folien, Buchungsnoten, die Berechnung der Provisionen, die Anfertigung der Produktionsstatistiken, Agenturstatistiken, Rückversicherungsstatistiken, Agenturgewinnabrechnungen, Rückversicherungsabrechnungen, Kostenstatistiken sowie die verschiedenen Buchungsarbeiten.

Die Regulierung der Schäden, welche die Schadenbeamten oft vor schwierige rechtliche, technische, medizinische und betriebswirtschaftliche Probleme stellt, zu deren Lösung nicht selten Gutachten von Spezialisten angefordert werden müssen, läßt häufig eine mechanische Erledigung der hierbei anfallenden Arbeiten nicht zu. Zudem muß die Schadenregulierung meist räumlich dezentralisiert werden, was der Mechanisierung dieser Tätigkeit ebenfalls wenig förderlich ist.

Die Unternehmen teilen ihr Geschäftsgebiet in der Regel in geographische Bezirke auf, wobei jedem Schadenbeamten (Schadeninspektor) ein Bezirk anvertraut wird. Vor allem in der Haftpflichtversicherung sind örtliche Verhandlungen und Besichtigungen oft unvermeidlich¹⁾.

Für die schnelle und reibungslose Prüfung der Deckungspflicht von Schadenfällen sowie zur laufenden Bestandsverwaltung ist eine gut organisierte Dokumentenabteilung mit entsprechenden Archiven erforderlich²⁾.

1) zu diesen Fragen ausführlich Gürtler, VersBwl. S. 38 ff.

2) Gürtler, a.a.O., S. 36 f. über die mit der Abwicklung des Versicherungsfalls verbundenen Arbeitsabläufe siehe bei Müller-Lutz (Grundbegriffe I, 72 ff).

III. Die Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr

Die erste grobe Abgrenzung der verschiedenen Haftpflichtgefahren begegnet uns bei der Betrachtung der einzelnen Haftpflichtversicherungssparten.

So unterscheidet sich z.B. die Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung von anderen Haftpflichtversicherungssparten durch die spezifische Art der Verursachung des Haftpflichtschadens, während sich Allgemeine Haftpflichtversicherung und Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung durch die Art der beim Dritten hervorgerufenen Schäden (Personen- oder Sachschäden einerseits, reine Vermögensschäden andererseits) voneinander abgrenzen lassen. Diese erste grobe Unterscheidung des Haftpflichtrisikos nach Versicherungssparten genügt freilich noch nicht den Erfordernissen der Versicherungstechnik. Die Gefahr einer Versicherungsart bzw. die einer Versicherungssparte bedarf deswegen einer nochmaligen Abgrenzung nach weiteren Gesichtspunkten.

A) Abgrenzungsversuche im Schrifttum

Hax¹⁾ hält eine Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr in sachlicher, zeitlicher und wertmäßiger Hinsicht für nötig. Bruck²⁾ unterscheidet zwischen der sachlichen, persönlichen, zeitlichen und quantitativen Beschränkung des Versicherungsschutzes bzw. zwischen einer entsprechenden Begrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr.

Die von Bruck versuchte Einteilung der Gefahrbegrenzungen eignet sich zwar zur Abgrenzung des Versicherungsschutzes, ist aber für die Beschreibung der versicherten Gefahr insofern nicht glücklich gewählt³⁾, als durch die Bezeichnung "persönliche Begrenzung der Gefahr" unweigerlich irrtümliche, auf das

1) Hax Grundl. A, S. 8 ff.

2) Bruck Komm. § 149 Anm. 1 7. Aufl. S. 413 ff.

3) ebenso eignet sich die von Prölß (Komm. § 49 Anm. 1) vorgeschlagene Risikoabgrenzung nicht für die hier verfolgten Zwecke.

subjektive Risiko und dessen Begrenzung bezügliche Assoziationen hervorgerufen würden.

Auf mögliche Überschneidungen zwischen persönlicher und sachlicher Gefahrbegrenzung sei ebenfalls hingewiesen. Denn die nach persönlichen Verhältnissen (Eigenschaften, Tätigkeiten, Rechtsverhältnissen) des Versicherungsnehmers vorzunehmende Gefahrbegrenzung bedeutet insofern zugleich eine sachliche Begrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr, als dadurch der Kreis der für das Versicherungsverhältnis maßgebenden haftpflichtrechtlichen Bestimmungen eingeschränkt wird.

Eine bemerkenswerte Einteilung der Gefahrbeschränkungen findet sich - außer bei v.Gierke¹⁾ - bei Lötisch²⁾. Lötisch führt gegenständliche, örtliche, ursächliche und zeitliche Beschränkungen des Risikos an.

In diesem Zusammenhang darf angedeutet werden, daß sich die Gefahrbegrenzungen noch nach anderen beachtenswerten Gesichtspunkten gliedern lassen.

So kann unterschieden werden zwischen Abgrenzungen der Gefahr, die sich unmittelbar aus den AHB ergeben und solchen, die, obwohl auch ihr Rahmen in den AHB formal abgesteckt ist (§ 1 Ziff.2a AHB), im Versicherungsschein und seinen Nachträgen getroffen werden.

Eine Einteilung kann auch nach der Technik erfolgen, mit der die Gefahr abgegrenzt wird. In diesem Sinne ist zu differenzieren nach Merkmalen, welche die Gefahr positiv bestimmen, und solchen, die eine negative Gefahrbestimmung, hauptsächlich mittels Risikoausschlusses, treffen. Die Bestimmungsgründe der ersten Art kann man wieder untergliedern in unmittelbare und mittelbare.

Unmittelbar und positiv gefahrbegrenzend sind die Tatbestandsmerkmale des § 1 Ziff.1 AHB. Positive Gefahrbegrenzungen sind

1) v.Gierke II, 158; bei v.Gierke knüpfen die Beschränkungen an das Subjekt des Versicherungsvertrages, an die örtliche und zeitliche Wirksamkeit des Versicherungsschutzes, an die Ursachen für den Eintritt des Versicherungsfalles und an die summenmäßige Festlegung der Versicherungsleistung an.

2) Lötisch, Die Risikobeschränkungen, S. 22 f.

ferner die im Versicherungsschein als versichert genannten Eigenschaften, Tätigkeiten und Rechtsverhältnisse des Versicherungsnehmers. Ein positives, aus der Eigenart der Rechtsschutzleistung (§ 3 Ziff.II.1 AHB) abgeleitetes, also mittelbar gewonnenes Gefahrenmerkmal, ist das in den § 1 Ziff.1 AHB gedanklich einzufügende "behauptete Ereignis".

Die Ausschlüsse des § 4 AHB sind Beispiele negativ formulierter Gefahrbegrenzungen.

Der Einteilung der Abgrenzungsmöglichkeiten in positive und negative Gefahrbegrenzungen entspricht die in bezug auf die Beweislast bedeutsame Unterscheidung zwischen primären und sekundären Risikobeschränkungen¹⁾. Primäre Risikobeschränkungen sind vom Versicherungsnehmer²⁾, sekundäre Risikobeschränkungen, die auch als Risikoausschlußklauseln, Gefahrumstandsklauseln oder kurz als Ausschlüsse bezeichnet werden, sind als Ausnahmetatbestände (im Schadenfall) vom Versicherer zu beweisen³⁾.

Erwähnt sei noch, daß es generelle und spezielle Gefahrbegrenzungen gibt. Jene sind in den AHB, diese in den Sonderbedingungen oder im Versicherungsschein und seinen Nachträgen geregelt.

B) Ein eigener Abgrenzungsversuch

Die zuletzt genannten Einteilungen der Gefahrbegrenzungen sind erkennbar an Formalem orientiert. Einer wirtschaftswissenschaftlichen Abhandlung ziemt es jedoch nicht, die Gefahr nach formalen Gesichtspunkten abzugrenzen, vielmehr sollten materiale Kriterien hierfür den Ausschlag geben.

-
- 1) über diese Begriffe siehe Henke, Ausschlüsse und Grenzfälle in der Unfallversicherung, S.19; Reimer Schmidt, Versicherungsalphabet, Stichwort Risikobeschränkungen, sowie BGHZ 23, 358 f.
 - 2) RGZ 148; 282; Bruck PVR 646; Schack JW 39,449(450).
 - 3) BGHZ 23,359; Bruck PVR 647; Schack JW 39,450; Möller JRPV 29,325; Oberbach Grundl. B 3, S.8; Wussow AHB.Komm. § 4 Anm.1,2; kritisch Prölß § 149 Anm. 5B.

Die nachfolgend vorgenommene Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr berücksichtigt deren Tatbestandsstruktur. Sie zeigt, daß die Gefahr hauptsächlich schon durch ihre Tatbestandselemente abgegrenzt wird und daß diese wiederum sowohl einer Abgrenzung fähig als auch einer solchen bedürftig sind. Die Erörterung der als Gefahrbegrenzungen fungierenden Tatbestandsmerkmale geschieht dabei möglichst in der Reihenfolge, die dem Ablauf der Gefahrverwirklichung entspricht.

1. Die Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr nach Verursachungsbereichen bzw. nach Gefahrenquellen

In der Allgemeinen Haftpflichtversicherung herrscht der Grundsatz der Spezialität der versicherten Gefahr¹⁾. Entsprechend diesem Grundsatz wird Versicherungsschutz nicht gegen die Haftpflichtgefahr schlechthin gewährt, sondern nur gegen eine im Versicherungsvertrag nach Eigenschaften, Tätigkeiten oder Rechtsverhältnissen begrenzte Gefahr.

Die Bestimmung des versicherten Risikos nach ausdrücklich genannten Eigenschaften, Rechtsverhältnissen oder Tätigkeiten des Versicherungsnehmers ist nichts anderes als eine Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr nach Verursachungsbereichen oder Gefahrenquellen. Sie erfolgt in der Regel im Versicherungsschein und seinen Nachträgen (§ 1 Ziff. 2a AHB) nach Maßgabe des Antrages und seiner Erläuterungen. Diese Art der Gefahrabgrenzung führt zur Unterteilung der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in Versicherungsgruppen und zu den Positionen des Haftpflichtversicherungstarifs.

Hierher gehört zunächst die übliche, ziemlich globale Unterteilung der Allgemeinen Haftpflichtversicherung in Privathaftpflichtversicherung, Geschäftshaftpflichtversicherung (Betriebs- und Berufshaftpflichtversicherung) und Grundstückshaftpflichtversicherung (Haftpflichtversicherung als Haus-

1) Bruck PVR 373(b); Ehrenzweig VVR 356; Hax Grundl. A, 11 f; Pröls Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm. 5.

und Grundbesitzer)¹⁾. In den Tarifbüchern der Versicherungsgesellschaften werden zwölf bis sechzehn Tarifgruppen (Versicherungsgruppen) unterschieden²⁾, die wiederum in Tarifuntergruppen (Versicherungsuntergruppen) zerlegt werden. Beispielsweise zerfällt nach dem Tarifbuch der Colonia die Tarifgruppe I A (Handels-, Gewerbe- und industrielle Betriebe) in nicht weniger als siebenunddreißig Untergruppen, davon wird die Untergruppe "Baugewerbe" wiederum in acht Positionen unterteilt (z.B. Hoch- und Tiefbaubetriebe I A 1a, Abbruchbetriebe I A 1b usw.).

Ausnahmsweise erfolgt die Spezifizierung der versicherten Gefahr in Besonderen Bedingungen, z.B. im Fall der sogenannten Architekten-Haftpflichtversicherung³⁾.

Die Versicherungsgefahr wird in dem hier maßgebenden Sinne positiv bestimmt durch die konkrete Bezeichnung der Eigenschaft (z.B. Tierhalter), des Rechtsverhältnisses (z.B. Eigentum, Miete oder Pacht von Grundstücken) oder der gewerblichen (z.B. Metzger) oder sonstigen beruflichen Tätigkeit (z.B. freie Berufe) des Versicherungsnehmers, ferner durch die Umschreibung der Gefahr und ihrer Einschlüsse in den Antragserläuterungen (besonders Buchstabe A der Antragserläuterungen), negativ durch die im Versicherungsschein, seinen Nachträgen, dem Antrag und den Antragserläuterungen genannten speziellen Ausschlüsse (Antragserläuterungen, Buchstaben B und C).

Generelle Ausschlüsse, die an Eigenschaften, Tätigkeiten oder Rechtsverhältnisse des Versicherungsnehmers anknüpfen, sind die Tatbestände § 4 Ziff. I. 4 und 6 AHB.

Ausnahmsweise ist ein genereller Ausschluß in den Antragserläuterungen zu finden. Es handelt sich um die durch das Hal-

1) s. Prölß Komm. Anh. zu §§ 149-158h, nach § 11 AHB; Erläuterungen S. 564; über diese Haftpflichtversicherungsarten neuerdings Eichler, Versicherungsrecht, S. 265 ff; Müller-Lutz, Die verschiedenen Versicherungszweige, Wiesbaden 1964, S. 13 f.

2) vgl. z.B. das Tarifbuch der Colonia Vorb. 2.

3) abgedruckt bei Finke, Werbung und Wettbewerb in der Versicherung, B I, 28 Nr. 5 Ziff. I 1.

ten, den Besitz oder das Führen von Kraftfahrzeugen und anderer besonders beschriebener Fahrzeuge entstandenen Schäden. Diesen Ausschluß des Kraftfahrzeug-Risikos, der bei der Betriebshaftpflichtversicherung durch die sogenannte große Kfz-Klausel, bei der Privathaftpflichtversicherung mit Hilfe der "kleinen Kfz-Klausel" vorgenommen wird, bezeichnet Prölß¹⁾ als "generelle negative Komponente des Risikos".

Die Abgrenzung der versicherten Gefahr nach Eigenschaften, Tätigkeiten und Rechtsverhältnissen des Versicherungsnehmers gestattet es, diesem "Versicherungsschutz nach Maß" zu gewähren.

"Ist die Versicherung von dem Versicherungsnehmer in bestimmter Eigenschaft genommen, dann deckt die Haftpflichtversicherung nicht Ansprüche, die gegen ihn in anderer Eigenschaft erwachsen"²⁾. Zum Beispiel umfaßt die Haftpflichtversicherung, die der Versicherungsnehmer als Grundstückseigentümer nimmt, nicht ohne weiteres seine Haftpflicht als Tierhalter.

Zur Milderung der Schwierigkeiten und Unbilligkeiten, die bei einer solchen scharfen Trennung der verschiedenen Versicherungseigentümereigenschaften auftreten, dient die Vorsorgeversicherung. "Das Eigentümliche der Vorsorgeversicherung besteht darin, daß der Versicherungsschutz sofort mit Eintritt einer neuen Gefahrenlage beginnt, ohne daß es einer besonderen Anzeige bedarf, jedoch muß der Versicherungsnehmer binnen einer bestimmten Frist jede neu eingetretene Gefahrenlage anzeigen, anderenfalls der Versicherungsschutz rückwirkend vom Gefahrenintritt ab fällt"³⁾. Besonders schwere Gefahren sind von der Vorsorgeversicherung aber ausgeschlossen (§ 2 Ziff.3 AHB).

Die Gefahrbegrenzung nach Gefahrenquellen deckt sich mit der "persönlichen Begrenzung der Versicherung" im Sinne Brucks⁴⁾.

1) Prölß Komm. § 149 Anm.5 B, Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm. 5.

2) Bruck Komm. § 149 Anm. 12 7.Aufl. S.415; ähnlich Oberbach Komm. I,110,115.

3) Bruck Komm. § 149 Anm. 13 7.Aufl. S. 416.

4) Bruck Komm. § 149 Anm. 12 ff 7.Aufl. S. 415.

Da die in diesem Zusammenhang maßgebliche Gefahrbegrenzung zugleich die Vertragserheblichkeit der Haftpflichtnormen bestimmt, könnte man sie durchaus als Abgrenzung der Versicherungsgefahr nach privatrechtlichen Haftungsbereichen oder als Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr durch Bestimmung der zu versichernden Haftpflichtgefahr bezeichnen.

2. Die Abgrenzung der Haftpflichtversicherungs- gefahr nach der Art der Schadenursache

Im Gegensatz zu der Gefahrbegrenzung nach Gefahrenquellen ist die Abgrenzung der Gefahr nach der Art der Schadenursachen teilweise bereits bei der Formulierung des Gefahrbegriffes (im § 1 Ziff.1 AHB) vorgenommen worden.

Die Haftpflichtversicherungsgefahr wird diesbezüglich in der Weise begrenzt, daß nur Ursachen, die den Charakter von Ereignissen besitzen, als Elemente des Gefahrstatbestandes in Betracht kommen, und von diesen Ursachenereignissen wiederum nur solche, die Personen- oder Sachschäden des Dritten - tatsächlich oder nach dessen Behauptung - zur Folge hatten. Soweit Verstöße Personen- oder Sachschäden zur Folge hatten, sind sie Ursachenereignisse (Ereignisse im Sinne des § 1 AHB) und fallen unter den Gefahrbegriff der AHB¹⁾, es sei denn, daß hierfür Sonderbedingungen vorgesehen sind.

Verstöße als Verursachungsform reiner Vermögensschäden sind hingegen grundsätzlich nicht Gegenstand der Allgemeinen Haftpflichtversicherung. Ihnen kann aber ausnahmsweise durch besondere Vereinbarung die Eigenschaft von Tatbestandselementen der Haftpflichtversicherungsgefahr zuerkannt werden (§ 1 Ziff.3 AHB). Derartige Verstöße sind in der Allgemeinen Haftpflichtversicherung nach Maßgabe der Antragserläuterungen ausnahmsweise mitversichert, wenn eine Haftpflichtversicherung als Fleischbeschauer beantragt wird²⁾. Wegen näherer begriffli-

1) s. Antragserläuterungen der Allianz (H1A) Ziff.A I 1 Abs.;

2) Antragserläuterungen Ziff. A I 9.

cher Einzelheiten, etwa die Ereignisseigenschaft des Verstoßes betreffend, darf auf das bereits an anderer Stelle Ausgeführte¹⁾ verwiesen werden.

Als Gefahrbegrenzung nach der Art der Schadenursache könnte der Gefahrenausschluß des § 4 Ziff.I.4 AHB (aktive Teilnahme an besonders gefährlichen Sportveranstaltungen) angesehen werden²⁾. Dieser Ausschluß wurde aber bereits, was seine Eigenart meines Erachtens besser trifft, als eine nach dem Bereich der Verursachung erfolgende Gefahrbegrenzung eingestuft (siehe 1.)³⁾.

Dagegen gehört eindeutig hierher die Gefahrbegrenzung nach der Art oder Wirkweise der Schadenursache gemäß § 4 Ziff.I.5 AHB. Nach dieser Bestimmung sind Haftpflichtansprüche aus Sachschäden, die durch allmähliche Einwirkung der Temperatur, von Gasen und anderen Imponderabilien, ferner durch Abwässer, Überschwemmungen, Erdbeben usw. entstanden sind, durch die Allgemeine Haftpflichtversicherung nicht gedeckt.

Eine mittelbare Gefahrbegrenzung nach der Art der Schadenursache postuliert die für das Haftpflichtrecht geltende, gemäß § 1 Ziff.1 AHB auch versicherungsrechtlich beachtliche Regel des § 254 BGB. Hiernach hängt die Entschädigungspflicht des Versicherers und der Umfang seiner Leistungspflicht davon ab, inwieweit der geschädigte Dritte den Schaden selbst verschuldet bzw. mitverursacht hat (sogenanntes mitwirkendes Verschulden des geschädigten Dritten)⁴⁾.

3. Die Abgrenzung der Gefahr nach der Art der verursachten Drittschäden

Wie ebenfalls schon aus dem Gefahrtatbestand des § 1 Ziff.1 AHB hervorgeht, müssen die (tatsächlich oder angeblich) verursachten Drittschäden grundsätzlich⁵⁾ entweder Personen- oder Sachschäden sein.

1) s.S.168 ff, bes. S. 172 ff, 178.

2) so Möller Grundl. B 2 A, S.8.

3) S. 270.

4) vgl. hierzu Wilke-Düker-Elle, Versicherungslehre, S.266.

5) auf die Möglichkeit, ausnahmsweise reine Vermögensschäden des Dritten kraft besonderer Vereinbarung in den Versicherungsschutz einzubeziehen, sei nochmals hingewiesen (§ 1 Ziff.3 AHB).

Ein Personenschaden ist nach der Definition des § 1 Ziff.1 AHB der "Tod, die Verletzung oder Gesundheitsbeschädigung von Menschen", d.h. die konkrete Verletzung bestimmter, im § 823 Abs.1 BGB genannter Rechtsgüter. Diesen Personenschaden kann man auch, der Terminologie Larenz¹⁾ folgend, als einen in der Person des Verletzten eintretenden realen und unmittelbaren Schaden bezeichnen. Ihm entspricht der rechnerische, materielle Schaden als der in Geld ausgedrückte Verlust an Vermögenswerten, den der Geschädigte oder bei Tötung der Erbe bzw. der Unterhaltsberechtigte erleidet. Neben dem Ersatz der materiellen Schäden ist bei Personenschäden in bestimmten Fällen (§ 847 Abs.1 BGB) nach Maßgabe des Haftpflichtrechts noch eine billige Entschädigung wegen immaterieller Schäden zu leisten (sogenanntes Schmerzensgeld).

Außer Personenschäden erfaßt der Gefahrbegriff der Allgemeinen Haftpflichtversicherung Sachschäden des Dritten. Der Begriff des Sachschadens wird im § 1 AHB definiert als Beschädigung oder Vernichtung von Sachen.

Eine Sache ist nicht erst dann beschädigt, wenn ein Eingriff in die Sachsubstanz, eine Aufhebung der stofflichen Unversehrtheit oder eine stoffliche Verringerung oder Verschlechterung des betroffenen Gegenstandes erfolgt²⁾, sondern schon dann, wenn eine Minderung ihrer Gebrauchsfähigkeit bewirkt wird³⁾.

Der Bundesgerichtshof definiert den versicherungsrechtlichen Sachschadenbegriff wie folgt: "Der Begriff des Sachschadens erfordert eine wertmindernde Wirkung auf die Sachsubstanz. Dabei entscheidet sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, ob durch die Wirkung auf die Sachsubstanz die Brauchbarkeit der Sache zur Erfüllung des ihr eigentümlichen Zwecks beeinträchtigt wird"⁴⁾. Für den Begriff des Sachschadens im Sinne des

1) Larenz I, 149; s.a. S. 76.

2) so z.B. noch RGSt 33,178; 39,329.

3) so für den strafrechtlichen Begriff der Sachbeschädigung in bezug auf zusammengesetzte Sachen und lebende Tiere bereits RGSt 55,169; 64,251.

4) BGH VersR 60,1075 = VA 61,79.

§ 1 Ziff.1 AHB genüge eine solche "wertmindernde Wirkung auf die Sachsubstanz"¹⁾. Der Bundesgerichtshof erweitert den Sachschadenbegriff in der Weise, daß auch die mangelhafte Herstellung einer Sache von dem Begriff erfaßt wird²⁾. Nach Ansicht des Gerichts fällt die Herstellung einer Sache jedoch in der Regel unter die Gefahrausschlußklausel des § 4 Ziff.I.6b, Ziff.II.5 AHB.

Nach der bisherigen Rechtsprechung galt die fehlerhafte Herstellung einer Sache nicht als Sachschaden³⁾. Vielmehr mußte eine bereits vorhandene Sache in ihrer Substanz oder in ihrer Beschaffenheit beeinträchtigt worden sein⁴⁾. Diese Ansicht ist im Schrifttum immer noch herrschend⁵⁾. Prölß betrachtet als Sachschaden die Wertminderung einer bereits vorhandenen Sache als Folge einer Einwirkung darauf, welche die Brauchbarkeit der Sache zur Erfüllung des ihr eigentümlichen Zweckes, wirtschaftlich betrachtet, beeinträchtigt⁶⁾.

Der Sachschaden umfaßt nicht nur die Entschädigung für den Sachminderwert, sondern auch die daraus sich ergebenden Folgen aus geringerer Verwendbarkeit der Sache, also den geldlichen Verlust. "Dieser ist an sich ein Vermögensschaden, der aber vom Haftpflichtversicherer aus Anlaß einer Sachbeschädigung unter dem Begriff 'Sachschaden' als Folgeschaden mit entschädigt wird"⁷⁾. Allgemein darf festgestellt werden, daß nach der Rechtsprechung sowohl Personenschäden als auch Sachschäden die durch konkrete Verletzungen (Körperverletzung, Sachbeschädigung) hervorgerufenen Vermögensschäden des Dritten mit einschließen⁸⁾.

1) BGH VersR 61,266 = VA 61,149.

2) BGH VersR 60,1075; VersR 61,265 = VA 61,149 = MDR 61,485.

3) so noch OLG München VersR 59,201; OLG Karlsruhe VersR 55,563; LG Krefeld VersR 54,52.

4) Jannott, Studienwerk S.90; Oberbach Komm. I,83.

5) Prölß Komm.Anh.zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm.3; Wussow § 1 Anm.39.

6) Prölß, a.a.O. § 1 AHB Anm.3.

7) Jannott, Studienwerk S.91.

8) RGZ 160,48; BGH 23,349; BGH VersR 60,1074; OLG München VersR 59,201; OLG Celle VersR 61,242.

Bei Sachschäden ist es nicht erforderlich, daß der Dritte Eigentümer der beschädigten Sache ist, sofern er nur Ersatzansprüche wegen Sachbeschädigung gegen den Versicherungsnehmer erhebt¹⁾.

Die verursachten Schäden bzw. Schadenereignisse müssen im Inland²⁾ eintreten. Auslandsschäden werden durch § 4 Ziff. I.3 AHB ausgeschlossen.

4. Die Gefahrbegrenzung durch das Erfordernis des adäquaten Kausalzusammenhangs

Der das Haftpflichtrecht beherrschende Grundsatz, daß nur adäquat verursachte Schäden zu einer Schadenersatzpflicht führen, dient wegen der im § 1 Ziff. 1 AHB erfolgten Verweisung auf die "gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts" mittelbar ebenfalls zur Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr. Zwischen dem Ursachenereignis und dem verursachten Personen- und Sachschaden muß deshalb auch versicherungsrechtlich ein (tatsächlicher oder ein zumindest vom Dritten behaupteter) adäquater Kausalzusammenhang vorliegen, soll der Tatbestand der Haftpflichtversicherungsgefahr erfüllt sein³⁾.

Nur dasjenige Ereignis kommt als Tatbestandselement der Haftpflichtversicherungsgefahr in Betracht, das generell oder nach der Lebenserfahrung geeignet ist, Personen- oder Sachschäden herbeizuführen. Umgekehrt können nur adäquat verursachte Personen- oder Sachschäden Gefahrverwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles sein.

5. Die wertmäßige Begrenzung der Haftpflicht- versicherungsgefahr

Es ist üblich, daß die Versicherer ihre Leistungspflicht und damit auch die versicherte Gefahr (d.h. die mit dem Folgeereig-

1) Prölß, a.a.O. § 1 AHB Anm.3.

2) BRD einschl. der sog.DDR.

3) so bereits Jannott, Die rechtliche Materie der Haftpflichtversicherung, München 1912, S.83; ferner Bruck PVR 402; Oberbach AHB-Komm. I,71; Kisch PVR II,87 (Nr.3).

nis eintretenden Schäden) wertmäßig begrenzen. hierzu bedient man sich verschiedener Methoden der Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers am Schaden^{1),2)}. In der Haftpflichtversicherung vereinbart man zu diesem Zweck Versicherungssummen, die den Charakter von Haftungsgrenzen haben. Bei jedem Versicherungsfall, korrekte Erfüllung des Vertrages durch den Versicherungsnehmer vorausgesetzt, haftet der Versicherer für den entstandenen Schaden, jedoch nur bis zur Höhe der Versicherungssumme (§ 50 VVG; § 3 Ziff. II.2 AHB).

Denkbar ist, daß eine einheitliche Versicherungssumme vereinbart wird, die als Höchstbetrag der vom Versicherer in einem

- 1) siehe hierzu Müller-Lutz, Versicherungslehre, S. 154 f; Maier a.a.O., S. 104f, 118ff, 149ff; Gürtler, VersDwI, S. 20; Eichler, Versicherungsrecht, S. 144, 226 ff.
- 2) die Möglichkeit der Beteiligung anderer Versicherer an der Gefahr im Wege der Mit- oder der Rückversicherung zwecks wertmäßiger Begrenzung des "Risikos" sei hier nur erwähnt. Sie ist, um einen Gedanken Schnäfers (a.a.O., S. 152) aufzugreifen, ein Mittel, um die Produktionstiefe bzw. die Betriebstiefe eines Versicherungsbetriebs zu verändern. - Streng genommen gilt dies allerdings nur von der Rückversicherung. Verglichen mit dem Industriebetrieb würden externe Mitversicherer, die gegenüber dem Versicherten nur Teilrisiken tragen, "Fertigungsteile" als Marktleistungen hervorbringen, deren "Montage" zur vollen Risikodeckung, evtl. unter eigener Beteiligung an der Gefahrtragung (Eigendeckung als Produktionsleistung; vgl. Mellerowicz, Kostenrechnung 4. Aufl. II/1, S. 318; Linnardt, Betriebsfunktionen, S. 55), sich der Versicherungsnehmer vorbehält. (Bei der internen Mitversicherung übernimmt allerdings ein Mitversicherer diese "Montage").

Der Erstversicherer, der gegenüber dem Versicherungsnehmer die volle Gefahr trägt, erbringt dagegen eine völlig andere, mit der Leistung des externen Mitversicherers nicht vergleichbare Marktleistung, nämlich den für den Versicherungsnehmer "verbrauchreifen" vollen Versicherungsschutz, selbst wenn er das Risiko intern fast vollständig an Rückversicherer - ausnahmsweise an interne Mitversicherer - abgibt. Ist freilich letzteres der Fall, dann kann man nicht mehr von "Produktion", sondern nur noch von einem "Handel" mit Versicherungsschutz oder, genauer, von "Verlag" sprechen: der Erstversicherer "verlegt" dann die Dienstleistung "Versicherungsschutz", die in den Rückversicherungsunternehmen "produziert" wird. Natürlich kann auch eine Mitversicherung nochmals rückversichert werden. Das Gesagte gilt dann für sie entsprechend. Worauf es im vorliegenden Zusammenhang ankommt, dürfte jedoch klar geworden sein: es sollte gezeigt werden, daß der Versicherer durch betriebspolitische Maßnahmen das übernommene Risiko wertmäßig begrenzen kann.

Versicherungsfall zu erbringenden Gesamtleistung (Ersatzleistungen für Personen- und Sachschäden sowie Kosten der Anspruchsabwehr) gelten soll.

Die AHB sehen jedoch eine andere Regelung vor. Hiernach wird die Versicherungssumme nur durch die Schadenersatzleistung verbraucht, die wegen konkreter Personen- und Sachschäden des Dritten zu erbringen ist, während die "Aufwendungen des Versicherers für Kosten" (das sind Kosten der Anspruchsabwehr sowie Rettungskostenersatzleistungen) nicht auf die Versicherungssumme anzurechnen sind (§ 3 Ziff.II.4 AHB). Übersteigen jedoch die Haftpflichtansprüche die Versicherungssumme, so wird nach den AHB eine Aufteilung in der Weise vorgenommen, daß der Versicherer die Prozeßkosten nur in der Höhe zu tragen hat, die dem Verhältnis der Versicherungssumme zur Gesamthöhe der erhobenen Haftpflichtansprüche entspricht (§ 3 Ziff.III.1 AHB). Die in den AHB aufgestellte Regel der verhältnismäßigen Abwehrkostenersatzleistungen führt zu Unbilligkeiten, wenn sie auf Kosten angewandt wird, die durch die Erhebung unbegründeter oder unbegründet hoher Haftpflichtansprüche erwachsen sind¹⁾.

Obsiegt der Versicherer im Deckungsprozeß teilweise, so hat er die Kosten des Haftpflichtprozesses in dem gleichen Verhältnis zu tragen, in dem er zur Befreiung des Versicherungsnehmers von der Haftpflichtschuld verpflichtet ist²⁾.

Doch vom Abwehrkostenersatz einmal abgesehen, wird auch für die eigentliche Schadenersatzleistung keine einheitliche Versicherungssumme vereinbart. In den Versicherungsscheinen und den Anträgen hierzu werden, getrennt nach Leistungen für Personenschäden und Sachschäden, gewöhnlich zwei Versicherungssummen angegeben. Man spricht diesbezüglich von sogenannten Deckungssummen, die für Personenschäden und Sachschäden unterschiedlich hoch sind, etwa DM 300.000 für Personenschäden und DM 30.000 für Sachschäden. Bei den Personenschäden sind nochmals Höchstbeträge für Versicherungsleistungen je verletzte oder getötete Person vorgesehen.

1) Näheres bei Prölß Komm. § 150 Anm.4 B; Beisler VersWissArch 57,305.

2) BGH VersR 61,975.

Schadenersatzansprüche, welche die Deckungssumme pro Person oder die Deckungssumme einer Schadenart (Personenschaden oder Sachschaden) übersteigen, sind insoweit nicht mehr Gegenstand der Haftpflichtversicherung. In Höhe der überschießenden Beiträge ist der Versicherungsnehmer am Risiko selbst beteiligt.

Eine spezielle wertmäßige Begrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr wurde bei Rentenzahlungen getroffen (§ 155 VVG; § 3 Ziff.III.2 AHB). Übersteigt der Kapitalwert einer dem Dritten wegen Erwerbsminderung zu zahlenden Haftpflichtversicherungsrente die für Personenschäden vorgesehene Versicherungssumme, so wird die vom Versicherungsnehmer zu zahlende Rente vom Versicherer nur im Verhältnis der Versicherungssumme zum Kapitalwert der Rente erstattet.

Außer durch Festsetzung von Versicherungssummen könnte die versicherte Gefahr noch durch eine prozentuale oder absolute Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers am Schaden¹⁾ oder durch Integralfranchisen eingeschränkt werden²⁾.

Von diesen zuletzt genannten Möglichkeiten der Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers am Schaden ist in den AHB nur spärlich Gebrauch gemacht worden. Im § 3 Ziff.II.1 S.2 und 3 AHB ist lediglich eine Abzugsfranchise wegen Bagatellschäden vorgesehen, deren Anwendung nach den Besonderen Bedingungen für die Haftpflichtversicherung unterbleibt.

6. Die Einschränkung des subjektiven Risikos

Von den hauptsächlich die Eintrittswahrscheinlichkeit des Versicherungsfalles bzw. die seiner Verwirklichungsphasen beeinflussenden Gefahrumständen werden alle diejenigen, die im physischen Zustand (Alter, Krankheit), in psychischen Eigenschaften (Verantwortungsbewußtsein, Vorsicht, Aufmerksamkeit einerseits, Leichtsin, Lässigkeit, Habgier andererseits bzw. im Charakter oder Temperament des Versicherungsnehmers oder

1) Mahr, a.a.O., S.118 ff.

2) über diese Begriffe siehe bei Müller-Lutz, a.a.O., S.154 f; Mahr, a.a.O., S.104 f, 149 ff; Gürtler, VersBwl. S.23; Eichler, Versicherungsrecht, S.144, 226 ff.

ues Versicherten, in seiner persönlichen Umgebung (persönlichen Rücksichten gegenüber Angehörigen oder eigenen Arbeitskräften) oder in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen (empirisch nachweisbare Neigung zum Versicherungsbetrug bei schlechter Finanzlage) begründet liegen, als subjektives Risiko oder als subjektive Gefahr bezeichnet¹⁾. Der Begriff umfaßt zunächst einmal alle günstigen und ungünstigen persönlichen Gefahrumstände, wird aber dann doch meist im engeren Sinne zur Bezeichnung der nur ungünstigen persönlichen Umstände des Versicherungsnehmers (bzw. des Versicherten) gebraucht.

Dieses ungünstige subjektive Risiko soll hauptsächlich durch § 4 Ziff.II.1-5 AHB erfaßt und von der Versicherung ausgeschlossen werden. Im Falle einer Haftpflichtversicherung für fremde Rechnung sind aus dem gleichen Grunde Ansprüche des Versicherungsnehmers und der im § 4 Ziff.II.2 AHB genannten Personen nicht gedeckt (§ 7 Ziff.2 AHB).

Zu § 4 Ziff.II.1 AHB sei angemerkt, daß diese Bestimmung, anders als § 152 VVG, jede vorsätzliche - also auch die vorsätzliche, aber nicht rechtswidrige - Herbeiführung des Versicherungsfalles vom Versicherungsschutz ausnimmt²⁾. Man denke hierbei vor allem an den Fall des aggressiven Notstandes (§ 904 BGB).

Nach einer im Ergebnis zu billigenden, in dogmatischer Sicht jedoch recht bedenklichen Entscheidung des Bundesgerichtshofes³⁾ soll der Vorsatz entfallen, wenn der Versicherungsnehmer das Vorliegen der tatsächlichen Voraussetzungen eines Rechtfertigungsgrundes angenommen hat. Darauf, ob objektiv Widerrechtlichkeit gegeben ist, soll es dann nicht mehr ankommen.

1) so Müller-Lutz, a.a.O., S.69.

2) Prölß Komm. § 152 Anm. 2 S. 486.

3) BGH VersR 58,361.

7. Die zeitliche Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr

Anders als bei den meisten Versicherungszweigen bereitet die zeitliche Abgrenzung der versicherten Gefahr in der Haftpflichtversicherung Schwierigkeiten, deren Ursache in dem Umstand begründet liegt, daß der Tatbestand der Haftpflichtversicherungsgefahr zu seiner Verwirklichung in der Regel einen gewissen Zeitraum beansprucht. Eine Ausnahme hiervon stellt lediglich der Fall der unbegründeten Inanspruchnahme wegen fingierter Ereignisse dar, in dem die Gefahrverwirklichung zeitpunktförmig geschieht, allerdings auch hier nicht, ohne daß sich durch die Rückbeziehung auf den Zeitpunkt des behaupteten Ereignisseintritts die Tatbestandswirkung äußert.

Keiner Erläuterung bedarf es, wenn der gesamte Gefahrtatbestand in die Versicherungszeit fällt. Die Problematik wird jedoch akut, wenn nur eine Etappe oder nur einige Phasen der Gefahrverwirklichung während der Versicherungszeit eintreten. Für diesen Fall ist festzulegen, welches Element des Gefahrtatbestandes bzw. welche Phase der Gefahrverwirklichung innerhalb der Versicherungszeit einzutreten hat.

Wie gezeigt, wird im Schrifttum die Problematik der zeitlichen Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr weitgehend mit der Frage nach dem Eintrittszeitpunkt des Haftpflichtversicherungsfalles gleichgesetzt.

Nach der hier vertretenen Meinung besitzt der Versicherungsfall als Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr Tatbestandsstruktur und im Regelfall zeitliche Dehnung. Deshalb kann das Ereignis, das, um die Leistungspflicht des Versicherers zu begründen - tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten -, in die materielle Versicherungszeit fallen muß, für sich allein nicht Versicherungsfall sein. Es ist vielmehr, so wichtig es sein mag, Tatbestandselement des Haftpflichtversicherungsfalles und - bei begründeten Ansprüchen - Phase der Gefahrverwirklichung.

Im Gesetz ist die Frage der zeitlichen Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr im § 149 VVG geregelt. Diese ab-

änderliche Vorschrift verpflichtet den Haftpflichtversicherer zum Ersatz dessen, was der Versicherungsnehmer "auf Grund seiner Verantwortlichkeit für eine während der Versicherungszeit eintretende Tatsache an einen Dritten zu bewirken hat". Aus dieser Vorschrift geht nicht eindeutig hervor, ob das Ursachenereignis oder das Folgeereignis in die Versicherungszeit fallen muß. Denn für beides, sowohl für die Verursachung des Schadens als auch für den angerichteten Schaden, ist der Versicherungsnehmer nach den haftpflichtrechtlichen Bestimmungen verantwortlich. Es ist deshalb strittig, ob das Ursachenereignis oder das Folgeereignis als Haftpflichttatsache im Sinne des § 149 VVG zu gelten hat. Sowohl die Vertreter der Ursachenereignistheorie als auch die Anhänger der Schadenereignistheorie führen beachtliche Argumente ins Feld. Auf Darstellung und Kritik dieser Theorien darf in diesem Zusammenhang verwiesen werden.

Dem Begriff der Haftpflichttatsache wird sogar die "Erhebung von Haftpflichtansprüchen" (des Dritten gegen den Versicherungsnehmer) gerecht¹⁾, sofern es sich um die Erhebung begründeter Ansprüche handelt. Denn auch die "begründete Inanspruchnahme" kann als eine Tatsache aufgefaßt werden, für die der Versicherungsnehmer auf Grund vorhergehenden Verhaltens verantwortlich ist. Dagegen kann der Versicherungsnehmer für die vom Dritten lediglich behaupteten Tatsachen²⁾ nicht verantwortlich gemacht werden, es sei denn, er habe die unbegründete "Inanspruchnahme" schuldhaft³⁾ herbeigeführt⁴⁾.

1) so Hartung VersWissArch 58, 135 f.

2) die sich auf fingierte Ereignisse oder Tatsachen gründende "Inanspruchnahme" wird zwar nicht durch § 149 VVG, wohl aber über § 150 VVG in den gesetzlichen Gefahrbegriff einbezogen, da aus dieser Vorschrift hervorgeht, daß die Versicherung die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten auch im Falle unbegründeter "Inanspruchnahme" umfaßt.

3) bei der vom Versicherungsnehmer vorsätzlich herbeigeführten Erhebung unbegründeter Ansprüche wird zwar nicht § 152 VVG, wohl aber § 61 VVG zum Zuge kommen.

4) Ehrenzweig VVR S. 365.

Die Haftpflichttatsache bzw. das Ereignis muß nach dem Gesetz während der Versicherungszeit, nach den AHB "während der Wirksamkeit der Versicherung" eintreten (§ 1 Ziff. 1 AHB).

In beiden Fällen ist die sogenannte materielle Versicherungszeit bzw. der sachliche Versicherungsbeginn¹⁾ gemeint.

Die Wirksamkeit der Versicherung beginnt mit der sogenannten Einlösung des Versicherungsscheins durch Zahlung der Erstprämie, der Ausfertigungsgebühr und der Versicherungssteuer (§ 3 Ziff. I AHB).

In den AHB ist die zeitliche Abgrenzung der Haftpflichtversicherungsgefahr schon bei der Formulierung des Gefahrbegriffs vorgenommen worden. Nach § 1 Ziff. 1 AHB muß das Ereignis, das reale Personen- oder Sachschäden, kurzum konkrete Verletzungszustände zur Folge hatte, "während der Wirksamkeit der Versicherung" eintreten.

Aus der im § 1 Ziff. 1 AHB getroffenen Regelung geht dreierlei hervor: einmal, daß das Ereignis, das konkrete Verletzungen zur Folge hatte, nicht selbst diese konkrete Verletzung sein kann, sondern daß es das Ursachenereignis, d.h. das die realen Schäden verursachende Ereignis sein muß.

Zweitens beweist die Verwendung einer Präposition der Zeit und der Gebrauch des Tempus, daß die Tatbestandselemente der Haftpflichtversicherungsgefahr unter dem zeitlichen Aspekt zu betrachten sind, nämlich als Phasen einer zeiträumlich geschehenden Gefahrverwirklichung. Das im § 1 Ziff. 1 AHB genannte Folgeverhältnis ist demnach nicht nur als "logisches" Verhältnis von Grund und Folge zu verstehen, sondern wird durch Tempus und Präposition eindeutig als ein "chronologisches" Folgeverhältnis von Ursache und Wirkung ausgewiesen.

Drittens braucht wegen der dem "Ursachenereignis" vorangestellten Präposition "während" nur das Ursachenereignis, nicht auch der reale Personen- oder Sachschaden - das Schadenfolgeereignis - innerhalb der materiellen Versicherungszeit einzutreten.

1) Bruck JW 25,561; ders. PVR 239 f; ders. Komm. § 149 Anm. 14; Oberbach I, 71; Prölß Komm. § 149 Anm. 3, Anh. zu §§ 149-158h § 1 AHB Anm. 1, § 38 Anm. 4, 5.

Wären die konkreten Verletzungszustände Kriterien der zeitlichen Abgrenzung, so stünde die Präposition im Satz vor den "Personen- und Sachschäden". Der fragliche Satzteil hätte dann lauten müssen: Versicherungsschutz ist zu gewähren "wegen eines Ereignisses, das während der Wirksamkeit der Versicherung den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte".

Das Präterium "zur Folge hatte" bedeutet, daß sich das Ereignis - tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten - ausgewirkt hat, nicht aber, daß es sich "während der Wirksamkeit der Versicherung" ausgewirkt hat¹⁾. Zwischen verursachendem Ereignis und verursachtem Schaden ist zeitlicher Abstand möglich. Nach dem Wortlaut des § 1 Ziff.1 AHB besteht jedenfalls keine Veranlassung anzunehmen, das Ereignis müsse den Schaden stets unmittelbar herbeiführen.

Aus § 3 Ziff.II.1 S.1 AHB folgt, daß die Haftpflichtversicherungsgefahr nicht nur, wie im § 1 Ziff.1 AHB bestimmt ist, durch "tatsächlich" eintretende Ursachenereignisse zeitlich begrenzt wird, sondern auch durch Ereignisse, deren Eintritt nach der Behauptung des Dritten in die materielle Versicherungszeit fällt. Da § 3 Ziff.II.1 S.1 AHB dem Versicherer die Abwehr unberechtigter Haftpflichtansprüche schlechthin zur Pflicht macht, ohne Rücksicht darauf, ob der Behauptung des Dritten ein realer Vorgang entspricht, erlangen auch lediglich fingierte Ereignisse Bedeutung für die zeitliche Begrenzung der versicherten Gefahr.

§ 13 Die Eigenschaften des Haftpflichtversicherungsfalles

I. Der Haftpflichtversicherungsfall als Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr

Der Haftpflichtversicherungsfall kann definitionsgemäß als die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr bestimmt werden. Umgekehrt bezeichnet die Haftpflichtversiche-

1) s.a. S. 150, 157.

rungsgefahr den möglichen Haftpflichtversicherungsfall. Die Tatbestandsstruktur der Haftpflichtversicherungsgefahr teilt sich folglich auch dem Haftpflichtversicherungsfall mit.

Demnach ist auch der Haftpflichtversicherungsfall ein Tatbestand. Dieser ist zu definieren als die durch Versicherung gedeckte, haftpflichtrechtliche Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers wegen eines während der Wirksamkeit der Versicherung tatsächlich oder nach der Behauptung des Dritten eingetretenen Ereignisses, das den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte oder gehabt haben soll.

Dem Versicherungsfalltatbestand entspricht genetisch, d.h.nach dem zeitlichen Verlauf der Gefahrverwirklichung, der gedehnte Versicherungsfall.

Die Dehnung des Haftpflichtversicherungsfalles ist real, wenn begründete Haftpflichtansprüche erhoben werden, virtuell, im Falle der unbegründeten, auf fingierte Ereignisse gestützten "Inanspruchnahme". Im ersten Fall benötigt die Gefahrverwirklichung einen Zeitraum, im zweiten einen Zeitpunkt.

Ursachenereignis, Folgeereignis und "Inanspruchnahme" sind stets Tatbestandselemente des Haftpflichtversicherungsfalles; Verwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles sind sie jedoch nur dann, wenn ihr Eintritt konkret erfolgt und wenn sie außerdem in einer objektiven, nicht nur auf Behauptungen des Dritten gründenden Beziehung zum Versicherungsnehmer stehen.

Wird der Versicherungsnehmer in Anspruch genommen, weil er haftpflichtig geworden ist, so sind sämtliche Tatbestandselemente zugleich Verwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles. Hierher gehört auch die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers, die wegen Verjährung des Haftpflichtanspruches unberechtigt ist.

Beruhet die unberechtigte Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers darauf, daß sich der Dritte in der Person des Schädigers geirrt hat, erleidet der Dritte demnach Schaden, aber nicht durch den Versicherungsnehmer, so sind die drei Ereignisse zwar ebenfalls konkret eingetreten, Ursachenereignis und Folgeereignis kommen als Verwirklichungsphasen der Haftpflichtversicherungsgefahr dennoch nicht in Betracht, weil sie zum Versicherungsnehmer nicht objektiv in Beziehung stehen.

Im Fall der auf fingierte Ereignisse gestützten "Inanspruchnahme" erfolgt schließlich keine physische Veränderung der Außenwelt. Ursachenereignis und Folgeereignis besitzen in diesem Fall keine reale Existenz. Nur die "Inanspruchnahme" muß auch diesmal wie stets tatsächlich geschehen. In den zuletzt genannten Fällen wird die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles durch die Behauptung des Dritten hergestellt.

Als Ergebnis der bisherigen Erörterungen ist nochmals festzuhalten: gemäß den AHB besitzt der Haftpflichtversicherungsfall Tatbestandsstruktur. Der Eintritt des Haftpflichtversicherungsfalles ist grundsätzlich zeitraumbezogen, ausnahmsweise zeitpunktbezogen. Der Haftpflichtversicherungsfall ist jedoch stets zeitraumbeziehbar. Diese Zeitraumbeziehbarkeit folgt aus der Tatbestandsstruktur des Haftpflichtversicherungsfalles. Die vorstehenden Urteile wurden durch die Analyse des ersten Abschnitts der AHB gewonnen.

Doch nicht nur die AHB haben dem Haftpflichtversicherungsfall Tatbestandsstruktur und zeitliche Dehnung zuerkannt. Der Gesetzgeber hat diesen Eigenschaften des Haftpflichtversicherungsfalles ebenfalls Rechnung getragen, und zwar dadurch, daß er in auffälligem Gegensatz zur Regelung anderer Versicherungszweige bei den die Haftpflichtversicherung betreffenden speziellen Vorschriften den Ausdruck "Versicherungsfall" meidet, wenn diese Vorschriften nach ihrem Sinn und Zweck eine Beziehung auf Zeitpunkte erfordern. Dies geht deutlich aus einem Vergleich der die Haftpflichtversicherung betreffenden Spezialnormen (§§ 152, 153 VVG) mit den ihnen entsprechenden allgemeinen Vorschriften

(§§ 61,33 VVG) hervor. So genügt nach dem Gesetz zur Verwirkung des Haftpflichtversicherungsanspruches die vorsätzliche und rechtswidrige Herbeiführung der Haftpflichttatsache an Stelle der Herbeiführung des Versicherungsfalles (§§ 152, 61 VVG). Gemäß § 153 VVG ist auch nicht etwa der "Versicherungsfall" anzuzeigen, sondern die einzelnen Etappen desselben, nämlich die potentiell verantwortlichkeitsbegründenden Tatsachen (§ 153 Abs. 1 VVG) und die "Inanspruchnahme" (§ 153 Abs.2 VVG), freilich auch das gerichtliche Geltendmachen des Anspruches gegen den Versicherungsnehmer, das nach der hier vertretenen Ansicht schon nicht mehr als Gefahrverwirklichungsphase gilt, sowie Armenrechtsgesuche, gerichtliche Streitverkündung und eingeleitete Ermittlungsverfahren (§ 153 Abs. 4 VVG).

Daß aber auch nach dem Gesetz die Gefahrverwirklichung mit der "Inanspruchnahme" abgeschlossen, der Haftpflichtversicherungsfall also mit diesem Zeitpunkt eingetreten ist, geht aus der Art hervor, in der die §§ 6 Abs.3, 33 Abs.2 VVG auf die anzeigepflichtigen Sachverhalte anzuwenden sind. Es sind dies Bestimmungen, welche es mit Obliegenheiten zu tun haben, die "nach dem Eintritt des Versicherungsfalles" zu erfüllen sind.

Kraft ausdrücklicher Vorschrift (§ 153 Abs.1 S.2 VVG) sind die genannten Bestimmungen auf die Anzeigepflicht der im § 153 Abs. 1 S.1 VVG bezeichneten Tatsachen lediglich "sinngemäß" anzuwenden; das heißt aber, daß die Anzeigepflicht dieser Tatsachen noch keine nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllende Obliegenheit ist, sondern lediglich "sinngemäß" als solche zu gelten hat.

Eine sinngemäße Anwendung der §§ 6 Abs.3, 33 Abs.2 VVG auf die Anzeige der "Inanspruchnahme" ist nicht mehr vorgesehen. Das berechtigt zu dem Schluß, die §§ 6 Abs.3, 33 Abs.2 VVG seien jetzt unmittelbar anzuwenden¹⁾ und die Anzeige der "Inanspruchnahme" sei die erste Obliegenheit, die eindeutig nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen ist. Damit ist für das Gesetz induktiv nachgewiesen, daß die Gefahrverwirk-

1) so auch Oberbach JRPV 43, 32.

lichung der Haftpflichtversicherung grundsätzlich zeitraumbezogen ist und mit der "Inanspruchnahme" endet¹⁾.

Oberbach²⁾ sieht ebenfalls in der sinngemäßen Anwendung der §§ 6 Abs.2; 33 Abs.2 VVG auf die Anzeigepflicht der Haftpflichttatsachen einen Beweis für die Tatbestandseigenschaft und die Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles. Bei seiner Beweisführung bedient er sich allerdings der deduktiven Methode. Tatbestandseigenschaft und Zeitraumbezogenheit des Haftpflichtversicherungsfalles, aus § 1 Ziff.1 AHB gewonnen, stehen für ihn fest und sollen gewissermaßen, wenn der Ausdruck verstattet ist, am Gesetz "verifiziert" werden. Nicht der "gedehnte Versicherungsfall" wird aus der "sinngemäßen Geltung" der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG abgeleitet, sondern umgekehrt, letztere wird durch die Tatbestandseigenschaft des Haftpflichtversicherungsfalles erklärt. Wie gesagt, begründet Oberbach die "sinngemäße" Anwendung der genannten Bestimmungen mit der Tatbestandsnatur des Haftpflichtversicherungsfalles. Oberbach meint, die im § 6 VVG aufgestellte Alternative - "vor" oder "nach" dem Eintritt des Versicherungsfalles - gelte nicht für die Tatsachen im Sinne des § 153 Abs.1 VVG. Die "Tatsache" sei nicht der Versicherungsfall, sondern nur eine Teilverwirklichung desselben. Als solche trete sie aber nicht "vor" oder "nach" dem Versicherungsfall, sondern "während" des Versicherungsfalles ein. Deshalb sei keine unmittelbare, sondern eine nur "sinngemäße" Anwendung der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG möglich³⁾.

Das Meiden des Ausdrucks "Versicherungsfall" in den haftpflichtversicherungsrechtlichen Spezialnormen wurde vom Gesetzgeber allerdings nicht ausnahmslos durchgehalten.

Man findet das Wort "Versicherungsfall" im § 158 VVG. Dort heißt es: "Hat nach dem Eintritt eines Versicherungsfalles der Versicherer dem Versicherungsnehmer gegenüber seine Verpflichtung zur Leistung der Entschädigung anerkannt oder die Leistung der fälligen Entschädigung verweigert, so ist jeder Teil berechtigt, das Versicherungsverhältnis zu kündigen" (§ 158 Abs.1 S. 1 VVG).

1) s.a. S. 143.

2) Oberbach JRPV 43, 32.

3) Oberbach JRPV 43, 29 ff, 32.

"Nach dem Eintritt des Versicherungsfalls" bedeutet, der hier vertretenen Ansicht gemäß: nach der "Inanspruchnahme".

Ehrenzweig teilt diese Meinung: "Wenn § 158 VVG von der Kündigung "nach dem Eintritt eines Versicherungsfalls" spricht, so hat er, wie der Zusammenhang ergibt, nur die Anspruchgeltendmachung im Auge"¹⁾. An anderer Stelle kommt dies nochmals zum Ausdruck: "Aus dem Norminhalt erhellt, daß hier²⁾ unter "Versicherungsfall" nur die Anspruchgeltendmachung verstanden ist und verstanden sein kann"³⁾.

Völlig anderer Ansicht ist Möller. "Als Versicherungsfall kann im Zusammenhang des § 158 Abs.1 S.1 VVG nur der Beginn des gedehnten Versicherungsfalles verstanden werden. Hat also ein Versicherer sogleich bei einem Verstoß des Versicherungsnehmers eine Entschädigungspflicht anerkannt, so können beide Teile auch sofort kündigen. Bei der Verweigerung der Entschädigung ist dagegen vorauszusetzen, daß die Entschädigung bereits fällig ist (§ 154 VVG)"⁴⁾.

Von den beiden im Rahmen des § 158 VVG zu unterscheidenden Fällen, der Anerkennung der Entschädigungspflicht und der Verweigerung der fälligen Entschädigung, ist nur der erste problematisch. Denn beim zweiten Fall, der Verweigerung der fälligen Entschädigung, muß die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten notwendig vorher erfolgt sein⁵⁾.

Im ersten Fall kann aus begrifflichen Gründen einem durch Anerkennung der Leistungspflicht vor der "Inanspruchnahme" herbeigeführten Kündigungsrecht nicht das Wort geredet werden.

Bezeichnend ist, daß gemäß § 9 Ziff. II.2 AHB ein Kündigungsrecht sogar noch später entsteht, nämlich erst dann, wenn eine Entschädigungszahlung geleistet oder verweigert wurde oder der Haftpflichtanspruch rechtshängig geworden ist.

1) Ehrenzweig VVR S.365.

2) gemeint ist § 158 VVG.

3) Ehrenzweig VVR S. 373 Anm. 27.

4) Möller Grundl. B 2, S.23; ähnlich Prölß Komm.§ 158 Anm.1-3.

5) ähnlich BGH VersR 60,988.

Da dem Versicherungsnehmer durch die vom Versicherer ausgesprochene Anerkennung der Entschädigungspflicht sein Recht wird, § 158 VVG zudem abänderlich ist¹⁾, steht aber nichts im Wege, ein Kündigungsrecht vertraglich zu vereinbaren, das schon vor der "Inanspruchnahme" entstehen soll.

II. Der Haftpflichtversicherungsfall und die Leistungspflicht des Versicherers

A) Der einheitliche Versicherungsanspruch

Der Gefahrtragungstheorie zufolge erbringt der Versicherer schon vor Eintritt des Versicherungsfalles eine abstrakte Dauerleistung, die Gefahrtragung²⁾. Diese Gefahrtragung ist gemeint, wenn § 3 Ziff. I AHB bestimmt, der Versicherungsschutz beginne, vorbehaltlich einer anderen Vereinbarung, mit der Einlösung des Versicherungsscheines durch Zahlung der Prämie (Erstprämie oder Einzelprämie).

Gemäß der Gefahrtragungstheorie durchläuft die Haftpflichtversicherungsleistung bzw. der darauf gerichtete Anspruch des Versicherungsnehmers von der abstrakten Gefahrtragung bis hin zum Anspruch auf die konkrete Versicherungsleistung einen fortwährenden Konzentrations- und Determinationsprozeß.

Hingegen wird nach der Geldleistungstheorie vor Eintritt des Versicherungsfalles keine Versicherungsleistung erbracht, sondern vom Versicherer lediglich ein bedingtes Versprechen abgegeben, nach Eintritt des Versicherungsfalles konkrete Versicherungsleistungen zu erbringen. Dieses Leistungsversprechen erzeuge nur einen Haftungszustand des Versicherers³⁾.

Die Anhänger beider Theorien sind sich jedoch darin einig, daß mit dem Eintritt des Versicherungsfalles - korrekte Erfüllung des Vertrages seitens des Versicherungsnehmers vorausgesetzt-

1) Prölß Komm. § 158 Anm. 5.

2) Gefahrtragung, die Eichler (Versicherungsrecht, S. 168) als "Sicherungs-Geschäftsbesorgung" charakterisiert.

3) s.a. S. 37.

die Pflicht des Versicherers zur Bewirkung konkreter Versicherungsleistungen erwächst¹⁾.

In der Haftpflichtversicherung erwächst diese konkrete Leistungspflicht des Versicherers dann, wenn sich der Tatbestand der Haftpflichtversicherungsgefahr verwirklicht hat. Der Haftpflichtversicherungsfall als Verwirklichung dieser Gefahr ist mit der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten endgültig eingetreten. Mit diesem Zeitpunkt können konkrete Versicherungsleistungen (Befriedigung, Anspruchabwehr), die nach Wahl des Versicherers zu erbringen sind, erstmals verlangt werden. Der Bundesgerichtshof hat deshalb neuerdings eine auf Feststellung des Rechts auf Versicherungsschutz gerichtete Klage erst nach erfolgter "Inanspruchnahme" des Versicherungsnehmers zugelassen²⁾.

Nach ständiger Rechtsprechung³⁾ und nicht unerheblicher Meinung⁴⁾ entsteht der Haftpflichtversicherungsanspruch des Versicherungsnehmers als ein einheitlicher Anspruch⁵⁾.

Diesen einheitlichen Anspruch kann man auch bezeichnen als einen Anspruch auf Versicherungsschutz, gerichtet auf die Gewährung konkreter Versicherungsleistungen (Rechtsschutz, Entschädigung des Versicherungsnehmers bzw. Befriedigung des Dritten) oder kurz als Versicherungsschutzanspruch.

Es ist jedoch zu beachten, daß dem Versicherungsnehmer zwar vom Zeitpunkt seiner "Inanspruchnahme" an⁶⁾ ein Anspruch auf konkrete, vom Versicherer wahlweise zu erbringende Versicherungsleistungen zusteht, aber noch kein Anspruch auf eine

1) nach Eichler(a.a.O.,S.167) "verschafft der Eintritt des Versicherungsfalles dem Versicherungsnehmer die Möglichkeit, nunmehr die Geschäftsbesorgung des Versicherers zu verwerten". "Verwertet wird diese Sicherung nach der Verwirklichung der versicherten Gefahr dadurch, daß der Versicherungsnehmer die Versicherungsforderung geltend machen kann" (Eichler, a.a.O., S.168).

2) BGH VersR 61, 121.

3) RG 150,227; RG 36,3531; JW 37,2619; BGH VersR 56,187; VersR 59,499; VersR 60,554.

4) z.B. v.Gierke II,301 ff; Beisler VersWissArch 57, 294,315; PröB Komm. § 149 Anm.1; a.A. Ehrenzweig VVR S. 363.

5) s.a. S. 193.

6) widersprüchlich Sieg, a.a.O.,S.133: vgl. Anm.255 und zugehörige Textstelle .

bestimmte Art der Versicherungsleistung, z.B. auf naturale Anspruchsabwehr oder auf Befriedigung des Dritten (bzw. auf Befreiung von seiner Haftpflichtschuld). Der Versicherungsnehmer besitzt zunächst weder einen Rechtsschutzanspruch noch einen Befriedigungs- bzw. einen Befreiungsanspruch, sondern vielmehr beide Ansprüche in ihrer Verbundenheit zum einheitlichen Versicherungsschutzanspruch. Sicher ist nur, daß der Versicherer von der Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers an den erhobenen Haftpflichtanspruch alternativ abwehren oder befriedigen muß, wenn dieser in den Gefahrenbereich der Haftpflichtversicherung fällt.

Die Leistung des Versicherers beginnt mit der Prüfung der Haftpflichtfrage, jedoch kann der Versicherungsnehmer die dem Versicherer gemäß § 3 Ziff.II.1 AHB obliegende Prüfung der Haftpflichtfrage nicht klagweise erzwingen¹⁾, ja für sich allein erbracht, gilt die Prüfung der Haftpflichtfrage nicht einmal als Versicherungsleistung²⁾. Die Prüfung der Haftpflichtfrage ist vielmehr ein dem Versicherer vorbehaltenes Recht, dessen Ausübung ihm die Entscheidung darüber ermöglicht, ob er einen Anspruch der Gruppe der "berechtigten" Ansprüche zuweisen und demgemäß erfüllen, oder ob er ihn als einen unberechtigten ansehen und folglich vom Versicherungsnehmer abwehren soll³⁾.

Wie der Versicherer seiner Vertragspflicht zum Versicherungsschutz entspricht, steht deshalb in seinem eigenen pflichtgemäßen Ermessen: er kann die Ansprüche sofort anerkennen oder vom Versicherungsnehmer anerkennen lassen und befriedigen, er kann Weisungen erteilen, es zu einem Rechtsstreit kommen zu lassen (§ 5 Ziff.2 AHB) und die Versicherungsleistung dann als naturale Anspruchsabwehr erbringen. "Der Versicherer trägt die volle Verantwortung für seine Maßnahmen und die Gefahr, daß sie keinen Erfolg haben"⁴⁾.

1) so Oberbach I, 164 ff, 176; II, 161, 234; ders. JRPV 43, 17; Hagen II, 274 u. 293 ff; Prölß Komm.Anh.zu §§ 149-158h § 3 AHB Anm. 2.

2) v.Gierke II, 302; BGH VersR 61, 399.

3) Oberbach I, 164, 176; II, 161, 234; ders. JRPV 43, 17; ähnlich Krämer VP 60, 105; über die technische Durchführung dieser Prüfung siehe bei Deichmann, a.a.O., S.39 ff.

4) BGH VersR 56, 187.

Die Prüfung der Haftpflichtfrage und die Ermessensentscheidung des Haftpflichtversicherers sind notwendige Voraussetzungen dafür, ob dem Versicherungsnehmer fürderhin der eine oder der andere der beiden Ansprüche, der Rechtsschutzanspruch oder der Schuldbefreiungsanspruch, zusteht¹⁾ oder, wenn der Versicherer den Haftpflichtanspruch teilweise für begründet hält, beide.

Durch die Entscheidung des Versicherers wird der einheitliche Versicherungsschutzanspruch des Versicherungsnehmers zum Rechtsschutzanspruch oder zum Befreiungsanspruch umgestaltet. Auch kann dadurch die gemäß § 7 Ziff.3 AHB für die Abtretbarkeit erforderliche Feststellung des Versicherungsanspruches erfolgen. Ist ausnahmsweise eine Abtretung des Befreiungsanspruches an den Geschädigten vor Feststellung seiner Haftpflichtansprüche wirksam, so kann er nur auf Feststellung des Versicherungsschutzes, nicht auf Leistung oder Befreiung klagen, also nicht die Haftpflichtfrage im Deckungsprozeß entscheiden lassen²⁾.

Der Versicherer schuldet eine der Wahlschuld³⁾ ähnliche Schuld in der Weise, daß die Entscheidung darüber, ob die Leistungspflicht durch Rechtsschutzleistung oder Befreiungsleistung (bzw. Befriedigungsleistung) zu erfüllen ist, ihm zusteht (§ 262 BGB). Das Wahlrecht wird durch Erklärung gegenüber dem Versicherungsnehmer ausgeübt (§ 263 Abs.1 BGB; § 7 Ziff.3 AHB; vgl. auch § 10 Ziff.1 AHB bzw. § 12 Abs.2,3 VVG, ferner § 156 Abs. 2 VVG).

Die Wahlschuld des Haftpflichtversicherungsrechts unterscheidet sich aber von der Wahlschuld des Bürgerlichen Rechts in wesent-

1) RGZ 150,228.

2) Prölß Komm. § 156 Anm.5 C; OLG Düsseldorf VersR 57,579; über Reflexwirkungen des Haftpflichtversicherungsverhältnisses auf das Haftpflichtverhältnis ausführlich Sieg, a.a.O., S. 98 ff, 104.

3) §§ 262 ff BGB. Die Natur der Wahlschuld ist in der schuldrechtlichen Dogmatik umstritten. Wie hier, sind für einen einheitlichen Anspruch Leonhard, Allgemeines Schuldrecht des BGB, München u. Leipzig 1929, S.123,124,130; Enneccerus-Lehmann, Schuldrecht, 15. Bearbeitung, Tübingen 1958, § 7 Ziff.2, S.35; unentschieden Larenz, Schuldrecht I, 6. Aufl., § 12a S.132; a.A. Esser, Schuldrecht, § 42 Ziff.1, 2. Aufl. Karlsruhe 1960.

lichen Punkten. So kann der Versicherer, wie schon erwähnt, nicht nur "die eine oder die andere" Leistung erbringen, sondern bei teilweise begründeten Haftpflichtansprüchen beide zugleich. Wählt der Versicherer die Rechtsschutzgewährung als Versicherungsleistung, so ergibt sich aus den Bedingungen (§ 3 Ziff.II.1 AHB) und dem Gesetz (§ 154 Abs.1 VVG), daß der Versicherer gegenüber dem Versicherungsnehmer zur Entschädigungsleistung verpflichtet bleibt, wenn sich der Haftpflichtanspruch des Dritten entgegen der ursprünglichen Annahme als begründet erweist. §§ 3 Ziff.II.1 AHB; 154 VVG sprechen von Entschädigungsleistungen, die vom Versicherer auf Grund richterlicher Entscheidungen bzw. auf Grund rechtskräftiger Urteile zu zahlen sind. Daneben behält sich der Versicherer ausdrücklich das Recht vor, durch Vergleich oder Anerkenntnis von der Rechtsschutzleistung zur Befriedigungsleistung überzugehen (§ 3 Ziff.II.1 AHB)¹⁾.

Wählt hingegen der Versicherer von den beiden Versicherungsleistungen zuerst die Befriedigungsleistung aus, indem er den Anspruch des Dritten befriedigt oder anerkennt, so ist anzunehmen, daß das Wahlrecht in Gemäßheit der bürgerlich-rechtlichen Regelung (§§ 262 ff BGB) ausgeübt wurde. Nach dieser Wahl wird nur noch eine der beiden Leistungen, nämlich die Befriedigungsleistung und nicht mehr die Rechtsschutzleistung geschuldet.

Verweigert der Versicherer jeglichen Versicherungsschutz, so überläßt er es dem Versicherungsnehmer, die Haftpflichtfrage zu entscheiden und die Konkretisierung der Wahlschuld vorzunehmen; an dessen Entscheidung ist er dann gebunden²⁾.

Aber nicht nur in diesem zuletzt genannten Fall, sondern auch dann, wenn der Versicherungsnehmer die Befriedigung des Dritten oder die Anerkennung des Haftpflichtanspruches nach den Umständen nicht ohne offenbare Unbilligkeit verweigern konnte, steht dem Versicherungsnehmer die Entscheidungsbefugnis zu (§ 154 Abs.2 VVG; § 5 Ziff.5 S.2 AHB).

1) vgl. hierzu O'berbach I, 177.

2) BGH VersR 59,499.

B) Der Anspruch des Versicherungsnehmers auf
die konkretisierte Versicherungsleistung

1. Der Entschädigungsanspruch des Versicherungsnehmers

Die durch Konzentration der Versicherungsleistung entstandene Entschädigungsschuld des Versicherers ist binnen einer Frist von zwei Wochen zu erfüllen. Das gleiche gilt, wenn nach erfolgloser Anspruchsabwehr der Versicherungsnehmer rechtskräftig zur Leistung verurteilt ist (§ 154 Abs.1 VVG).

Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem der Dritte vom Versicherungsnehmer befriedigt oder der Anspruch des Dritten durch rechtskräftiges Urteil, durch Anerkenntnis oder Vergleich festgestellt worden ist (§ 154 Abs.1 S.1 VVG).

Soweit gemäß § 150 VVG Kosten zu ersetzen sind, ist die Entschädigung binnen zwei Wochen von der Mitteilung der Berechnung an zu leisten (§ 154 Abs.1 S.2 VVG).

Die Entschädigung ist nur ausnahmsweise an den Versicherungsnehmer zu leisten, und zwar dann, wenn dieser den Dritten in erlaubter Weise befriedigt hat (§ 154 Abs.2 VVG; § 5 Ziff.5 S.2 AHB). In diesem Fall ist der gegen den Versicherer gerichtete Entschädigungsanspruch des Versicherungsnehmers eindeutig ein Zahlungsanspruch.

Grundsätzlich geht jedoch die gegen den Versicherer gerichtete Entschädigungsforderung des Versicherungsnehmers sowohl nach ständiger Rechtsprechung¹⁾ als auch nach herrschender Meinung auf Schuldbefreiung, d.h. auf Naturalersatz, nicht auf eine Geldleistung²⁾.

Die Gründe für die Annahme eines Befreiungsanspruches sind erstmals in dem Urteil des Reichsgerichts vom 5.September 1909 (RGZ 70,257) dargelegt: das Interesse des Versicherungsnehmers "erheischt nicht, daß die Haftpflichtschuld an ihn bezahlt

1) RGZ 70,257(261); 71,363(365); 81,250; 93,211; 124,238; 158,6; BGHZ 7,244; 15,154; BGH VersR 56,187; VersR 61,602.

2) über die Schuldbefreiungsleistung neuerdings Eichler, Versicherungsrecht, S. 132 ff, 270 f.

werde, sondern nur, daß er die Schuld zu bezahlen nicht anhalten werden könne, und mit diesem Interesse würde es sogar in Widerspruch stehen, wenn man ihm einen bloßen Geldanspruch einräumen wollte, der infolge der Möglichkeit des Zugriffes anderer Gläubiger zu seiner gerade mit der Versicherung erstrebten Entlastung von der Haftpflichtschuld nicht führen könnte" ¹⁾). "Deshalb wird das Interesse der Versicherungsnehmers bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er selbst durch Befriedigung des Dritten das ihn belastende Passivum beseitigt hat, durch den Anspruch auf Befreiung von diesem Passivum völlig gedeckt. Wie die Gesellschaft seine Befreiung herbeiführt, kann ihm gleichgültig sein" ²⁾).

Ob der Entschädigungsanspruch von seiner Fälligkeit an - d.h. von dem Zeitpunkt an, in dem der Versicherer seine Entschädigungspflicht anerkannt hat - dem Versicherungsnehmer in der Form des Befreiungsanspruches zusteht ³⁾ oder erst von einem späteren Zeitpunkt an ⁴⁾, ist strittig. Dieser Umstand ist u.a. für die Frage bedeutsam, ob der Versicherer nach dem Gesetz mit befreiender Wirkung an den Versicherungsnehmer zahlen kann.

Nach Pröb ⁵⁾, der sich damit im Einklang mit der Rechtsprechung und der herrschenden Meinung befindet, ist eine Zahlung an den Versicherungsnehmer vor Befriedigung des Dritten keine Vertragserfüllung, weil der Schuldbefreiungsanspruch erst mit der Befriedigung des Dritten durch den Versicherungsnehmer in einen Zahlungsanspruch übergeht ⁶⁾.

Im Gegensatz hierzu nimmt Möller ⁷⁾ hinsichtlich der Entschädigungsschuld ein nochmaliges Wahlrecht ⁸⁾ des Versicherers an, das er auf § 156 Abs.2 VVG stützt.

1) RGZ 70,260 f.

2) RGZ 70,261.

3) so Pröb Komm. § 156 Anm.5 u. st.Rspr. z.B. BGHZ 15,154; BGH VersR 56, 187.

4) Möller Grundl. B 2, S.21; JW 34, 1078.

5) Pröb Komm. § 156 Anm.5.

6) so wieder BGH 15,154; BGH VersR 56,187.

7) Möller Grundl. B 2, S.21.

8) von einer Wahlschuld kann hier nicht mehr gesprochen wer-

Hiernach steht es dem Versicherer zunächst frei, ob er an den Versicherungsnehmer oder an den Dritten leisten will. Wenn der Versicherungsnehmer es verlangt, kann der Versicherer jedoch nur noch an den Dritten leisten. Durch Ausübung des Gestaltungsrechts seitens des Versicherungsnehmers geht nach Möller das Wahlrecht des Versicherers unter und der Befreiungsanspruch bleibt übrig.

Auch wenn die Zahlung an den Dritten zu bewirken ist, erwächst jedoch kein Forderungsrecht des Dritten. Der Befreiungsanspruch des Versicherungsnehmers kommt dem Dritten lediglich wirtschaftlich zugute. Der Versicherer hat den Versicherungsnehmer zu benachrichtigen, wenn er an den Dritten zahlt. Die Verletzung dieser Benachrichtigungspflicht macht den Versicherer schadenersatzpflichtig¹⁾.

Bei Annahme eines Befreiungsanspruches ist der Dritte gegen Pfändungen durch vierte Gläubiger des Versicherungsnehmers geschützt. Auch kann der Schuldbefreiungsanspruch nicht an solche Gläubiger des Versicherungsnehmers abgetreten oder verpfändet werden. Denn die Leistung der Schuldbefreiung kann nur von dem schuldenden Versicherungsnehmer, nicht von einem nichtschuldenden Vierten ohne Veränderung ihres Inhalts entgegengenommen werden (§ 399 BGB)²⁾. Hingegen erlangt der Dritte die Entschädigungsforderung gegen den Versicherer durch Abtretung, Verpfändung oder Pfändung.

Die Konstruktion des Befreiungsanspruches schützt den Dritten aber nicht gegen die Folgen eines Vergleiches oder eines Erlaßvertrages, der zwischen Versicherer und Versicherungsnehmer über die Versicherungsforderung geschlossen wird³⁾.

Hier schafft § 156 Abs.1 VVG Abhilfe. Diese Vorschrift normiert ein relatives Verfügungsverbot, demzufolge Verfügungen über die

den, da es sich nicht um verschiedene Leistungsgegenstände handelt, sondern nur "um verschiedene Möglichkeiten der Art und Weise der Erfüllung" (Larenz I § 12a, 6.Aufl. S.132)

1) Möller, Grundl. B 2, S.21.

2) so auch Sieg, a.a.O., S. 146.

3) Möller, Grundl.B 2, S.21; Oberbach I,54; Sieg, a.a.O., 75 ff, 147.

Entschädigungsforderung - gleichgültig, von wem vorgenommen - dem Dritten gegenüber unwirksam sind. Verfügungen sind alle Rechtsgeschäfte, durch welche die Entschädigungsforderung unmittelbar übertragen, belastet, geändert oder aufgehoben wird¹⁾. Als Verfügung gilt auch die Entgegennahme der Entschädigung durch den Versicherungsnehmer²⁾.

Der Dritte kann aber durch Verletzung von Obliegenheiten, z.B. durch Nichtanzeige des "Versicherungsfalles" oder durch Verstreichenlassen von Fristen³⁾ seitens des Versicherungsnehmers Schaden leiden, da dies keine Verfügungen sind⁴⁾.

Als Entschädigungsforderung im Sinne des § 156 Abs.1 VVG sind nicht nur die auf den Haftpflichtanspruch bezüglichen Geld- und Befreiungsleistungen zu verstehen, sondern auch die gemäß § 150 VVG zu erstattenden Kosten und Zinsen⁵⁾.

Abschließend seien noch einige kritische Bemerkungen über den Schuldbefreiungsanspruch erlaubt.

Der Befreiungsanspruch ist eine Zweckschöpfung, geboren aus der Einsicht, daß der Dritte, bar jedes klagbaren Anspruches gegenüber dem Versicherer⁶⁾, vom Zugriff vierter Gläubiger (des Versicherungsnehmers) auf Mittel bewahrt werden soll, die nach dem Zweck des Haftpflichtversicherungsvertrages zu seiner Befriedigung bereitstehen. Allerdings soll durch die Annahme eines Schuldbefreiungsanspruches das Interesse des Versicherungsnehmers mitverfolgt werden⁷⁾.

Die Konstruktion des Befreiungsanspruches ist durch die Vorschrift des § 156 Abs.1 VVG - eingefügt durch die Novelle vom

1) Möller Grundl. B 2, S.21; nach Sieg (a.a.O.,S.190) verstößt auch die Aufrechnung des Versicherers mit Forderungen gegen den Versicherungsnehmer gegen § 156 Abs.1 S.2 VVG; über das Aufrechnungsverbot des Versicherungsnehmers siehe ebenfalls Sieg, a.a.O., S.192.

2) BGHZ 15,154; Sieg,a.a.O.,S.148.

3) z.B. solcher i.S. der §§ 12 Abs.1 S.1; Abs.3 VVG; § 10 Ziff. 1 AHB.

4) Möller Grundl. B 2, S. 22.

5) Möller Grundl.B 2, S. 21.

6) so das auf S.295 zitierte Urteil RG 70,260 f und Sieg,a.a.O., S. 133.

7) vgl. aber die Rechtsentwicklung auf dem Gebiet der Kfz-Haftpflichtversicherung, wonach auch dem geschädigten Dritten neuerdings ein Anspruch gegen den Versicherer zusteht; siehe hierzu bei Eichler, Versicherungsrecht, S.287 f Anm. 441.

7.11.1939 (RGBl. I S.2223) - insofern entbehrlich geworden, als diese Bestimmung in viel umfassenderem Sinne den Schutz des geschädigten Dritten gewährleistet, als es die Konstruktion des Befreiungsanspruches je vermocht hat. In gewissem Sinne darf die Einfügung des § 156 Abs.1 VVG als Beweis dafür gewertet werden, daß die Annahme eines Schuldbefreiungsanspruches zum Schutz des geschädigten Dritten nicht ausreicht hat.

Die Konstruktion des Schuldbefreiungsanspruches hatte namentlich gegenüber solchen Verfügungen versagt, die zwischen Versicherer und Versicherungsnehmer in Ansehung der Versicherungsforderung vorgenommen wurden, z.B. durch Erlaß, Vergleich oder Zahlung des Versicherers an den Versicherungsnehmer. In den genannten Fällen gewährt ein Schuldbefreiungsanspruch dem Dritten keinerlei Schutz, wohl aber die Bestimmung des § 156 Abs.1 VVG¹⁾.

Der vom Gesetzgeber insoweit verfolgte Schutzzweck wird - und das verdient festgehalten zu werden - bei Annahme eines Zahlungsanspruches ebenfalls erreicht, zumal dem Dritten wegen seines Haftpflichtanspruches im Konkurs des Versicherungsnehmers ausdrücklich ein Recht auf abgesonderte Befriedigung aus der Entschädigungsforderung des Versicherungsnehmers eingeräumt wird (§ 157 VVG).

Im Versicherererkonkurs würde der Versicherer bei Annahme eines Befreiungsanspruches streng genommen überhaupt nicht leisten müssen, da er die Schuldbefreiungsleistung naturaliter nicht mehr erbringen kann.

Tatsächlich steht dem Versicherungsnehmer jedoch, je nachdem das Schadenereignis vor der Konkurseröffnung oder danach innerhalb der Monatsfrist des § 13 VVG eintritt, eine bevorrechtigte Konkursforderung (§ 80 VAG) oder eine Masseforderung (§ 59 Ziff. 2 KO) zu²⁾. Daraus folgt, daß man es bei dem Entschädigungsanspruch des Versicherungsnehmers doch mit einem - wenn auch qualifizierten - Zahlungsanspruch zu tun hat.

1) zu diesem Fragenkreis siehe bei Möller Grundl. B 2, S. 22.

2) so Prölß VAG-Komm. § 80 Anm. 4 B.

Als Argument für die Annahme eines Schuldbefreiungsanspruches bleibt allerdings die Bestimmung des § 156 Abs.2 VVG bestehen. Hiernach kann der Versicherungsnehmer vom Versicherer eine Geldleistung an sich selbst ausnahmsweise nur dann fordern, wenn er den geschädigten Dritten erlaubterweise befriedigt hat (§ 154 Abs.2 VVG). In den anderen Fällen hat der Versicherungsnehmer lediglich das Recht, vom Versicherer Zahlung der Entschädigungsleistung an den Dritten zu fordern¹⁾.

Die Annahme eines Schuldbefreiungsanspruches wird durch die Eigenart der Haftpflichtversicherung nicht zwingend veranlaßt. Senger²⁾ hat gezeigt, daß der Begriff des Schuldbefreiungsanspruches in den ausländischen Rechten, weil hierfür keine besondere Notwendigkeit bestand, nicht oder doch nicht in der Weise entwickelt wurde, wie es nach deutschem Recht geschehen ist.

Nicht ersichtlich ist, welche Bedeutung der halbzwingende § 11 Abs.2 VVG im Rahmen der Haftpflichtversicherung haben soll. Dieser Bestimmung zufolge hätte der Versicherungsnehmer das Recht, Abschlagszahlungen zu verlangen, wenn die Erhebungen des Versicherers nicht bis zum Ablauf eines Monats seit der Anzeige des "Versicherungsfalles" beendet sind.

Völlig untragbar ist diese Bestimmung, wenn mit der Anzeige des "Versicherungsfalles" bedingungsgemäß die Anzeige des Schadenereignisses (§ 5 Ziff.1 AHB) gemeint wäre. Hiernach könnte der Versicherungsnehmer vom Versicherer Zahlungen verlangen, selbst wenn die Inanspruchnahme durch den Dritten unterbliebe.

Aber auch dann, wenn man für "Versicherungsfall" im Sinne dieser Bestimmung die "Inanspruchnahme" setzt, wird der dem § 11 Abs.2 zugrundeliegende Gedanke der Eigenart des Haftpflichtversicherungsanspruches nicht gerecht. § 11 Abs.2 VVG kollidiert zudem mit der spezielleren, ebenfalls unabdingbaren Norm des § 154 VVG. § 11 Abs.2 VVG wird durch diese speziellere Regelung ausgeschlossen. Gleicher Ansicht ist offenbar Möller, der § 11 Abs.1-3 VVG nicht auf die Haftpflichtversicherung anwendet³⁾.

1) Oberbach I, 51.

2) Senger, Die Stellung des geschädigten Dritten in der Haftpflichtversicherung, Diss. Hamburg 1934, S. 17 f.

3) Möller Grundl. B 2, S.18; vgl. jedoch Bruck-Möller § 11 Anm.3.

2. Der Rechtsschutzanspruch des Versicherungsnehmers

Unter dem Rechtsschutzanspruch der Haftpflichtversicherung ist der Anspruch des Versicherungsnehmers auf Gewährung von passivem Haftpflichtrechtsschutz zu verstehen. Wie bereits an anderer Stelle¹⁾ dargetan, ist die Natur dieses Haftpflichtversicherungsrechtsschutzes umstritten.

a) Die Rechtsschutzleistung der Haftpflichtversicherung

Obwohl bereits nach der amtlichen Begründung zum VVG²⁾ als Versicherungsleistung ausgewiesen, überwog doch lange Zeit die Meinung, die Abwehr unberechtigter Haftpflichtansprüche sei nach dem Gesetz eine Betätigung der Rettungspflicht des Versicherungsnehmers³⁾. Nach dieser Ansicht wäre § 150 Abs.1 VVG ein besonders geregelter Anwendungsfall der §§ 62,63 VVG. Hiernach würden die Kosten der Anspruchsabwehr, auch wenn sie erfolglos geblieben ist, vom Versicherer als Rettungskosten zu ersetzen sein. Bei völliger Abwehr des Haftpflichtanspruches hätten die Abwehrmaßnahmen nach dieser Meinung als Schadenabwendung zu gelten, bei nur teilweise erfolgreicher Abwehr als Schadenminderung.

Daß der Versicherer tatsächlich nicht nur die Abwehrkosten ersetzt, sondern dem Versicherungsnehmer auch Rechtsschutz gewährt⁴⁾, wird damit erklärt, daß die grundsätzlich vom Versicherungsnehmer zu erfüllenden Schadenabwendungs- und Schadenminderungspflichten, soweit sie die Anspruchsabwehr betreffen, wegen der größeren Sachkunde des Versicherers auf diesen übergegangen seien⁵⁾.

Das Reichsgericht gibt auf die Frage nach der Rechtsnatur der Abwehrleistung keine eindeutige Antwort, denn einerseits

1) S. 89 ff.

2) Begr. I, S. 133.

3) so Bauerreiß VArch 34,83; Ehrenberg ZVW 23,262; Ehrenzweig VVR S.360; Gerhard-Hagen S.294; Hagen II,294; weitere Literaturangaben bei Beisler, VersWissArch 57, 263 f.

4) so neuerdings wieder Krämer VP 60, 105.

5) h.M.; a.A. Beisler VersWissArch 57,269; s.a.S. 90 ff.

spricht das Gericht - unter Bezugnahme auf die Befriedigung begründeter und die Abwehr unbegründeter Ansprüche - von den "beiden allgemein üblichen und auch hier offensichtlich von den Vertragsteilen gewollten Seiten des Versicherungsschutzes bei der Haftpflichtversicherung"¹⁾, andererseits nennt es § 150 VVG eine "Vorschrift, die sich als eine für die Haftpflichtversicherung besonders geregelte Anwendung der §§ 62, 63 des Gesetzes darstellt"²⁾.

Bruck nimmt ebenfalls eine zwiespältige Haltung ein: "Der Haftpflichtversicherungsanspruch ist gerichtet auf Befreiung des Versicherungsnehmers von dem Angriff des Dritten durch Gewährung von Rechtsschutz, er ist nach Befriedigung des Dritten oder Anerkennung oder Feststellung seines Anspruchs gerichtet auf Befreiung des Vermögens des Versicherungsnehmers von der ihm auferlegten Verpflichtung"³⁾. Die Leistung des Versicherers bestehe u.a. "in der Abwehr unberechtigter Ansprüche"⁴⁾.

An anderer Stelle bezeichnet Bruck jedoch die Prozeßführung als Maßnahme der Schadenabwendung und Schadenminderung⁵⁾ und die Prozeßkosten als Rettungsaufwendungen⁶⁾.

Prölß, der diese Ansicht inzwischen aufgegeben hat⁷⁾, wollte bei der Abwehr begründeter bzw. teilweise begründeter Ansprüche Schadenminderung, bei der Abwehr unbegründeter Ansprüche dagegen eine Hauptleistung des Versicherers annehmen.

Wie Beisler nachgewiesen hat, sind die Meinungsverschiedenheiten über die Natur der Abwehrleistung auf eine mangelhafte Ab-

1) RGZ 124, 236.

2) RGZ 124, 237.

3) Bruck PVR S. 76.

4) Bruck Komm. § 149 Anm. 13, 15.

5) Bruck PVR S. 349.

6) Bruck Komm. § 150 Anm. 2.

7) Prölß WuR 1937, S. 41 f; so noch Prölß Komm. 12. Aufl. § 149 Anm. 1; § 150 Anm. 1; aufgegeben in der 13. Aufl. § 149 Anm. 1.

grenzung der Begriffe "Versicherungsleistung" und "Rettungspflicht" und auf einen unzulänglichen Begriff des Versicherungsschadens zurückzuführen¹⁾. Es darf diesbezüglich auf bereits Gesagtes verwiesen werden²⁾.

Die Ansicht, welche die Gewährung von Rechtsschutz als echte Versicherungsleistung auffaßt³⁾, ist seit der verdienstvollen Arbeit Beislars⁴⁾ im Vordringen begriffen. Sie wird neuerdings von Pröls⁵⁾ geteilt. Der Bundesgerichtshof vertritt diese Meinung ebenfalls⁶⁾.

Konnten bislang Zweifel bestehen, ob die Abwehr unberechtigter Ansprüche nach dem Gesetz als Versicherungsleistung zu gelten hat, so lassen die allgemeinen Versicherungsbedingungen in dieser Hinsicht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

§ 3 Ziff.II.1 AHB bezeichnet die Abwehr unberechtigter Ansprüche unmißverständlich als Pflicht des Versicherers.

Gemäß § 3 Ziff.II.3 AHB ist die Rechtsschutzleistung vom Versicherer naturaliter zu erbringen. Da der Versicherer den Rechtsstreit im Namen des Versicherungsnehmers führt, hat dieser dem Versicherer die Prozeßführung zu ermöglichen.

Der Versicherungsnehmer hat zu diesem Zweck die in § 5 Ziff.4 AHB genannten Obliegenheiten zu erfüllen, insbesondere dem Versicherer die Prozeßführung zu überlassen bzw. dem vom Versicherer bestellten Anwalt Vollmacht zu erteilen. Es sind dies Mitwirkungspflichten des Versicherungsnehmers, bei deren Verletzung der Versicherer die geschuldete Rechtsschutzleistung nicht erbringen kann.

Was die Fälligkeit des Rechtsschutzanspruches angeht, so wird darüber unten⁷⁾ noch zu sprechen sein. Einstweilen genügt es, sich zu vergegenwärtigen, daß der Rechtsschutzanspruch noch

1) Beisler VersWissArch 57, S.257 ff, 269, 274, 299 ff.

2) s.S. 91, 93 ff.

3) v.Gierke I, 102 f; II, 302; ders. ZHR 60, 35 ff; Gottschalk VArch 1936 S.29; Möller Grundl. B 2, S.6; Oberbach I, 162, 177; Krämer VP 60, 105; Wussow, a.a.O. § 3 Anm.9; Stiefel-Wussow, a.a.O. § 10 Anm.6.

4) Beisler VersWissArch 57, S. 257 ff (300).

5) Pröls Komm. 13.Aufl. § 149 Anm.1; a.A. frühere Auflagen

6) BGH VersR 56, 187.

7) S. 309 ff, 311.

nicht im Zeitpunkt der "Inanspruchnahme", sondern erst mit der Konzentration (bzw. der Feststellung) des Versicherungsanspruches fällig sein kann. Die Konzentration des Versicherungsanspruches zum Rechtsschutzanspruch kann aber nicht erfolgen, bevor der Versicherungsnehmer dem Versicherer seine "Inanspruchnahme" durch den Dritten mitgeteilt und der Versicherer daraufhin die Haftpflichtfrage geprüft hat.

b) Der Umfang des Rechtsschutzes

Der hier vertretenen Anschauung entspricht es, daß Rechtsschutz bezüglich aller unberechtigt erhobenen Ansprüche gewährt wird, sofern sie der Behauptung des Dritten zufolge "auf einen zweifelsfrei unter die Haftpflichtversicherung fallenden Tatbestand gegründet werden"¹⁾.

Hiernach würden auch solche Ansprüche abzuwehren sein, denen ein lediglich vom Dritten fingiertes Ereignis zugrundeliegt²⁾.

Strittig ist auch, ob Rechtsschutz zu gewähren ist, wenn der erhobene Anspruch nach dem Vorbringen des Dritten in einen Ausschluß fällt. Nach der Rechtsprechung genügt es, daß der Dritte seinen Anspruch mit einem in den Schutzbereich des Vertrages fallenden Rechtsverhältnis begründet³⁾.

Nach Schack soll es außer auf das Vorbringen des Dritten noch auf die Behauptung des Versicherungsnehmers ankommen. Macht dieser dem Versicherer gegenüber geltend, der Sachverhalt erfülle den Tatbestand der Haftpflichtversicherungsgefahr (des "gedeckten Risikos"), so müßte nach Schack⁴⁾ eine Rechtsschutzleistung vom Versicherer erbracht werden.

Einen anderen Weg geht der Bundesgerichtshof, der zwischen "primären" und "sekundären" Risikobeschränkungen unterscheidet⁵⁾. Unter primären Risikobeschränkungen hat man die im An-

1) BGH VersR 60,626.

2) wie hier Beisler VersWissArch 57, S.302 Anm.115; st.Rspr.; a.A. Oberbach I,103 f, 177 ff (178); II,162; ders. JRPV 43,35; Stöbel JRPV 38,277.

3) RG 148,282; 154,340; 159,17 u.337; RG JW 39,299; BGH 23,355; Schack JW 37,1211; ders. JW 39,452; Wussow.a.a.O. § 1 Anm.70.

4) Schack JW 39,452.

5) BGHZ 23,355; BGH VersR 60,121.

trag (bzw. in den Erläuterungen hierzu) und die in den AHB (§ 1 Ziff.1 AHB, modifiziert durch § 3 Ziff.II.1 AHB) vorgekommene positive Gefahrbestimmung zu verstehen, während mit den sekundären Risikobeschränkungen die Gefahrausschlüsse (im § 4 AHB, im Antrag und den Antragserläuterungen, im Versicherungsschein und seinen Nachträgen) gemeint sind.

Dafür, daß der Sachverhalt unter das Risiko (d.h. unter die positiv bestimmte Gefahr) fällt, soll der Versicherungsnehmer, für das Zutreffen der sekundären Risikobeschränkungen soll dagegen der Versicherer beweispflichtig sein.

Um Rechtsschutz zu erlangen, braucht der Versicherungsnehmer demnach nur darzutun, daß der gegen ihn erhobene Anspruch die positiv beschriebene Haftpflichtgefahr verwirklicht.

Richtiger Ansicht nach kann der Versicherer nicht zur Rechtsschutzgewährung gezwungen werden, wenn - nach der Behauptung des Dritten oder nach Ermittlungen des Versicherers - der gegen den Versicherungsnehmer erhobene Anspruch in einen Gefahrenausschluß fällt¹⁾. Ob Versicherungsschutz zu gewähren ist, gleich in welcher Form (als Entschädigung oder als Rechtsschutz), muß im Zweifel im Deckungsprozeß entschieden werden²⁾. Die oben erwähnte Beweislastregelung bleibt davon unberührt.

Die Prüfung der Leistungspflicht des Versicherers im Deckungsprozeß kann jedoch nur eine vorläufige sein, wenn dieser Prozeß vor dem Haftpflichtprozeß entschieden wird. "Wird im Haftpflichtprozeß später festgestellt, daß der Versicherungsnehmer (auch) aus einem unter den Versicherungsvertrag fallenden Rechtsgrund haftet, so entfällt eine im Deckungsprozeß (auf "Rechtsschutz") getroffene gegenteilige Feststellung und der Versicherungsnehmer kann eine zweite Deckungsklage (auf Schuld-befreiung) auf diese bindende gegenteilige Feststellung stützen"³⁾. Es ist deshalb die Frage, ob, wenn nicht aus rechtlichen Gründen, so doch aus Zweckmäßigkeit, in den genannten

1) so Prölß Komm. § 149 Anm. 5 B

2) so auch RG 158,189; 159,17.

3) Prölß Komm. § 149 Anm. 5 D; a.A. KG VA Nr. 2634.

Fällen vom Versicherer nicht stets Rechtsschutz gewährt werden sollte. Auch sei daran erinnert, daß nach neuerer Rechtsprechung¹⁾ der Versicherer dem Versicherungsnehmer grundsätzlich die Entscheidung der Haftpflichtfrage überläßt, wenn er die Rechtsschutzleistung verweigert. An die Entscheidung des Versicherungsnehmers ist der Versicherer gebunden, wenn die Leistungspflicht des Versicherers im Deckungsprozeß bejaht wird.

Allerdings muß bezweifelt werden, ob die solcherart vom Versicherungsnehmer vorgenommene Regelung des Haftpflichtschadens den Versicherer bindet, wenn der Haftpflichtanspruch nach der Behauptung des Dritten in einen Ausschluß fällt²⁾, da den Versicherer in diesem Fall bei der Verweigerung des Rechtsschutzes in der Regel kein Verschulden oder doch nur eine geringe Schuld treffen wird. Doch ist auch in diesem Falle wie stets bei Verweigerung des Rechtsschutzes seitens des Versicherers Vorsicht am Platze.

Ist, um es zu wiederholen, im Haftpflichtprozeß festgestellt worden, daß der Versicherungsnehmer den Schaden in einer bestimmten, nicht unter eine Ausschlußklausel fallenden Eigenschaft oder Tätigkeit verursacht hat, so bindet diese Feststellung auch für das Deckungsverhältnis und kann nicht mehr im Deckungsprozeß nachgeprüft werden³⁾, es sei denn, der Versicherungsnehmer hat eine auf den Haftpflichtprozeß bezügliche Obliegenheit (§ 5 Ziff.2 Abs.4, Ziff.4 AHB, z.B. Nichtanzeige der gerichtlichen Geltendmachung des Haftpflichtanspruches) verletzt⁴⁾. Es mag auch bedacht werden, daß ein an sich unbegründeter, aber wegen schlechter Prozeßführung schließlich rechtskräftig festgestellter Haftpflichtanspruch für die Parteien des Versicherungsvertrages zu einem begründeten Anspruch wird⁵⁾.

1) BGH VersR 59,499.

2) vgl. hierzu RG VA 14, Nr. 803.

3) st.Rspr., anders die österr.Rspr.; vgl. Wahle VersR 61,624.

4) vgl. RG 167,243.

5) st.Rspr., zuletzt BGH 28,137; BGH VersR 59,256; Prölß Komm. § 149 Anm.5; Beisler VersWissArch 57, 302.

Der Versicherer könnte freilich in der Absicht, Kosten zu sparen, zunächst Rechtsschutz verweigern wollen, um später dem Haftpflichtprozeß als selbständiger Nebenintervenient beizutreten. Er würde daraus aber kaum Nutzen ziehen, denn er müßte die Prozeßkosten, die dem Versicherungsnehmer entstanden sind, in diesem Fall als Rettungskosten ersetzen (§§ 62,63 VVG), wenn der Versicherer nicht schon durch die Nebenintervention bekundet hat, daß er eine Pflicht zur Abwehr des Haftpflichtanspruches anerkennt.

Der Versicherer tut deshalb gut daran, dem Versicherungsnehmer Rechtsschutz immer dann zu gewähren, wenn der Haftpflichtanspruch in den positiv umschriebenen Haftpflichtgefahrenbereich fällt, selbst wenn zunächst streitig ist, ob ein Gefahrenaus-schluß eingreift.

3. Die Verjährung der Versicherungsansprüche

Dogmatisch setzt die Fälligkeit eines Anspruches seine Entstehung voraus. Das bedeutet nicht, daß die Fälligkeit der Anspruchsentstehung stets zeitlich nachfolgt: es gibt auch Ansprüche, die zugleich mit ihrer Entstehung fällig werden. Wie steht es damit beim Versicherungsanspruch?

Bevor die Frage beantwortet werden kann, muß geklärt werden, w e l c h e r Versicherungsanspruch gemeint ist.

Bezeichnet man mit der Gefahrtragungstheorie die abstrakte Gefahrtragung als Versicherungsleistung, so entsteht der Versicherungsanspruch, d.h. der Anspruch auf diese abstrakte Dauerleistung, bereits mit dem Zustandekommen des Versicherungsvertrages bzw. mit der Zahlung der Erstprämie. Dieser Anspruch macht dann - entsprechend der Wandlung des Versicherungsschutzes von der abstrakten Gefahrtragung zur konkreten Versicherungsleistung - einen Konzentrations- und Determinationsprozeß durch.

Gewiß, auch für die Entwicklung des Versicherungsanspruches der Gefahrtragungstheorie stellt die mit der "Inanspruchnahme" vollendete Gefahrverwirklichung die entscheidende Metamorphose dar: der Anspruch vollzieht einen Gestaltwandel, ist nicht mehr auf

die abstrakte Gefahrtragung gerichtet, sondern zum einheitlichen Haftpflichtversicherungsschutzanspruch erstarkt; sein Gegenstand sind nunmehr konkrete, allerdings noch der Konzentration bedürftige Versicherungsleistungen. Aber es ist doch recht zweifelhaft, ob man mit Bezug auf dieses Wandlungsprodukt davon sprechen darf, ein neuer Anspruch sei "entstanden", oder nur davon, eine Leistung veränderten Inhaltes sei "fällig" geworden.

Solche Überlegungen mögen wohl mitgespielt haben, als der Gesetzgeber, abweichend von der Regel des § 198 BGB, die Fälligkeit - nicht die Entstehung - des einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruches als Verjährungsbeginn maßgeblich sein ließ (§ 12 Abs.1 S.2 VVG)¹⁾.

Der Rechtsprechung zufolge²⁾ wird der einheitliche, auf wahlweise zu erbringende Versicherungsleistungen gerichtete Haftpflichtversicherungsanspruch mit der "Inanspruchnahme", d.h. mit dem Ende der Gefahrverwirklichung, fällig^{3), 4)}.

Demnach beginnt die Verjährung des einheitlichen Versicherungsschutzanspruches mit dem Ende des Jahres, in welchem die Inanspruchnahme des Versicherungsnehmers durch den Dritten erfolgt⁵⁾ (§ 12 Abs.1 S.2 VVG). Der einheitliche Haftpflichtversicherungsanspruch verjährt in zwei Jahren (§ 12 Abs.1 S.1 VVG).

Lehnt der Versicherer die Gewährung des Versicherungsschutzes ab, so geht, unabhängig von der Verjährung, der Versicherungsschutzanspruch unter, falls der Versicherungsnehmer seinen Anspruch nicht binnen einer Ausschußfrist⁶⁾ von sechs Monaten

1) BGH VersR 55,97.

2) RG 150,227(229,231); BGH VersR 60,554 = NJW 60,1346(1347).

3) nach v.Gierke (II,302) sogar erst mit der (nach der "Inanspruchnahme") erfolgenden Ablehnung des Versicherungsschutzes seitens des Versicherers.

4) damit sind aber noch nicht die konkreten Versicherungsleistungen selbst, Rechtsschutzgewährung bzw. Entschädigungsleistung, fällig geworden; siehe unten S. 311 f.

5) so z.B. Oberbach I,68 f,163; BGH NJW 60,1346 = VersR 60,554.

6) die Frist ist eine Ausschußfrist; so Bruck-Möller § 12 Anm.21 u. RG JW 10,244; BGH VersR 59,22.

gerichtlich geltend macht (§ 12 Abs.3 VVG; § 10 Ziff.1 S.1 AHB). Die Ausschußfrist beginnt mit dem Tage, an dem der Versicherungsnehmer unter Hinweis auf die Folgen der Fristversäumung von der Ablehnung des Versicherungsschutzes in Kenntnis gesetzt wird (§ 20 Ziff.1 S.2 AHB; § 12 Abs.3 S.2 VVG).

Mit der Fälligkeit des einheitlichen Hauptanspruches - die Geldleistungstheorie darf unbedenklich von einer "Entstehung" des einheitlichen Versicherungsanspruches sprechen - sind aber noch nicht die einzelnen konkreten Versicherungsleistungen fällig geworden. Aus dem einheitlichen Versicherungsschutzanspruch fließt erst mittels Konzentration der Leistung - in der Regel durch die Entscheidung des Versicherers vorgenommen - der Entschädigungsanspruch bzw. der Rechtsschutzanspruch des Versicherungsnehmers.

Es ist nun die Frage, ob die Verjährung der konkretisierten Leistungsansprüche gleichzeitig mit dem Verjährungsbeginn des einheitlichen Versicherungsschutzanspruches einsetzt oder erst dann, wenn die in Frage stehende konkretisierte Versicherungsleistung verlangt werden kann.

Die Annahme eines einheitlichen Versicherungsschutzanspruches legt die Entscheidung für die erste der beiden Möglichkeiten nahe. Bei Unterstellung einer Wahlschuld gelangt man wegen § 263 Abs.2 BGB ebenfalls zu diesem Ergebnis.

Bezüglich des Rechtsschutzanspruches wird diese Regelung von Prölß befürwortet¹⁾. Prölß nimmt an, daß die Fälligkeit des Rechtsschutzanspruches ebenfalls mit der "Inanspruchnahme" eintritt²⁾. Möller vertritt demgegenüber die Anschauung, die Rechtsschutzleistung werde ebenso wie andere Naturalleistungen nicht sofort fällig, sondern den Umständen entsprechend erst nach einer angemessenen Überlegungsfrist zur Nachprüfung der Leistungspflicht³⁾. Stiefel-Wussow⁴⁾ setzen die Fälligkeit

1) so im Ergebnis BGH VersR 59,701.

2) Prölß Komm. § 11 Anm.1; § 149 Anm.1.

3) Bruck-Möller § 11 Anm.3; RG JW 26,245 f.

4) Stiefel-Wussow, a.a.O. § 10 Anm.20.

des Rechtsschutzanspruches auf den Zeitpunkt an, in dem der Versicherer den Haftpflichtanspruch ablehnt.

Gesetz und AHB äußern sich zu dieser Frage nicht. Die von Pröls¹⁾ zitierte Rechtsprechung²⁾ betrifft nicht den Rechtsschutzanspruch, sondern den einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruch. Der Bundesgerichtshof stellt im Einklang mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts lediglich fest, daß die Verjährung des einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruches mit der "Inanspruchnahme" beginnt³⁾. Dem stehe nicht entgegen, daß der einheitliche Haftpflichtversicherungsanspruch unter den in den §§ 154 Abs.1, 156 Abs.2 VVG genannten Voraussetzungen zu den dort bezeichneten Zeitpunkten in einen Zahlungsanspruch verwandelt werden könne⁴⁾. Für diese Zahlungsansprüche laufe eine besondere Verjährungsfrist (§ 11 VVG)⁵⁾.

Eine bereits eingetretene Verjährung des Haftpflichtversicherungsanspruches erstrecke sich aber auch auf den Zahlungsanspruch⁶⁾. Auf die Verjährung des Rechtsschutzanspruches kommt das Gericht nicht unmittelbar zu sprechen.

Mit Rücksicht auf das soeben Ausgeführte muß angenommen werden, daß bei Untätigkeit des Versicherungsnehmers der einheitliche Versicherungsschutzanspruch verjährt, ohne daß eine Konzentration dieses Anspruches zum Rechtsschutzanspruch oder zum Entschädigungsanspruch vorhergegangen sein muß.

Jeder der beiden Ansprüche auf Einzelleistungen bedarf zu seiner Entstehung und zu seiner Fälligkeit der Konzentration, die in der Regel durch die Entscheidung des Versicherers erfolgt, nachdem die Prüfung der Haftpflichtfrage vorausgegangen ist. Die Mitteilung der den Versicherungsanspruch konkretisierenden Entscheidung des Versicherers an den Versicherungsnehmer stellt

1) Pröls Komm. § 149 Anm.1.

2) BGH VersR 59,701; VersR 60,554 = NJW 60,1346; VersR 61,121 = MDR 61,1004.

3) BGH NJW 60,1346 = VersR 60,554; RG 150,227.

4) BGH NJW 60,1347; BGH VersR 56,187.

5) vgl. jedoch S. 300.

6) BGH NJW 60,1348.

ein Anerkenntnis im Sinne des § 208 BGB dar und unterbricht deshalb die Verjährung des einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruches.

Um sich für die eine oder die andere Versicherungsleistung entscheiden zu können, bedarf der Versicherer der weitgehenden Mithilfe des Versicherungsnehmers. Zunächst muß ihm bekannt werden, daß die "Inanspruchnahme" des Versicherungsnehmers stattgefunden hat, außerdem, wann und wie Ursachenereignis und Schadenfolgeereignis eingetreten sind. Ohne die Anzeige dieser Tatsachen wird der Versicherer - abgesehen von der gemäß §§ 6 VVG, 6 AHB für den Fall der Verletzung dieser Pflichten vereinbarten Leistungsfreiheit des Versicherers - zur Bewirkung konkreter Versicherungsleistungen gar nicht imstande sein, sofern er nicht in anderer Weise von dem Eintritt dieser Tatbestandselemente des Haftpflichtversicherungsfalles Kenntnis erlangt (§§ 153, 33 Abs.2 VVG; §§ 5, 6 AHB). Aus diesem Grunde kann weder der Rechtsschutzanspruch noch der Entschädigungsanspruch schon mit der "Inanspruchnahme" fällig geworden sein. Erst wenn die Anzeigen und Mitteilungen des Versicherungsnehmers erfolgt sind, wird der Versicherer Erhebungen anstellen und die auszuwählende Versicherungsleistung feststellen können. Mit der Konzentration (Feststellung i.S. des § 7 Ziff.3 AHB) entsteht der Anspruch auf eine bestimmte Versicherungsleistung.

Für den Fall, daß der Versicherungsnehmer einen Anspruch auf eine Einzelleistung (Rechtsschutzgewährung, Schuldbefreiung bzw. Entschädigung) angemeldet hat, ist die Verjährung dieses Anspruches bis zum Eingang der schriftlichen Entscheidung des Versicherers gehemmt (§§ 12 Abs.2; 15a VVG).

Wann die einzelne Versicherungsleistung fällig wird, bestimmt für die Entschädigungsleistung (nach h.M. Befreiungsleistung) bzw. für die Geldleistung das Gesetz (§§ 154 Abs.1; 11 Abs.1).

Bezüglich des Rechtsschutzanspruches haben Gesetz und Bedingungen wie gesagt keine Fälligkeitsregel aufgestellt. In Ermangelung einer ausdrücklichen Vorschrift wird man annehmen dürfen, daß der Rechtsschutzanspruch mit der Konkretisierung des einheitlichen Hauptanspruches fällig wird. Nur ist dabei zu beden-

ken, daß der Versicherer, wenn er Rechtsschutz gewährt, zur Entschädigungsleistung verpflichtet bleibt, falls sich der erhobene Haftpflichtanspruch entgegen der ursprünglichen Annahme als begründet erweist. Auch behält sich der Versicherer ausdrücklich das Recht vor, durch Vergleich oder durch Anerkenntnis des Haftpflichtanspruches von der Rechtsschutzleistung zur Befriedigungsleistung überzugehen.¹⁾ (§ 3 Ziff.II.1 AHB). Das Oberlandesgericht Köln²⁾ läßt deshalb in den Fällen, in denen die Haftpflichtschuld des Versicherungsnehmers streitig ist, den Lauf der zweijährigen Verjährungsfrist (i.S. des § 12 VVG) erst mit der Rechtskraft des den Versicherungsnehmer verurteilenden Erkenntnisses beginnen.

Der Entschädigungsanspruch wird fällig, wenn die Zweiwochenfrist verstrichen ist, die vom maßgeblichen Zeitpunkt (Rechtskraft des Haftpflichturteils, Anerkenntnis, Vergleich, erlaubte Befriedigung des Dritten durch den Versicherungsnehmer) an läuft (§ 154 Abs.1 VVG). Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Verjährung des Ersatzanspruches.

Da die bürgerlich-rechtlichen Vorschriften über Hemmung und Unterbrechung der Verjährung auch im Versicherungsrecht subsidiär Anwendung finden³⁾, wird die Verjährung des Versicherungsanspruches z.B. durch Abschlagszahlungen des Versicherers unterbrochen (§ 208 BGB). Die Verjährung wird ferner unterbrochen, wenn der Versicherungsnehmer seinen Deckungsanspruch gegenüber dem Versicherer gerichtlich geltend macht (§ 209 BGB).

Die Verjährung der Versicherungsansprüche weist gegenüber derjenigen sonstiger privatrechtlicher Forderungen noch eine hervorstechende Besonderheit auf. Die Verjährung ist nämlich so lange gehemmt, bis die schriftliche Entscheidung des Versicherers über einen vom Versicherungsnehmer angemeldeten Versicherungsanspruch - gleich, ob es sich um den einheitlichen Haftpflichtversicherungsanspruch, den Rechtsschutzanspruch oder den Entschädigungsanspruch handelt - dem Versicherungsnehmer zugeht (§ 12 Abs.2 VVG).

1) vgl. hierzu Oberbach I,177.

2) OLG Köln v.20.11.1958 MDR 59,304.

3) Prölß Komm.§ 12 Anm. 1; OLG München VersR 60,169..

§ 14 Die zeitpunktbezogenen "Versicherungsfälle"

Vom zeitraumbezogenen Haftpflichtversicherungsfall sind die zeitpunktbezogenen "Versicherungsfälle" der allgemeinen Vorschriften des Versicherungsvertragsgesetzes und der "Versicherungsfall" des § 5 Ziff.1 AHB streng zu scheiden.

Während der Haftpflichtversicherungsfall definitionsgemäß die volle Gefahrverwirklichung umfaßt, ist für die auf den "Versicherungsfall" bezüglichen Vorschriften des Gesetzes und der Bedingungen nur jeweils diejenige Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles maßgebend, die der ratio der in Frage stehenden Bestimmung entspricht.

Dem Gesetzgeber mag dieser Umstand bewußt geworden sein, denn so wenig bei der Konzipierung der allgemeinen Bestimmungen auf die Eigenart des Haftpflichtversicherungsfalles Bedacht genommen wurde, so sehr war der Gesetzgeber bei der Regelung der Haftpflichtversicherung bemüht, das Wort "Versicherungsfall" zu meiden, mit welchem Ausdruck sich ihm die Vorstellung einer zeitpunktförmig verlaufenden Gefahrverwirklichung verbindet¹⁾.

Der Zweck der auf den "Versicherungsfall" bezüglichen gesetzlichen Vorschriften erheischt in der Mehrzahl der Fälle eine Zeitpunktbeziehung. Viele dieser Vorschriften bestimmen, ab wann bzw. bis wann Pflichten des Versicherungsnehmers (Prämienzahlungspflicht, Obliegenheiten) zu erfüllen sind, damit der Versicherer zur Leistung verpflichtet bleibt. Unter Umständen sind aber auch mehrere Phasen des Haftpflichtversicherungsfalles beachtlich, so bei der Rückwärtsversicherung.

Was die AHB mit "Versicherungsfall" bezeichnen, ist in Wahrheit eine Zeitbestimmung im Sinne des Obliegenheitsrechts. Deswegen ist diese Zeitbestimmung in der mit "Obliegenheiten des Versicherungsnehmers" überschriebenen Norm getroffen und den dort im einzelnen aufgezählten Obliegenheiten als § 5 Ziff.1 AHB vorangestellt.

1) wie hier Oberbach JRPV 43,28.

Aus dem gleichen Grund handeln die AHB im Abschnitt "Der Versicherungsfall" (§§ 5,6) von Obliegenheiten und deren Verletzungsfolgen. Dieser Versicherungsfall im Sinne des § 5 Ziff.1 AHB ist nicht die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr, wie sie der erste Abschnitt der Versicherungsbedingungen umrissen hat, sondern eine als Zeitbestimmung von Obliegenheiten geeignete Phase derselben. Er ist eine Interpretationshilfe, nichts weiter. In Anlehnung an den Sprachgebrauch der interpretationsbedürftigen Normen des VVG wurde hierfür die Bezeichnung "Versicherungsfall" gewählt.

Es ist angebracht, sich diesbezüglich auf die Formel zu einigen, daß die im § 5 Ziff.1 AHB als "Versicherungsfall" bezeichnete Zeitbestimmung zwar nicht der Versicherungsfall "ist", wohl aber für die Zwecke des Obliegenheitsrechts und für die Regelung des Prämienverzugs als solcher "gilt".

Sieht man von dieser Auslegungsregel des § 5 Ziff.1 AHB ab, so erfordert die Feststellung derjenigen Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles, welche für die jeweils in Frage stehende Gesetzesnorm als "Versicherungsfall" zu gelten hat, ein Erforschen der ratio legis und ein Ermitteln der Interessenlage der Beteiligten.

Aus Gründen der Darstellung erschien es geboten, diejenigen Vorschriften, die von den Pflichten des Versicherungsnehmers handeln, zusammenzufassen und ihnen einige Bemerkungen über die spezifische Eigenart versicherungsrechtlicher Pflichten voranzustellen, dies um so mehr, als im Hinblick auf eine sachgerechte Zeitbestimmung der "gesetzlichen Versicherungsfälle" eine Erörterung des Inhaltes der einzelnen Pflichten unvermeidlich ist.

Im folgenden seien diejenigen vertraglichen und gesetzlichen Bestimmungen betrachtet, die auf den "Versicherungsfall" Bezug nehmen. Die Rückwärtsversicherung bedarf unter diesem Gesichtspunkt ebenfalls der Erwähnung.

I. Der "Versicherungsfall" der Rückwärtsversicherung

Anders als in den Vermögensschaden-Haftpflichtversicherungsbedingungen (§ 2 Ziff.2 VHB) ist die Rückwärtsversicherung in den AHB zwar nicht ausdrücklich vorgesehen, ihre Vereinbarung aber auch nicht ausgeschlossen, da der dort genannte Beginn der Versicherung vor dem Vertragsabschluß liegen kann. Die zustandekommende Rückwärtsversicherung ist gemäß § 3 Ziff.I. Abs.3 S.2 AHB durch die rechtzeitige Zahlung der Prämie aufschiebend bedingt. Die Kenntnis vom Eintritt des "Versicherungsfalles" im Zeitpunkt der Prämienzahlung soll dem Versicherungsnehmer nicht schaden¹⁾. Die Wirkungen des § 2 Abs.2 VVG gelten insoweit als Abbedungen.

Die Schadenereignistheoretiker²⁾ vertreten die Ansicht, die Allgemeine Haftpflichtversicherung erfülle automatisch "die Funktion einer Rückwärtsversicherung". Diese Anschauung ist, gerade vom Standpunkt ihrer Theorie aus betrachtet, nicht konsequent. Nur wenn vor dem Vertragsabschluß eintretende Schadenfolgeereignisse "versichert" wären, könnte man auch im Sinne der Schadenereignistheorie von einer Rückwärtsversicherung sprechen³⁾. Die Inkonsequenz der Vertreter dieser Theorie verrät, daß sie das Ursachenereignis als diejenige Gefahrverwirklichungsphase ansehen, die für die Rückwärtsversicherung maßgeblich ist.

Das entspricht der hier vertretenen Anschauung, nach der das Ursachenereignis während der Wirksamkeit der Versicherung eintreten hat. Für den Fall eines solchen vor dem Vertragsabschluß eintretenden Ursachenereignisses ist aber, ebenfalls nach der hier vertretenen Ansicht, eigens Rückwärtsversicherung zu beantragen.

Entscheidend ist demnach, daß das Ursachenereignis während des Zeitraumes eintritt, der mit dem vereinbarten, vor Vertragsabschluß liegenden Zeitpunkt beginnt. Ist das der Fall, dann macht es keinen Unterschied, ob die noch fehlenden Ge-

1) so Wussow, a.a.O. § 3 Anm.3 unter Berufung auf Greiser JRPV 43,145,

2) vor allem Boettinger Vers.fall S.92; Reimer Schmidt VersR 56, 268.

3) s.a. § 8, S. 107 Anm.5, § 9 V., S.153.

fahrverwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles¹⁾ vor dem Vertragsabschluß eintreten oder danach.

Von der Frage nach dem entscheidenden Umstand, der beim Abschluß einer Rückwärtsversicherung im Rahmen der Allgemeinen Haftpflichtversicherung eine Rolle spielt, von dieser Frage ist die andere zu trennen, welche darauf ausgeht, den "Versicherungsfall" im Sinne des § 2 Abs.2 VVG zu ermitteln.

§ 2 Abs.2 VVG bestimmt, daß der Versicherer seinen Irämienanspruch verliert, wenn er beim Vertragsabschluß weiß, daß der "Versicherungsfall" nicht mehr eintreten kann (§ 2 Abs.2 S.1), und auch dann, wenn er die Rückwärtsversicherung abschließt, obwohl er weiß, daß der "Versicherungsfall" bereits eingetreten ist (§ 2 Abs.2 S.2 Halbsatz 2 VVG).

Der Versicherungsnehmer verliert seinen Anspruch auf die Versicherungsleistung, wenn ihm der Eintritt des "Versicherungsfalles" beim Vertragsabschluß bekannt ist.

Als "Versicherungsfall" im Sinne des § 2 Abs.2 VVG können alle Phasen des Haftpflichtversicherungsfalles in Betracht kommen, nicht nur, wie Prölß²⁾ meint, das Ursachenereignis. Der Versicherungsnehmer verliert deshalb seinen Versicherungsanspruch auch dann, wenn er weiß, daß ein unbegründeter Haftpflichtanspruch gegen ihn erhoben ist, und er dennoch die Rückwärtsversicherung abschließt³⁾.

Die andere Möglichkeit, daß der Versicherer gewußt hat, der "Versicherungsfall" könne nicht oder nicht mehr eintreten, ist bei der Haftpflichtversicherung schwer vorstellbar.

Denkbar ist ein solcher Fall bei sachgebundenen, im Rahmen der Betriebs-Haftpflichtversicherung abgeschlossenen Verträgen, etwa wenn der Versicherer weiß, daß das Schiff, dessentwegen Haftpflichtversicherungsschutz begehrt wird, bereits unterge-

1) dem vorvertraglichen Geschehen wird erst durch den Vertragsabschluß die Eigenschaft von Verwirklichungsphasen des Versicherungsfalles beigelegt.

2) Prölß Komm. § 2 Anm.2; § 35 Anm.1.

3) so LG Berlin VersR 52,50.

gangen ist, oder wenn das zu versichernde Kraftfahrzeug bereits zerstört ist. Es sind dies im Grunde Fälle des fehlenden Versicherungsinteresses, auf die der halbzwingende § 68 VVG Anwendung findet. Wegen der Rechtsschutzfunktion der Haftpflichtversicherung wird sich der Versicherer aber auch in diesen Fällen in der Regel darauf berufen können, die Möglichkeit der Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche - und damit die Möglichkeit eines Versicherungsfalles - habe bestanden.

Es ist im vorliegenden Zusammenhang nicht erforderlich, alle denkbaren Möglichkeiten des § 2 Abs.2 VVG kasuistisch aufzuzählen. Diesbezüglich sei auf das einschlägige Schrifttum verwiesen¹⁾. Wichtig ist festzustellen, daß jede Phase des Haftpflichtversicherungsfalles "Versicherungsfall" im Sinne des § 2 Abs.2 VVG sein kann: Ursachenereignis, Folgeereignis oder "Inanspruchnahme".

Ist bei Vertragsabschluß bekannt, daß eine dieser drei Phasen bereits ausgeschlossen oder schon eingetreten ist, so entfällt der Anspruch auf die in Frage stehende Leistung.

Gleicher Ansicht ist Oberbach²⁾. Abzulehnen ist jedoch seine Ansicht, die Kenntnis des Ursachenereignisses seitens des Versicherungsnehmers sei ausnahmsweise dann unschädlich, wenn dieser berechtigterweise annehmen dürfe, die subjektive Ungewißheit bestehe hinsichtlich der folgenden Verwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles fort. Eine solche Ausnahme widerspräche der Lebenserfahrung und dem Begriff des Ursachenereignisses.

1) vgl. hierzu Bruck PVR S.387-394; Bruck-Möller § 2 Anm.22 ff; Ehrenzweig VVR S. 76-79; v.Gierke II,132 f; Greiser JRPV 43, 145; Hagen I 386-389; Oberbach JRPV 43, 29 f; ders. AHB-Komm. I, 154 ff; Prölß Komm. § 2 Anm.2 A-D; Schulz MDR 59,978; Spakler JRPV 34, 215.

2) Oberbach JRPV 43, 29 f.

II. Der "Versicherungsfall" und die Pflichten des Versicherungsnehmers

A) Vorbemerkungen

1. Obliegenheiten und "echte Rechtspflichten"

Neben die im Schuldrecht gebräuchliche Unterscheidung der Pflichten in Haupt- und Nebenpflichten tritt im Versicherungsrecht die Einteilung der Pflichten in "echte" Rechtspflichten einerseits und Obliegenheiten andererseits.

Der herrschenden Meinung und der Rechtsprechung zufolge ist eine Obliegenheit "keine in irgendeiner Art erzwingbare, bei Nichterfüllung in eine Schadensersatzpflicht übergehende Verbindlichkeit, sondern nur eine Voraussetzung¹⁾ für die Erhaltung des Anspruches aus dem Versicherungsvertrag"²⁾ (sogenannte Voraussetzungstheorie³⁾).

Die "Nichtklagbarkeit" ist jedoch kein hinreichendes und notwendiges Merkmal des Obliegenheitsbegriffes, worauf Prölß⁴⁾ hinweist. Wäre dem so, dann müßten verjährte Forderungen ebenfalls als Obliegenheiten bezeichnet werden, was keinesfalls den Sinn der Unterscheidung trifft.

1) zum Begriff der Voraussetzung vgl. Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S. 63 ff.

2) RGZ 133, 122.

3) so schon RGZ 58,342(344,346) (Prölß § 6 Anm.4) fälschlich RG 56,346); ferner RGZ 62,192; 102,215; 133,117(122); BGHZ 24,378; OLG Hamburg VersR 58,777. Begründet wurde die Voraussetzungstheorie von Ehrenberg, Vers.recht I,432; Schneider ZVW 5 (1905), S.249 ff; ders. LZ 1907 Sp.266; ders. JherJb. Bd.53 (1908), S. 1 ff; entwickelt und weiter vertieft wurde sie namentlich von Anthor, Die vers.recht.Obliegenheit, ungedr.Diss.Hamburg 1923, S.77,121; Bruck ZVW 26,190 ff; ders. PVR S. 180 f; ders. Komm. § 16 Anm.3; Kisch PVR II,178 ff; III,330,439, 441 ff; Hagen I,400,523 ff(526), 639 ff; Lötsch, a.a.O., S. 47 ff(49); Neumann, Die Rechtsnatur der vorvertraglichen Anzeige über gefahrerhebliche Umstände im Gesetz über den Versicherungsvertrag vom 30.Mai 1908, Diss.Köln 1934, S.3; Möller, Verantwortlichkeit a.a.O., Berlin 1939, S.12; weitere Nachweise bei Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S.139 f; Oberbach II,24 und Prölß Komm. § 6 Anm.4, letztere kritisch, besonders Oberbach II, 39 f.

4) Prölß Komm. § 6 Anm.4.

Möller leitet demgegenüber das nach seiner Ansicht zur Abgrenzung der Obliegenheit von der echten Rechtspflicht geeignete Kriterium aus den Verletzungsfolgen der jeweils in Frage stehenden Pflicht und aus der dadurch berührten Interessenlage her. Hiernach handelt es sich um eine echte Rechtspflicht, wenn der Verpflichtete die Pflicht im fremden Interesse erfüllt. Obliegenheiten würden dagegen im eigenen Interesse erfüllt¹⁾. Demnach sind echte Rechtspflichten des Versicherungsnehmers solche Pflichten, die im Interesse des Versicherers erfüllt werden; Obliegenheiten sind demgegenüber Verhaltenspflichten, die der Versicherungsnehmer im eigenen Interesse²⁾ erfüllt³⁾. Angesichts der Verletzungsfolgen habe der Versicherer kein Interesse an der Erfüllung einer Obliegenheit⁴⁾. So weit die Ansicht Möllers, von ihm selbst als "Obliegenheitstheorie" bezeichnet.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Anhänger der sogenannten Verbindlichkeitstheorie⁵⁾ die Unterscheidung der versicherungrechtlichen Pflichten in Obliegenheiten und echte Rechtspflichten ablehnen.

Eine vermittelnde Haltung im Theorienstreit nimmt Oberbach ein, der bei jeder "Obliegenheit" prüfen will, ob eine echte Rechtspflicht oder eine "Voraussetzung" des Versicherungsanspruches vorliegt⁶⁾.

Neuerdings hat Reimer Schmidt den Begriffsumfang der Obliegenheit dadurch, daß er sie als eine Rechtspflicht minderer Zwangsintensität, ohne Anspruch auf Erfüllung und gegebenen-

1) Bruck-Möller § 6 Anm.5; so allerdings schon Bruck PVR 282 und Lötsch, a.a.O., S. 49.

2) zur Problematik der Pflichten und des Verschuldens gegen sich selbst siehe bei Kisch II, 183 ff.

3) Bruck-Möller § 6 Anm.5; Bruck PVR 282; Kisch II, 179.

4) Bruck-Möller § 6 Anm.6; Kisch II, 179; a.A. Oberbach II, 39 f.

5) Ehrenzweig VVR S.99, 147 ff; ders. ZVW 31, 364-375; v.Gierke I, 117, II, 150f, 159; Gottschalk ZVW 18, 191 ff; JW 27, 147; ZVW 27, 157; Koenig Schw.PVR S.112-118; Prölß JW 34, 1073; ders. Komm. § 6 Anm.4; Ritter Komm. I, 35 ff, 337; LZ 1914, Sp.354 ff; JW 26, 1969; weitere Literaturangaben bei Oberbach (II, 24) und Reimer Schmidt, Obliegenheiten S. 140.

6) Oberbach II, 23-46, besonders 42 ff.

falls Schadenersatz bestimmt¹⁾, in einer Weise erweitert, daß der Begriff nunmehr über das Gebiet des Versicherungsrechts hinaus Geltung beansprucht.

Das vorstehend zum Begriff der Obliegenheit Gesagte mag in diesem Zusammenhang genügen. Auf die Problematik der Abgrenzung echter Rechtspflichten von den Obliegenheiten ist hingewiesen worden. Man wird von einer Studie, die den Begriff des Versicherungsfalles zum Gegenstand hat, nicht erwarten dürfen, daß sie zu diesen Fragen ausführlich Stellung nimmt.

Die von der herrschenden Meinung vorgenommene Zweiteilung der versicherungsrechtlichen Pflichten wird der Darstellung der speziellen "Versicherungsfall"-Begriffe im folgenden als Gliederungsprinzip zugrundegelegt. Dies geschieht aber in einem unverfänglichen, formalen und technischen Sinne, ohne Parteinahme für die eine oder die andere der oben erwähnten Theorien.

Obliegenheiten im Sinne der nachfolgenden Darstellung sind nur diejenigen Verhaltenspflichten des Versicherungsnehmers, die im § 5 AHB als solche bezeichnet sind. Die übrigen Pflichten des Versicherungsnehmers, die mit dem "Versicherungsfall" in Beziehung stehen, werden gesondert abgehandelt.

Die Reihenfolge der Darstellung folgt dem Aufbau des Gesetzes, sofern nicht der Obliegenheitscharakter der Verpflichtung eine Durchbrechung dieses Grundsatzes erfordert.

2. Der Einfluß von Treu und Glauben auf die versicherungsrechtlichen Pflichten und Obliegenheiten (keine stillschweigende Erweiterung durch diesen Grundsatz)

Ein Umstand, der im vorliegenden Zusammenhang etwas in den Hintergrund tritt, der aber doch erwähnt sein will, betrifft die Frage, ob dem Versicherungsnehmer über den Kreis der gesetzlich oder vertraglich normierten Obliegenheiten und Pflichten hinaus aus dem Gedanken einer das Versicherungsverhältnis beherrschenden, gesteigerten Treupflicht stillschweigend weitere Obliegenheiten erwachsen können.

1) Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S.65, 102 f., 315; von Möller als "Rechtswangstheorie" bezeichnet (Bruck-Möller § 6 Anm. 10aa) bbb)).

Diese Frage muß verneint werden¹⁾. Einmal verträgt der Grundsatz von Treu und Glauben keine begriffliche Steigerung, so daß eine "gesteigerte Treupflicht" nicht haltbar ist²⁾.

Zudem bildet die gesetzliche und vertragliche Regelung "ein in sich abgeschlossenes System von Obliegenheiten, so daß ihre Ergänzung auf dem Wege über die Generalklausel Bedenken begegnet"³⁾. Anders wären die diesen Gegenstand regelnden gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmungen überflüssig⁴⁾.

"Was dem Versicherungsnehmer an Obliegenheiten auferlegt ist, ergibt sich aus positiven Rechtsnormen, vorbehaltlich ihrer vertraglichen Abänderung bzw. Ergänzung. Zu ihrer Begründung braucht daher der Vertrauenscharakter des Versicherungsvertrags nicht unterstrichen zu werden. Das gleiche gilt für die echten Rechtspflichten des Versicherungsnehmers⁵⁾.

3. Gesetzliche und vertraglich vereinbarte Rechtsfolgen

Je nachdem, ob eine Verletzungsfolge einer Vorschrift gesetzlich geregelt ist oder ob sie vertraglich vereinbart werden muß, unterscheidet man die *lex perfecta* von der *lex imperfecta*.

Leges perfectæ sind die Vorschriften über die vorvertragliche Anzeigepflicht, die "Gefahrstandspflicht" und den Prämienverzug, ferner diejenigen gesetzlichen Vorschriften, welche die vor-sätzliche Herbeiführung des Versicherungsfalles betreffen oder die Rettungspflicht regeln.

Leges imperfectæ sind insbesondere die im § 153 VVG zusammengefaßten Vorschriften, welche die Anzeige der maßgeblichen Gefahrverwirklichungsphasen des Haftpflichtversicherungsfalles und der anderen in diesem Paragraphen aufgezählten Umstände betref-

1) wie hier Oberbach II, 19 Anm. 11; Kersting JRPV 39, 243.

2) Eichler, Die Rechtslehre vom Vertrauen, S. 73.

3) Eichler, Rechtslehre, S. 74; Oberbach II, 21; ähnlich Möller, der nur in außergewöhnlich gelagerten Fällen eine beschränkte Ergänzung für möglich hält (Bruck-Möller Komm. Einl. Anm. 67, § 6 Anm. 17).

4) Eichler, Rechtslehre, S. 75.

5) Eichler, Rechtslehre, S. 75.

fen. Die Verletzung dieser Anzeigepflichten hat nur dann Rechtsfolgen, wenn solche vertraglich vereinbart sind.

Das Erfordernis vertraglich zu vereinbarender Verletzungsfolgen ist für alle echten Obliegenheiten typisch (vgl. § 6 VVG). Insofern ist die im Obliegenheitskatalog des § 5 AHB unter Ziffer 3 aufgeführte Rettungspflicht keine "echte" Obliegenheit, da die Verletzungsfolge dieser Obliegenheit bereits im halbzwingenden § 62 Abs.2 VVG gesetzlich geregelt ist, so daß der Wiederholung des Wortlautes dieser Bestimmung im § 6 AHB (insbesondere im § 6 S.3 AHB) in Ansehung der Rechtsfolgen keine konstitutive, sondern lediglich deklaratorische Bedeutung zukommt¹⁾. Mit dieser Ausnahme tritt bei vertraglich vereinbarten Obliegenheiten die Leistungsfreiheit nur ein, wenn sie in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (§ 6 AHB) ausdrücklich vorgesehen ist²⁾. Eine Einschränkung erfährt die erwähnte Regel nur dann, wenn sich aus dem Vertragsinhalt ergibt, daß die Verwirkung als selbstverständliche Folge von Vertragsverstößen vorausgesetzt wird³⁾. In außergewöhnlichen Fällen kann nach dieser Rechtsprechung die Anwendung des § 242 BGB sogar dazu führen, daß der Versicherungsnehmer bei groben Verletzungen tragender Obliegenheiten seinen Anspruch ganz oder teilweise verliert, auch wenn eine Verwirkung nicht vereinbart wurde⁴⁾.

Die nichtvereinbarte Rechtsverwirkung ist jedoch die Ausnahme, die zudem nur dann gilt, wenn das Gesetz die Frage nicht "besonders und abschließend" geregelt hat⁵⁾.

Das unter 2. Ausgeführte wird von diesen Entscheidungen, welche lediglich die nichtvereinbarten Rechtsfolgen vereinbarter Obliegenheiten betreffen, nicht berührt, da der Kreis der vereinbarten Obliegenheiten dadurch nicht stillschweigend erweitert wird.

1) so auch Oberbach JRPV 43,34 Anm. 99.

2) so schon RG JW 28,791; Pröls Komm. § 6 Anm.9.

3) RGZ 157,67.

4) RGZ 157,67; 160,3; OLG Hamburg VersR 54,398 = ZfV 54,310; OLG Düsseldorf VersR 62,59.

5) BGHZ 7,311.

B) Der "Versicherungsfall" und die Pflichten
des Versicherungsnehmers

1. Der "Versicherungsfall" bei Verletzung der vorver-
traglichen Anzeigepflicht¹⁾ (§§ 16 ff, 21 VVG)

a) Die ratio legis

Die vorvertragliche Anzeigepflicht des Versicherungsrechts ist nach der einen Meinung ein gesetzlich geregelter Fall der culpa in contrahendo²⁾, nach der anderen ein Fall des "venire contra factum proprium"³⁾.

Das Gesetz gewährt dem Versicherer das Recht zum Rücktritt⁴⁾, wenn der Versicherungsnehmer gefahrerhebliche Umstände, die ihm "bei Schließung des Vertrages" bekannt⁵⁾ waren, schuldhaft⁶⁾ nicht (§ 16 Abs.2 S.1 VVG) oder nicht richtig (§ 17 Abs.1 VVG) anzeigt, es sei denn, daß der Versicherer diese Umstände bereits gekannt hat⁷⁾.

- 1) zur vorvertraglichen Anzeigepflicht ausführlich Kisch PVR II, 172 ff; Eichler, Versicherungsrecht, S.76 ff.
- 2) so Haymann JW 32,2500 ff; ders. VersArch Bd.4, S.945-982, 1061-1088; Raier Komm. § 5 Anm.1; Neumann, a.a.O., S.14; Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S. 133.
- 3) so Bruck-Möller § 16 Anm.5,55; aber auch Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S. 143.
- 4) vgl. jedoch § 29a VVG, eingefügt durch VO v.19.12.1939 (RGBl I, 2443), der bestimmt, daß lediglich Kündigung in Betracht kommt, wenn in der Zeit zwischen Stellung und Annahme des Antrages eine dem Versicherer nicht bekannte Gefahrerhöhung eintritt.
- 5) die Kenntnis der gefahrerheblichen Umstände seitens des anzeigepflichtigen Versicherungsnehmers gehört nach Reimer Schmidt (Obliegenheiten, S.134) bereits zum subjektiven Tatbestand, nicht erst zum Verschulden. Ohne Kenntnis des Versicherungsnehmers liegt demnach nach Reimer Schmidt keine Anzeigepflichtverletzung vor.
- 6) schuldhaft, in diesem Zusammenhang so viel wie fahrlässig. Für arglistig verschwiegene Umstände und vorsätzlich unrichtig (bzw. wesentlich falsch) erstattete Anzeigen gilt § 22 VVG. Bei unverschuldeter Anzeigepflichtverletzung kein Rücktrittsrecht, aber Prämienerrhöhung (§ 41 VVG).
- 7) nach Reimer Schmidt (Obliegenheiten, S.135) liegt nicht nur ein Ausschluß von Rechtsfolgen vor, sondern überhaupt keine Anzeigepflicht des Versicherungsnehmers, wenn der Versicherer die anzeigepflichtigen Tatsachen bereits kennt.

Darauf, daß dem Versicherer der anzeigepflichtige Umstand bekannt wird, kommt es auch sonst an. Zwar muß der Versicherer den Rücktritt binnen Monatsfrist erklären, wenn er wirken soll (§ 20 Abs.1, S.1 VVG). Dennoch kann das Rücktrittsrecht unter Umständen jahrelang latent fortbestehen, da die Frist erst läuft, wenn der Versicherer vom Rücktrittsgrund erfährt (§ 20 Abs.1, S.2). Wird der Rücktritt ausgeübt, so sind der Versicherer und der Versicherungsnehmer verpflichtet, einander die empfangenen Leistungen zurückzugewähren (§ 20 Abs.2, S.2 VVG).

Wegen der Eigenart des als immaterielle Dauerleistung gewährten Versicherungsschutzes, auch Gefahrtragung genannt, ist der Versicherungsnehmer zur Rückgewähr der erlangten Leistung außerstande. Er hat deshalb ihren Wert zu ersetzen (§ 346 S.2 BGB, subsidiär § 818 Abs.2 BGB). Das läuft, wirtschaftlich betrachtet, darauf hinaus, daß der Versicherer die empfangenen Prämien behalten darf. Gemäß § 40 Abs.1 VVG gebührt dem Versicherer denn auch die Prämie bis zum Schluß derjenigen Versicherungsperiode, in der er zurücktritt.

Der Rücktritt bei Verletzung vorvertraglicher Pflichten wirkt scheinbar wie eine Kündigung. Der Unterschied gegenüber der ex-nunc-Wirkung der Kündigung wird jedoch sichtbar, wenn man die Folgen betrachtet, die ein vor der Aufhebung des Vertrages eintretender "Versicherungsfall" auslöst.

Würde die Aufhebung des Vertrages ex nunc wirken, so müßte der Versicherer "vereinbarungsgemäß" leisten, ohne Rücksicht darauf, daß die schuldhaftige Anzeigepflichtverletzung den Umfang seiner "Gefahrtragung" erweitert hat. Dem Versicherer würde damit gegen seinen Willen die Erfüllung einer Pflicht zugemutet, die er ohne die Pflichtverletzung des Versicherungsnehmers wahrscheinlich nicht oder nicht so übernommen hätte. Der Versicherungsnehmer wäre auf diese Weise für sein Verschulden auch noch belohnt worden. Durch die Kündigung könnte sich der Versicherer nur mit Wirkung für die Zukunft von seiner Leistungspflicht befreien, dagegen nicht, wenn der "Versicherungsfall" bereits eingetreten ist.

Anders beim Rücktritt. Der Versicherer mag hier selbst entscheiden, ob er den Vertrag durch Ausübung des Rücktrittsrechts rückwirkend zu Fall bringen oder ob er ihn unter den bisherigen Bedingungen fortsetzen will. Das Schicksal des Versicherungsvertrages darf aber - aus Gründen der Rechtssicherheit - nicht zu lange im Ungewissen bleiben. Deshalb die Monatsfrist (§ 20 Abs.1 S.1 VVG).

Entscheidet sich der Versicherer für den Rücktritt, so wird das Vertragsverhältnis zwar dadurch, wie gesagt, mit rückwirkender Kraft zerstört und damit der zivilrechtlichen Dogmatik Genüge getan. Eine solche dem gemeinen Recht entsprechende, nicht modifizierte Folge des Rücktritts würde hier aber zu global wirken und entspräche keinesfalls der Normensituation, d.h. den Erfordernissen des zu regelnden Sachverhalts. Die Normsituation erheischt demgegenüber eine differenzierende, selektive Lösung, welche die Interessenlage der Kontrahenten und die Eigenart der beiderseitigen Leistungen berücksichtigt.

Sinn und Zweck der Vorschriften über die vorvertragliche Anzeigepflicht ist es, den Versicherer gegen eine von ihm nicht gewollte Erweiterung seiner Haftung bzw. seiner Gefahrtragung zu schützen. Zu diesem Zweck ist es nicht erforderlich, den Versicherer, zumal er die Prämien behalten darf (§ 40 Abs.1), in allen Fällen von seiner Leistungspflicht zu entbinden und dem Versicherungsnehmer, dem nur eine fahrlässige Pflichtverletzung zur Last fällt, seinen Versicherungsanspruch zu nehmen. Es genügt vielmehr zu bestimmen, daß der Versicherer zur Leistung verpflichtet bleibt, wenn der gefahrerhebliche Umstand, in Ansehung dessen die Anzeigepflicht verletzt ist, keinen Einfluß auf den Eintritt des "Versicherungsfalles" und auf den Umfang der Leistung des Versicherers gehabt hat.

Dies ist im § 21 VVG ausgesprochen. Die amtliche Begründung kommentiert die Vorschrift wie folgt:

"Dem Versicherer legt die Bestimmung des § 21 keine unbillige Last auf; denn er bleibt hiernach nur für die Folgen derjenigen Umstände haftbar, deren Gefahr er bei dem Abschlusse des

Vertrags wirklich hat übernehmen wollen; er haftet nicht anders, als er gehaftet haben würde, wenn die Sachlage in allen Stücken der ihm gemachten Anzeige entsprochen hätte. Im übrigen wird sein Interesse dadurch gewahrt, daß der Versicherungsnehmer das Fehlen eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem Eintritte des Versicherungsfalls und dem Gefahrumstand, in Ansehung dessen die Anzeigepflicht verletzt ist, zu beweisen hat, bei zweifelhafter Sachlage also zu Gunsten des Versicherers zu entscheiden ist¹⁾.

Die vorstehenden Ausführungen mögen in der Weise zusammengefaßt werden, daß der Versicherungsvertrag durch den Rücktritt zwar rückwirkend fortfällt, daß die "Versicherung" aber kraft Gesetzes (§ 21 VVG) in Ansehung der Leistungspflicht des Versicherers dann als fortbestehend gilt, wenn der "Versicherungsfall" bereits eingetreten ist und der fahrlässig nicht oder nicht richtig angezeigte Umstand für den Eintritt des "Versicherungsfalles" nicht kausal war.

Darauf, daß zwischen dem nicht oder nicht richtig angezeigten Umstand und dem "Eintritt des Versicherungsfalles" ein ursächlicher Zusammenhang besteht, kommt es hauptsächlich an²⁾. Ist der Umstand in diesem Sinne kausal, dann beeinflußt er dadurch auch "den Umfang der Leistung des Versicherers".

Da die Anzeigepflichtverletzung weder den Eintritt des Versicherungsfalles noch den Umfang der Leistung des Versicherers beeinflussen darf, wenn die Leistungspflicht des Versicherers fortbestehen soll, schaden dem Versicherungsnehmer auch Anzeigepflichtverletzungen, die zwar auf den Umfang der Leistung des Versicherers, aber nicht auch auf den Eintritt des "Versicherungsfalles" einwirken. Anzeigepflichtige Gefahrumstände der letztgenannten Art kann man als Umstände der sogenannten Schadenumfangsgefahr bezeichnen, wie denn die Unterscheidung der "Schadeneintrittsgefahr" von der "Schadenumfangsgefahr"³⁾

1) Begr. I, 35.

2) so auch Begr. I, 35.

3) über diesen Begriff siehe S. 24 ff.

in der juristischen Literatur vornehmlich im Hinblick auf die gesetzliche Regelung der vorvertraglichen Anzeigepflicht vorgenommen wurde. In der Haftpflichtversicherung werden sich Umstände, welche ausschließlich die Schadenumfangsgefahr beeinflussen, wohl kaum angeben lassen, da weder der Wert der gefährdeten Objekte noch diese selbst im einzelnen bekannt sind und auch nicht im voraus zu ermitteln sind¹⁾.

Die gesetzliche Regelung der vorvertraglichen Anzeigepflicht wird in ihrer Bedeutung eingeschränkt durch die Vorschrift des § 29a VVG, der durch die Verordnung vom 19. Dezember 1939 eingefügt wurde²⁾. Hiernach sollen auf eine zwischen dem Stellen und der Annahme des Versicherungsantrages eintretende, dem Versicherer zur Zeit der Antragsannahme noch nicht bekannte Gefährdungen an Stelle der §§ 16 ff VVG die Vorschriften über die Gefährdungen (§§ 23-29 VVG) Anwendung finden.

b) Der "Versicherungsfall" im Sinne des § 21 VVG

Die Erforschung der ratio legis versetzt uns in die Lage, diejenige Phase des Haftpflichtversicherungsfalles zu ermitteln, die als Zeitbestimmung des "Versicherungsfalles" im Sinne des § 21 VVG anzusehen ist.

Als "Versicherungsfall" im Sinne dieser Norm gilt das Ursachenereignis.

Zunächst ist das Ursachenereignis als die in Erscheinung tretende Ursache das Ergebnis des Zusammenwirkens der (persönlichen und sachlichen) Gefährdungen. Es ist die beginnende Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr und liegt den Gefährdungen zeitlich am nächsten.

In der Regel³⁾ wird bei der Haftpflichtversicherung ein Gefährdungsfall, um den Umfang der Versicherungsleistung zu beeinflus-

1) vgl. S. 25 ; in seltenen Fällen, z.B. bei der Haftpflicht aus Bränden, die vom feuerversicherten Gebäude auf benachbarte Grundstücke übergreifen, lassen sich die gefährdeten Objekte und ihr Wert ausnahmsweise angeben.

2) VO v. 19.12.1939 (RGBl I, 2443); s.a. Begr.III.

3) ausnahmsweise nicht im Falle der Erhebung unbegründeter Haftpflichtansprüche.

sen, auf den Eintritt des Ursachenereignisses wirken müssen. In anderen Schadenversicherungszweigen, bei denen Wertangaben über das versicherte Interesse möglich bzw. sogar notwendig und deshalb erheblich sind, mag das anders sein.

Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß der nicht oder nicht richtig angezeigte gefahrerhebliche Umstand mittelbar nicht auch auf das Folgeereignis wirkt. Dies ist sogar erforderlich, sonst könnte ein Haftpflichtschaden gar nicht eintreten.

Hinzu kommt aber noch ein anderes. Das Ursachenereignis ist die einzige Phase des Haftpflichtversicherungsfalles, die "während der Wirksamkeit der Versicherung" eintreten muß, damit die Leistungspflicht des Versicherers entstehen kann (§ 1 AHB). Nur im Hinblick auf dieses Ereignis ist es von Belang, daß die "Versicherung" trotz Rücktritt als fortbestehend gilt. Würde das "Wirken" der Versicherung im Zeitpunkt des Ursachenereignisses verneint, dann wäre der Haftpflichtversicherer wegen § 1 AHB (der "Wirksamkeit" zu diesem Zeitpunkt fordert) nicht leistungspflichtig, selbst wenn die Anzeigepflichtverletzung keinen Einfluß auf den Eintritt des Haftpflichtfalles und auf den Umfang der Versicherungsleistung gehabt hätte. Dieses Ergebnis widerspräche dem Sinn des § 21, der als halbzwingende Vorschrift (§ 34a VVG) den Schutz des Versicherungsnehmers mitbezweckt. Deshalb muß die "Versicherung" im Zeitpunkt des Ursachenereignisses trotz Rücktritt als fortwirkend und das Ursachenereignis als "Versicherungsfall" im Sinne des § 21 VVG gelten.

Diese Zeitbestimmung des "Versicherungsfalles" verletzt nicht die Interessen des Versicherers. Denn der Versicherer darf die Prämien behalten und braucht nur zu leisten, wenn kein Kausalzusammenhang zwischen der Anzeigepflichtverletzung und dem Eintritt des Ursachenereignisses besteht.

2. Der "Versicherungsfall" im Sinne der Vorschriften über die Gefahrerhöhung¹⁾. (Der "Versicherungsfall" und die Gefahrstandspflicht des Versicherungsnehmers) (§§ 25, 28 VVG)

Im Gegensatz zur Regelung der vorvertraglichen Anzeigepflicht sind die gesetzlichen Vorschriften über die nach Vertragsschluß eintretende Gefahrerhöhung²⁾ für die Haftpflichtversicherung bedeutungslos, da § 1 Ziff. 2b AHB bestimmt, daß Erhöhungen und Erweiterungen des "versicherten Risikos" gedeckt sind³⁾. Wegen § 29a VVG, einer durch die Verordnung vom 19. Dezember 1939 eingefügten halbzwingenden Norm, finden aber nach Maßgabe dieser Norm die Vorschriften über die Gefahrerhöhung mittelbar auf die Verletzung der vorvertraglichen Anzeigepflicht Anwendung.

Das Gesetz unterscheidet die sogenannte gewollte, vom Versicherer nicht genehmigte Gefahrerhöhung (§ 23 VVG) von der ungewollten Gefahrerhöhung (§ 27 VVG). In beiden Fällen hat der Versicherungsnehmer die Gefahrerhöhung dem Versicherer unverzüglich anzuzeigen, sobald er davon Kenntnis erlangt (§§ 23 Abs. 2, 27 Abs. 2 VVG).

Anders als bei der Verletzung der vorvertraglichen Anzeigepflicht, welche an das Fundament des Versicherungsvertrages rührt und die Vernichtbarkeit des defekten Rechtsgeschäfts zur Folge hat, genügt bei einer im Verlauf der Versicherungszeit eintretenden Gefahrerhöhung die Aufhebung des Vertrages mit Wirkung für die Zukunft dem Zweck der Regelung vollauf.

Nach dem Gesetz steht dem Versicherer im Falle einer "gewollten Gefahrerhöhung" das Recht zur fristlosen Kündigung zu; im Falle der "ungewollten" Gefahrerhöhung beträgt die Kündigungsfrist

- 1) vgl. hierzu Kisch PVR II, 446 ff, insbes. S. 449 ff; Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S. 198 ff; Eichler, Versicherungsrecht, S. 27 ff.
- 2) zu diesem Begriff Kisch ZVW 17, 491 f; Harms, Die Gefahrerhöhung im Versicherungsvertrag, a.a.O., S. 21 ff; vgl. auch die Begriffsbestimmung der Gefahrerhöhung im § 25 E(1).
- 3) vgl. auch § 8 Ziff. II. 1. und 2. AHB.

einen Monat. In beiden Fällen erlischt das Kündigungsrecht, wenn es vom Versicherer nicht binnen einem Monat ausgeübt wird, seit er von der Gefahrerhöhung Kenntnis erlangt hat, aber auch dann, wenn der vor der Gefahrerhöhung bestehende Zustand wiederhergestellt ist (§§ 24 Abs.2; 27 Abs.1 S.2 VVG).

Da das Kündigungsrecht ex nunc wirkt, bedarf der Versicherer eines anderweitigen Schutzes, wenn der "Versicherungsfall" schon vor der Kündigung eintritt¹⁾. Tritt deshalb der "Versicherungsfall" nach der Gefahrerhöhung, aber noch vor Ablauf der für die Ausübung des Kündigungsrechtes maßgeblichen Monatsfrist ein, so wird der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß den Versicherungsnehmer kein Verschulden trifft und dieser die Gefahrerhöhung, nachdem sie ihm bekannt wird, unverzüglich anzeigt (§§ 25 Abs.2; 28 Abs.1). Der Versicherer bleibt zur Leistung außerdem verpflichtet, wenn die Gefahrerhöhung keinen Einfluß auf den Eintritt des "Versicherungsfalles" ausgeübt hat (§§ 25 Abs.3; 28 Abs.2 VVG). Nach offenbar herrschender Meinung²⁾ handelt es sich bei den Vorschriften über die Gefahrerhöhung um einen gesetzlich geregelten Anwendungsfall der *clausula rebus sic stantibus*.

Sinn und Zweck der gesetzlichen Bestimmungen ist es wiederum, einerseits den Versicherer gegen eine vertraglich nicht vorgesehene Erweiterung seiner Haftung zu schützen, andererseits aber den Versicherungsnehmer vor unbilligen, vertraglich vereinbarten Verletzungsfolgen zu bewahren³⁾. Diesen Gedanken entspringt auch der bei Verletzungen der Gefahrstandspflicht und der vorvertraglichen Anzeigepflicht gleichermaßen beachtliche Grundsatz der Vertragserhaltung⁴⁾ (§ 30 VVG).

1) Begr. I, 37.

2) so Bruck-Möller § 23 Anm.4; Kisch II, 449; Raiser, Kommentar der allgemeinen Feuerversicherungsbedingungen, 1. Aufl., § 6 Anm.2; Bischoff VersR 50, 170; Harms, Die Gefahrerhöhung im Versicherungsvertrag, a.a.O., S.24, 242 ff.

3) Begr. I, 36.

4) Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S. 202.

Wie Überlegung zeigt, gilt auch hier das Ursachenereignis als "Versicherungsfall" im Sinne der gesetzlichen Regelung (§§ 25; 28 VVG). War die Gefahrerhöhung für den Eintritt des Ursachenereignisses kausal, dann ist es für den weiteren vollständigen Eintritt des Haftpflichtversicherungsfalles ohne Belang, ob die Gefahrerhöhung nach dem Ursachenereignis wieder beseitigt wird oder ob sie etwa zur Zeit des Folgeereignisses noch andauert. Einmal in Gang gesetzt, vollzieht sich die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr unabhängig von nachträglichen Veränderungen der Gefahr.

Beweispflichtig für den Eintritt des "Versicherungsfalles" (i.S. der Gefahrerhöhungsregeln) sowohl als auch für die Gefahrerhöhung und die Kenntnis des Versicherungsnehmers von der Gefahrerhöhung ist der Versicherer¹⁾. Daß es im Hinblick auf diese Beweislast für den Versicherer zweckmäßiger sein kann, kraft vertraglicher Setzung das Schadenereignis (Folgeereignis) zum "Versicherungsfall" zu erklären, steht auf einem anderen Brett. Eine solche Vereinbarung ist zulässig, da sie den Versicherungsnehmer wegen des Aufschubs der Rechtsfolgen begünstigen würde (§ 34a VVG).

3. Der "Versicherungsfall" des Prämienrechts

a) "Versicherungsfall" und materieller Versicherungsbeginn (§§ 38 Abs. 2 VVG; 3 Ziff. I. Abs. 3 AHB)

Grundsätzlich beginnen die Vertragspflichten der Kontrahenten beim Versicherungsvertrag wie bei jedem Vertrag in Ermangelung einer anderweitigen Regelung mit dem Vertragsabschluß²⁾. Bezüglich der Prämienzahlungspflicht ist dieser Grundsatz im § 35 VVG ausgesprochen. Nichts anderes darf für die Gefahretragungspflicht des Versicherers gelten, so daß entgegen der herrschenden Meinung die Wirksamkeit der Versicherung grund-

1) Prölß Komm. § 25 Anm.3.

2) so auch Stiefel-Wussow a.a.O. § 1 Anm.14. Überblick der Meinungen bei Gräber, Erstprämienzahlung und Haftungsbeginn nach dem Versicherungsvertragsgesetz und den üblichen Vertragsklauseln, Diss. Köln 1938, S. 7 ff.

sätzlich vom Vertragsabschluß an (bzw. bei Vereinbarung eines anderen Zeitpunktes als Versicherungsbeginn, von diesem an) besteht.

Ist der Versicherungsnehmer zur Zahlung der Prämie¹⁾ noch nicht verpflichtet, weil ihm beispielsweise der Versicherungsschein nicht angeboten und ausgehändigt wurde, oder ist er hierzu außerstande, weil seine Prämienschuld noch nicht feststeht, so braucht er noch nicht zu zahlen²⁾ (§ 35 S.2 VVG). Nach Treu und Glauben darf durch diesen Umstand sein Anspruch auf Versicherungsschutz nicht beeinträchtigt werden, wenn der "Versicherungsfall" vor Zahlung der Erst- oder Einmalprämie eintritt³⁾.

Entgegen der herrschenden Meinung bestätigt der Wortlaut des § 38 Abs.2 VVG die hier vertretene Anschauung. "Von der Verpflichtung zur Leistung frei" sein kann der Versicherer nur, wenn seine Leistungspflicht vorher bestanden hatte.

Daraus ist zu folgern, daß nach dem Gesetz die Wirksamkeit der Versicherung schon vor der Prämienzahlung beginnt.

Die Bezeichnung "Versicherungsfall" für ein Geschehen; das in versicherungslose Zeit fällt, wäre sonst ebenfalls fehl am Platze.

Wegen der Unabdingbarkeit des § 38 VVG (§ 42 VVG) betrifft die soeben geäußerte, nachfolgend noch näher zu begründende Ansicht die Gültigkeit der in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen vereinbarten sogenannten Einlösklauseln, nach denen die Wirksamkeit der Versicherung erst mit der Zahlung der Erstprämie beginnt, gleich, ob die Prämienzahlung rechtzeitig erfolgt oder nicht (sogenannte Einlösung der Police).

-
- 1) über Begriff und Arten der Prämie siehe bei Eichler, Versicherungsrecht, S. 98 ff; Gürtler, Die Erfolgsrechnung der Versicherungsbetriebe, Berlin-Frankfurt 1958, S. 16 ff, 36 ff.
 - 2) a.A. z.B. Bruck-Möller § 35 Anm.48; Eichler, Versicherungsrecht, S.109.
 - 3) Thees DJ 42,759; ähnlich Greiser JRPV 43,147; a.A. Bruck-Möller § 35 Anm. 36,40,48; § 38 Abm. 17 u.h.M.

Im Gegensatz zu der hier vertretenen Anschauung sieht die herrschende Meinung¹⁾ darin, daß im § 38 Abs.2 VVG anders als im § 38 Abs.1 VVG nicht ausdrücklich auf die "rechtzeitige" Prämienzahlung abgestellt wird, eine Sanktionierung der Einlösenungsklausel²⁾. Ein Vergleich der ursprünglichen Fassung des § 38 VVG³⁾ mit § 38 Abs.2 VVG in der Fassung der Verordnung vom 19.Dezember 1939⁴⁾ scheint die herrschende Meinung zu bestätigen. Auch die amtliche Begründung⁵⁾ meint, der Versicherer habe vor Zahlung der Erst- oder Einmalprämie überhaupt noch keine Gefahr getragen. Mit dieser Ansicht vom materiellen Versicherungsbeginn wird sogar die Neufassung des § 38 Abs.1 VVG, die Ersetzung der Kündigungsmöglichkeit durch den Rücktritt, begründet. Neuerdings spricht Eichler davon, daß der Versicherer vor Zahlung der Erstprämie noch keine Gefahrtragung geschuldet habe⁶⁾. Bis zur Zahlung der Erstprämie sei die Gefahrtragung der Versichrers "aufgeschoben".

Gegen die herrschende Meinung und die amtliche Begründung sprechen jedoch der Wortlaut des § 38 Abs.2 VVG und die hieraus zu ziehenden Folgerungen.

Vor allem ist einzuwenden, daß der im § 38 Abs.2 VVG erfolgende Hinweis auf den vor der Prämienzahlung eintretenden "Versicherungsfall" überflüssig ist, mehr noch, daß es dann sogar unzulässig ist, von einem Versicherungsfall zu sprechen, wenn der Versicherungsschutz erst mit der Prämienzahlung beginnt.

Aus begrifflichen Gründen kann ein Versicherungsfall nicht vor dem materiellen Versicherungsbeginn eintreten, da zu diesem Zeitpunkt eine Versicherungsgefahr nicht vorliegt.

1) h.M.: Bruck-Möller § 35 Anm.36,40,48; § 38 Anm.17, dort auch Literaturangaben, und Prölß § 38 Anm.4, auch dort Literatur; mit anderer Begründung Eichler, Versicherungsrecht, S.109.

2) a.A. Ehrenzweig VVR S.141; ders. Logik S. 23 f.

3) RGBl 1908 I S.263(271), dort § 38 Abs.1.

4) RGBl 1939 I S.2443(2445), in Kraft getreten am 1.7.1940.

5) Begr. III, S.9.

6) Eichler, Versicherungsrecht, S.109.

Der Versicherungsfall der Rückwärtsversicherung bildet hiervon nur scheinbar eine Ausnahme, denn bei dieser wird Tatsachen, deren vor Vertragsabschluß erfolgter Eintritt den Vertragsparteien unbekannt geblieben ist, vertraglich ausdrücklich die Eigenschaft eines Versicherungsfalles rückwirkend beigelegt, während umgekehrt aus dem Wortlaut des § 38 Abs.2 VVG nach herrschender Meinung hervorgehen soll, daß das vor Zahlung der Erstprämie eintretende Geschehen in versicherungslose Zeit fällt und daß diesem Geschehen mithin die Eigenschaft eines Versicherungsfalles abzusprechen ist. Gerade dies kann im Hinblick auf die gewählte Formulierung aus § 38 Abs.2 VVG nicht herausgelesen werden¹⁾.

Folgerichtiger ist es anzunehmen, daß bereits mit dem im Versicherungsschein als Versicherungsbeginn vereinbarten Zeitpunkt die Versicherung (d.h. die Haftung bzw. die Gefahrtragung des Versicherers) beginnt und daß ein Ereignis, sofern sich die übrigen Tatbestandselemente des § 1 Ziff.1 AHB später hinzugesellen, schon dann zu einem "Fall der Versicherung" wird, wenn es nach diesem Zeitpunkt eintritt. Nur wenn man dies bejaht, kann man - wie im § 38 Abs.2 VVG geschehen - vor Zahlung der Erstprämie vom "Eintritt eines Versicherungsfalles" sprechen, nur dann wird auch verständlich, weshalb im § 38 Abs.2 VVG auf den Eintritt des Versicherungsfalles überhaupt Bezug genommen wird: der Versicherer sollte von seiner bei Versicherungsfalleintritt grundsätzlich bestehenden Leistungspflicht befreit werden, wenn der Versicherungsnehmer die Erstprämie nicht zahlt.

§ 38 Abs.2 VVG normiert als rechtlichen Nachteil die Befreiung des Versicherers von der Leistungspflicht, und zwar, wie man ergänzen muß, wiederum für den Fall der "nicht rechtzeitigen" Zahlung der Erstprämie. Anders als im § 38 Abs.1 VVG wird die Wiederholung der Wendung "nicht rechtzeitig" im § 38 Abs.2 VVG durch die Fassung dieser Bestimmung entbehrlich: es bedarf nämlich eines Grundes, um den Versicherer von seiner an sich

1) auch Gärtner rügt die Formulierung des § 38 Abs.2 VVG; siehe Gärtner, a.a.O., S.48 Anm.2.

bestehenden Haftung bzw. von seiner Pflicht zur Gefahrtragung zu entbinden. Die Nichtzahlung einer noch nicht fälligen Prämie kann ein solcher Grund nicht sein, wohl aber die nicht rechtzeitige Zahlung der Erstprämie.

Diese Auslegung des § 38 Abs.2 VVG führt zu einem billigen Ergebnis und folgt überdies den im § 42 VVG ausgesprochenen Gedanken. Tragende Grundsätze des Rechts wären demgegenüber verletzt, wenn entschieden würde, daß ein Vertragspartner seinen Anspruch deswegen verlieren soll, weil er eine Leistung nicht erbringt, zu der er rechtens noch nicht verpflichtet ist.

Um den Zweck zu erreichen, der dem § 38 Abs.2 VVG von der herrschenden Meinung als dessen Sinn unterstellt wird, hätte es der Bezugnahme auf den Eintritt des Versicherungsfalles gar nicht bedurft. § 38 Abs.2 hätte zu diesem Zweck folgendermaßen formuliert werden können: die Versicherung bzw. der Versicherungsschutz beginnt nicht vor der Zahlung der Erstprämie, oder positiv: die Haftung des Versicherers beginnt mit der Zahlung der Erstprämie, oder auch: die Leistungspflicht des Versicherers entsteht nicht, bevor die Erstprämie gezahlt ist. So oder ähnlich würde § 38 Abs.2 VVG lauten müssen, um klar das auszudrücken, was die herrschende Meinung in ihn hineininterpretiert.

Für die AHB haben diese Auslegungsfragen wegen der im § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 AHB getroffenen erweiterten Einlösklausel keine rechtlichen Konsequenzen. Nur ist durch die AHB-Regelung das Verhältnis von Regel und Ausnahme umgekehrt worden: grundsätzlich gilt in den AHB die Einlösung der Police als Beginn des Versicherungsschutzes (§ 3 Ziff.I Abs.1 AHB), ausnahmsweise der als Versicherungsbeginn vereinbarte Zeitpunkt, wenn die Prämie erst nach dem als Versicherungsbeginn festgesetzten Zeitpunkt eingefordert, alsdann aber unverzüglich bezahlt wird (sogenannte erweiterte Einlösklausel: § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 AHB).

Im Zusammenhang mit dem Problem des materiellen Versicherungsbeginns steht die Frage nach der Zeitbestimmung des Versicherungsfalles im Sinne des § 38 Abs.2 VVG.

Genau genommen dürfen diejenigen, welche den materiellen Versicherungsschutz erst mit der Zahlung der Erstprämie beginnen lassen, nicht von einem "Versicherungsfall" (i.S. des § 38) sprechen. Gleichwohl äußern sie sich zu dieser Frage.

Nach Möller hat bei gedehnten Versicherungsfällen das Ursachenereignis als "Versicherungsfall" im Sinne des § 38 Abs.2 VVG zu gelten¹⁾. Bei der Allgemeinen Haftpflichtversicherung muß das Ursachenereignis, das Personen- oder Sachschäden des Dritten zur Folge hatte, als die in zeitlicher Hinsicht entscheidende Phase der Gefahrverwirklichung "während der Wirksamkeit der Versicherung" eingetreten sein. Das kann nur geschehen, wenn zur Zeit seines Eintritts der Versicherer nicht nach § 38 Abs.2 VVG "von der Verpflichtung zur Leistung frei" ist, also dann, wenn die fällige Erst- oder Einmalprämie zu diesem Zeitpunkt bezahlt ist.

Die Versicherungsbedingungen können selbstverständlich auch spätere Phasen der Gefahrverwirklichung als "Versicherungsfall" im Sinne des § 38 Abs.2 VVG bestimmen, da der Versicherungsnehmer durch eine solche Regelung nicht benachteiligt wird²⁾.

Freilich genügt es nicht, den Text des § 38 Abs.2 VVG in den Bedingungen zu wiederholen, wenn die Gesamtregelung des Bedingungswerkes nicht hierauf Rücksicht nimmt. So ist der Versicherer z.B. gemäß § 3 Ziff.I.Abs.3 S.1 AHB grundsätzlich leistungsfrei, wenn der "Versicherungsfall", d.h. nach § 5 Ziff.1 AHB das Schadenereignis bzw. das Folgeereignis, vor der Zahlung der Erstprämie eingetreten ist. § 3 Ziff.I.Abs.3 S.1 AHB, eine mechanische, wörtliche Wiederholung des § 38 Abs.2 VVG, ist jedoch überflüssig, denn die Erstprämie muß wegen § 1 Ziff.1 AHB bereits zur Zeit des Ursachenereigniseintritts entrichtet sein, nicht erst zur Zeit des Folgeereignisses.

1) Bruck-Möller § 38 Anm.19; gleicher Ansicht Spakler JRPV 34, 216; Oberbach JRPV 43, 32.

2) vgl. diesbezüglich §§ 38 Abs.2; 42 VVG und §§ 3 Ziff.I. Abs.3 S.1; 5 Ziff. 1 AHB.

Wegen § 1 Ziff.1 AHB tritt Leistungsfreiheit wie gesagt schon dann ein, wenn zur Zeit des Ursachenereigniseintritts die Erstprämie noch nicht (rechtzeitig) gezahlt ist, da das Ursachenereignis dann nicht in die materielle Versicherungszeit fällt. Diese grundsätzliche Regelung wird durch die erweiterte Einlösklausel des § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 AHB in der Weise modifiziert, daß die Versicherung während der Zeit schwebend unwirksam ist, die vom vereinbarten Versicherungsbeginn bis zu dem Zeitpunkt verstreicht, in dem die Prämie spätestens zu zahlen ist, um den Versicherungsschutz rückwirkend herbeizuführen. Die Wirksamkeit der Versicherung ist durch die unverzügliche Zahlung der Erstprämie aufschiebend bedingt, desgleichen der abstrakte Versicherungsschutzanspruch (der Anspruch auf Gefahrtragung).

Tritt während dieser Zeit das Ursachenereignis ein - dieses Ereignis muß gemäß § 1 Ziff.1 AHB innerhalb der materiellen Versicherungszeit liegen, während es bedeutungslos ist, ob auch das mit "Versicherungsfall" bezeichnete Schadenereignis (Folgeereignis) in dieser Zeiteintritt -, so kann man davon sprechen, daß die Verwirklichung der Haftpflichtversicherungsgefahr aufschiebend bedingt verläuft.

Hält der Schwebezustand bis zur "Inanspruchnahme" an, dann ist der Haftpflichtversicherungsfall bedingt eingetreten und der auf alternativ zu erbringende Versicherungsleistungen gerichtete Hauptanspruch ebenfalls bedingt entstanden.

Theoretisch können von der aufschiebenden Bedingung auch noch die Einzelleistungsansprüche (Rechtsschutz- oder Entschädigungsanspruch) erfaßt werden, wenn im Zeitpunkt der Konzentration, d.h. im Zeitpunkt der Entscheidung des Versicherers über die zu erbringende Versicherungsleistung, der Schwebezustand noch nicht beendet ist. Zahlt der Versicherungsnehmer ohne Verzug¹⁾, so erwachsen die Ansprüche zu unbedingten Ansprüchen,

1) ohne Verzug soll heißen: unverzüglich, ohne schuldhaftes Zögern (vgl. Wussow Komm. § 3 Anm.3). Die Bedingungen stellen nicht, wie das Gesetz, auf "rechtzeitige Zahlung" ab.

wird die Prämie nicht unverzüglich gezahlt, so gehen die Ansprüche unter¹⁾.

Soweit die AHB-Regelung und ihre Auswirkungen auf den Versicherungsanspruch. Bezüglich der gesetzlichen Regelung ist jetzt nur noch die Frage zu prüfen, ob es in Ansehung der Leistungsfreiheit des Versicherers gemäß § 38 Abs.2 VVG von Bedeutung ist, wenn der Versicherungsnehmer den Eintritt des Ursachenereignisses im Zeitpunkt der Erstprämienzahlung kennt.

Möller hält bei der Haftpflichtversicherung die Kenntnis des Versicherungsnehmers vom Eintritt des Ursachenereignisses für ausschlaggebend²⁾ im Gegensatz zu der hier vertretenen Ansicht, welche dieses angebliche Erfordernis auf den Einfluß der Billigkeitsrechtsprechung des Reichsgerichts zurückführt.

Bekanntlich konnte das Reichsgericht nur bei Anwendung des Grundsatzes von Treu und Glauben an seiner These festhalten, daß der Haftpflichtversicherungsfall die "Inanspruchnahme" sei.

- 1) vgl. jedoch § 8 Ziff.I AHB. § 8 Ziff.I AHB sieht für Erst- und Einmalprämien die gleiche Verzugsfolgenregelung wie für Folgeprämien vor.

Wussow findet es merkwürdig, daß die Rechtsfolgen des § 8 nicht ausdrücklich nur für die Folgeprämien ausgesprochen werden, hält den Versicherer aber dann doch "für berechtigt", "neben oder anstelle der Rechtsfolgen aus § 3 auch im Falle der Erstprämie gemäß § 8 zu mahnen; macht er von dieser Möglichkeit Gebrauch, so richten sich die Rechtsfolgen wiederum nach § 8" (Wussow § 8 Anm. 7).

Ein Nebeneinander der Rechtsfolgen beider Bestimmungen ist jedoch nicht denkbar, denn die Rechtsfolge des § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 und die des § 8 Ziff.I AHB schließen einander aus.

Ist die Versicherung gemäß § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 AHB unwirksam, dann braucht sie nicht erst durch eine in den §§ 39 Abs.1 VVG; § 8 Ziff.I AHB vorgeschriebene Prozedur beseitigt zu werden; hat der Versicherungsnehmer keinen Versicherungsanspruch, dann kann ihm dieser auch nicht genommen werden.

Hält man sich hingegen an die Regelung des § 8 Ziff.I AHB, dann kann die erweiterte Einlösklausel und schon gar das im § 3 Ziff.I Abs.1 AHB normierte Einlösungsprinzip nicht mehr aufrechterhalten werden. In diesem Fall müßte man für die AHB zu dem Ergebnis gelangen, daß Versicherungsschutz grundsätzlich vom Vertragsabschluß bzw. vom vereinbarten Versicherungsbeginn an besteht, der erst bei verschärftem Erstprämienverzug - und hier liegt der Unterschied zur gesetzlichen Regelung - fortfällt.

- 2) Bruck-Möller § 38 Anm. 19, § 39 Anm. 35.

Für die Wirkungen der Prämienzahlung wurden aus Billigkeitsgründen vor der "Inanspruchnahme" eintretende Gefahrverwirklichungsphasen in Betracht gezogen, wenn der Versicherungsnehmer deren Eintritt zur Zeit der Prämienzahlung kannte. Hingegen ist weder in den §§ 38,39 VVG noch im Bedingungsrecht (§ 3 Ziff.I AHB) bestimmt, daß es bei der Erfüllung der Prämienzahlungspflicht des Versicherungsnehmers auf dessen Kenntnis vom Eintritt bestimmter Abschnitte der Gefahrverwirklichung ankommt. Eine Ausnahme kann nur dann gelten, wenn von den Vertragspartnern eine Rückwärtsversicherung gewollt war. Dann kommt es allerdings insoweit auf die Kenntnis vom Eintritt der in Frage stehenden Gefahrverwirklichungsphasen an, zumindest bei der gesetzlichen Regelung.

Bei der vertraglichen Regelung sollen die Wirkungen des § 2 Abs.2 VVG durch § 3 Ziff.I Abs.3 S.2 AHB abgedungen worden sein¹⁾. Deshalb soll selbst in diesem speziellen Fall die Kenntnis vom Eintritt der maßgeblichen Gefahrverwirklichungsphase zur Zeit der Prämienzahlung dem Versicherer nicht schaden²⁾.

Abschließend sei das Wesentliche im Hinblick auf den "Versicherungsfall" im Sinne des § 38 Abs.2 VVG nochmals herausgestellt. Als "Versicherungsfall" im Sinne dieser Bestimmung ist nicht der gesamte Tatbestand des Haftpflichtversicherungsfalles zu verstehen, sondern nur eine Phase desselben, nämlich das Ursachenereignis, welches gemäß § 1 Ziff.1 AHB während der Wirksamkeit der Versicherung eintreten muß.

Für ein vom Dritten lediglich fingiertes Ereignis ist im Rahmen des § 38 Abs.2 VVG kein Raum.

Das Ursachenereignis ist auch bei der erweiterten Einlösklausel die entscheidende Gefahrverwirklichungsphase, während das gemäß § 5 Ziff.1 AHB mit "Versicherungsfall" bezeichnete Schadenereignis (Folgeereignis) im Hinblick auf den materiellen Versicherungsbeginn eine unbedeutende Rolle spielt.

1) Wussow, a.a.O. § 3 Anm. 3.

2) Geiser JRPV 43,147; Wussow § 3 Anm. 3.

b) Der "Versicherungsfall" der Folgeprämienverzugs-
regelung (§ 39 Abs.2 VVG; § 8 Ziff.I AHB)

§ 39 Abs.2 VVG¹⁾ regelt die Prämienverzugsfolgen bei eintretendem "Versicherungsfall".

Folgt man der amtlichen Begründung, dann erfüllt § 39 VVG eine doppelte Funktion. Diese Bestimmung soll einerseits im Interesse der Finanzplanung und der Zahlungsfähigkeit des Versicherten den pünktlichen Eingang der fälligen Folgeprämien sichern, andererseits will sie den Versicherungsnehmer davor bewahren, daß ihm durch vertragliche Vereinbarungen unbillige Nachteile zugefügt werden, insbesondere davor, daß er seine Rechte aus dem Versicherungsvertrag einbüßt, wenn er infolge eines Versehens eine Folgeprämie nicht rechtzeitig zahlt. Deshalb ist eine vertraglich vereinbarte Leistungsbefreiung des Versicherten, die bei Nichtzahlung der Prämie automatisch eintreten soll, unzulässig.

Der Gesetzgeber geht "von der Erwägung aus, daß bei den laufenden Prämien der Versicherungsnehmer den Zeitpunkt für die jeweilige Zahlung leicht übersieht und daß deshalb an die bloße Unterlassung der Zahlung keine zu strengen Rechtsfolgen geknüpft werden dürfen. Es erscheint demnach gerechtfertigt, daß dem Versicherungsnehmer, der an die Zahlung nicht gedacht und die dazu erforderlichen Mittel nicht bereit gehalten hat, eine angemessene Frist zur Nachholung der Zahlung gewährt wird und daß selbst der fruchtlose Ablauf dieser Nachfrist dem Versicherer die Möglichkeit, sich seiner Haftung zu entledigen, erst dann eröffnet, wenn sich der Versicherungsnehmer mit der Zahlung im Verzuge befindet, das heißt, wenn die Zahlung der Prämie oder der entstandenen Zinsen oder Kosten infolge eines

1) § 39 Abs.2 i.d.F. der VO v.19.12.1939 (RGBl I S.2443,2445) entspricht dem § 39 Abs.1 S.2 der ursprünglichen Fassung des Gesetzes v.30.5.1908 (RGBl I S.263,271). Die Regelung findet sich als § 33 Abs.1 S.2 bereits in der Regierungsvorlage des Gesetzentwurfs vom 1903. Abgesehen von einer stilistischen Änderung (veränderte Satzstellung des Subjekts und der Zeitbestimmung), welche die VO vornimmt, bleibt die in Frage stehende Gesetzesbestimmung (§ 39 Abs.2 VVG) unverändert. Die Motive (Regierungsvorlage) und die amtliche Begründung (Begr.I) sind daher verwendbar.

Umstandes unterblieben ist, den der Versicherungsnehmer zu vertreten hat"¹⁾.

Anders als bei § 326 BGB hängt die Befugnis des Versicherers zur Mahnung und zur Setzung der Zahlungsfrist gemäß § 39 Abs.1 VVG nicht davon ab, daß sich der Versicherungsnehmer bei Fälligkeit mit der Prämienzahlung in Verzug befindet²⁾, obwohl dies in der Regel der Fall sein wird, da die Fälligkeit der Folgeprämie im Versicherungsschein meist nach dem Kalender bestimmt ist (§ 284 Abs.2 S.1 BGB). Die Formulierung des die Verzugsfolgen regelnden § 8 Ziff.I S.2 AHB, der im Hinblick auf die gemäß § 39 Abs.1 S.2 VVG erforderliche Rechtsfolgenbelehrung des Versicherungsnehmers von einem "Hinweis auf die Folgen fortdauernden Verzugs" spricht, ist insofern ungenau³⁾.

Die Fristbestimmung, welche die Leistungsfreiheit des Versicherers herbeiführen soll, ist nur dann wirksam, wenn sie den strengen Erfordernissen des § 39 Abs.1 VVG genügt. Die Zahlungsfrist, die mindestens zwei Wochen betragen muß, darf nicht abgekürzt werden (§§ 39 Abs.1 S.1; 42 VVG). Die Mahnung hat schriftlich zu erfolgen.

Der fruchtlose Ablauf der formgerecht gesetzten Zahlungsfrist genügt aber noch nicht, um die Leistungsfreiheit des Versicherers herbeizuführen. Der Eintritt der mit dem fruchtlosen Ablauf verbundenen Rechtsfolgen soll vielmehr so lange ausgeschlossen sein, als sich der Versicherungsnehmer nicht im Verzuge befindet⁴⁾. In der Regel ist diese Bedingung zwar mit dem fruchtlosen Fristablauf erfüllt, doch bestehen Ausnahmen. Man denke daran, daß die Zahlung z.B. wegen Geschäftsunfähigkeit oder wegen Bewußtlosigkeit und darauffolgenden Tod des Versicherungsnehmers unterblieben ist. Umstände, die der Versicherungsnehmer nicht zu vertreten hat⁵⁾. Die Leistungsfrei-

1) Begr. I, 48.

2) Begr. I, 48; Prölß Komm. § 39 Anm. 7; Wussow AHB-Komm. § 8 Anm. 4; Bruck-Möller § 39 Anm. 35; a.A. Thees DJ 42, 759.

3) Wussow, a.a.O. § 8 Anm. 5.

4) Begr. I, 48.

5) Wussow § 8 Anm. 6; Bruck-Möller § 39 Anm. 26.

heit des Versicherers tritt erst dann ein, wenn die Frist verstrichen ist und der Versicherungsnehmer sich zur Zeit des Eintritts des "Versicherungsfalles" noch im Verzuge befindet.

Wird nach dem Fristablauf, aber vor dem Eintritt des "Versicherungsfalles" die Prämie gezahlt, so liegt zur Zeit des "Versicherungsfalles" kein Verzug vor und der Versicherer bleibt zur Leistung verpflichtet¹⁾.

Wie gezeigt wurde, sind das qualifizierte Mahnschreiben, die Fristbestimmung und das Erfordernis des zur Zeit des "Versicherungsfalleintritts" bestehenden Prämienverzugs diejenigen Voraussetzungen bzw. Hindernisse der Leistungsfreiheit des Versicherers, die den Schutz des Versicherungsnehmers bezwecken und deshalb zum Nachteil des Versicherungsnehmers nicht abgedungen werden dürfen.

Demgegenüber tritt der "Versicherungsfall", weil an ihn kraft Gesetzes die Sanktion der Leistungsfreiheit geknüpft ist, im § 39 Abs.2 VVG völlig ungewohnt als auflösende Bedingung des Versicherungsschutzes hervor. Das Vorliegen der übrigen Umstände vorausgesetzt, löst der Eintritt des "Versicherungsfalles" bei Prämienverzug die Leistungsfreiheit des Versicherers aus.

Die bei Eintritt des "Versicherungsfalles" drohende Leistungsfreiheit ist das wirksamste Mittel, um den Zweck des § 39 VVG, den pünktlichen Eingang der Folgeprämien, unter Wahrung der berechtigten Interessen des Versicherungsnehmers zu erreichen. Daß dies ein Hauptanliegen des § 39 VVG ist, geht ebenfalls aus der amtlichen Begründung hervor. Es heißt dort:

"Die gerichtliche Verfolgung von Prämienrückständen ist gegenüber der großen Zahl der Versicherungsnehmer und dem oft geringfügigen Betrage der einzelnen Prämie mit unverhältnismäßigen Weiterungen verbunden, und häufig wird sie nicht einmal zur Befriedigung des Versicherers führen". "Es ist Sache des Gesetzes, dem Versicherer die in dieser Hinsicht erforderlichen Schutzmittel an die Hand zu geben, gleichzeitig aber dafür

1) Begr. I, 48 f; RG 93, 80; st. Rspr.

Sorge zu tragen, daß daraus dem Versicherungsnehmer keine unbilligen Nachteile entstehen; die allgemeinen Grundsätze des Bürgerlichen Gesetzbuchs (§§ 326, 327) über die Folgen des Verzugs bei gegenseitigen Verträgen reichen für die Verhältnisse des Versicherungsvertrags nicht aus¹⁾.

§ 39 Abs. 2 VVG ist auf den zeitraumbezogenen Haftpflichtversicherungsfall nur sinngemäß anzuwenden²⁾. "Zur Zeit des Eintritts" heißt, wenn man den gesamten Haftpflichtversicherungsfall im Auge hat, "während des Eintritts" des Haftpflichtversicherungsfalles²⁾, sofern man auf den Verlauf der Gefahrverwirklichung blickt, heißt dies: zur Zeit des Eintritts der einzelnen Gefahrverwirklichungsphasen.

Da die bei Eintritt des "Versicherungsfalles" drohende Leistungsfreiheit ein Mittel zu dem Zweck ist, die pünktliche Zahlung der Prämie zu erzwingen, eignen sich hierfür sämtliche Phasen des Haftpflichtversicherungsfalles. Im Wege der sinngemäßen Anwendung des § 39 VVG auf den Haftpflichtversicherungsfall hat, je nach Lage des Falles, der Eintritt des Ursachenereignisses, des Schadenereignisses oder auch der "Inanspruchnahme" als "Versicherungsfall" zu gelten.

Die psychologische Situation des Versicherungsnehmers ist in den drei Fällen ähnlich. Stets soll der Versicherungsnehmer wegen eines möglichen oder schon drohenden Nachteils durch das eigene Interesse zur Zahlung der fälligen Prämie angetrieben werden. Der säumige Versicherungsnehmer, der die ihm gesetzte Frist fruchtlos verstreichen läßt, ist in keinem der drei Fälle schutzwürdig, wenn er sich im Zeitpunkt des Eintritts der jeweils in Frage stehenden Gefahrverwirklichungsphase noch im Verzug befindet.

Hiervon ist auch die letzte Phase, die "Inanspruchnahme", nicht auszunehmen. Die herrschende Meinung erklärt demgegenüber einen nach dem Schadenereignis, aber vor der "Inanspruchnahme" eintretenden Zahlungsverzug für unbeachtlich, wenn das Schaden-

1) Begr. I, 46.

2) Oberbach JRPV 43, 33.

ereignis vor der Fristsetzung oder noch während der Zahlungsfrist eingetreten ist¹⁾.

Der herrschenden Meinung kann nicht zugestimmt werden. Denn ein Versicherungsnehmer, der es noch nach dem Eintritt des Schadenereignisses nicht für nötig hält, die fällige Prämie zu zahlen, handelt im Hinblick auf zu erwartende Ansprüche besonders leichtfertig. Im übrigen ist nicht einzusehen, warum nicht auch die drohende "Inanspruchnahme" als Druckmittel dienen soll, um die Zahlung fälliger Prämien zu erzwingen²⁾. Auch wären die Fälle unbegründeter "Inanspruchnahmen" bei der Prämienverzugsfolgenregelung ohne ersichtlichen Grund privilegiert, wenn anders verfahren würde.

Selbstverständlich kann in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen bestimmt werden, daß das Schadenereignis als "Versicherungsfall" im Sinne der Prämienverzugsfolgenregelung zu gelten hat³⁾ (§§ 8 Ziff.I; 5 Ziff.1 AHB). Wegen seines augenfälligen Charakters eignet es sich hierfür vorzüglich, da ohne zeitraubende Ermittlungen sogleich feststeht, ob wegen Prämienverzugs Leistungsfreiheit besteht.

Der hier vertretenen Meinung zufolge darf aber auch vereinbart werden, daß das Ursachenereignis als "Versicherungsfall" im Sinne des § 39 VVG gelten soll, ohne daß dies gegen § 42 VVG verstieße.

Auf die Kenntnis des Versicherungsnehmers vom Eintritt der in Betracht kommenden Gefahrverwirklichungsphase kann es bei der Theorie vom Versicherungsfall-Tatbestand nicht ankommen⁴⁾. Dieser Gedanke wurde durch die Billigkeitsrechtsprechung des Reichsgerichts in die Prämienverzugsfolgenregelung hineininterpretiert. Die auf den Grundsatz von Treu und Glauben gestützte

1) h.M., z.B. Keßler JherJb. Bd.87 S.57; Boettinger, a.a.O., S. 15 f, selbst Oberbach JRPV 43, 33.

2) die nach dem Schadenereignis und vor der "Inanspruchnahme" erfolgende Kündigung führt aus den auf S. 189 ffdargelegten Gründen nicht zur Leistungsfreiheit des Versicherers.

3) Wussow, a.a.O. § 8 Anm.7.

4) so Oberbach JRPV 43,34; anders die st.Rspr. des Reichsgerichts, z.B. RG 156,378(384); 162,243; DR 44,78.

rechtsprechung war notwendig geworden, damit die vom Reichsgericht vertretene Inanspruchnahmetheorie nicht zu unbilligen Ergebnissen führte.

4. Das Verbot der vorsätzlichen Herbeiführung des
"Versicherungsfalles" ("Versicherungsfall" und
Schadenverhütungspflicht) (§§ 61; 152 VVG)

Interessant, im Hinblick auf den Zweck dieser Abhandlung jedoch nicht der Entscheidung bedürftig, ist die Frage, ob die §§ 61; 152 VVG, wie die herrschende Meinung annimmt, subjektive Risikoausschlüsse normieren oder ob diese Bestimmungen den Reigen der Pflichten des Versicherungsnehmers um eine weitere, die sogenannte Schadenverhütungspflicht¹⁾, erweitern. Es genügt, daran zu erinnern, daß die Allgemeinen Versicherungsbedingungen (§ 4 Ziff.II.1 AHB) sich der ersten Version angeschlossen haben. Auf diesbezügliche Bemerkungen²⁾ darf verwiesen werden.

- 1) so v.Gierke II,203; Prölß Komm. § 61 Anm.1-3; Eichler, Versicherungsrecht S.165; gegen die Annahme einer Schadenverhütungspflicht mit beachtlichen Gründen Möller (HansRGZ 1929 A Sp.549 ff) und Reimer Schmidt (Obliegenheiten S. 244). Einen Abgrenzungsversuch zwischen Risikoausschlüssen (Risikobeschränkungen, Gefahrumstandsausschlußklauseln) und Obliegenheiten unternimmt z.B. Lötsch (a.a.O., S.39 ff, 47 ff, 49 f). Während die Obliegenheit dem Versicherungsnehmer ein Verhalten auferlegt, soll das bei den Risikoausschlüssen nicht der Fall sein (Lötsch, a.a.O., S.49). Nach der Ansicht von Lötsch sind die in den §§ 61; 152 VVG auferlegten Verhaltensweisen "Obliegenheiten" und keine Gefahrausschlüsse (Lötsch, a.a.O., S.41). Ihnen komme jedoch, wirtschaftlich betrachtet, im Ergebnis eine risikobeschränkende Wirkung zu (Lötsch, a.a.O., S.41). Dagegen zählt Henke (Ausschlüsse und Grenzfälle in der Unfallversicherung, a.a.O., S.18) die Obliegenheiten zu den Risikobeschränkungen, unterscheidet dann allerdings die Risikobeschränkungen von den Risikobegrenzungen (vgl. Henke, a.a.O., S. 18 und 24).

Hierzu wird wie folgt Stellung genommen. Die Auferlegung von Obliegenheiten bzw. die Normierung gewisser Pflichten des Versicherungsnehmers kann das Risiko des Versicherers, wirtschaftlich betrachtet, einschränken. Insofern kann man die Obliegenheiten als Risikobeschränkungen auffassen. Hingegen kann der juristische Gefahrbegriff nicht durch eine Obliegenheit beschränkt werden, sondern nur durch einen formalen Gefahrausschluß. Es ist allerdings zuzugeben, daß sich eine Risikobeschränkung formaljuristisch sowohl als Obliegenheit als auch als Gefahrausschluß fassen läßt. Für den Gefahrbegriff ist die gewählte formale Konstruktion maßgebend.

- 2) S. 60 f, 221, 280.

Im Interesse einer geschlossenen Darstellung der "gesetzlichen Versicherungsfälle" empfiehlt sich hingegen die Annahme einer besonderen Schadenverhütungspflicht, um auf diese Weise die §§ 61; 152 VVG in den Abschnitt "Pflichten des Versicherungsnehmers" einordnen und zusammen mit den übrigen auf den "Versicherungsfall" bezüglichen Bestimmungen abhandeln zu können.

Zunächst sei festgestellt, daß der § 152 VVG als die speziellere auf die Haftpflichtversicherung bezügliche Norm nicht wie § 61 VVG vom "Versicherungsfall", sondern von der "Tatsache" spricht. Der Gesetzgeber hat auf diese Weise seinen Bedenken gegen einen zeitpunktbezogenen Haftpflichtversicherungsfall Ausdruck verliehen. Gleichwohl setzt das Schrifttum "Versicherungsfall" und "Tatsache" einander gleich¹⁾. Das ist verständlich, weil die herrschende Meinung den Haftpflichtversicherungsfall nicht als "befürchteten Tatbestand" auffaßt, sondern als Zeitpunkt, als "befürchtetes Ereignis".

Wie beim "Versicherungsfall" der gesetzlichen Bestimmungen muß auch bei der "Tatsache" des § 152 VVG ermittelt werden, welche Phasen der Gefahrverwirklichung als Zeitbestimmung in Betracht kommt.

Sinn und Wortlaut des § 152 VVG deuten darauf hin, daß mit der "Tatsache" nicht das Ursachenereignis, sondern das Folgeereignis gemeint ist.

§ 152 VVG bestimmt, daß der Versicherer nicht haftet, wenn der Versicherungsnehmer die "Tatsache, für die er dem Dritten verantwortlich ist", vorsätzlich und widerrechtlich "herbeiführt".

Treten bezüglich der "Haftpflichttatsache" noch Zweifel auf, ob darunter das Ursachenereignis oder das Folgeereignis zu verstehen ist, da beide "Tatsachen" sind, "für die der Versicherungsnehmer dem Dritten verantwortlich ist", so wird die Tatsache im Sinne des § 152 VVG dadurch, daß sie "herbeigeführt" sein muß, als Folgeereignis bestimmt. Denn es ist ungewöhnlich und wenig sinnvoll, davon zu sprechen, daß der Versicherungsnehmer die Verletzungshandlung herbeiführt. Herbeigeführt wird

1) statt vieler: Prölß Komm. Überschrift zu § 152 VVG.

vielmehr ein Erfolg, nämlich das Schadenereignis, der Verletzungszustand, der Schaden.

Ehrenzweig¹⁾ will den § 152 VVG außerdem auf den Fall angewandt wissen, daß der Versicherungsnehmer seine Inanspruchnahme durch den Dritten vorsätzlich und widerrechtlich herbeiführt.

In dem Fall wäre die "Inanspruchnahme" die Tatsache, deretwegen der Versicherungsnehmer dem Dritten verantwortlich würde.

5. "Versicherungsfall" und Rettungspflicht²⁾ (§ 62 VVG)

Schwierig zu beantworten ist die Frage, ob es sich bei der sogenannten Rettungspflicht um eine echte Rechtspflicht oder um eine Obliegenheit handelt.

Für die Annahme einer echten Rechtspflicht spricht der Umstand, daß die Rechtsfolgen, anders als bei "echten" Obliegenheiten, nicht eigens vereinbart werden müssen, sondern im Gesetz festgelegt sind (§ 62 Abs.2 VVG). Dessenungeachtet bezeichnet das Gesetz die Pflicht zur Abwendung und Minderung des Schadens als Obliegenheit. Das jüngst erlassene österreichische VVG³⁾, das in seinem § 62 den Inhalt der deutschen Bestimmung fast wörtlich wiedergibt, ersetzt hingegen den Ausdruck "Obliegenheiten" durch das Wort "Verpflichtungen" und bringt damit zum Ausdruck, daß es die Rettungspflicht für eine echte Rechtspflicht hält⁴⁾.

Die deutschen Allgemeinen Versicherungsbedingungen registrieren die Rettungspflicht im § 5 AHB und zählen sie folglich zu den Obliegenheiten. Getreu dem oben zum Zwecke der Darstellung erkorenen Prinzip, alle im § 5 AHB aufgeführten Pflichten des Versicherungsnehmers als Obliegenheiten anzusehen, sei der Rettungspflicht bei der Erörterung des Obliegenheitsrechts nochmals Erwähnung getan.

1) Ehrenzweig VVR S. 365.

2) vgl. hierzu Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S.216, 219 ff; Eichler, Versicherungsrecht, S.166.

3) österr. Bundesgesetz v.2.12.1958 (österr.BGBL.1959, S. 297).

4) vgl. hierzu Prölß Komm. § 62 Anm. 1 u.5.

Den Ausschlag, weshalb die Schadenabwendungs- und Schadenminderungspflicht bereits an dieser Stelle abgehandelt werden soll, gibt der Umstand, daß das Gesetz vorschreibt, die Erfüllung dieser Pflicht habe "bei dem Eintritte des Versicherungsfalles" zu erfolgen, während die AHB im § 5 Ziff.1 eine Zeitbestimmung des "Versicherungsfalles" zwar vornehmen, in Ansehung der Rettungspflicht aber dann doch nicht darauf Bezug nehmen. Die etwas ungenaue Zeitbestimmung: "bei dem Eintritte des Versicherungsfalles", wird meist so gedeutet, daß sich die Rettungspflicht in der Haftpflichtversicherung auch auf die Zeit vor dem Versicherungsfall erstreckt¹⁾ oder daß diese Pflicht schon dann zu erfüllen ist, wenn dasjenige Ereignis einzutreten droht, das den "Versicherungsfall herbeizuführen in der Lage ist"²⁾ bzw. wenn der Eintritt des Versicherungsfalles unmittelbar bevorsteht. Diese Formulierungen erwecken den Eindruck, als müßte der Versicherungsnehmer schon vor dem Eintritt des Ursachenereignisses Rettungsmaßnahmen treffen. Die Rettungspflicht³⁾ so früh beginnen zu lassen, besteht um so weniger Anlaß, als dadurch die Interessen beider Kontrahenten aufs schwerste beeinträchtigt würden.

Wegen § 63 VVG könnten dem Versicherer auf diese Weise die gesamten Kosten der Schadenverhütung (z.B. die Kosten der Streupflicht) aufgehalst werden. Wussow spricht in diesem Zusammenhang von einer "uferlosen Belastung des Versicherers mit Aufwendungen", welche durch eine derartige Regelung veranlaßt würde. Es sei selbstverständlich, daß im Rahmen einer Haftpflichtversicherung derartige Aufwendungen nicht übernommen werden könnten⁴⁾.

Andererseits würde der Versicherungsnehmer schon dann, wenn er den Schaden (bzw. sogar das Schadenursachenereignis) grob-

1) RGZ 160, 5.

2) Prölß Komm. § 62 Anm.1; OLG Köln VA 32 Nr.2373 = JRPV 32,121.

3) über Begriff und Wesen der Rettungspflicht vgl. Beisler, VersWissArch 57,257 ff, insbes. S. 269 ff.

4) Wussow, a.a.O. § 5 Anm.13.

fahrlässig nicht abgewendet hat, seinen Anspruch auf die Versicherungsleistung verlieren. Dadurch wäre auf dem Umweg über die Verletzung der Rettungspflicht der Versicherungsschutz für grobfahrlässig herbeigeführte Haftpflichtschäden praktisch ausgeschlossen worden, ein Ergebnis, das dem klar und deutlich ausgesprochenen Willen des Gesetzgebers (§ 152 VVG) und der Haftpflichtversicherer (§ 4 Ziff.II.1 AHB) widerspräche.

Die Beifügung "nach Möglichkeit" im § 62 Abs.1 S.1 VVG ist offensichtlich als Milderung der Rettungspflicht bzw. als Härteklauseel gedacht, nicht als Bedingung; denn in diesem Sinn ist wohl jede Pflicht durch die Möglichkeit ihrer Erfüllung bedingt, ohne daß dies eigens hervorgehoben werden müßte.

Die Klausel "nach Möglichkeit" ist jedoch auch als Härteklauseel unbrauchbar, demnach überflüssig, ja sinnlos. Denn sinnlos ist es, den Versicherungsnehmer zur Schadenabwendung oder zur Schadenminderung zu verpflichten, wenn die Abwendung oder Minderung des Schadens "nicht möglich" ist.

Der gleiche Einwand gilt bezüglich der Regelung des § 62 Abs.2 S.2 VVG: wenn der Umfang des Schadens trotz gehöriger Erfüllung der Rettungspflicht nicht geringer wäre, so ist zu folgern, daß dann im konkreten Fall der Schaden nicht hätte abgewendet oder gemindert werden können. Die Erfüllung einer hierauf gerichteten Pflicht des Versicherungsnehmers wäre unmöglich, denn die Erfüllung einer nicht erfüllbaren Pflicht kann nicht verlangt werden, genauer, die auf eine unmögliche Leistung gerichtete Pflicht¹⁾ entsteht gar nicht erst.

Nicht erfüllbare bzw. nicht existente Pflichten können objektiv nicht verletzt werden, geschweige denn schuldhaft. Der Inhalt des § 62 Abs.2 S.2 VVG ist daher absurd.

Doch zurück zur Zeitbestimmung des "Versicherungsfalles"! Aus den erwähnten Gründen kommt die Erfüllung der Rettungs-

1) falls vertraglich vereinbart (§ 5 Ziff.3 AHB i.Vbdg.mit § 6 S.3 AHB), ist die Wirksamkeit einer solchen Verpflichtung nach den allgemeinen Grundsätzen zu prüfen (§§ 306; 139 BGB bzw. §§ 306; 308 Abs.2 BGB, sofern man die im § 5 Ziff.3 S.1 AHB wiederholte Klausel "nach Möglichkeit" ausnahmsweise als eine aufschiebende Bedingung auffassen kann).

pflicht vor dem Eintritt des Ursachenereignisses nicht in Betracht. Folgt man Wussow¹⁾, dann setzt die Schadenabwendungspflicht ein, "sobald das Schadenereignis als solches begonnen hat". Versteht man wie hier unter dem Schadenereignis das Folgeereignis, und wird dieses bestimmt als der sichtbare Verlauf des Schadeneintritts²⁾, so kann der Schaden, "sobald das Schadenereignis als solches begonnen hat", wohl gemindert, aber nicht mehr vollständig abgewendet werden. Es entspricht deshalb sowohl den Interessen der Kontrahenten als auch dem Sinn der Schadenabwendungspflicht, wenn sie unmittelbar vor dem Eintritt des Folgeereignisses erfüllt wird³⁾.

Hingegen ist die Minderung des Schadens erst während des Schadenseintritts möglich, d.h. vom beginnenden Folgeereignis an bis zu dem Zeitpunkt, in dem der Schaden vollständig eintritt. Die Schadenminderungspflicht richtet sich darauf, die Ausbreitung eines teilweise eingetretenen Schadens zu unterbinden. Man kann sie deshalb auch als Pflicht zur teilweisen Abwendung des Schadens auffassen⁴⁾, deren Erfüllung erst vom Beginn des Folgeereignisses an möglich wird.

Zusammenfassend ist festzustellen: die Rettungspflicht beginnt frühestens unmittelbar vor dem Eintritt des Schadenereignisses. Als Pflicht zur vollständigen Schadenabwendung kann die Rettungspflicht so lange erfüllt werden, bis das Schadenereignis einzutreten beginnt. Nach diesem Zeitpunkt ist die Erfüllung der Rettungspflicht nur noch durch Minderung (d.h. durch teilweise Abwendung) des Schadens möglich.

C) Der "Versicherungsfall" des Obliegenheitsrechts

Nach dem Gesetz müssen im Hinblick auf den "Versicherungsfall" drei Gruppen von Obliegenheiten des Versicherungsnehmers

1) Wussow, a.a.O. § 5 Anm.13.

2) s.S. 78, 117, 158.

3) Wussow, a.a.O. § 5 Anm.13; im Ergebnis gleicher Meinung Reimer Schmidt, Obliegenheiten, S.216 Anm. 1153.

4) so Beisler VersWissArch 57,299.

unterschieden werden, und zwar solche, die vor, bei oder nach dem Eintritt des "Versicherungsfalles" zu erfüllen sind. Die Wendung "bei dem Eintritte des Versicherungsfalls" wird im § 62 VVG gebraucht, während die Unterscheidung der Obliegenheiten in solche, die "vor" oder "nach" dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllen sind, auf § 6 VVG zurückgeht.

1. Der "Versicherungsfall" im Sinne des § 6 VVG

Je nachdem eine vertraglich vereinbarte Obliegenheit vom Versicherungsnehmer vor dem Eintritt des "Versicherungsfalles" zu erfüllen ist oder danach, sieht der halbzwingende § 6 VVG verschiedene Rechtsfolgen vor, und zwar für die nach dem Eintritt des Versicherungsfalles zu erfüllenden Obliegenheiten, der Art und dem Grad des Verschuldens entsprechend differenzierte, weniger einschneidende Folgen.

Der gesetzlichen Regelung liegt der Gedanke zugrunde, daß "der Versicherungsnehmer mit dem Eintritte des Versicherungsfalles an sich ein Recht auf die Leistung des Versicherers erworben hat; dieses Recht soll ihm auf Grund vertragsmäßiger Verwirkungsklauseln nicht ohne zwingende Gründe wieder entzogen werden"¹⁾.

Würde man wie das Reichsgericht annehmen, der Haftpflichtversicherungsfall sei erst mit der "Inanspruchnahme" eingetreten, so wären alle vor diesem Zeitpunkt zu erfüllenden Obliegenheiten, also auch die Anzeigepflicht des Schadenereignisses, der strengen Regelung des § 6 Abs.1 VVG unterworfen; jede, selbst die leichtfahrlässige Verletzung der genannten Obliegenheiten hätte die Leistungsfreiheit des Versicherers zur Folge. Dieses Ergebnis widerspräche in eklatanter Weise dem Willen des Gesetzgebers.

§ 153 Abs.1 S.2 VVG bestimmt im Wege der "sinngemäßen" Anwendung des § 6 Abs.3 VVG, daß die mildernden Rechtsfolgen dieser Vorschrift eintreten sollen, wenn die Anzeigepflicht der Haftpflichttatsache verletzt wird.

1) Begr. I, 21.

In der Tat kommt schon wegen der Zeitraumbezogenheit und der Tatbestandsqualität des Haftpflichtversicherungsfalles keine unmittelbare, sondern eine nur sinngemäße Anwendung des § 6 VVG auf eine vor der "Inanspruchnahme" eintretende Gefahrverwirklichungsphase des Haftpflichtversicherungsfalles in Betracht¹⁾, denn die an eine solche Phase der Gefahrverwirklichung, z.B. an das Schadenereignis geknüpfte Obliegenheit ist keine Verhaltenspflicht mehr, die "vor dem Eintritte des Versicherungsfalles" zu erfüllen ist, eben weil der Haftpflichtversicherungsfall bereits begonnen hat. Andererseits ist sie aber noch keine Obliegenheit, die "nach dem Eintritte des Versicherungsfalles" zu erfüllen ist, da der Haftpflichtversicherungsfall erst mit der "Inanspruchnahme" vollständig eintritt. Vielmehr kann diesbezüglich nur von Obliegenheiten gesprochen werden, die zu erfüllen sind, "während" der Haftpflichtversicherungsfall eintritt²⁾. Die im § 6 VVG aufgestellte Alternative wird solchen Obliegenheiten demnach nicht gerecht. Aus diesem Grunde haben die AHB die Unterscheidung der Obliegenheiten in solche, die vor dem Eintritt des Versicherungsfalles, und andere, die nachher zu erfüllen sind, aufgegeben.

Die Rechtsfolgen aller dem Versicherungsnehmer im Rahmen der AHB auferlegten Obliegenheiten - sämtlich Wiederholungen "gesetzlicher Obliegenheiten" - wurden im § 6 AHB gemäß der den Versicherungsnehmer begünstigenden Regelung des § 6 Abs.3 VVG festgelegt. Deswegen ist die praktische Bedeutung des § 6 VVG für die Haftpflichtversicherung gering. Die Anwendbarkeit dieser Vorschrift, namentlich die des § 6 Abs.1 S.2,3 VVG, bleibt hauptsächlich auf Obliegenheiten im Sinne des § 6 Abs.2 VVG beschränkt, die dem Versicherungsnehmer durch Besondere Bedingungen oder einzelvertraglich auferlegt werden.

Die AHB normieren das Schadenereignis (Folgeereignis) als maßgeblichen Zeitpunkt für die Erfüllung der vertraglichen Obliegenheiten. § 5 Ziff.1 AHB nennt diesen Zeitpunkt, dem Sprachgebrauch der gesetzlichen Bestimmungen folgend, "Versicherungsfall". Durch diese Zeitbestimmung soll für alle im

1) so Oberbach JRPV 43, 30 f.

2) Oberbach JRPV 43, S. 29,31.

§ 5 AHB aufgezählten Obliegenheiten und, wie der Zusammenhang ergibt, für die Prämienverzugsfolgenregelung (§ 8 Ziff. I S. 3 AHB) eine einheitliche Zeitbestimmung getroffen werden. Das enthebt uns weitgehend der Mühe, durch Erforschung des Sinnes und Zweckes der jeweiligen vertraglichen Norm den für die Erfüllung der einzelnen Obliegenheiten maßgebenden Zeitpunkt bestimmen zu müssen.

2. Die vertraglich vereinbarte Rettungspflicht (§ 5 Ziff. 3 AHB)

Die AHB zählen die Rettungspflicht des Versicherungsnehmers zu den Obliegenheiten. Sachliche Unterschiede zwischen der vertraglich vereinbarten und der gesetzlichen Rettungspflicht sind nicht feststellbar.

Allerdings fehlt im § 5 Ziff. 3 AHB die im § 62 VVG anzutreffende Wendung, daß die Rettungspflicht "bei dem Eintritte des Versicherungsfalls" zu erfüllen ist. Die Versicherungsbedingungen bestimmen zwar im § 5 Ziff. 1 AHB, daß das Schadenereignis "Versicherungsfall" im Sinne des Obliegenheitsrechts ist. Bei der vertraglichen Regelung der Rettungspflicht wird auf diese Zeitbestimmung jedoch nicht Bezug genommen. Vielmehr ergibt sich eine solche Zeitbestimmung aus dem Inhalt der Rettungspflicht, die als Schadenabwendungspflicht nur bis zum Beginn des Schadenereignisses erfüllt werden kann; von da an bis zum völligen Eintritt des Schadens obliegt die Rettungspflicht dem Versicherungsnehmer in der Form der Schadenminderungspflicht.

Die Regelung der Verletzungsfolgen dieser Obliegenheit im § 6 AHB hat nur deklaratorische Bedeutung. Im übrigen kann auf das bereits Gesagte¹⁾ verwiesen werden. Insbesondere gilt die Kritik an § 62 Abs. 2 S. 2 VVG auch für § 6 S. 3 AHB.

Gegenüber § 62 Abs. 1 VVG ist die Rettungspflicht im § 5 Ziff. 3 AHB kasuistisch erläutert²⁾. Der Versicherungsnehmer hat beispielsweise zur Klärung des Schadenfalles im Rahmen des Zumut-

1) s.S. 348 f., 350.

2) Näheres bei Wussow, a.a.O. § 5 Anm. 12-19; Stiefel-Wussow, a.a.O. § 7 Anm. 13, 14.

baren beizutragen (§ 5 Ziff.3 S.1 AHB) und den Versicherer bei der Schadenermittlung und Schadenregulierung zu unterstützen; ferner hat er Schadenberichte zu erstatten, auf den Schadenfall bezügliche Tatumstände mitzuteilen und wichtige Schriftstücke einzusenden (§ 5 Ziff.3 S.2 AHB).

Die meisten dieser dem Versicherungsnehmer vorgeschriebenen Verhaltenspflichten dienen zwar mittelbar auch den Zwecken der Rettungspflicht, insofern sie geeignet sind, die Ausbreitung des Schadens zu verhindern. Vor allem jedoch wird mit den zuletzt genannten dem Versicherungsnehmer auferlegten Hilfeleistungen der Zweck verfolgt, dem Versicherer die Prüfung der Haftpflichtfrage und die Entscheidung darüber zu ermöglichen, welche Versicherungsleistung in concreto erbracht werden soll.

3. "Versicherungsfall" und Anzeigepflicht¹⁾ (§§ 153 VVG; 5 Ziff.1,2 AHB)

Die auf den "Versicherungsfall" und auf die anderen, in den §§ 153 VVG; 5 Ziff.2 AHB genannten Umstände bezüglichen Anzeigen gelten als besonders wichtige Obliegenheiten des Versicherungsnehmers. Der Versicherer ist an der Mitteilung dieser Tatsachen aus mannigfachen Gründen interessiert.

Die Anzeigepflicht dient namentlich der Schadenermittlung, ferner der Finanzplanung des Versicherers und der hiervon abhängigen Schadenregulierung sowie den Zwecken der Prämienkalkulation und der Schadenstatistik.

Da § 153 VVG eine lex imperfecta ist, mußten die Folgen der Verletzung der Anzeigepflicht vertraglich vereinbart werden. Dies ist im § 6 AHB geschehen. Die vertraglich vereinbarten Verletzungsfolgen entsprechen denen des halbzwingenden § 6 Abs.3 VVG. Im ebenfalls halbzwingenden § 153 Abs.1 S.2 VVG ist auf diese Norm verwiesen.

Die Haftpflichtversicherer haben sich nicht damit begnügt, die Folgen der Anzeigepflichtverletzung in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen festzulegen; sie haben darüber hinaus

1) s.a. S. 136 ff, 144.

im § 5 Ziff.2 AHB nochmals eine Aufzählung der im § 153 VVG genannten anzeigepflichtigen Umstände vorgenommen. An die Stelle der anzeigepflichtigen Tatsachen im Sinne des § 153 Abs.1 VVG ist dabei der "Versicherungsfall" getreten, worunter die Bedingungen das "Schadenereignis" verstehen, "das Haftpflichtansprüche gegen den Versicherungsnehmer zur Folge haben könnte" (§ 5 Ziff.1 AHB). Mit dem Schadenereignis im Sinne der AHB ist das Folgeereignis gemeint. Dies geht aus dem Gebrauch dieses Ausdrucks in den Bedingungen¹⁾ sowie mittelbar²⁾ aus den Antragserläuterungen³⁾ hervor.

Die Wahl des Wortes "Versicherungsfall" zur Bezeichnung des Schadenereignisses bzw. des Folgeereignisses wurde in Anlehnung an den Sprachgebrauch der allgemeinen Vorschriften des Gesetzes vorgenommen. Hinsichtlich der gesetzlichen Anzeigepflicht sollte damit zweierlei zum Ausdruck gebracht werden, nämlich erstens, daß die Tatsache im Sinne des § 153 Abs.1 VVG das Schadenereignis ist, und zweitens, daß dieses Schadenereignis auch als "Versicherungsfall" im Sinne der §§ 6 Abs.3; 33 Abs.2 VVG gilt, auf die § 153 Abs.1 S.2 VVG verweist. Bei der Formulierung dieser Interpretationshilfe im § 5 Ziff.1 AHB ist es jedoch versäumt worden, auf die fiktive Natur dieses "Versicherungsfalles" hinzuweisen. Es hätte zum Ausdruck kommen müssen, daß das Schadenereignis nicht etwa der Versicherungsfall "ist", sondern für die Zwecke einer interpretierenden Zeitbestimmung gesetzlicher Normen lediglich als solcher "gilt". Daß das Schadenereignis nicht der zeitraumbezogene Tatbestand des Haftpflichtversicherungsfalles sein kann, wurde bereits nachgewiesen.

Angesichts der Tatsache, daß die Folgen von Obliegenheitsverletzungen in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen überdies vereinbart werden mußten, mithin eine Bezugnahme auf § 6 VVG nicht erforderlich war, wäre die Verwendung des irreführenden Ausdrucks "Versicherungsfall" vermeidbar gewesen, zumindest

1) S. S. 147 ff, 165 f, 178.

2) durch argumentum e contrario; s.S. 140.

3) Allianz Antrag H 1 A S.5 Erläuterungen Ziff. AI 9d.

im Hinblick auf die Anzeigepflicht. Es hätte genügt zu bestimmen, daß für den Versicherungsnehmer die Rechtsfolgen des § 6 AHB eintreten, wenn er die Pflicht zur Anzeige des Folgeereignisses verletzt hat. Die Einfügung einer dem § 33 Abs.2 VVG entsprechenden Bestimmung, wonach der Versicherungsnehmer seine Rechte nicht verliert, wenn der Versicherer das Folgeereignis bereits kennt, wäre ebenfalls leicht möglich gewesen. Doch sind dies Spekulationen, die de lege ferenda interessieren mögen.

Gemäß § 5 Ziff.2 Abs.1 AHB ist das Schadenereignis "unverzüglich, spätestens innerhalb einer Woche" schriftlich anzuzeigen. Die Formulierung ist ungenau.

"Unverzüglich" heißt "ohne schuldhaftes Zögern" (§ 121 I BGB). Deshalb kann die Anzeige erst verlangt werden, wenn der Versicherungsnehmer das Schadenereignis kannte oder kennen mußte¹⁾. Da jedoch mit dem Schadenereignis das sinnfällig in Erscheinung tretende Folgeereignis gemeint ist, wird bei dessen Eintritt das Kennenmüssen des Versicherungsnehmers verlangt werden dürfen.

Die Wochenfrist ist keine Ausschußfrist. Stiefel-Wussow interpretieren die Frist in der Weise, daß bei Anzeige innerhalb einer Woche dem Versicherungsnehmer jedenfalls keine schuldhaft verspätung vorzuwerfen ist. Sie stützen ihre Ansicht darauf, daß § 153 Abs.1 VVG dem Versicherungsnehmer eine Wochenfrist einräumt, die wegen der halbzwingenden Natur dieser Vorschrift nicht verkürzt werden darf²⁾.

Eine Verletzung der Anzeigepflicht des Folgeereignisses schadet dem Versicherungsnehmer nicht, wenn der Versicherer in anderer Weise (z.B. durch die Mitteilung des Verletzten) davon "rechtzeitig" erfährt: § 33 Abs.2 VVG ist wegen der halbzwingenden Vorschrift des § 153 Abs.1 S.2 VVG auf die Anzeige des Schadenereignisses anzuwenden³⁾.

1) Wussow § 5 Anm.5; Stiefel-Wussow § 7 Anm.5.

2) Stiefel-Wussow § 7 Anm.5; Wussow § 5 Anm.5; desgleichen Prölß Komm. § 153 Anm.7.

3) so Prölß § 153 Anm.7; Wussow § 5 Anm. 5; Stiefel-Wussow § 7 Anm.7.

Neben dem Folgeereignis ist noch die "Inanspruchnahme" als letzte Phase des Haftpflichtversicherungsfalles anzuzeigen, ferner die gerichtliche Geltendmachung des Haftpflichtanspruches; anzuzeigen sind auch die anderen, im § 5 Ziff.2 AHB genannten Umstände.

4. Das Anerkenntnis- und Befriedigungsverbot (§§ 5 Ziff.5 AHB; 154 Abs.2 VVG)

Als Zeitbestimmung für die Erfüllung von Obliegenheiten besitzt das Schadenereignis (Folgeereignis) nur noch für das sogenannte Anerkennungs- und Befriedigungsverbot (§ 5 Ziff.5 AHB) eine gewisse Bedeutung.

So ist es möglich, daß der Versicherungsnehmer bereits nach dem Eintritt des Folgeereignisses den Dritten befriedigt oder daß er die Haftpflichtforderung anerkennt, bevor der Verletzte Ansprüche gegen ihn erhebt. Zu denken ist an den Fall, daß der Verletzte wegen Bewußtlosigkeit außerstande ist, seinen Haftpflichtanspruch geltend zu machen. Aus diesem Grund ist es notwendig, das Anerkenntnis- und Befriedigungsverbot vom Eintritt des Folgeereignisses an wirken zu lassen.

Das Verbot gilt nicht, falls der Versicherungsnehmer die Anerkennung des Haftpflichtanspruches oder die Befriedigung des Dritten nicht ohne offenbare Unbilligkeit verweigern konnte (§§ 5 Ziff.5 S.2 AHB; 154 Abs.2 VVG). Da es sich um einen Ausnahmetatbestand handelt, ist eine einschränkende Auslegung des Begriffes "offenbare Unbilligkeit" geboten¹⁾.

5. Die Obliegenheiten des § 5 Ziff.4 und 6 AHB

Für die im § 5 Ziff.4 und 6 normierten Obliegenheiten kommt das Schadenereignis als Erfüllungszeitpunkt nicht in Betracht, da diese Obliegenheiten ihrem Inhalte nach an spätere Zeitpunkte anknüpfen.

1) so Wussow § 5 Anm.23; Prölß § 154 Anm.4; BGH VersR 60,505.

Die dem Versicherungsnehmer gemäß § 5 Ziff.4 AHB obliegenden Hilfeleistungen, welche die Rechtsschutzleistung des Versicherten ermöglichen sollen, sind erst von dem Zeitpunkt an zu erfüllen, in dem die Klageschrift, der Zahlungsbefehl oder die Verfügung einer Verwaltungsbehörde dem Versicherungsnehmer zugestellt wird¹⁾.

Im § 5 Ziff.6 AHB wird dem Versicherungsnehmer schließlich noch die Pflicht auferlegt, ein wegen veränderter Verhältnisse des Dritten entstehendes Recht auf Herabsetzung oder Aufhebung einer Schadenrente²⁾ vom Versicherer auf seinen Namen ausüben zu lassen. Diese Verpflichtung zur Erhebung der sogenannten Abänderungsklage³⁾ entsteht, wenn der Versicherungsnehmer von der Änderung der Verhältnisse erfährt.

Wie man sieht, sind die zuletzt genannten Obliegenheiten erst eine geraume Zeit nach dem vollständigen Eintritt des Haftpflichtversicherungsfalles zu erfüllen. Für die Zwecke dieser Arbeit sind sie deshalb ohne Belang.

1) Stiefel-Wussow § 7 Anm.25.

2) zur Problematik der Ermittlung des Invaliditäts- und Versorgungsschadens bei der Haftpflichtversicherung, insbesondere zur Frage der Anrechenbarkeit von Pensionen und Renten auf den haftpflichtrechtlichen Schadenersatzanspruch siehe Gürtler, Betriebswirtschaftliche Probleme des Versicherungswesens, Wiesbaden 1959, S. 55 ff, 57 f.

3) Näheres bei Wussow § 5 Anm. 25.

Quellenregister

(Zahlen bedeuten Seiten)

Abermeth	263
About	252
Amonn, Alfred	225
Amtnor	318
Anderson	118, 181 237
Antragserläuterungen	140, 156, 176, 272, 355
Aristoteles	7, 31, 34, 58, 59, 117, 151
Athearn	224, 227, 228
Bauerreiß	301
Baumbach-Lauterbach	134
Becker	13
Begründung I	14, 33, 38, 49, 57, 92, 102, 103, 113, 114, 190, 301, 326, 330, 340, 341, 342, 343, 351
Begründung II	137, 138, 141, 178
Begründung III	327, 333
Behmann	4, 32
Beisler, Horst	90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 99, 131, 133, 134, 135, 193, 196, 216, 218, 220, 278, 291, 301, 303, 304, 306, 348, 350
Beling	85
Bendix	26
Bernoulli	226
Bischoff	330
Bochenski	59, 151
Boes	260
Boettinger	108, 109, 110, 111, 114, 116, 126, 132, 135, 147, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 156, 157, 165, 166, 167, 170, 172, 182, 183, 184, 186, 315, 344
Bornmann	103, 114, 116, 121, 122, 123
Brämer	253
Braess	14, 15, 16, 55, 180, 181, 223, 224, 230, 237, 238, 239, 256
Bruck	12, 36, 38, 55, 57, 60, 64, 70, 93, 96, 135, 184, 254, 266, 268, 269, 271, 276, 283, 302, 317, 318, 319

Bruck-Möller	4, 12, 14, 28, 33, 36, 37, 43, 55, 70, 85, 129, 190, 195, 197, 205, 254, 300, 308, 309, 317, 319, 320, 321, 323, 330, 332, 333, 336, 338, 341
Bruhn	225, 227, 228
Büttiker	14
v.Carlowitz	263
Cournot	181
Colonia Tariffbuch	270
Czuber	181, 226, 232, 237
Deichmann	1, 179, 292
Dernburg-Köhler	96
Duden	169, 170, 172
Duttweiler	169
Ebel	252
Ehrenberg	4, 14, 16, 17, 37, 301, 318
Ehrenzweig	12, 24, 25, 37, 45, 47, 48, 49, 50, 54, 55, 93, 105, 108, 114, 184, 202, 203, 204, 269, 282, 289, 291, 301, 317, 319, 333, 347
Eichler	4, 10, 12, 26, 27, 33, 34, 36, 37, 39, 43, 48, 54, 55, 56, 67, 70, 73, 75, 81, 84, 88, 89, 90, 91, 196, 205, 230, 236, 237, 238, 239, 240, 243, 245, 251, 253, 255, 256, 270, 277, 279, 290, 291, 295, 298, 321, 323, 329, 332, 333, 345, 347
Elster	196, 251
Enneccerus-Lehmann	122, 293
Erdmann	5
Esser	254, 293
Eucken	224, 226, 234
Farny	180, 234, 235, 237, 256, 260, 261, 263
Finke	126, 270
Fischer-Lexikon Mathematik I:	206
Flaskämper	118, 181
v.Freytag-Löringhoff	4, 7, 31, 34, 58, 59, 60
Fromm	136, 144
Gärtner	334
Gaupp-Stein-Jonas	133, 134
Gebauer	252

Geigel	19, 80, 112, 179
Georgii	55, 70, 81, 113, 114, 184, 187, 196
Gerhard-Hagen	113, 114, 301
v.Gierke	12, 16, 26, 37, 38, 48, 49, 63, 75, 82, 105, 108, 114, 134, 184, 192, 193, 197, 237, 267, 291, 292, 303, 308, 317, 319, 345
Gobbi	55, 196, 251
Gossen	241
Gottschalk	303, 319
Gräber	331
Grau	2, 7, 30, 31, 34, 58, 97, 130
Greiser	315, 317, 332, 339
Grieshaber	36, 37
Griffin	225
Grimm	169, 170
Grosse	256
Gürtler	15, 24, 138, 181, 224, 237, 243, 251, 255, 256, 257, 261, 264, 265, 277, 279, 332
Gutenberg	225, 227, 229
Hafferburg	105, 108, 109
Hagen	36, 52, 93, 104, 108, 112, 182, 292, 301, 317, 318
Harbeck, Gerd	4, 31, 58
Hardy	224, 225
Harms	17, 24, 329, 330
Hartmann	3, 13 f, 118
Hartung	15, 25, 26, 78, 79, 80, 104, 115, 117, 119, 149, 168, 282
Hasenjaeger	2, 32, 226, 232
Hawley	225
Hax	48, 51, 86, 108, 109, 110, 154, 165, 181, 182, 224, 226, 230, 237, 246, 247, 252, 256, 257, 258, 259, 266, 269
Haymann	37, 323
Hecker	26
Hegel	3, 4, 5
Heidegger	12
Heinen	118

Heisenberg	118
Henke	268, 345
Henzel	263
Heraklit	3, 5
Herrmann	252
Heyde	19, 117, 118, 119, 173
Hicks	225
Hilbert-Ackermann	31, 206
Hilbert-Bernays	32, 206
Hintner	244
Hoffmann-Block	169, 170
Hoppe	256
Hupka	55
Husserl	4, 5, 7, 31, 206
Jacoby	7
Jannott	107, 126, 275, 276
Jaspers	4, 5, 35, 130
Jost	252
Kamke	206
Kant	4, 53, 117
Kersting	38, 113, 116, 198, 199, 200, 321
Keßler	12, 38, 62, 63, 68, 69, 111, 114, 116, 127, 128, 129, 184, 185, 186, 197, 344
Keynes	224, 226, 230
Kierkegaard	12
Kisch	12, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 37, 38, 39, 40, 42, 44, 49, 50, 52, 59, 62, 63, 67, 68, 70, 71, 72, 78, 85, 87, 120, 121, 127, 223, 258, 276, 318, 319, 323, 329, 330 2, 32, 118
Klaus	2, 32, 118
Knies	243
Knight	17, 224, 225, 227, 231, 232, 233, 237, 238
Kober	114, 116, 139
Koch	85, 123
Koenig	14, 22, 26, 39, 40, 55, 56, 64, 114, 319
Körting	38, 192, 199, 201

Köhler	38 , 96
Kosiol	11, 229, 242
Krämer	92, 292, 301, 303
Kramer	114, 116, 121
Kreuzhage	114, 116, 124, 147
Krosta	15, 253
Küpper	169, 170
v.Kutschera	206
Larenz	19, 23, 26, 27, 75, 76, 78, 79, 80, 112, 116, 117, 122, 149, 274, 293, 297
Lazarus	55, 196, 251
Lehmann	2, 7, 11, 15, 85, 181, 224, 226, 227, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 242, 256
Leibl	113, 252
Leitner	225
Leonhard	293
Lewis	113
Liefmann	237, 238, 253
Linhardt	5, 224, 225, 228, 229, 230, 231, 233, 234, 235, 236, 241, 244, 254, 277
Lobscheid	26, 36
Lötsch	267, 318, 319, 345
Lohmann	225
Lorenzen	4, 31, 58, 59, 60
Mac Gregor	225
Mackensen	169, 170
Mahr	14, 15, 17, 54, 181, 223, 224, 226, 227, 232, 235, 236, 237, 238, 241, 242, 243, 245, 246, 247, 251, 252, 254, 256, 257, 261, 264, 277, 279
Manes	55, 251, 256, 257
v.Mangoldt	225
Marshall	224, 225, 230, 232, 233
Mataja	225
Matt	110
Meins	36
Mellerowicz	224, 228, 229, 233, 234, 235, 236, 242, 277

Mill	2, 19, 31, 34, 97, 119, 201, 237
v.Mises	232
Möller	14, 20, 37, 39, 45, 51, 75, 76, 78, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 90, 95, 96, 97, 99, 105, 108, 111, 134, 199, 205, 251, 254, 261, 268, 273, 289, 296, 297, 298, 299, 300, 303, 318, 320, 321, 345
Moldenhauer	257
Morgenstern	227
Motive	102, 103, 113, 114, 340
Mowbray	15, 224, 227, 228, 235, 237, 238
Müller-Lutz	15, 24, 181, 236, 237, 243, 245, 255, 256, 257, 263, 264, 265, 270, 277, 279, 280
Natorp	2, 31, 59
Neumann	318, 323
Neumanns Jhrb.	259, 262
v.Neumann-Morgenstern	228
Nicklisch	224, 227, 231
Niehans	225
Nietzsche	169, 171
Nußbaumer	251, 252, 253, 256, 257
Oberbach	12, 36, 38, 41, 44, 60, 61, 62, 64, 65, 105, 108, 116, 134, 142, 143, 144, 199, 209, 210, 218, 219, 220, 222, 268, 271, 275, 276, 283, 287, 288, 292, 294, 297, 300, 303, 304, 308, 312, 317, 318, 319, 321, 322, 336, 343, 344, 352
Obermayer	259
Oberparleiter	16, 17, 181, 223, 224, 227, 228, 229, 232, 233, 234, 236, 237, 238, 256
Palandt	84, 122
Parmentier	184
Paulsen	263
Peef	13, 14, 26, 55, 70, 135, 184, 187, 196
Pekrun	169, 170
Peltzer	169, 170, 172
Petersen	193

v.Philippovich	247, 252
Philos. Wörterbuch	7, 19, 58, 130
Platon	5, 117, 206
Plenge	5
Poisson	181
Pröls	10, 22, 37, 49, 50, 53, 61, 70, 74, 80, 82, 84, 87, 93, 97, 104, 114, 116, 121, 131, 133, 134, 135, 138, 139, 141, 142, 147, 160, 176, 191, 193, 194, 195, 197, 218, 220, 222, 266, 268, 269, 270, 271, 275, 276, 278, 280, 283, 289, 290, 291, 292, 293, 296, 299, 302, 303, 305, 306, 309, 310, 312, 313, 316, 317, 318, 319, 322, 331, 333, 341, 345, 346, 347, 348, 356, 357
Kaiser	323, 330
Riebesell	254
Rieger	181, 224, 237, 241, 256
Ritter	12, 14, 38, 57, 60, 64, 319
Röhrer	263
Röpke	225
Rößle	225
Rohrbeck	263
Rothe	252
Russell	2, 32, 206
Samuelson	181, 237, 238, 256
Schack	184, 186, 192, 268, 304
Schäfer	225, 229, 230, 234, 237, 241, 243, 250, 263, 277
Schäffle	253
Schippel	85, 123
Schmalenbach	225, 247
Schmidt, K.H.	199, 205
Schmidt, Reimer	61, 93, 114, 116, 126, 139, 147, 152, 157, 163, 165, 181, 191, 268, 315, 318, 319, 320, 323, 329, 330, 345, 347, 350
Schmidt-Rimpler	37, 50, 54, 55, 75, 253

Schmoller	119
Schneider	318
Schneider, Erich	225, 226, 230, 234, 247, 263
Schönke-Schröder	172
Scholz- Hasenjaeger	4, 32
Schopenhauer	59, 117
Schulz	317
Schumpeter	225, 228
Schwarzmann	235, 242
Senger	300
Siebert	13, 14, 36, 37
Sieg	1, 291, 293, 297, 298
Sigwart	2, 31, 97
Spakler	41, 44, 105, 108, 190, 197, 199, 207, 208, 209, 219, 317, 336
v.Stackelberg	225, 263
Stat.Jahrb.f.d.BRD	259
Steinlin-Fritzsche	180
Stephinger	252
Stiefel-Wussow	164, 303, 309, 331, 353, 356, 358
Stöbel	304
Störig	3, 5
Stucken	251
Switalski	7, 31
Thees	143, 332, 341
Thomas v.Aquino	12
v.Thur	85
Tönnies	255
Triebner	154
Triffin	263
Trübners Dt.Wörterbuch	169, 170
Turin	225
Unfried	114
Vaihinger	13, 31, 130
Vassel	17, 21, 28, 34, 39, 70, 73
Vershofen	14, 169, 226, 234
Vivante	54, 255
Voigt	180

Wachsmuth	38, 103, 108, 123, 184, 197, 201
Wagenführ	15, 196, 223, 226, 235, 236, 251, 254
Wagner	223, 243, 253
Wahle	306
Walsmann	20
Walther	225, 228, 229, 233, 241
Weber	223, 225, 230
Weddigen	11, 19, 54, 55, 118, 196, 225, 236, 237, 241, 242, 243, 245, 246, 247, 248, 250, 251, 252, 256, 263
Wehrle-Eggers	169, 170, 172
Weiland	87, 114, 120, 184
Weyl	32, 206
Whitehead	3, 40, 119, 171, 212
Whittaker	40
Wilke-Düker-Elle	273
Wilms	105, 107, 111, 113, 152, 184, 202
Winkler	141, 184
Wirth u. Fromm	255
Wörner	256
Wussow, W.	19, 36, 80, 112, 114, 116, 131, 134, 160, 169, 172, 215, 268, 275, 303, 304, 315, 337, 338, 339, 341, 344, 348, 350, 353, 356, 357, 358
Wussow, H.	131
Wriede	205
Ziegler	39, 253
Ziehen	206
v. Zwiedineck-Süden- horst	225

Sachregister

(Zahlen bedeuten Seiten)

Abänderungsklage	358
Abgrenzung	
- der Gefahr	9 f, 266 ff
- der Haftpflichtgefahr	122 f, 128 f, 212 ff, 215
- der Haftpflichtversicherungsgefahr s. dort	
- des Haftpflichtversicherungsanspruches	89, 128 f, 212 f, 215
- gegenüber "allgemein"	7
Ablaufversicherung	110
Abschlag neu für alt	77 Anm. 1
abstrakt	7
Abstraktion	7
Abwehr unberechtigter Ansprüche	89 ff, 91 ff, 95 ff, 98, 132, 134, 219 ff, 222, 301 ff, 304 ff
Abwehranspruch	92 ff, 192, 193, 194, 293 f, 301 ff, 303, 304 ff, 309 ff, 311 f
Abwehrbedarf	95, 213
Abwehrkosten	91, 92, 95 f, 134 f, 278
Abwehrleistung	66, 89, 91 ff, 93, 134 f, 204, 219, 301 ff
Abwendungspflicht	94, 350, 353
Abzug neu für alt	77 Anm.1
Abzugsfranchise	279
Aktivenversicherung	51, 84
Aktivum	85, 86
"allgemein", Abgrenzung gegenüber "abstrakt"	7
Allgemeine Haftpflichtversicherung	
- und Architekten-Haftpflichtversicherung	126, 173, 176
-, Vergleich mit Kfz-Haftpflichtversicherung	124 ff, 126, 163 ff
s. a. Geschehensabläufe	
-, Vergleich mit Vermögensschaden-Haftpflicht-	
Versicherung	124, 126, 175
Allgemeine Haftpflichtversicherungsbedingungen	
-, Entstehungsgeschichte	152
Analysen	13 f Anm.2, 30, 58, 144 ff, 150 ff, 168, 283 f, 286 f

Anerkennungsverbot	357
Anschlußversicherung	108, 154
Anspruchsabwehr	3, 94, 134, 135, 301, 302, 303
s. a Abwehr unberechtigter Ansprüche	
- , naturale	134 f
Anspruchsverzicht	122
Antragserläuterungen	140, 156, <u>176</u> , 270, 272, 355
Anwartschaft	37, 123, 124
Anzeigepflicht	45, 136 ff, 287 f, 354 ff
- bei Gefahrerhöhung	329 f
- des Schadenereignisses	46, 136 ff, 149, 287 f, 354 ff
- und fingiertes Ereignis	136, 147
- , vorvertragliche	106, 182, 323 ff, 326 f
Anzeigepflichtverletzung	106, 139, 142, 323 f, 326, 329 f
Äquivalenzprinzip	257
Architektenhaftpflicht	158 ff
Architektenhaftpflichtversicherung	126, 158 ff, 161 Anm.1, 173, 176, 270
argumentatio ad absurdum, s. deductio ad absurdum	
argumentum e contrario	140, 142, 143, 151, 168, 283, 284, 332, 355
Aufwandversicherung	51 Anm. 2
Auslandsschäden	276
Auslegung	3 f, 44 f, 101, 155 f, 160, 220
- , erweiternde	160. 220
- , gesetzesähnliche	155
- , objektive	156
Ausschlüsse	10, 61, 88, 119 Anm.1, 168, 220, 221, <u>267</u> , <u>268</u> , 270, 271, 273, 275, 280, 304 f, 345, 349
Ausschluß des Kfz-Risikos	10, 271
Aussteuerversicherung	39
Bagatellschäden	279
Bedarf	9, 55, 56, 70, 75, 213 f
- , abstrakter	75
- , konkreter	83
Bedarfsdeckung	51, 213
Bedarfsdeckungstheorie s. Bedarfstheorie	55, 251 f

Bedarfsentstehung	14, 74, 196, 208 f, 213 f
Bedarfstheorie	55, 74, 114, 187, 196, 197, 251 f, 254 Anm. 6
Beendigung der versicherten Tätigkeit	107
Beendigung der Versicherung	108
Befindlichkeit	12
Befreiungsanspruch	80, 293, 294, 295 ff, 299 f s.a. Schuldbefreiungsanspruch
Befreiungsleistung	219, 293, 294, 299 ff s.a. Befriedigungsleistung
Befriedigungsanspruch s. Befreiungsanspruch	
Befriedigungsleistung	219, 278 f, 293, 294 s.a. Entschädigungsleistung, Ersatzleistung
Befriedigungsverbot	357
befürchtetes Ereignis	3, 14, 22, <u>39 ff</u> , 104, 113, 127, 131 f, 183, 199
befürchteter Tatbestand	3, <u>39 ff</u> , 104, 183, 189 f, 199 f, <u>216 ff</u> , 285
Bereicherungsverbot	214
Bereitschaftshandlungen	129
Betriebshaftpflichtversicherung	82, 110, 124, 125, 143 f, 181, 269
Betriebsschließungsversicherung	85 f Anm.4
Betriebstiefe	277 Anm. 2
Beweis	
- , deduktiver	98
- , indirekter	59 Anm.2, 84
Beweislast für Gefahrverwirklichung	268, 305
- hinsichtlich der positiv bestimmten Gefahr	268, 305
- bezüglich der Gefahrausschlüsse	268, 305
Beweislast bei Verletzung	
der Anzeigepflicht bei Gefahrerhöhung	331
der Anzeigepflicht von Tatsachen	46, 139
der vorvertraglichen Anzeigepflicht	106, 182 f, 326
Beweissicherung	99, 137
causa damni	14 Anm.2
causa efficiens	118 Anm.1
causa proxima	73, 157, 158, 159, <u>162</u> , 177, 178

Chance	15 (14 f Anm.9), 16, 229, 230
clausula rebus sic stantibus	330
contradictio in adiecto	62 Anm.6, 129
culpa in contrahendo	323
damnum emergens	14, 77
Dauerleistung	36, 65, 129, 290, 324
Dauerschuldverhältnis	36, 65
Deckungsanspruch, s. Haftpflichtversicherungsanspruch	
Deckungspflicht s. Leistungspflicht	
Deckungsprozeß	278, 293, 305
Bindungswirkung des Haftpflichturteils für -	306
Deckungssummen	278
Deduktion	2, 31, 58, 98, 198, 288
deductio ad absurdum	59, 84, 160 (159 Anm.3), 333, 334, 335, 338 Anm.1, 349
Determination	9, 10, 33, 35, 53, 73, 81, 263 f, 290
-, spezifizierende	9, 11, 263 f, 290
Dissens	155
Drittschaden	8, 10, 77, 98, 149 f, 159, 178, 273 ff
s.a. Haftpflichtschaden, Schaden, Personenschaden, Sach- schaden, reiner Vermögensschaden	
echte Rechtspflichten	318 ff,
Eigendeckung	243
Einbruchdiebstahlversicherung	51, 245
Einkommensversicherungstheorie	252
Einlösung der Police	186, 283, 290, 332, 335
Einlösklausel, erweiterte	335, 338, 339
Einstandspflicht	26, 27, 84, 109, 209
Einzel Schadenbegriffe	75
Elastizität	248 ff
Entschädigungsanspruch	192, 193, 294, 295 ff, 296, 297, 299, 311 f
Entschädigungsleistung	288 f, 291 f, 295 f, 299, 311 f
s.a. Befreiungs-, Befriedigungs-, Ersatzleistung, Verweigerung der -	288 ff
Entscheidungsforschung	11
Entstehungsgeschichte der AHB	152
Ereignis	22 f, 29, 78, 115 Anm.2, 124 ff, 147 f, 150 ff, 163, 164, <u>168 ff</u> , <u>178</u> , 220, 284

Ereignis

- Begriff 168 ff, 178
- Merkmal: In-Erscheinung-treten 171 f
- , als Oberbegriff = Tatsache 172 ff
- , als Folgeereignis, s.dort
- , als Schadenereignis, s.dort
- , als Ursachenereignis, s.dort
- , auslösendes 18, 157
- , befürchtetes 3, 14, 22, 39 ff, 104, 113, 127, 131, 183
- , eingetretenes 29 f, 220, 284
- , fingiertes 3, 30 Anm.2, 129 ff, 135, 136, 147, 216, 220, 282 Anm.2, 284, 304
- i.S. des § 1 Ziff.1 AHB, s.im Anschluß (eigenes Stichwort)
- i.S. des § 7 Ziff.I 1.AKB, s.im Anschluß (eigenes Stichwort)
- Komplex, s.dort
- , leistungsbedingendes 14, 21, 31, 32, 67
- , Leistungsbegründendes 14, 57 ff, 102
- und Verstoß 171 ff, 175 ff

Ereignis i.S. des § 1 Ziff.1 AHB 149 ff, 156, 175, 178

- als fingiertes Ereignis 130 ff, 216, 284
- gleich Schadenereignis? 149 ff, 151, 166 ff
- gleich Ursachenereignis 140, 151, 156, 166, 283, 284
- und materielle Versicherungszeit 151, 155, 156, 216, 283, 284

Ereignis i.S. des § 7 Ziff.I.1.AKB 125, 163 ff

Kfz-Haftpflichtversicherung:

rasche Folge von Ursachen- und Folgeereignis 125 f, 164 f
deshalb kein Bedürfnis nach sprachlicher Trennung
von Ursachen- u.Folgeereignis in der Kfz-Haftpflicht- 164
versicherung

Ereigniskomplex 3, 4, 18, 22, 25, 28, 32 Anm.2, 39 ff,
40, 73 f, 100, 103, 215 ff
s.a. Tatbestand, Tatbestandsstruktur

Ereignistheorie s. Schadenereignistheorie

Erläuterungen s. Antragserläuterungen

Erlaßvertrag 122

Erleben s.Leben

Erlebensfallversicherung 18, 21, 39

Ersatzfunktion 5, 89, 98, 193

Ersatzleistung 278

s.a. Befriedigungsleistung, Entschädigungsleistung

Erstprämienverzug	338 Anm. 1
Erstprämienzahlung	
- und materieller Versicherungsbeginn	186, 290, 331 ff
Erstrisikoversicherung	243, 257
Erstversicherer	277 Anm.2
Ertragsversicherung	51 Anm.2
Eventualbedarf	213
Fälligkeit der Versicherungsansprüche	307 ff
- des einheitlichen Versicherungsanspruches	308 ff
- des Entschädigungsanspruches	311 f
Fälligkeit des Rechtsschutzanspruches	309 f, 311 f
fehlerhafte Herstellung	159 Anm.3, 160 f, 275
Feststellung des Versicherungsanspruches	293, 311
Feststellungsklage	215, 291, 293
Feuerversicherung	15, 51, 52
Fiktion	44, 45, 129, <u>130</u> , 131 f, 141 f, 146 f, 148, 149, 159 Anm.3, 206, 207, 314,355
Finanzplanung	137, 354
Fleischergewerbe	85 f Anm. 4
Folgeereignis	5, 23, 24, 44 f, <u>78 f</u> , 116, <u>117</u> , <u>118 f</u> , 129, 139, 147 ff, 149 Anm.4, 150 Anm.2, 157, 158, 167, <u>172 f</u> , 178, 346 f,347 ff, 350, 353, 355, 357
-, Abgrenzungen vom Ursachenereignis	117, 157 f
-, als Schadeneintritt	23,26,78 f, 116, 117,148,158, 167
-, als "Versicherungsfall"	5, 44 f
-, Begriff	117 f, 158, 172 f
Relativität des -	<u>118 f</u> , 150 Anm.2, 158, 173
Folgeprämienverzugsregelung	186, 189 ff, 338 Anm.1, 340 ff
Folgeschäden	80, 117, 148
Franchisen	277, 279
Furcht	12
Gattung - Art - Unterart - Verhältnis	7
gefährlich	20
Gefährlichkeit	17, 20, 27
Gefährdetsein	18, 20
Gefährdung	18, 20, 27

Gefahr s.a. Haftpflichtversicherungsgefahr , Versicherungs-
gefahr 13, 230

- = Risiko 223
- abgrenzung und andere Zusammensetzungen mit Gefahr haben eigene Stichwörter
- , allgemeine 12, 21, 24, 25, 33
- als Gefahrzustand 12, 13, 17 ff
- als Haftung 14, 26 ff, 84, 109, 209, 219, 221
- als möglicher Schaden 14, 22 ff
- als möglicher Versicherungsfall 13, 21 ff, 285
- als Möglichkeit des Versicherungsfalles 13, 16 ff, 29 f
- als Schadenauswirkungsgefahr 24
- als Schadeneintrittsgefahr 24 ff, 109
- als Schadeneintrittspflicht 26, 27, 84, 108 f (Anm.3), 209
s. a. bei Haftung
- - Schadenumfangsgefahr 24 ff
- - ungewisse Zustandsänderung 12, 21
dem Versicherungsnehmer drohende - 26
- , fiktive 129
- , gegliederte 3, 22, 25, 39 f, 72, 216
Spezialität der - 11, 257, 264, 269
- , spezielle 33 Anm.6
Übernahme der - 26, 27, 49, 53 Anm.2, 94, 209, 219, 221, 238
- unrichtiger Verurteilung 130, 133, 214
wegen unberechtigter Inanspruchnahme
Verlustmöglichkeit und - 96, 213
vom Versicherer übernommene - 26, 27, 49, 94, 209, 219, 221, 238
- Gefahrabgrenzung 9 f, 266 ff
- nach Gefahrenquellen 9 f, 269 ff
- - Schadenursachen 272 ff
- - dem Wert 276 ff
- - der Zeit 5, 9, 135, 151, 157, 158, 281 ff
- Gefahrausschlüsse 10, 61, 88, 119 Anm.1, 168, 220, 221,
267, 268, 270, 271, 273, 275, 280, 304 f,
345, 349
- , subjektive 61, 279 f, 280
- Gefahrbegrenzungen 88, 266
- , mittelbare und unmittelbare 267
- , generelle und spezielle 268
- , positive und negative 267
- , primäre und sekundäre 268, 304 f

Gefahrbegriffe

- , allgemeine und spezielle 27 f
- der Haftpflichtversicherung 3, 28, 40 f, 86, 212 ff, 221
- der Schadenversicherung 20, 28, 70
- Gefahrengemeinschaftstheorie 254
- Gefahrenquellen 9, 269 ff
- Gefahrenspezialisierung 11, 264, 269
- Gefahrereignis 21, 64
- Gefahrerhöhung 17, 110, 185
- Gefahrstandspflicht 191 Anm.2, 329
- Gefahrtatsache 21,29 f, 30, 32 Anm.3, 64
- Gefahrtragung 36, 37, 57,65,92,94,129,214,290,307 f
- Gefahrtragungstheorie 36 ff, 57, 65, 66, 290, 307
- Gefahrumstände 15, 18
- typische und untypische 64, 65
- Gefahrverwirklichung s.a. Haft- 2,12,13 Anm.2, 28 ff, 31 f, 43,
pflichtversicherungsfall,Haft- 44, 74, 78 f, 96, 97,128,129
pflichtversicherungsgefahr,Ver-
sicherungsfall 143 ff, 213, 217, 284 ff
- als Schadenentstehung 94, 97 f
- zeitliche Dehnung der - 124 ff, 188f
s.a.Gefahrverwirklichungsprozeß
- Gefahrverwirklichungsphasen 3, 4, 5, 44, 74, 101, 144 ff, 166,
189, 190, 201, 202, 206 f, 217,281,
285, 313, 314, 317, 343, 355
- Gefahrverwirklichungsprozeß 2, 3, 37, 40, 124 ff, 188 ff, 203 ff,
s.a.Zeitraumbezogenheit 205 ff, 281, 284 ff, 285
- Gefahrzustand 12 f, 17 ff, 18
- Gefüge, hypothetische 30
- Gegenstand der Haftpflichtversicherung 64,86,132,215, 221
- Gegenstandstheorie 55, 56
- gegliederte Gefahr 3, 22, 25, 39 f, 72, 216
- Geldersatz 80
- Geldleistungsanspruch 21 Anm.1
- Geldleistungstheorie 37 ff, 65 f, 290, 309
- Geldwertschwankungsrisiko 111, 261
- Geltung, sinngemäße 141, 142, 287
- Genidentität 4 Anm. 2
- Gesamtereignis 40 Anm. 2

Geschäftsbesorgung	34, 36 Anm.5, 239, 290 Anm.2, 291
Geschäftsbesorgungstheorie	258
Geschäftshaftpflichtversicherung	s. Betriebshaftpflichtversicherung
Geschehensabläufe	124 ff
-, unterschiedliches Tempo der -	124 ff, 126
Geschehenstypen	124 ff
Gesetz der großen Zahl	237, 238
Gesetzmäßigkeit, statistische	118 Anm.1
Gestaltungsrecht des Versicherungsnehmers	297
Gewißheit	16
Glasversicherung	51, 165
Gleichartigkeit, s. Homogenität	
Glückspieltheorie	252
Goclenischer Sorites	97
Gossensches Gesetz	241 Anm.2
Güterversicherung	48 Anm.1, 51 Anm.2
Grundereignis, s. Ursachenereignis	
Grundstückshaftpflichtversicherung	124, 125, 269
Haftpflcht, fingierte	129 ff
Haftpflchtanspruch	
Abgrenzung gegen den Haftpflcht-	
versicherungsanspruch	89, 128 f, 221
Erhebung von Haftpflchtansprüchen	94 ff, 97 f, 217 ff
Erhebung unbegründeter -	94 ff, 97 ff, 132 f, 134, 135,
als Versicherungsschaden	196, 220
Prüfung des - auf Deckungsfähigkeit	119 Anm.1
Haftpflchtgefahr	243, 257 ff
s.a.Gefahr	
Abgrenzung gegen Haftpflcht-	
versicherungsgefahr	122 ff, 129, 208, 212 ff, 215
Haftpflchtgefahrenbereich	9, 131, 292, 307
Haftpflchtigwerden	8, 41, 127, 128, 129
Haftpflchtprozeß	278, 306
Bindungswirkung von Feststellungen im -	306
Haftpflchtrisiko, s. Haftpflchtgefahr	
Haftpflchtschaden	8, 10, 78
s.a. Drittschaden, Schaden	
- typen	124 ff

Haftpflichttatsache 45, 47, 104 ff, 187 (Anm.4), 203, 282, 283

Haftpflichtversicherung 51, 81 ff

Arten der - 10

- als Nichtpersonenversicherung 83
- - Passivenversicherung 84 ff
- - Schadenversicherung 83
- - Schuldenversicherung 88 ff

Rechtsschutzfunktion der - 91 ff

Haftpflichtversicherungsanspruch (Deckungsanspruch)

Abgrenzung gegen den Haftpflichtanspruch 89, 128 f, 212 ff,
215

- , einheitlicher 92, 192, 193, 290 ff, 291, 308
- Entstehen des - 129, 192 ff, 290 ff, 295 ff, 307 ff
- Fälligkeit - 291 ff, 307 ff
- Feststellung - 291, 293
- Verjährung - 307 ff

Haftpflichtversicherungsfall 1 f, 3, 4, 5 f, 9, 10, 39 ff, 41 f,
43, 44 f, 81 ff, 92, 100 ff, 103, 127, 131,
132 f, 142, 143, 150, 183, 187 Anm.4, 188,
199 f, 209, 215 ff, 284 ff, 285, 352

- , Definition 285
- , einheitlicher 4, 5, 92
- als Tatbestand 3 f, 6, 9, 40 ff, 43, 45, 100, 103, 131,
142, 143, 150, 183, 187 (Anm.4), 188 f,
199, 200, 209, 215 ff, 284 ff, 286, 352
- Zeitraumbezogenheit des - 3, 40, 43 ff, 100, 131, 132, 143,
188 f, 285 ff, 352

Haftpflichtversicherungsgefahr 3, 5, 39 ff, 86 f, 88, 122 f,
128 ff, 130 f, 135, 136, 140, 151, 157, 208,
212 ff, 215 ff, 221, 281 ff, 283, 284

Abgrenzung gegen die Haftpflichtgefahr 122 f, 129, 157 f,
208, 212 f, 215

- als Tatbestand 3 f, 22, 40, 41 f, 140, 215 ff, 281
- und fingiertes Ereignis 130 ff, 216, 284
- zeitliche Abgrenzung der - 5, 130 ff, 135, 151, 281 ff, 283 f

Haftpflichtversicherungsschaden 77, 84 ff, 88, 95 ff, 97, 98,
s.a. Versicherungsschaden, Schaden 127, 213, 303

Haftpflichtversicherungsschutz	221
s.a. Versicherungsschutz	
Haftung	14, 26 ff, 55, 84, 109 (108 f Anm.3), 209, 219, 221 f, 290 f
Haftungsgrenze	83 f, 277 ff
Hagelversicherung	51
Hausbesitzerhaftpflichtversicherung, s. Grundstückshaftpflicht- versicherung	
Heftigkeit	115, 168 ff
Herstellung, fehlerhafte	159 Anm.3, 160 f, 275
- als Sachschaden	159 Anm. 3, 160 f
- - Folgeereignis	161
Homogenität	257, 258
Homonymie	12, 54, 84 Anm.3, 87, 115 f, 187 (Anm.5), 200, 237
Hypothese	2, 129 f, 196
hypothetische Gefüge	30
Identität	4, 5, 11 Anm.1, 31 Anm.1, 142, 206 Anm.2
-, reale	161
Identitätsprinzip	11, 206 Anm. 2
<u>Inanspruchnahme</u>	3, 7, 41, 74 Anm.2, 86, 98, 123, 127, 128, 129, 131 f, 142, 143, 145 ff, 149, 150, 184, 185, 196, 202, 212 f, 214, 287, 288, 291, 292, 311
-, Begriff	74
- als Gefahr	3, 41, 86
- - Schaden	86, 98
- - 'Versicherungsfall'	185
- - vollendete Gefahr- verwirklichung	74, 122 f, 128 ff, 143, 196, 212 f, 214, 287, 288, 291, 292
-, unbegründete	3, 8 f, 41, 98, 130, 202
Inanspruchnahmetheorie	114, 184 ff, 187, 198
-, revidierte	187
indirekter Beweis	59 Anm. 2, 84
s.a.deduktion ad absurdum	
Induktion	2, 6, 42, 198, 201, 202, 287
-, kopulativ zusammenfassende	2
-, unzulässige	42, 50, 158
-, verallgemeinernde	42, 50, 143

In-Erscheinung-treten	115 Anm.2, 121, 171, 172
Inkongruenz	109, 183
zwischen Prämie und Gefahr	
Integralfranchise	279
Interesse	51, 76, 85, 86, 87
Interessewegfall	87, 108 Anm.3, 109, 181, 317
Interpretation, s. Auslegung	
Isolation, abstrahierende	11
Kalkulation der Nettoprämie	24 Anm.2, 87, 109, 111, 137 f, 181 f, 183 f, 184, 354
Kalkulierbarkeit (des Risikos)	9, 87, 110, 237, <u>263 ff</u>
Katastrophenverschleiß	242 Anm.1
Kausalbedingungen	18, 19
Kausalereignis, s. Ursachenergebnis	102, 153
Kausalität	18 f, 102 Anm.1, 118 Anm.1
-, überholende	19, 112
Kausalketten	119 f, 150 Anm.2, 158, 202 (Anm.3), 217
Kausalnexus	19, 118
Kausalzusammenhang	80, 118 ff, 173, 276, 325, 326
-, adäquater	80, 276
-, hypothetischer	19 (18 f Anm.7), 112
Kautionsversicherung	245
Kenntnis	
- der Gefahrverwirklichungsphasen	46, 47, 106, 139, 182, 188, 190 Anm.1, 316 f, 338, 339, 344, 356
- gefahrerheblicher Umstände	106, 182, 323 (Anm.5), 324, 330
- bei Rückwärtsversicherung	316, 317
Kettenschluß	97
Kfz-Haftpflichtversicherung	10, 125 f, 163 ff
Drittschadeneintritt in der	- 125 f, 164
Ursachen- u. Folgeereignis in der	- 125 f, 164
(rasche Folge derselben)	
kein Bedürfnis nach begriffl. Trennung	125, 164
Kfz-Klausel	10, 271
-, große	271
-, kleine	271
Kfz-Risiko, Ausschluß des	- 10, 271

Konkurs

- des Versicherers 186 f, 192 ff, 194, 195, 299
- des Versicherungsnehmers 299

Konsolidierung 234, 237, 238

Konzentration (der Versicherungs- 290 ff, 295, 307 f, 310, 311
leistung u. des Versicherungsanspruchs)

Kraftfahr-Haftpflichtversicherung, s. Kfz-Haftpflichtversicherung

Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherung, s. Kfz-Haftpflichtvers.

Kraftverkehrs-Haftpflichtversicherungsfall 125 f

Krankenversicherung 18

Kreditkontrolle 244

Kreditwürdigkeitsprüfung 244.

Kreditversicherung 51 Anm. 2, 245

Kündigung 189, 288 ff, 323 Anm. 4, 329 f

- nach Schadenereignis 189
- gemäß § 158 VVG 288 ff
- - § 29 a VVG 323 Anm. 4
- - §§ 24, 27 VVG 329 f

Labilitätsgesetz 248, 250

Leben 12, 13, 18, 21

Lebensversicherung 12, 13, 18, 21, 39

Leistung, s. Befreiungs-, Befriedigungs-, Entschädigungs-,
Rechtsschutz-Schadenersatz-, Versicherungsleistung

Leistungsfreiheit 60 f, 66, 187, 188, 331 ff, 340 ff

Leistungspflicht 21, 36 ff, 38, 56 ff, 60 f, 62, 63 ff,
103, 122, 132, 139, 157, 188, 219 f,
282 (Anm. 2), 284, 290 ff, 331 ff, 340 ff

-, effektive 61, 62, 67 f

-, grundsätzliche 60, 62 Anm. 6, 63 ff, 65 f, 68

-, typische 69

- und fingiertes Ereignis 130 ff, 220, 282 (Anm. 2), 284, 304

Leistungstheorie 253

Leistungsverweigerungsrecht 66, 190, 191

lex imperfecta 321, 354

lex perfecta 321

Liquidität 180, 240 f, 243, 244, 245

lucrum cessans 20, 77

Marktformen	234, 235
Methoden	2, 6, 9, 10, 11, 31, 58, 59, 84, 98, (s.a.Deduktion,Induktion, Isolation,Fiktion)
Minimumfaktor	249
Mitversicherung	277 Anm.2
mitwirkendes Verschulden	93, 273
Modalanalyse	13
Modelle	11
Möglichkeit	13 f
Arten der -	13 f
Nettoprämienkalkulation	24 Anm.2, 87, 109, 111, 137 f, 181 f, 183 f, 354
Neuwertversicherung	77
Nichtpersonenversicherung	48 Anm.1, 51 Anm.2, 82, <u>83</u>
Nichtversicherbarkeit, s. Unversicherbarkeit, s.a.Versicherbarkeit	
Notarbeispiel	103, 123
Obliegenheiten	313, 314, 318 ff, 350 ff
Obliegenheitstheorie	319
Obliegenheitsverletzung	60, 64, 186, 298
Operations Research	11
Optimumgesetz	248
Organisation	5, 231
pars pro toto	206
Passivenversicherung	51, 82, 84 ff, 88, 296
Passivum	86, 95, 96, 296
-, transitorisches	95, kritisch: 95 f Anm. 7
periculum rei	13 Anm.1
Personenschaden	75 ff, 79, 116 f, 148, <u>149 Anm.4</u> , 151, 157, 221, <u>274</u> , 278, 279, 283 f
Personenversicherung	51 Anm.2, 82
petitio principii	151 Anm. 4
Plötzlichkeit	115, 157, 168 ff
Prämieneinnahmen	259
Prämienkalkulation	15, 24 Anm.2, 87, 109, 111, 137 f, 181 f, 183 f, 354
Inkongruenz zwischen Prämie und Gefahr	109, 183 f

Prämienverzug	105 f, 186, 187, 188, 189 ff, 338 (Anm.1), 340 ff
- z.Z.d.Inanspruchnahme	189, 190
Prämienverzugsfolgen	105 f, 186, 187 ff, 189 ff, 331 ff, 340 ff
- und fingiertes Ereignis	135, 339
Prämienzahlung	
Erstprämie, nicht rechtzeitige -	331 ff
Folgeprämie, verschärfter Verzug bei -	340 ff
Privathaftpflichtversicherung	271
Produktion der Versicherungsleistung	236 ff
Produktionsrisiko	229, 237
-, marktliches	229, 237
-, technisches	229, 237
Produktionstiefe	277 Anm. 2
Produktivität	243 Anm.5, 246, 247, 248, 249
Produktivitätsgesetz	248
Prozeßkosten	91, 278
Prüfung der Haftpflichtfrage	111, 137, 179, 292, 293
quaternio terminorum	60
ratio legis	4, 43, 44, 99, 211, 323 ff
Recht am eingerichteten u. ausgeübten Gewerbebetrieb	85 Anm.4, 123
Recht am Unternehmen	85 Anm. 4
Rechte, sonstige	85 f Anm. 4, 124
Rechtskraft	133 f
Rechtspflichten, echte	318 ff
Rechtsschutzanspruch	192 ff, 293, 294, 301 ff
-, Fälligkeit -	303 f, 309 ff, 311, 312
Rechtsschutzfunktion	5, 9, 89 ff, 91 ff, 95 ff, 98, 193
Rechtsschutzleistung	90, 92 f, 99, 128, 129, 130 f, 134 f, 204, 219, 301 ff
- u. fingiertes Ereignis	129 ff, 131 ff, 220, 284, 303, 304 ff
Rechtsschutztheorie	114, 187
Rechtsschutzversicherung	89 f, 114, 193
Rechtsschutzversicherungsfall	92, 193
Rechtsverwirkung	66, 187 f, 322
Rechtszwangstheorie	320 (Anm.1)
Reisegepäckversicherung	165
relatives Verfügungsverbot	297

Relativität (der Ursachen- u. Folgeereignisse)	112, 118, 119 ff, 150 Anm.2, 158, 173
Rentabilität	180, 242, 244, 246, 249
Rettungskosten	84, 90 f, 96, 99, 301 ff, 348
Rettungskostenersatzanspruch	94
Rettungskostenersatzleistungen	278
Rettungspflicht	90 f, 92, <u>93 f</u> , 137 ff, 188, 302, 303, <u>347 ff</u> , 350, 353
- und fingiertes Ereignis	135
- - Schadenereignis	188, 350
- - Versicherungsleistung	90 f, <u>93 f</u> , 139
Risiken	15
- gleich gefährdete Objekte s.a.Wagnisse	14
- , abwälzbare	14 f Anm.9, 233, 235
- , bewertbare	230
- , bezifferbare	230, 231
- , generelle	230, 233, 235
- , gleichartige	242, 251, 257, 258
- , kalkulierbare	263 ff
- , spezielle	230, 235
- , versicherbare	52 f, 223 ff, 235, <u>236</u> , 238, 258 ff
- , versicherte	15
- , verteilbare	236, 246
Risiko	10, 14, 14 f (Anm.9), 17, 52, 53 Anm.2, (s.a.Risiken) 61, 151, 223 ff, 226, 279, 280
- als allgemeines Unternehmerrisiko	229, 232
- , bezifferbares, s.Risiken, bezifferbare	
- , generelles, s. a. Risiken	
- , kalkulierbares	9, 263 ff
- , spezielles, s. a. Risiken	
- als Soll-Ist-Differenz	226, 227
- , subjektives	61, 279, 280
- , technisches, s.Vers.technisches	
- als Verantwortung	227
- - Verlustmöglichkeit	14 f Anm.9, 227, 228
- , versicherbares	52 f, 223 ff, 258 ff
- , versichertes	124 f, 151, 221, 241, 269 ff, 304
- , versicherungstechnisches	15, 230, <u>239</u>
- , wahrscheinlichkeits-theoretisches	15, 16, 17, 226, 230

Risiko

- Gefahr des Mißlingens 228, 229
- als Maß der Gefahr 17, 231, 232
- als wirtschaftliche Unsicherheit 227, 229
- Risikoarten 228 ff
- Risikoabwälzung 234 f
- Risikoausschluß, s. Ausschlüsse, Gefahrausschlüsse
- Risikobeschränkungen, s.a. Gefahrbegrenzung
- , primäre und sekundäre 304 f
- Risikobewußtsein 234
- Risikokosten 226, 228, 235, 243
 - s.a. Wagniskosten
- Risikopolitik 234
- Risikoprämie 226
- Risikotheorie 253 f
- Risikoübernahme, s. Gefahr
- Rücklagen 240, 242, 244
- Rückstellungen 96 (95 f Anm.7), 110, 138, 180, 181, 213
 - 235, 242 Anm.1, 261 Anm.3
- Rücktritt 323 ff, 333
- Rückversicherung 53 Anm.1, 165 (Anm.3), 277 (Anm.2)
- Rückwärtsdeckung 152 f
- Rückwärtsversicherung 152 f, 185, 315 ff, 334
- Sachbeschädigung 78, 148, 150, 158, 160
 - Herstellung als - 159 f Anm. 3
- Sachschaden 75 ff, 79, 116 f, 148, 149 Anm.4, 151,
 - 158, 159 Anm.3, 160, 221, 273, 274 ff,
 - 278, 283 f
- Sachschadenbegriffe 149 Anm.4, 159 Anm.3, 274 f
- Sachversicherung 14 f, 51 Anm.2
- Schädigung 23, 26f, 73, 76, 78 f, 116 f, 149 Anm.4,
 - 158, 159, 274, 283 f
- schädlich 20
- schädliche Zustandsänderung, s. Verletzungszustand,
 - Schaden, konkreter
 - Untrennbarkeit von Schaden und 22 f, 26 f, 78 f, 116 f, 159
 - Schädigung

- Schaden 22 f, 26 f, 70 ff, 75 ff, 88, 95 ff, 116 f,
147 ff, 149 f, 159, 178, 213, 273 ff, 303
- , abstrakter 75
 - als Einzelschaden 75 Anm. 3
 - - Summenschaden 75 Anm. 3
 - - Verlustmöglichkeit 99, 213
 - der Passivenversicherung 88, 95 ff
 - Dritt - 8 f, 10, 77, 98, 149 f, 158, 178, 273 ff
 - Einzel- 75 Anm. 3
 - Folge- 78, 80, 116, 119 Anm.1, 148
 - gleich Bedarf 74, 83, 95 ff, 213 f
 - Haftpflcht- 10, 78, 124 ff
 - Haftpflchtversicherungs- 95 ff, 98, 213, 303
 - , immaterieller 76, 274
 - , konkreter (realer) 23, 26 f, 73, 76, 78, 116 f, 148, 149,
158 f, 274
 - , materieller 76, 274
 - Mehrdeutigkeit des - 116
 - , mittelbarer 78, 79
 - Personen- 75 Anm.3, 76, 77, 79, 116 f, 148, 151, 158,
221, 274, 278, 279, 283, 284
 - , realer, s. Schaden, konkreter
 - , rechnerischer 23, 26, 27, 73, 76, 77, 78, 79, 116 f, 148,
149, 159 (Anm.3) 274
 - Sach- 75 Anm.3, 76, 77, 79, 116 f, 148, 149 Anm.4,
151, 158, 159 Anm.3, 160, 221, 274 ff, 283,
284
 - Summen- 75 Anm. 3
 - , unmittelbarer 78, 79, 274
 - Untrennbarkeit von Schädigung u. - 78 f, 116 f; 159
 - Vermögens-, reiner 10, 77, 78, 126
 - Versicherungsnehmer - 71, 77, 84 ff, 88, 95 ff, 213
 - , wirtschaftlicher, s. Schaden, rechnerischer
 - Schadenabwendung 26
 - Schadenabwendungspflicht 93 f, 350, 353
 - s.a. Rettungspflicht
 - Schadenausbreitungswahrscheinlichkeit 24 f

Schadenausbruchswahrscheinlichkeit	24
Schadenausgleichstheorie, s. Schadentheorie	
Schadenauswirkungsgefahr	24
Schadenbearbeitung	1, 3, 265
Schadenbearbeitungskosten	1, 265
Schadeneintritt	23, 26 f, 78 f, 115, 117 f, 148, 158
Schadeneintrittsgefahr	24 ff, 326 f
Schadenentstehung	74, 98
<u>Schadenereignis</u>	22, 40, 78, 115 ff, 137 f, 148 f, 156 f, 178, 187, 188
- als Folgeereignis	5, 23, 27, 78, 116, 138 ff, 145 ff, 157 f, 178
- - Gefahrverwirklichungsphase	44, 78, 101, 144 ff
- - "Versicherungsfall"	5, 44 f, 101, 137, 140 f, 144 ff
Mehrdeutigkeit des -	<u>115 ff</u> , 138, 145, 147 f, 178, 187(Anm. 5)
Relativität des -	115
- u.Versicherungssumme	149, 167
Schadenereignistheorie	112 ff, 243
- im engeren Sinn	113
- im weiteren Sinn	113
Geltungsbereich der -	127
-, kein Spätschadenschutz	153, 243
Schadenermittlung	99, 137, 246, 354
Schadenersatzleistung	278 f
s.a. Befreiungs-, Befriedigungs-, Ent- schädigungs-, Versicherungsleistung	
Schadenfrequenz, s. Schadenhäufigkeit	
Schadenhäufigkeit	256
Schadenhöhe, durchschnittliche	256
Schadenminderung	94, 137, 350
Schadenminderungspflicht	94, 350, 353
s.a. Rettungspflicht	
Schadenquote	243, 261, 262
Schadenregulierung	1, 3, 137, 246, 265, 354
Schadenrückstellung	138, 261 (Anm.3)
s.a. Spätschadenrückstellung	
Schadensatz	243, (261 Anm.3)
Schadenstatistik	24 Anm.2, 110, 138, 181, 264, 354
Schadentafeln	24

Schadentheorie	55 f, 253
Schadenumfangsgefahr	24 f, 326
Schadenverhütung	26, 137, 246
Schadenverhütungspflicht	60
Schadenversicherung	17, 18, 20, 49, 51 Anm.1, 70 ff, 82
Schadenversicherungsfall	8, 49, 70 ff
Schadenversicherungsgefahr	18, 20
Schadenwahrscheinlichkeit	24 f, 232, 242
s.a. Wahrscheinlichkeit	
Schlußkette	97
Schmerzensgeld	274
Schuldbefreiung	295 ff
Schuldbefreiungsanspruch	80, 293, 294, 295 ff
Schuldenversicherung	88 ff
Schutzunwürdigkeit	258 Anm.1
Selbstbeteiligung	277
Selbstversicherung	235
Sicherungsgeschäftsbesorgung	34, 36 Anm.5, 240, 290, 291
- vertrag	34, 35
Sicherungstheorie, universale	252
Sicherungsvermögen	243, 244
sinngemäße Geltung	141 ff
(i.S.d. § 153 Abs.1 S.2 VVG)	
Sofortschutz, s. Sofortsicherung	
Sofortsicherung	107, 152, 153 Anm.2, 182
Solidaritätsgesetz	248, 249
Sorites, Goclenischer	97
Spätschadenreserven, s. Spätschadenrückstellungen	
Spätschadenrückstellungen	110, 180, 181, 261 Anm.3
Spätschadenschutz	107, 153 Anm.2, 153, 154, 158, 180, 181, 184
kein -	153, 184
Spätschäden	107, 110, 111, 153, 154, 155, 156, 158, 180ff, 184
Spezialisierung von Risiken	234
Spezialität der Gefahr	11, 234, 257, 264, 269
Statistik	24, 110, 138, 181, 231, 264, 354
Stufengedanke, logischer	2, 7, 73
Stufenordnung der Versicherungsfallbegriffe	7 ff, 73
subjektives Risiko	61, 279, 280

Summenschadenbegriff	75 Anm.3
Summenversicherung	24 f, 49, 51 Anm.1, 82
Syllogismus	31, 32 f, 50 Anm.2, 58,59,60,97
Synallagma	37 Anm. 5
Synonyme, z.B. auf S.	24, 78, 102, 116 f, 125, 148, 149 Anm.4, 170 (169 f Anm.4), 172, 187 (Anm.5), 188 (Anm.2), 223
Synthese	2, 114, 150, 202, 204
Tätigkeit, Aufgabe der Versicherten	107, 181
Tatbestand	6, 9, 28, 39 Anm.1, 40, 41 f, 64, 100, 103, 131, 197, 198, 207 ff, 209, 215 ff
-, befürchteter	3, 28, <u>39 Anm.1</u> , 104, 183, 189 f, 199, 216 ff, 284, 285
Tatbestandsstruktur (von Haftpflicht- gefahr u.Haftpflichtversicherungsfall)	3, 4, 5, 22, 39 ff, <u>41 f</u> , 43, 100, 103, 140, 150, 151, 183, 197, 198,207 ff,209, 216 ff, 284 ff, 285, 286
Tatsachen	45, 104, 136 ff,
Tauschtheorie	253
Teilidentität	31 Anm.1
Teilhabe	31 Anm. 1
teleologische Betrachtungsweise	19, 98 f
Termfixversicherung	48 f, 62 f
Tierhalterhaftpflicht	82, 270, 271
Tierversicherung	51, 52
Todesfallversicherung	18
transitorisches Passivum	95
Transportversicherung	51
Treu und Glauben	47, 62 Anm.6, 106, 155, 187, 188, 190 (Anm.1), 321, 332, 335,338,344
Umgruppierungsfähigkeit, s. Elastizität	
Unfallversicherung	18
Ungewisheit	12, 16, 24, 49 Anm.1, 63, 182, 228, 229, 255, 258 (Anm.2), 315 ff, 317, 339
-, objektive	182
-, subjektive	182, 315 ff, 317, 339

universale Sicherungstheorie, s. Sicherungstheorie	
Unsicherheit	12, 16, 227, 231, 255
Unternehmensforschung	11
Unternehmenshaftpflichtversicherung, s. Betriebshaftpflichtvers.	
Unternehmenstheorie	54, 255
Unversicherbarkeit	233, 258
- , abstrakte	258
- , konkrete	258
Ursache	18 f Anm.6, 26, 40, 79
Ursachenereignis	18 f, 23, 25, 40, 102 ff, 121, 124 ff,
(s.a.Verstoß,Ereignis i.S.d.§ 1 AHB	138 f, <u>151</u> , 153, 155 f,
	156,157,166 ff, 170 f,173,178,208,
	272 ff,281 ff,283 f,327,315,331,336 f,
	339
Abgrenzung gegen Folgeereignis	117f, 157 f
- als Unterlassung	111, 171
- als "Versicherungsfall"	102 ff,104, 316 ff,327,331, 335 f
- , Arten	124 ff
Aufeinanderfolge von - u.Folgeereignis	119,124 ff, 164 ff
Begriff	102, 111, 172, 173
Kfz-Haftpflichtversicherung: keine Trennung von - u.	
Folgeereignis	125, 164
mehrere aufeinanderfolgende -	119,158
Relativität des -	112, 118 f, 150 Anm.2, 158, 173
- und Versicherungszeit	105, 107 f, 115, 151, 153, 156, <u>283 f</u> ,
	315 ff, 335 f, 338, 339
Ursachenereignistheorie	102 ff
im engeren Sinn	102 ff
im weiteren Sinn	105 ff
Ursachenkonkurrenz	19 (18 f Anm.7), 112
venire contra factum proprium	323
Verbindlichkeitstheorie	319
Verfügungsverbot, relatives	297
Verjährung	215 (Anm.2), 307 ff
Verletzungszustand	76, 78, 79, 116, 148, 149, 149 Anm.4,
s.a.Schädigung,Schaden,konkreter	<u>283 f</u>

- Verlustmöglichkeit 88, 95 ff
Abgrenzung von der Gefahr 96
- als Schaden 99
Verlustwahrscheinlichkeit 95 f, 213
- als Gefahrverwirklichung 96, 213
Vermögen 85 Anm.3, 86, 87, 123
Aktiv- 87
Passiv- 87, 96
Sicherungs- 243, 244
-, werbendes 243, 244
Vermögensgestaltungstheorie 50 Anm.4, 55, 252 f
Vermögensinteresse 86 ff
Vermögensschaden
- des Versicherungsnehmers 41, 71, 77, 84 ff, 95 ff, 98, 213
-, reiner (des Dritten) 10, 77, 102 Anm.1, 126, 140, 175, 273 Anm.5
Vermögensschadenhaftpflichtversicherung 9, 10, 85 f Anm.4, 103,
110, 126, 139 f, 161 Anm.1, 162, 174
- sbedingungen 85 f Anm.4, 171, 175, 178
Vermögenswertversicherung 51 Anm.2
Vermutung 133, 134
Versicherbarkeit 52 f, 165, 224 ff, 238, 255 ff, 258 ff
s.a.Nichtversicherbarkeit, Unversicherbarkeit
Versichererwechsel 107, 109
Versicherung 54, 236 f, 251 ff
-, Arten 51
-, Begriff 54 f, 251 ff, 255
-, Bedeutung 240 ff, 244 ff
Mittelbeschaffungserfolg der - 246
Versicherungsanspruch
-, aufschiebend bedingter 192 f, 337 f
-, einheitlicher 92, 192, 193 f, 290 ff, 291, 292, 308
-, Entstehen 128 f, 192 ff, 290 ff, 291, 295 ff, 307 ff
-, Fälligkeit 290 ff, 307 ff
-, Feststellung 291, 293
-, Verjährung 307 ff
Versicherungsbeginn, materieller 283, 331 ff, 335 ff
Versicherungsfälle, alternierende 63
'Versicherungsfälle', gesetzliche 74, 101, 207, 313, 314, 317,
331 ff, 336, 337, 340 ff, 345 ff

'Versicherungsfälle', zeitpunktbezogene 4, 44 f, 74, 101, 166,
207, 210, 313 ff, 314, 315 ff, 327, 331, 340 ff,
345 ff

-, als Gefahrverwirklichungsphasen 4, 44 f, 74, 101, 166, 207
317, 343

Versicherungsfall 12 ff, 50, 53 und im Anschluß

-, allgemeiner 2, 7 f, 12 ff, 21

-, als Gefahrverwirklichung 2, 12, 28 ff, 41 Anm.5, 44, 74,
81 ff, 93, 128 ff, 131, 142 f, 144 ff, 183,
189, 209 f, 213, 215 ff, 284 ff

- "an sich", s. Versicherungsfall, allgemeiner 7

-, bedingter 103

- begriffe (eigenes Stichwort, s. dort)

-, einheitlicher 4, 5, 92, 198, 290
Folgeereignis als ., s. dort

-, gedehnter 37, 205 ff, 285

Gefahrtragungstheorie und - 36 f, 57, 65, 290

Geldleistungstheorie und - 37 f, 65, 290

-, gesetzlicher, s. 'Versicherungsfälle', gesetzliche

-, gespaltener 47, 202 ff

Haftpflicht-, s. dort

-, haftungspflichtige und haftungsfreie 38 Anm.4, 59 Anm.2, 62

- i.S. des § 5 Ziff.1 AHB, eigenes Stichwort, s. im Anschluß
Inanspruchnahme als - 185

-, komplexer 198 ff

Leistungspflicht und - 21 f, 36 ff, 56 ff, 60 ff, 62 ff,
63 ff, 65, 67 ff, 93, 290 ff

Schaden und - 8, 70 ff, 84 ff, 86, 88, 95 ff, 98, 213

- Tatbestand (eigenes Stichwort, s. dort)

Wertbezogenheit des - 27, 72 f

-, zusammengesetzter 199 ff

Versicherungsfallbegriffe 7 f, 21

-, der Haftpflichtversicherung 28, 81 ff, 284 ff

-, der Sachversicherung 28

-, der Schadenversicherung 28, 49, 70 ff, 73

-, der Summenversicherung 49

-, dualistische 48

-, monistische 48

- Versicherungsfalleintritt, Unmöglichkeit des - 16, 316
'Versicherungsfall' i.S. d. § 5 Ziff.1 AHB: 5, 44 f, 101, 144ff,
165 f, 178, 206 f, 300, 313 f, 336, 339, 344,
348, 352, 353, 354 ff
- , keine Gefahrverwirklichung 44,45, 101, 144 ff, 166, 206 f,
207, 313 f, 355
- , Zeitbestimmung des Obliegenheitsrechts 44 f, 101, 146 f,
166, 313 f, 352
- Versicherungsfalltatbestand 3, 4, 6, 9, 28, 39 ff, 41, 43, 100,
103, 113, 131, 140, 142, 150, 183, 189 f,
199, 200, 207 ff, 209, 215 ff, 285
- Versicherungsgefahr 13 ff
s.a. Gefahr, Haftpflichtversicherungsgefahr
- Versicherungsleistung 36 ff, 55, 66, 90, 92, 93, 99, 134,
135, 290 ff, 302 ff
- , Abgrenzung von der Rettungspflicht 93
- , abstrakte 36, 65, 129, 290, 324
- als Abwehr unberechtigter Ansprüche 89, 132, 134, 135, 219,
222, 302 ff
- als Gefahrtragung, s.dort u. Versicherungsleistung, abstrakte
- - Dauerleistung, s.dort u. Versicherungsleistung, abstrakte
- - Schuldbefreiung, s.dort u. Versicherungsleistung, abstrakte
- - Sicherungsgeschäftsbesorgung 34, 36 Anm.5, 239 Anm.2,
291
- , wahlweise zu erbringende 66, 290 f, 292 ff
- wertmäßige Begrenzung der 147 f, 149, 167, 276 ff
- Versicherungsschaden 93 ff, 98, 303
s.a. Haftpflichtversicherungsschaden, Schaden
- Versicherungsschutz 5, 33, 128 f, 135, 148, 151, 219 f, 221,
305 f
- Klage auf Feststellung des - 291, 293
- Verweigerung des - 294, 306
- Versicherungsschutzanspruch 291, 292
s.a. Versicherungsanspruch, einheitlicher
- Versicherungssumme 83 f, 149, 167, 257, 277 ff
- und Schadenereignis 149
- Versicherungswert 82, 87, 257
- Versicherungszeit, materielle 45, 53 Anm.2, 89, 105, 130 ff,
151, 155, 156, 186, 216, 282 ff, 331 ff,
335, 337
- u.fingiertes Ereignis 130, 131, 216, 284

Versicherungszweige, Einteilung der	50 ff, 82
Verstoß	<u>102</u> , 126, 139, 140, 171 ff, 173 ff,
s.a. Ursachenereignis	178, 187, 188, 272
Verstoßtheorie, s. Ursachenereignistheorie	
Verteidigungsanspruch	192, 193, 194, 293 f, 301 ff
s.a. Abwehranspruch, Rechtsschutzanspruch	
Verteidigungskosten	91, 92
Vertragserhaltung, Grundsatz der -	191, 330
Verwirkung	66, 187 f, 322
Vollwertversicherung	257
Voraussetzungstheorie	318
Vorsorgehandlungen	129
Vorsorgeversicherung	271
vorvertragliche Anzeigepflicht	106, 323 ff
Wagnis	14 f Anm.9, 226
s.a. Risiken	
Wagniskosten	235
Wagnisstatistik	242
Wahlrecht des Versicherers	293, 296 f
Wahlschuld	293 ff
"während der Wirksamkeit der Versicherung"	5, 105, 107, 131,
	151, 158, 219, 283, 284, 336
Wahrnehmbarkeit (s. In-Erscheinung-treten)	172
Wahrscheinlichkeit	16, 17, 231, 232 f
Schadenausbreitungs-	24 f
Schadenausbruchs-	24 f
Wahrscheinlichkeitsrechnung	232, 237, 238, 256
Werte	19 ff, 159 Anm. 3
-, rechtsschutzwürdige	20
Wertung	19, 20
Zahlungsanspruch	296 f, 299
Zeitraumbezogenheit	3, 43, 89, 100
s. a. Haftpflichtversicherungsfall, Haftpflichtver-	
sicherungsgefahr	
Zufall	238, 255, 258

Zufälligkeit	238, 255, 258
Zukunftschutz, s. Zukunftsicherung	
Zukunftsicherung	<u>107</u> , 153, 184
Zustandsänderung	3, 12, 13, 21 f
-, schädliche	19 f, 39
"zur Folge hatte"	149, 150, 157, 284

L e b e n s l a u f

Ich wurde am 21. Dezember 1929 als Sohn des Metzgermeisters Georg Meier und seiner Ehefrau Anna in Nürnberg geboren, besuchte dort die Volksschule, die Berufsschule und die Oberrealschule, ferner studierte ich an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg. Außerdem erlernte ich das Metzgerhandwerk.

Folgende Prüfungen, die in diesem Zusammenhang interessieren mögen, wurden abgelegt:

das Abitur im Jahre 1949, Metzgergehilfenprüfung im gleichen Jahre, die Diplomprüfung für Kaufleute 1959, die Meisterprüfung 1961.

Offsetdruck - Fotodruck

Josef Hogl

8520 Erlangen, Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz,) Tel. 22990

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 852 Erlangen, Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990
